Digitized by Google

Mat. mec. 112s

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Digitized by Google

Beſchreibung

aller berühmten

Bäder in der Schweiz.

Nebſt
einer allgemeinen Ueberſicht
der
Bäder zweiten Ranges
und der
unbenutzten Heilquellen.

R

Ein Handbuch

zum Gebrauche für Kranke und Geſunde,
beſonders für Reiſende.

Aarau, 1830.
Bei Heinrich Remigius Sauerländer.

21. D.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Vorwort.

Eine dem Verlangen des Publikums vollkommen entſprechende Beſchreibung ſämmtlicher Bäder der Schweiz, ſowohl in hiſtoriſcher und topographiſcher Hinſicht, als in gedrängter Ueberſicht der chemiſchen und mediziniſchen Eigenſchaften der Heilwaſſer, in allgemein verſtändlicher Sprache, mangelte bis jetzt.

Wir haben uns bemüht, dieſe Lücke auszufüllen. Der Hauptzweck unſerer Arbeit war, ſie ſo nützlich, ſo entſprechend als möglich zu machen, und zwar nicht allein für Kranke, ſondern auch für Geſunde, beſonders für Reiſende.

Demzufolge haben wir abſichtlich weitſchweifige wiſſenſchaftliche Abhandlungen und Erörterungen vermieden, dagegen uns hinlänglich über ſolche Gegenſtände ausgedehnt, welche uns von umfaſſendem Intereſſe, von allgemeiner Zweckmäßigkeit geſchienen. Wir haben vorzüglich den Merkwürdigkeiten der Bäder und ihrer Umgebung, auf einen Umkreis von zwanzig bis dreißig Stunden, einen größern Raum zugeſtanden, der oft mehr als die Hälfte des ganzen Artikels einnimmt.

Im Uebrigen haben wir bei der Aufeinanderfolge der Bäder die alphabetiſche Ordnung beobachtet, zur größern Bequemlichkeit der Leſer. Daraus ergibt ſich von ſelbſt, daß wir genöthigt geweſen, auf jede politiſche oder ſyſtematiſche Ordnung zu verzichten. Indeſſen haben wir, in dieſem Doppelbetrachte, in der Einleitung eine, wir hoffen genügende, Ueberſicht

gegeben. Auch haben wir eine Tabelle über die Entfernung der Hauptorte der Schweiz von den am meiſten beſuchten Bädern und Kurorten dieſes Landes beigefügt.

Wir können dies kurze Vorwort nicht beſchließen, ohne dankbar eines Werkes zu gedenken, dem wir die meiſten unſerer wiſſenſchaftlichen Andeutungen, in Bezug auf die Bäder der Schweiz, entnommen haben. Die „Anleitung zu dem richtigen Gebrauche der Bade- und Trinkkuren überhaupt, mit beſonderer Betrachtung der ſchweizeriſchen Mineralwaſſer und Badeanſtalten, von Gabriel Rüſch, M. D. in Speicher (zwei Theile in Oktav, Ebnat 1826)“, verdient eine beſondere Beachtung, nicht allein von Seiten der Aerzte, ſondern auch der Kranken, die aus dieſem Buche viele gute Rathſchläge und Andeutungen entnehmen können. Wir empfehlen ihnen dies verdienſtvolle Werk nicht nur aus Erkenntlichkeit, ſondern in der Ueberzeugung, daß es ihnen nützlich ſein kann und wird.

Digitized by Google

Die

Bäder der Schweiz.

Digitized by Google

Einleitung.

Im Verhältniß der Ausdehnung hat kein Land eine ſo große Zahl Mineralquellen, als die *Schweiz*. Auf beinahe unzugänglichen Felsrücken und in hohen Bergthälern, wie in der Ebene, in Sümpfen, in tiefen Schluchten, überall ſprudeln die Heilwaſſer im Ueberfluß, und mit ſeltenen Kräften begabt.

Wir finden ſie ſiedend am Fuße der Gletſcher, wie zu *Leuk* und *San Martino*, oder in und an Strömen, wie zu *Baden* und *Schinznach*.

Wir finden Quellen, die im Sommer eiskalt und im Winter lauwarm ſind, und in deren Nähe der Schnee nie liegen bleibt, wie zu *Alveneu*, *Losdorf*, *Nieder-Urnen*, *Serneus* und an vielen andern Orten.

Wir finden ſie emporkochen aus tiefen Felsſpalten, wie zu *Pfeffers*, *Maſino* und *Onſernone*.

Wir finden ſie gewiſſermaßen aus der Erde ſchwitzend und bitter, wie zu *San Morizzo*, *Peiden*, *Fideris* und *Bernardino*.

Wir finden endlich eine große Zahl alkaliſcher und Salzwaſſer, zu denen ſich das Heer der Schwefel- und Eiſenquellen geſellt.

Es würde uns zu weit führen, wollten wir über alle dieſe verſchiedenen Waſſer in beſondere wiſſenſchaftliche Erörterungen eintreten. Wir begnügen uns, die in der Schweiz gegenwärtig exiſtirenden Bäder in doppelter Ordnung aufzuſtellen, nämlich in *politiſcher* und *ſyſtematiſcher*.

Ihre Beſchreibung geben wir ſodann in alphabetiſcher Ordnung, zur größern Bequemlichkeit der Leſer.

Politiſche Ordnung.

Kanton Aargau.

Zwei Bäder erſten Ranges: Baden. Schinznach.

Acht zweiten Ranges: Birmensdorf oder Petersberg. Breſtenberg. Kirch-Leerau. Kunzen. Lauterbach. Niederwyl. Römerbad. Schwarzenberg.

Kanton Appenzell-Auſſerrhoden.

Molkenkurort Gais.

Neun Bäder zweiten Ranges: Heinrichsbad. Schönenbühl. Speicher. Stein. Teuffen. Trogen. Unter-Rechſtein. Urnäſchen. Waldſtatt.

Kanton Appenzell-Innerrhoden.

Drei zweiten Ranges: Appenzell. Gonten. Weißbad.

Kanton Baſel.

Zwölf zweiten Ranges: Arlesheim. Bourg. Bubendorf. Eptingen. Ettingen. Gelterkinden. Neubad. Oberdorf. Oltingen. Ramſach. Schauenburg, alt und neu.

Kanton Bern.

Fünf erſten Ranges: Blumenſtein. Engiſtein. Gurnigel. Limpbach. Weißenburg.

Sechsundvierzig zweiten Ranges: Aarziehle. Allmend. Bellerive. Bolligen. Brunnenbach. Brüttelen. Bürgisweiher. Dettlingen. Diemtigen. Embthal. Frutigen. Glütſch. Gutenburg. Häbern. Hofſtetten. Kalchmatt. Krattigen. Küblis. Langeney. Langenthal. Laufen. Leiſſigen. Lengnau. Lenk. Lochbad. Moosbad bei Büren. Moosbad bei Lauperswyl. Oberburg. Ottelü. Reuchenette. Ried. Rohr. Roſenlaui. Rütihübeli. Rütſchgraben. Schletlang. Schnittweyher. Schwefelberg. Sommerhaus. Thalgut. Turbach. Unterholz. Wietlisbach. Wildeney. Worben. Zäziwyl.

Digitized by Google

Kanton Freiburg.

Eins erſten Ranges: Schwarzſee.

Sechs zweiten Ranges: Bonn. Champ-Olivier. Freiburg. Garmiswyl. Montbarry. Buiſſens.

Kanton St. Gallen.

Eins erſten Ranges: Pfeffers.

Sechszehn zweiten Ranges: Balgach. Bleiche. Enatbühl. Ermetſchwyl. Gempelen. St. Georgen. Kobelwies. Lämmli. Marbach. St. Margaretha. Mogelsberg. Peterzell. Rans. Schmerikon. Thal. Wildhaus.

Kanton Genf.

Zwei zweiten Ranges: Drize. Genf.

Kanton Glarus.

Vier zweiten Ranges: Mollis. Nieder-Urnen. Ruffi. Stachelberg.

Kanton Graubünden.

Drei erſten Ranges: Alveneu. Fideris. San Morizzo.

Siebenzehn zweiten Ranges: Belvedère. Bernardino. Fläſch. Gailen. Gunters. Jenatz. Peiden. Pignieu. Rothenbrunn. Schuls. Serneus. Sertig. Spien. Surrheln. Taraſp. Thuſis. Wilhelmsbad.

Kanton Luzern.

Eins erſten Ranges: Knutwyl.

Zwölf zweiten Ranges: Augſtholz. Farnbühl. Ibenmoos. Krätzbad. Lützelau. Luthern. Pfeffikon. Rothen. Rußwyl. Salwyden. Schongau. Schweſterbórn.

Kanton Neuenburg.

Zwei zweiten Ranges: Combe-Girard. Le Pont.

Kanton Schaffhauſen.

Zwei zweiten Ranges: Oſterfingen. Unter-Hallau.

Kanton Schwyz.

Zwei zweiten Ranges: Nuolen. Seewen.

Digitized by Google

Kanton Solothurn.

Eins erſten Ranges: Losdorf.

Sieben zweiten Ranges: Allerheiligen. Ammanseck. Attisholz. Brunnenthal. Flüe. Meltingen. Waldeck.

Kanton Teſſin.

Vier zweiten Ranges: Airolo. Aqua Roſa. Onſernone. Stabio.

Kanton Thurgau.

Sieben zweiten Ranges: Arbon. Biſchofzell. Fraßnacht. Frauenfeld. Luxenburg. Neukirch. Paradies.

Kanton Unterwalden ob dem Wald.

Zwei zweiten Ranges: Kaltbad oder Schwendi. Wylen.

Kanton Uri.

Eins zweiten Ranges: Moosbad.

Veltlin.

Eins erſten Ranges: San Martino.

Eins zweiten Ranges: Maſino.

Kanton Waadt.

Drei erſten Ranges: Bex. Lalliaz. Yverdon.

Sechs zweiten Ranges: Etivaz. Henniez. Lauſanne. St. Loup. Moudon. Rolle.

Kanton Wallis.

Eins erſten Ranges: Leuk.

Drei zweiten Ranges: Bagne. Brieg. Trois-Torrens.

Kanton Zug.

Eins zweiten Ranges: Walterswyl.

Kanton Zürich.

Vierzehn zweiten Ranges: Arni auf Bocken. Ehrloſen. Gyrenbad, äuſſeres und inneres. Küßnacht. Nydelbad. Oerlikon. Richterswyl. Urdorf, ober und unter. Wannenbad. Wengi. Winterthur. Zürich.

Digitized by Google

Syſtematiſche Ordnung.

I. Alkaliſche Waſſer.

Alkaliſch-ſaliniſche Waſſer mit Eiſen.

1. Kalte alkaliſche Waſſer.

Limpbach. Schwarzenberg.

2. Laue alkaliſche Waſſer.

Weißenburg. — Die Quellen zu St. Peter oder Vals.

Alkaliſch-ſaliniſche Waſſer ohne Eiſen.

Allerheiligen oder Bachtelen. Attisholz. Ehrloſen. Los-dorf. Niederwyl. Roſenlaui.

Alkaliſch-erdige Waſſer.

Airolo. Appenzell. Arni, auf Bocken. Augſtholz. Biſchof-zell. Champ-Olivier. Fläſch. Gais. Gyrenbad, äuſſeres und inneres. Ibenmoos. Kirch-Leerau. Kobelwies. Lauterbach. Lengnau. Marbach. Niederurnen. Nuolen. Oberdorf. Oſter-fingen. Ramſach. Richterswyl. Schauenburg, alt und neu. Schnittweiher. Stein. Teuffen. Urnäſchen. Weißbad. Wengi oder Aeugſt. Wilhelmsbad.

II. Einfache natürlichwarme Heilquellen.

Maſino. Onſernone. Pfeffers. San Martino.

III. Eiſenwaſſer.

1. Alkaliſche Eiſenwaſſer.

Combe-Girard. Gonten. Pignieu. Rothenbrunn.

2. Alkaliſch-ſaliniſche Eiſenwaſſer.

Blumenſtein. Brüttelen. Engiſtein. Farnbühl. Knutwyl. Lauſanne. Lochbach. Rolle. Rußwyl. Trois-Torrens. Worben.

3. Erdige Eiſenwaſſer.

Ammanseck. Brunnenthal. Diemtigen oder Röthbad. Drize. Flüe. Heinrichs- oder Moosbergbad. Langeney. Mel-

tingen. Ottelü. Schmerikon. Sommerhaus. Waldſtatt. — Die vorzüglichſten Quellen, an denen keine Bäder ſich befinden, ſind zu: St. Branchier. Saas. Saillon. Vauvrier.

IV. Salzwaſſer.

1. Eiſenhaltige Salzwaſſer.

Taraſp.

2. Erdige Salzwaſſer.

Dieſe Quellen ſind ziemlich häufig in der Schweiz, doch ſind nirgends Bäder bei denſelben. Die vorzüglichſten dieſer Waſſer ſind zu: Augſtport. Combiolaz. Dettlingen. Gäbisdorf. Grubenwald. Niklausberg. Rorigmoos. Schleitheim. Schlierenthal. Schwägalp. Soliwa und Rum. Sulzthal. Bex und an vielen andern Orten.

3. Reine Salzwaſſer.

Aigle (kein Bad). Bex. Wylen.

V. Sauerwaſſer.

1. Alkaliſche Eiſenſäuerlinge.

Belvedère oder Araſchgen. Fideris.

2. Erdige Eiſenſäuerlinge.

St. Antonien oder Gailen. Schuls. — Nebſt vielen andern Quellen.

3. Saliniſche Eiſenſäuerlinge.

Bernardino. Peiden. San Morizzo. — Bei der Quelle von Santa Catarina iſt kein Bad.

VI. Schwefelwaſſer.

Alkaliſch-saliniſche Schwefelwaſſer mit Eiſen.

1. Heiße Schwefelwaſſer.

Baden. Brieg oder Glys. Leuk.

2. Laue Schwefelwaſſer.

Schinznach oder Habsburg. Yverdon.

3. Kalte Schwefelwaſſer.

Aarziehle. Alveneu. Arbon. Balgach. Birmensdorf oder Petersberg. Bleiche. Enatbühl. Etivaz. Fraßnacht. Frutigen. Gurnigel. Gutenburg. Jenatz. Krattigen. Leißigen. Luxenburg. Moudon. Pont. Rütihübeli oder Wikartswyl. Salwyden. Schwefelberg. Schwendi oder Kaltbad. Seewen. Speicher. Surrhein. Thalgut, und eine große Zahl Quellen, bei denen bis jetzt noch keine eigentlichen Badanſtalten ſich befinden.

Alkaliſch-ſaliniſche Schwefelwaſſer ohne Eiſen.

Bellerive. Bex. Bonn. Garmiswyl. Lalliaz. Montbarri. Moosbad. Schönenbühl. Schwarzſee. Stachelberg. Trogen. Unter-Rechſtein. — Und folgende ſtarke Quellen, bei denen keine Bäder ſind: Fin de Dom Hugon. Jberg. Kaſtenloch. Schlagberg. Wichlen.

Alkaliſch-erdige Schwefelwaſſer.

Bagne. Bubendorf. Eptingen. Ermetſchwyl. Gelterkinden. Gempelen. Häbern. Henniez. Lämmli. Langenthal. Lenk. St. Loup. Lüzelau. St. Margaretha. Mogelsberg. Nydelbad. Oerlikon. Oltingen. Rans. Rothen. Serneus. Sertig. Spien. Stabio. Thal. Thuſis. Turbach. Unter-Hallau. Walterſchweil. Wildhaus. Zürich. — Quellen, bei denen einſt Bäder geſtanden haben: Ganey. Leukelbach. Luchſigen. Kloſters. Unter-Schächen, und viele andere.

Asphaltquellen.

St. Antonien. Cäſtris. Tremmlingen u. a. Man ſehe weiter unten die allgemeine Ueberſicht ſämmtlicher Quellen, bei denen keine Bäder ſind.

Bäder von unbeſtimmtem oder unbedeutendem Waſſergehalt.

Allmend. Arlesheim. Bolligen oder Neuhaus. Breſtenberg. Brunnenbach. Bürgisweiher. Dettlingen. Emdthal.

Digitized by Google

Frauenfeld oder Jungholz. Freiburg. St. Georgen. Gunters. Hofſtetten. Krätzenbad. Küblis. Küßnacht. Kunzen. Laufen. Luthern. Mollis. Moosbad. Mühlheim. Neubad. Neukirch. Oberburg oder Fonsbad. Paradies. Peterzell. Pfeffikon oder Schwarzenbach. Reuchenette. Ried. Römerbad. Rohr. Ruffi. Schletlang. Schongau oder Mädchenbad. Schweſternborn oder Kaltbad. Unterholz. Urdorf. Wannenbad. Wietlisbach. Wildeney. Winterthur. Zäziwyl, u. a.

Entfernung

der

Kantons-Hauptorte der Schweiz

von den

am meiſten beſuchten

Bädern und Kurorten dieſes Landes.

Bemerkung. Die Entfernungen ſind in Schweizerſtunden zu 18,000 Berner- oder 16,250 Pariſerfuß (5,27868 Kilometer) berechnet. Dieſe Stunden ſind um 868 Pariſerfuß geringer, als die geographiſchen Stunden, deren 20 auf einen Grad gehen.

3 italieniſche Meilen machen eine Schweizerſtunde.

3 engliſche Meilen ebenfalls.

3 Schweizerſtunden machen 4 gewöhnliche Poſtſtunden.

Digitized by Google

Von	Alveneu St.	Baden St.	Bex St.	Blumenſtein St.	Engiſtein St.	Fideris St.	Gais St.	Gurnigel St.	Knutwyl St.
Aarau . . .	40½	5	38¼	19¼	14	36½	26¼	20	4½
Altorf . . .	33	18¼	44½	26	24	32	29¼	29	15
Appenzell . .	24	23	65	46½	44	19½	1½	47	28½
Baſel . . .	47¼	11¾	41	23¼	20¾	43	33	24¼	14
Bern . . .	54	18½	23	5	2½	50	40	5¾	15½
Chur . . .	6¼	29	54½	53	50½	7¼	16¼	53½	35¾
Frauenfeld	31¼	11	53	35	32½	29½	10½	36	17¼
Freiburg .	59	24	17¾	8½	8	55	45	8	21
St. Gallen	26	19	60½	42½	40	20½	2½	43	24½
Genf . . .	82½	47	21½	33½	31	78½	68½	34½	43
Glarus . .	21	19½	61	43	41	16½	16½	43½	24
Heriſau . .	27	18	59½	32½	30	22	4	42	23½
Lauſanne .	71	35½	10¼	22	19½	67	57	23	31½
Lugano . .	33	46¾	49	56	53½	36	45	57	41½
Luzern . .	36	11	40	17	15	31½	27	20	6
Neuenburg	62	26	23	14¼	11¾	57½	47½	15	24½
Sarnen . .	40	16	43½	16	19	43	32	19	11
Schafhauſen	39	9½	49	31	28½	35¼	17	32	17
Schwyz . .	32	13½	50	24	21½	27½	24½	27	12½
Sitten . .	51	44	9½	21	25	51½	62	25	43
Solothurn	48½	14¼	31	11½	8	44½	34½	12¼	11½
Stanz . . .	37	13½	46	24	17½	40	29	30	9
Zürich . . .	31¼	4½	46	28	25	27	17½	28½	10
Zug	31¼	8	46	28	21	27	22	28½	8½

Digitized by Google

Nach

Lalliaz St.	Leuk St.	Limpbach St.	Losdorf St.	Pfeffers St.	S. Martino St.	S. Morizzo St.	Schinznach St.	Schwarzſee St.	Weiſſenburg St.	Yverdon St.
34	32	18¾	2	32	58¼	48¼	3	25½	23¼	27
45	34	25½	20	28	50½	33	19½	36	29	39
60½	59½	46	30	15	41½	31½	25½	53	52	54½
37½	37	23	8	39	65	55	10¾	30	29	29¼
19	18	4½	13¼	45¾	72	62	16½	11½	10¼	13
67	43½	52	36¼	5	24	14	32	59½	58	61
49	48	34½	18½	23	49	39	14	41½	40¼	43
13¾	22	8½	18½	51	77	67	21¾	6¼	12½	9½
56½	56½	42	26	16	42½	32½	21½	49	47¾	50½
17½	32½	33	41½	74	100	90	45	30	36½	15¾
57	46½	42	23½	12½	38½	28½	19½	49	48	51
55½	55½	41	25	17½	44	34	20½	48	46¾	49¼
6	26½	21½	30	62½	88½	78½	33½	18½	25½	6
54½	34½	55½	48	33½	31	25	37½	62½	61½	64
36	28	16½	12¼	27½	53½	43½	11	28½	19	30
18½	33	13¾	20	53½	79½	69½	24	13¼	19½	7
41	22	15½	17¼	32	58	48	16	26	19	35
45	44	30½	14½	31½	57	47	9¾	37½	36½	39½
42½	38½	23½	18	23½	49½	39½	16½	35	26½	39
16	6½	22	45	50	69	59	48	24	17	24¾
26½	24½	11	8½	40¼	66	56	12½	19	16¾	18¾
38½	25	18½	15	29	55	45	14	29	22	32¼
42	31	27½	11½	21	49	39	7	34½	33¼	36
42	30½	27½	12	23	49	39	10½	34½	27½	36

Digitized by Google

Gegenwärtiges „Handbuch“ iſt vorzüglich für die Bedürfniſſe der zahlreichen Reiſenden berechnet, welche die Schweiz beſuchen. Die Bäder dieſes Landes bieten ihnen im Allgemeinen intereſſante Ruhepunkte dar. Sie finden in denſelben eine angenehme Geſellſchaft, und können dort bei Weitem mehr in Familie leben, als in den Gaſthöfen, in denen man gewöhnlich nicht lange verweilt. Sie finden dort auch Unterhaltung und Vergnügungen, die man umſonſt in dieſen letzten ſuchern würde. Zudem iſt der Aufenthalt in den Bädern viel billiger als in den Gaſthöfen. Wir dürfen alſo die erſtern unter der doppelten Beziehung der Oekonomie und der Annehmlichkeit empfehlen.

Die Kranken ihrerſeits finden in unſerm Handbuche Alles, was ihnen wahrhaft nützlich ſein kann, in Hinſicht auf den Beſuch und den Gebrauch der am meiſten den Bedürfniſſen ihrer Geſundheit entſprechenden Heilwaſſer.

Sie finden in demſelben ebenfalls hinlängliche Andeutungen über Lage, Klima, Geſchichte, die innere Einrichtung und die Preiſe der Bäder; über die Ausſichten, die Quellen, die phyſiſchen und chemiſchen Eigenſchaften des Waſſers, ſeine Analyſe, ſeine mediziniſchen Eigenſchaften und Wirkungen; über den Gebrauch der Kur, die Bade-Schriften, u. ſ. w.; endlich eine genaue und umſtändliche Beſchreibung der Umgebung der Bäder, ſo wie aller dahin führenden Wege.

Wir haben uns bemühet, über alle dieſe verſchiedenen Punkte die genaueſten und beſtimmteſten Andeutungen zu geben.

Digitized by Google

Die beſuchteſten Bäder der Schweiz.

Alveneu.

Lage. Auf einem ſchönen Wieſenplan, am rechten Ufer der Albula, ſüdlich unterhalb dem Dorfe Alveneu, liegt das Bad gleiches Namens, unter 7° 18′ 5″ der Länge und 46° 40′ 34″ der Breite, 3120 Fuß überm Meere, im Hochgericht Belfort, des Zehngerichtenbundes, im Kanton Graubünden. Das Bad iſt ¾ Stunden ſüdlich vom Dorfe Alveneu, 1¾ Stunden ſüdweſtlich von Lenz, 6¼ Stunden von Chur, 5¾ Stunden weſtlich von Thuſis, 11 Stunden nördlich von San Morizzo und 6 Stunden ſüdweſtlich von Davos.

Nördlich auf der Höhe liegen die Dörfer Lenz, Brienz, Alveneu, Schmitten und Wieſen. Ueber denſelben ſind: die Heide, 4940 Fuß ü. M., das Rothhorn, 8900, und der Eroſaſtock, 8340; die beiden letzten mit Schnee bedeckt. Oeſtlich bemerkt man die Züga, 620 :, und den Silberberg 6850. Südöſtlich öffnet ſich das Thal von Bergün, in welchem die Albula am Weißenſtein entſpringt. Südlich ragen der Piz-Err 9700, das Tinzenhorn 8340, und der Surawaberg 6270 F. auf. Weſtlich iſt die tiefe Schlucht der Albula gegen Tiefenkaſten und Thuſis.

Im Ganzen iſt die Lage dieſes Bades, obgleich bereits ziemlich hoch, dennoch angenehm und maleriſch. In der Nähe ſind die berühmteſten Erzgebirge Graubündens, aus denen Silber, Kupfer, Blei und Eiſen gezogen werden.

Klima. Es iſt ziemlich mild und äuſſerſt geſund. Gegen den Nordwind iſt die Gegend geſchützt, während der

Nordoſtwind ſich von der Züga her fühlbar macht. Der Südwind kommt in Stößen vom Albula herab, iſt aber nicht gefährlich. Bei alledem muß man ſich, vorzüglich während Gewittern oder nach einem ſtarken Regen, vor Verkältung hüten, weil alsdann der Luftzug längs der Albula ſehr heftig iſt. Im Uebrigen iſt die Atmoſphäre im Sommer mehr trocken als feucht. Nebel ſind ſelten. Der mittlere Thermometerſtand während der Badezeit iſt 15 Grad Réaumür.

Geſchichte. Im hohen Alterthum wurde dies Land, ein Theil Rhätiens, von den durch der Gallier Schwert aus Italien vertriebenen Etruskern bevölkert, die zuerſt vollkommen unabhängig waren, ſpäter aber unter römiſche, fränkiſche und allemaniſche Herrſchaft ſich beugten. Im Mittelalter herrſchten hier die Freiherren von Vaz, die Grafen von Tockenburg und Montfort, und von 1471 bis 1649 die Herzoge von Oeſterreich.

Der Druck großer und kleiner Tirannen ſtählte die Energie des Volks, ſtatt ſie zu ſchwächen. Mehrere Dörfer verbündeten ſich und bildeten ein Gericht. Dies Gericht ſchloß eine Allianz mit dem Zehngerichten- und Gotteshausbunde ſchon 1450, und kaufte ſich endlich vollkommen los. Seitdem iſt dieſes Land frei.

Die lateiniſche oder romaniſche Sprache, deren ſich die alten Bewohner des Landes bedienten, iſt im Laufe der Jahrhunderte durch die deutſchen Oberherren und durch ſtarke deutſche Einwanderungen, die beſonders das ganze Thal Davos bevölkerten, immer mehr in die Seitenthäler gedrängt worden, während man im Hauptthale längs dem rechten Albula-Ufer nur deutſch ſpricht.

Nach Einigen kann der Name Alveneu abgeleitet werden von Alveus novus (neuer Bach), wegen der Bäder, die ſchon im ſechsten Jahrhundert unſerer Zeitrechnung, oder noch früher, als man hier nur Lateiniſch ſprach, bekannt geweſen ſein ſollen. Andere meinen, es komme her von Albula-Au. In einer alten Urkunde von 1466 wird das Dorf Alphanau genannt. Mehrere andere Dörfer, unter andern das nahe Schmitten, das früher Ferrara hieß (der dor-

tigen Eiſenbergwerke und Schmelzhütten wegen), haben ihre Namen verdeutſcht, wie man weiter unten bemerken wird.

Innere Einrichtung. Das Badhaus iſt von dem gegenwärtigen Eigenthümer, Hrn. Donau, ſo viel als möglich erweitert und verbeſſert worden. Seit Langem ſchon hat der Beſitzer neue Gebäude aufführen wollen, iſt aber von der Gemeinde Alveneu immer daran verhindert worden, ſo daß er oft nicht im Stande iſt, die vorzüglich aus Graubünden zahlreich ſich einfindenden Gäſte alle zu beherbergen, welche dann in dem nahen Dörſchen Surawa oder in Alveneu ein Unterkommen ſuchen.

Von ſchönen Wieſen, Gebüſchen und Feldern umgeben, hat das Bad eine reizende Lage, und würde gewiß viele Kranke auch aus der Ferne anziehen, könnten die jetzt noch obwaltenden mißlichen Hinderniſſe beſeitigt werden. Für jetzt ſind nur ſechszehn geräumige Wohnzimmer mit zwei und drei Betten vorhanden, die nicht über ſechszig Perſonen aufnehmen können. Man bezahlt für ein Zimmer täglich 12 bis 20 Batzen.

Der Tiſch iſt gut, aber einfach. Man bezahlt für die tägliche Beköſtigung am erſten Tiſche 20 Batzen und am zweiten 12, ohne den Wein, der zu allen Preiſen zu haben iſt.

Die Bäder ſind zweckmäßig eingerichtet, ziemlich hell und wohlverwahrt. Man zahlt 1 ½ bis 2 Batzen für jedes Bad. Eine aufſteigende Douche, Tropf- und Schwitzbäder ſind ebenfalls vorhanden. Briefe und Pakete erhält man zweimal wöchentlich von Chur und aus Italien, und ſendet ſie dahin durch den Oberhalbſteiner Kurier, der Lenz berührt, wohin man ſie zu ſchicken hat.

Ausſicht. Sie beherrſcht den Lauf der Albula aufwärts bis zum Bergünerſtein, abwärts bis Tiefenkaſten. Gegen Oſten ſieht man das romaniſche Dorf Filiſur und die Ruinen des Schloſſes Greifenſtein. Weiter oben iſt der bewaldete Jenisberg mit der hohen Brücke über dem Davoſer-Landwaſſer. Südöſtlich ſieht man das Dorf Lätſch, den Bergünerſtein, die beeiſeten Gipfel der Albula und die verlaſſenen Silberminen von Bonacelſa. Südlich ſind die vorgenannten Berge über den Alpen von Surawa. Weſt-

Digitized by Google

lich iſt das Dörfchen dieſes Namens, und die Orte Brienz, Vazerol und Lenz. Nördlich am Fuße hoher Berge liegen Alveneu und Schmitten.

Quelle. Sie entſpringt nahe am Badhauſe in ſo großer Waſſermaſſe, daß ſie ein Mühlrad treiben könnte. Ihr ſtarker Schwefelgeruch iſt ſchon auf dreißig bis vierzig Schritte bemerkbar.

Phyſiſche und chemiſche Eigenſchaften des Waſſers. An der Quelle iſt es klar, durchſichtig und kalt. Es ſchmeckt ſehr ſtark nach Schwefel, der die offene Waſſerleitung mit einer gelben Haut oder Kruſte bedeckt, wozu auch andere mineraliſche Beſtandtheile beitragen. Getrocknet brennt dieſe Subſtanz blau, und hat einen weniger auf die Bruſt fallenden Geruch, als Schwefel. Nach der Verbrennung bleiben davon mehrere fremdartige Beſtandtheile übrig.

Analyſe. Es gibt, unſers Wiſſens, keine neue und genaue Analyſe der Beſtandtheile des Waſſers von Alveneu. Einer ältern ſummariſchen von 1747 zufolge enthält es Bergwachs, Salpeter, Alaun, Eiſenvitriol und Schwefel in unbeſtimmten Maſſen.

Mediziniſche Eigenſchaften und Wirkungen. Man ſchätzt das Waſſer von Alveneu dem zu Baden (im Kanton Aargau) gleich, ſowohl in Hinſicht auf ſeinen Gehalt, als auf ſeine Heilkräfte. Die verſchiedenartige Temperatur ergibt jedoch einige Modifikationen. Mit einigem Vorbehalt kann demnach der Gebrauch des Alveneubades in denſelben Fällen empfohlen und mißrathen werden, als der deſſen zu Baden.

Sehr wirkſam iſt es bei katarrhaliſchen Zuſtänden, Harnbrennen und Nierenſchmerzen. Man trinkt das Waſſer lauwarm bei Engbrüſtigkeit, Heiſerkeit, zur Beförderung des Urins und Stuhls, ſo wie gegen Würmer. In dieſem letzten Fall trinkt man ein bis zwei Maß täglich. Der Dampf des ſiedenden Waſſers und der zu Pulver geſtoßene Badleim leiſten bei Wunden und Geſchwüren treffliche Dienſte. Augenübel, Kopfweh und Kopfgrind werden durch öfteres Waſchen gehoben, ſo wie Ohrenkrankheiten durch Eintröpfeln.

Digitized by Google

Gebrauch der Kur. Die Trinkkur kann mit dem Baden verbunden werden. Bei erſterer darf das Waſſer nicht über 25 Grad erwärmt ſein. Man beginnt mit zwei Gläſern und ſteigt allmälig bis auf zwei Maß. Starke Bewegung iſt dabei nothwendig.

Man badet Morgens und Abends, im Ganzen zuerſt 1 bis 1 ½ Stunden, nach und nach aber bis 6 oder 7 Stunden täglich. Hagere Perſonen von choleriſchem Temperament oder kranker Leber dürfen nicht tief im Waſſer ſitzen. Man muß den Schweiß im Geſicht abtrocknen, damit er den Augen nicht ſchade. Der Badausſchlag, welcher bald erſcheint, muß wohl beachtet werden, und man muß die Kur nicht eher beendigen, als bis er gänzlich verſchwunden iſt.

Als günſtige Zeichen bemerkt man: Wohlbehagen, Erweichung des Bauches, Löſung von Verſtopfungen, gute Verdauung, ſtarker Badausſchlag, Oeffnung verborgener Schaden, Wiedererſcheinung vertriebener Fieber, Schmerz einzelner Theile. Stellen ſich dagegen Ekel und Unluſt zum Bade ein, ſo muß man es unterlaſſen. — Die Kur dauert vier bis fünf Wochen.

Schriften. Wir gedenken nur im Vorübergehen der alten Badſchrift der Doktoren Bawier, Graſſi und Schwarz von Chur; ſie iſt unzulänglich. Empfehlenswerther iſt der Artikel S. 83 u. f. im zweiten Theile der Bade- und Trinkkuren von Rüſch.

Umgebungen. Das Dorf, welches dem Bade den Namen gibt, und das man auch Alvaneu oder Alvanow nennt, liegt wie geſagt ¾ Stunden nördlich über demſelben auf einem hohen Bergvorſprunge, der eine Art ungeheurer Terraſſe bildet, 560 Fuß über dem Bade und 3680 Fuß ü. M. Es hat 300 katholiſche Einwohner, ſonſt aber keine Merkwürdigkeiten.

Der nächſte Ort weſtlich vom Bade iſt das Dorf Surawa. Es iſt 20 Minuten von demſelben entfernt, hart am rechten Ufer der Albula, und hat 120 Einwohner. Seine Umgebungen ſind ſehr wild. — ¾ Stunden darüber, eben ſo weit vom Bade und dem Dorfe Alveneu, iſt das Dorf Brienz oder Brienzöls auf einem runden Berg-

Digitized by Google

hange, 3520 Fuß ü. M., mit 250 Einwohnern. Im Orte ſind die Ueberreſte eines alten feſten Thurmes. Zwiſchen Brienz und dem Dorfe Alveneu liegt auf einem ſteilen, beinahe unerſteiglichen Felſen die Ruine des alten Schloſſes Belfort, welches dem Hochgerichte den Namen gibt.

Eine Stunde weiterhin liegt Lenz oder Lentſch, Pfarrdorf von 250 Einwohnern, 4170 Fuß ü. M. Von hier über die Lenzerheide, die, auſſer einem kleinen See, nichts Bemerkenswerthes darbietet, und über die Dörfer Parpan, Churwalden und Malix führt ein Fahrweg in 4 Stunden nach Chur.

Parpan liegt 4840 Fuß ü. Meer, und hat große, ſchöne Häuſer, an denen man einen auffallenden Luxus der Verzierungen bemerkt. Am Rothhorn war im 15. und 17. Jahrhundert ein bedeutendes Kupfer- und Goldbergwerk, das jetzt nur nachläſſig bearbeitet wird.

Churwalden hat 480 Einwohner, liegt 3960 Fuß ü. M., 2 Stunden von Chur, in einem engen Thale. Man ſieht hier die weitläufigen Trümmer eines ehemaligen Kloſters, deſſen Kirche allein noch in gutem Stande iſt, und von den Katholiken und Proteſtanten gemeinſchaftlich gebraucht wird. In derſelben iſt das Grab des berüchtigten Grafen von Vaz, der Grauſame genannt. Die alte Burg Strasberg liegt in der Nähe des Dorfes Malix, das 350 Einwohner hat, 3650 Fuß ü. M. Sie iſt ſehr maleriſch. Von hier führt in 1 Stunde ein ſteiler Weg hinab nach Chur. (Ueber Chur ſ. den Artikel: Pfeffers.)

Von Lenz nordweſtlich kömmt man in ¾ Stunden nach dem Dorfe Ober-Vaz, das einem Hochgerichte den Namen gibt, aber auſſer der Ruine des Stammſchloſſes der Freiherren von Vaz nichts Merkwürdiges hat. Man ſenkt ſich von hier auf einem ſchmalen, ſteilen Pfade hinab in den Schynpaß, der über dem Abgrunde, in welchem die Albula brauſet, an ſteilen Felſen ſchwebt, theils durch dieſe in Treppen und Stollen gehauen iſt, theils aus Brücken beſteht, die auf in den Felſen gerammten Balken über der ungeheuern Tiefe ein unſicheres Hängewerk bilden. Im Uebrigen iſt dieſer Paß ſehr einſam und im höchſten Grade

intereſſant. Er zieht ſich größtentheils durch ſchöne Waldung, gewährt aber doch einige hübſche Fernblicke in das Oberhalbſteinthal, in das von Domleſchg und über den Lauf des Rheins. Zu Scharans, einem Dorfe mit 500 Einwohnern, wo man ein ziemlich gutes Wirthshaus findet, iſt dieſe Ausſicht am herrlichſten. Bei der alten Kirche ſteht eine große Linde, die von einem aus Holz geſchnitzten Rhetusbilde umarmt wird. Von hier bis Thuſis hat man noch 1½ Stunden über Fürſtenau. Wäre bei Sils eine Brücke über den Rhein, wie über die Albula, würde man in ¾ Stunden dahin gelangen können.

Von Lenz ſüdlich kömmt man in einer Stunde nach Tiefenkaſten oder Caſté, einem romaniſchen Dorfe mit 200 Einwohnern, 3100 Fuß ü. M., am linken Ufer der Albula und am rechten des Oberhalbſteiner-Rheins, auf der Handelsſtraße von Chur über den Septimer nach Italien. Es iſt hier ein kleines Wirthshaus. In der Nähe iſt der eben ſo merkwürdige als gefährliche Paß Muttenſtein, der nach dem Dorfe dieſes Namens, und weiter nach Sils, führt.

Eine wilde, traurige Anhöhe hinan, zuerſt in offener, ſteiniger Gegend, dann durch einen Wald, kommt man in 1¼ Stunden nach Conters oder Kunters. Dies Dorf liegt 3540 Fuß ü. M., und hat 180 romaniſche Einwohner, wovon viele Kropfbegabte. Dem gefährlichen Waldbache im Dorfe hat man ſtatt eines Dammes ſieben Kapellen entgegengeſtellt, die ſehr oft zerſtört, und immer mit großen Koſten wieder aufgebaut werden. Seitwärts ſieht man den Weiler Proſanz mit den Trümmern des Schloſſes Rauſenberg. Man bemerke hier ein- für allemal, daß die Namen der Burgen deutſch ſind im ganzen Lande, während die der meiſten Dörfer noch jetzt romaniſch ſind.

Bei dem nahen Hofe Burwein entdeckte man 1786 ſehr merkwürdige römiſche Alterthümer, die in zwei kupfernen Keſſeln enthalten waren. Sie beſtanden in goldenen und ſilbernen Ketten, Geräthen, Medaillons, Münzen, Würfeln u. ſ. w. Der im Orte wohnende Landeshauptmann Riedi beſitzt noch einige dieſer Gegenſtände, und zeigt ſie den

Fremden mit vieler Bereitwilligkeit. — Ein Reitweg führt von hier über das weſtlich liegende Dorf Reams, das auſſer einem alten Schloſſe nichts Bemerkenswerthes hat, in 4 Stunden nach Andur im Samſerthale.

Eine Viertelſtunde ſüdlich von Conters liegt Sovegnino, zu deutſch Schweiningen, ein hübſcher Ort mit 400 Einw., worunter mehrere Kaufleute. Er hat 2 Kirchen und die Trümmer der alten Burg Unterwegen. — Tinzona oder Tinzen liegt 3880 Fuß ü. M., und hat 380 Einw. In der Nähe bricht man ſchönen weißen Alabaſter. Schon in dem Itinerar Antonins iſt dieſer Ort bemerkt, der ½ Stunde von Sovegnino liegt.

Ueber die Dörfer Rofna, Als Molins (Mühlen), Marmorea (Marmels) und Stalvedra gelangt man in 2½ Stunden nach Stalla oder Bevio. Dies letzte liegt 5680 Fuß ü. M., hat 280 Einw., von denen die Hälfte Katholiken, die Hälfte Proteſtanten ſind. Es gibt hier eine uralte Familie, des Namens Catilina. Der Ort iſt ſehr alt. Er liegt am Fuße dreier Bergübergänge, des Julier gegen Südoſt, 7260 Fuß ü. M., des Septimer gegen Südweſt, 7360 Fuß ü. M., und der Valetta gegen Weſt, 8200 Fuß ü. M.

Die beiden erſten Bergpäſſe waren ſchon unter den Römern im Gebrauch, vorzüglich der Septimer, über den ihre Hauptſtraße aus Italien nach Rhätien ging. Er war fahrbar, jetzt iſt er es nicht mehr. Die Entfernung von Stalla bis Chiavenna beträgt 9¼ Stunden. Seitwärts von der Höhe des Septimer, die man in 1¾ Stunden erreicht, entſpringen aus drei kleinen Seen, auf einer Bergebene, 8780 Fuß ü. M., der Oberhalbſteiner-Rhein, der Inn und die Mera.

Ueber den Julier führt von Stalla nach San Morizzo ein bequemer Fahrweg in 4¼ Stunden. Er wurde 1823 erbaut. Auf der Höhe, die man von Stalla in 1¾ Stunden erreicht, ſtehen zwei kleine, runde, fünf Fuß hohe Säulen auf beiden Seiten des Weges, der in einer Vertiefung von 6 Fuß dazwiſchen durchfährt, und folglich hier noch auf derſelben Stelle iſt, wo die Römerſtraße war. Sie ſcheinen nie, weder eine Inſchrift, noch Kapitäler getragen

Digitized by Google

zu haben. Ihre Baſis iſt noch 5 Fuß in der Erde. Nordöſtlich ſieht man den hohen Piz-Err und ſeine ausgedehnten Gletſcher.

Der Reitweg über die Valetta iſt ziemlich beſchwerlich. Er führt in 5 Stunden von Stalla nach Creſta im Hintergrunde des Ferrerathales, in welchem 5 Stunden weiter unten Eiſenminen und Eiſenſchmelzen ſind.

Eine Stunde öſtlich vom Bade Alveneu, am rechten Ufer der Albula und am linken des Davoſer Landwaſſers, liegt das romaniſche Dorf Filiſur, 2960 Fuß ü. M. Es hat 200 proteſtantiſche Einwohner, und iſt ſehr hübſch gebaut. Ueber dem Dorfe befindet ſich die Ruine des Schloſſes Greifenſtein. Ein Fußweg geht von hier in 3 Stunden nach dem Silberberg.

Eine halbe Stunde ſüdlich von Filiſur iſt das einſt reichhaltige, jetzt verlaſſene Silberbergwerk Bonacelſa. Nahe dabei beginnt das Anſteigen zum Bergünerſtein, einem merkwürdigen Felſenpaß. Er erhebt ſich an einerſt eil abgeriſſenen Felſenwand, an welcher der 5 bis 6 Fuß breite Fahrweg mehr als 1000 Fuß lang durchgeſprengt worden, während er gegen den 600 Fuß tiefen Abgrund, in welchem die Albula donnert, durch eine 4 Fuß hohe Mauer geſichert iſt. Bei der untern Brücke iſt dieſer Weg 3370 Fuß ü. M., und auf dem höchſten Punkte 4140 Fuß. Er wendet ſich raſch um einen ſcharfen Felsvorſprung, und zieht ſich mit einem weiten Umſchweiſe der Tiefe zu, wo eine Brücke an das linke Albula-Ufer führt.

Da liegt das Dorf Bergün, 4150 Fuß ü. M. Es iſt 2¼ Stunden vom Bade entfernt, hat 400 romaniſche Einwohner, die vielen Handel treiben, und überhaupt ſehr gewerbſam und unterrichtet ſind. Man findet in dieſem Dorfe beinahe kein Kind, das nicht vier Sprachen redet, nämlich romaniſch, deutſch, italieniſch und franzöſiſch. Merkwürdig für den Geologen und den Botaniker iſt das nahe Tuorzerthal.

Ueber mehrere Sennhütten und das Wirthshaus Weißenſtein, bei zwei kleinen Seen, 6420 Fuß ü. M., erreicht man von Bergün in 3 Stunden die Albulahöhe. Dieſer

Digitized by Google

für leichte Wagen fahrbare Uebergang, den man auch Elbula nennt, iſt 6980 Fuß ü. M. Auf ſeinem Rücken befindet ſich ein ¾ Stunden im Umfang haltender, nicht tiefer See. Oberhalb dem Wirthshauſe Weißenſtein, von wo ein Fußweg nach Serra-im-Grande, im Beversthale, und von dort nach Samaden führt, in 5 Stunden, bemerkt man die Spuren der alten Römerſtraße. Weiterhin zieht ſich der Weg ¼ Stunde lang durch das Teufelsthal, das größtentheils mit den Trümmern eines eingeſtürzten Berges bedeckt, und im Frühjahr und Herbſt der Lauinen wegen gefährlich iſt. Oeſtlich vom Uebergange ſtehen die beiden Spitzen des Albula (romaniſch Krapalv) 7670 Fuß ü. M., und weſtlich der vergletſcherte Pitz-Err 9700 Fuß. Der 2 Stunden lange Weg von der Höhe des Ueberganges bis Pont iſt ſehr einförmig. Erſt nachdem man durch einen Arvenwald gekommen, erblickt man plötzlich das ſchöne Engadin dicht unter ſich. (M. ſ. San Morizzo.)

Machen wir endlich noch einen Ausflug gegen Nordoſten. Von dem Dorfe Alveneu kommt man in ¾ Stunden nach Schmitten, einem reformirten Dorfe mit 120 Einwohnern, 4260 Fuß ü. M., zu beiden Seiten einer tiefen Schlucht, durch welche ein Bach ſtrömt. Obgleich man ſich aus den Häuſern beider Theile, ohne die Stimme zu verſtärken, unterhalten kann, braucht man doch, der tiefen Schlucht wegen, die ſich zwiſchen beiden befindet, ¼ Stunde, um aus dem einen in das andere zu gelangen.

Eine Stunde von Schmitten iſt das Dorf Wieſen, 4500 Fuß ü. M., mit 200 Einwohnern. In einem ſchrecklichen Abgrunde ſtrömt hier das Davoſer-Landwaſſer zwiſchen ſteil abgeriſſenen Felſen. Merkwürdig iſt die 200 Fuß hohe Brücke, zu welcher man ſchon 800 Fuß tief hinabſteigen muß, um eben ſo viel jenſeits nach dem Dorfe Jenisberg emporzuklimmen. Die Entfernung zwiſchen beiden Dörfern beträgt aus dieſem Grunde 1½ Stunden, während man, dem Anſchein nach, in ¼ Stunde aus dem einen in das andere kommen zu können glaubt.

Bei Wieſen beginnt die Züga, ein hoher Alpberg, von dem häufige Lauinen herabſtürzen. An ſeinem ſüdlichen,

Digitized by Google

ſehr ſteilen Abhange zieht ſich der Weg entlang, von gewaltigen Lauinenzügen durchriſſen, die dem Berge den Namen gegeben. Im Frühling und Herbſt iſt dieſer Weg ſehr gefährlich. Mehr als einmal ſind Menſchen und Vieh in die Tiefe geſchleudert worden Eine alte Frau wurde von einer Staublauine erhoben, und durch die Luft bis nach dem Schmelzboden, 1200 Fuß unter dem Wege, getragen, ohne, auſſer einer ſtarken Betäubung, den geringſten Schaden gelitten zu haben.

Ein ſteiler, ſchmaler Pfad führt die Züga hinab nach dem Schmelzboden oder der Hoffnungsau, einem bedeutenden Hüttenwerk, $1\frac{1}{4}$ Stunden von Wieſen, und 3 Stunden vom Bade. Es liegt am linken Ufer des Davoſer-Landwaſſers, 4200 Fuß ü. M. Man findet dort ein Wirthshaus. Die hieſigen Erzgruben im Silberberge liefern jährlich 1000 Zentner Blei und 1500 Zentner Zink. Das Blei wird hier, der Zink zu Kloſters im Prättigau geſchmolzen. 120 Arbeiter ſtehen unter Leitung des kenntnißreichen Hrn. Hitz.

Eine Stunde weiter oben iſt das Dorf Glaris, mit 320 Einwohnern, 4410 Fuß ü. M. Hier öffnet ſich das Seitenthal Spina, durch welches ein Weg nach dem Engadin führt. — Das Davos- oder Tavauthal, welches bei Glaris beginnt, und ſich bis zum Stutz zieht, iſt 4 Stunden lang, hat drei Dörfer und mehrere Weiler, und mit ſeinen drei Nebenthälern, denen von Fluela, Diſchma und Sertig, eine Bevölkerung von beinahe 2000 Seelen. Der Hauptort, Am-Platz, hat deren nur 80, aber das Rathhaus und die Hauptkirche, 4500 Fuß ü. M. Davos-Frauenkirch hat 350 Einwohner, und Davos-im-Dorf, oder Dörfle (auch St. Wolfgang genannt) hat 500 Seelen. Dies letzte, 4720 Fuß ü. M., am ſüdweſtlichen Ende des $\frac{1}{2}$ Stunde langen und 10 Minuten breiten Davoſer-See's, iſt $4\frac{3}{4}$ Stunden vom Bade Alveneu, 3 Stunden von Kloſters und $9\frac{1}{4}$ Stunden von Chur entfernt.

Dies Thal wurde im Jahr 1233 von Jägern der Freiherren von Vaz entdeckt, welche es durch Ober-Walliſer bevölkerten. Nach verſchiedenem Herrſchaftswechſel kam dieſe Kolonie unter Oeſterreich, von welchem ſie ſich 1649 frei

Digitized by Google

kaufte. Durch die Fluela-, Diſchma- und Sertigthäler gehen Fußwege nach Engadin. In dem erſten iſt das Wirthshaus Schucken (5900), im zweiten das von Dürrenboden (5760) und im dritten das von Sertig (5650). Im Hintergrunde dieſes letzten bildet der aus dem Dukanerthal kommende Bach einen ſchönen Fall. Das ehemals hier beſtehende Schwefelbad wurde 1762 verſchüttet.

Wege. Von Chur nach dem Alveneubade geht der nächſte Fahrweg in 6¼ Stunden über Malix, Churwalden, Parpan, Lenzerheide, Lenz und Brienz. — Ein Nebenweg (der jedoch zwiſchen Fürſtenau und Lenz nicht fahrbar iſt) führt über Ems, Vogelſang, Rothenbrunnenbad, Rotels, Fürſtenau, Scharans, Ober-Vaz und Lenz in 8½ Stunden. — Man rechnet über Maladers, Kalfreiſen, St. Peter, Peiſt, Langwieſen, Sapün, die Strela, Davos-am-Platz, Frauenkirche, Glaris, Schmelzboden, Wieſen, Schmitten und Alveneu, 13½ Stunden; über die Churer Alpen, Eroſa, Wieſen und Schmitten, 10½ Stunden, und über Schiertſchen, das Rothhorn und Alveneu, 7½ Stunden.

Von Thuſis beträgt die Entfernung über Fürſtenau, Scharans, den Schynpaß, Ober-Vaz, Lenz und Brienz, 5¾ Stunden; und über Sils, Muttenſtein, den Paß dieſes Namens, Tiefenkaſten und Surava, 5 Stunden.

Von San-Morizzo nach Alveneu geht ein Fahrweg über Kampfeer, den Julier, Stalla, Stalvedro, Marmorea, Roſna, Tinzone, Sovegnino, Conters, Caſté und Surava, in 11 Stunden. — Ein anderer Fahrweg führt über Celerina, Samaden, Bevers, Pont, den Albula, Bergün und Filiſur, in 11 Stunden. — Der Reitweg über Serra-im-Grande, Weißenſtein, Bergün und Filiſur, iſt 2 Stunden näher.

Von Chiavenna nach dem Bade geht der Weg über Proſto, Santa-Croce, Villa, Caſtaſegna, Promontogno, Stampa, Borgonove, Vicoſoprano, Caſaccia, den Septimer, Stalla und Caſté, in 17 Stunden.

Von Kloſters im Prüttigau geht ein Fahrweg dahin in 7¾ Stunden, über Brück, Schwarzſee, Unter- und

Ober-Laret, St. Wolfgang, Davos-am-Platz, Frauenkirche, Glaris, Züga, Wieſen, Schmitten und Alveneu.

Baden.

Lage. Die berühmten Bäder von Baden liegen an beiden Ufern der Limmat, einem für kleine Fahrzeuge ſchiffbaren Fluſſe, der dem Züricherſee entſtrömt, und bei dem Weiler Roſt ſich in die Aar ergießt. Die großen Bäder befinden ſich am linken Ufer der Limmat, in einem von ihr gebildeten Rechtwinkel; die kleinen Bäder ſind ihnen gegenüber am rechten Ufer. Zwiſchen beiden iſt eine offene hölzerne Brücke für Fußgänger. Die Bäder erhalten ihren Namen von der 6 Minuten ſüdlich gelegenen Stadt Baden, mit welcher ſie zum Kreiſe und Bezirke gleichen Namens, im Kanton Aargau, gehören. Sie liegen 1090 Fuß ü. M. und 190 Fuß niedriger, als die Oberfläche des Züricherſees, unter 5° 58′ der Länge, und 47° 28′ 29″ der Breite, 4½ Stunden nordweſtlich von Zürich, 8 Stunden nördlich von Zug, 11 Stunden nördlich von Luzern, 5 Stunden öſtlich von Aarau, 11¾ Stunden ſüdöſtlich von Baſel und 9½ Stunden ſüdweſtlich von Schaffhauſen.

Die großen Bäder beſtehen aus 7 guten, zweckmäßig eingerichteten Gaſthöfen, nämlich Stadhof, Sonne, Blume, Bär, Hinterhof, Ochs und Rabe, mit 203 Privatbädern, ihren Nebengebäuden und 2 öffentlichen Bädern. Dieſe Gruppe iſt öſtlich und nördlich von der Limmat, und auf den beiden andern Seiten von einer Mauer mit Thoren umſchloſſen.

Die kleinen Bäder gehören zu vier Wirthshäuſern, in welchem ſich 36 Privatbäder befinden, die nur von Landleuten und der untern Klaſſe des Bürgerſtandes beſucht werden. Es gibt dort auch zwei Freibäder.

Oeſtlich über ihnen erhebt ſich ziemlich ſteil der Lägerberg, 1940 Fuß über den Bädern und 3030 Fuß ü. M. Südlich von den großen Bädern, neben der Stadt, ragt das alte Bergſchloß, der Stein von Baden, auf. Rings

um die Bäder ſchlingt ſich ein Kranz von Rebhügeln und Gärten. Uebrigens iſt die Gegend angenehm und an abwechſelnden Naturſchönheiten reich.

Klima. Es iſt mild, geſund und beſonders im Sommer äuſſerſt wohlthätig. Während dieſer Zeit iſt die Temperatur-Veränderung nie plötzlich, folglich nicht nachtheilig einwirkend auf ſchwächliche Konſtitutionen. Der von der ſchnellen Strömung der Limmat veranlaßte Luftzug iſt nur unbedeutend, und wird ſelbſt bei den Bädern durch die Wendung dieſes Fluſſes von Norden nach Weſten gebrochen. Die Höhen in der Umgebung ſchützen dieſen Punkt gegen heftige Windſtöße. Die Gewitter ſind nicht beſonders häufig und ſchwer. Die mittlere Höhe des Thermometers von Réaumur iſt im Sommer 16½ Grad.

Geſchichte. Wahrſcheinlich ſchon bevor des alten Roma's Herrſchaft ſich über Helvetien erſtreckte, war die Stelle bewohnt, wo die Heilquellen an der Limmat fließen. Nachdem Julius Cäſar den Sieg bei Bibracte errungen, ließ er um das Jahr 56 vor unſerer Zeitrechnung, zur Bewahrung der römiſchen Obgewalt über die Helvetier, und zur Wehr gegen die Einfälle der Germanen, hier die Feſte Castellum Thermarum erbauen.

Bald entſtand dabei eine Stadt, Aquae Helvetiorum oder Thermopolis genannt, welche ungefähr dieſelbe Lage gehabt, als das gegenwärtige Baden; doch war die Diſtanz zwiſchen ihr und den Bädern nicht ſo groß als jetzt, vielleicht hingen dieſe ſelbſt unmittelbar zuſammen mit ihr.

Ueber Thermopolis führte die große Heerſtraße, von Vindonissa (ſ. unten: Umgebungen) nach Vitodurum, dem heutigen Ober-Winterthur. Durch die Einfälle der Allemanen wurde es hart mitgenommen, und im 5. Jahrhundert, wahrſcheinlich durch Attila's Zug oder durch einen andern Barbarenſchwarm, vollkommen zerſtört.

Aus jenen Zeiten römiſcher Anſiedelung ſind noch mancherlei Ueberreſte vorhanden. In der Limmat will man die Spuren der alten Brücke bemerken. Hier und da wird altes Gemäuer ausgegraben. Am Schloßberge fand man römiſche Würfel. Im Stadhofe wurden 1815 alte Fußboden und

Waſſerleitungen, Münzen und ein goldener Siegelring entdeckt.

Der Halb-Barbarei des Mittelalters ungeachtet, ſcheinen die berühmten Heilquellen doch viel benutzt worden zu ſein. Man nannte ſie damals „das Bad der drei Küngen in Oberſchwaben bei Schweiz.“

Gegen Mitte des 11. Jahrhunderts waren ſie zuerſt Eigenthum der Grafen von Lenzburg, dann deren von Kyburg. Rudolph von Habsburg bemächtigte ſich Badens 1243, gab es wieder zurück, gewann es ſpäter durch Erbſchaft, und brachte es, durch ſeine Ernennung zum deutſchen Kaiſer, an Oeſterreich. Es hieß von nun an Herzogen-Baden.

Leopold, Herzog in Oeſterreich, hielt 1315, vor der Schlacht von Morgarten, auf dem Stein zu Baden einen Kriegsrath, was auch von ſeinem Neffen Leopold 1386 vor der Schlacht bei Sempach geſchah, in welcher er ſeine Niederlage nicht überlebte.

Die Eidsgenoſſen bemächtigten ſich 1415 der Stadt und Grafſchaft Baden, und zerſtörten das Schloß. Die Tagſatzungen wurden von 1424 hier jährlich gehalten. 1658 wurde das Schloß (der Stein) wieder aufgebaut; aber 1712 abermals geſchleift. Seitdem liegt es in Trümmern.

Der europäiſche Friedens-Kongreß, welcher 1714 in Baden gehalten wurde, verlieh der Stadt und den Bädern einen auſſerordentlichen Flor. Die erſte wurde während der Revolution von 1798 Hauptort eines beſonderen Kantons, blieb es jedoch nicht lange, und wurde dem Kanton Aargau einverleibt, zu dem ſie ſeitdem gehört.

Ihre Bäder waren ſchon im höchſten Alterthum bekannt und im Gebrauch. Man hält ſie für die älteſten der Schweiz. Die Sage, daß die Quellen durch Schweine aufgewühlt worden, wird durch nichts beurkundet. Schon im erſten Jahrhundert unſerer Zeitrechnung gedenkt Tacitus dieſer Bäder, und rühmt ihre Annehmlichkeit und ihre Heilkraft. Zu Anfang des 4. Jahrhunderts ſoll die heilige Verena, nach Vernichtung der thebaiſchen Legion, nach Baden ge-

kommen ſein, und dort Arme und Kranke gepflegt haben, weshalb noch jetzt ein Bad nach ihr genannt wird.

Während dem berüchtigten Concil zu Konſtanz, auf welchem drei Päpſte abgeſetzt, und Huß und Hieronymus von Prag lebendig verbrannt wurden, waren die Bäder ebenfalls ſtark beſucht, und Franz Poggio, der ſich 1417 einige Zeit hier aufhielt, machte davon in einem ſeiner Briefe eine pompöſe Beſchreibung (die erſte nach der Andeutung des Tacitus). Auch Pantaleon ſtimmte 1518 in denſelben Ton ein, und ſchilderte ſie als einen Zentralpunkt des Vergnügens und der Ueppigkeit. Sie ſind ſeitdem ſtiller und moraliſcher geworden. Wenigſtens werden ſie jetzt nicht mehr von Nonnen, wie die von Töß, beſucht, welche die Erlaubniß, während der Kurzeit weltliche Kleider tragen und ſich durch Spiel, Tanz und andere Beluſtigungen zerſtreuen zu dürfen, mit ſchwerem Golde vom römiſchen Hofe erkauften.

Innere Einrichtung. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß die Badgebäude mehrmals verändert, erneuert oder ſelbſt an anderen Stellen erbaut worden. Die jetzt vorhandenen 7 Gaſthöfe der großen Bäder am linken Ufer der Limmat, und die 4 Wirthshäuſer der kleinen Bäder am rechten Ufer, ſind nicht alle zu gleicher Zeit erbaut. Die letzten ſcheinen älter als die erſten.

Dieſe haben durchaus ſchöne Badgewölbe, und umſchließen auf drei Seiten einen ziemlich geräumigen Platz, auf dem ſich zwei öffentliche Bäder, das Frei- und das Verenenbad, befinden. In dem letzten quillt das Waſſer unmittelbar aus der Erde. Es iſt 34 Fuß lang, 20 Fuß breit, und kann ungefähr hundert Perſonen in ſich aufnehmen. Das Waſſer des erſten kommt von zwei vor dem Stadhof liegenden, mit glatten Steinen bedeckten Quellen, aus welchen zugleich noch die Bäder des Stadhofs, des Raben und der Blume mit Waſſer verſehen werden.

Die Gaſthöfe auf dem rechten Limmatufer haben ebenfalls ihre eigenenen Privatbäder. Vor ihnen ſind zwei bedeckte öffentliche Freibäder, deren die ärmeren Stände ſich bedienen.

Die Bäder in den Gaſthöfen ſind größtentheils ſehr zweckmäßig und bequem eingerichtet. Die einzelnen Bäder ſind hie und da groß genug für eine ganze Familie von ſechs bis zwölf Perſonen. Einige derſelben ſind rund, von Marmor, und ringsum mit Bänken verſehen, was ihnen einen altrömiſchen Anſtrich gibt. In mehrern bleibt der Dampf ungetheilt, während er in andern durch eine Art ſpaniſcher Wand, hinter welcher die Thür geöffnet bleibt, erkältet wird. Die erſtern verdienen den Vorzug.

Für das Unterkommen eines jeden Gaſtes, je nach ſeinen Anforderungen und Bedürfniſſen, nach der Omnipotenz oder der Beſcheidenheit ſeines Geldbeutels, iſt zu Baden durch Gaſthöfe erſten, zweiten und dritten Ranges geſorgt.

Im erſten ſteht der Stadhof allein. Er hat ſeinen Namen von ſeinem ehemaligen Eigenthümer Konrad am Stad. Seine innere Einrichtung kommt jener der größren Gaſthöfe in den Städten der Schweiz gleich. Alles in demſelben iſt zierlich und bequem. Er kann recht gut 130 Gäſte und mehr beherbergen. Wohnung, Koſt, Bad und Bedienung können hier täglich auf 5 bis 8 Schweizerfranken und darüber berechnet werden.

Im zweiten Range ſtehen die übrigen Wirthshäuſer der großen Bäder, und die tägliche Geſammtausgabe beläuft ſich auf 3 bis 6 Franken.

Die Wirthshäuſer der kleinen Bäder ſtehen im dritten Range. Man kann ſich in denſelben einrichten, wie man will. Es gibt dort Perſonen, die täglich kaum fünf Batzen ausgeben, während andere bis auf zwei Franken ſteigen.

In mehrern Gaſthöfen gibt es auch Dampfbäder und Douchen. Spritz-Apparate mangeln größtentheils. Auch die Tropfbäder ſind ſehr mangelhaft. Sonntags werden milde Gaben für die kranken Armen geſammelt; dagegen iſt die öffentliche Bettelei ſtreng verboten. Eine wohlthätige Anſtalt ſorgt für die Verpflegung der Armen, welche aus allen Kantonen der Schweiz und ſelbſt vom Auslande hierher ſtrömen. Doch werden vorzüglich nur diejenigen ſolcher Kranken aufgenommen, welche mit den nothwendigen Zeugniſſen ihres Unvermögens verſehen ſind. Man verdankt den erſten

Digitized by Google

bedeutenden Fond (9000 Fr.) dieſer philanthropiſchen Anſtalt einem Ehrenmanne, Namens Lüſcher, von Mörikon. Mehrere andere Wohlthäter haben ſein Beiſpiel nachgeahmt. Zu ihrem Andenken hat die Regierung des hohen Standes Aargau im J. 1823 beim Freibade einen Stein aufſtellen laſſen, auf welchem ihre Namen eingegraben ſind. Seit 1803 beſteht auch eine Medizinal-Inſpektion für die armen Badgäſte.

Die Figur auf einer Säule im Verenenbade, welche man ſeit der Frankenzeit für eine Darſtellung der heiligen Verena hielt, deshalb am Feſte dieſer Glückſeligen mit Blumen bekränzte und mit Kerzen erleuchtete, iſt bei weitem älter; denn ſie ſtellt eine Iſis dar, die hier wahrſcheinlich einen Tempel gehabt.

Die Kurzeit beginnt zu Baden in Mitte Mai und dauert bis Ende September. Am ſtärkſten ſind die Bäder im Juni, Juli und Auguſt beſucht. Während dieſer Zeit findet man in denſelben oft bei tauſend Perſonen. Es fehlt dann auch an Vergnügungen nicht. Man hat Bälle, Schauſpiel, Luſtparthien zu Lande und auf dem Waſſer, geſellſchaftliche Zirkel u. ſ. w. Ueberall herrſcht reges Leben und Betriebſamkeit. Doch iſt die Sittenpolizei ziemlich ſtrenge, und öffentliche Immoralität wird nicht geduldet. Auch Haſardſpiele findet man nicht. Bei den großen und kleinen Bädern ſind mehrere Kegelbahnen und andere Spiele.

Im Allgemeinen iſt der hier herrſchende Ton ungezwungen. Hin und wieder finden ſich zwar einige kaſtenſteife oder rangſüchtige Perſonen, welche während ihrem nomadiſchen Verweilen eine gewiſſe Hierarchie des Eigendünkels zu begründen ſich bemühen; aber die Vernünftigen ſehen ihnen über den Kopf, und ſuchen ſich ihren Badeaufenthalt durch gegenſeitige Zuvorkommenheit, heitere Laune und mittheilenden Sinn ſo angenehm als möglich zu machen.

Uebrigens kann man, wenn man will, in Baden auch ſehr ruhig und zurückgezogen leben, oder ſeine Unterhaltung und Zerſtreuung nach Gutdünken beſtimmen. Denn obſchon dieſe Bäder die beſuchteſten der Schweiz ſind, können ſie doch mit denen anderer Länder nicht verglichen werden, die mehr Stelldichein der ſogenannten ſchönen Welt, Vereini-

Digitized by Google

gungspunkte eines ausſchweifenden Luxus, Auswüchſe der Zivilisation ſind, als Orte, an denen Halb- oder Ganzkranke Geneſung, und Geſunde eine kurze Zerſtreuung von ihrem nützlichen Geſchäftsleben ſuchen.

An reizenden Spaziergängen fehlt es in der Nähe der Bäder und in ihren Umgebungen nicht. Der ſchönſte und beſuchteſte von allen iſt die Wieſe längs der Limmat, auf der es Morgens und Abends von Luſtwandelnden wimmelt. Oft wandern auch ganze Geſellſchaften auf den Stein von Baden, zu dem Kreuzberg nnd dem Teufelskeller, auf die Höhe gegen Kappelhof, von dort nach der ehemaligen Einſiedelei, und über die hübſchen Anlagen bei der Stadt zurück. (Für größere Spaziergänge oder Ausflüge ſehe man weiter unten: Umgebungen.)

Die Verbindungen mit Zürich, Aarau, Bern, Luzern, Baſel, Schaffhauſen, St. Gallen u. ſ. w. ſind leicht und ſchnell, beſonders mit Zürich. Täglich um 3 bis 4 Uhr Morgens trifft die Diligence, von Aarau, Bern, Lauſanne und Genf kommend, hier ein, und geht nach Zürich, Winterthur und St. Gallen. Von dieſen letzten Orten kommt ſie täglich gegen 2 Uhr Nachmittags zu Baden an und geht weiter nach den erſtgenannten Städten.

Von Baſel und aus Frankreich und Deutſchland nach Zürich kommt die Diligence zu Baden täglich an; eben ſo vice versa. Von Luzern, Zug und Schaffhauſen geht man mit der Poſt über Zürich, obgleich es von dieſen Städten nähere Wege nach Baden gibt, auf denen aber kein regelmäßiger Poſtenlauf iſt. Von Schaffhauſen kann man mit der Poſt auch über Zurzach bis nach Brugg gelangen, wo man alsdann die Diligence von Baſel nach Zürich erwarten oder eine andere Gelegenheit benutzen kann.

Täglich gehen auch mehrere Miethkutſchen von Zürich nach den Bädern und zurück. Eben ſo gehen von dorther auf der Limmat beinahe täglich (von 12 bis 1 Uhr, auch Morgens 6 Uhr) leichte Fahrzeuge nach Baden. Man bezahlt 3 bis 4 Batzen für die Hinabfahrt, und legt die Strecke in zwei Stunden zurück.

Digitized by Google

Ausſicht. Von den Bädern ſelbſt iſt ſie beſchränkt. Man ſieht nur einen Theil des Limmatlaufs auf- und abwärts, den Lägerberg öſtlich, den Stein und einen kleinen Theil der Stadt ſüdlich; auſſerdem nichts als Weinberge, die Brücke und die Gaſthöfe diesſeits und jenſeits des Fluſſes.

Eine ausgedehntere Ausſicht bietet der Stein dar, den man in 20 Minuten von den Bädern erſteigt. Er iſt 600 Fuß über denſelben und 1690 Fuß ü. M. Auch auf der Höhe über dem Teufelskeller (einem kleinen Waſſerbehälter oder Teich in einer Schlucht ſüdlich von der Stadt), zu der man in einer halben Stunde gelangt, hat man einen angenehmen Fernblick; eben ſo auf dem St. Martinsberge, von dem Landhauſe des Abts von Wettingen und von dem anderthalb Stunden ſüdlich gelegenen Heitersberge. Das größte Panorama bietet jedoch der Lägerberg dar (ſ. Umgebungen).

Quellen. Sie ſprudeln theils am linken, theils am rechten Ufer der Limmat, theils im Bette dieſes Fluſſes ſelbſt aus dem Boden. Einige gelehrte Forſcher behaupten, der eigentliche Born dieſes Heilwaſſers ſei im nahen Lägerberge. Andere, und unter ihnen Herr Gimbernat, nehmen an, es entſpringe in einem mit thieriſchen Subſtanzen gemiſchten Braunkohlenlager.

Auf trockener Erde zählt man bis jetzt dreizehn warme Quellen, nämlich zwölf am linken und eine Hauptquelle am rechten Limmatufer. Alle ſprudeln nahe bei einander. Scheuchzer berechnet, daß die zu ſeiner Zeit bekannten Quellen binnen 24 Stunden 463,036 Maß Waſſer (das Maß zu 53 Unzen gerechnet) gaben. Dagegen ſoll die zuletzt entdeckte, reichhaltigſte Quelle in der Limmat hinter dem Stadhof, welche die Regierung ſich vorbehalten, in der gleichen Zeit allein 150,000 Maß Waſſer liefern. Dieſe Quelle iſt im Winter 18$^{29}/_{30}$ auf Anordnung der Regierung ebenfalls gefaßt, mit einer Mauer umgeben und durch einen Roſt von Quaderſteinen geſichert worden. Sie gibt in einer Minute bei 100 Maß Waſſer, alſo 15 Maß mehr, als die große Quelle unter dem ſogenannten heißen Stein bei den großen Bädern. Das Waſſer hat vollkommen den gleichen

Digitized by Google

Wärmegrad und die nämlichen Beſtandtheile, wie dieſe letzte Heilquelle.

Phyſiſche und chemiſche Eigenſchaften des Waſſers. Die Temperatur des Waſſers iſt nicht bei allen Quellen gleich. Am höchſten iſt ſie im Verenenbade, nämlich 127 Grad Fahrenheit (42½ Grad Réaumur); am niedrigſten in den kleinen Bädern, 115 Grad F. (33 Grad R.). Die mittlere Wärme iſt im Stadthof, 122 Grad F. (40 Grad R.). Dieſe Temperatur iſt anhaltender, als bei gemeinem oder diſtillirtem, bis auf 28 Grad Réaumur erwärmten Waſſer. Anfangs erkaltet das Badwaſſer ſchnell, wie das von Pfeffers (m. ſ. den Artikel *Pfeffers*), bis auf 16 oder 14 Grad, dann aber äuſſerſt langſam. Auch gefriert es nur ſehr ſchwer. Sein ſpezifiſches Gewicht iſt nach Morell 1,001¾.

Dem Anſchein nach iſt das Waſſer vollkommen hell und durchſichtig. Im Geſchmack iſt es ein wenig ſalzig und unangenehm. Der Geruch iſt ſchwefeligt. Verwelkten Blumen gewährt es neue Säfte und neues Leben. Befeuchtet man Gartengewächſe damit, ſo ſchieſſen ſie ſchnell auf, was ihnen jedoch keineswegs zuträglich iſt. Wäſche wird davon röthlich gefärbt. Veränderte Luftbeſchaffenheit wirkt zerſetzend darauf. Man bemerkt das beſonders im Verenenbade, wo das Waſſer gewöhnlich eine Stunde vor eintretendem Regen *milchblau* wird.

Analyſe. Der geſchickte Naturforſcher Herr Bauhof fand in 300 Unzen Waſſer:

kohlenſaures Gas	48	Kubikzoll.
Gips	233	Gran.
Kochſalz	186	„
ſalzſaure Bittererde	51	„
Glauberſalz	48	„
Kalk	36	„
Bitterſalz	31	„
Magneſia	11	„
Extraktivſtoff	3	„
Eiſenoxyd	1	„

eine unbekannte Subſtanz (welche Herr Bauhof zuerſt für Schwefelwaſſerſtoffgas gehalten, ſpäter aber ſeine

Meinung widerrufen, und in der Gimbernat eine Stickſtoffverbindung erblickte) in geringer Menge.

Die Temperatur war 37 Grad Réaumur.

In tauſend Theilen des Badſteins, der ſich dick in dem Behälter anſetzt, fand Herr Bauhof:

Kalk	790	Gran.
Gips	117	„
Magneſia	51	„
ſalzſaure Bittererde . . .	2	„
Eiſenoxyd	3	„
Waſſer und ein wenig Extraktivſtoff	37	„

Mediziniſche Eigenſchaften und Wirkungen. Der Gebrauch des Waſſers zu Baden iſt beſonders in folgenden Fällen zu empfehlen:

bei Krankheiten des Verdauungsſyſtems;
bei Rheumatismen und Gicht;
bei Nervenkrankheiten;
bei Krankheiten des Urinſyſtems;
bei Fehlern der Genitalien;
bei chroniſchen Hautausſchlägen;
bei Krankheiten des Lymphſyſtems.

Nachtheilig iſt der Gebrauch dieſes Waſſers bei fieberhaftem Zuſtande, bei Neigung zum Blutſpeien, Mutterflüſſen und bei allen Desorganiſationen und Vereiterungen innerer Organe. Hektiſche werden zu Baden durch einen ſchnellen Tod ihren Leiden enthoben.

Gebrauch der Kur. Früher bediente man ſich dieſes Waſſers nur zum Baden; ſeit dem Beginn dieſes Jahrhunderts wird es auch getrunken. Wer die Trinkkur unternehmen will, muß es bei nüchternem Magen thun, zuerſt mit zwei Gläſern beginnen und allmälig bis auf acht Gläſer ſteigen. Man muß es ſo heiß nehmen, wie es aus der Röhre fließt, wo es von guter Wirkung iſt, beſonders bei Verſtopfungen. Findet man es zu heiß, muß man es in gut verſchloſſenen Gefäßen ein wenig erkalten laſſen. Einige Perſonen trinken auch mit Nutzen das Waſſer im Bade.

Um ſich deſſelben zum Baden zu bedienen, muß man es in der Wanne bis zu dem als zweckmäßig erachteten

Wärmegrad abkühlen laſſen. An der Beſchaffenheit des Häutchens, mit dem es ſich darin bedeckt, kann man bemerken, ob es ſchon gebraucht worden oder nicht. Man kann ſich auch des Waſſers bei ſeiner urſprünglichen Temperatur bedienen, was jedoch wirklich ſchädlich iſt. Schlägt die Kur gut an, ſo fühlt man ſich weder zu ſtark angegriffen, noch geſchwächt, hat guten Appetit und ruhigen Schlaf. Im entgegengeſetzten Fall wird man beſſer thun, das Baden zu unterlaſſen.

Gewöhnlich badet man täglich eine oder zwei Stunden. Bei der Ausbadekur verweilt man jedoch Vor- und Nachmittags mehrere Stunden im Waſſer. Der Klyſtiere von dieſem Waſſer bedient man ſich immer mit vielem Nutzen. Das Eindringen deſſelben von oben, unten und durch die Haut bekommt einigen Perſonen ſehr gut; andere fühlen ſich davon zu ſtark angegriffen.

Der Deuche bedient man ſich mit Vortheil bei Gliederkrankheiten. Bei dieſen und bei Geſchwüren leiſtet das Auflegen des Badeleims gute Dienſte. Die aufſteigende Douche iſt beſonders wirkſam bei Verſtopfungen, Hämorrhoïden, weißem Fluß und Unfruchtbarkeit.

Die nach Galles Vorſchrift von Gimbernat eingerichteten Schwefelgasbäder haben eine Temperatur von 23 Grad Réaumur, und wirken eben ſo gut, als künſtliche Dampfbäder von 45 bis 50 Grad. Sie ſind ſehr zu empfehlen bei Gicht und Rheumatismus. Allgemein rühmt man das Wohlbehagen in der Atmoſphäre dieſes Gaſes. Man wird auch ſehr wohl thun, die Wäſche mehrmals durch das Badwaſſer zu ziehen, ſie zu trocknen und alsdann zu tragen, damit der Körper bei der Ausdünſtung ſich wie im Bade befinde.

Der Badausſchlag iſt hier nicht ſchmerzlich, und wenn ein ſolcher für rathſam erachtet wird, verdient Baden den Vorzug. Er entſteht nach zehn- oder vierzehntägigem Baden, und verbreitet ſich nach und nach über den ganzen Körper, mit Ausnahme der Hände, der Füße und der Bruſt. Nach zwölf oder vierzehn Tagen verſchwindet er wieder.

Die Tagesordnung iſt, mit weniger Ausnahme, die des gewöhnlichen Lebens, vorzüglich in Hinſicht auf die phyſi-

ſchen Genüſſe. Man frühſtückt in Geſellſchaft oder allein, früher oder ſpäter, wie man will. In den großen Bädern wird um ein Uhr zu Mittag geſpeiſet, an der Wirthstafel oder auf ſeinem Zimmer; doch kann man ſich auch zu jeder beliebigen Stunde bedienen laſſen. Dasſelbe findet auch mit dem Abendeſſen ſtatt. Man hat bei dem Allem die vollkommenſte Freiheit, und wird weder durch die Stunde noch durch andere Umſtände gebunden.

Schriften. Es würde zu lang ſein, hier auch nur einen Theil der Werke anzudeuten, welche über die Bäder von Baden bereits erſchienen ſind, und aus denen man eine kleine Bibliothek bilden könnte. Schon Haller füllt fünf Seiten an mit dieſer Literatur. Man könnte jetzt doppelt ſo viel geben. Führen wir nur die an, welche uns die umfaſſendſten und zweckmäßigſten ſcheinen: Die Badefahrt; von Heß. — Die Geſundbrunnen und Heilbäder; von Wetzler. — Die Bade- und Trinkkuren; von Rüſch.

Umgebungen. Aus der geognoſtiſchen Beſchaffenheit der Umgebungen Badens entnimmt man, daß eine ungeheure von Suden ſich herabſtürzende Strömung den Thalgrund gegraben, und den Jura zwiſchen dem Bötzberg und dem Lägerberg (welcher letzte jetzt ganz vereinzelt iſt) durchbrochen. Dieſer Durchbruch iſt beſonders am Schloßberge und an der gegenüber befindlichen Wand des Lägerberges ſichtbar, zwiſchen denen jetzt die Limmat fließt. Große Schutthaufen, viel Geröll und unzählige Granitbrocken, welche man auf allen Seiten erblickt, beurkunden dies Ereigniß noch deutlicher.

Die Stadt Baden, welche grade an der Stelle liegt, wo der gewaltige Durchbruch Statt gefunden, welcher den Jura zerſplittert hat, iſt der den Bädern am nächſten befindliche Ort, und gibt ihnen ſelbſt ihren Namen. Sie iſt nur 6 Minuten ſüdlich von denſelben entfernt, liegt 60 Fuß höher, oder 1150 Fuß ü. M., und hat 1800 Einwohner.

Von den Gaſthöfen ſind nachſtehende am empfehlenswertheſten: Wage, Löwe, Engel und Krone. Bemerkenswerth iſt das Rathhaus, auf welchem ehemals die Eidsgenoſſen ihre Tagſatzungen hielten, und wo 1714 der Friede

Digitized by Google

zwiſchen Frankreich und dem deutſchen Reiche geſchloſſen wurde. Auch die katholiſche und die evangeliſche Kirche ſind ſehenswerth.

Vor der Stadt iſt ein Nonnen- und ein Kapuzinerkloſter und jenſeits der Limmat das neue Schloß. Der Schloßberg mit den Ruinen des Steins von Baden, einer ehemals ſtarken Bergfeſtung, iſt ebenfalls beſuchenswerth.

Anderthalb Stunden weſtlich von den Bädern, auf einer ziemlich angenehmen und ausſichtreichen Straße längs der Limmat über die Reuß, gelangt man nach dem Dorfe Windiſch, ½ Stunde von der kleinen Stadt Brugg gelegen. Man befindet ſich dort auf klaſſiſcher Erde. Denn hier ſtand ein Theil des römiſchen Vindoniſſa, von welchem dies Dorf, auſſer ſeinem Namen, noch mehrere Spuren darbietet. Jener alte Hauptwaffenplatz der Welteroberer, ihre Schutzmauer und Grenzfeſtung gegen die germaniſchen Völker, war zugleich ihre größte Niederlaſſung und ihre wichtigſte Handelsſtadt in Helvetien. Ihr Umfang betrug über zwei Stunden, und nahm die ganze Gegend ein, auf welcher jetzt die Stadt Brugg, die Pfarrdörfer Windiſch und Gebisdorf und die Weiler Altenburg, Hauſen, Lindhof, Oberburg, Königsfelden, Reuß- und Fahrwindiſch liegen. Die Länge des alten Vindoniſſa von Oſten nach Weſten betrug über ¾ Stunden, und die Breite von Norden nach Süden beinahe eben ſo viel.

Das Dorf Windiſch liegt auf einer Anhöhe, nahe an der Mündung der Reuß in die Aar, 1030 Fuß ü. M. Es hat 800 Einwohner. Beim Pfarrhauſe und auf anderen Punkten hat man ſehr reizende Ausſichten. Hier und da findet man noch Spuren des Alterthums. In der Bärlisgrube ſieht man Trümmer des ehemaligen römiſchen Amphitheaters und der Gefängniſſe.

Eine alte Waſſerleitung erſtreckt ſich eine Stunde lang durch das Birrfeld vom Brauneckberge bis zum Kloſter Königsfelden, das ſie noch jetzt mit Waſſer verſorgt. Man hat zu Windiſch goldene und ſilberne Bildſäulen römiſcher Gottheiten, und ſehr viele Münzen von Cäſar, Auguſt, Nero und andern Kaiſern, beſonders von Veſpaſian, gefunden.

Auch hat man Elephantenknochen, Waffen, Hausgeräth u. ſ. w. ausgegraben.

Zu Gebisdorf, am rechten Ufer der Reuß, ſtand der Theil von Vindoniſſa, den man Gabinii villa nannte. Man findet auch dort viele römiſche Alterthümer. In der Nähe ſollen ſalzhaltige Quellen ſein.

Vindoniſſa wurde größtentheils im fünften Jahrhundert von den Hunnen Attila's verwüſtet, und zu Ende des folgenden Jahrhunderts (i. J. 594) von dem fränkiſchen König Childebert vollkommen zerſtört. (M. ſ. Schinznach.)

Die ¼ Stunde ſüdweſtlich von Windiſch, hart an der Straße gelegene vormalige Abtei Königsfelden, bei welcher ſich ehemals ein Klariſſen-Nonnenkloſter und ein Minoriten-Mönchskloſter befanden, wurde bald nach Ermordung des Kaiſers Albrecht im J. 1308 von der Kaiſerin Eliſabeth und der Königin Agnes von Ungarn auf der Stelle gegründet, wo der Mord Statt gefunden. Mit dem Vermögen der wirklichen oder angeblichen Theilnehmer jenes Verbrechens wurden die beiden Klöſter bereichert. Agnes ſelbſt nahm hier den Schleier und that fünfzig Jahre lang Buße.

In der mit Mauern umgebenen hohen Kirche ſind mehrere bemerkenswerthe Inſchriften, Glasmalereien und andere Gegenſtände von hiſtoriſchem Intereſſe, wie die Gräber von ſiebenzehn Perſonen aus dem habsburg-öſterreichiſchen Hauſe, deren Wappen und Bildniſſe ſich noch im Chor der vormaligen Kloſtergebäude befinden, deren Gebeine jedoch 1770 auf Verlangen der Kaiſerin Maria Thereſia nach der Abtei St. Blaſien, im Schwarzwalde, gebracht wurden.

Beide Stifte wurden 1528 aufgehoben. Jetzt befindet ſich hier eine Kranken- und Irrenanſtalt. Aus einer vor einigen Jahren gefundenen Urkunde von 1361 ergibt ſich der Befehl der Königin Agnes, „nach ihrem Tode ihre Wohnung zwiſchen den beiden Klöſtern von Königsfelden abzubrechen," was auch geſchehen iſt. Es iſt alſo ein Mißbrauch, wenn man den Beſuchern eine kerkerartige Zelle, als die von jener Fürſtin bewohnte, zeigt.

Die kleine Stadt Brugg, 10 Minuten nordweſtlich von Königsfelden, hat 800 Einwohner. Sie iſt geſchichtlich

Digitized by Google

merkwürdig, und hat mehrere ausgezeichnete Männer erzeugt, unter andern den bekannten Dr. Zimmermann, die Herren Stapfer zu Paris und Rengger zu Aarau u. A. Sehenswerth iſt die 70 Fuß lange Brücke, deren Bogen das hier ſehr enge Felſenbett der Aar überſpringt. In der Umgegend findet man viele Ueberreſte römiſcher Anlagen, vorzüglich zu Altenburg, 1/4 Stunde ſüdweſtlich von Brugg. Man ſieht dort ein zerſtörtes Feudalſchloß, nach welchem die Stifter des habsburgiſchen Hauſes ſchon im zehnten Jahrhundert ſich Grafen von Altenburg nannten. Dieſe Burg wurde wahrſcheinlich auf den Trümmern einer römiſchen Feſte erbauet, welche die dortige Brücke über die Aar beſchützte. Das kaum 100 Fuß breite Bett dieſes Stromes ſcheint hier von den Römern durch den Felſen gehauen, um ihn ſchiffbar zu machen.

Drei Viertelſtunden ſüdweſtlich von Brugg iſt das Bergſchloß Habsburg und das nicht minder berühmte Bad Schinznach. (M. ſ. dieſen Artikel.)

Das Dorf Birmensdorf, eine Stunde ſüdweſtlich von Baden, nahe an der Reuß, hat 600 Einwohner. Auf dem Huggenbühl iſt unter der Erde ein altes Gemäuer aus den Zeiten der Römer. Auch hat man dort mehrere Münzen von Nero und Diokletian und andere Alterthümer gefunden. Der Ort ſcheint eine Vorſtadt des alten Vindoniſſa geweſen zu ſein. Herr von Gimbenat hat auf dem nahen Petersberge, gegen Baden, 1970 Fuß ü. M., eine Mineralquelle entdeckt, welche dem franzöſiſchen Geſundbrunnen von Vichi gleichkommt. Es wird daſelbſt ein ausſichtreiches Badhaus erbauet, und der Ort wird bereits ſtark beſucht.

Die kleine Stadt Mellingen, 1 1/4 St. von Baden, liegt am linken Ufer der Reuß, über die hier eine bedeckte, hölzerne Hängebrücke führt, die einzige Merkwürdigkeit dieſes Ortes, der 600 Einwohner hat. Hier ſoll Cäcinna die Helvetier geſchlagen haben. In einem nahen Gypsbruche entdeckte man vor einigen Jahren eine ſchwache Salzquelle.

Eine halbe Stunde ſüdlich von den Bädern zu Baden liegt, zur Hälfte von der Limmat umſchlungen und an ihrem rechten Ufer, die reiche Ziſterzienſer-Abtei Wettingen,

Digitized by Google

die 1227 von dem Grafen Heinrich von Rapperſchweil nach ſeiner Rückkehr aus Paläſtina geſtiftet wurde. Sie beſteht aus 22 alten Gebäuden, die jetzt theilweiſe von Handwerkern bewohnt werden In der mit geſchmackloſen Verzierungen überladenen Kirche ſieht man einen großen ſteinernen Sarkophag, in welchem die Leiche des bei Windiſch ermordeten Kaiſers Albrecht fünfzehn Monate lang aufbewahrt wurde, bevor man ſie nach Speier in die dortige Familiengruft brachte. Jetzt beherbergt er die Beine eines Grafen von Habsburg-Lauffenburg. Auſſerdem verdienen noch die trefflichen Glasmalereien im Kreuzgange und die Holzſchnitzerei der Chorſtühle Beachtung. Die Stifts-Bibliothek iſt nicht bedeutend; aber für den deutſchen und ſchweizeriſchen Geſchichtsforſcher wichtig, indem ſie viele Aktenſtücke über das Haus Habsburg und andere berühmte Geſchlechter enthält.

Das Dorf Wettingen liegt eine Viertelſtunde nordöſtlich vom Kloſter und ½ Stunde von den Bädern. Es hat 1200 Einwohner. Eine an der Mauer des Kirchthurms befindliche römiſche Inſchrift deutet an, daß Luzius Annuſius Magianus, ſeine Gattin Alpina Alpinula und ihre Tochter Peregrina der Göttin Iſis hier einen Tempel erbaut haben. Sie lautet folgendermaßen:

Deæ Isidi Templum a Solo
L. Annusius Magianus
De suo posuit vir aquens. B.
Alpina Alpinula conjux
Et Peregrina fil XC dede-
Rant L.∴ D.∴ Vicanorum.

In dem Gebüſch bei dieſem Orte grub man 1633 einen Topf aus, der mit römiſchen Münzen, ſilbernem Opfergeſchirr und andern Sachen von Werth angefüllt war.

Drei Viertelſtunden weiter ſüdöſtlich bei dem Dorfe Würenlos werden ebenfalls ſehr oft römiſche Geräthe, Münzen und kleine Bildſäulen durch den Pflug aus der Erde geriſſen. Bei dem Landhauſe des Abts von Wettingen, die Trotte (Kelter) genannt, hat man eine herrliche Ausſicht.

Das Benediktiner-Nonnenkloſter Fahr, auf der Hälfte

Digitized by Google

Weges zwiſchen Baden und Zürich, rechts ſeitwärts von der großen Straße, am rechten Ufer der Limmat, gehört zwar zum Kanton Aargau, iſt aber rings vom Kanton Zürich umſchloſſen. Es iſt groß, hat eine ſchöne Kirche und wurde 1130 von Lüthold, Freiherrn von Regensberg, geſtiftet, der ſeinem in der Limmat ertrunkenen Sohn hier ein Grabmal errichten ließ. Das Ganze bildet mit ſeinen Nebengebäuden eine hübſche Gruppe.

Nahe dabei, in einem Winkel des Fluſſes, lag einſt das Städtchen Glanzenberg, welches 1268 von den Zürichern, unter Anführung Rudolphs von Habsburg, von Grund aus zerſtört wurde. Hier und da ſieht man noch Ueberreſte von Graben und Mauern. Die Stelle dient jetzt zur Viehweide.

Gegenüber am andern Ufer der Limmat iſt das bedeutende Dorf Dietikon, im Kanton Zürich. Es hat 1100 Einwohner und zwei gute Wirthshäuſer. Hier ging am 25. September 1799 Maſſena über den Fluß, nahm die jenſeitigen Höhen mit Sturm, und zwang durch dieſes Manöver die Ruſſen, Zürich zu verlaſſen. Weſtlich über dem Dorfe iſt der kleine aber tiefe Nägeli-See. Nordweſtlich von demſelben hat man von der Höhe des Heitersberges, auch Heidlisberg genannt, eine prachtvolle Ausſicht gegen den Zürcherſee, ſeine Umgebung, das Hochgebirg von Appenzell, St. Gallen, Glarus, Uri und Bern und beinahe über den ganzen Kanton Aargau und Zürich. Der höchſte Punkt dieſes Berges, über den ein ſehr abkürzender Reitweg von Zürich nach Aarau führt, iſt 2880 Fuß ü. M., und 1½ Stunden von Baden entfernt.

Die Ausſicht vom Lägerberge, öſtlich von den Bädern, iſt noch viel größer als die des Heitersberges. Sie umfaßt von einem höhern und vereinzeltern Punkte, bei der Hochwacht, nicht nur alle vorgenannten Gegenſtände, ſondern reicht auch weſtlich bis zu den Gipfeln Savoiens und öſtlich bis zu den Firnen Tyrols, nördlich aber bis zum Schwarzwald und der ſchwäbiſchen Alp. Die Hochwacht dieſes Berges iſt 1750 Fuß über dem Zürcherſee, 1940 Fuß über den Bädern und 3030 Fuß ü. M. Man gelangt zu derſelben

über das Dorf Wettingen und den Weiler Eſch in zwei Stunden. Auf den Feldern der am ſüdlichen Ufer des Lägerberges gelegenen Dörfer Otelfingen und Buchs findet man oft römiſche Münzen, und in der Nähe des letztern Ortes zeigen ſich noch häufige Spuren der alten Heerſtraße, von Vindoniſſa nach Vitodurum und ad Fines, dem heutigen Pfyn im Kanton Thurgau.

Am öſtlichen Ende des Lägerberges, eine Stunde von deſſen Gipfel, liegt das Städtchen Regensberg im Kanton Zürich. Es iſt Hauptort eines Oberamts und hat 300 Einwohner. Die Ausſicht von dem 70 Fuß hohen Thurme des alten Schloſſes iſt ſehr ſchön. Auch der 216 Fuß tiefe in den Felſen gehauene Brunnen iſt bemerkenswerth. Nahe dabei iſt die Ruine der alten Burg Scherenen.

Nördlich vom Lägerberg iſt das fruchtbare Wenthal, das zwei Stunden lang und von bewaldeten Höhen umſchloſſen iſt. Es enthält mehrere Dörfer, von denen die wichtigſten Schöfflisdorf, Nieder-Wenigen und Ehrendingen ſind. Man kann durch dieſes angenehme Thal von Regensberg nach den Bädern in 2½ Stunden gelangen. In der Nähe der genannten Ortſchaften ſind viele Gips- und Mergelgruben am Lägerberge.

Nordweſtlich von Baden, längs dem rechten Limmatufer, dehnt ſich 1½ Stunden lang das romantiſche Siggenthal aus, durch welches die Straße nach Klingnau und Zurzach führt. Nördlich wird es von dem bewaldeten Siggisberge begrenzt. In demſelben liegen zwiſchen ſchönen Feldern, Wieſen und Weinbergen die Orte Rieden, Hartenſtein, Häfeler, Ober- und Unter-Nußbaumen, Kirchdorf (das einzige Pfarrdorf des Thals) Ober- und Nieder-Siggenthal und Roſt, wo die Limmat in die Aar mündet. Dies letztere iſt 1½ Stunden von den Bädern. Am rechten Aarufer, Roſt gegenüber, iſt der Weiler Lauffohr.

Nördlich auf der Höhe hat man bei der Kirche des Dorfes Rein eine herrliche Ausſicht auf den Lauf der Reuß, der Limmat, der Aar, die Vereinigung dieſer drei Flüſſe, und die Mündung des letztern in den Rhein. Unter Rein, eine halbe Stunde von Roſt, iſt bei dem Weiler Stilli eine

Digitized by Google

Ueberfahrt über die Aar. Ein wenig höher iſt die Ruine von Freudenau.

Durch die Dörfer Würenlingen und Oettingen kommt man von Stilli in 1 ½ Stunden nach dem Städtchen Klingnau, das nur aus einer ſehr breiten, unregelmäßigen Straße beſteht, und 1500 Einwohner hat. Bemerkenswerth iſt hier die katholiſche Pfarrkirche und die auſſer den Ringmauern befindliche große Probſtei, die jetzt eine Fabrik iſt. Die Aar bildet hier eine 20 Minuten lange und 5 Minuten breite Inſel, die Au. Eine halbe Stunde unter Klingnau vereinigt ſie ſich mit dem Rhein. Die Waſſermaſſe der Aar iſt bedeutender als die des Rheins; auch beſtimmt ſie, und nicht der nordöſtlich herkommende Rhein, die Waſſerrichtung gegen Nordweſt, demungeachtet verliert ſie ihren Namen.

Uebrigens iſt dieſer 930 Fuß ü. M. erhöhete Punkt keineswegs maleriſch, ſondern flach, nackt und beinahe traurig. Die Aar bildet mehrere Inſeln und Sandbänke. Nahe bei der Zuſammenſtrömung dieſer beiden Flüſſe liegt das Dorf Koblenz (Confluentia) mit 550 Einwohnern am Rhein, und der kleine Weiler Auhof an der Aar; nordweſtlich ſieht man das Städtchen Waldshut, im Großherzogthum Baden. Bei dem erſtern ſieht man die Ueberreſte einer römiſchen Mauer und findet in der Gegend einige Alterthümer. Die Beſchiffung des Rheins iſt hier, ſeiner ſchnellen Strömung (das Laufen genannt) wegen, gefährlich.

Von Koblenz gelangt man über den Weiler Rietheim in einer Stunde nach dem Flecken Zurzach am Rhein, der ſeiner Meſſen wegen (der größten in der Schweiz) berühmt iſt. Er hat 700 Einwohner. Das dortige Kollegiatſtift war Anfangs eine durch Karl den Gutmüthigen 881 geſtiftete Benediktiner-Abtei. In dem Gewölbe unter dem Chor der Stiftskirche iſt das ehemals von Wallfahrern ſtark beſuchte Grab der heiligen Verena, derſelben, nach welcher zu Baden ein Bad genannt iſt.

Nahe bei Zurzach, in der Ebene zwiſchen dieſem Orte und der Burg (wo eine ſtark gebrauchte Rheinüberfahrt iſt), ſoll das römiſche Forum Tiberii geſtanden haben. An der

Digitized by Google

bezeichneten Stelle findet man noch ſehr ausgedehntes römiſches Mauerwerk.

Von Zurzach kehrt man durch den Wald dieſes Namens, über Degerfelden und Würenlingen, in 3 ½ Stunden nach den Bädern von Baden zurück.

W e g e. Die Hauptſtraße von Z ü r i c h nach den Bädern geht über St. Jakob, Altſtätten, Schlieren, Dietikon, Unter-Spreitenbach, Killwangen, Neuhofen, Kloſter Wettingen und Baden. Die Entfernung beträgt 4 ½ Stunden. — Die Diſtanz iſt die gleiche auf dem Nebenwege über Drathſchmiede, Wipkingen, Höngg, Engſtringen, Kloſter Fahr, Weiningen, Ober- und Unter-Odwyl, Würenlos und Wettingen. — Der Fahrweg über Röthel, Affoltern, Ruine Alt-Regensberg, Regensdorf, Dellikon, Huttikon, Würenlos und Wettingen, iſt eine halbe Stunde länger; der über Regensberg, Buchs, Otelfingen und Wettingen verlängert die Strecke um 1 ½ Stunden, und der durch das Wenthal um 2 Stunden.

Die Straße von Z u g nach Baden geht über Nieder-Cham, Rümeltiken, Maſchwanden, Lunern, Ottenbach, Jonen, Lunkhofen, Bremgarten, Gößliken, Neſſelbach, Tägerig, Mellingen, in 8 Stunden. Die Straße über Zürich iſt 2 Stunden länger.

Von L u z e r n bis Baden beträgt die Entfernung 11 Stunden über Ebikon, Dierikon, Roth, Gisliferbrücke, Klein-Dietwyl, Rüthi, Beugimühl, Sins, Reußeck, Mühlau, Schoren, Meriſchwanden, Rüti, Birri, Ariſtau, Althäuſern, Werd, Rottenſchwyl, Hermetſchwyl, Bremgarten und Mellingen. — Ueber den Albis nach Zürich und von dort nach Baden iſt die Diſtanz 3 ½ Stunden länger, und der neuen Straße nach 4 ½ Stunden.

Von A a r a u nach Baden über Buchs, Hunzenſchwyl, Lenzburg, Othmarſingen, Mägenwyl, Wohlenſchwyl, Mellingen, rechnet man 5 Stunden; und über Rohr, Rupperſchwyl, Hard, Hellmühle und Wildeck, Holderbank, Birrenlauf, Schinznacherbad, Schindelleggi, Brugg, Königsfelden, Oberburg, Fahrwindiſch, Reuß, Gebisdorf, Kreuz, Wyl und Kapelhof 5 ½ Stunden.

Digitized by Google

Von Baſel nach den Bädern geht die Hauptſtraße über Hörnli, Grenzach, Wiehlen, Warmbach, Rheinfelden, Möhlin, Nieder-Mumpf, Stein, Eiken, Frick, Hornuſſen, Bözen, Effingen, Neu-Stalden, Urſprung, Sindel, Brugg und Gebisdorf. Die Entfernung beträgt 11¾ Stunden.

Von Schaffhauſen führt die große Straße nach Baden in 9½ Stunden über Neukirch, Neuhaus, Dradingen, Erzingen, Bechtersbohl, Tannſtetten, Rheinheim, Burg, Zurzach, Degerfelden, Würenlingen, Nieder-Siggenthal, Kirchdorf, Nußbaumen und Rieden. — Von Würenlingen über Stilli, Rein, Lauffohr und Brugg hat man ½ Stunde weiter. — Auf dem Fahrwege über Neuhauſen, Jeſtetten, Bottſtetten, Rafz, Hüntwangen, Tengen, Kaiſerſtuhl, Fiſibach, Siglisdorf, Ober-Schneiſingen und Ehrendingen beträgt die Entfernung 8¼ Stunden; und über Rafz, Egliſau, Seglingen, Bülach, Niederglatt, Dielsdorf, Schöfflisdorf, Dachsleren, Nieder-Wenigen und Ehrendingen 9½ Stunden, über Zürich aber 13½ Stunden.

Von Winterthur über Zürich nach Baden iſt die Diſtanz 8½ Stunden; aber über Töß, Breite, Baſſersdorf, Kloten, Rümlang, Watt, Adlikon, Dellikon, Würenlos und Wettingen nur 7 Stunden.

Bex.

Lage. In ſehr reizender Gegend, am nordweſtlichen Fuße der Dent de Morcles, 20 Minuten vom rechten Rhoneufer entfernt, und am rechten des Avençonbaches, liegt der hübſche Flecken Bex, im Kreiſe dieſes Namens, des Diſtrikts Aigle, im Kanton Waat.

Er befindet ſich unter 4° 40′ 25″ der Länge und 46° 17′ 7″ der Breite; 230 Fuß über dem Genferſee und 1380 Fuß über dem Meere. Bex iſt drei Viertelſtunden nördlich von St. Maurice, 1½ Stunden ſüdlich von Aigle, 10¼ Stunden ſüdöſtlich von Lauſanne, 18 Stunden öſtlich von Genf, 9½ Stunden weſtlich von Sitten und 23 Stunden ſüdlich von Bern.

Digitized by Google

Der Ort hat 720 Häuſer, worunter mehrere ſehr hübſche, und 2500 Einwohner. Von den vielen Gaſthöfen ſind die beſten: Eintracht (Union) und Bär. Bemerkenswerth ſind die große Kirche und die Pflanzenſammlung des Herrn Schleicher; am meiſten aber die nahen Salzminen und Werke (ſ. unten: Umgebungen).

Die Straße von Lauſanne und dem Innern der Schweiz nach dem großen Bernhard und Simplon belebt den Flecken, der viel Handel und Induſtrie hat, welche von fünf bedeutenden Jahrmärkten nicht wenig befördert wird. Hohe Gebirgsmaſſen umſchließen Bex in geringer Entfernung. Südöſtlich und öſtlich erheben ſich die Dent de Morcles, 8940 Fuß ü. M., die Dent-Rouge 8550, der große Moëveran 8770, und der kleine 8240, die Euſanne 8460, die Chaux 7870, der Mont-Deſſus 6900, die Bovères 8160, der Cheuſſet 7790, die Argentière 8670, der Châtelet 8380, die Poulette 7950, die Cheville 6580, die Réporeletta 8760, und die ſieben Gipfel der Diablerets, von denen der höchſte bis auf 11,090 Fuß ü. M. emporragt. Nördlich unterſcheidet man die Chammoſſaire 4260, die Jour-Vertes 4080, die Becca du Moine 5850, die Tours d'Ay 7060, des Mayens 6740, de Famelon 6260, die Berge Leyſin 4670, Tompey 4810, u. a. Südweſtlich befinden ſich die Tſallen, deren höchſter Gipfel, die Dent de Midi, 9800 Fuß ü. M. iſt, ferner die Tour-Saillière 9950, der Cheval-Blanc 9620, der Couz 6550, der Mont-Valerette 6270, der Sanchod 6300. Nordweſtlich zeigen ſich die Cornette oder Roche St. Julien 7610, die Cerfs 1460, der Mont-Cloux 7270 u. a.

Klima. Obgleich auf allen Seiten von hohen Bergen umſchloſſen, von denen auf einigen der Schnee nie ſchmilzt, und wo ſogar Gletſcher liegen, befindet ſich Bex dennoch in einer hübſchen Ebene, am Eingang einer wilden Thalſchlucht, die dem Avençon entgegenſteigt. Gegen den Nordwind größtentheils geſchützt und nur ſeltenen Windſtößen aus Süden preisgegeben, iſt das Klima dieſes Fleckens ſehr mild und äuſſerſt geſund. Die Kälte iſt im Winter nie bedeutend, dagegen iſt die Hitze im Sommer groß. Im Juli und Auguſt, zwiſchen 1 und 2 Uhr, ſteigt das Thermometer

Digitized by Google

von Réaumur oft bis auf 28 Grad und darüber. Der mittlere Stand Morgens bis 10 Uhr und Abends von 5 Uhr an iſt 18 Grad. Nur äuſſerſt ſelten ſinkt es unter 12 Grad. Gewitter ſind nicht ſelten, aber nie gefährlich. Der Luftzug, den die nahe Rhone und der ihr zuſtrömende Avançonbach verurſachen, iſt äuſſerſt angenehm, und kühlt bald nach dem Verſchwinden der Sonnenſcheibe hinter den hohen Felſen, die drückende Schwüle. Dieſem Umſtande muß man es auch zuſchreiben, daß die Kropfbegabten und die Kretinen hier nicht ſo häufig ſind, als im benachbarten Wallis. Seit einigen Jahren hat ihre Zahl ſich bedeutend vermindert.

Geſchichte. Man ſcheint ſchon vor mehreren Jahrhunderten ſich des Waſſers von Bex bedient zu haben. Doch wurde es wieder vergeſſen, und als man 1768 neue Nachforſchungen anſtellte, wunderte man ſich nicht wenig, noch ziemlich gut erhaltene Röhren in der Erde zu finden, durch welche man früher ſchon das Waſſer in den Flecken leitete.

In der neueſten Zeit hat Herr Ludwig Dürr mit ſeinem Gaſthof zur Eintracht eine Badanſtalt verbunden, die äuſſerſt zweckmäßig eingerichtet iſt, und allen Forderungen entſpricht.

Innere Einrichtung. Sie iſt die eines Gaſthofes von erſtem Range, doch können Kranke auch eine ſehr billige Uebereinkunft treffen. Man kann demnach die tägliche Ausgabe für Wohnung, Koſt, Bad, Bedienung u. ſ. w. täglich zwiſchen 2 bis 8 Schweizerfranken und mehr anſchlagen, je nachdem man Zimmer und Koſt verlangt, oder andere Bedürfniſſe hat.

Die Bäder ſind ſehr reinlich, hell, trocken und vor jedem Luftzug bewahrt. Man findet warme und kalte, gewöhnliche und Schwefelbäder, einfache und ruſſiſche Dampfbäder, auf- und abſteigende Douchen, mit einem Worte Alles, was man in einer vollkommenen Anſtalt dieſer Art erwarten darf.

Die Wohnzimmer für die höheren Stände ſind bequem, geſchmackvoll möblirt, mit ſehr guten Betten verſehen. Man bezahlt täglich für ein ſolches Zimmer 5 bis 10 Batzen, je nachdem es ein oder zwei Betten hat. — Der Tiſch iſt gut bedient, ſelbſt überflüſſig, und manchmal vielleicht zu leckerhaft.

An der Table-d'hôte zahlt der Badgaſt 15 Batzen und der Durchreiſende 20 Batzen, nebſt dem Wein. Das Frühſtück koſtet 5 bis 10 Batzen; der Thee eben ſo viel; das gewöhnliche Abendeſſen 10 bis 12 Batzen. Jedes Bad 2 bis 5 Batzen.

Es gibt mehrere geſchickte Aerzte zu Bex; an Apotheken fehlt es nicht. Die Verbindung mit der Umgegend iſt leicht. Nach allen Richtungen führen große ebene Landſtraßen. Von Lauſanne, Genf, Bern u. ſ. w. kommt die Diligence sechsmal wöchentlich an, und geht weiter bis St. Maurice, von wo ſie dreimal wöchentlich, Montag, Mittwoch und Freitag Morgens um 4 Uhr über den Simplon und Italien geht. Von dort kommt ſie an demſelben Tage Nachmittags an, und geht weiter nach Lauſanne, wohin von St. Maurice auch am Sonnabend und Sonntag die Diligence eintrifft.

An geſellſchaftlichen Zerſtreuungen iſt kein Mangel. Unterhaltung, Spiel, Muſik, Tanz, reizende Spaziergänge, Ausflüge in die nahe Gebirgswelt, bieten dazu reichlichen Stoff.

Ausſicht. Die Bergmaſſen, welche den Rahmen des ſchönen Gemäldes bilden, in deſſen ſüdöſtlichem Winkel Bex liegt, haben wir ſchon vorſtehend angedeutet. In der Ebene glauben wir auf den erſten Blick nichts als einen ungeheuern Wald von Obſt- vorzüglich Nußbäumen zu erblicken, unter welchem einzelne Gehöfte oder Weiler wie begraben ſind. Aber erheben wir uns ein wenig, wäre es auch nur bis auf den Thurm der Kirche, ſo ſchauen wir hinweg über das grüne, üppige Laubdach, und zählen in der Ferne die Dörfer und Flecken, welche an den Abhängen des Gebirges maleriſch zerſtreut ſind. Wir folgen dem Laufe der Rhone bis zum Genferſee, deſſen Silberſpiegel am Saume des Horizonts zu glühen ſcheint. — Die herrlichſten Ausſichten und Spaziergänge zugleich gewähren die Trümmer des Schloſſes Duing oder Châtel de Bex und die Salinen (ſ. unten: Umgebungen).

Quellen. Es gibt deren zwei. Sie ſcheinen beide

in Kalkſteinklüften der Salzgegend zu entſpringen, und durch geſchwefeltes Waſſerſtoffgas geſättigt zu werden:

Die erſte Quelle bricht nordweſtlich ungefähr 26 Minuten von Bex, am rechten Ufer der Rhone, hervor. Man nennt ſie die Inſelquelle (la soorce des îles). Dieſe Quelle war es, welche man 1768 entdeckte, und bei der man alte Röhren bemerkte, durch welche das Waſſer nach dem Flecken geleitet wurde. Ringsum befinden ſich mehrere ſüße Quellen, gegen deren Zudrang ſie jedoch ſo gut bewahrt iſt, theils durch Mauerwerk, theils durch eine feſte waſſerdichte Thonſchicht, daß von Vermiſchung nichts zu beſorgen iſt.

Die zwelte oder Minenquelle (la source des mines) entſpringt im Innern der Salinen, und kommt nahe beim Eingange des Hauptſtollens zwiſchen lehmigem Kalkſtein zu Tage. — Die erſte Quelle gibt in 24 Stunden regelmäßig 403 Kubikfuß Waſſer. Die zweite liefert in derſelben Zeit deſſen 96 Kubikfuß.

Phyſiſche und chemiſche Eigenſchaften des Waſſers. Das der erſten Quelle iſt klar und durchſichtig. Seine Temperatur iſt beſtändig 8 bis 9 Grad Réaumur. Das ſpezifiſche Gewicht iſt 10022. Silber wird dadurch plötzlich verſchwärzt. Es riecht ſtark nach faulen Eiern, hat Anfangs auch einen unangenehmen Geſchmack, der, ſobald man einmal daran gewöhnt iſt, nicht mehr bemerkbar ſcheint. Sein gelb-grünlicher Bodenſatz gibt, nachdem man ihn getröcknet und angezündet, ein blaues Feuer, das zuerſt einen ſchwefeligen, dann einen empyrheumatiſchen Geruch verbreitet.

Das Waſſer der zweiten Quelle hat denſelben Geruch, dieſelbe Temperatur und Farbe, wie die erſte. Der Geſchmack iſt leicht ſalzig, das ſpezifiſche Gewicht gleich 10089. Der ſtarke Geruch nach faulen Eiern erhält ſich noch einige Zeit im Siedekeſſel, verliert ſich aber bei längerem Kochen, wodurch bewieſen wird, daß man dieſes vermeiden ſollte, weil die Eigenſchaft des Waſſers dadurch vermindert wird.

Analyſe. Hr. Profeſſor Mercanton von Lauſanne fand in der erſten Quelle bei einer Million Waſſertheile:

ſchwefelſauern Kalk		000905.
kohlenſauern	id.	000162.
ſchwefelſaure Bittererde		000199.
kohlenſaure	id.	(eine geringe Spur).
ſalzſaure	id.	000003.
ſchwefelſaures Natrum		000103,50
ſalzſaures	id.	000018.
kohlenſaures Gas		000073,40
Schwefel-Waſſerſtoff-Gas		000016,66
eine beſondere Subſtanz		
		001480,66.

In gleicher Waſſermenge fand derſelbe bei der **zweiten** Quelle folgendes Verhältniß:

ſchwefelſauern Kalk		000020.
kohlenſauern	id.	000252.
ſchwefelſaure Bittererde		—
kohlenſaure	id.	(eine geringe Spur).
ſalzſaure	id.	—
ſchwefelſaures Natrum		000492.
ſalzſaures	id.	002315.
kohlenſaures Gas		000052.
Schwefel-Waſſerſtoff-Gas		000084.
eine beſondere Subſtanz		
		003215.

Auffallend iſt es, da beide Quellen doch denſelben Urſprung zu haben ſcheinen, eine ſo große Verſchiedenheit in ihren Reſultaten zu bemerken. Nach Mercanton rührt dieſe Verſchiedenheit daher, daß die erſte Quelle einen weitern Weg zu machen habe, als die zweite, und daß ſie beſonders über ſchwefelſauern Kalk fließe, wodurch ihr Waſſer beträchtlich geſchwängert worden, während das der andern in den Salzfelſen mehr mit ſalzſauerm Natrum und Schwefel-Waſſerſtoff-Gas geſättiget werde.

Auch iſt die „beſondere Subſtanz", welche man im Waſſer bemerkt, ohne ihren Werth genau beſtimmen zu können, beachtenswerth. Ihre Menge iſt nur ſehr gering. Nach dem Abrauchen verbreitet ſie einen ſtarken Fleiſchbrühe-Geruch. Sie iſt braun, ſchwerer als Waſſer, und färbt

Digitized by Google

dieſes gelbbraun. Wird ſie noch ſtärker erhitzt, ſo gibt ſie einen Gallert-Geruch. Endlich wird ſie ſchwarz, und verbrennt mit empyrheumatiſchem Geruche.

Herr Mercanton vermuthet, daß dieſe Subſtanz thieriſch-vegetabiliſchen Urſprungs ſei, ähnlich derjenigen, welche Chaptal und Longchamp in dem Schwefelwaſſer von Barège bemerkt, und die letzterer **Barègine** genannt hat. Er glaubt mit Berthier, daß ſie erſt in der aufgefaßten Quelle durch Zerſetzung von Algen entſtehe, die ſich in den meiſten Mineralwaſſern erzeugen.

Medizinische Eigenschaften und Wirkungen. Das Waſſer iſt auflöſend, abführend, ſtärkend, beſonders das der zweiten Quelle, welches zum innern Beſuche ganz vorzüglich geeignet iſt. Es befördert den Appetit und die Verdauung, hebt die Atonie des Darmkanals und der Verdauungswerkzeuge, ſo wie alle Magenbeſchwerden und Anſammlungen lymphatiſcher Flüſſigkeiten. Es beſeitigt auch ſchnell und radikal Verſtopfungen des Unterleibes und Hämorrhoiden.

Der äuſſere Gebrauch des Waſſers beider Quellen iſt bei allen äuſſern Uebeln zu empfehlen, beſonders bei Krätze, Flechten, chroniſchen Geſchwüren und lymphatiſchen Geſchwülſten.

Das Bad, in Verbindung mit der Trinkkur, bewährt ſich mit Nutzen gegen Verſchleimungen, Skropheln, Atrophia mesenterica, Kopfgrind und in andern ähnlichen Fällen. In einem Falle wurde auch eine zurückgetretene Krätze wieder hervorgetrieben, und eine davon herrührende Schwindſucht geheilt.

Gebrauch der Kur. Man trinkt Morgens vor dem Frühſtück einige Gläſer Waſſer von der zweiten Quelle (anfänglich nur ein Glas) und ſteigt allmälig bis auf ſechs oder acht. Man macht ſich dabei Bewegung. Eine Stunde nachher genießt man eine Suppe. Das Bad wird ebenfalls Vormittags genommen. Auch gegen Abend kann man ein zweites nehmen. Die Zeit des Verweilens im Bade iſt zwiſchen 1 und 3 Stunden; ſelten länger.

Die Kur dauert drei Wochen oder einen Monat. Viele Kranke bleiben nur vierzehn Tage Es iſt jedoch nicht rathſam, die Zeit zu ſehr abzukürzen. Die Bäder ſind das

ganze Jahr geöffnet, doch nur von Ende Juni bis Anfang Semtember ſtark gebraucht. Die Geſellſchaft iſt angenehm, aus mehrern Nationen zuſammengeſetzt. Die meiſten Kranken ſind aber bis jetzt noch Einheimiſche.

Bex bietet in mediziniſcher Hinſicht noch andere Vortheile dar, die man in der Schweiz ſonſt nirgends findet, namentlich den Genuß einer mit Salztheilen geſchwängerten Luft in den Gradierhäuſern, welche bekanntlich vermehrte Arterioſität herabſtimmt, und dadurch Schwindſuchten und andere Bruſtkrankheiten mit vermehrter Reizbarkeit zu heilen im Stande iſt.

Kurgäſten, bei denen die eben erwähnte Schwefelquelle die beabſichtigte abführende Wirkung nicht leiſten ſollte, könnte mittelſt der Salzquellen, von verſchiedenen Sättigungsgraden, nachgeholfen, oder dieſelben allein verordnet werden, indem ſie nebſt reichlichem Kochſalz auch Bitterſalz liefern. Auch wäre es ein Leichtes, ſich Salzbäder zu verſchaffen, die ungefähr von demſelben Nutzen ſein würden, als die Seebäder. (M. ſ. deshalb: „Rüſch, Anleitung zum richtigen Gebrauch der Bade- und Trinkkuren," erſter Theil, S. 113 u. f.)

Schriften. Die vorſtehende, zweiter Theil, S. 158 u. f. — Analyse des eaux minérales de Bex, von Mercanton. Lauſanne 1824.

Umgebungen. Das Bemerkenswertheſte in der Nähe von Bex ſind unſtreitig die Salinen. Dem Fahrweg nach hat man eine Stunde bis le Devin; der Fußweg iſt 10 Minuten näher und ausſichtreicher. Dort ſind die Siedepfannen, in denen das Salz geſotten wird, und die großen Gradierwerke, in welchen ſich das Salzwaſſer, über Reisbündel träufelnd, von den Kalk- und Erdtheilen u. ſ. w. reinigt. Merkwürdig iſt das große Rad, welches die Pumpen der Gradierwerke in Bewegung ſetzt. Zu le Devin, 480 Fuß ü. Bex und 1860 F. ü. M., ſind auch die Wohnungen des verdienſtvollen Oberaufſehers der Salinen, Hrn. von Charpentier, und des Botanikers Thomann. Die Umgebungen dieſes kleinen Weilers ſind ſehr angenehm und bieten reizende Spaziergänge und Ausſichten dar.

Digitized by Google

Dem Grionnebach entgegen gelangt man in einer Viertelſtunde nach le Bouillet, 290 Fuß höher, oder 2150 Fuß ü. M., wo man ſich in das Fremdenbuch einſchreibt, und unter Begleitung eines Minirers, mit einem Bergmannshemd bekleidet, eine Lampe in der Hand, die große Bouilletgallerie betritt, die faſt überall 6 Fuß hoch und 2 bis 3 Fuß breit iſt. Nach 25 Minuten langem Fortſchreiten in dieſem Schacht, der beinahe horizontal iſt, gelangt man zu dem großen innern Salzwaſſerbehälter, der rings von einer hölzernen, mit einem Geländer verſehenen Gallerie umgeben iſt, zu der man auf einer Treppe auf- und abſteigt. Das Salzwaſſerbecken iſt 100 Fuß lang, 35 Fuß breit und 9 Fuß tief. Das Licht erzeugt in ihm einen wirklich magiſchen Effekt. Der Laut der Stimme wird donnernd, und ein vielfaches Echo wiederholt jedes Wort. Man glaubt das ferne Rauſchen eines Waldſtroms zu vernehmen.

Nach 10 Minuten gelangt man an eine Treppe von 450 Stufen. Nahe dabei iſt der Punkt, wo die von oben und unten zu gleicher Zeit arbeitenden Minirer ſehr genau ſich begegnet haben. Das Anſteigen der Treppe, die alle 25 Stufen einen Abſatz darbietet, auf welchem am Felſen die Jahreszahl des Durchbruchs eingehauen worden, iſt ſehr beſchwerlich. Man wird ſchon deshalb wohl thun, den Beſuch von oben, bei den Fondements, zu beginnen, und nicht von unten, bei le Bouillet. Doch muß man das ausdrücklich vom Minirer verlangen, weil man ſonſt gewiß ſein darf, daß er von unten beginnt, wo alsdann, bei der großen Hitze im Innern, das Anſteigen unerträglich wird.

Iſt man oben angelangt, ſo findet man ein großes Rad, von 36 Fuß im Durchmeſſer, welches ehemals die Pumpen in Bewegung ſetzte, die das Salzwaſſer aus den tiefen ſenkrechten Schachten hoben. Das Rad ſelbſt wurde durch einen Waſſerarm aus der Grionne getrieben, der durch unterirdiſche Kanäle ihm zugeführt wurde. Das Alles iſt jetzt nicht mehr im Gebrauch. Nahe bei dem Rade iſt das Luftloch le Bouillet, 733 Fuß tief durch den Felſen gebrochen. Man behauptet, daß man dadurch am hellen Tage die Sterne ſehen könne. Von hier kann man noch höher ſteigen bis zu

Digitized by Google

dem obern Ausgang, eine Viertelſtunde weiter; aber dieſer ganze obere Theil iſt jetzt verlaſſen, und man kommt gewöhnlich bei dem Zimmermannshauſe les Fondemens, 1200 Fuß ü. Bex und 2580 Fuß ü. M., wieder ans Tageslicht. Zu dem Beſuche der Salinen braucht man wenigſtens anderthalb Stunden.

Der Hinabweg führt durch Wald, ziemlich angenehm und ausſichtreich. In drei Viertelſtunden kommt man nach le Bouillet. Von dort kann man über le Devin oder über Chêne nach Bévieux gehen. Auf dem erſten Wege beträgt die Entfernung bis zu dem dortigen Gradierwerke eine halbe Stunde, auf dem letztern nur 20 Minuten.

Das Gradierhaus zu Bévieux ſteht auf einer freien Höhe, 100 Fuß erhabener, als das zu le Devin. Es iſt 600 Fuß lang, und älter, als das andere. Uebrigens iſt die Verrichtung durchaus dieſelbe. Die Siedepfannen und Salzmagazine ſind weiter unten. In der Nähe iſt eine Schwefelgrube. Auch findet man hier viele Verſteinerungen. Der Blick in das tiefe, vom Alençon durchrauſchte Thal iſt ſehr überraſchend. Durch daſſelbe gelangt man in drei Viertelſtunden wieder nach Bex. Man kann dieſen ganzen Ausflug (mit Ausnahme des Beſuches der Salinen) zu Wagen machen.

Ein ſehr genußreicher Spaziergang führt uns von dem Flecken in einer halben Stunde, unter Obſtbaum-Alleen und abwechſelnden Pfaden, zu den weitläufigen Ruinen des Schloſſes Duing oder Châtel de Bex. Dieſe Burg, die 1465 von den Bernern zerſtört wurde, ſcheint ſehr bedeutend geweſen zu ſein. Der Hofraum iſt bei 300 Fuß breit, und die Entfernung zwiſchen den beiden Eckthürmen mißt 700 Fuß. Die faſt überall 7 Fuß dicken Mauern können noch lange den Zerſtörungen der Zeit trotzen. Der Anblick dieſer großen Trümmermaſſer, die maleriſch von einer Waldung umſchlungen ſind, iſt ſehr impoſant. Aber nichts läßt ſich mit der prachtvollen Ausſicht gegen den Genferſee, über das Rhonethal und in die Thäler von Ilier, Morgin, Réverculaz und Forgon, im Kanton Wallis, vergleichen, die man von hier aus hat. Der Weg nach dieſer romantiſchen Einſamkeit iſt für leichte Wagen fahrbar.

Digitized by Google

Folgen wir der Straße nach St. Maurice, ſo bemerken wir unterhalb dem Schloſſe Duing am Felſen eine geglättete Stelle, in beträchtlicher Höhe. Vorgeblich ſoll auf derſelben eine keltiſche Inſchrift ſtehen. Aber bei näherer Unterſuchung entdeckt man davon nichts.

In 40 Minuten gelangt man zu der maleriſchen Bogenbrücke von St. Maurice, über die Rhone. Sie wurde 1482 auf den Trümmern einer altrömiſchen Brücke erbaut. Mitten auf derſelben iſt ein Thor mit einer Wacht. Das geſchmackvolle waatländiſche Grenzhaus ſteht am rechten Ufer. Man bezahlt einen geringen Zoll für den Uebergang. Die Ausſicht von der Brücke, die 70 Fuß über die Rhone erhaben iſt, welche hier in einem ſehr engen Felſenbette ſtrömt, in einem Engpaſſe zwiſchen den Dents de Morcles und de Midi, iſt ſehr ſchön und originell.

Fünf Minuten weiter hin iſt die kleine Stadt St. Maurice, im Kanton Wallis. Sie hat 1100 Einwohner, iſt 1400 Fuß ü M., und hat mehrere Wirthshäuſer, von denen die beſten ſind: Eintracht und Walliſer Thaler. Bemerkenswerth ſind das Rathhaus, das Stift, die 1693 neugebaute Abteikirche, die Pfarrkirche und das Spital. Die Kirchen ſind ſchön, größtentheils aus Marmor und Porphir erbaut.

Schon vor der Römerherrſchaft in Helvetien war St. Maurice eine Stadt der Nantuaten. Die Römer verlegten hierher eine Kolonie, befeſtigten den Paß, und hielten nun dieſen Punkt für ſo unangreifbar, daß ſie ihren Hauptbeerdigungsplatz hier hatten, wo alle angeſehenen Perſonen ihrer Nation, welche Helvetien bewohnten, ſich ihre letzte Ruheſtätte bereiten lieſſen.

Bis gegen Ende des vierten Jahrhunderts hieß dieſe Stadt Tarnada. Seit 385 wurde ſie Agaunum genannt, in Folge der Maſſaker der thebaiſchen Legion und ihres Anführers Mauritius, welche ſich der chriſtlichen Lehre zugewendet und die römiſchen Götter verſpottet hatte. Man findet hier ſehr viele Alterthümer.

Als 851 Sigismund, König von Burgund, nachdem er ſeine ganze Familie ermordet, hier eine Auguſtinerabtei ge-

Digitized by Google

ſtiftet, erhielt die Stadt, nach dem Märtirer Mauritius, ihren gegenwärtigen Namen St. Maurice. Das Kloſter brannte 1693 nieder und wurde bald nachher ſchöner wieder aufgebaut. Es iſt ſehr wohlhabend, hat ein Kollegium und eine an alten geſchichtlichen Handſchriften reiche Bibliothek. Sigismund wird hier als ein großer Heiliger verehrt, und ſein Feſt wird jährlich mit großem Pomp gefeiert. Die ſteil-abgeriſſene Felswand bei dem Schießplatze, auf der Südſeite der Stadt, bietet ein vielfaches Echo dar.

Eine halbe Stunde ſüdlich von St. Maurice bemerkt man auf einer Höhe von 380 Fuß über der Rhone und 1810 Fuß ü. M., an dem ſteilen Vorſprunge der Dent du Midi, die Einſiedelei le Cex, die ſowohl ihrer ſonderbaren Lage, als ihrer innern Einrichtung wegen einen Beſuch verdient. Eine Viertelſtunde weiterhin iſt die ſogenannte Märtirerkapelle, wo, der Volksſage nach, im Jahr 302, auf Kaiſer Maximilians Befehl, der Anführer der thebaiſchen Legion, Moriz, hingerichtet und ſein Heer dezimirt wurde.

Eine halbe Stunde davon betritt man die Stelle, wo einſt die Stadt E p a u n u m ſtand, in welcher im Jahr 517 ein großes Konzil gehalten, und die 45 Jahre ſpäter durch einen großen Bergſturz von der Dent du Midi herab verſchüttet wurde. Ein ziemlich hoher, größtentheils bewaldeter Trümmerhügel erhebt ſich jetzt auf dieſer Stelle, wo die beiden elenden Weiler Evionnaz (Evauna) und Bois-Noir liegen.

Ueber La Barme (wo eine Fähre über die Rhone iſt, und wo man am rechten Ufer nach Bex zurückkehren kann, falls man vom Sallenchefall nicht denſelben einförmigen Fahrweg nehmen will) und Mieville kommt man in 2¼ Stunden nach dem reizenden Waſſerfall der Sallenche oder Eau-Noire, dem ungeſchlachte Bauern den ſchmutzigen Namen Pisse-Vache gegeben, welchen die Albernheit der Reiſenden ſeitdem nachgelallt. Der Sallenchebach entſpringt auf der Alp gleiches Namens, am Fuße der Tſallen oder Dent du Midi, und bildet, hart an der großen Straße, einen 280 Fuß hohen Fall, deſſen ſenkrechter Sturz jedoch nur 120 Fuß beträgt.

Bei dem Wirthshauſe Vernay, eine Viertelſtunde ſüd-

lich, ſteigt der Weg zu dem Thale von Salvent hinan, durch welches man in 3¼ Stunden in das von Finshauts und von dort in 2 Stunden nach Trient oder Valorſine und in 5¾ Stunden nach Chamouny gelangt *). — Ueber die Glashütte bei Vernay, wo die vom Trient durchſtrömte Schlucht beachtet zu werden verdient, und dem Weiler la Bâtie, wo man bei den Ruinen des alten Schloſſes gleiches Namens, 1860 Fuß ü. M., eine der herrlichſten Ausſichten dem Laufe der Rhone abwärts bis zum Genferſee und entgegen bis Leuk hat, kommt man in drei Viertelſtunden nach der kleinen Stadt Martigny (zu deutſch Martinach). Sie hat 1100 Einwohner und liegt 1480 Fuß ü. M. Die beſten Wirthshäuſer ſind: Poſt und Thurm. Die Marienkirche iſt hübſch. Es befinden ſich viele römiſche Inſchriften an derſelben.

Eine Viertelſtunde ſüdlich von dieſer Stadt liegt Martigny-le-Bourg, Flecken mit 600 Einwohnern, 1510 Fuß ü. M. In der einzigen übelgepflaſterten, langen Straße, welche ſich durch denſelben zieht, bemerkt man viele Kaufladen. Der Ort hat bedeutende Jahr- und Wochenmärkte. Die Umgegend erzeugt gute Weine, von denen die geſchätzteſten die von Coquempin und la Margne ſind. — Dieſer Flecken iſt ſehr alt. Zu den Römerzeiten hieß er Octodurus oder Vicus Veragrorum. Man findet hier viele Alterthümer. Vor einigen Jahren hat man eine römiſche Waſſerleitung längs der Dranſe wieder hergeſtellt, die den Ort mit Trinkwaſſer verſorgt. Bis zum ſechsten Jahrhundert war er die Reſidenz der Biſchöfe von Wallis. In den Jahren 1595 und 1818 wurde der Flecken durch Ueberſchwemmungen der Dranſe verheert. Die Verwüſtungen erſtreckten ſich von der Alp Torembec, durch das ganze Bagnethal und bis zur Rhone. Ganze Dörfer wurden vernichtet und Wälder niedergeriſſen von der gewaltigen Fluth.

Zu Martigny, Foully und Saillon ſieht man ſehr viele Kretinen und Kropfbegabte. Von der Stadt Martigny bis zum Hoſpiz des großen Bernhards, 7680 Fuß ü. M., be-

*) M. ſ. Taſchenbuch für Reiſende nach Chamouny u. ſ. f.

Digitized by Google

trägt die Entfernung über St. Branchier und Libdes 8 Stunden; durch das Ferrexthal und über den Col de la Fenêtre (8250) 11 Stunden, und bis in den Hintergrund des Bagnethals (am Chermontanegletſcher) 9½ Stunden.

Von Martigny kann man am rechten Rhoneufer nach Bex zurückkehren. In einer halben Stunde geht man bei dem Weiler Branſon auf einer hölzernen Brücke über dieſen Fluß, und erſteigt in einer halben Stunde den Felſen Follaterra, 2120 Fuß ü. M., ein Vorſprung der Dent de Morcles. Man hat von dieſem Punkte eine noch größere Ausſicht als bei la Bâtie. Eine Stunde höher am Berge ſind zwei kleine Seen, 6100 Fuß ü. M., deren Umgebungen reizend ſind und einen reichen Pflanzengarten bilden.

Eine halbe Stunde nördlich von Follaterra gelangt man nach dem Dorfe Outre-Rhone, in der Volksſprache aux Trois-Rhônes genannt. Drei Viertelſtunden weiterhin iſt das Dorf Collonges mit 250 Einwohnern. In der Nähe iſt eine Fähre über die Rhone nach Barma. In einer halben Stunde erreicht man die Höhe des Leiternpfades la Crotta oder la Grotte, ein merkwürdiger Paß, 1840 Fuß ü. M. Man ſteigt am ſenkrecht abgeriſſenen Felſen hoch über der Rhone auf der einen Seite auf zwei Leitern hinan und auf der andern auf zwei Leitern hinab. Dieſer Paß bildet die Grenze zwiſchen den Kantonen Wallis und Waat. — Ueber die kleinen Dörfer Morcles und Lavey gelangt man von demſelben in anderthalb Stunden nach Bex.

Die Ausflüge gegen Oſten, in die Thäler von Grion, Plans, Arveyes und Ormonds, ſind ebenfalls angenehm. Ueber Bévieux kommt man in 1¾ Stunden nach dem Weiler Frenières, und von dort über les Plans und Plannève in 3 Stunden auf den Uebergang von Cheville, 5200 Fuß ü. Bex und 6580 Fuß ü. M. Dieſer Weg iſt ſehr abwechſelnd, größtentheils über Alptriften, ganz in der Nähe des hohen Bergwalls von der Dent de Morcles zu den Diablerets, und unter den Gletſchern les Martinets und Pennaroſſaz, an deren Fuße man alte Waffen gefunden. Beide Gletſcher ruhen auf großen Lagern verſteinerter Muſchelſchnecken, die ſich bis auf 8300 Fuß ü. M. erheben. Nach

Digitized by Google

höher ſind verſteinerte Fiſche. Weiter unten ſind Steinkohlenſchichten. Die Alpen von les Plans und Plannève ſind äuſſerſt reich an ſeltenen Alpenpflanzen.

Eine halbe Stunde unter dem Uebergang der Cheville iſt die große Sennhütte Anzeinde, 6230 Fuß ü. M. Man feiert hier ein Hirtenfeſt in Mitte Auguſts, die Michantin genannt. Von der Höhe der Cheville hat man eine große Ausſicht auf das Hochgebirg zwiſchen Wallis und Piemont. Man unterſcheidet vorzüglich den Mont-Velan, 10,390 Fuß ü. M., am großen Bernhard, den Mont-Combin 13,250 und die Dent-Blanche 13,710. Nordöſtlich zu den Füßen ſind die Alpen von Coladjez und Cheville durch die beiden Bergſtürze von 1714 und 1749 von den Diablerets herab mit 600 Fuß hohen Trümmerhaufen überdeckt, zwiſchen denen ſich der kleine Derboranchefee, 4660 Fuß ü. M., und die von Vaugey, 4340, befinden. Zwei Gipfel der Diablerets ſind von oben bis unten geſpalten, und laſſen ebenfalls einen baldigen Einſturz vorausſehen. Oeſtlich erblickt man die großen Bionegletſcher. — Vom Col de Cheville geht man in 7 Stunden nach Sitten.

Auf dem Rückwege von Anzeinde nach Bex finden wir mehrere Sennhütten, unter andern die von Sous-la-Cex, Charnemay und Eggueroſſes. Bei den erſten bemerkt man ungeheure Trümmermaſſen, Ueberreſte eines alten Bergſturzes. Merkwürdig iſt der Felsblock Châtelet mit ſeinen ſeltſam gewundenen Schichten. Die beiden letzten Alpthäler ſind ſehr ſchön. Charnemay vorzüglich hat große Wälder, viele Tuffſteinfelſen und ſüdlich am Baudon vier reizende Kaskaden. Eine Stunde nördlich iſt das Senndorf Tavigliane, wo gleichfalls im Auguſt Hirtenfeſte gefeiert werden.

Man erreicht von Anzeinde das Pfarrdorf Grion in 2 ½ Stunden. Es hat 280 Einwohner, liegt 2830 Fuß ü. M., und hat ein kleines Wirthshaus. Ueber dem Dorfe ſieht man eine in Stein gehauene unförmliche Bildſäule, der Stein des Wilden (la pierre du sauvage) genannt. Der Dekan Bridel zu Montreux hat darüber eine Romanze gedichtet. — Von Grion kommt man über les Poſes und Bivieux in zwei Stunden nach Bex.

Von dort führt uns ein anderer Weg über die Salinen in 2 ½ Stunden nach dem Dorfe Arveyes, 3490 Fuß ü. M. Man entdeckte dort 1591 die erſte Salzquelle an der Grionne, welche ſie ſpäter verſtopfte, bis ſie 1663 wieder zum Vorſchein kam, wo man ſie zu größerer Sicherheit nach Bévieux leitete. — Ueber die Sennhütten Arveyes, Sous-les-Leuvres und Conſin erreicht man in 4 Stunden den Col de la Croix, 5780 Fuß ü. M. Jenſeits geht der Weg hinan über die Sennhütten les Eaux-Froides, les Maſots und la Tréloſiodèſe nach dem Weiler les Iles, 3840 Fuß ü. M., im oberſten Theile des Ormondsthales.

Der Hintergrund deſſelben, am Fuße der Dara (Dalia) oder des Oldenhorns, deſſen Gipfel bis auf 9040 Fuß ü. M. aufragt und große Gletſcher trägt, iſt ſehr impoſant. Die Grand'Eau entſpringt in demſelben, und bildet einen ſchönen Fall. Weiter öſtlich am Pillon (5290), über den man von les Iles in 3 Stunden nach Gſteig oder Châtelet, im K. Bern, gelangt, iſt die hübſche Kaskade des Oldenbachs.

Ueber le Plan, wo ein kleines Wirthshaus iſt, kommt man in drei Viertelſtunden nach Vers l'Egliſe oder Ormonds-deſſus. Dies Dorf liegt 3660 Fuß ü. M., und hat mit ſeinen Weilern 1300 Einwohner. Rings von Alphöhen und zerſtreuten Wäldern umgeben, hat der Ort eine rauhe doch angenehme Lage. Südlich ſind die Höhen von Chaux-Ronde über den Alpen von Perche, Turche, Becca de Cex-Rouge, Becca-d'Audon und Melleret. Nördlich ragen die Moſſes, Chauſy, Rocher de Melly, Pointe de Lioſon, Torrens, Becca du Moine, Pointe du Mont über die Alpen von Iſenoz und Para auf, die mit Heerden und unzähligen Sennhütten überdeckt ſind.

Von Ormonds-deſſus führen zwei Wege nach Aigle, der eine über den Weiler la Forclaz (deſſen Name von Forum clausum herkommen, und von römiſchen Flüchtlingen der thebaiſchen Legion gegründet ſein ſoll) in 3 ½ Stunden und der andere über le Sepey in 4 Stunden. Dies letzte Dorf, auch Ormonds-deſſous genannt, hat mit ſeinen Nebenweilern 2000 Einwohnern, und liegt 3150 Fuß ü. M. am rechten Ufer der Grand'Eau. Von hier geht ein Weg in

Digitized by Google

4 ¼ Stunden über die Moſſes (4720) nach Chateau-d'Oex, und ein anderer in 2 ½ Stunden nach dem idylliſchen Lioſonſee (4720), deſſen Umgebungen äuſſerſt maleriſch ſind, und ein wahres Arkadien bilden; oder nach dem Schwefelbade l'Etivaz (Etuve), 3250 Fuß ü. M.

Der Flecken Aigle, in deſſen Nähe der Fontanexbach, ein Abfluß der beiden kleinen Seen an der Tour d'Ay, einen 230 Fuß hohen Fall bildet, hat 1700 Einwohner, und liegt 1370 Fuß ü. M. Man findet hier Kretinen und guten Wein, beſonders den von Yvorne. Die Häuſer ſind aus ſchwarzem unpolirtem Marmor erbaut. Oberhalb an der Grand'Eau ſind verfallene Salzwerke. Von dem ehemaligen Schloſſe, das jetzt in ein Spital verwandelt worden, hat man eine ſchöne Ausſicht. Ein Bergſturz verſchüttete 1584 die beiden Dörfer Yvorne und Corbeyrier, eine halbe Stunde nördlich von Aigle.

Zu La Roche, drei Viertelſtunden nördlicher, ſind Gradierwerke, eine Salzſiederei (das Salzwaſſer kommt von Panex, wo es 1554 entdeckt wurde), Gypsgruben, Marmorbrüche und eine Marmormühle. — Auf dem Wege von Aigle nach Bex (die Entfernung beträgt anderthalb Stunden) läßt man den Hügel von St. Triphan rechts. Man hat eine prächtige Ausſicht von ſeinem Gipfel, 1560 Fuß ü. M., bei einem alten römiſchen Thurm, an welchem ein Marmorbruch iſt.

Ein letzter Ausflug bietet ſich uns dar jenſeits der Rhone in das ſchöne Jlierthal. Man folgt dem Avençon (der am Col de Cheville entſpringt) bis zu ſeiner Mündung in die Rhone, 20 Minuten unterhalb Bex. Dort geht eine Fähre nach dem Dorfe Maſſonger, das 200 Einwohner und eine römiſche Inſchrift in der Kirche hat. Im Fluſſe bemerkt man noch die Spuren einer römiſchen Brücke.

Eine ſchnurgerade Straße führt von hier in drei Viertelſtünden nach Monthex oder Monthay. Dieſer Flecken liegt nahe an der Viège, die in einem oberhalb durch den Felſen gebrochenen, unterhalb in grader Richtung gezogenen Kanal der Rhone zuſtrömt. Der Ort hat 950 Einwohner, liegt 1350 Fuß ü. M., hat ein altes Schloß und ein ziemlich gutes Wirthshaus: Hirſch. In dem nahen, ſchönen

Kaſtanienwald liegt die Glashütte Enert-Vièze. Darüber auf der Höhe zeigt ſich die Kirche von Choëx auf einem Vorſprunge der Dent du Midi.

Durch Weinberge und Wald ſteigt man in drei Viertelſtunden hinan nach dem Dorfe Trois-Torrens, 2570 Fuß ü. M. Es hat 300 Einwohner und ein gutes Mineralbad, das von Landleuten ſtark beſucht wird. In der äuſſerſt fruchtbaren Umgebung findet man mehrere Spuren von Vitriol. Unter dem Dorfe bildet der aus dem Seitenthal Morgin herkommende Tennebach bei einer Mühle einen hübſchen Fall. Eine ähnliche, 200 Fuß hohe Kaskade bildet der Nant de Fayon bei der Brücke dieſes Namens, eine halbe Stunde ſüdweſtlich auf dem Wege nach Val d'Ilier.

Dies Dorf, das eine halbe Stunde weiterhin liegt, 3380 Fuß ü. M., hat 200 Einwohner. Ringsum ſind in einiger Entfernung viele ſchöne Waſſerfälle. Unter Obſtbaumgebüſchen liegen zerſtreute Weiler. Ueber die Vièze wölben ſich maleriſche Brücken. Neben denſelben ſind viele Mühlen. Man überſieht dieſe ganze reizende Gegend bei der Kirche von Ilier.

Von dort bis Champéry ſind anderthalb Stunden. Dies kleine Dorf, im Hintergrunde des Thales und 3760 Fuß ü. M., hat 200 Einwohner, eine ſehr maleriſche Lage und reizende Umgebungen. Die ungeheure Maſſe des Dent du Midi erhebt ſich öſtlich. Gegen Süden iſt die Tour-Saillière. In einer Schlucht am Felſen Vernaz ſtürzt die Vièze prachtvoll herab. Darüber ſind große Lauinenzüge und umgeſtürzte Wälder. Noch höher funkeln die Gletſcher des Tſallen. Unter dem Dorfe iſt die Grotte oder Baume de Bêtre. Sie enthält viele Stalaktiten, iſt aber ſehr feucht. Gefährliche Fußwege führen von hier auf die Alpen von Baberine, Sallenches und Mouſſon, wo es viele Gemſen gibt. Ueber den Col de Golèze, 6760 Fuß ü. M., geht ein Reitweg von Champéry in ſieben Stunden nach Sixt; ein anderer über den Col de Couz (6550) in 5 ¾ Stunden nach Morzine; ein dritter über den Col de Champéry (6270) in fünf Stunden nach St. Jean-d'Aulps, ſämmtlich in Savoien.

Das zwei Stunden lange Seitenthal Morgin, weſtlich

Digitized by Google

von Trois-Torrens, enthält auſſer einigen Mineral- und Schwefelquellen nichts beſonders Bemerkenswerthes. Hier und da auf den Alpen bemerkt man Spuren von Salzlagern. Die düſtern Wälder werden von vielen Eichhörnchen und Wildpret aller Art bewohnt. Ein Echo wiederholt ſieben Mal und ſehr deutlich jeden Laut. Der Menſchenſchlag iſt hier beſonders ſtark. Gegen den Col d'Abondance, 4050 Fuß ü. M., iſt der Boden äuſſerſt ſumpfig. Auf der Höhe, bei der Kapelle, wo die Grenze zwiſchen Wallis und Savoien iſt, befindet ſich ein moraſtiger Teich, in welchem man mehrere ſtarke eiſenhaltige Quellen bemerkt. Von dieſer Höhe bis nach Thonon hat man $9\frac{1}{4}$ Stunden, und bis nach Monthex $1\frac{3}{4}$ Stunden.

Wege. Von Genf nach Bex, längs dem rechten Seeufer, beträgt die Entfernung $21\frac{1}{2}$ Stunden über Versoix, Coppet, Nyon, Rolle, Morges, Lauſanne, Lutry, Cully, St. Saphorin, Vevay, la Tour-de-Peilz, Chillon, Villeneuve, Renaz, la Roche und Aigle. — Am linken Ufer des Sees beträgt die Strecke nur 18 Stunden über Dovaines, Thonon, Evian, Meillerie, St. Gingolph, Bovert, Porte-du-Cex, Cheſſel und Aigle. — Ueber Monthey und St. Maurice iſt ſie eine Stunde weiter.

Von Lauſanne nach Bex ſ. vorſtehend. Die Entfernung beträgt $10\frac{1}{4}$ Stunden.

Von Sitten (Sion) hat man der großen Straße nach $9\frac{1}{2}$ Stunden über St. Pierres, Riddes, Martigny und St. Maurice; und auf dem Reitwege über Avent, die Cheville und Grion $11\frac{1}{2}$ Stunden.

Von Bern bis Bex hat man 23 Stunden über Freiburg, Bulle, Vevay und Aigle, und auf dem Reitwege über Bulle, Montbovon, die Moſſes, le Sepey und Aigle 22 Stunden.

Digitized by Google

Blumenſtein.

Lage. Am nördlichen Fuße des Langeneck-Grats, der ſich von der Stockhornkette gegen das Gürbenthal erſtreckt, liegt das Bad Blumenſtein, ungefähr 20 Minuten nördlich von dem Dorfe, welches ihm den Namen gibt, und das mit ihm zum Oberamt Thun des Kanton Berns gehört.

Der Boden, auf welchem Bad und Dorf liegen, iſt von der Gürben und von dem ſich in dieſe ergießenden Fallbache, der jenſeits der ſüdlich vereinzelten Kirche und Pfarrwohnung einen ſchönen Fall bildet, angeſchwemmt, und beſteht größtentheils aus Schutt, Schlamm und Geröll, weshalb er unfruchtbar und wenig zur Kultur geeignet iſt. Hier und da bemerkt man auch einige Sumpfſtellen und Torfſtiche.

Das Bad iſt 320 Fuß über dem Thunerſee, 400 Fuß ü. Bern und 2070 F. ü. Meere, unter 5° 10′ 13″ der Länge und 46° 44′ 47″ der Breite, 5 Stunden ſüdlich von Bern, 2 St. weſtlich von Thun und 8½ St. öſtlich von Freiburg.

Ueber dem Bade erheben ſich weſtlich die Gipfel des Hoch-Gurnigels (4780 Fuß ü. M.) und des Seelibühls (5400). Südweſtlich und ſüdlich ragen in koloſſalen Formen über dem Langeneck-Grat empor der Gantriſch (7070), die Neunenen (6550), die Hohmad (6450), das Stockhorn (6770), das Zollhorn (6280) und das Rählhorn (6330). Südöſtlich ſind die Zwieſelberge und die maleriſchen Höhen von Amſoldingen und Uebiſchi. Nördlich zwiſchen dem Schwarzenberg und dem Riedhügel öffnet ſich das Gürbenthal.

Klima. Der von Nord nach Süd offenen Richtung des Thales wegen, in welchem das Bad liegt, iſt es einem ziemlich ſtarken Luftzuge ausgeſetzt, weshalb man ſich ſehr vor plötzlicher Verkältung zu hüten hat. Aus demſelben Grunde und der hohen Berge wegen iſt die Temperatur häufigem Wechſel unterworfen. Die Gewitter laſſen oft auf ſtarke Hitze eine raſche Abkühlung folgen, und der Stand des Thermometers verändert ſich oft bei 15 Grad Réaumur an einem Tage. Das heftige Anſchwellen der Gürben und des Fallbachs, die manchmal den weſtlichen Zugang des Bades unmöglich machen, verbreitet auch von Zeit zu Zeit eine ſchädliche Feuchtigkeit, die jedoch nie von langer Dauer iſt.

Digitized by Google

Geſchichte. Man hat keine beſtimmte Andeutungen über die Entdeckung der Quelle und den Urſprung des Bades; doch ſcheint es bereits im 17. Jahrhundert im Gebrauche geweſen zu ſein, indem ſchon 1722 Verbeſſerungen vorgenommen wurden, wie dies eine Fenſterſcheibe im alten Gebäude andeutet, auf welcher man den Namen des Landvogts Tillier von Wangen lieſet. Das neue Gebäude wurde 1770 von dem Major Müller von Amſeldingen aufgeführt. Der Beſitzer dieſer Kuranſtalt, Dr. Langhans, brachte ſie einige Zeit in großen Ruf, der jedoch bald wieder verſcholl, obgleich die Heilkräfte des Waſſers dieſelben blieben.

Die Badgebäude beſtehen aus drei Häuſern, die durch einen Fahrweg von einander geſchieden ſind. Das eine derſelben bildet durch ſeine Flügel die drei Seiten des Vierecks, und umſchließt einen nur gegen Weſten geöffneten Hof, in welchem ſich der Waſſerſammler befindet.

Innere Einrichtung. Von 24 Wohnzimmern ſind 16 bis 18 ſehr hübſch eingerichtet und geſchmackvoll möblirt. Die Badſtuben ſind enge, aber hell und reinlich. Jede derſelben enthält eine bis drei Wannen, in welche man warmes und kaltes Waſſer nach Gutdünken laufen laſſen kann. Im alten Wirthſchaftsgebäude ſind ebenfalls mehrere Wohnungen, doch meiſtentheils für Landleute und Dienſtboten. Im ſogenannten neuen Gebäude ſind die Gallerien, ein großer Tanzſaal, das Leſe- und Geſellſchaftszimmer, die Bäckerei und 13 ſchöne Wohnzimmer.

Für ein ſolches zahlt man täglich 8 bis 15 Batzen. Der Tiſch iſt gut bedient. Man zahlt für Frühſtück, Mittag- und Abendeſſen, nebſt Bad, 20 bis 25 Batzen.

Jeden Dienſtag Morgens um 5 Uhr geht vom Bade ein Fuhrwerk nach Bern, und kehrt an demſelben Tage, um 2 Uhr Nachmittags, wieder dahin zurück. Die Briefe und Pakete werden auch durch einen Fußboten beſorgt, der Mittwoch und Sonnabend Morgens nach Thun geht, und an demſelben Tage wieder zurückkehrt. Uebrigens findet man im Bade immer Gelegenheit, nach Bern zu fahren, wohin man in 3 Stunden gelangt, oder nach Thun in 1 ½ Stunden.

Während der Kurzeit befindet ſich ein Arzt, nebſt einer

Apotheke, im Bade. Dieſes iſt ein Eigenthum des Herrn Friſching von Bern, der unausgeſezt für die Verſchönerung und die bequemere Einrichtung ſorgt. Der Wirthſchaft ſteht Herr Steinhauer mit Umſicht vor. Man hat ſich an ihn der Erkundigungen und Beſtellungen wegen zu wenden. Er wohnt immer im Bade.

Tanz und Muſik ſind die Hauptvergnügungen des geſellſchaftlichen Lebens im Bade. Am Sonntag beſonders iſt der Beſuch aus der Umgegend, von Landleuten und Städtern, ſehr ſtark. Seitwärts am Hauſe iſt eine Kegelbahn, die jedoch zu den unbehilflichen gehört. Intereſſanter iſt das Leſezimmer. Angenehm ſind auch die Spaziergänge und Ausflüge in den Umgebungen.

Ausſicht. Obgleich das Bad mehr tief als hoch liegt, hat man doch eine ſehr hübſche Ausſicht beinahe aus allen Wohnzimmern, beſonders aus denen im neuen Gebäude, der rieſigen Stockhornkette gegenüber, die ſich ſteil und majeſtätiſch erhebt, und mit ihren gewaltigen Gipfeln den Thalgrund zu bedrohen ſcheint. Beſonders reizend iſt der ſchöne Sturz des Fallbaches, der ſich über der Kirche von Blumenſtein, aus einer engen Schlucht am Fuße der Hohmad, 400 Fuß hoch ſchäumend herabſtürzt. Weiterhin ſüdöſtlich bemerkt man die Doppelruine von Jagdburg auf den Zwieſelbergen. Nach Norden überſieht man die von der Gürben gebildete, unfruchtbare Schuttebene, und die ſie begrenzende Waldung.

Quellen. Die vier Hauptquellen, welche in der Nähe des Bades auf einer ſumpfigen Wieſe entſpringen, ergießen ſich in den ſteinernen, zylinderförmigen Sammler im Hofe. Er iſt gut bedeckt, 16 Fuß hoch und 7 Fuß breit. Aus dieſem Behälter wird das Waſſer in den Wärmekeſſel gepumpt, und aus dieſem durch Röhren in die Badſtuben vertheilt. Man bedient ſich des Waſſers nur zum Baden, und trinkt es nie.

Die Waſſermenge iſt nicht bedeutend, doch hinlänglich für den Bedarf. Sie hängt in Gehalt und Quantität von der Witterung ab. Dieſe letzte iſt bei feuchtem Wetter ſtärker, dagegen jene ſchwächer. Man bedient ſich des Waſſers auch

zur Douche, weshalb eine gewöhnliche und eine aufſteigende vorhanden iſt.

Phyſiſche und chemiſche Eigenſchaften des Waſſers. An der Quelle vollkommen klar und ohne allen Geruch, hat das Waſſer doch einen zuſammenziehenden, ekelhaften, beinahe dintenähnlichen Geſchmack. Setzt man es der Luftberührung aus, ſo trübt es ſich, und ſchlägt einen gelben Ocher nieder, den man häufig an den Behältern bemerkt, in welchen es geſchöpft oder aufbewahrt wird.

Iſt das Waſſer gewärmt, ſo gewinnt es eine gelbrothe Farbe, und die Hemden, die man im Bade gebraucht, werden zuerſt gelb, und nach und nach rothbraun, wie die Schürzen der Lohgerber. Am ſtärkſten iſt die weſtliche Quelle, doch nicht regelmäßig. Herr Apotheker Fueter von Bern gibt ihr ſpezifiſches Gewicht an gleich deſtillirtem Waſſer. Die Temperatur des Waſſers im Sammler iſt nach der Luftwärme verſchieden, gewöhnlich aber zwiſchen 10 und 15 Grad Réaumur. Morell fand ſie nur 8½ Grad an der Quelle.

Analyſe. Herr Fueter fand in 50 Unzen Waſſer folgende Beſtandtheile:

Kohlenſäure . . .	4, 6 Kubikzoll oder	2,52 Gran;
kohlenſaures Eiſen		0,48 —
id. Kalk		11,25 —
id. Bittererde		2,60 —
ſalzſaure id.		0,80 —
ſchwefelſaures Natrum		0,50 —
	im Ganzen:	18,15 —
Extrativſtoff		1,50 —

Thonerde nur ſehr wenig, was jedoch von der Witterung oder andern Umſtänden abhängen mag.

Morell fand mehr Eiſen und erdige Theile, auch Kalkſalpeter, was nicht beſonders überzeugend ſcheint. Auf jeden Fall iſt das Waſſer ſtärker, als man nach der vorſtehenden Analyſe glauben möchte.

Mediziniſche Eigenſchaften und Wirkungen Bei anhaltend trockenem Wetter iſt das Waſſer bei weitem heilſamer, und greift ſtärker an, als während einem naſſen

Digitized by Google

Sommer. Im erſten Fall verurſacht es ſelbſt einen leichten Ausſchlag, der in 5 bis 6 Tagen wieder verſchwindet. Man muß deshalb bei Vollblütigkeit, Straffheit der Fibern und leichter Erregbarkeit ſich deſſelben ſehr vorſichtig bedienen.

Beſonders empfohlen wird es bei Rheumatismen, Gicht, ſogar mit Knoten und Gelenkſteifigkeit, Magenkrampf, Sodbrennen, chroniſcher Diarrhoe und andern Schleimflüſſen, Gelb- und Bleichſucht, Scropheln, Hyſterie, geſtörter Entwickelungsperiode und Entkräftung, beſonders nach Krankheiten.

Innerlich bedient man ſich des Waſſers nicht. Auch eignet es ſich nicht zu dieſem Zwecke, der nicht vollkommenen Auflöſung der eiſenhaltigen Beſtandtheile wegen.

Gebrauch der Kur. Vormittags, 1 bis 2 Stunden lang, wird gebadet. Bei Gliederkrankheiten bleibt man 2½ bis 3 Stunden im Bade, und nimmt es ziemlich warm, nie unter 25 bis 30 Grad. Vor dem Bade, oder nach demſelben, trinken viele Kranke ein Mineralwaſſer, beſonders das von dem 2 Stunden entfernten Gurnigelbade, das man täglich friſch von der Quelle erhalten kann. Um 1 Uhr wird zu Mittag, um 8 Uhr zu Abend geſpeiſet, wo viele nur eine Suppe genießen. Immer iſt das Abendeſſen ſehr leicht und ſchnell verdaulich.

Die Kur dauert drei Wochen bis einen Monat, doch bleiben mehrere Perſonen nur 14 Tage. Am ſtärkſten iſt das Bad von Juli bis Mitte Septembers beſucht. Der hier vorherrſchende Geſellſchaftston iſt faſt immer zuvorkommend und ungezwungen. Städter und Landleute leben im bunten Gemiſch, und gewinnen gegenſeitig durch dieſe Berührung.

Schriften. XVII. Neujahrsgeſchenk der Geſellſchaft zum ſchwarzen Garten in Zürich. 1824. — Anleitung zu dem richtigen Gebrauche der Bad- und Trinkkuren. Von Dr. Rüſch. Zweiter Theil, S. 368 u. f.

Umgebungen. Das 20 Minuten vom Bade entfernte Dorf Blumenſtein hat 850 Einwohner. Man findet auch dort ein ziemlich gutes Wirthshaus. Kirche und Pfarrhaus liegen noch 20 Minuten weiter ſüdlich ganz vereinzelt

an der Oeffnung einer maleriſchen Schlucht zwiſchen dem Langeneck-Grat und der Hohmad. Der Fallbach ſtürzt daraus hervor. Man hat von der Höhe eine herrliche Ausſicht.

Oeſtlich eine Viertelſtunde vom Bade iſt der Weiler Reckenbühl, und nördlich, jenſeits dem 30 Fuß über die Ebene erhabenen Gürbenbette, das Dorf Mettlen, an der Oeffnung eines zwei Stunden langen Thales zwiſchen dem Langeneck-Grat und dem Vorſprung des Seelibühls, in welchem der Gürbenbach mehrere ſehenswerthe Stürze bildet, und das ſich ſüdweſtlich bis zum Ganteriſch zieht.

Angenehm, obgleich Anfangs ziemlich anſteigend, iſt auch bei trockenem Wetter der Weg über die Spitalweide oder durch den Gurnigelwald, nach dem Gurnigelbade, das man in 2 Stunden erreicht, oder auf den Hoch-Gurnigel, deſſen Gipfel man in der gleichen Zeit erſteigen kann, und der eine herrliche Fernſicht darbietet. (M. ſ. Gurnigel.)

Eine obgleich nicht ſo ausgebreitete, doch ſehr hübſche Ausſicht bietet auch der 2660 Fuß ü. M. erhabene Riedhügel dar, eine Stunde vom Bade. Auch der Standpunkt bei dem Schloſſe und der alten Burg Burgiſtein, 1 ½ Stunden nördlich vom Bade und 2540 Fuß ü. M., iſt ſchön.

Intereſſant ſind gleichfalls die Spaziergänge zu den eine halbe Stunde entfernten Seen von Dittlingen, zu dem drei Viertelſtunden öſtlich gelegenen See von Uebiſchi, nach dem eine Stunde entfernten Dorfe Thierachern, am Glütſchbache (dem ehemaligen Bett der Kander), wo man von der Gallerie des Wirthshauſes eine der reichſten Ausſichten über die Ebene bei Thun, das Becken des Thunerſees und ſeinen erhabenen Umſchluß hat. Nahe dabei, in der Mühlenmatt, iſt ein hübſches Landhaus, wo man 1764 fünf dem Anſchein nach alt-helvetiſche Gräber entdeckte.

Eine halbe Stunde weiter ſüdlich, und 1 ¼ Stunde vom Bade, liegt das Dorf Amſoldingen, auf einer Höhe über dem See gleiches Namens, in welchem ſich die nahen Gipfel der Stockhornkette, und die Ruinen des alten Doppelſchloſſes Jagdberg, auf dem Zwieſelberge, ſpiegeln. Der engliſche Garten des Herrn von Luternau verdient beſucht zu werden.

Zu Amſoldingen war ein 933 von der Königin Bertha

von Burgund geſtiftetes und 1485 nach Bern verlegtes Chorſtift. Im Jahre 1809 fand man hier einige römiſche Alterthümer und 1817 eine Crypta unter dem Chor der alten Kirche, wo an zwei der vier ſteinernen Pfeiler, welche das Kreuzgewölbe der unterirdiſchen Kapelle tragen, zwe römiſche Grabſchriften eingemauert ſind. Auch in dem engliſchen Garten iſt ein römiſcher Grabſtein im Gebüſch aufgeſtellt.

Zwanzig Minuten öſtlich unterhalb Amſoldingen, in dem bewaldeten Thalgrunde, der ehemals das Kanderbett bildete, und der jetzt von dem ruhigen Glütſchbach bewäſſert wird, gelangt man zu der großen Tropf- oder Rindfleiſchſteinhöhle, die von der Kander durch den Nagelfluh- oder Wurſtſteinfelſen gegraben worden, und die über ½ Stunde lang ſein ſoll. Auſſer dem Tropfſtein, mit dem ſie ganz überdeckt iſt, bietet ſie nichts Merkwürdiges dar.

Durch hübſche Waldung gelangt man ¾ Stunden weiter nach Südoſten zu dem Hügel von Strättlingen, von dem man den Thunerſee, ſeine Umgebungen und den Kanderkanal überſieht. Der 150 Fuß hohe Thurm von Strättlingen iſt der Ueberreſt einer alten Burg, welche im Mittelalter der Stammſitz eines berühmten Hauſes war, aus welchem 889 Rudolph zum König von Neuburgund erwählt wurde. Seine Gemahlin war die berühmte Bertha von Oeſterreich.

(Ueber Thun ſ. Limpbach.)

Der Stockhorngipfel, den man von dem Blumenſteinerbade in 3 Stunden erſteigt, bietet eine prachtvolle Ausſicht dar über einen großen Theil des Kantons Bern, den ganzen Thuner- und einen Theil des Brienzerſees, das Hochgebirg des Berner Oberlandes, den Jura und das Geländ' an ſeinem Fuße. Der höchſte Punkt des Stockhorns (deſſen Name von ſeiner Aehnlichkeit mit einem Stockknopfe abgeleitet wird) ragt 4700 Fuß über Blumenſtein, 5020 Fuß über den Thunerſee, und 6770 Fuß ü. M. auf. An ſeinem ſüdlichen Abhange ſind ſchöne Alpen. Weſtlich iſt die große Wahlalp und die Hohmad.

Die Stockhornkette erſtreckt ſich von den Vorſprüngen der Simmenfluh, des Kapf und der Günzenen, bei Brot-

haus, bei zur Halſtatt-Eck, bei Guggisberg, auf eine Länge von ſechs Stunden.

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts fand man auf dem Stockhorn, in der Nähe des kleinen Sees, an ſeiner ſüdlichen Seite, 6240 Fuß ü. M. zwei römiſche Bronzemedaillen. Es gibt drei alte Gedichte über dieſen Berg, zwei lateiniſche und ein deutſches.

Eine noch größere und prachtvollere Ausſicht als das Stockhorn bietet der Rieſen (volksgebräuchlich „Rieſer“ genannt) dar. Man erreicht ſeinen Gipfel vom Blumenſteinerbade in 6 Stunden (ſ. unten: Wege). Er erhebt ſich 5270 Fuß über demſelben, 5590 Fuß über dem Thunerſee und 7340 Fuß ü. M. Gegen den Thunerſee gewandt, hat er die Geſtalt einer Pyramide. Er iſt der nordöſtlichſte Vorſprung einer hohen Gebirgskette, die vom Wild-Strubel, 9390 Fuß ü. M., auf der Grenzſcheide zwiſchen Bern und Wallis, ausgeht, ſich über Ammerten und Albriſthorn, Gſür, Mannlifluh und andere Gipfel, zuerſt nördlich, ſodann nordöſtlich, erſtreckt, und die Engſtlinger- und Frutigerthäler von denen von Lenk, Fermel, Schwanden und Diemtig trennt.

Die höchſte Kuppe des Rieſen iſt ſehr ſpitz zulaufend, ſo daß kaum ſechs oder ſieben Perſonen dicht zuſammengedrängt darauf ſtehen können. Von demſelben gehen nach Oſt, Nord und Weſt fünf bis ſechs kleine Gebirgsrücken aus, die ſich ziemlich ſteil gegen die Kander und Simme abſtufen. Südweſtlich vom Rieſen erheben ſich der Fromberg, 90 Fuß höher, und hinter dieſem das Drieſthorn, 250 Fuß höher als der Rieſen. Dagegen iſt der Hinterrieſen oder die Bettfluh 360 Fuß niedriger.

Die Ausſicht vom Rieſen iſt eine der ausgedehnteſten und angenehmſten in der Schweiz Sie beherrſcht die Seen von Thun und Brienz, den Lauf der Aar bis Bern, den der Simme bis Boltigen, und den der Kander beinahe von ihrer Quelle bis zu ihrer Mündung; die Niederſimmen-. Diemtig-, Emd-, Frutig-, Engſtlingen-, Kander-, Kien-, Spicken-Suld-, Habkeren- und Wüſtethäler; die ganze Stockhornkette, den Gebirgsknoten von Thurnen (5760 Fuß ü. M.) zwiſchen den Diemtig- und Simmenthälern, ſo wie den des Rothen-

kaſten (6540) und Arniſch (6700) zwiſchen den Simmen-, Jaun- und Schwarzſeethälern weſtlich; das Hochgebirg auf der Grenzſcheide von Bern und Wallis, von der Dent de Morcles (7790) über Moëveran (8120), Oldenhorn (9620), Sanetſch, Arbelhorn (10,270), Wildhorn (10,060), Schneeſchneide (9090), Rorbachſtein am Rawyl (9070), Wild-Strubel (9390), Daubenhorn (9260) und Plattenhorn auf der Gemmi (9540), Rinderhorn (10,960), Altels (11,420), Balmhorn (8550), Schildhorn (9120), Sackhorn (9260), Schingelhorn (11,540), Breithorn (11,690), Großhorn (10,740), Mittaghorn (10,080), Jungfrauhorn (12,870), Mönch (12,670), Finſter-Aarhorn (13,230), bis zum Suſtenhorn (10,760), nebſt ihren vielen zerklüfteten Vorſprüngen, in denen man vorzüglich die Blümlisalp (10,900), das Geſpaltenhorn (10,810), den Eiger (12,220), die Schreckhörner (12,560), das Wetterhorn (11,450) und die Faulhornkette (8140) bemerkt.

Dieſe Hauptkette und ihre Nebenzweige ſind ſüdweſtlich, ſüdlich, ſüdöſtlich und öſtlich vom Rieſen. Nordöſtlich, nördlich und nordweſtlich ſieht man den langgedehnten Rücken des Brienzergrats (6900), vom Harder bis zum Brünig, den des Hohgant (6800), den Beatenberg, die Ralligerſtöcke (4600) und die Blume (4850), die Riedernfluh, den Bantiger bei Bern, Belpberg, Bütſcheleck, Gurten und den Jura vom Chaſſeral bis zum Lägernberg. Man ſieht genau die Städte Unterſeen, Thun, Bern, Aarberg, Büren, Solothurn und Biel, ſo wie einen Theil des Bielerſees. (M. ſ. das Panorama vom Rieſen.)

Der Rieſen hat viele und gute Alpen. Er iſt nicht allein ſeiner ſchönen Ausſicht wegen merkwürdig, ſondern auch in botaniſcher und geognoſtiſcher Hinſicht. Es gibt einen alten Dialog zwiſchen dem Rieſen und ſeinem Nachbar, dem Stockhorn, betitelt: „Neuw, luſtig, ernſthaft, poetiſch Gaſtmahl und Geſpräch zweier Berge u. ſ. w. ſonnettenweis dargeſtellt durch Hans Rudolph Bäbmann. Bern 1606,“ das zu ſeiner Zeit witzig genug geweſen ſein mag. — Will man den Sonnenaufgang auf dem Rieſen ſehen, muß

man in den Sennhütten Burgmatten über Nacht bleiben, anderthalb Stunden unter dem Gipfel.

Wege. Die Hauptſtraße von Bern nach dem Blumenſteiner Bade führt über die hübſchen Dörfer und Weiler Groß- und Kleinwabern, Kehrſatz, Steinbach, Oberried, Toffen, Kaufdorf, Rümligen, Kirch- und Mühle-Thurnen, Lohnsdorf, Wattenwyl und Mettlen in fünf Stunden. — Der Reitweg über Belp, den ſeiner ſchönen Ausſicht und der vielen Verſteinerungen wegen merkwürdigen Belpberg (2770 Fuß ü. M.), den hübſchen Gerzenſee, das Thalgutbad, Kirchdorf, Seftigen und den Riedhübel iſt 2 Stunden weiter.

Der Fahrweg von Thun nach dem Bade geht über Zollhaus oder Allmendingen, Thierachern, Wahlen und Reckenbühl in 2 Stunden. Der Fahrweg über Amſoldingen und Uebiſchi iſt ¾ Stunden weiter.

Von dem Gurnigelbade zu dem von Blumenſtein geht der Fahrweg über Riggisberg, Thurnen, Lohnsdorf, Wattenwyl und Mettlen in 4 ½ Stunden, und der Reitweg durch den Wald in 2 Stunden.

Von dem Bade am Schwarzſee folgt man der warmen Senſe bis Gutmannshaus, ſteigt ſodann der kalten Senſe entgegen bis zum Schwefelbergbad, wendet ſich gegen den Ganteriſchgrat (4870 Fuß ü. M.) und folgt der Gürbenſchlucht bis zum Blumenſteinerbade. Dieſe Strecke beträgt 8 Stunden, und iſt ſehr beſchwerlich.

Von dem Limpachbade gelangt man in 1 ¾ Stunden nach dem von Blumenſtein, ſowohl über Uetendorf, Wahlen und Reckenbühl, als über Gurzelen, Wattenwyl und Mettlen.

Vom Thalgutbade beträgt die Entfernung 3 Stunden über Kirchdorf, Noflen, Gurzelen und Wattenwyl.

Vom Glütſchbade (in deſſen Nähe der Kanderkanal, die neue Straße und die Kanderbrücke bemerkenswerth ſind) gelangt man nach dem Blumenſteiner Bade in 2 ¼ Stunden über Moos, Stocken, Poleren und Blumenſtein, oder über Amſoldingen und Uebiſchi.

Von Weiſſenburg führt der Fahrweg über Ringoldingen, Erlenbach, Latterbach, Brothaus, Reutigen, Moos,

Digitized by Google

Stocken und Poleren in 5 ¼ Stunden nach Blumenſtein, und der Fußweg über die Wahlalp und die Stockhornkette in 4 ¼ Stunden.

Der Fußweg nach dem Stockhorngipfel führt über das Dorf Blumenſtein, die Kirche, den Fallbach und einzelne Sennhütten in 3 Stunden.

Nach dem Nieſen geht man über Poleren, Stocken, Moos, Reutigen, Brothaus, Wimmis, Spiſſen, Sennhütten und Burgmatten in 6 Stunden.

Engiſtein.

Lage. Obgleich in waldiger, doch ſehr angenehmer Gegend, liegt das Bad Engiſtein in einem von dem Worblenbache bewäſſerten Thalgrunde, hart an der großen Straße von Bern nach Sumiswald und Huttwyl, 160 Fuß über Bern und 1830 Fuß ü. M., unter 5° 14′ 56″ der Länge und 46° 56′ 9″ der Breite. Es befindet ſich ganz in der Nähe des kleinen Dorfes gleiches Namens, in der Pfarre Worb und im Amte Konolfingen des Kantons Bern, 2 ½ Stunden öſtlich von dieſer Stadt, 3 ¼ Stunden ſüdlich von Burgdorf, eben ſo weit ſüdweſtlich von Sumiswald, 6 ½ Stunden ſüdweſtlich von Huttwyl, 4 Stunden weſtlich von Langnau und 4 ¾ Stunden nördlich von Thun.

Das Geländ iſt eben ſo fruchtbar als abwechſelnd. Schöne fette Wieſen und Felder, hübſche Landhäuſer, herrliche Fruchtbäume, unter denen die wohlhabenden Dörfer der Umgegend beinahe ganz verborgen ſind, karakteriſiren dieſen Punkt, der, dem hohen Gebirg fern, nur von mäßigen Hügeln umſchlungen wird. Eine halbe Stunde öſtlich erhebt ſich der Biglenberg, ein Vorſprung des Hundſchupfens, zwiſchen dem und der Ofeneck ſüdlich ſich das hübſche Arnithälchen befindet.

Klima. Es iſt geſund und trocken. Man iſt weder einem zu ſtarken Luftzuge, noch einer zu großen Hitze ausgeſetzt. Die Temperatur verändert ſich nie plötzlich. Mit wenigen Ausnahmen, iſt während der Kurzeit der Stand

des Thermometers immer derſelbe, nämlich zwiſchen 18 und 22 Grad Réaumur.

Geſchichte. Die Anſtalt ſcheint nicht beſonders alt zu ſein, wenigſtens hat man keine ſpeziellen Andeutungen über ihr früheres Beſtehen. Die Gebäude ſind von neuer Bauart. Es gibt deren zwei, welche ausſchließlich für die Badwirthſchaft beſtimmt ſind. Sie haben Lauben, und ſind eben ſo wohl gelegen als bequem.

Innere Einrichtung. Die Badſtuben befinden ſich im Erdgeſchoß. Sie ſind geräumig, hoch und hell, und enthalten jede 4 Badewannen, von denen die beiden vordern von den beiden hintern durch eine hölzerne Scheidewand geſchieden ſind. Man zahlt 2 Batzen für ein Bad, und mit dem Badhemd einen halben Batzen mehr.

Die Wohnzimmer ſind groß und hübſch möblirt. Es gibt deren 20 für Städter. Jedes derſelben hat 2 Betten. Ein ſolches Zimmer koſtet täglich 8 Batzen. Man kann auch andere für geringere Preiſe haben.

Für Frühſtück, Mittag- und Abendeſſen zahlt man 10 bis 15 Batzen, ohne den Wein, den man zu allen Preiſen im Bade findet. — Der Badwirth, Herr Flaction, hat ſehr zweckmäßige Einrichtungen getroffen, und iſt unabläſſig bemüht, ſeine Anſtalt nach Kräften emporzubringen. Er hat in dieſer Hinſicht eine Douche errichtet, und die nothwendigen Vorkehrungen zur Anwendung künſtlicher Bäder getroffen.

Jeden Dienſtag Morgen um 5 Uhr geht ein Wagen von dem Bade nach Bern, und an demſelben Tage, um 2 Uhr Nachmittags, wieder zurück. Auſſerdem findet man in jeder Stunde, ſowohl im Bade, als zu Worb, Gelegenheiten nach Bern, Burgdorf, Thun, Langnau, Sumiswald u. ſ. w.

Während der Kurzeit iſt gewöhnlich ein Arzt mit einer wohl verſorgten Apotheke im Bade. Die Geſellſchafts-Vergnügungen beſtehen in Spielen mancherlei Art, Muſik und Tanz. Der Beſuch iſt beſonders ſtark am Sonntage, mithin fehlt es an Zerſtreuung nicht. Zudem bietet die Umgegend ſehr angenehme Spaziergänge, und Gelegenheit zu inte-

Digitized by Google

reſſanten Ausflügen in das Emmenthal und Entlibuch, nach dem Thunerſee u. ſ. w., dar.

Ausſicht. Von dem Badhauſe ſelbſt hat man keine Ausſicht. Dagegen iſt die von einer nahen Anhöhe ſehr freundlich. Sie umfaßt das reizende Hügelland von Worb, Walkringen und Biglen, und wird im Süden von den Schneegipfeln des Berner Oberlandes begrenzt, die ſich hier in ihrer ganzen Majeſtät zeigen.

Quellen. Mehrere Waſſerfaden ſammeln ſich in einem Brunnen, über dem eine Pumpe angebracht iſt, durch welche das Waſſer in den Wärmekeſſel befördert wird. Man gebraucht es nur zum Baden. Auf einer Wieſe, zur andern Seite der Landſtraße, befindet ſich die Trinkquelle. Man bedient ſich theils derſelben, theils (und mit größerm Nutzen) des auflöſend-ſtärkenden, nahen Wikartswyler- oder Rüti-Hübeli-Waſſers zum innerlichen Gebrauch.

Phyſiſche und chemiſche Eigenſchaften des Waſſers. Es iſt hell, geruchlos, doch von dintenähnlichem Geſchmack, und zerſetzt ſich ſchnell, weshalb es in den Badewannen eine roſtige Farbe hat, und die Badhemden gelb färbt. Seine Temperatur iſt immer einige Grad geringer, als die der Atmoſphäre. Das ſpezifiſche Gewicht iſt wie 2254 ½ zu 2250.

Analyſe. Herr Apotheker Pagenſtecher von Bern fand in 150 Unzen dieſes Waſſers:

kohlenſaures Gas	15,55	Kubikzoll;	
Stickſtoff-Gas	4,69	—	
kohlenſauern Kalk	20,00	Gran;	
id. Talkerde . .	1,88	—	
id. Eiſen-Oxyd . .	1,02	—	
ſchwefelſaures Natrum . .	0,25	—	in waſſerfreiem Zuſtande.
id. Kalk	0,50	—	
ſalzſaures Natrum, id. Talkerde, ſalpeterſaure id. . .	1,25	—	
Extraktiv-Stoff	0,50	—	

In einem Bernermaaß des Wikartswyler- oder Rüti-

Hübeli-Waſſers (eine halbe Stunde nördlich von Engiſtein) fand Herr Apotheker Benteli von Bern:

Luftſäure	1 1/4	Kubikzoll;
Gemeine Luft	3 1/4	—
Eiſen	3/4	Gran;
Kalk	1/2	—
Bittererde	6 3/4	—
Selenit	3/10	—
Kieſelerde	3/8	—
Bitterſalz	3	—

Extraktiv-Materie und Schwefelgas ein wenig.

Wahrſcheinlich muß man die unverhältnißmäßig große Maſſe der gemeinen zur fixen Luft einem Verſehen bei der Analyſe zuſchreiben. Aermere Kranke treiben an der Quelle ihre eigene Wirthſchaft. Wohlhabendere laſſen das Waſſer nach Engiſtein bringen, oder begeben ſich nur von Zeit zu Zeit nach Wikartswyl.

Medizinische Eigenschaften und Wirkungen. Man bedient ſich des Heilwaſſers von Engiſtein größtentheils nur zum Baden. Vorzüglich wird es empfohlen bei Rheumatismen, Gicht, Lähmungen, Atrophie, den verſchiedenartigſten Geſchwulſten, Gelenkſteifigkeit und allen übrigen Gliederkrankheiten. Man braucht es auch mit gutem Erfolg während der Geneſung von ſchweren oder langwierigen Krankheiten, bei denen des Harnweges, und bei den meiſten chroniſchen Hautausſchlägen.

Innerlich braucht man dieſes Waſſer nicht häufig, obgleich es den Appetit und die Verdauung ſtärkt, die Anomalien des Uterinſyſtems hebt, und zur Unterſtützung des Bades in den obgedachten Krankheitsformen dient. Zum Verſenden eignet ſich das Waſſer, ſeiner leichten Zerſetzung wegen, nicht, und wie bereits geſagt, bedienen ſich die meiſten Kranken lieber des Wikartswyler-Waſſers, das zugleich auflöſend und ſtärkend iſt.

Gebrauch der Kur. Nach dem Frühſtück begibt man ſich ins Bad, oder trinkt das Wikartswyler-Waſſer entweder an der Quelle oder zu Engiſtein. Gegen Abend badet man abermals. Um 1 Uhr wird zu Mittag geſpeiſet. Man

Digitized by Google

kann ſich auch auf ſeinem Zimmer bedienen laſſen, zu welcher Stunde man es ſeiner Gewohnheit oder ſeiner Geſundheit am zuträglichſten erachtet. Um 8 Uhr verſammelt man ſich zum Abendeſſen. Die Geſellſchaft iſt angenehm, und gewöhnlich ſehr zahlreich.

Schriften. Bericht über das Bad Engiſtein. Von Dr. Stuky zu Worb. Bern 1825.

Umgebungen. Das Dörfchen Engiſtein hat 300 Einwohner. Es liegt auf der Hälfte Weges zwiſchen Worb, Walkringen und Biglen, von allen eine halbe Stunde entfernt. Das erſte dieſer Dörfer iſt gut gebaut und wohlhabend, hat 1700 Einwohner, mehrere hübſche Landhäuſer, eine Hammerſchmiede, eine Leinwandbleiche und mehrere Tabak-, Getreide- und Schneidemühlen. Man findet dort Spuren römiſcher Anſiedelung Von dem mit hohen Thürmen verſehenen, nach alter Art befeſtigtem Schloſſe hat man eine herrliche Ausſicht über das ſchöne Hügelland und auf die mit ewigem Schnee bedeckte Alpenkette.

Auch Walkringen hat ſchöne Gebäude und bedeutende Leinwandmanufakturen. Die Lage von Biglen, das 600 Einwohner hat, iſt ſehr anmuthig. Die Häuſer ſind hübſch und maleriſch unter Obſthainen gruppirt. Der Ort hat zwei Gärbereien, mehrere Mühlen und eine Badanſtalt, Im Rohr genannt, die keine beſondere Aufmerkſamkeit verdient, und nur von Landleuten benutzt wird.

Bei dieſem Dorfe öffnet ſich das angenehme Arnithälchen, mit vielen zerſtreuten Wohnungen und 1100 Bewohnern. Es zieht ſich gegen Oſten bis zur Ofeneck, dem Hundſchüpfen und dem Blaſenhorn (3930 Fuß ü. M.), von denen man ſchöne Ausſichten hat, und die man von Biglen in zwei Stunden erſteigt. Der bewaldigte Arniberg bietet ſchattige Spaziergänge dar.

Bei dem 1¾ Stunden weſtlich gelegenen Dorfe Murl hat man alte Mauern, römiſche Münzen und einen weiblichen Satyr von Bronze ausgegraben, welcher letzte ſich gegenwärtig auf der Bibliothek zu Bern befindet. Zehn Minuten weiter gegen die Aar, im Schloſſe Mettlen, entdeckte man ein ſehr altes Grab mit einem Gerippe und

Digitized by Google

Waffen. Auch beim Schloſſe Wittikofen, 1/4 Stunde nördlich, fand man römiſche Alterthümer. Der Hühnleinhügel bei Gümlingen, 1 1/2 Stunden weſtlich vom Bade, bietet ebenfalls Ueberreſte ſehr alten Gemäuers und alter Graben dar. Man hält ihn für eine Druiden-Opferſtätte.

Das Schloß Wyl, eine Stunde ſüdlich, verdient ſeiner herrlichen Fernſicht wegen beſucht zu werden. Man bemerkt dort auch einen ſtarken Thurm, der von römiſcher Bauart zu ſein ſcheint. In der Nähe hat man römiſche Bilder und Münzen gefunden, und die Bildſäule des Balder oder Belenus, welche ſich im Bächiholz bei Thun befindet. (M. ſ. den Artikel: Limpbach.) Das Schloß iſt die Wohnung des Oberamtmanns von Konolfingen. Der nahe Hürnberg und Ballenbühl ſind ſehr ſchöne Standpunkte.

Das Pfarrdorf Groß-Höchſtetten, 1 1/4 Stunde ſüdöſtlich von Engiſtein, hat 400 Einwohner und ein gutes Wirthshaus, der Löwe. Das 1/2 Stunde von dort entfernte Schwefelbad zu Zäziwyl iſt unbedeutend. Dagegen iſt das Dorf dieſes Namens wohlhabend. 1 1/4 Stunde weiter gegen Langnau bemerkt man die Ruine des Bergſchloſſes Signau, von der man eine weite Ausſicht hat. Das Pfarrdorf dieſes Namens hat 480 Einwohner, worunter viele Handwerker und Handelsleute.

Sehr angenehm iſt auch der Weg über Worb, Bechlingen und Bolt nach dem Lindenthal und den dortigen Felſenwohnungen oder bewohnten Grotten, 2 Stunden nördlich vom Bade. Drei Viertelſtunden weiter gegen Norden gelangt man nach dem Schloſſe Thorberg, das von 1397 bis zur Reformation ein Karthäuſerkloſter war, ſodann bis zur Revolution der Sitz des Landvogts, und jetzt zu mehrfachen gemeinnützigen Zwecken eingerichtet iſt.

Nahe dabei liegt das Dorf Krauchthal, in dem hübſchen Thale gleiches Namens, von dem man in 1 1/2 Stunden nach Burgdorf, und in 2 1/4 Stunden nach Bern gelangt. Von Lindenthal kann man auch den Bantiger (3240 Fuß ü. M.) in 3/4 Stunden erſteigen.

Folgt man dem Laufe der Worblen bis zu ihrer Mündung in die Aar bei Worblaufen, ſo hat man auf eine

Strecke von 3 Stunden die abwechſelndſten Landſchaften und Ausſichten, um ſo mehr, wenn man zugleich den Deutenberg, die mit einem ſchönen Echo begabten Steinbrüche von Oſtermundingen, das Irrenhaus bei Wegmühle, das Neuhausbad und die Papiermühle beſucht.

Wege. Die Hauptſtraße von Bern nach Engiſtein iſt 2½ Stunden lang und berührt die Weiler und Dörfer Sähli, Gümlingen, Rüfenach und Worben. — Der Weg über Oſtermundingen, Deißwyl, Stettlen, Sinneringen, Bolt, Vechingen und Worb iſt ½ Stunde weiter; eben ſo der über Muri, Krailingen, Allmendingen und Worb.

Die Straße von Burgdorf geht über Oberburg, Hasli, Schafhauſen, Gomerkinden, Bigelthal und Walkringen nach Engiſtein in 3¼ Stunden; oder über Krauchthal, Lindenthal, Bolt, Vechingen und Worb in 4¼ Stunden.

Von Huttwyl gelangt man nach Engiſtein in 6½ Stunden über Dürrenroth, Waltringen, Sumiswald, Waldhaus, Lützelflüh, Goldbach, Schafhauſen, Gomerkinden, Bigelthal und Walkringen.

Von Langnau ebendahin in 4 Stunden über Metlenberg, Signau, Steinbach, Oberthal, Zäziwyl, Groß-Höchſtetten und Biglen.

Endlich von Thun ebendahin über Heimberg, Zäzikofen, Herbligen, Diesbach, Freimetingen, Stollen, Konolfingen, Groß-Höchſtetten und Biglen in 4¾ Stunden; oder über Heimberg, Dornhalde, Am-Bühl, Kieſen, Murachern, Ober- und Nieder-Wichtrach, Neuhaus, Münſigen, Rubigen, Trimſtein und Worb in 4¾ Stunden.

Fideris.

Lage. In einer von dem Raſchitſcherbache durchbrauſeten Schlucht, zwiſchen ziemlich ſteilen, bewaldeten Bergabhängen, liegt das Bad Fideris, am rechten Ufer des genannten Baches, 530 Fuß über dem Dorfe Fideris und 3330 Fuß ü. M., unter 7° 25′ 7″ der Länge und 46° 54′ 3″ der Breite, im Hochgericht Kaſtels, des Zehngerichtenbundes, im Kanton Graubünden.

Die Lage dieſes Bades iſt wild. Felſen, Alpen, Wälder umſchließen es. Ein tobender Bach füllt beinahe den ganzen Grund der Schlucht. Die beiden großen Badgebäude ſtehen auf einem etwas geebneten Abhange. Weiter oben, bei dem Häuschen, wo der Bitterbrunnen quillt, ſcheidet ſich die Schlucht in zwei Arme, von denen der eine ſich ſüdöſtlich, der andere ſüdweſtlich zieht. Dieſer wird der Raſchitſchetobel genannt, jener der Arieſchtobel.

Bei alledem iſt die Lage des Bades nicht ſo düſter, als man vermuthen ſollte. Vor den Häuſern hat man einen kleinen Platz geebnet, von dem man eine hübſche Ausſicht hat. Eine große Brücke führt über den Bach. Darüber hin geht ein Fahrweg nach dem Dorfe Fideris. Dieſes iſt ¾ Stunden nordweſtlich vom Bade entfernt. Es liegt 7¼ Stunden nordöſtlich von Chur, 5½ Stunden ſüdöſtlich von Meyenfeld, 14 Stunden ſüdlich von Bludenz, 4 Stunden weſtlich von Kloſters und 10½ Stunden nördlich von Alveneu.

Klima. Nebel ſind nicht ſelten im Prättigauthal. Sie ſammeln ſich in den tiefen Gründen, welche die am Fermunt entſpringende, und bei der obern Zollbrücke in den Rhein ſich ergießende Landquart durchſtrömt, ſo wie in den Seitenſchluchten, durch welche eine Menge Bäche ihr zueilen. Aber dieſe Nebel ſind nicht von langer Dauer; ein Sonnenblick verzehrt ſie. Zudem entſtehen ſie am frühen Morgen und verſchwinden gegen 6 oder 7 Uhr. Hütet man ſich alſo, vor dieſer Zeit ins Freie zu gehen, ſo haben ſelbſt die ſchwächlichſten Perſonen für ihre Geſundheit in dieſer Hinſicht nichts zu beſorgen.

Nachtheiliger kann der oft ſtarke Luftzug aus den beiden obern Schluchten werden, welcher ſich beim Bade konzentrirt, und plötzliche Verkältung zu veranlaſſen im Stande iſt, wovor man ſich ſehr hüten muß, beſonders wenn man das Bitterwaſſer trinkt, welches eine Art Dyſſenterie verurſacht.

Der Nordwind fällt ſtoßweis aus dem Antonienthale auf das Bad, und iſt manchmal recht unangenehm. Gewöhnlich iſt er nicht von langer Dauer. — Im Uebrigen iſt das Klima geſund, und weder zu warm noch zu kalt. In

den Monaten Juni, Juli, Auguſt und September iſt der mittlere Stand des Thermometers von Réaumur Morgens bis 9 Uhr 15 Grad, Abends bis 3 Uhr 18 Grad, und von da bis zur Nacht 12 bis 13 Grad.

Geſchichte. Man weiß nicht beſtimmt, wann die Quelle entdeckt worden iſt. So viel ſcheint erwieſen, daß man ſchon im Mittelalter ſich ihrer ſehr ſtark bedient, vorzüglich während der Herrſchaft Oeſterreichs. 1497, unter Kaiſer Maximilian I, wurde die Badgerechtigkeit an Heinrich Mathis, von Schiers, verpachtet. Der gegenwärtige Eigenthümer, Herr Donau, kaufte dieſe Anſtalt 1817, und verbeſſerte ſie vielfach.

Die noch jetzt ſtehenden Gebäude, mit Ausnahme des obern Trinkhauſes, wurden 1545 aufgeführt. Bald nachher bedeckte der Raſchitſchbach die Quellen mit Schutt und Steinen. Bei dem Graben nach denſelben entdeckte man die ſogenannte untere Quelle. Die obere wurde 1787 gefunden, nebſt zwei anderen geringeren. Seitdem hat man die Quellen durch Mauern und Dämme gegen neue Beſchädigungen geſchützt.

Bis zur Revolution von 1798, im ganzen Laufe des 17. und 18. Jahrhunderts, wurde Fideris ſehr ſtark beſucht. Aus jener Zeit gibt es mehrere Schriften über jene Anſtalt. Zu Anfang dieſes Jahrhunderts, beſonders von 1804 bis 1807, fanden ſich nur wenig oder keine Kranke ein. Seitdem hat ſich dieſer Zuſtand verbeſſert, und man findet oft bei 100 Gäſte zu Fideris.

Innere Einrichtung. Zwei parallel neben einander befindliche Häuſer, die im zweiten Stock durch eine bedeckte Brücke mit einander verbunden ſind (hart am Bache iſt eine Schneidemühle), enthalten 40 Wohnzimmer, von denen jedoch kaum die Hälfte ziemlich angenehm genannt werden können. Die übrigen ſind düſter, ärmlich möblirt und keineswegs anlockend, was daher rührt, daß die Gebäude alt, von Holz erbaut und nach den Baubegriffen des 16. Jahrhunderts eingerichtet ſind. Man zahlt für ein Zimmer 8 bis 20 Batzen täglich. Für unbemittelte Perſonen ſind

Schlafſäle, in denen ſie zu 1 bis 2 Batzen ihr Nachtlager finden.

Die Bäder befinden ſich im untern Hauſe im Erdgeſchoß, oder gewiſſermaßen in einem Keller. Sie ſind finſter, feucht und nicht beſonders bequem. Viel wäre hier noch zu verbeſſern. Es gibt zwei Badſtuben, für die beiden Geſchlechter. Die Badwannen ſind viereckig und ſtehen, beinahe wie Tröge, dicht neben einander in vier Reihen, jede zu ſechs Kaſten. Man kann warmes und kaltes Waſſer nach Belieben in die Röhren laufen laſſen. Auch findet man acht neue Badkabinete, die viel angenehmer und auch beſſer gegen Zugluft verwahrt ſind, als die beiden großen Badſtuben. Für jedes Bad zahlt man zwei Batzen.

Der Tiſch iſt gut und einfach. Man zahlt für die Beköſtigung des ganzen Tages 25 Batzen an der erſten Tafel, 15 an der zweiten und 10 an der dritten, ohne den Wein, der zu allen Preiſen zu haben iſt.

Die Anſtalt iſt von Anfang Juni bis Ende September geöffnet, und im Juli und Auguſt am ſtärkſten beſucht, beſonders aus Graubünden, Tirol und Glarus; doch findet man daſelbſt auch oft Schweizer aus andern Kantonen, und ſelbſt Deutſche, Italiener und Franzoſen.

Jeden Sonntag ſtrömen die Bewohner der Umgegend nach dem Bade, um durch Spiel, Muſik und Tanz ſich zu vergnügen. Intereſſant iſt bei ſolchen Verſammlungen die Verſchiedenheit der Sprache und der Trachten. Gewöhnlich wird außer am Sonntage noch zwei- oder dreimal wöchentlich getanzt. Die Anſtalt hat ihren eigenen Arzt und eine wohlverſorgte Apotheke.

Briefe und Pakete von Chur, der ganzen Schweiz, Deutſchland, Frankreich u. ſ. w. kommen Mittwoch Abends zu Fideris an, und können am Dienſtag Morgens nach Malans, Chur und weiter geſchickt werden.

Ausſicht. Vom Bade und auf dem Platze vor demſelben ſieht man nur einen Theil des Antonienthals und der gegenüber am rechten Ufer der Landquart befindlichen Berge. Dagegen hat man auf dem Fußwege nach dem Dorfe Fideris, kaum 10 Minuten vom Bade, einen ſehr angenehmen Fern-

Digitized by Google

blick über das ganze Prättigau bis zur Klus und bis über Kloſters hinaus. Man ſieht die Dörfer Fideris, Jenatz, Furna, Pradisla, Grüſch, Sewis, Schierſch, Lunden, Luzein, Paney, Gnadenſtädt, St. Antonien, Küblis, Saas, Gunters, Serneus, Mezza-Selva, Kloſters u. a. Nördlich erheben ſich die Gipfel des Falknis, 7870 Fuß ü. M., Scäſa-Plana 9010, Ganeyerſtock 8240, Lünerfluh 8760, Schweizerthor 7260, Rellhorn 8350, Druſerthor 6760, Mädrisberg 7900, Sulzfluh 8770, Furka 7130, Schlapinerſpitz 8540, Fermunt oder Eiſenberg (Piz-Linard) 11,890. Südlich bemerkt man die Hochwang 6520, der St. Petersberg 6940, Fandey 6280 und Schwarzberg 7150. Weſtlich iſt die Valzeina 4280, und öſtlich die Selvretta 9790.

Quellen. Es gibt deren vier oder fünf. Am wichtigſten ſind zwei Sauerbrunnen. Eine ſchwache Schwefelquelle, in Schabernau genannt, wird nur wenig benutzt. Dem obern Sauerbrunnen verdankt das Bad am meiſten ſeinen Ruf. Er entſpringt aus einem Mergelſchieferfelſen, etwa 450 Fuß ſüdlich über dem Badhauſe. Die Quelle iſt mit einer Mauer umfaßt und gibt ungefähr drei Maß Waſſer in einer Minute. Sie befindet ſich vor einem hölzernen Hauſe, deſſen oberer Saal und Gallerie bei übelm Wetter den Waſſertrinkern zugleich Obdach und Raum zur Bewegung gewähren.

Die untere Quelle, welche man zum Baden benutzt, iſt mit Bretern umfaßt und mit einem Pumpwerk verſehen, durch welches das Waſſer in den großen Wärmekeſſel gehoben wird. Ihre Quantität iſt nicht bedeutend, und ſind die Badenden in zu großer Zahl, pflegt man dem Waſſermangel wohl auch aus dem nahen Bache abzuhelfen.

Phyſiſche und chemiſche Eigenſchaften des Waſſers. Das der obern Quelle iſt durchaus hell, und wird durch emporſteigende Blaſen beſtändig bewegt. An die Einfaſſung und die Steine, über welche das Waſſer fließt, ſetzt ſich ein rothgelber Niederſchlag an. Die Temperatur iſt beinahe immer dieſelbe, nämlich 6 Grad Réaumur. Sonderbar genug ſcheint das Waſſer bei beſtändig ſchöner Witterung kälter, als bei feuchter, was wohl nur darin liegen

mag, daß es im erſtern Falle ſtärker und angreifender iſt. Dieſe Anzeichen werden ſogar als ein zuverläſſiger Barometer betrachtet.

Uebrigens haben die verſchiedenen Jahreszeiten auf dieſe Quelle einen bedeutenden Einfluß. Gegen Ende Frühlings iſt ſie am kräftigſten, während ſie von Ende Auguſts immer ſchwächer wird. Demungeachtet gefriert ſie im Winter nie, ſelbſt nicht bei der ſtrengſten Kälte.

Der Geſchmack des Waſſers iſt nicht unangenehm, etwas beizend, ſäuerlich, hintennach zuſammenziehend, ſelbſt dintenartig. Man verſpürt dabei ein Kitzeln in der Naſe. In verſchloſſenen Gefäßen, und mehr noch beim Zutritt der Luft, verliert ſich der erſte angenehme Geſchmack ſchnell. Es bildet ſich ein brauner Niederſchlag, ein ſchillerndes Häutchen, und das Waſſer verdirbt; weshalb es zum Verſenden nicht geeignet iſt. — Die untere Quelle hat keine beſonders auffallende Eigenthümlichkeiten.

Analyſe. Herr Cappeler, Apotheker von Chur, fand in 16 Unzen Waſſer der obern Quelle:

trockenes ſchwefelſaures Natrum .	2,55	Gran.
oder in kryſtalliſirtem Zuſtande .	6,07	„
trockenes ſalzſaures Natrum . .	0,02	„
id. kohlenſaures id. .	5,52	„
oder in kryſtalliſirtem Zuſtande .	15,18	„
kohlenſaure Kalkerde . . .	1,52	„
id. Eiſenerde . . .	0,18	„
Kieſelerde	0,80	„
Kohlenſäure	27	Kubikzoll.

Die untere Quelle hat faſt keine freie Kohlenſäure, wenig oder kein Eiſen; überhaupt iſt ſie viel ſchwächer, als die obere. Der in derſelben ſich bildende Badeſchaum beſteht aus kohlenſaurer Kalk- und Talkerde, nebſt etwas Extraktivſtoff.

Medizinische Eigenſchaften und Wirkungen. Der obere Sauerbrunnen befördert in einem hohen Grade den Appetit und die Verdauung. Anfänglich wirkt er verſtopfend, aber urintreibend, verurſacht nach einigen Tagen Kopfſchmerzen, Mattigkeit, Schwere in den Gliedern,

Schläfrigkeit und leichte Fieberanfälle. Doch verlieren ſich dieſe Anfälle ſehr bald, gewöhnlich mit eintretender freier Leibesöffnung. Dagegen verſpürt man immer eine gewiſſe Reizbarkeit, verbunden mit Mattigkeit und Neigung zum Schweiß, ſo lange man das Waſſer in ſteigender Quantität trinkt. Später treten dann Munterkeit und große Erleichterung ein. — Die abführende Wirkung des Waſſers zeigt ſich am ſtärkſten in den Konſtitutions-Extremen, nämlich bei ſehr robuſten und bei ſehr ſchwächlichen Perſonen.

In den beſondern Krankheitsformen wird das Waſſer empfohlen: bei Fehlern des Magens; bei Verſchleimungen; bei Krankheiten der Leber, der Milz und anderer Organe des Unterleibes, beſonders bei Erſchlaffung und Trägheit ihrer Verrichtungen, vorzüglich nach ſchweren Krankheiten; bei Krankheiten des Harnſyſtems; bei Erſchlaffung des Gefäßſyſtems; bei Schwäche des Lymphſyſtems; bei Schleimſchwindſucht; bei Mangel an Muskelkraft und erhöheter Senſibilität.

Nachtheilig wirkt die Kur bei ſtarken Sekretionen, Blutflüſſen, Blutkongeſtionen, Neigung zum Schlagfluß, bei organiſchen und Herzfehlern, bei eiteriger und knotiger Lungenſucht.

Gebrauch der Kur. Morgens, gewöhnlich um 5 Uhr, verſammeln ſich die Trinker beim obern Sauerbrunnen. Iſt der Morgen kalt, ſo wird in dem Kamin des Trinkhauſes ein Feuer angezündet, um welches gruppirt das Waſſer geſchlürft wird. Bei Nebel oder Regenwetter läßt man das Waſſer nach dem Speiſeſaal bringen, oder nimmt eine Flaſche davon in die Trinklaube.

Man beginnt mit drei oder vier Gläſern und ſteigt bis auf zwölf oder ſechszehn. Bis zur Beendigung der Kur, die zwei oder drei Wochen dauert, bricht man ſodann wieder ab. Es iſt unnütz, wo nicht ſchädlich, mehr als zwanzig Gläſer zu trinken. Bruſtkranke thun wohl, das Waſſer mit Milch zu vermiſchen, wodurch es jedoch einen unangenehmen Geſchmack bekommt. Um 7 Uhr genießt man eine Suppe.

Gegen 9 oder 10 Uhr nimmt man ein Bad, verweilt anfangs nur eine halbe Stunde und nach und nach bis auf

Digitized by Google

zwei Stunden darin. Man muß ſich bemühen, die Temperatur des Waſſers am 28. bis 29. Grad Réaumur zu erhalten. Mittags ſpeiſet man an Table-d'hôte oder auf ſeinem Zimmer. — Gegen 3 Uhr Nachmittags trinkt man abermals und badet ſodann. Der Abend wird durch mannigfache geſellſchaftliche Vergnügungen ausgefüllt.

Schriften. Es gibt deren mehrere ältere, nämlich von Rennward im Jahr 1601, Eckhardt 1611, Guler 1642 und Bawier 1707. — Die Bade- und Trinkkuren, von Dr. Rüſch; zweiter Theil, S. 343 u. f.

Umgebungen. Das nächſte Dorf, welches dem Bade den Namen gibt, Fideris, ligt dem Fahrwege nach 3/4 Stunden und dem ausſichtreichern und angenehmern Fußwege nach 1/2 Stunde nordweſtlich unter demſelben, 2800 Fuß ü. M. Es hat 400 Einwohner, liegt ſehr angenehm auf einer mit Wald gekrönten Anhöhe hoch über dem linken Ufer der Landquart, und hat ein ziemlich gutes Wirthshaus. Hier wohnt der gelehrte Dekan und Botaniker Pol, ein ſehr verdienſtvoller Mann. Er hat eine hübſche Inſekten- und Pflanzenſammlung.

Eine halbe Stunde weſtlich iſt das Dorf Jenatz mit 600 Einwohnern, 2230 Fuß ü. M. Die Häuſer dieſes Ortes ſind ſehr zerſtreut, liegen amphitheatraliſch auf den Bergabhängen und gruppiren ſich mit Fels und Wald ſehr maleriſch. Eine Stunde ſüdweſtlich über dem Dorfe liegt das Bad gleiches Namens, in der bewaldeten Davoſchlucht, 3740 Fuß ü. M. Die Quelle iſt kalt, enthält Eiſen und Schwefel und wird gegen Hautkrankheiten mit vielem Erfolg gebraucht. Der Eigenthümer hat ein neues, geräumiges Haus gebaut und zweckmäßige Einrichtungen getroffen.

Von dem Bade kann man in zwei Stunden über das Dorf Furna, das einſam auf einem hohen Berge, 3850 Fuß ü. M., liegt und 200 Einwohner hat, in das grasreiche Valzeinathal gelangen, in welchem die beiden Dörfer Hinter- und Vorder-Valzeina liegen. Durch den langen Rücken der Hochwang wird es vom Rheinthal geſchieden.

Von Vorder-Valzeina kommt man in einer Stunde über die Landquart zur Klus, und von dort in 3/4 Stunden ent-

Digitized by Google

weder nach dem Flecken Malans oder nach dem Schloſſe Marſchlins. (M. ſ. den Artikel Pfeffers.) An der Klus bemerkt man die Ueberreſte alter Vertheidigungswerke, durch welche das Prättigauthal vollkommen geſchloſſen wurde, und zweier alten Schlöſſer, von denen das eine Frackſtein hieß. Eine Bogenbrücke über die Landquart heißt noch jetzt die Schloßbrücke.

Eine halbe Stunde öſtlich von derſelben gelangt man über den Weiler Pradisla nach dem Dorfe Grüſch, 2300 Fuß ü. M., mit 480 Einwohnern. Auf der Höhe liegt die weitläufige, maleriſche Ruine Solavers, in welchem der letzte Graf von Toggenburg geboren wurde, deſſen Tod das Loſungszeichen zur Freiheit des Zehngerichtenbundes war. Der Ort liegt am Fuße des Serneuſerberges, und wird durch den verheerenden Grüſch- oder Ganeyerbach von dem Weiler Zur Schmitten getrennt.

Eine halbe Stunde nördlich über Grüſch, auf dem ſchönen Seewisberge, liegt das Dorf Seewis, das 750 Einwohner hat, 2670 Fuß ü. M. Hier iſt das Stammhaus des Dichters Salis. Ein ziemlich angenehmer Reitweg führt von hier in anderthalb Stunden nach der Alp Ganey, wo ehemals ein Schwefelbad war, 3260 Fuß ü. M., das von dem Bache zerſtört wurde. Von hier aus kann man die Scaeſa-Plana in vier Stunden erſteigen, was jedoch beſchwerlich iſt, der vielen Felſentrümmer wegen, über die man emporklimmen muß. Die Ausſicht von dem 9010 Fuß ü. M. erhabenen Gipfel iſt ſehr ausgedehnt.

Nördlich ſieht man den Lauf des Rheins bis zum Bodenſee, dieſen beinahe in ſeiner ganzen Ausdehnung, die Ebenen Schwabens bis Ulm. Nordweſtlich und weſtlich zeigen ſich die Berge Appenzells und Toggenburgs, die Seen von Wallenſtadt, Zürich, Greifenſee und Pfeffikon, der Albis und einige Theile des Jura. Oeſtlich beherrſcht man das Wallgau, Vorarlberg, ſeine Berge und Thäler. Zu den Füßen dehnt ſich auf der Nordſeite das Montafunthal aus von Feldkirch bis zum Fermunt, und auf der Südſeite das Prättigauthal von der Klus bis zur Selvretta. Weiterhin ſüdweſtlich ſieht man das Schloß Taraſp im Unter-

Digitized by Google

Engadin, und die Granitgipfel von Salzburg, Tirol und Kärnthen, vom Rathhausſtock und Heiligbluter-Tauern bis zum Groß-Glockner, 11,990 Fuß ü. M. Man unterſcheidet die Gipfel des Brenner und Terner in den Thälern von Vietz und Oetz, ſo wie die ſchwarzen Hörner des Fermunt, die ſich über die großen Gletſcher der Kette Alt-Rhätiens erheben. Südweſtlich ſieht man das Hochgebirge der Schweiz in den Kantonen St. Gallen, Glarus, Uri und Graubünden bis zum Kriſpalt und St. Gotthard. Oeſtlich, am Fuße der Scaeſa-Plana, in einem tiefen Felſenkeſſel, iſt der eine Stunde im Umfang meſſende Lünerſee, deſſen Ausfluß gegen Bludenz einen hübſchen Fall bildet. — Von Ganey führt ein Weg, an dieſem See vorüber, in ſieben Stunden nach dem Städtchen Bludenz, im Montafun.

Eine Stunde ſüdöſtlich von Grüſch kommen wir nach dem Dorfe Schiers oder Schierſch, 2280 Fuß ü. M., deſſen Pfarrbezirk 1100 Einwohner hat. Der nördlich aus dem Thale Buſſerein ſtrömende Bergſtrom dieſes Namens richtet oft große Verheerungen an. Ein ſchmaler Pfad ſteigt an nackten Felſen dem Bache entgegen nach dem Dorfe Buſſerein, das 1805 durch einen Bergſturz heimgeſucht wurde. Man hat von hier eine herrliche Ausſicht. Ueber das anderthalb Stunden höher liegende Dorf Schuders und am Lünerſee vorüber, oder über den Bergpaß Schweizerthor und durch das Rellsthal, geht man von Schiers in 9½ Stunden nach Bludenz. Ein anderer Weg führt durch den beinahe ganz von eingeſtürzten Felſen verſchütteten Engpaß Druſerthor und durch das Gauerthal nach Schuggums, im Montafun.

Von Schiers erreicht man, über die zerſtreuten Häuſergruppen von Lunden, die Jenatzbrücke über die Landquart in anderthalb Stunden, wendet ſich jedoch, falls man nicht direkt ſich ins Bad begeben will, links gegen das Dorf Luzein, das von ihr 1¼ Stunden öſtlich liegt. Es hat mit den dazu gehörigen Ortſchaften Dalvaza, Pany, Puz und Buchen 800 Einwohner. Hier liegt das Schloß Stadion, das Stammhaus der Familie dieſes Namens, in Trümmern. Zu Pany bildet der Sägenbach einen der ſchön-

Digitized by Google

ſten Waſſerfälle Graubündens. Das alte Schloß Caſtels, das im J. 1622 von einem Korps nur mit Stöcken bewaffneter Bauern erobert wurde, liegt über Unter-Puz auf einem hohen Felſen in Trümmern.

Bei Luzein öffnet ſich das reizende drei Stunden lange Antonienthal, das von dem wilden Dalvazabache durchſtrömt wird. Sein Eingang iſt düſter; aber höher iſt es angenehm und bietet die abwechſelndſten Anſichten dar. Von Luzein gelangt man nach dem Pfarrdorfe St. Antonien, über Pany und Gnadenſtädt, in zwei Stunden. Die Pfarre beſteht aus 100 Seelen. Der Lauinen wegen ſind die Wohnungen ſehr zerſtreut und von beſonderer Bauart. Es gibt noch viele Gemſen in dieſem Thale, das einige hübſche Bergſeen, Waſſerfälle und ſehr maleriſche Schluchten hat. Der Partnaunſee hat drei Viertelſtunden im Umfang, der von Kaffier ungefähr eben ſo viel, und der von Kaſchin eine Viertelſtunde. Bei der Mittelmühle und bei der Scheere ſind Mineralquellen, die alle Gegenſtände, welche man damit befeuchtet, roth färben. Die Schwefelquelle Badried, nahe an der Dalvaza, wird nicht benutzt.

Bei der Kirche quillt auch ein Mineralwaſſer, Gadinen genannt. Die meiſten Gemſen ſind auf der Mädrisfluh und auf der Aſchrinerfluh, wo ſie die Salpeterfelſen belecken. Große, beinahe unzugängliche Höhlen an der Weiß-, Rothen- und Sulzfluh und Windecke dienen ihnen als Zufluchtsorte. Die größte Grotte iſt an der Sulzfluh auf der Partnaunalp. Von dem Gipfel der Sulzfluh, den man von St. Antonien in vier Stunden erſteigt, hat man ungefähr dieſelbe Ausſicht, wie von der Scaeſa-Plana. Von St. Antonien führen Reitwege über die Furka und durch das Kompadelsthal in 6½ Stunden nach Schugguns, und über die Gargella nach dem Fermunt oder Eiſenberg in 12 Stunden.

Am ſüdlichen Ende des Antonienthals, unter einer finſtern Schlucht, durch welche die Dalvaza in die Landquart ſich ergießt, 2½ Stunden unter St. Antonien, 1 Stunde von Luzein und 1½ Stunden vom Fiderisbade, liegt das Dorf Küblis, 2760 Fuß ü. M. Es hat 400 Einwohner. Ueber Saas, Mezza-Selva und Dörfli kommt man in 2½

Digitized by Google

Stunden nach dem Flecken Kloſters, 3700 Fuß ü. M., mit 950 Einwohnern. Er hat ſchöne Häuſer, eine Schmelzhütte und ein altes im J. 1528 aufgehobenes Prämonſtratenſerkloſter, das ihm den Namen gegeben. Im Hintergrunde des Thales erhebt ſich der Fermunt, deſſen Fuß man von Kloſters in 4½ Stunden erreicht. Durch die Ferraina- und Fremd-Ferrainathäler führen Fußwege in 9 Stunden nach Süß, im Engadin.

Ueber Brück, den Schwarzſee (4540), Unter- und Ober-Laret erſteigt man den Stütz, 4930 Fuß ü. M., in anderthalb Stunden. Von dieſer Höhe überſieht man das ganze Davosthal und den größten Theil des Prättigau's. Bis St. Wolfgang hat man anderthalb Stunden. (Man ſehe Alveneu.)

Man kann von hier entweder über Serneus, Gunters und Dalvaza nach Fideris zurückkehren, oder den Weg über die Strela und Fandley einſchlagen. Der erſte iſt 4½ Stunden lang, der zweite 9½ Stunden. Das Dorf Serneus hat 280 Einwohner, iſt hübſch gebauet, 3150 Fuß ü. M., 2¼ Stunden unter der Stütz, und hat ein wohleingerichtetes Bad, das jedoch nicht ſtark beſucht wird, obgleich die ſtarke Quelle beſonders bei Beſchwerden des Unterleibes ſehr heilſam wirkt. Uebrigens iſt ſeine Lage offen und angenehm. Gunters liegt Küblis ſchräg gegenüber.

Wählt man den Weg über Strela und Fandey, ſo geht man in ſüdweſtlicher Richtung bis nahe an den Davoſerſee, ſodann zur Höhe der Strela, 7200 Fuß ü. M. Man hat von derſelben eine große Ausſicht über Davos, ſeine Seitenthäler und die Gebirge Graubündens und Tirols. Ueber die Sennhütten Haupt, Ober-, Mittel- und Unter-Sapün erreicht man das Dorf Langwieſen (Am-Platz) in 2¾ Stunden. Man findet dort ein Wirthshaus, 3760 Fuß ü. M. Der Ort hat 300 Einwohner, und liegt im Hintergrunde des an Schluchten und Alpen reichen Schanfickthals, durch welches man in 4½ Stunden die Stadt Chur erreicht. (M. ſ. den Artikel Pfeffers.)

Bei Langwieſen öffnet ſich ſüdlich das vier Stunden lange Eroſa- oder Aroſathal. Das Dorf dieſes Namens iſt

Digitized by Google

2½ Stunden von Langwieſen am Ufer eines eine Stunde im Umfang haltenden See's, 4230 Fuß ü. M. Die Pleſſur entſtrömt demſelben. Die Umgebungen ſind ſehr wild, doch maleriſch. Der Ort hat 110 Einwohner.

Ueber den Fandeyberg, 6840 Fuß ü. M., kehrt man von Langwieſen in 3½ Stunden nach dem Fiderisbade zurück.

Wege. Der Fahrweg von Chur nach dem Bade geht über Maſans, Hinter- und Vorder-Rußhaus, Zizers, Igis, Marſchlins, Ganden, Pardisla, Grüſch, Schiers, Lunden, Jenatz und Fideris in 7¼ Stunden. — Ein Reitweg führt durch das Schanfickthal nach dem Bade, über Maladers, Kalfreiſen, St. Peter, Peiſt, Fandey und Fandeyberg, in 6¾ Stunden. — Der Fußweg über Maladers, die Hochwang, das Davothal, Jenatzerbad, Jenatz und Fideris iſt 7½ Stunden lang.

Von Feldkirch zum Bade geht der Fahrweg über Nendlen, Schan, Vaduz, Treiſen, Balzers, St. Luzienſteig, Merzenfeld, Jenins, Malans, Pardisla und Jenatz in 11½ Stunden.

Von Bludenz führt der Reitweg über Brand, Lünerſee, Lünerrück, Schuders, Schiers, Lunden, Jenatz und Fideris in vierzehn Stunden, und in gleicher Zeit durch das Rellsthal, das Schweizerthor und Schuders.

Von dem Bade Pfeffers zu dem von Fideris geht der Weg über Abtei Pfeffers, Untere Zollbrücke, Malans, Pardisla und Jenatz in 7½ Stunden.

Der Fahrweg von Kloſters nach dem Bade führt über Dörfli, Mezza-Selva, Saas, Küblis, Dalvaza und Fideris in vier Stunden.

Gais.

Lage. Das Pfarrdorf Gais liegt in einem hohen, einförmigen Thale, welches ein kleiner Bach durchſchlängelt, 1660 Fuß über dem Bodenſee und 2880 Fuß überm Meere, unter 7° 5′ der Länge und 47° 20′ 52″ der Breite, im Kan-

Digitized by Google

ton Appenzell-Auſſerrhoden. Der Pfarrſprengel hat bei 3000 Einwohner, der eigentliche Kurort jedoch nur ungefähr 500. Kirche und Waiſenhaus ſind bemerkenswerth. Kunſtfleiß iſt hier vorherrſchend. Frauen und Mädchen verfertigen feine, glatte, zur Stickerei geeignete Muſſeline und ſehr ſchöne Stickereien. Die Männer treiben größtentheils Viehzucht. Nördlich erhebt ſich ein mäßig hoher Gebirgsrücken, deſſen Gipfel, der Gäbris, noch 1200 Fuß über das Dorf aufragt, und mit dem eben ſo hohen Sommersberge eine herrliche Ausſicht gewährt. Von Südoſt nach Südweſt zieht ſich eine andere mäßige Höhe, die vom Kamor herabragt, und über welche der Fahrweg nach Appenzell führt. Oeſtlich iſt der Stoß, ebenfalls eine leichte Wellenerhebung des Bodens, die ſich jedoch gegen das Rheinthal ziemlich ſteil hinab ſenkt Gais iſt 2½ Stunden ſüdöſtlich von St. Gallen, 1½ Stunden ſüdlich von Trogen, 1¾ Stunden weſtlich von Altſtätten und 1½ Stunden nördlich von Appenzell.

Klima. Des feuchten, kalten Wieſengrundes ungeachtet, in welchem Gais liegt, iſt das Klima geſund. Im Allgemeinen iſt die Luft rein, obgleich manchmal am Morgen ſich Nebel erheben, die jedoch bald von der Sonne verſcheucht werden. Gegen den Nordwind iſt der Ort größtentheils geſchützt, während der Südwind oft ſehr ſtark iſt und manchmal (wie im Winter von 1821) ſelbſt Verheerungen anrichtet. Die Temperatur iſt im Durchſchnitt gleichförmig, doch ſind ſelbſt im Sommer die Morgen und die Abende kühl. Der mittlere Thermometerſtand iſt 17 Grad Réaumur.

Geſchichte. Es iſt wahrſcheinlich, daß dieſe Gegend, welche in früheren Zeiten als Alpweide gedient, zuerſt von Hirten bevölkert worden. Dieſe Vorausſetzung iſt um ſo glaubwürdiger, da man ſelbſt den Namen Gais ableiten will von Caſa (Sennhütte) oder von Käs. Im Mittelalter erfreute ſich dieſer Ort bereits einiger Freiheiten, die 1381 von Kaiſer Karl IV noch vermehrt wurden. Vierundzwanzig Jahre nachher ſchlugen die Appenzeller, unter Rudolph von Werdenbergs Anführung, das zwanzigmal ſtärkere öſterreichiſche Heer am Stoß, ¾ Stunden öſtlich von Gais, und wurden dadurch vollkommen unabhängig.

Digitized by Google

Von nun an erhob ſich der Ort ſehr ſchnell. Während der Reformation ſchlug er ſich zu Appenzell-Auſſerrhoden, und ſeine Bevölkerung vermehrte ſich ungemein durch ſtarke Einwanderungen aus Innerrhoden, wo die Proteſtanten mannigfachen Verfolgungen ausgeſetzt waren. Gais brannte 1780 beinahe gänzlich nieder, wurde aber ſchöner wieder aufgebaut. Schon ſeit 1749 wird es der Molkenkur wegen beſucht. Nach dem Brande iſt es ein ſehr beliebter Sammelplatz geworden, auf welchem ſich im Sommer eine große Zahl fremder und einheimiſcher Kranker und Geſunder (der letztern mehr als der erſtern) einzufinden pflegen.

Innere Einrichtung. Zweiunddreißig hübſche Häuſer, größtentheils von Holz, umſchließen einen länglich viereckigen Platz, der an den Sommerabenden eine Art Alameda oder öffentlichen Spaziergang bildet, auf welchem die Gäſte ſich in bunten Gruppen durchkreuzen. Die meiſten dieſer Häuſer ſind dergeſtalt eingerichtet, daß ſie Fremde beherbergen können. Von den ſechs oder acht eigentlichen Wirthshäuſern ſind der große Gaſthof zum Ochſen und die Krone die ausgezeichnetſten. In dem erſtern vorzüglich ſind Wohnung, Tiſch und Bedienung wirklich lobenswerth. Für ein bequemes, ſchön möblirtes Zimmer zahlt man täglich 10 bis 20 Batzen, oder wöchentlich 6 bis 14 Schweizerfranken. Mittags bezahlt man an der großen Wirthstafel 15 Batzen, für das Frühſtück 5 Batzen und für das Abendeſſen 10 Batzen, mit Einſchluß des Weines, den man übrigens auch zu allen Preiſen haben kann. Für die Molken zahlt man täglich 5 Batzen. Bedient man ſich der Bäder, ſo koſtet jedes derſelben 5 bis 6 Batzen. Demzufolge kann man die tägliche Ausgabe zwiſchen 4 bis 6 Schweizerfranken berechnen. Man kann jedoch auch wohlfeiler leben, beſonders wenn man für die ganze Kurzeit Wohnung und Koſt in einem Privathauſe nimmt.

Die Molken-Konſumtion iſt zu Gais im Sommer ſehr ſtark. Oft werden mehr als hundert Maß an einem Tage verbraucht. Jeden Morgen erhält man ſie ganz friſch und lauwarm von den nahen Alpen. Sie werden glasweiſe unter die Gäſte vertheilt, die dazu durch eine Glocke herbei

Digitized by Google

gerufen werden. Die Zuſtrömungen aus der öſtlichen Schweiz und aus den benachbarten Theilen Deutſchlands, beſonders aus Baden, Baiern und Würtemberg, iſt oft ſo groß, daß es ſchwer fällt, noch ein Unterkommen zu finden.

Will man mit der Molkenkur zugleich eine Badekur vereinigen, ſo findet man dazu in der Nähe von Gais die erforderlichen Einrichtungen. Das Grütibad iſt kaum eine Viertelſtunde ſüdweſtlich vom Dorfe, an der Straße nach Appenzell. Das Schüſſenmühlebad befindet ſich nordweſtlich, bei dem Weiler Bühler, eine halbe Stunde von Gais. Auſſerdem gibt es noch mehrere Heilquellen, die benutzt werden könnten.

Die Verbindungen mit Appenzell, Trogen, dem Rheinthal, beſonders aber mit St. Gallen, ſind ſehr häufig. Der Poſtbote geht drei oder vier Mal wöchentlich nach dieſen Orten und nimmt Briefe und Pakete dahin, oder bringt ſie von dort. Man wird jedoch wohl thun, Gegenſtände, die für größere Entfernungen beſtimmt ſind, nur nach St. Gallen zu ſchicken, indem ſie von dem dortigen Haupt-Poſtbureau ſchneller befördert werden, als von denen in den andern Orten. Uebrigens kann man ſich dabei gänzlich auf die Poſt-Expedition zu Gais beruhen.

Für geſellſchaftliche Vergnügungen findet man Billard, Kegelbahnen und andere Spiele, Muſik, Liebhaber-Theater und häufige Bälle. Im Gaſthof zum Ochſen findet man deutſche und franzöſiſche Zeitungen und Zeitſchriften. Die Umgebung bietet angenehme Spaziergänge und häufige Gelegenheit zu ſehr intereſſanten Ausflügen dar.

Ausſicht. Sie iſt unbedeutend vom Dorfe ſelbſt. Grüne Bergabhänge und Wieſengründe von einigen vielgewundenen Bächen durchſchnitten, zerſtreute Häuſer und kleine Wälder, und ſüdlich in der Ferne der hohe Alpſtein, bilden das Gemälde, welches ſich den Blicken darbietet. Aber ſchon auf der Straße gegen Appenzell, kaum eine halbe Stunde von Gais, bietet ſich ein ausgedehntes Panorama dar auf das Appenzeller Hirtenland oder Innerhoden, das in mehrfacher Hinſicht ſehr anziehend iſt. Noch größer und prachtvoller iſt die Ausſicht auf dem Gäbris, dem Sommers-

Digitized by Google

berg und vorzüglich auf dem Kamor (M. ſ. weiter unten: Umgebungen).

Quellen. Obgleich die Molkenkur der Hauptbeweggrund des Aufenthalts der meiſten Gäſte zu Gais iſt, glauben wir doch, eine kurze Andeutung über die Quellen geben zu müſſen, deren man ſich während dem dortigen Aufenthalt mit Nutzen zum Baden bedienen könnte.

Die Mineralquellen des Grütibades entſpringen, drei an der Zahl, nahe bei einander, auf einer feuchten Wieſe, deren Grundlage Torf zu ſein ſcheint. Das Waſſer dieſer Quellen fließt reichlich aus drei Röhren, iſt den ſinnlichen Eigenſchaften nach gemeinem Quellwaſſer gleich, und unterſcheidet ſich, bei Anwendung der verſchiedenſten Reagentien, von demſelben nur durch größern Gehalt an kohlenſauerm Kalk und an ſalzſauern Salzen. In dem großen aber baufälligen Badhauſe findet man in mehrern Gemächern bei vierzig Badwannen. Doch iſt man überall der Zugluft ausgeſetzt, weshalb dieſe Anſtalt wenig beſucht wird, und immer mehr in Verfall geräth. Für ein Bad nebſt Bedienung zahlt man vier bis fünf Batzen.

Die Quelle des Schüſſenmühlebades befindet ſich in einem engen Thale des Gäbris, und beſteht aus dem vorüberfließenden Wiesbache, deſſen erdiges Waſſer zum Baden benutzt wird. Es ſind dort in zwei Gemächern für beide Geſchlechter zwanzig Wannen. Das Bad wird ziemlich ſtark beſucht. Die Preiſe ſind dieſelben wie im Grütibade.

Eine Viertelſtunde öſtlich von Gais, in der Gegend im Rohr genannt, fließt eine magere Quelle, die einen röthlichen Schlamm abſetzt, und deren Eigenſchaften ungefähr dieſelben ſind, wie die des Grütibades. Sie wird nicht benutzt.

In der Gaiſer Au, nahe an der Kirche, entdeckte man beim Graben eines Brunnens eine Quelle in einer Tiefe von 28 Fuß. Ihr Waſſer riecht ſtark nach Schwefel-Waſſerſtoff-Gas, ſchmeckt dintenhaft, und bewahrt dieſen Geſchmack mehrere Tage lang. Auf Galläpfel-Tinktur zeigt ſie einen beträchtlichen Eiſengehalt, der ſich aber bald niederſchlägt.

Alle dieſe Quellen ſind nie genau analyſirt worden; es läßt ſich daher weder über die phyſiſchen und chemiſchen Eigenſchaften des Waſſers, noch über die mediziniſchen Eigenſchaften und Wirkungen desſelben etwas Genaues und Zuverläſſiges ſagen. Auf jeden Fall ſind ſie zum Waſchen entſprechend genug.

Ueber den Gebrauch der Molkenkur beſtehen keine beſtimmte Regeln. Man wird in dieſer Hinſicht am beſten thun, ſich bei einem der zu Gais immer anweſenden geſchickten Aerzte Raths zu erholen, und zugleich ſein Temperament zu beachten, um zu wiſſen, ob man viel oder wenig Molken nehmen, und wie lange man ſich derſelben zum Beſten ſeiner Geſundheit bedienen dürfe.

Schriften. Von den über die Molkenkuren im Allgemeinen, und über Gais im Beſondern, erſchienenen Werken, deuten wir nur die vorzüglichſten an: Hegner, die Molkenkur. — Kronfels, die Molkenkuren im Kanton Appenzell. — Rahn, Muſeum der Heilkunde, dritter Band. — Rüſch, Bade- und Trinkkuren, erſter Theil, S. 234, 257 und 339; zweiter Theil, S. 283 u. f.

Umgebungen. Auf angenehmem Wege gelangt man in drei Viertelſtunden öſtlich von Gais nach der Kapelle am Stoß. Sie iſt zum Andenken des Sieges der Appenzeller über Herzog Friedrich von Oeſterreich im J. 1405 erbaut. Von dieſem Punkte hat man auch eine herrliche Ausſicht über das Rheinthal, über den Rhein, über einen großen Theil Vorarlbergs, Schwabens und des Bodenſee's in der Nähe von Lindau.

Folgen wir der Straße, ſo kommen wir in einer Stunde nach Altſtätten im Kanton St. Gallen. Dieſe kleine, gutgebaute Stadt hat bei 2000 Einwohner und liegt 1470 Fuß ü. M., von Weinbergen, Obſtgärten und Kornfeldern umgeben. Sie hat eine hübſche Kirche, deren Katholiken und Proteſtanten zugleich ſich bedienen. Handel und Gewerbthätigkeit ſind hier ſehr bedeutend. Der Ort hat eine intereſſante Bibliothek. Vor der Verheerung durch die Oeſterreicher im Jahr 1410 war Altſtätten viel größer als jetzt. Es brannte im 16., 17., 18. und 19. Jahrhundert vier Mal

nieder, und iſt alles dieſes Unglücks ungeachtet ſehr wohlhabend. Nahe bei der Stadt iſt das Nonnenkloſter Maria-Hilf, und eine Viertelſtunde davon iſt das Altſtätter- oder Bleichebad, in der Nähe einer Ziegelhütte und mehrern andern Häuſern. Es iſt wohl eingerichtet, hat mehrere ſchöne Zimmer, von denen man eine herrliche Ausſicht genießt, acht Badſtuben mit achtzig Wannen, und nächſt der Badanſtalt noch eine andere zur Molkenkur. (M. ſ. unten: Ueberſicht der weniger beſuchten Bäder.)

Nordweſtlich über Altſtätten befindet ſich der angenehme Sommersberg, 4170 F. ü. M., den man von dieſer Stadt und von der Kapelle am Stoß in 1½ Stunden erſteigt, und von dem man eine noch entzückendere Ausſicht hat, als von dieſer letztern, um ſo mehr, da der Punkt höher und freiſtehender iſt.

Von Altſtätten bis Rheineck, der großen Straße nach, rechnet man 3½ Stunden über Marbach, Rebſtein, Balgach, Roſenberg, Feld, Au, Monſtein, St. Margarethen und Nebengraben. Südöſtlich von der Straße, längs dem Rhein, iſt ein großes Torfmoor, das Bann- oder Eiſenried genannt. Marbach iſt ein großes Dorf, deſſen ſehr gewerbthätige Einwohner theils Katholiken, theils Proteſtanten ſind, aber nur eine Kirche haben. Das dortige Bad beſteht ſeit 1812. Sein Waſſer kommt dem zu Kobelwies gleich (m. ſ. unten: Kobelwies). Auch zu Rebſtein haben beide Konfeſſionen nur eine Kirche, und leben in dieſer Gegend in größter Eintracht mit einander. In der Nähe ſind viele ſchöne Landhäuſer. Die Muſſelinſtickerei wird hier ſehr ſtark betrieben. Auf einem Hügel ſteht das ausſichtreiche Schloß gleiches Namens.

Zu Balgach gewinnt man guten Wein. Die Einwohner ſind theils Katholiken theils Proteſtanten. In der Nähe auf einem Hügel liegt das Schloß Grünenſtein, und unter demſelben ein Bad, das älteſte und wirkſamſte, auch das beſuchteſte der ſechs Bäder im Rheinthal. Es hat fünfzig Wannen. (Ueber die Eigenſchaften des Waſſers ſiehe weiter unten die Ueberſicht.)

Das alte Schloß Roſenberg liegt auf einem Felſen über

Digitized by Google

dem Dorfe Bernang. Nach den erſten Eigenthümern dieſes Namens kam es im dreizehnten Jahrhundert an die Abtei St. Gallen, die es an Eglof von Roſenberg verkaufte. Von nun an hielt man es für einen Aufenthaltsort der Geſpenſter, man weiß nicht aus welchem Grunde. Der hieſige Wein wird ſehr geſchätzt. Das große Dorf Bernang oder Berneck hat gemiſchte Einwohner und eine Papiermühle. Hier wohnte im letzten Jahrhundert der ſchweizeriſche Geograph Walſer. Ein Weg führt von hier nach Trogen in 3½ Stunden.

Das Dorf Au leidet oft von den Ueberſchwemmungen des Rheins. 1817 ſtand das Waſſer in der Kirche zwei Fuß hoch. In der Nähe, zum Kanton Appenzell gehörig, ſind die Trümmer des Schloſſes Zwingenſtein. Zu St. Margarethen iſt eine wenig benutzte Schwefelquelle, wächſt ein vortrefflicher rother Wein, und geht eine Fähre über den Rheinſtrom. Man hat von hier drei Stunden bis Bregenz und fünf Stunden bis Lindau. Auf der Höhe zeigen ſich die maleriſchen Trümmer des ehemaligen Raubſchloſſes Grimmenſtein, das 1405 und 1416 zerſtört und niedergebrannt wurde. Nahe dabei iſt das Franziskaner-Nonnenkloſter gleiches Namens, zu Appenzell-Innerrhoden gehörig. Man hat von dort eine herrliche Ausſicht. Sie iſt noch ſchöner bei dem Dorfe Walzenhauſen, wo man auſſer vielen Städten, Dörfern und Schlöſſern zweiundneunzig Kirchthürme zählt.

Die kleine Stadt Rheineck liegt am Rhein, eine Stunde von deſſen Mündung in den Bodenſee, in reizenden Umgebungen. Sie iſt hübſch gebaut und hat nicht ganz 1000 proteſtantiſche Einwohner, die einen bedeutenden Handel treiben und äuſſerſt gewerbſam ſind. Es gibt hier mehrere Manufakturen und große Werkſtätten. Die Schulen ſind vortrefflich. Auſſer einem Kollegium hat der Ort noch drei Primarſchulen und einige Privat-Erziehungsanſtalten. Die Spaziergänge in den Umgebungen ſind entzückend. Zu Rheineck wohnt der gelehrte Pfarrer Steinmüller. Er hat ein ſchönes Naturalienkabinet.

Die große Straße nach St. Gallen (4¼ Stunden von Rheineck) iſt nicht intereſſant. Man thut beſſer, den zugleich nähern Nebenweg zu wählen über Thal, Buchen,

Staad und Wylen nach Rorſchach, 1½ Stunden. Die Straße über Baurieb, Speck und Staad iſt eine Viertelſtunde weiter.

Nichts iſt maleriſcher, als das Dorf Thal, deſſen 200 Einwohner beider Konfeſſionen eine gemeinſchaftliche Kirche haben. In der Nähe iſt ein Moorgrund, Baurieb genannt. Auf dem nahen Buchberg, bei dem ſteinernen Tiſch, hat man eine prächtige Ausſicht über den Bodenſee und ſeine Umgebungen. Man überblickt von hier zu gleicher Zeit die Extremitäten acht verſchiedener Länder, nämlich eines Kaiſerſtaats (Oeſterreich), zweier Königreiche (Baiern und Würtemberg), eines Großherzogthums (Baden), dreier Kantone der Schweiz (Appenzell, St. Gallen und Thurgau), und eines Fürſtenthums (Lichtenſtein), das man jedoch nur als einen Appendix von Vorarlberg, einer Fraktion Oeſterreichs, betrachten kann. — In dem Steinbruch, im Fuchsloch, bemerkt man Verſteinerungen. Das Mineralbad zu Thal wird wenig beſucht.

Von dieſem Dorfe führt ein ſehr angenehmer und ausſichtreicher Fahrweg in drei Stunden nach dem Flecken Trogen, über Hasli, Wolfhalden, Heiden und Wald. Wolfhalden iſt ſeiner reizenden, freien und äuſſerſt geſunden Lage wegen ganz vorzüglich zu Molkenkuren geeignet. Die Einwohner ſind ſehr gewerbſam und zuvorkommend. Hier ſchlugen die Appenzeller 1405 ein weit überlegenes öſterreichiſches Heer. Der in dieſem Orte wohnende geſchickte Inſtrumentenmacher Lutz verdient eine um ſo größere Beachtung, da er ſeine Kunſtfertigkeit durch eigenes Genie erlangt hat, ohne ſie erlernt zu haben.

Zu Heiden ſind eine große Baumwollenſpinnerei und viele Stickereien. Mehrere Einwohner dieſes kleinen Dorfes ſind reich. Ihre Häuſer würden ſelbſt eine Stadt verſchönern. Die Ausſicht iſt über alle Beſchreibung herrlich. Ein einziger Einwohner, Namens Tobler, hat ſeiner Gemeinde zu wohlthätigen Zwecken 70,000 Gulden (148,000 franz. Franken) vermacht, nebſt mehrern Grundſtücken, Häuſern und andern Liegenſchaften. Schon früher hatte derſelbe 1825 verſtorbene Menſchenfreund ein Waiſenhaus und

eine Armenanſtalt geſtiftet, für welche er 40,000 Gulden (85,000 fr. Franken) ausſetzte.

Auch Wald hat ein Waiſenhaus und eine ſchöne Ausſicht. Arbeitſamkeit, Reinlichkeit und Ordnung ſind hier vorherrſchend. Die Einwohner ſind ſehr wohlhabend. In der Nähe, bei einer Mühle, iſt ein hübſcher Waſſerfall, neben mehrern Grotten, die eine maleriſche Parthie bilden. Hier wurden die früher ſtark verſendeten und beliebten Leintücher Conſtancette verfertigt. Dieſer Induſtriezweig iſt jetzt durch neuere Fabrikate verdrängt worden, beſonders durch koſtbare Stickereien, deren Zeichnungen äuſſerſt ſchwer und zierlich ſind.

Folgen wir von Thal dem Wege nach Rorſchach, ſo bemerken wir von Wyken die Mündung des Rheins unfern dem Dorfe Alt-Rhein. Ueber jenem Orte liegt das Schloß Wartenſee, in einer der reizendſten Gegenden. Man überblickt von dort beinahe den ganzen Bodenſee. Nebenan ſind die Trümmer zweier andern Schlöſſer.

Der Flecken Rorſchach hat 1600 kathol. Einwohner. Er liegt hart am Bodenſee, deſſen Breite von hier bis Lindau 2¾ Stunden beträgt. Dieſer Ort iſt der Hauptkornmarkt der Schweiz und hat einen großen Speicher für das über den See her gebrachte Getreide. Beſonders intereſſant für den Fremden iſt der hieſige Wochenmarkt am Donnerſtag. Handel und Induſtrie beſchäftigen den größten Theil der Einwohner. Es gibt zu Rorſchach mehrere Spinnmaſchinen, ein muſikaliſches Kollegium, ein Spital und eine Gemäldeſammlung. In der Nähe des Fleckens iſt das Nonnenkloſter Mariaberg. Jeden Tag um 11 Uhr Morgens kommt das Poſtſchiff an von Friedrichshafen, und geht Mittags wieder dahin. Eben ſo das Dampfſchiff. Auf der Höhe ſind große Sandſteinbrüche. Das Rorſchacher- oder St. Anna-Schloß über dem Flecken iſt eine große alte Burg, die jetzt in Trümmer fällt.

Die kleine Stadt Arbon iſt 1¾ Stunden von Rorſchach. Sie hat nicht ganz 1000 Einwohner, und befindet ſich auf derſelben Stelle, wo das Arbor felix der Römer war, eine von Tiberius erbaute und von den Allemannen

zerſtörte Feſtung. Bei niedrigem Waſſerſtande des Sees bemerkt man noch die Mauerüberreſte derſelben. Der noch ſtehende alte Schloßthurm iſt aus dem Mittelalter. Die Ausſicht im Schloßgarten iſt ſehr ſchön. Der Verfaſſer der Reiſe nach Jeruſalem und dem Libanon, Hr. Mayr, wohnt in dieſer Stadt.

Von Rorſchach nach Arbon und St. Gallen gelangt man in 2¾ Stunden, von dem erſtern über Unter-Goldbach und St. Fiden; von dem zweiten über Mammertshofen, Hub, Berg, Salbach und Krobel. Der erſte Weg bietet, auſſer der ſchönen Fernſicht, nichts Bemerkenswerthes dar. Um intereſſante Landſchaften zu finden, kann der Reiſende zu Fuß oder zu Pferde den eine halbe Stunde längern Nebenweg über Ober-Goldbach, Morswyl, die Martinsbrücke und Nökerseck einſchlagen. Die Martinsbrücke iſt beſonders merkwürdig. Sie iſt ein kühnes Hängewerk, 1468 von Anton Falk erbaut über die düſtere Schlucht der Goldach, 110 Fuß lang, 14 Fuß breit, 96 Fuß hoch. Sie verbindet zwei ſenkrecht abgeriſſene Felſen. Man kann von derſelben in 1½ Stunden nach Trogen und St. Gallen gelangen.

Auf der Straße von Arbon nach dieſer letztern Stadt wird das Schloß Mammertshofen für eine römiſche Anlage gehalten. So viel iſt gewiß, es iſt uralt, dennoch bewohnt und ſehr angenehm gelegen. Die Umgegend erzeugt einen guten Wein. Das Dorf Berg hat 650 Einwohner. Es wird nur durch den Bach Steinach von dem Dorfe Mörisw yl getrennt.

St. Gallen (Hauptort des Kantons gleiches Namens, der eine Bevölkerung von 160,000 Seelen hat) iſt eine Stadt von 10,000 Einwohnern (größtentheils Proteſtanten), und liegt 870 Fuß über dem Bodenſee und 2090 Fuß ü. M., an der Steinach, die eine Stunde höher entſpringt, und bei Horn in den Bodenſee mündet. Die beſten Gaſthöfe ſind: Hecht und Roß. Bemerkenswerth ſind die große katholiſche Kirche mit zwei Thürmen und ſchönen Freskogemälden von Moreto, die Regierungsgebäude, das Waiſen-

haus, das Zeughaus und das Gemeindehaus mit einem Naturalienkabinet, ſo wie das Spital.

St. Gallen iſt eine der beträchtlichſten Handelsſtädte der Schweiz. Schon im dreizehnten Jahrhundert war es ſeiner Leinwandwebereien wegen bekannt. Im ſechszehnten Jahrhundert ſtand es in hohem Flor. Noch jetzt iſt die Fabrikation ſehr bedeutend. Die Schulanſtalten ſind gut. Die Stiftsbibliothek enthält mehr als 1000 alte Handſchriften. Die Vadianiſche oder Bürger-Bibliothek iſt reicher an neuern Werken und hat eine Münzſammlung. Es gibt mehrere literariſche Geſellſchaften und Vereine in dieſer Stadt, deren Einwohner ſich immer durch einen aufgeklärten Patriotismus ausgezeichnet haben. Es erſcheinen hier einige öffentliche Blätter, die beſondere Aufmerkſamkeit verdienen: einerſeits der Erzähler, eine Zeitung unter eigenthümlicher Inſpiration, anderſeits der Freimüthige, unter der der Wahrheit, der Vernunft, der Veredlung des menſchlichen Geſchlechts, und der immer größern Feſtſchürzung des ſchweizeriſchen Staatenbundes in eine unzertrennbare Union, ſo wie die Jahrbücher von Ehrenzeller, eine fortlaufende Kronik von St. Gallen. Die Familie von Watt, aus welcher der berühmte Mechaniker und Erfinder der Dampfmaſchinen in England ſtammt, iſt eine der älteſten dieſer Stadt. Von den wirklich ausgezeichneten Männern derſelben ſind rühmlich bekannt: Zollikofer, Stehelin, Schärer u. A.

Die Stadt St. Gallen verdankt ihre Uranlage dem heiligen Gallus, der zu Anfang des ſiebenten Jahrhunderts in dieſer Gegend lebte und ſtarb. Ueber ſeinem Grabe wurde ein Kloſter gebaut, um welches nach und nach die Stadt entſtand, die ſchon 953 mit Mauern und Thoren umſchloſſen wurde. Zu Anfang des ſechszehnten Jahrhunderts erlangte die Bürgerſchaft ihre Unabhängigkeit von den Aebten des Kloſters und wendete ſich der Reformation zu. 1664 nahm ſie als ſouveräner Staat Sitz bei den eidsgenöſſiſchen Tagſatzungen. Seit 1798 iſt ſie Hauptſtadt des Kantons gleiches Namens.

Unter den Spaziergängen der Stadt iſt der Brühl der angenehmſte. Sehenswerth iſt auch die eine halbe Stunde entfernte Krätzerenbrücke über die Sitter. Sie iſt 600 Fuß

Digitized by Google

lang, 27 Fuß breit und 60 Fuß hoch. Sie beſteht aus zwei Bogen. Herrlich ſind die Ausſichten von den Höhen rings um die Stadt, beſonders vom Freudenberge auf den Bodenſee und ſeine Umgebung.

Der Bodenſee, von den Römern Lacus Rheni, Acronius oder Brigantinus (von der Stadt Brigantia oder Bregenz) genannt, iſt 1220 Fuß ü. Meer. Er wird von Oeſterreich, Baiern, Würtemberg, Baden und den ſchweizeriſchen Kantonen Thurgau und St. Gallen begrenzt. Seine größte Länge von Bregenz bis in die Bucht von Bodmen beträgt 193,200 Pariſerfuß oder 12 Stunden 54 Minuten (19,800 Fuß weniger als die größte Länge des Genferſees). Die größte Breite von Arbon bis Lindau mißt nur 54,000 Fuß oder 3 Stunden 19 Minuten (11,100 Fuß mehr als die größte Breite des Genferſees). Die Breite von Rorſchach bis Lindau beträgt nur 44,100 Fuß oder 2 Stunden 43 Minuten. Die größte Tiefe dieſes Sees bei Mörsburg iſt 846 Fuß (74 Fuß weniger als die des Genferſees), folglich iſt ſein Grund nur 374 Fuß über das Meer erhaben. Man bemerkt auf ihm im Sommer daſſelbe plötzliche Anſchwellen und Zurückziehen des Waſſers (eine Art unregelmäßige Ebbe und Fluth) wie auf dem Genferſee, wo man ſie Seiches und auf dem Bodenſee Ruhs nennt. Dies Phänomen wird dem Drucke atmoſphäriſcher Säulen auf die große Waſſerfläche zugeſchrieben. Die Schifffahrt iſt auf dieſem See ſehr belebt. Auſſer den gewöhnlichen größern und kleinern Fahrzeugen gibt es auf ihm noch zwei Dampf-Paketboote, welche im Sommer regelmäßig den Dienſt zwiſchen den bedeutendſten Ortſchaften verſehen.

Von St. Gallen führen zwei Wege nach Gais, der nächſte über Teufen und Bühlen in 2½ Stunden, der weiteſte über Nökerseck, Vögeliseck, Speicher, Trogen und den Gäbris, in 3¼ Stunden. Dieſer letzte iſt der intereſſanteſte; wählen wir ihn.

Nökerseck iſt ein 1634 geſtiftetes Franziskaner-Nonnenkloſter auf einer Anhöhe über St. Gallen, mit einer herrlichen Ausſicht gegen den Bodenſee. Es wurde 1718 neu gebaut. Darunter liegt das katholiſche Pfarrdorf St.

Digitized by Google

Fiden, mit 300 Einwohnern. Dieſe Gegend wird auch Im Tablat genannt. Südweſtlich davon iſt das katholiſche Pfarrdorf St. Georgen, mit 250 Einwohnern. Seine Lage in dem kleinen Demuthsthale macht es angenehm. Es hat eine große mechaniſche Baumwollen-Spinnerei, und ein Benediktiner-Nonnenkloſter zu Ehren der heil. Wiborada, die im 11. Jahrhundert hier als Eremitin gewohnt haben ſoll. In der Nähe iſt ein Schwefelbad, das ziemlich ſtark beſucht wird.

Nichts iſt reizender als die Lage des eine Stunde öſtlich von St. Gallen entfernten, einzeln ſtehenden Wirthshauſes Vögliseck oder Füglisegg (nach ſeinem ehemaligen Eigenthümer Fügli genannt), 870 Fuß über St. Gallen, 1740 Fuß über dem Bodenſee und 2960 Fuß ü. M. Hier einen Sommermorgen oder Abend zuzubringen, iſt ein Genuß, deſſen tiefen Eindruck alle Stürme und Bitterkeiten des Lebens nicht zu verwiſchen im Stande ſind. Die Ausſicht über den ganzen Bodenſee, über einen großen Theil Badens, Würtembergs, Baierns und der Kantone Appenzell, St. Gallen und Thurgau iſt über alle Beſchreibung ſchön. Auch eine geſchichtliche Erinnerung knüpft ſich an dieſen Punkt. Die freien Appenzeller ſchlugen hier 1403 die Söldlinge der übermüthigen Aebte von St. Gallen, die ſie zu Leibeigenen machen wollten, aufs Haupt. Jene wiegelten nun Oeſterreich gegen die Appenzeller auf. Aber auch dieſe wurden 1405 am Stoß und bei Wolfhalden dergeſtalt von den „groben Bauern“ (wie man die freien Männer nannte) bewillkommt, daß ihnen alle Luſt zu neuen Beſuchen verging.

Zehn Minuten von Vögliseck iſt das Dorf Speicher, wo das obengedachte Treffen am 15. Mai 1403 entſchieden wurde, bei welchem die Appenzeller nur 8 Todte zählten, während bei 1000 ihrer Feinde das Schlachtfeld bedeckten. Dieſe verloren alle ihre Fahnen und mehr als 600 vollſtändige Panzer. Speicher iſt ein ſehr ſchönes und ſehr wohlhabendes Dorf, deſſen Pfarrſprengel 2500 Einwohner hat. Sehenswerth iſt die 1808 erbaute achteckige Kirche, welche die Gemeinde allein auf ihre Koſten aufführte, und die über

100,000 Gulden (212,000 franz. Franken) koſtete. In zwei Jahren war der Bau beendet. Das nur 60 Häuſer zählende Dorf hat ein Armen- und ein Wirthshaus, vortreffliche Schulen und viele andere lobenswerthe Anſtalten. Der bei Heiden gedachte Menſchenfreund Tobler machte auch hier ein Vermächtniß von 22,000 Gulden (47,000 fr. Franken) zur Errichtung einer höhern Lehranſtalt für Knaben. Der Ort hat eine Sparkaſſe und eine Privat-Verſicherung gegen Feuerſchaden.

Der Flecken Trogen, drei Viertelſtunden von Speicher, liegt zwiſchen Wäldern und Wieſen, am nördlichen Fuße des Gäbris, über zwei von der Goldach durchſtrömten Schluchten, 2690 Fuß ü. M. Er iſt klein, hat jedoch ſchöne Häuſer und eine hübſche Kirche. Der Pfarrſprengel zählt 2300 Seelen. Hier wohnt der verdienſtvolle Hr. Zellweger. Bemerkenswerth iſt der große Zellwegeriſche Bibliotheksaal, mit den Bildern der Stifter der helvetiſchen Geſellſchaft, die Bibliothek der vaterländiſchen Geſellſchaft in dem großen Pfarrhauſe, das Naturalienkabinet des Hrn. Doktor Schläpfer, und die terraſſirten Gärten des Herrn Oberſt Honnerlag. Ausgezeichnet ſind die Schulanſtalten, beſonders die Kantonsſchule, und die landwirthſchaftliche Erziehungsanſtalt, nach dem Muſter derer zu Hofwyl; eben ſo das Waiſenhaus, das Armenhaus, das Spital und andere Anſtalten.

Das ſchon im 17. Jahrhundert bekannte Bad von Trogen liegt eine Viertelſtunde vom Flecken, in einer engen Schlucht der Goldach, im Tobel genannt. Es iſt ziemlich geräumig und bequem, und hat 55 Badwannen. Das hieſige Schwefelwaſſer, wie das eine Viertelſtunde weiter unten im Kaſtenloch entſpringende, ſoll ziemlich kräftig ſein. (M. ſ. weiter unten die allgemeine Ueberſicht.)

Den Gäbris erſteigt man von Trogen, über kleine Weiler und zerſtreute Gehöfte, in drei Viertelſtunden. Dieſer Berg oder Hügel erhebt ſich 1200 Fuß über Gais, 1390 Fuß über Trogen, 2860 Fuß über dem Bodenſee und 4080 Fuß ü. M. Er iſt von allen Seiten ſehr leicht erſteiglich, und gewährt eine der prachtvollſten Ausſichten über den Bodenſee, ſeine Umgebung, das Hochgebirg Vorarlbergs,

Tirols und der Kantone Appenzell, Graubünden, St. Gallen, Glarus, Uri, Schwyz und Bern, ſo wie über die ſchwäbiſche Alp und das Rheinthal. — In drei Viertelſtunden gelangen wir abwärts wieder nach Gais.

Machen wir noch einen Ausflug in das ſchöne Rheinthal und zugleich auf den Kamer. Wollen wir nicht der Straße gegen Altſtätten folgen, ſo führt uns ein anfänglich ziemlich einförmiger, nachher aber mannichfaltigerer Weg über Eggerſtalden und Hard in 2½ Stunden in gerader Richtung nach dem Bade Kobelwies.

Dieſes liegt am nordöſtlichen Fuße des Kamor, nahe bei dem Weiler Kobelwies, der 80 Einwohner hat. Die Anſtalt iſt ſchon alt, und wird größtentheils von Landleuten beſucht, die ſich beſonders häufig an Sonn- und Feſttagen aus dem nahen Kanton Appenzell hier einfinden. Das Waſſer ſoll ſehr wirkſam ſein gegen Gliederſchmerzen und Wechſelfieber. In der Nähe ſind mehrere tiefe Grotten, unter andern die Kriſtallhöhle, in die man, auf dem Bauche liegend, hineinkriechen muß. Im Innern iſt ſie 10 Fuß hoch, 20 Fuß breit, 20 Fuß lang und ganz mit glänzendem, faſt durchſichtigen Rhomboidal-Kalkſpath überdeckt. In dieſer Höhle entſpringt die Badquelle. Höher gelangt man aus der erſten in eine zweite und endlich in eine dritte Höhle.

Eine Stunde ſüdlich von Kobelwies iſt der merkwürdige Paß Hirſchenſprung zwiſchen zwei ſo nahe aneinander ſtehenden Felſen, daß an vielen Stellen kaum Platz genug war für den ſchmalen, ſich durchhin ziehenden Weg. Zu ſeiner Erweiterung wurde 1824 ein Theil der Felſen geſprengt, und man entdeckte nun eine große Menge verſteinerter Knochen von Steinböcken, Bären und andern Thieren.

Noch eine Stunde weiterhin, in dem proteſt. Dorfe Sennwald, das 800 Einwohner hat, ſieht man auf dem Kirchthurme den unverweſeten Leichnam des Freiherrn Hans Philipp von Hohenſax. Er wurde von ſeinem Vetter zu Salez ermordet, nachdem er der Pariſer Bluthochzeit glücklich entgangen war.

Von hier erſteigt man den Kamor oder Hohen-Kaſten in 2½ Stunden. Dieſer Berg erhebt ſich bis auf 2540

Fuß über Gais, 3960 Fuß über Sennwald, 4200 Fuß über den Bodenſee und 5420 Fuß ü. M. Er iſt $3^1/_2$ Stunden von Gais entfernt. Von ſeinem Gipfel überſieht man die ganze öſtliche Schweiz, den Bodenſee und deſſen Umgegend, einen Theil von Schwaben, Vorarlberg und Tirol bis nach Kärnthen. Beſonders erhaben iſt bei den Sennhütten auf dem Ober-Kamor der Anblick des Sonnen-Auf- und Untergangs. Nahe am Gipfel iſt eine Höhle, das Wetterloch genannt.

Von dem Kamor kann man in 2 Stunden nach dem Wildkirchlein ($3^3/_4$ Stunden von Gais) gelangen. Die Umgebungen dieſer ehemaligen, jetzt von einem Bauer bewohnten Einſiedelei ſind ſchwermüthig, aber impoſant. Inmitten einer überhängenden, nackten Felswand von mehr als 500 Fuß Höhe ſind, wahrſcheinlich durch eines laufenden Waſſers Gewalt, mehrere Höhlen gebrochen, in deren größter die Einſiedeleihütte ſich befindet. Ueber dem Abgrund ſchwebend, leitet eine Brücke dahin.

Das Wildkirchlein wurde 1656 von Peter Ullmann, von Appenzell, geſtiftet und dotirt. So lange das Einſiedlergewerbe einträglich war, fehlte es dieſer Grotte an frommen Cenobiten nicht. Aber ſeitdem die Gaben magerer ausfielen, verſchwanden die Sanctimonialen, und man ſieht jetzt hier Menſchen, die, in beſtändiger Oppoſition mit der Enthaltſamkeit, oft mehr als einen Bock und eine Elſter dem Wein- oder Branntweingott geopfert zu haben ſcheinen.

Dem Wildkirchlein gegenüber erheben ſich die Berge Roßmatt, Glockner mit einer fünffachen Gipfelkrone, Marwies, Kamor und Fähner. Südlich im Hintergrunde zeigt ſich der Altmann, 7650 Fuß ü. M., oder 3030 Fuß höher als die Einſiedelei.

Durch die Höhle, in welcher ſie ſich befindet, mit Fackeln verſehen, bald ab- bald aufſteigend, kommt man neben ſeltſamen Tropfſtein-Gebilden vorüber, durch eine Art Pforte, auf ſchmalem Pfade zur Ebenalp, 4820 Fuß ü. M. Man erreicht ſie in weniger als 10 Minuten, und hat von ihr eine ſehr reizende Ausſicht über den ganzen Bodenſee und ſeine Umgebung, ſo wie auf den Appenzeller Alpſtein und

Digitized by Google

die fernere Alpenkette. Zu den Füßen ſchimmert der freundliche Seealpſee, ſtürzt der Schwendibach in den maleriſch bewaldeten Abgrund, ſchlängelt die Sitter ſich durch das glückliche Hügelland, das Flecken, Dörfer und unzählbare Häuſergruppen bedecken.

Man kann von hier den Sentis entweder über die Sennhütte, Altenalp und den Ober-Meßmer, oder über die Megelisalp und die Wagenlucke, in 5 Stunden erſteigen. Der nächſte und bequemſte Weg dahin geht von Gais über Appenzell, Weisbad, Seealp und Megelisalp in 7½ Stunden. Der Sentis erhebt ſich bis zu 7770 Fuß ü. M. Er beſteht aus zwei Gipfeln, dem Geiren- und dem Sentisſpitz, zwiſchen denen ein 8 Minuten breiter, flacher Gletſcher liegt. Die Ausſicht von dieſer Höhe iſt noch viel ausgedehnter, als die vom Kamor. Zu den Füßen liegt das wildzerklüftete Appenzeller-Gebirg mit ſeinen ſchmalen Thälern und ſmaragdenen Seen; tiefer hinab das liebliche Hügelgeländ, welches das weite Becken des Bodenſee's wie ein Spiegel umſchließt. Man folgt dem Laufe des Rheins bis in die nördliche Schweiz, läßt den Blick ruhen an den Geſtaden des Zürich-, Greifen- und Pfeffikonſee's, bis er über den Rigi und Pilatus hinausſchweift zum Eiger-, Finſteraar- und Wetterhorn, und über Titlis, Scheerhorn, Tödi und Glärniſch wieder in die Nähe zurückkehrt, und dann über das Gebirg Graubündens und Tirols bis nach Kärnthen vordringt.

Auf dem Gipfel des Sentis findet man viele Verſteinerungen, beſonders große Oſtraciten, flache und zugeſpitzte Trochiliten und Telliniten, ſelbſt Stücke von Ammonshörnern. Nordweſtlich, dicht unterm Sentis, iſt die Schwägalp und weiterhin das Thal von Urnäſchen. Weſtlich das Neckerthal und das von Im Ried, mit dem Bade gleiches Namens. Südlich iſt Ober-Toggenburg, mit dem Dorfe Wildhaus, wo man noch das Haus ſieht, in welchem der Reformator Zwingli geboren wurde. Oeſtlich ſind die Megelis- und Seealpen und nördlich die Ebenalp.

In den Alpthälern des Appenzellergebirges gibt es mehrere kleine Seen. Der Seealpſee iſt 3460 Fuß ü. M. und

Digitized by Google

mißt eine Viertelſtunde im Umfang. Der ihm entſtrömende Schwendibach bildet einen hübſchen Fall im Kaulbette. Hinter der öſtlichen Bergreihe finden wir zwei andere Seen: den Fahler- oder Feilerſee, 4280 Fuß ü. M. Er hat eine halbe Stunde im Umfang, und ſein unterirdiſcher Abfluß bricht bei Friſchenberg im Rheinthal als ein ziemlich ſtarker Bach aus dem Felſen. Von dem Fählerſee gelangt man in 2½ Stunden nach Wildhaus. Drei Viertelſtunden weiter unten iſt der Sämtisſee, 3790 Fuß ü. M. Sein Umfang iſt je nach den Jahreszeiten verſchieden, bald eine Viertel-, bald eine halbe Stunde. Auch er hat keinen ſichtbaren Abfluß, und man vermuthet, daß er unterirdiſch gegen Sennwald im Rheinthale abfließe. Von dieſem letztern See kommt man in einer Stunde durch die wilde Schlucht Pfannenſtiel und das Brülltobel nach dem *Weißbade*.

Dieſes liegt am Ende der Thäler Schwendi und Weißwaſſer, nahe bei dem Zuſammenfluſſe dreier Bäche, des Bären-, Schwendi- und Weißbaches, welche ſodann den Namen Sitter (Sin tria) erhalten. Das Bad liegt 2260 Fuß ü. M., drei Viertelſtunden ſüdlich von Appenzell. Es iſt ganz vereinzelt, hat aber ſchöne Spaziergänge in den Umgebungen, und wird ſowohl ſeines Waſſers als der Molkenkur wegen ziemlich ſtark beſucht. (M. ſ. unten die Ueberſicht.) In der Nähe ſieht man auf einem Felſen die Trümmer der Burg Schwendi oder Racheſtein, welche der Abt Ulrich von St. Gallen zur Unterdrückung der Einwohner erbaute, bis ſie 1402 von dieſen zerſtört wurde.

Der Flecken *Appenzell* liegt am linken Ufer der Sitter, 2140 Fuß ü. M., und hat 1500 Einwohner. Er iſt Hauptort des katholiſchen Theiles von Appenzell, oder Innerrhoden. Der beſte Gaſthof iſt: Hecht. In der Kirche ſieht man eine Menge eroberter Panner und Fahnen. In einer nahen Kapelle iſt eine große Schädelſammlung, die zu den Merkwürdigkeiten des Ortes gehört. Auf jedem Schädel lieſet man den Namen deſſen, dem er früher gehörte. Auf einer Höhe ſind die Trümmer der Burg Clanx. Bei dem Flecken iſt das Unter- oder Dorfbad, das nur aus der Um-

Digitized by Google

gegend beſucht wird. Ein ſehr einförmiger Fahrweg geht von Appenzell in anderhalb Stunden nach Gais.

Machen wir noch einen kleinen Ausflug, bevor wir dahin zurückkehren. Zwei Wege führen von Appenzell nach Heriſau; der kürzeſte, nur für Reiter und Fußgänger, über Hundwyl in 2½ Stunden; der längere, für Wagen jeder Art, über Gonten, Urnäſchen und Waldſtatt in 4 Stunden.

Der erſtere iſt weniger intereſſant, als der andere, obgleich ſich auch auf ihm mehrere maleriſche Punkte darbieten, beſonders in der von der Urnäſch durchſtrömten Schlucht, dem Hundwyler-Tobel. Das reformirte Pfarrdorf Hundwyl liegt auf einer kalten Anhöhe, 2740 Fuß ü. M. Hier ſtarb 1567 der Reformator des Appenzellerlandes, Walter Klarer. Die Ausſicht iſt ſehr ſchön

Auf der Fahrſtraße kommt man in einer Stunde nach Gonten. Dies Dorf, mit 130 kathol. Einwohnern, liegt in einem reizenden Thalgrunde. Eine halbe Stunde höher, 2600 Fuß ü. M., liegt das Bad gleiches Namens, am Fuße des Kronberges. Es iſt ziemlich gut eingerichtet und wird im Sommer aus der Umgegend ſtark beſucht. — Drei Viertelſtunden weiterhin iſt das Dorf Urnäſchen, 2550 Fuß ü. M., mit einem proteſt. Pfarrſprengel von 2000 Seelen. Das ſeit 1824 beſtehende Bad Zur Wyder wird als heilſam gerühmt.

Auch das Dorf Waldſtadt (vom Volke Waldſchaft genannt) hat ein Bad, in der Nähe eines großen Torfmoors. Das proteſt. Dorf hat 1000 Einwohner. Es liegt 1¼ Stunden nördlich von Urnäſchen und 1 Stunde ſüdlich von Heriſau.

Dieſer letztere Flecken befindet ſich auf einer angenehmen Höhe, 2420 Fuß ü. M. Er iſt einer der Hauptorte von Appenzell-Auſſerrhoden (der andere iſt Trogen), ſchön gebaut, und hat 7000 proteſt. Einwohner, die ſehr wohlhabend ſind. Hier werden die ſchönſten und feinſten Muſſeline gewoben. Der Ort hat mehrere Manufakturen, Indiennefabriken, Färbereien, Bleichen, Papier- und andere Mühlen. Bemerkenswerth ſind das neue Rathhaus, die Waiſen-, Armen- und andere gemeinnützige Anſtalten. Der Kirchthurm war

Digitized by Google

eine römiſche Warte, und wurde vor Chriſti Geburt erbaut. Die nahen Ruinen der Schlöſſer Roſenberg und Roſenburg (die der Sage nach durch eine lederne Brücke verbunden waren) erinnern an das Mittelalter und an die Zeiten der Leibeigenſchaft. Man hat von denſelben eine weite Ausſicht. Heriſau iſt 2 Stunden ſüdweſtlich von St. Gallen, 1 Stunde ſüdlich von Goßau und 3 ½ Stunden weſtlich von Gais entfernt.

Der Reitweg nach dieſem letztern Orte führt uns durch die äuſſerſt romantiſchen Schluchten des Urnäſch- und Sitter-tobels, und hoch über der letztern nach dem Franziskaner-Nonnenkloſter Wonnenſtein, das mit einer hohen Mauer umſchloſſen iſt und in den reizenden Umgebungen einen traurigen Anblick gewährt. Der Rothbach bildet ganz in der Nähe einen ſchönen Fall.

Eine halbe Stunde von dem düſtern Wonnenſtein wird man angenehm durch die thätige Opulenz des proteſtantiſchen Fleckens Teuffen (in der Volksſprache Tüffe) überraſcht. Die Induſtrie allein hat dieſe rings von Wäldern umſchloſſene Gegend belebt und bereichert. Die meiſten der 4000 Bewohner derſelben beſchäftigen ſich mit Muſſelin-Fabrikation und Stickerei. Der eigentliche Flecken beſteht nur aus 60 Häuſern; aber dieſe ſind groß, reinlich, mitunter prächtig. Alles verräth den Wohlſtand ihrer Bewohner. Von hier war der berühmte Brückenbauer Grubenmann gebürtig, deſſen hölzerne Hängewerke, von 300 bis 400 Fuß Oeffnung, als wirkliche Meiſterſtücke betrachtet werden. Der Landammann Zürcher, ſeines Handwerks ein Zimmermann, bekleidete vierunddreißig Jahre lang die erſte Staatswürde mit einer Umſicht und Weisheit, die ihm viele Bewunderer erwarb. Zur Gründung eines Waiſenhauſes und zu andern wohlthätigen Zwecken vermachte im Jahr 1807 ein hieſiger Bürger, Hr. Waldburger, 20,000 Gulden (13,000 franz. Franken). Zu Teuffen ſind zwei Bäder, beim Löwenbächli, unter der Kirche, und Im Sonder, auf einer Wieſe. Beide werden gegen Gliederſucht gerühmt. Sehenswerth in der Nähe iſt die 856 Fuß hohe Gemünderbrücke, über der Sitter, auf dem Wege nach Hundwyl. Man kann

ſie eine Viertelſtunde vor Wonnenſtein beſuchen. Teuffen iſt 1¼ Stunden von St. Gallen entfernt.

Ueber Bühler, einem zerſtreuten Dorfe, in welchem man mehrere ſehr große hölzerne Häuſer ſieht, und das über 1000 Einwohner hat, kommt man von Teuffen auf einer guten Fahrſtraße, durch eine etwas einſame Gegend, in 1¼ Stunden nach Gais.

Wege. Die große Straße von St. Gallen nach Gais geht in 2½ Stunden über Teuffen und Bühler. — Der Reitweg über St. Georgen und Teuffen iſt eine Viertelſtunde näher. Dagegen iſt der über Nökerseck, Vögelisеck, Speicher, Trogen und den Gäbris eine Stunde länger.

Von Appenzell führt die Straße über Zollhaus und Grütibad in 1½ Stunden, und über Lank, Schlatt und Bühler in 2¼ Stunden

Von Rorſchach kommt man nach Gais über Unter-Goldach, St. Fiden und St. Gallen in 5¼ Stunden; über Ober-Goldach, Martinsbrück und Trogen in 4¾ Stunden; über Staad, Buchen, Thal, Wolfhalden, Heiden, Wald und Trogen in 5½ Stunden, und über Rheineck, St. Margarethen, Au, Balaach, Rebſtein, Marbach, Altſtätten und Am Stoß in 6½ Stunden.

Von Lindau bis Gais beträgt die Entfernung 10 Stunden; von Konſtanz 9¾ Stunden; von Frauenfeld 12 Stunden; von Zürich 17 Stunden; von Schaffhauſen 17 Stunden; von Chur 16¼ Stunden; von Feldkirch 6½ Stunden.

Ein Reitweg führt von Wildhaus nach Gais über Gamsalp, Krähalp, Fählerberg (5260), Fähleralp, Fählerſee, Bollenwiesalp, Sämtisſee, Weißbad und Appenzell in 6¾ Stunden. — Der Fahrweg über Altſtätten, Sennwald und Gambs iſt 3¾ Stunden, und der über Lichtenſteig 5¾ Stunden weiter.

Gurnigel.

Lage. Auf den erſten Hochwellen des Berner Rieſengebirgs, am Fuße der oſſianiſchen Felſenmauer, die vom Stockhorn gegen das anti-pittoreske Guggisberg ſich zieht, ruht das eben ſo wohleingerichtete als heilſame **Gurnigelbad**, 1840 Fuß über den Thunerſee, 1920 Fuß über Bern und 3590 Fuß über dem Meere, unter 5° 6′ 10″ der Länge und 46° 45′ 40″ der Breite; 5¾ Stunden ſüdlich von Bern, 8 Stunden öſtlich von Freiburg und 5¼ Stunde weſtlich von Thun. Es gehört zum Oberamt Seftigen, im Kanton Bern. Das nächſte etwas bedeutende Dorf, Riggisberg, iſt zwei Stunden von ihm entfernt. Eine Stunde näher iſt der Weiler Rüti.

Die Badgebäude lehnen ſich an einen tauſend Hufen großen, dem Staate gehörigen, ſchönen Tannenwald. Hinter dieſem ſüdlich erheben ſich die Gipfel des Hoch-Gurnigels (4780 Fuß ü. M.), des Seelibühl (5400), des Schüpfen (5310) und der Pfeiſe (5100), von denen allen man die herrlichſten Ausſichten hat. Nördlich, dem Bade gegenüber, iſt die Gibeleck (3360) und weſtlich das Guggishorn (3930).

Vor dem Badhauſe ſenkt ſich ein grüner, mit Cereal- und andern Pflanzungen und weidenden Heerden bedeckter Abhang hin, den die aus Holzſtämmen erbaute Straße durchſchneidet, und die dem Walde, welcher das Ganze wie ein Rahmen umſchließt, ſich entwindet.

Klima. Obgleich von Waldungen umgeben, in denen der Boden hier und da ſumpfig iſt, der Formation des Berges wegen, die aus Sandſtein beſteht, welchen eine tiefe, mit Schwefelkies gemiſchte Thonlage deckt, und ungeachtet der hohen, gegen Norden offenen Gegend, iſt die Lage des Gurnigelbades dennoch ſehr geſund. Die Luft iſt äuſſerſt rein, obgleich manchmal ein wenig rauh, weshalb man für warme Kleidüng zu ſorgen hat. Im Frühling iſt das Wetter hier oft unbeſtändig, im Sommer und Herbſt dagegen angenehm. Die Hitze ſteigt ſelten über 20 Grad Réaumur. Oft befindet man ſich im ſchönſten Sonnenſchein, während es in den Niederungen regnet.

Geſchichte. Von den Heilquellen des Gurnigels wird unter der Benennung „Stockwaſſer“ bereits in Aktenſtücken von 1561 Erwähnung gethan. Eine vor wenigen Jahren entdeckte unterirdiſche Gallerie, deren nirgends gedacht wird, beweiſet jedoch, daß dieſe Bäder ſchon lange vorher gebraucht worden. Das „Schwarzbrünnlein“ dagegen wurde erſt 1728 zufällig entdeckt.

Die erſten Badgebäude ſind 1591 aufgeführt und ſeitdem ſehr vergrößert und verbeſſert worden. Im Jahr 1740 wurde das untere Haus erbaut. In den Jahren 1824 und 1825 wurde ein 100 Fuß langes Gebäude hinzugefügt, das auf der einen Seite mit dem zu geſellſchaftlichen Vergnügungen beſtimmten Flügelgebäude und auf der andern mit dem 180 Fuß langen alten Wohn- und Wirthſchaftshauſe zuſammenhängt.

Innere Einrichtung. Die in ſämmtlichen Badgebäuden befindlichen ſiebenzig Wohnzimmer, wovon fünfzig für Herrſchaften eingerichtet, ſind angenehm, gut möblirt, zum Theil mit Oefen und Kaminen verſehen. Sechszehn Badezimmer, jedes mit zwei oder drei Badewannen, befinden ſich zu beiden Seiten eines hellen Ganges. Sie ſind 14 Fuß hoch, ſehr reinlich und ziemlich bequem. Kaltes und warmes Waſſer wird in Röhren zu denſelben geleitet, und man kann es nach Gutdünken laufen laſſen. Auſſerdem gibt es noch drei Douchen für den Gebrauch des Schwarzbrünnliwaſſers.

Für ein Zimmer mit einem oder zwei Betten zahlt man täglich 10 bis 30 Batzen, für jedes Bad 2 Batzen, und ſobald man Schwarzbrünnliwaſſer dazu v rlangt, 5 Batzen.

Der Tiſch iſt gut bedient. Für Frühſtück, Mittag- und Abendeſſen zahlt man täglich am erſten Tiſche 18 Batzen, am zweiten 15 und am dritten 10 Batzen, ohne den Wein, den man von allen Qualitäten und zu allen Preiſen haben kann.

Eine bequeme Kutſche, in welcher der Platz 40 Batzen koſtet, geht zweimal wöchentlich von Bern nach dem Bade und zurück. Man findet ſie zu Bern in der Neuengaſſe

Digitized by Google

Nr. 100. Aufwärts wird die Strecke in $4\frac{1}{2}$ bis 5 Stunden, abwärts in 4 Stunden zurückgelegt.

Ein geſchickter Arzt hält ſich während der ganzen Badezeit, nebſt einer wohlverſorgten Apotheke, in den Bädern auf.

Dieſe ſind ein Eigenthum des Herrn Stadtſchreibers Zehender von Bern, der weder Mühe noch Koſten ſcheut, dieſer nützlichen Anſtalt alle mögliche Vervollkommnung zu geben und den Wünſchen der zahlreichen Beſucher und Gäſte zu entſprechen. Ein Wirthſchafter, Herr Schlappach von Bern (auf der Pfiſternzunft), beſorgt die Verwaltung mit Umſicht und Zuvorkommenheit. Man kann ſich im Voraus der Wohnungen und anderer Erkundigungen wegen an ihn wenden.

Für geſellſchaftliche Vergnügungen findet man Billard, Klavier und Tanzmuſik. Zu wünſchen wäre noch eine kleine auserleſene Bibliothek. Vor dem Hauſe iſt eine Kegelbahn. Die nahen Waldungen bieten mannigfaltige Spaziergänge dar. Oft wird der eine halbe Stunde entfernte Meierhof Laas von Geſellſchaften beſucht. Gewöhnlich finden an den Sonntagen im Bade Volksbeluſtigungen Statt, zu denen ſich die Bewohner der Umgegend, vorzüglich die von Guggisberg, die ſich durch ihre ſonderbare Tracht auszeichnen, ſo wie viele Städter und Städterinnen einzufinden pflegen.

Ausſicht. Sowohl aus den Wohnzimmern als von der Terraſſe vor dem Bade hat man einen großen und abwechſelnden Fernblick über den ganzen Theil des Kantons Bern zwiſchen dem Jura und den Emmenthalerbergen. Man ſieht auch genau den Neuenburgerſee und die Stadt dieſes Namens. — Von dem Hoch-Gurnigel, 1190 Fuß über dem Bade, den man in einer Stunde erſteigen kann, iſt die Ausſicht noch viel umfaſſender, beſonders gegen den Thunerſee und das Hochgebirg des Berner Oberlandes. Es iſt eines der intereſſanteſten Panorama's der Schweiz. Der Maler Franz Schmid hat davon einen hübſchen Plan aufgenommen, den man im Bade kaufen kann.

Quellen. Die Heilquellen beſtehen in dem Stockwaſſer, das eine Viertelſtunde über dem Badhauſe, 3850 Fuß ü. M., in einer ſumpfigen Wieſe, in der Nähe zweier

Sennhütten, unter einer 300 Fuß langen, ſehr alten und wieder erneuerten, bedeckten Gallerie entſpringt, und durch Röhren in die Bäder geleitet wird, wo man es in großen, verdeckten Keſſeln wärmt und ſodann, ebenfalls durch Röhren, in die verſchiedenen Badezimmer vertheilt. Die Trinker begeben ſich zur Quelle. In der Nähe hat man von dem 3920 Fuß ü. M. erhabenen Charlottenbühl oder Hügel eine ſchöne Ausſicht.

Die zweite Quelle iſt das Schwarzbrünnlein oder Schwarzbrünnli. Sie iſt fünf Minuten höher öſtlich von dem Stockwaſſer, 4040 Fuß ü. M., befindet ſich unter einem offenen, von Säulen getragenen Gebäude, und iſt ſehr heilſam zum innern und äuſſern Gebrauche. Man hat von derſelben eine große Fernſicht. Dahinter dehnt ſich der Wald aus, am Fuße der hohen Felſen der Stockhornkette. Schwache Perſonen, welche die mäßige Höhe zu Fuß nicht zu gewinnen vermögen, können bis hierher fahren oder reiten. Man hat bei der Quelle auch ein beſonderes Zimmer zu äuſſerlichen Douchen eingerichtet.

Die Waſſermenge und Kraft beider Quellen, vorzüglich des Stockwaſſers, hängt ab von der Witterung, die einen großen Einfluß auf ſie ausübt. Nach heftigen Regengüſſen iſt ihre Maſſe ſtärker, aber ihr innerer Gehalt wird dadurch ſehr vermindert; ein Fall, der weniger bei dem Schwarzbrünnlein als bei der andern Quelle ſich ereignet.

Phyſiſche und chemiſche Eigenſchaften des Waſſers. Urſprünglich iſt das Stockwaſſer ziemlich hell, nur leicht getrübt. Aber ſchon durch das Tragen in das Bad, ſelbſt in verſchloſſenen Gefäßen, wird es trüber, nach einiger Ruhe jedoch wieder klar. Es riecht an der Quelle ſehr ſtark, in kleinen Quantitäten dagegen nur ſchwach nach Schwefelleber, hat eine Temperatur von 6 Grad Réaumur, und ſteht im ſpezifiſchen Gewicht wie 5280 zu 5300.

Das Schwarzbrünnlein hat bei gleicher Wärme einen viel ſtärkern Geruch, welcher ſich in Flaſchen Jahre lang erhält. In ſeinem ruhigen Zuſtande an der Quelle iſt es vollkommen klar, wird jedoch, ſelbſt beim behutſamſten Auffaſſen, des unvermeidlichen Zutritts der Luft wegen, ſchnell

Digitized by Google

milchweiß. Nach einigen Minuten bildet ſich in demſelben allmälig ein ſchwärzlicher Niederſchlag, der ihm ſeinen Namen verliehen. Aus gleichem Grunde ſetzt ſich am Rande der Quelle eine weiße Kruſte ab, die Selenit und Magneſia enthält und wie Schwefel brennt.

Analyſe. Die genaueſte Analyſe beider Quellen iſt von dem Apotheker Hrn. Pagenſtecher von Bern. Derſelbe fand in 250 Unzen des Stockwaſſers:

kohlenſauern Kalk	. . . . .	24,03	Gran;
id. Talkerde	. . . .	4,27	„
id. Eiſen	. . . . .	0,17	„
ſchwefelſauern Kalk	im waſſerfreien Zuſtande	169,00	„
id. Talkerde		22,03	„
id. Natrum		1,22	„
ſalzſaures Natrum id. Talkerde Extraktivſtoff	. . .	1,25	„
hypo-ſchwefelſaure Talkerde	. .	1,25	„
kohlenſaures Gas	. . . . .	6,59	Kubikzoll;
Stickſtoffgas	. . . . . .	6,94	„
Schwefelwaſſerſtoffgas	. . . .	1,12	„

Der Schlamm derſelben Quelle enthält 90 Prozent Schwefelmilch. In 480 Gran des erſtern fand Hr. Pagenſtecher:

15	Gran	ſchwefelſauern Kalk;
315	„	Schwefel;
15	„	Eiſenoxyd;
13	„	Thonerde;
122	„	Kieſelerde.

In 250 Unzen des Schwarzbrünnliwaſſers unterſchied derſelbe:

kohlenſauern Kalk	. . . . .	31,83	Gran;
id. Talkerde	. . . .	4,28	„
id. Eiſen	. . . . .	0,13	„
ſchwefelſauern Kalk	im waſſerfreien Zuſtande	140,00	„
id. Talkerde		40,68	„
id. Natrum		1,82	„

ſalzſaures Natrum / id. Talkerde	. . .	1,25	Gran;
Extraktivſtoff	. . . . . .	0,50	„
Hydrothion-Talkerde	. . .	1,53	„
kohlenſaures Gas	. . . . .	5,90	Kubikzoll;
Stickſtoffgas	. . . . . .	8,33	„
Schwefelwaſſerſtoffgas	. . . . .	8,61	„

Medizinische Eigenschaften und Wirkungen. Unſtreitig ſind die Gurnigelquellen das ſtärkſte Mineralwaſſer im Kanton Bern. In ſeinem gewöhnlichen Zuſtande hat es bei weitem mehr auflöſende, ſezernirende, reizende und ſtärkende Kräfte, als man der Analyſe zufolge vermuthen ſollte. Das Schwarzbrünnli hat alle dieſe Eigenſchaften in einem noch höhern Grade, als das Stockwaſſer. Beide äuſſern ſich mehr auf den Stuhl und den Urin, als auf die Haut, wahrſcheinlich der Oertlichkeit wegen. Sie verleihen dem Kranken größern Appetit, beſſere Verdauung und allgemeines Wohlbehagen.

Der Gebrauch des Gurnigelbades iſt beſonders zu empfehlen:

bei Hypochondrie;

bei atoniſcher, mit Stockungen und Beſchwerden im Unterleibe verbundener Gicht;

bei beſchwerlichen, nicht fließenden Hämorrhoiden, vorzüglich Schleim-Hämorrhoiden;

bei Bleichſucht;

bei Amenorrhöe und Dysmenorrhöe;

bei Leukorrhöe;

bei Pollutionen;

bei Dyspepſie;

bei der chroniſchen Roſe und ihren Folgen;

bei Würmern, ſelbſt gegen den Bandwurm;

bei Kopfweh, Huſten, Bruſtverſchleimung, hartnäckigem Katarrh.

Herpes, Rhachitis, Skrophel und andere Krankheiten des lymphatiſchen Syſtems heilt das Gurnigelwaſſer nur bei Kindern, oder in leichten Fällen bei Erwachſenen.

Digitized by Google

Gebrauch der Kur. Man benutzt die Heilquellen zum Trinken und Baden. Anfänglich bedient man ſich des ſchwächern, ſodann des ſtärkern Waſſers zum Trinken, folglich zuerſt des Stock- und ſpäter des Schwarzbrünnliwaſſers. Unregelmäßiges Abwechſeln zwiſchen beiden iſt nicht zu empfehlen. Nur ſtarke Perſonen mögen das Waſſer vermiſchen, wie das gewöhnlich geſchieht.

Man beginnt mit einer halben Maß und ſteigt bis auf zwei Maß. Schwachen Individuen iſt anzurathen, das Waſſer ein wenig wärmen zu laſſen und während dem Gebrauch im Bette zu bleiben. Vor Verkältung muß man ſich beſonders hüten, und ſich ſo viel Bewegung als möglich zu verſchaffen ſuchen. Vor- und Nachmittags nimmt man zuweilen ein Bad. Das Schwarzbrünnliwaſſer wird auch dazu für ſehr wirkſam gehalten.

Die Dauer der Kurzeit beſteht gewöhnlich aus drei Wochen. Die Monate Juli und Auguſt ſind am geeignetſten zum Beſuch des Gurnigelbades. Man findet hier während dieſer Zeit immer zahlreiche und angenehme Geſellſchaft.

Schriften. Die Heilquellen des Gurnigels, von Dr. Lutz. Bern 1813. — XIII. und XIV. Neujahrsgeſchenk der neu errichteten Geſellſchaft zum ſchwarzen Garten in Zürich. 1820 und 1821. — Beſchreibung des Gurnigelbades, von Dr. Rüſch. Ebnat 1826. — Les bains du Gurnigel. Bern 1827.

Umgebungen. Die Umgebungen des Gurnigelbades gehören zu denen der mittlern Alpennatur: große, ſchöne Tannenwaldungen; ausgedehnte Wieſen und Weideplätze mit zerſtreuten Meierhöfen, Sennhütten und weidenden Heerden; einige kleine Getreide- und Kartoffelfelder, Kleepflanzungen, kleine Gärten; hier und da eine Sumpfſtelle, eine Köhlerhütte, eine tiefe Schlucht, von wilden Bächen durchrauſcht; reizende Punkte mit entzückenden Fernſichten; überraſchende Echo's; einiges Wildpret, u. ſ. w.

Oft machen Geſellſchaften vom Bade Ausflüge nach dem eine Stunde entfernten Hoch-Gurnigel, der leicht erſteiglich iſt, und eine eben ſo große als ſchöne Ausſicht darbietet; oder nach dem Laashofe, eine halbe Stunde nördlich unter

Digitized by Google

dem Bade; oder nach dem drei Stunden entfernten Guggisberg, deſſen karakteriſtiſche Frauentracht die dortigen Bewohner auszeichnet, und wo das Guggishorn ebenfalls eine weite Ausſicht über die Kantone Freiburg, Bern und Neuenburg darbietet.

Eine alte Römerſtraße von Aventicum (Avenches oder Wiflisburg) nach dem Thunerſee führte durch das Ländchen Schwarzenburg, unfern dem Bade, wahrſcheinlich durch die gegenwärtigen Ortſchaften Schwarzenburg, Elisried und Riggisberg. In Elisried will man ſelbſt das alte Heliſea erkennen. Noch bemerkt man dort die Spuren eines ausgedehnten runden Erdwalls und eines 12 Fuß breiten Grabens. Aus der Erde gräbt man hier, auf einem großen Raum eine Menge Ziegel und Mauerüberreſte. Man hat auch ein Grab entdeckt, in welchem ein Gerippe auf einem zwanzig Zentner ſchweren gelben Stein lag. Ein feiner, ſanft anzufühlender, blauer Staub befand ſich zu ſeinen Füßen.

Sehr angenehm iſt auch die Lindenbachſchlucht, durch welche man von dem Bade, über Rüſcheck und Schwanden, in 3 Stunden nach dem vorgedachten Elisried oder Elrichsried gelangen kann. Bei dem 2¾ Stunden entfernten Dorfe Rümlingen iſt die Höhle Pfaffenloch bemerkenswerth, in welcher der heilige Odilo gewohnt haben ſoll. Auch die Lage des Schloſſes in dieſem Orte iſt ſehr reizend und gewährt eine ſchöne Ausſicht. In dem 3½ Stunden entfernten Dorfe Toffen, auf der Straße nach Bern, hat man römiſche Münzen, eine Urne und ein druidiſches Opfermeſſer gefunden. Auf dem über dieſem Dorfe befindlichen Immenhügel hat man Spuren eines alten Heidentempels entdeckt. Endlich der vier Stunden entfernte Belpberg (2770 Fuß ü. M.) iſt ebenſowohl ſeiner Ausſicht als ſeiner verſteinerten Auſternbank und anderer Petrefakten wegen beſuchenswerth.

Wege. Der Hauptweg von Bern nach dem Bade iſt angenehm. Er führt zu dieſem über die hübſchen Weiler und Dörfer Groß- und Klein-Wabern, Kehrſatz, Steinbach, Oberried, Toffen, Kaufdorf, Rümligen, Kirchthurnen, Mühlegraben, Riggisberg, Elbſchen, Blötſch, Stalden,

Digitized by Google

Dürrbach oder Rüti und Laas in 5¾ Stunden, und iſt fahrbar.

Seitenwege, ihrer Ausſichten oder reizenden Landſchaften wegen dem Reiter und Fußgänger zu empfehlen, führen von Bern nach dem Gurnigelbade über den Längenberg in 7 Stunden; über die Bütſcheleck (3240 Fuß ü. M.) in 8 Stunden; über Könitz, Balm und Riggisberg in 8½ Stunden; über Schwarzenburg und Guggisberg in 10½ Stunden.

Von Thun führt ebenfalls ein Fahrweg nach dem Bade über Zollhaus, Uetendorf, Seftigen, Lohnsdorf, Mühle- und Kirchthurnen, Riggisberg, Elbſchen, Blötſch, Stalden, Rüti und Laas in 5¼ Stunden. Der Reitweg über Burgiſtein iſt eine Stunde näher, und der über Wattenwyl, welcher jedoch nur bei trockenem Wetter gangbar iſt, kann in 3¾ Stunden zurückgelegt werden.

Von Freiburg nach dem Gurnigelbade geht der Fahrweg über Taffers, St. Antoni, Im Schlief, Kapelle Winterlingen, Heitenried, Im Sodenbach, Thoren, Schwarzenburg, Schönetanne, Hofſtatt, Elisried, Mammishaus, Henziſchkon, Graneck, Schlucht Lindenbach, Schwarzkaſten, Riggisberg, Elbſchen, Blötſch, Stalden, Rüti und Laas in 8 Stunden, und der Reitweg über Rechthalten, Guggisberg und Schwendi in 6½ Stunden.

Von dem Schwarzſeebade nach dem des Gurnigel führt ein Reitweg über Zollhaus, Plaffeyen, Guggersbach und Guggisberg in 7 Stunden, und über die Ottelü- und Schwefelbergbäder, ſo wie über die Seelibühlalp, in 6 Stunden.

Von dem Weißenburgerbade gehen Fußwege über die Stockhornkette, über den Neunenengrat, über den Ganteriſchgrat und über den ſogenannten Leiterpfad in 5 bis 5½ Stunden nach dem Gurnigelbade.

Von dem Blumenſteinerbade geht der Fahrweg über Mettlen, Wattenwyl, Lohnsdorf, Mühle- und Kirchthurnen, Riggisberg, Elbſchen, Blötſch, Stalden, Rüti und Laas nach dem Gurnigelbade in 4½ Stunden, und

Digitized by Google

auf dem nur bei trockenem Wetter zugänglichen Reitwege durch den Gurnigelwald in 2 Stunden.

Die ausſichtreichen Gipfel des Seelibühl, des Schüpfen und der Pfeife kann man in 3 Stunden erſteigen, und die des Ochſen und Ganteriſch in 4 Stunden. Ueber das Stockhorn ſehe man den Artikel: **Blumenſteinerbad.**

Knutwyl.

Lage. In einer offenen, angenehmen Gegend, an dem Abhange des Knutwyler Berges, in einer Entfernung ziemlich hoch über dem linken Ufer des Surenbaches, der dem Sempacherſee entſtrömt, und unterhalb Aarau ſich in die Aar ergießt, liegt eine Viertelſtunde nordöſtlich von dem Dorfe Knutwyl das Bad gleiches Namens.

Es befindet ſich unter 5° 44′ 23″ der Länge und 47° 11′ 43″ der Breite, 580 Fuß über dem Sempacherſee und 2110 Fuß ü. M., im Bezirksgerichtskreiſe und Amte Surſee, des Kantons Luzern. Es iſt 1¼ Stunden nordweſtlich von Surſee, 6 Stunden nordweſtlich von Luzern, 4½ Stunden ſüdlich von Aarau, 3¾ Stunden ſüdöſtlich von Zofingen und 10 Stunden ſüdweſtlich von Zürich.

Das Surenthal, in welchem das Bad liegt, iſt fruchtbar, ziemlich abwechſelnd, und mit zahlreichen Dörfern geſchmückt. Die Hügelketten, welche es auf beiden Seiten umſchließen, ſind theils mit Feldern und Wieſen, theils mit ſchönen Waldungen bedeckt, die ſchattige Spaziergänge gewähren. Von den freien Höhen hat man herrliche Ausſichten.

Klima. Im Allgemeinen iſt es vollkommen geſund und mild. Die Luft iſt rein. Hin und wieder machen Nord- und Südwind ſich fühlbar; doch iſt ihr Einfluß nicht ſchädlich. Mehr dürften es die Nebel ſein, welche ſich von der Suren erheben und oft den ganzen Thalgrund anfüllen. Aber die Sonne verſcheucht ſie bald. Bei Gewittern wird ein ziemlich ſtarker Luftzug bemerkbar, den man vermeiden muß. Der Thermometer von Réaumur zeigt im Durchſchnitt

im Sommer früh Morgens 12 Grad, Mittags 21 Grad und Abends 16 Grad.

Geſchichte. Das Dorf Knutwyl gehörte früher den Freiherren von Frohburg. Von dieſen kam es 1280 an die Familie von Iſenthal, und 1407 an Luzern. Das Bad ſcheint ſchon im Mittelalter bekannt geweſen zu ſein; denn 1486 wurde Johann Beringer von der Regierung Luzerns damit belehnt. Unter der Verwaltung dieſes Mannes kam es ſehr in Aufnahme, obgleich die Anſtalt nur aus einem kleinen baufälligen Hauſe beſtand, das ſpäter unbewohnbar wurde, wodurch das Bad in gänzliche Vergeſſenheit gerieth. Erſt 1787 erbaute Hr. Mahler ein neues Haus, das von den nachfolgenden Eigenthümern, beſonders von dem gegenwärtigen, Hrn. Sutermeiſter, bequem eingerichtet und im Innern wie im Aeuſſern ſehr verſchönert wurde.

Innere Einrichtung. Das Hauptgebäude iſt groß, geräumig, mit Eingängen auf allen vier Seiten. Es enthält zwei Speiſeſäle für wenigſtens hundert Perſonen, und fünfzig ſchöne Zimmer, von denen dreißig mit zwei, und zwanzig mit einem Bette verſehen ſind. Für die erſtern bezahlt man täglich 10 bis 15 Batzen, für die letztern 8 bis 10 Batzen.

Das Wohnhaus iſt durch einen bedeckten, wohlverwahrten Gang mit den Bädern verbunden. Dieſe letztern befinden ſich in einem 120 Fuß langen und 30 Fuß breiten Gebäude. Sie ſind im Innern 10 Fuß hoch. Dieſer Raum iſt in mehrere Kabinete geſchieden, von denen jedes eine oder zwei Badewannen enthält. Die Einrichtung iſt ſo getroffen, daß man die Temperatur des Bades durch Zulaſſung warmen oder kalten Waſſers ſelbſt beſtimmen kann. Auſſerdem iſt hier auch eine Douche und ein Apparat zur Schwefelräucherung. Ueber den Bädern ſind mehrere Zimmer für unbemittelte Perſonen oder Bedienten. Für jedes Bad zahlt man 3 Batzen. Man kann mit dem Wirth auch übereinkommen für die ganze Kur.

Der Tiſch iſt gut und im Ueberfluß bedient. Für Frühſtück, Mittag- und Abendeſſen zahlt man 30 Batzen, den

Wein mit inbegriffen, den man auch zu allen Preiſen haben kann. Am zweiten Tiſche zahlt man täglich nur 20 Batzen.

Das Bad, welches von Anfang Juni bis Ende September geöffnet iſt, wird, beſonders im Auguſt, ſtark beſucht. Die Geſellſchaft beſteht aus Bewohnern Luzerns, Aarau's, Zürichs und vieler andern Städte der öſtlichen und nördlichen Schweiz, oft ſelbſt aus Fremden. Dazu geſellen ſich die Landleute der Umgegend, ein ſchöner, kräftiger Menſchenſchlag. Der Ton iſt zuvorkommend, ungeziert. Zerſtreuung gewähren mannigfache Spiele und Luſtbarkeiten, Muſik und Tanz, beſonders an Sonntagen, wo das Zuſtrömen von Surſee, Sempach, Münſter, Zofingen, Williſau und ſelbſt von Aarau, Lenzburg und Luzern bedeutend iſt. Bei allem dem iſt jedoch dieſer Aufenthaltsort mehr ruhig als geräuſchvoll. Eine kleine Bibliothek, welche von dem Eigenthümer beſtändig vermehrt wird, gewährt auch dem Geiſte Beſchäftigung.

Wöchentlich zweimal, am Montag und Donnerſtag, geht ein Bote von den Bädern nach Surſee. Er übernimmt Briefe, Pakete und Aufträge, und bringt ſie von dort. Mit der Diligence von Luzern kommt man um 1 Uhr Nachmittags am Sonntag und Donnerſtag, und um 7 Uhr Morgens am Mittwoch und Sonnabend zu Surſee an, und geht von dort weiter nach Aarau, Baſel, Bern, die weſtliche Schweiz, Frankreich u. ſ. w. Von dort kommt man zu Surſee an: Montags und Freitags um 11 Uhr Morgens, und Mittwoch und Sonnabend um 6 Uhr Abends. Man geht zu gleicher Zeit ab nach Luzern, Zug, Zürich, die öſtliche Schweiz, Deutſchland u. ſ. f.

Kommt man von Luzern, ſo kann man bis nahe unter dem Dorfe Knutwyl, eine Stunde von Surſee, mit der Diligence gelangen. Kommt man von Zofingen, ſo ſteigt man bei demſelben ab, um nicht von Surſee wieder zurückkehren und zwei Stunden vergeblich machen zu müſſen. Das Dorf Knutwyl liegt nicht hart an der Straße, ſondern einige Minuten nördlich von derſelben.

Ausſicht. Sie beherrſcht das ganze Surenthal bis Entfelden, den Sempacherſee, ſeine Umgebungen und das

Digitized by Google

Hochgebirge. Man zählt am linken Ufer der Suren die Dörfer Wyniken, Reitnau, Attelwyl, Wittwyl, Pikardey und Hart. Am rechten Ufer des Baches zeigen ſich Gauenſee und Büren öſtlich gegenüber; weiterhin Triengen, Kulmerau, Moos-Leerau, Staffelbach, Haberberg, Schöftland, Hirſchthal, Ober-Muhen und Entfelden.

Südöſtlich erblickte man die Stadt Surſee, darüber hinweg Sempach, mit ſeiner Höhe, dem berühmten Schlachtfelde von 1386, und den Flecken Rothenburg. Südlich iſt der kleine Mauenſee, ſüdweſtlich der von Egolzwyl, weiterhin die kleine Stadt Williſau und der Berg Napf, der leicht erſteiglich iſt und eine herrliche Ausſicht gewährt. Südöſtlich über Luzern, das man nicht ſieht, erhebt ſich der koloſſale Pilatus mit ſeiner geklüfteten Gipfelkrone, 7130 Fuß ü. M. Dieſem gegenüber, mehr nach Oſten, ſteht der vielbeſuchte Rigi, 5550 Fuß ü. M. Hinter denſelben zeigt ſich das mit Schnee und Gletſchern bedeckte Gebirg der Kantone Glarus, Schwyz, Uri, Unterwalden und Bern, welches einen impoſanten Anblick gewährt. Die Gipfel, welche in demſelben ſich am meiſten durch ihre Höhe und ihre Form auszeichnen, ſind: Glärniſch, 8930, Reiſeltſtock 9040, Tödi 12,250, Scheerhorn 10,130, Windgelle 8770, Kriſpalt 10,240, Uri-Rothſtock 9530, Titlis 10,710, Suſtenhorn 10,760, Gallenſtock 11,130, Finſteraarhorn 13,230, Schreckhörner 12,560, Eiger 12,220, Mönch 12,670, Jungfrau 12,870 und viele andere.

Quelle. Sie entſpringt ungefähr 120 Fuß vom Badhauſe, am Fuße der Anhöhe, unter Pappelweiden. Gegen fremde Beimiſchung iſt ſie durch eine hölzerne Kuppel geſichert. Das Waſſer wird durch Röhren in den Siedekeſſel geleitet.

Phyſiſche und chemiſche Eigenſchaften des Waſſers. Es iſt urſprünglich vollkommen klar, ohne Geruch und ſelbſt ohne beſondern Geſchmack. An der Luft zerſetzt es ſich ſchnell, nimmt eine dunkelbraune Farbe an und ſchmeckt dintenhaft. Seine Temperatur iſt acht Grad Réaumur bei 16 Grad Luftwärme.

Digitized by Google

Analyſe. Hr. Dr. Fix fand in acht Pfund Medizinalgewicht dieſes Waſſers:

Kohlenſäure . . .	20 Kubikzoll.	
Bittererde . . .	$9\frac{3}{4}$ Gran.	
ſchwefelſaure Kalkerde	7 —	im waſſerfreien Zuſtande.
id. Bittererde	$5\frac{1}{2}$ —	
Eiſen (nach Weſtrumb)	$3\frac{3}{4}$ —	
Kalkerde . . .	$2\frac{1}{2}$ —	
Extraktiv Soff . . .	1 —	

Medizinische Eigenſchaften und Wirkungen. Das Waſſer von Knutwyl wird zum innern und äuſſern Gebrauch empfohlen in folgenden ſpeziellen Fällen: Rheumatismus, Gicht, Lähmung, Kontrakturen, Hautausſchlägen, Bleichſucht, Skropheln, überhaupt bei Krankheiten, die von übler Beſchaffenheit der Säfte und von Schwächen herrühren.

Gebrauch der Kur. Trinkt man das Waſſer, ſo bedient man ſich deſſen nur Morgens, bei nüchternem Magen. Man beginnt mit einem Glaſe und ſteigt bis auf ſechs. Dabei iſt Bewegung nothwendig. Zum Frühſtück nimmt man eine Suppe.

Bald nachher begibt man ſich ins Bad. Anfänglich nimmt man dasſelbe zu 26 Grad Réaumur Wärme, und bleibt eine halbe Stunde darin. Sodann ſteigt man von Tag zu Tag um eine halbe Stunde und um ½ oder 1 Grad Wärme; doch darf dieſe letztere nie 30 Grad überſteigen. Auch verweilt man nur 2 Stunden hintereinander im Bade.

Nach dem Mittageſſen iſt eine leichte Bewegung anzurathen. Gegen Abend nimmt man wieder ein Bad. Der Abend verſtreicht auf angenehmen Spaziergängen oder bei geſellſchaftlichen Zerſtreuungen.

Schriften. Die Badanſtalt von Knutwyl, von Dr. Fix.

Umgebungen. Das Dorf Knutwyl, eine Viertelſtunde ſüdweſtlich vom Bade, hat mit den dazu gehörigen Weilern eine Bevölkerung von 1200 Seelen und eine hübſche Kirche. Es liegt in einer reizenden Gegend an einem Hügel, von dem man eine weite Ausſicht hat. Nahe

Digitized by Google

unter dem Dorfe befindet ſich die große Straße von Zofingen nach Luzern.

Folgen wir derſelben, ſo gelangen wir über den Weiler St. Erhard in einer Stunde nach Surſee. Dieſe kleine Stadt hat 3800 Einwohner und liegt am linken Ufer der Suren, eine Viertelſtunde nördlich vom Sempacherſee, 1540 Fuß ü. M. Sie hat ein altes Rathhaus, eine große Kirche, ein Kapuzinerkloſter auſſer den Mauern, und ſeit 1820 ein Spital, deſſen Entſtehen man dem raſtloſen Eifer des Herrn Dr. Attenhofer verdankt. Von hier war der als lateiniſcher Dichter bekannte Johann Barzäus gebürtig. Die Stadt hat wenig Handel und Induſtrie, obgleich ſie auf der großen Handelsſtraße von Baſel nach Italien liegt. Die Einwohner beſchäftigen ſich größtentheils mit der Landwirthſchaft. Der Eigenthümer des Gaſthofes zur Sonne hat ein zoologiſches Kabinet. Surſee gehört ſeit 1415 zum Kanton Luzern. 1363 und 1734 wurde es beinahe ganz in Aſche gelegt. Es iſt jetzt hübſch gebaut. Bei der Kapelle Maria-Zell, eine Viertelſtunde von der Stadt, hat man eine herrliche Ausſicht über den Sempacherſee.

Am ſüdöſtlichen Anfang desſelben, 1¾ Stunden von Surſee und 3¼ Stunden von Luzern, liegt die kleine Stadt Sempach. Sie hat 1500 Einwohner, iſt übel gebaut, hat halbverfallene Mauern und Thürme, und iſt nicht beſonders wohlhabend. Doch iſt die Lage ſchön und die Ausſicht herrlich. Auf der Höhe über dem Orte ereignete ſich am 9. Juli 1386 jene folgereiche Schlacht, in welcher Arnold von Winkelried und Peter von Gundoldingen ihre Namen unſterblich machten. Erſterer umfaßte mit ſtarken Armen mehrere Lanzen der vom Kopf bis zu Fuß geharniſchten Ritter, bohrte ſie ſich niederſtürzend in den Leib, und bahnte ſeinen Mitſtreitern dadurch eine Gaſſe. An der Stelle, wo man den Leichnam des Herzogs Leopold von Oeſterreich fand, eine halbe Stunde nordöſtlich über Sempach, wurde eine Kapelle gebaut, in welcher jährlich die Erinnerung dieſes Sieges erneuert wird. In ihrem Innern ſieht man die Wappenſchilde der gefallenen Ritter nebſt einem großen, mittelmäßigen Gemälde, welches die Schlacht darſtellen ſoll.

Digitized by Google

Die Straße von Sempach nach Luzern geht über Bertiſchwyl, Rothenburg, Flecken mit 1300 Einwohnern, Gerliſchwyl, und Bad im Rothen an der Emmenbrücke. — Von der Schlachtkapelle über Sempach kommt man in einer halben Stunde nach Hildisried. Dieſes Dorf liegt 520 Fuß über dem Sempacherſee und 2050 Fuß ü M Es hat 750 Einwohner. In der Nähe iſt der Weiler Gormund mit einer Kapelle, zu der viel gewallfahrtet wird.

Das ſchöne Dorf oder der Flecken Hochdorf (in der Volksſprache Hofdere) iſt eine Stunde von Hildisried entfernt. Es iſt ſehr alt und hatte ſchon 962 eine Kirche. Seine Bevölkerung beläuft ſich auf 650 Seelen. Der hieſige Pfarrer iſt der bekannte Volksdichter Bernhard Häfliger. Die Einwohner beſchäftigen ſich mit der Verfertigung feiner Strohhüte. In der Nähe, bei den Schloßtrümmern von Liele, fand man ein kupfernes Gefäß voller römiſcher Silbermünzen. Drei Viertelſtunden öſtlich von Hochdorf iſt das Augſtholzbad, in ſehr angenehmer Umgebung. In gleicher Entfernung nördlich findet man das Bad Ibenmoos. Seine Mineralquelle ſoll dem Waſſer zu Pfeffers gleich kommen. Sie wird ſchon ſeit mehrern Jahrhunderten gebraucht, und entſpringt in einer Schlucht am weſtlichen Fuße des Lindenberges. Nahe dabei hat man eine herrliche Ausſicht über die Kantone Aargau und Luzern.

Eine Viertelſtunde weſtlich iſt das Dorf Hohenrein oder Honry mit 700 Einwohnern. Das hieſige alte Schloß war eine ehemalige Kommende des Johanniter-Ordens. Die Ausſicht von dort auf die Seen von Baldeck und Hallwyl iſt ſehr ſchön. Der erſte dieſer Seen iſt eine Stunde lang und eine Viertelſtunde breit. Er iſt 1410 Fuß ü. M. An ſeinem obern Ende liegen die Weiler und die Schloßtrümmer gleiches Namens. Das Dorf Hitzkirch befindet ſich am untern Theile. Dort iſt eine ehemalige Kommende des deutſchen Ordens, und in der Nähe das Schloß Heideck. Ihm gegenüber, am linken Ufer des Sees und des ihm entſtrömenden Aabaches, ſieht man das Dorf Reichenſee, mit der maleriſchen Schloßruine dieſes Namens.

Sehr fruchtbar und reizend iſt das Thal zwiſchen dem

Digitized by Google

Baldecker- und dem Hallwyler-See. Es iſt ein wahrer Frucht-baumgarten, von der Aa bewäſſert und mit zerſtreuten Gehöften überſäet. Mit Ausnahme ſeines oberſten Endes gehört der Hallwylerſee zum Kanton Aargau. Er iſt 2 Stunden lang, eine halbe Stunde breit und 1370 Fuß ü. M. Nahe an ſeinem untern Theile liegt das alte Schloß gleiches Namens, das noch bewohnt iſt. Es iſt das Stammhaus einer alten Familie, welche danach ſich ſchreibt. Man zeigt dort das Stammbuch dieſer Familie und das Schwert, mit welchem 1308 nicht weniger als 63 angebliche Theilnehmer an der Ermordung des Kaiſers Albrecht, zu Fahrwangen, hingerichtet worden. Dort war es, wo die Königin Agnes von Ungarn, des Kaiſers Tochter, im Blute der Hingerichteten watend, ſagte: jetzt bade ich im Maithau!

Von Hitzkirch führt ein Fahrweg über Reichenſee und die Höhe in 1¼ Stunden nach Münſter. Dieſer Flecken hat 1800 Einwohner, und liegt 2050 Fuß ü. M. Seine Umgebung iſt einförmig. Im Orte iſt ein Kollegiatſtift, welches 850 gegründet wordrn. In der Kirche iſt die in Holz geſchnitzte Leidensgeſchichte von Krüsli bemerkenswerth. In der Stiftsbibliothek ſind einige alte intereſſante Werke. Münſter iſt der Geburtsort des berühmten Profeſſors Troxler, Kopps und Dörflingers.

Von Münſter nach dem Bade führt der gewöhnliche Weg über Surſee in 3 Stunden. Ein anderer über Gauenſee iſt eine halbe Stunde näher. Dies letzte Dorf, im Surenthale, hat 400 Einwohner. Eine halbe Stunde nördlich iſt das große Dorf Büren, deſſen Pfarrbezirk 1500 Einwohner umfaßt. Hinter dem Pfarrhauſe ſind die Ueberreſte der Burg gleiches Namens. Zu Triengen iſt eine große Baumwollenſpinnerei. Das Bad zu Moos-Leerau wird nur von Landleuten beſucht.

Das Dorf Schöftland, 2½ Stunden vom Bade und 2 Stunden von Aarau, hat 1000 Einwohner, einige Fabriken und ein ſchönes Schloß. Hier öffnet ſich ſüdöſtlich das 2 Stunden lange Ruedthal, mit dem Schloſſe und dem Dorfe gleiches Namens, auſſer denen es noch 16 Weiler

Digitized by Google

enthält. Zu Schmid-Rued, im Hintergrunde des Thales, iſt ein Eiſenhammer und eine Baumwollenſpinnmaſchine.

Von dem Bade führt ein Fußweg in grader Richtung über Knutwyl und Kaltbach in drei Viertelſtunden zum Mauenſee oder Teich, in deſſen Mitte auf einer Inſel das Schloß gleiches Namens ſteht. Drei Viertelſtunden nordweſtlich iſt das Dorf Egolzwyl mit einem kleinen See, an welchem eine periodiſche Quelle fließt. Altishofen, das man in drei Viertelſtunden erreicht, iſt ein großes Dorf, mit einem ausſichtreichen Schloſſe. Der Maler Hunkeler war gebürtig aus dieſem Orte, wie der bekannte Bildhauer Kaiſer aus dem nahen Dagmerſellen. Zofingen iſt von dort 2 Stunden entfernt. (M. ſ. Losdorf.)

Der Wigger entgegen kommt man an dem Schloſſe Kaſtelen vorüber in 2½ Stunden nach dem Städtchen Willisau. Es hat 1900 Einwohner, eine große Kirche und angenehme Umgebungen. 3 Stunden höher, am Fuße des Napf, iſt das Dorf Luthern, 1960 Fuß ü. M., und drei Viertelſtunden ſüdlich über demſelben das Bad dieſes Namens, 2340 Fuß ü. M. Es wird wenig beſucht. Nahe dabei iſt eine maleriſche Einſiedelei.

Von hier erſteigt man den Napf in 1¼ Stunden. Sein Gipfel, 4750 Fuß ü. M., iſt 8 Stunden vom Bade Knutwyl entfernt. Will man auf dieſem Berge den Sonnenaufgang ſehen, ſo kann man im Luthernbade über Nacht bleiben. Die Ausſicht vom Napf iſt ſehr ausgedehnt, und eine der ſchönſten in der Schweiz. Man unterſcheidet ſehr genau mehrere Seen, und eine große Zahl Städte, Flecken und Dörfer, ſo wie das Hochgebirg von Appenzell bis nach Savoien und den ganzen Jura. (M. ſ. das Panorama des Napfs, von Keller.) Von dieſem Berge gehen mehrere kleine Thäler aus, wie die von Luthern, Hergiswyl, Menzberg, Romos, Trub, Kuffen, Selten, Twerten, Gollen, Ober-Frittenbach, Dürr, Waſen, Eriswyl u. a. Südöſtlich zu den Füßen iſt das Entlibuch.

Man kann den Hinabweg nehmen über Menzberg nach Menznau, wohin man in 4 Stunden gelangt. Dies Dorf hat 900 Einwohner. In der Nähe desſelben, wie bei

Gais, ſind kleine Seen. Der Weg, welcher nach Lüttisholz führt, iſt äuſſerſt angenehm. Bei dieſem Dorfe wurden 1376 die Engländer unter Anführung Ingelram Coucy's von den Entlibuchern (Bewohner eines Thales im Kanton Luzern) geſchlagen. In einem nahen Walde ſieht man noch den ſogenannten Engländerhügel, der ihre Gebeine bedeckt.

Seitwärts iſt der Flecken Ruswyl, 2040 Fuß ü. M. Er hat einen Pfarrſprengel von 3000 Seelen, mehrere gute Wirthshäuſer, und ein Bad, das nur von den Bewohnern der Umgegend beſucht wird. Durch einen ſchönen Wald gelangt man in 1½ Stunden nach dem Schloſſe Wartenſee, auf einer Höhe über dem Sempacherſee. Es bietet eine prächtige Ausſicht dar. Auf dem Wege nach Surſee ſieht man in gleicher Lage das Schloß Tannfels.

Wege. Die nächſte Straße von Aarau nach dem Knutwylbade geht über Binzenhof, Unter- und Ober-Entfelden, Obermühlen, Hirſchthal, Schöftland, Moos-Leerau und Triengen in 4½ Stunden. — Der Nebenweg über Entfelden, Köllikon, Hart, Pikardey, Wittwyl, Attelwyl, Reitnau und Wynikon, iſt eine halbe Stunde weiter.

Die Straße nach Zofingen zum Bade führt über Römerbad, Adelboden, Wyken, Reiden, Dagmerſellen und Knutwyl, in 3¾ Stunden. — Der Reitweg von Dagmerſellen über Uffikon zum Bade iſt eine Viertelſtunde näher.

Von Langenthal geht ein Fahrweg über St. Urban, Pfaffnau, Langnau und Dagmerſellen, in 5 Stunden. — Die Straße über Morgenthal und Zofingen iſt 2½ Stunden weiter.

Von Hutwyl geht die Straße über Zell, Kaſteln, Etiswyl, Mauenſee, St. Erhard und Knutwyl, in 5¼ Stunden.

Von Bern, der Straße nach über Kirchberg, Herzogenbuchſee, Morgenthal und Zofingen, beträgt die Entfernung 15½ Stunden; über Langenthal und St. Urban 13¾ St.; über Sumiswald und Hutwyl, 14¼ St.; und über Burgdorf und Hutwyl, 13½ St.

Von Luzern nach dem Bade führt die Straße über Im Grund, Bad im Rothen, Gerliſchwyl, Holzhof, Neu-

kirch, Seehaus, Rottwyl, Ei, Oberkirch, Surſee, St. Erhard und Knutwyl in 6 Stunden. — Der Nebenweg über Gerliſchwyl, Rothenburg, Bertiſchwyl, Sempach, Eich und Surſee iſt eine halbe Stunde weiter.

Von Zug geht man über Cham, Gisliferbrücke, Kloſter Eſchenbach und Bertiſchwyl, in 9¼ Stunden nach dem Bade. Der Straße nach über Luzern hat man 2 Stunden mehr.

Der nächſte Weg von Zürich nach Knutwyl geht über St. Jakob, Albisrieden, Neuhaus, Birmensdorf, Eſch, Arni, Lunkhofen, Werd, Althäuſern, Hasli, Muri, Wey, Geltwyl, Müswangen, Hämikon, Hitzkirch, Reichenſee, Münſter und Gauenſee in 10 Stunden. — Die Straße über Baden, Mellingen, Lenzburg, Suhr, Entfelden und Schöftland iſt 3½ Stunden weiter.

Lalliaz.

Lage. Auf einem Bergabhange, hoch über dem linken Ufer des oft verheerenden Baches, la Baye de Clarens (der in der Nähe entſpringt und bei Clarens in den Genferſee mündet), liegt einſam aber maleriſch das Bad Lalliaz oder La Liaz. Weſtlich und öſtlich darüber erheben ſich die Alphöhen la Playau und Plan de Chates, zwiſchen denen ſich die tiefe, von obengedachtem Bache durchſtrömte Thalſchlucht Villars von Nord nach Süd zieht.

Das Bad liegt 1760 Fuß über dem Genferſee und 2910 überm Meere; unter 4° 33′ 56″ der Länge und 46° 30′ 58″ der Breite, in der Gemeinde Blonay, dem Diſtrikt Vevay, im Kanton Waat. Es iſt 2 Stunden nordöſtlich von Vevay entfernt, 2 Stunden nördlich von Montreux, 2 Stunden ſüdöſtlich von Chatel-Saint-Denis, 6 Stunden öſtlich von Lauſanne und 13¾ Stunden ſüdlich von Freiburg.

Klima. Gegen die Nord- und Weſtwinde iſt das Bad ſowohl durch die Gebirgskette von der Dent de Jaman zum Moleſon, als durch die vorſpringenden Zweige derſelben, und durch die daran ſich lehnenden höchſten Punkte des Jorat (Gurten) vollkommen geſchirmt. Dagegen iſt es dem

Digitized by Google

Südwind ſehr ausgeſetzt, der ſich in dieſem Thalwinkel fängt und manchmal Verheerungen anrichtet.

Es ergibt ſich daraus, daß die Kurgäſte im Salliazbade weniger von Froſt und ſchnellem Temperaturwechſel zu befürchten haben, als von plötzlichen Regengüſſen und ziemlich ſtarken Gewittern, die jedoch nicht gefährlich ſind.

Im Uebrigen iſt das Klima ſehr geſund, trocken, beſtändig. Der mittlere Thermometerſtand iſt im Sommer 17 Grad Réaumur Wärme. Das Queckſilber ſinkt ſelten bis auf 10, ſteigt aber manchmal über 25 Grad, doch nur Mittags, während den heißeſten Monaten.

Geſchichte. Schon im 16. Jahrhundert bediente man ſich des Heilwaſſers mit Erfolg. Der Arzt Collius, von Sitten, rühmt es ſehr in einem 1561 an C. Geßner in Zürich gerichteten Briefe. Indeſſen ſcheint man es doch nicht beſonders beachtet zu haben, denn es gerieth noch und nach gänzlich in Vergeſſenheit, und wurde erſt in neuerer Zeit wieder in Ruf gebracht.

Die jetzt beſtehende Anſtalt wurde 1813 von ihrem gegenwärtigen Beſitzer durchaus neu angelegt, und kam bald in ſo große Aufnahme, daß man 1827 noch ein zweites großes Gebäude zur Beherbergung der herbeiſtrömenden kranken und geſunden Beſucher erbauen mußte.

Die Geſchichte der Umgegend reicht bis hinauf zu den Zeiten der römiſchen Herrſchaft in Helvetien. Längs dem Genferſee reihete ſich eine römiſche Kolonie an die andere: Pennilucus (Villeneuve), Clarentia (Clarens), Viviscum (Vevay), Calarona (Glerolles), Collium (Cully), Lusonium (Lauſanne in der Ebene von Vidy), Lisus (St. Prex), Alpona (Aubonne), Novidunum (Nyon) u. ſ. w.; jenſeits dem See: Dina (Thonon) und Tauretunum (verſchüttet i. J. 563 unſerer Zeitrechnung); und der Rhone entgegen: Alea (Aigle), Tarnada oder Agaunum (St. Maurice), Epaunum (562 verſchüttet), Octodurus (Martigny), u. ſ. f. (M. ſ. unten: Umgebungen.)

Innere Einrichtung. Das 1813 erbaute Hauptgebäude der Anſtalt iſt 100 Fuß lang, 40 Fuß breit, und ent-

Digitized by Google

hält, auſſer einem Saale und zwei großen Speiſezimmern, 29 Wohnſtuben, von denen 6 noch getheilt werden können. In jedem Zimmer, für welches man täglich 5 bis 10 Batzen zahlt, ſtehen zwei gute Betten. Jede der 6 Badſtuben hat ebenfalls zwei Wannen, in welche kaltes und warmes Waſſer durch Röhren geleitet wird. Jedes Bad koſtet 2 bis 3 Batzen.

In dem zuletzt erbauten Hauſe befinden ſich 12 Zimmer und 4 Bäder. Sie ſind eben ſo zweckmäßig eingerichtet als in dem andern Gebäude, vor welchem ſich eine 32 Fuß breite Terraſſe befindet.

Die Beköſtigung wird von einem beſondern Wirthſchafter beſorgt. Man kann mit dieſem ein Uebereinkommen treffen, und theuer oder wohlfeil leben. An der erſten Wirthstafel koſten Frühſtück, Mittags- und Abendeſſen 25 Batzen täglich mit dem Wein. In allem Uebrigen entſpricht die Bereitwilligkeit des Wirthes zuvorkommend jedem billigen Wunſche ſeiner Gäſte. Die Bedienung iſt gut.

Zerſtreuung gewähren Spiele jeder Art, Muſik, Tanz und die Spaziergänge und reizenden Ausſichten in der Umgebung. Beſonders an Sonntagen wird dies Bad ſehr häufig von den Umwohnern, von Städtern und Landleuten beſucht. Es geht dann ſehr laut und luſtig her, und die Libationen des vortrefflichen Traubenbluts von La Vaud (Ryfwein) werden nicht geſpart.

Das Lalliazbad iſt beſonders geeignet zu Milch- und Molkenkuren. Man erhält von den nahen Alpen gute Ziegenmilch und Molken ganz friſch und ſo oft man deren bedarf. Nichts iſt bruſtſchwachen Perſonen zuträglicher, als die reine Luft, welche ſie in dieſer Höhe athmen.

Die Verbindungen ſind leicht. Ein, wenn auch bedeutend anſteigender, doch nicht ſehr beſchwerlicher Fahrweg führt von Vevay und von La Tour-de-Peilz nach dem Bade. Dort kommen täglich die Diligencen von Lauſanne, Genf u. ſ. f. an, und gehen täglich dahin ab. Von St. Maurice, Sitten und dem Simplon kommt die Diligence am Montag, Mittwoch, Freitag und Sonnabend Abends dort an, und geht an den gleichen Tagen Morgens 8 Uhr dahin. Am

Digitized by Google

Sonntag, Dienſtag und Freitag kommt die Diligence von Freiburg und Bern zu Vevay an, und geht an denſelben Tagen nach dieſen Städten ab. — Täglich begibt ſich ein Bote von dem Bade nach Vevay, durch den man Briefe und Pakete befördern kann.

Ausſicht. Vom Badhauſe überſieht man, nächſt der Umgebung, einen großen Theil des Genferſees, das Geſtade Savoiens, mit den Ortſchaften St. Gingolph, Meillerie, Evian, Amphion und Thonon, über welche ſich die Berge von Chablais, die Dent-d'Oche 7360 Fuß ü. M., Cornettes oder Roche St. Julien 7610, Cerfs 7460, Mont-de-Cloux 7450 u. a. erheben. Weiterhin ragt die hohe Gletſcherkette empor, den Mont-Blanc, 14,077 Fuß ü. M., in der Mitte. Südlich zeigt ſich das ſchöne, von der Rhone durchſtrömte Thal mit den Ortſchaften Villeneuve, Aigle, Bex, am rechten Ufer des Fluſſes, und Martigny, St. Maurice, Monthey und Vauvrier an ſeiner linken Seite. Ganz im Hintergrunde, zwiſchen der Kette der Tour-Saillière und der Dent-de-Midi rechts, und jener der Dent-de-Morcles und der Diablerets links, zeigen ſich die beeiſeten Gipfel in der Nähe des großen Bernhards, der Mont-Velan 10,700 Fuß ü. M., Mont-Combin 13,250, Mont-Gélé 11,270, Mont-Avril 10,760, und mehrere andere.

Quellen. Es gibt deren zwei oder drei, doch iſt nur eine derſelben bedeutend. Sie bricht ganz in der Nähe des Bades zwiſchen ſenkrechten Lagen von Kalkſtein und Mergelſchiefer hervor, und wird in einen Behälter geleitet, aus welchem ſodann das Waſſer in die beſonders erbaute Siedehütte gelangt, in welcher ſich ein Keſſel befindet, der über 300 Maß halten kann.

Phyſiſche und chemiſche Eigenſchaften des Waſſers. An der Quelle iſt es durchaus klar, doch bildet es einen weißen ſchwefelartigen Niederſchlag. Bei 15 Grad Luftwärme iſt ſeine Temperatur 6,5 Réaumur, während eine dicht daneben befindliche Quelle 7,6 hat. Bei trockener Witterung gibt die Hauptquelle in einer Minute 8 bis 9 Maß Waſſer; bei feuchtem Wetter einige Maß mehr, was von fremdartiger Beimiſchung herrührt. Bei 15 Grad Réaumur

iſt ſein ſpezifiſches Gewicht gleich 10025 an der Quelle, und im Keſſel 10028.

Sein Geſchmack kommt dem der Schwefelwaſſer gleich, doch iſt er weniger unangenehm, als bei ſolchem, welches Schwefel-Waſſerſtoffgas enthält. Der Schwefelgeruch erhält ſich lange, und verliert ſich erſt nach anhaltendem Sieden, wodurch das Waſſer trüb wird, bitterſalzig ſchmeckt und einen erdigen Bodenſatz bildet. An der Luft bedeckt es ſich mit einem leichten Schwefelhäutchen, welches, wenn es zu Boden ſinkt, das Waſſer trübt.

Analyſe. Hr. Struve fand in 16 Unzen dieſes Waſſers:

ſalzſaure Bittererde . . .	0,67	Gran.
kohlenſaure id. . . .	0,08	„
ſchwefelſaure id. . . .	6,72	„
kohlenſauern Kalk . . .	1,92	„
ſchwefelſauern id. . . .	13,12	„
zuſammen:	22,51	„
kohlenſaures Gas . . .	1,772	Kubikzoll.
geſchwefeltes Stickgas . .	1,590	„
zuſammen:	3,362	„

0,978 Gran Schwefel und 0,133 Gran Stickgas.

Dr. Verdeil fand auch Schwefel-Waſſerſtoffgas, im Verhältniß zu Stickgas wie 19 zu 11. Ueberhaupt nähert ſich dies Waſſer mehr dem von Stachelberg, im Kanton Glarus, als dem von Gurnigel.

Medizinische Eigenſchaften und Wirkungen. Man empfiehlt den Gebrauch des Lalliaz-Waſſers innerlich und äuſſerlich. Im erſten Falle reizt es den Appetit, befördert die Verdauung, hebt die Atonie des Darmkanals und der Verdauungswerkzeuge, beſeitigt die Magenbeſchwerden und Verſtopfungen der Unterleibs-Eingeweide.

Aeuſſerlich bedient man ſich deſſelben beſonders bei Krätze, Flechten, chroniſchen Geſchwüren und lymphatiſchen Geſchwülſten. — In Verbindung mit der Trinkkur iſt es wirkſam gegen Kopfgrind, und bei alten Wunden, die bereits in freſſende Geſchwüre ausgeartet ſind.

Gebrauch der Kur. Trinkt man dies Waſſer, ſo

Digitized by Google

beginnt man mit einem mittelmäßigen Glaſe, und ſteigt bis auf 5 oder 6. Bald nachher genießt man eine Suppe, nachdem man ſich vorher einige Bewegung gemacht. Man badet Morgens und Nachmittags, zuerſt nur eine Stunde, ſodann allmälig 3 bis 4 Stunden täglich. Man muß ſich des Waſſers bedienen, bevor es ſiedet, damit die fixen Theile nicht verfliegen. Die Wärme deſſelben im Bade darf nie über 30 Grad Réaumur ſein.

Umgebungen. Ganz in der Nähe des Bades und über demſelben gehören ſie zur mittlern Alpennatur: grüne Weiden, Heerden, Sennhütten, Laub- und Tannenwaldungen, ein oft verheerender, im Sommer aber größtentheils ausgetrockneter Bach, die Baye de Clarens, in der Tiefe des Villarsthales; das ſind die Hauptzüge des Gemäldes.

Eine Stunde ſüdweſtlich weiter unten iſt die Pfarrgemeinde Blonay, die aus den Dörfern St. Leger, la Chièſaz, Tercier, Cojonex und Chevalleyres beſteht, welche zuſammen 900 Einwohner haben. Das bedeutendſte davon iſt St. Leger, welches mit Chièſaz beinahe zuſammenhängt. In dem letzten iſt die Kirche, von deren Thurm man eine herrliche Ausſicht hat. Beide wurden 1223 erbaut. Im März 1830 brannten zu St. Leger 21 Häuſer nieder. Das Schloß Blonay ſoll im 10. Jahrhundert aufgeführt worden ſein. Seit länger als 700 Jahren gehört es der Familie gleiches Namens. Es iſt 920 Fuß unterm Bade, 840 Fuß ü. Genferſee und 1990 Fuß ü. M. Gleich unterhalb St. Leger findet man das ſchöne Schloß Hauteville, das hübſche Gärten und Treibhäuſer hat. Man hat hier mehrere römiſche Alterthümer, unter andern ein Grab und einige Inſchriften gefunden.

Eine halbe Stunde davon, hart am Ufer des Sees, iſt der Flecken La Tour-de-Peilz, der 850 Einwohner hat und ein 1239 von dem Grafen Peter von Savoien erbautes Schloß, welches jetzt in eine Privatwohnung verwandelt worden. Man fand hier 1815 in einer Tiefe von 18 Fuß die Hirnſchale eines unbekannten Thieres. Sie wird im Muſeum zu Bern aufbewahrt.

Zehn Minuten gegen Nordweſt iſt Vevay (zu deutſch

Digitized by Google

Vivis), das Vibiscum der Römer. Dieſe hübſche Stadt, die zweite im Kanton Waat, hat 4500 Einwohner, bei denen großer Wohlſtand mit vieler Unterrichtung, feinem Ton und liebenswürdiger Zuvorkommenheit verbunden ſind. Die beſten Gaſthöfe ſind folgende: Drei Kronen, Stadt London, Kreuz. Bemerkenswerth ſind hier die St. Martinskirche, in welcher ſich die Gräber Landlows und Broughtons, Richter Karls I, Königs von England, befinden, und von deren gothiſchem Thurm man eine ſchöne Ausſicht hat; eben ſo auf dem Spazierweg derrière l'Aile, hart am See. Das Stadthaus, das Spital, der Kornſpeicher, das Schloß und der Brunnen in ägyptiſchem Styl verdienen nicht unbeachtet zu bleiben.

Die Unterrichts-Anſtalten zu Vevay ſind vortrefflich. Auſſer dem Kollegium und den Elementarſchulen beſtehen hier auch noch Armen- und Sonntagsſchulen. Die Leſegeſellſchaft iſt bedeutend, und hat eine gewählte Bibliothek. Fremde werden ſehr leicht eingeführt. Das Naturalienkabinet und die Münzſammlung enthalten mehrere intereſſante Gegenſtände. — Römiſche Alterthümer hat man hier ſehr häufig gefunden, doch ſind ſie, gerade ihrer Menge wegen, erſt in der neueſten Zeit beſonders beachtet worden. Viele früher entdeckte Gegenſtände dieſer Art ſind zertrümmert worden.

Vevay treibt ſtarken Handel, hat viel Induſtrie, mehrere vortreffliche Anſtalten und Vereine, eine große Zahl Privat-Inſtitute für Knaben und Mädchen, unter denen vorzüglich das des Hrn. Dr. Lange empfehlenswerth iſt. An ausgezeichneten Männern, ſowohl in den Wiſſenſchaften und der Literatur, als in Künſten und Handwerken, fehlt es nicht. Es gibt mehrere Buchhandlungen, eine Buchdruckerei, Holz- und Steinſchneider, Bildhauer, Kupferſtecher u. ſ. w.

Während der römiſchen Herrſchaft in Helvetien ſcheint Vibiscum nicht ſo groß geweſen zu ſein, als das heutige Vevay, obgleich es mehrere Tempel hatte, und von angeſehenen römiſchen Familien bewohnt wurde, wie das mehrere Inſchriften beweiſen. Während den burgundiſchen Kriegen litt die Stadt ſehr, wurde 1474 von Bern erobert, aber wieder an Savoien abgetreten. 1563 kam es mit der gan-

Digitized by Google

zen Waat unter die Hoheit von Bern. Seit 1798 gehört es zum Kanton Waat.

Man feiert hier von Zeit zu Zeit ein karakteriſtiſches Feſt, die Winzerzunft (abbaye des vignerons), welches ein Gemiſch heidniſcher und chriſtlicher Sitten und Gebräuche darbietet. Das letzte Feſt dieſer Art wurde 1819 begangen. Die Zuſtrömung nicht allein aus der Schweiz, ſondern auch aus andern Ländern war ſehr groß.

Jenſeits der Marmorbrücke über die Vevayſe findet man die Vorſtadt St. Antoine, hinter welcher die Straße nach Freiburg anſteigt. Auf der nach Lauſanne gelangen wir in einer Stunde nach dem kleinen Flecken St. Saphorin. Er hat 400 Einwohner, liegt auf einem Weinhügel über dem See, und hat in der Kirche einen wohlerhaltenen römiſchen Meilenſtein. In der Nähe wächſt guter rother Wein, am Seegeſtade gedeiht der Feigenbaum im Freien. Ueberhaupt werden hier viele Blumen und Früchte gezogen. Als durch den Erdſturz über Tauretunum der See plötzlich austrat, und einen Theil von Calarona verwüſtete, flüchteten ſeine Einwohner ſich auf die Höhe, wo jetzt St. Saphorin ſteht, und bauten daſelbſt ſich an. An der Stelle der alten Römerkolonie ſieht man jetzt nur das 10 Minuten von dem Flecken entfernte alte Schloß Glerolles, ehemaliger Sommeraufenthalt der Biſchöfe von Lauſanne.

Statt von Vevay der großen Straße nach St. Saphorin zu folgen, kann man auch den Seitenweg wählen über das 20 Minuten von jener Stadt entfernte Dorf Corſier, das mit Corſeaux, Chardonne und Jongny 1000 Einwohner hat. Es hat einige ſchöne Landhäuſer und liegt ſehr angenehm. Unterhalb Corſeaux ſteigt die Straße gegen Moudon an. Man erreicht ſie über Lignière und Cherbres, indem man in der Mitte die 20 Stockwerk hohen Terraſſen durchſchneidet, auf welchen der ſteile Weinhügel von La Vaux, dies Meiſterſtück der Induſtrie, gewiſſermaßen zu ſchweben ſcheint.

Das Dorf Cherbres hat 650 Einwohner. Es iſt das alte Cubiraſca, durch welches die Römerſtraße von Vibiscum nach Minidunum (Moudon) führte. Von Vevay iſt

Digitized by Google

es 1¼ Stunden, und von St. Saphorin ¼ Stunde entfernt. Darunter liegt das Dorf Rivaz, das 300 Einwohner hat. Hier ſtand ein Theil von Calarona. In der Nähe bildet der Flon- oder Foreſtaybach (Ausfluß des Braiſees) einen maleriſchen, 40 Fuß hohen Fall bei einer Mühle.

Eine Stunde weſtlich laſſen wir die kleine Stadt Cully, das alte Collium, ſpäter Culliacum genannt. Sie hat 2700 Einwohner, einen guten Gaſthof: Stadthaus, und vortrefflichen Wein. Von dem hieſigen, einſt berühmten Bachustempel exiſtirt keine Spur mehr, dagegen findet man noch andere römiſche Alterthümer. Nichts läßt ſich mit der Kühnheit der Terraſſirung der hieſigen Weinberge vergleichen. Sie erheben ſich in 28 bis 30 Stockwerken bis auf 800 Fuß über den Genferſee. Auf einem derſelben ſieht man einen alterſchwarzen Thurm, der von der Königin Bertha erbaut worden ſein ſoll.

Von Cully wie von Chexbres erreicht man den Brai- oder Bretſee in 1¼ Stunden. Er befindet ſich 1040 Fuß ü. Genferſee und 2190 Fuß ü. M. Die Gegend iſt einſam und wird nur durch wenige zerſtreute Gehöfte belebt. Dieſe kleine Waſſermaſſe iſt 25 Minuten lang, 8 Minuten breit und 100 Fuß tief. An ſeinem öſtlichen Ende glaubt man vor einigen Jahren Grundmauern von dem alten Bromagus gefunden zu haben. Der Foreſtay oder Flon-de-Grenat entſtrömt ihm.

Drei Viertelſtunden weſtlich von dieſem See zeigen ſich auf einem Spitzhügel, 1670 Fuß ü. Genferſee und 2820 Fuß ü. M., die Ueberreſte einer Burg, beſtehend in einem feſten Thurm, la Tor-de-Gourze oder Gouſe genannt. Er gewährt eine prächtige Ausſicht über den ganzen Genferſee, ſeine Umgebungen diesſeits und jenſeits, das Hochgebirg von Savoien, Wallis und Waat, das Innere der Kantone Waat und Freiburg, den Jura und Jorat. Ganz zu den Füßen liegt Cully, weiterhin weſtlich Lutry, Lauſanne, Morges, Rolle, Nyon; Genf erkennt man nur mit einem Fernrohr. Oeſtlich zeigen ſich St. Saphorin, Vevay, Montreux, Chillon, Villeneuve, Aigle und Bex. Südlich ſieht

Digitized by Google

man St. Gingolph, Evian und Thonon; und nördlich Oron und Rue.

Von dem Mont-Pelerin, 1½ Stunden öſtlich vom Braiſee, hat man ungefähr dieſelbe Ausſicht, doch größer, umfaſſender, ſchon aus dem Grunde, weil dieſer Berg 450 Fuß höher iſt, als die Tour-de-Gourze. Wie der Hügel dieſes letzten, beſteht er aus Nagelfluh (Wurſtſtein oder Poudingue) und andern angeſchwemmten Erdſchichten.

Zwei Stunden nördlich von ihm iſt der Flecken Oron-la-Ville, der 220 Einwohner hat, und deſſen 20 Minuten höher liegendes Schloß eine der größten und am beſten erhaltenen Burgen iſt, die man ſehen kann. Sie ſcheint erſt vor Kurzem neu in gothiſchem Geſchmack aufgeführt.

Drei Viertelſtunden höher, zu St. Martin, im Kanton Freiburg, verrichtet der Leib des heiligen NN., welchen der dortige Pfarrer ſich mit der Diligence aus Rom geholt, um die Gläubigen anzuziehen, das große Wunder, in der That den Abſichten des ſpekulativen Geiſtlichen zu entſprechen, und ſeinen Beutel zu ſegnen.

Das in ſumpfiger Gegend liegende Dorf Palcſieux, ½ Stunde ſüdlich von Oron, war ehemals eine Stadt, die ein feſtes Schloß hatte, von dem nur noch ein halb zertrümmerter Thurm vorhanden iſt. Man entdeckte hier mehrmals römiſche Alterthümer, unter andern einen ſchönen Muſivboden. In der Nähe ſind Steinkohlenminen. Ueber die Broye führt eine ſteinerne Brücke.

Am nördlichen Abhange des Mont-Pelerin, ½ Stunde von ſeinem Gipfel, iſt die ſchöne Meierei Abbaye de Sales, einſt eine Abtei, von der nur noch wenige Ueberreſte vorhanden ſind. Sie gehört zum Kanton Freiburg. Eben ſo das Dorf Granges, in gleicher Entfernung, am öſtlichen Fuße des Pelerin. Von dort nach Attalens gelangt man in 20 Minuten. Dies letzte Dorf iſt groß und ziemlich wohlhabend. Es hat 600 Einwohner und ein altes Schloß, ehemals eine wichtige Bergfeſte. Hier, wie zu Boſſonens, hat man in den letzten Zeiten nicht unbedeutende römiſche Alterthümer gefunden.

Der Flecken Châtel-Saint-Denis (zu deutſch

Digitized by Google

Kaſtels) iſt eine Stunde von Attalens und 2¼ Stunden von Vevay entfernt. Er hat nebſt ſeinem Bezirk 1400 Einwohner, iſt ſchmutzig, unordentlich, liegt am rechten Ufer des Vevayſebaches und iſt mit dem Weiler Granges de Belmont durch eine Brücke verbunden. Das alte Schloß auf einer nahen Höhe ſoll im Jahr 650 von dem burgundiſchen König Otto erbaut worden ſein. In der Nähe iſt ein kleiner fiſchreicher See.

Die 1¼ Stunden nördlich liegende Glashütte von Semſales iſt nur der Wunderkur wegen beachtungswerth, welche der Eigenthümer dieſer Anſtalt, Hr. Bremond, durch eine Neuntagsandacht und die hohenlohiſchen Gebete an ſeinem kranken Töchterlein erzielet. Seitdem haben die dort Statt gefundenen Gaſtereien, zu denen ſich alle Pfarrer und die ehrwürdigen Väter Jeſuiten eingefunden, die Glashütte einer traurigen Ruine nahe gebracht. Aberglauben muß Wohlſtand rauben.

Von Semſales erſteigt man den Moléſon in 2½ Stunden. (M. ſ. über dieſen Berg und den umliegenden intereſſanten Theil des Kantons Freiburg den Artikel: Schwarzſeebad.)

Ueber ſchöne Alpweiden, oder über die Fegièresbrücke, gelangt man in zwei Stunden von Châtel-Saint-Denis wieder nach dem Bade Lalliaz.

Machen wir einen andern Ausflug gegen Oſten. Ein angenehmer, ſehr abwechſelnder Pfad führt uns in 1¼ Stunden nach dem Weiler Mont-d'Avant, auf dem gewöhnlichen Reitwege von Vevay und Montreux zur Dent de Jaman. Von hier aus erſteigt man dieſen Uebergang in 1¼ Stunden. Er iſt 1660 Fuß ü. dem Bade, 3420 Fuß ü. dem Genferſee und 4570 Fuß ü. M. Die Ausſicht von dieſer Höhe iſt prachtvoll, und übertrifft weit die von der Tour-de-Gourze, vorzüglich gegen das Rhonethal und Savoien. Der Felsblock (welcher, vom See geſehen, die Form eines ungeheuern Zahns hat) ſüdlich vom Uebergang, iſt noch 380 Fuß höher als dieſer. Er iſt ſchwer zu erſteigen, und es verlohnt ſich nicht der Mühe, damit ſeine Zeit zu verlieren.

Digitized by Google

Es würde uns zu weit führen, über Alières und Montbovon (m. ſ. Schwarzſee) nach Château-d'Oex, im waatländiſchen Pays-d'Enhaut-Romand, zu gehen. Begnügen wir uns, zu wiſſen, daß dieſer Flecken, der nichts beſonders Merkwürdiges darbietet, 560 Einwohner hat, 3030 Fuß ü. M. und 4 Stunden von der Höhe der Dent de Jaman entfernt iſt; daß der Pfarrſprengel dieſes Ortes 15 Stunden im Umkreis hat, und daß ſeine Umgebungen gleich reich ſind an ſeltenen Pflanzen und Verſteinerungen. Für größere Exkurſionen in dieſe ſchon von Bonſtetten und Bridel beſchriebene Gegend ſehe man das „Taſchenbuch für Reiſende im Berner Oberlande u. ſ. w.“

Auf einem ausſichtreichen Wege längs den ſteilen Abhängen der Dent de Jaman und über den Mont-Cubli kommen wir in 3 Stunden nach der kleinen Stadt Villeneuve, dem alten Pennilucus. Sie hat 1450 Einwohner und einen guten Gaſthof: Stadthaus. Hier und in der Umgegend hat man immer viele römiſche Alterthümer gefunden, beſonders Inſchriften und Meilenſteine. 1815 entdeckte man mehrere alte Gräber mit Skeletten und Thränengefäßen oberhalb dem Orte. Am Fuße des hohen Arvelberges quillt eine kalte Schwefelquelle, la Burnia genannt. Ehemals ſoll hier ein römiſches Bad geſtanden haben. Bei der Brücke über die Eau-Froide hat man eine herrliche Ausſicht.

Auf der Ebene zwiſchen Villeneuve und Aigle ſchlug Diviko, mit ſeinen Helvetiern, 150 Jahre vor unſerer Zeitrechnung, ein römiſches Heer unter Anführung des Lucius Caſſius. Durch den von dem Bergſturz über Tauretunum (zwiſchen St. Gingolph und Meillerie, in der gegenwärtigen Provinz Chablais in Savoien) verurſachten plötzlichen Austritt des Sees wurde Penniculus 563 zerſtört und erſt im 8. oder 9. Jahrhundert wieder aufgebaut.

Die Umgebung von Villeneuve iſt größtentheils Sumpfland. Eine Stunde weſtlich von der Stadt ergießt ſich die Rhone durch drei Mündungen in den See. Näher iſt ein kleines mit Bäumen bepflanztes Eiland im See, l'Ile (die Inſel) genannt. Ueber die Merkwürdigkeit des Rhonethales ſehe man: Bex.

Digitized by Google

Nördlich, ½ Stunde von Villeneuve, iſt das alte Schloß **Chillon**, auf einem ungeheuern Felsblock im See, aber hart am Ufer, mit welchem es durch eine hölzerne Brücke verbunden iſt. Dies feſte, gothiſche Gebäude wurde 1238 von dem Grafen von Savoien, zur Sicherung des Paſſes, aufgeführt. Aus der Ferne zeigt es ſich ſehr maleriſch; aber im Innern erregen ſeine düſtere Bauart, ſeine entſetzlichen, unter der Seefläche in dem Felſen ausgehauenen Kerker, in welchen der edle Franz Bonnivard, Prior von St. Viktor zu Genf, einer der tugendhafteſten Menſchen und eifrigſten Beförderer der Zurückführung des chriſtlichen Glaubens auf ſeine urſprüngliche Reinheit, als ein Opfer des Fanatismus und der Treuloſigkeit von 1530 bis 1536 ſchmachtete, Beſtürzung und Grauen. Man fühlt ſich unheimlich in dieſen alten Gemächern, die Lord Byron in ſeinem „Gefangenen von Chillon" (durchaus Phantaſie-Gemälde; denn Byron ſcheint Bonnivards Schickſal nicht gekannt zu haben) beſungen hat. Von der Bucht, nahe beim Schloſſe, bis nach Genf, iſt die größte Länge des Sees (ſ. weiter unten).

Eine halbe Stunde nordweſtlich finden wir die große Pfarrgemeinde **Montreux**, die 2800 Einwohner hat, und opulent iſt. Bei der Kirche heißt der Ort Les Planches, und jenſeits der Brücke über die Baye de Montreux Sales und Chêne. Zu Sales iſt ein guter Gaſthof: Krone. Die Bevölkerung dieſer drei Dörfer, welche eigentlich nur eins bilden, überſteigt 1800 Seelen. Die Weinberge dieſer Gemeinde erzeugen ein ſehr gutes Getränk. Das Klima iſt ſehr mild, die Vegetation üppig; Südfrüchte reifen im Freien. Den Nordwind verſpürt man hier nie.

Bei der Brücke bildet der Bach einen hübſchen Fall. Vom Wirthshauſe und bei der Kirche, deren alter Thurm an den ſteilen Felſen gelehnt ſcheint, hat man ſehr reizende Ausſichten. Unter der Kirche iſt eine mit Stalaktiten angefüllte Höhle. Die Gemeinde hat ihr eigenes Spital, gegründet durch die hieſige Maurerloge: la Réunion des Cultivateurs du bosquet de Clarens (der Verein der Bebauer des Gebüſches von Clarens).

Montreux iſt der Geburtsort Dufour's, Gründer der

Kolonie Schwitzerland (deren Hauptort Vevay iſt) in den Vereinſtaaten Nordamerika's. Hier wohnt und wirkt auch der ehrwürdige Dekan Bridel, einer der ausgezeichnetſten Gelehrten der Schweiz, Herausgeber der Etrennes helvétiques, die ſeit einer langen Reihe von Jahren unausgeſetzt erſchienen. Er beſitzt eine beträchtliche Bibliothek größtentheils die Schweiz in allen Fächern der Wiſſenſchaft betreffender Werke, die in mehr als einer Hinſicht ſehr beachtungswerth iſt.

Montreux liegt nicht auf der großen Straße von Vevay nach Villeneuve, ſondern 4 Minuten ſeitwärts nördlich. Folgen wir der Straße, ſo kommen wir über den Weiler Vernex in ¼ Stunde nach Clarens, das nur aus einigen hübſchen Gebäuden beſteht, die ſich maleriſch an einen Felſen ſtützen, wo man jedoch umſonſt nach den Gebüſchen, den Spaziergängen, den Trümmern von Wolmars Schloſſe ſpähet, von denen J. J. Rouſſeau in ſeiner neuen Heloiſe eine ſo reizende Schilderung entwirft. Das Land wird oft durch den eben ſo ſchnell anſchwellenden als verſiegenden Bach, la Baye de Clarens, verheert, und bietet jetzt größtentheils den Anblick einer traurigen Steinwüſte dar. Vor einigen Jahren fand man zu Clarens Grabmäler mit wohlerhaltenen Skeletten, und viele ſilberne Gefäße, die wahrſcheinlich während den Einfällen Attila's in dieſe Gegend hier vergraben worden, und deren Eigenthümer ſpäter umgekommen ſein mögen.

Von Clarens kann man über das alte Schloß und Dorf Châtelar, welches erſtere eine herrliche Ausſicht gewährt und die Form eines gothiſchen Thurmes hat, ſo wie über die Dörfer Planchamp, Brent und Cochard, in zwei Stunden nach dem Lalliazbade zurückkehren.

Sagen wir jetzt noch ein Wort über den Genferſee. Seine größte Länge, von der Bucht bei Chillon bis zu den Hafenketten von Genf, beträgt in der geradeſten Richtung zu Waſſer 213,000 Pariſerfuß oder 13 Stunden (jede zu 16,250 Fuß) und 7 Minuten; alſo 19,800 Fuß mehr, als die größte Länge des Bodenſee's; 46,000 Fuß mehr, als die des langen See's (Lago Maggiore), und 92,930 Fuß mehr, als die des Neuenburgerſee's.

Seine größte Breite, von Rolle bis Thonon, oder

in die Bucht von Coudré, beträgt 42,900 Fuß oder 2 Stunden 38 Minuten; alſo 42,900 Fuß weniger, als die des Bodenſee's; 13,540 Fuß mehr, als die des langen See's, und 17,000 Fuß mehr, als die des Neuenburgerſee's.

Das Becken des Genferſee's hat eine Oberfläche von $25\frac{9}{11}$ Quadratſtunden. Er erſtreckt ſich von Nordoſt nach Weſt, Südweſt und Süd. Er iſt 1150 Fuß ü. M. Seine größte Tiefe iſt zwiſchen Evian und Ouchy, 920 Fuß. Der Grund des See's iſt alſo nur 230 Fuß ü. M. Zwiſchen Vevay und la Tour de Peilz iſt er 430 Fuß tief, bei Chillon 280 Fuß und bei der Rhonemündung 40 Fuß. Es gibt 21 (ehemals 23) Fiſchgattungen im See, und 49 Vögelgattungen auf demſelben und an ſeinen Geſtaden.

Auſſer den gewöhnlichen größern und kleinern Fahrzeugen wird der Genferſee von Dampfbooten beſchifft, von Mitte Aprils bis Ende Novembers. Im Sommer geht täglich Morgens 9 Uhr (Sonntags 2 Stunden früher) ein Dampfſchiff von Genf nach Villeneuve. Es berührt Coppet, Nyon, Rolle, Morges, Ouchy (den Hafen von Lauſanne), Vevay und Villeneuve. Zu Vevay kommt es an um 3 oder 4 Uhr Nachmittags. Jeden Morgen um 8 Uhr (Sonntags um 6 Uhr) geht ebenfalls ein Dampfſchiff von Villeneuve nach Genf. Es berührt vorſtehende Orte, und kommt gegen 9 Uhr Morgens zu Vevay an.

Für das Umſtändlichere über alle dieſe Gegenſtände ſehe man: „Taſchenbuch für Reiſende nach Chamouny, um und auf dem Genferſee, u. ſ. f.“

Wege. Von Genf zum Lalliazbade beträgt die Entfernung $17\frac{1}{2}$ Stunden über Verſoix, Coppet, Nyon, Rolle, Morges, Lauſanne, Lutry, Cully, St. Saphorin, Vevay, Hauteville, St. Leger, La Chieſaz und Goyonnet. — Ueber Dovaines, Thonon, Evian, Meillerie, St. Gingolph, La Porte du Cex, Noville, Villeneuve, Montreux, Clarens, Le Châtelar, Planchamp, Brent und Cochard iſt ſie anderthalb Stunden länger.

Von Lauſanne bis zum Bade rechnet man 6 Stunden.

Von Bex hat man $7\frac{1}{2}$ Stunden über Aigle, Roche, Renaz, Villeneuve und Clarens.

Von Freiburg der Straße nach 13¾ Stunden, über Villars, Poſieux, Le Bry, Avry, Riaz, Bulle, Vuadens, Vaulruz, Semſales, Châtel-St.-Denis und Vevay. — Dem Reitwege nach von Châtel-St.-Denis, in gerader Richtung zum Bade, kürzt man 2¼ Stunden ab. — Ueber Bulle, La Tour-de-Trême, Enney, Montbovon und die Dent de Jaman beträgt die Strecke 12½ Stunden.

Von Moudon zu dem Bade über Mézières, den Braiſee, Publoz, Cherbres und Vevay hat man 8 Stunden, und auf dem Nebenwege über Rue, Oron, Paléſieux, Vavre, Granges, Attalens und die Fégièresbrücke 6½ Stunden.

Leuk.

Lage. Die warmen Quellen von Baden oder Leuk ſprudeln am ſüdöſtlichen Fuße der ſteil abgeriſſenen Felſenwand des Gemmiberges, in und bei dem Dorfe Baden, im Zehnten Leuk oder Louëche, des Kantons Wallis. Sie befinden ſich 4400 bis 4600 Fuß ü. M., am linken Ufer der Dala, eines im Gletſcher Schneitſchnur, 5730 Fuß ü. M., entſpringenden, und unterhalb dem Flecken Leuk, 1740 Fuß ü. M., in die Rhone mündenden Bergſtromes; unter 5° 17′ 32″ der Länge und 46° 23′ 30″ der Breite.

Die bei dieſen Heilquellen erbaueten Bäder erhalten ihren Namen entweder von dem Dorfe Baden oder (und bei weitem mehr unter dieſem letztern bekannt) von dem 2½ Stunden entfernten Flecken Leuk.

Das Bergthal, in welchem das Dorf Baden liegt, iſt hoch, rauh, unwirthbar, auf allen Seiten, ausgenommen gegen Süden, von hohen, theils bewaldeten, theils öden, ſteil abgeriſſenen Felſen ummauert, von denen die Gemmi im Nordweſten ſich 2750 Fuß ſenkrecht über die Bäder erhebt, während das Plattenhorn nördlich bis auf 9540 Fuß ü. M. emporragt, das Rinderhorn bis auf 10,960 Fuß und der Altels bis auf 11,420 Fuß, beide nordöſtlich. Weſtlich, mehr zurückgelehnt, zeigen ſich das Daubenhorn (8040), das

Schwarzhorn (8700), der Cherbenon (8540) und das Schnee-horn (9370). Südöſtlich befindet ſich der mit Alpweiden und Waldungen bedeckte Albinenberg (6500), von dem im Winter und Frühling oft große Schneelauinen herabſtürzen, wie die von 1719, welche ſämmtliche Badgebäude zertrümmerte. Südlich ſenkt ſich die größtentheils bewaldete Dalaſchlucht hinab, der einzige natürliche Ausgang des Thales, das übrigens von der ganzen Welt abgeſchieden zu ſein ſcheint. Prachtvoll und erhaben iſt der Anblick dieſer ſtarren Felſennatur während einer Mondſcheinnacht; entſetzlich und drohend aber im Winter, wo das Ganze eine einzige, ungeheure Eismaſſe zu bilden ſcheint.

Die Bäder von **Leuk** ſind 2½ Stunden nördlich von dem Flecken Leuk, 3¾ Stunden nordöſtlich von dem Flecken Siders oder Sierres, 6½ Stunden nordöſtlich von Sitten oder Sion, 8¼ Stunden nordweſtlich von Brleg oder Brigue, ſüdlich 6 Stunden von Kanderſteg, 13 Stunden von Thun und 18 Stunden von Bern.

Die Bäder beſtehen aus drei Gebäuden am ſüdlichen Eingange des Dorfes Baden, dem Junkern- oder Edelleute-bad (dem höchſtgelegenen), dem Herrenbad (in der Mitte) und dem Armenbad (unter dem letztern). Ganz in ihrer Nähe ſind vier Wirthshäuſer, nämlich: weißes Haus (bei Schläfli), Lauretan, Rother und Bruttin.

Klima. Es iſt rauh, kalt, veränderlich, weßhalb man ſich vorzüglich mit warmer, dichter Kleidung zu verſehen hat, um Verkältung und andere Zufälle, welche durch ſchneidende Zugluft veranlaßt werden können, zu vermeiden. Die Temperatur geht oft von bedeutender Wärme zu ſtrenger Kälte über, und wieder umgekehrt. Manchmal, wenn man im Juli oder Auguſt beim Erwachen ſich auf allen Seiten von der vollſtändigſten Winterlandſchaft umſchloſſen ſieht, kann man es Mittags vor Hitze nicht ertragen, und wird am Abend wieder von einem leichten Fröſteln überfallen.

Die Windſtöße aus Süden ſind häufig, doch nicht beſonders gefährlich, wenigſtens nicht für die Geſundheit, mehr für Gebäude und Heerden.

Gegen den Nordwind iſt das Thal geſichert. Die ſchnelle

Strömung der Dala, in einer tief in die Felſen geſchnittenen Schlucht, verurſacht jenen oft ſehr fühlbaren Luftzug, gegen den ſich der Kranke, und ſelbſt der Geſunde, verwahren muß.

Im Uebrigen iſt das Klima der Leukerbäder geſund, und vorzüglich Bruſtkranken zu empfehlen, um ſo mehr, da man ſich dort viel Bewegung machen, bergauf, bergab gehen und ſich der Molken bedienen kann. Der Thermometerſtand iſt im Sommer Morgens gewöhnlich 5 bis 8 Grad Wärme, Mittags 15 bis 20 Grad und Abends 8 bis 10 Grad Réaumur.

Geſchichte. Wann das Thal der Leukerbäder bevölkert worden, weiß man nicht genau; doch ſcheint es im Alterthum und ſelbſt bis zum neunten oder zehnten Jahrhundert unſerer Zeitrechnung nicht bewohnt worden zu ſein. Wahrſcheinlich ſiedelten ſich um dieſe Zeit zuerſt Hirten mit ihren Heerden dort an. So weit die Tradition dieſer Gegend hinauf reicht, waren ihre Bewohner immer freie Leute.

Im dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert zog bereits eine Schaar von ihnen aus, zur Bekämpfung des herrſchſüchtigen Adels, der auf der Seufzermatt bei Leuk, am Illgraben, geſchlagen wurde. Auch während der Revolution von 1798 ſchlug ſich dies Volk mit Löwenmuth gegen die franzöſiſche Uebermacht auf den Höhen der Gemmi, in den Thälern von Baden, Lötſchen und der Umgegend, und unterwarf ſich derſelben nur, als jeder fernere Widerſtand zwecklos und unmöglich war. Bei der Gallerie, unterhalb den Bädern, wurde einem franzöſiſchen Korps mehrere Wochen lang das Vordringen ſtreitig gemacht, und viele tapfere Krieger wurden von den ſie umgehenden Walliſern in fürchterliche Abgründe geſtürzt.

Von 1810 bis 1814, wo Wallis mit Frankreich vereinigt war und das Departement des Simplon (das ärmſte und am wenigſten bevölkerte des gewaltigen Kaiſerreichs) bildete, war das Land anſcheinend ruhig, und die Leukerbäder wurden wieder eben ſo ſtark beſucht, als früherhin. Doch wurden während dieſer Zeit nicht die mindeſten Ver-

beſſerungen vorgenommen. Man begnügte ſich mit Entwerfung einiger Plane, unter andern dem, das Heilwaſſer nach dem Flecken Leuk zu leiten, wodurch es eben ſo ſehr an Wärme als an Kraft verloren haben würde.

Die warmen Quellen wurden im eilften oder zwölften Jahrhundert von Hirten und Jägern entdeckt. Das erſte Gebäude, welches in ihrer Nähe aufgeführt wurde, war ein Thurm. Johann Manns war ſein Erbauer. Er umgab ihn mit Palliſaden, einem Wall und Graben, um wilde Thiere, wie Bären und Wölfe, abzuhalten, deren viele erlegt wurden, und deren Hirnſchädel oder andere Ueberreſte noch jetzt an der Vorderſeite des Land- oder Gemeindehauſes zu ſehen ſind.

Erſt im ſechszehnten Jahrhundert wurde der Gebrauch dieſes Heilwaſſers allgemeiner. Der bekannte Kardinal Matthias Schinner hatte ſchon 1501 ein weitläuftiges Gebäude aufführen laſſen, in welchem eine bedeutende Zahl Gäſte beherbergt werden konnten. Nach und nach lieſſen auch mehrere Walliſer Adeliche Häuſer erbauen, ſo daß in Kurzem die Hauptquelle von hübſchen, mit Laubengängen verſehenen Gebäuden umſchloſſen war.

Im ſiebenzehnten Jahrhundert erreichten die Leukerbäder ihren höchſten Flor, wie man aus des Hildanus 1646 erſchienener Beſchreibung derſelben, und aus den ſpätern von Caſtellus, Kappeller, Natterer u. A. erſehen kann. Doch am 17. Januar 1719 verſchüttete eine Lauine vom Albinenberge herab dieſe ganze Anſtalt, wobei einundvierzig Menſchen das Leben verloren. Ein ähnliches Unglück ereignete ſich 1758, nachdem man kaum die neuen Bauten beendigt hatte. Seitdem hat man ſich mit hölzernen, größtentheils unanſehnlichen Häuſern begnügt. Nur der Gaſthof, das weiße Haus, iſt theilweiſe von Stein, eben ſo das Edelleutebad (le bain des nobles), das dem Herrn von Werra gehört. Dies letztere enthält eine gewiſſe Zahl (24 bis 28) Privatbäder, und iſt durch eine ſtarke, gemauerte Bruſtwehr gegen die Gewalt der Lauinen geſchützt. Eine ähnliche ziemlich lange Mauer, nebſt einem ſtarken Erdwall, ſichert auch das Dorf gegen die im Winter und Frühling häufig von dem

Digitized by Google

Albinenberge herabrollenden, gewaltigen Schneemaſſen, und zwingt ſie, eine ſüdliche Richtung, gegen die Dalaſchlucht, zu nehmen. Im Sommer liegt kein Schnee mehr auf dem Albinenberge; folglich hat man in dieſer Jahreszeit und im Herbſt von den Lauinen nichts zu befürchten.

Innere Einrichtung. Man findet Wohnung, Koſt und Bedienung in den obengenannten Wirthshäuſern: bei Schläfli im weißen Hauſe, bei Lauretan, bei Rother und bei Bruttin. Keiner dieſer Badewirthe hat einen Aushängeſchild.

Das weiße Haus verkündet ſich durch ſeine Farbe und ſeinen hohen Giebel vor allen übrigen als das beſte und theuerſte. Es iſt gleich am ſüdlichen Eingange des Dorfes, hinter dem Werraiſchen Bade und über dem Herrenbade. Es hat dreißig hübſche Wohnzimmer, für welche man täglich 8 bis 16 Batzen bezahlt. Man kann über den Preis auch wöchentlich oder für die ganze Kurzeit übereinkommen, was viel vortheilhafter iſt. Näherer Erkundigungen und der Vorausbeſtellung einer Wohnung wegen (was gewöhnlich nothwendig iſt, wenn man noch Platz finden will) hat man ſich an den Pächter des weißen Hauſes, Herrn Schläfli, Gaſtwirth im Stadthauſe zu Burgdorf, im Kanton Bern, zu wenden.

Die Bedienung und der Tiſch im weißen Hauſe ſind gut. Für Frühſtück, Mittag- und Abendeſſen zahlt man täglich am erſten Tiſche 25 Batzen, am zweiten 18 Batzen und am dritten 10 Batzen, ohne den Wein, der von allen Qualitäten und zu allen Preiſen zu haben iſt. Auch in dieſer Hinſicht kann man ſich wöchentlich oder für die ganze Kurzeit verſtändigen, und Alles billiger haben.

Dem weißen Hauſe ſchräg gegenüber, unter den Edelleute- und vor den Herrenbädern, iſt das Haus Bruttin, das erſte im Dorfe auf der Südſeite. Es ſteht vereinzelt und bietet eine angenehme Ausſicht dar, ſowohl auf den Platz vor den Bädern, als auf die erhabene Gebirgsnatur ringsum. Wohnung und Koſt ſind hier ebenfalls gut, und ſelbſt etwas billiger, als im weißen Hauſe. Man kann die Ausgabe, Alles inbegriffen, täglich auf 35, höchſtens 40 Batzen

Digitized by Google

anſchlagen, auch noch viel billiger leben. Es ſteht den Gäſten ebenfalls frei, hier nur Wohnung, Frühſtück und Abendeſſen zu nehmen, und Mittags an der Wirthstafel im weißen Hauſe zu ſpeiſen, was beſonders zu empfehlen iſt, wenn man Geſellſchaft und Zerſtreuung liebt.

Dieſelbe Einrichtung kann man auch bei Lauretan (ein wenig höher als das weiße Haus) und bei Rother (ganz in der Nähe), ſo wie in mehrern andern Privathäuſern, treffen. In dieſen letztern findet man zwar nicht immer alle wünſchenswerthe Bequemlichkeit, dagegen aber äuſſerſt billige Preiſe, ſo daß man die tägliche Ausgabe, das Bad mit inbegriffen, auf 15 bis 20 Batzen (manchmal noch weniger) berechnen kann.

Für das Bad bezahlt man wöchentlich oder für die ganze Kur, im erſten Falle 15 Batzen, im letzten 40 Batzen, nebſt dem flanellenen Badhemde. Die Bedienung im Bade, falls man deren bedarf, wird beſonders ausbedungen, und koſtet gewöhnlich eben ſo viel, als das Bad ſelbſt. Begüterte Kranke pflegen jedoch einen Bedienten mitzubringen, oder im Dorfe einen ſolchen für ſich allein zu miethen; was auf jeden Fall am zweckmäßigſten iſt.

Man badet gemeinſchaftlich im Edelleute-, Herren- und im Armenbade. Obgleich die Geſchlechter ſich in den vier Behältern der beiden erſtern gewöhnlich nicht abſondern, herrſcht doch immer Anſtand und Sitte. Jeder Badende iſt in einen weiten flanellenen Mantel gehüllt, der über den Schultern dicht zuſammen gezogen wird und bis zur Ferſe reicht. Ringsum in den vier Waſſerbecken, die durch eine, mit einem Doppelgeländer verſehene Brücke getrennt ſind, befinden ſich Sitze, und in dieſer Stellung reicht das Waſſer dem Badenden bis zur Schulter oder bis zum Kinn. Im Innern ſchwimmen kleine Tiſche, die mit Blumentöpfen oder Früchten, Schnupftüchern, Büchern, Karten, Gläſern u. ſ. w. bedeckt ſind, und auf denen man entweder frühſtückt, oder ſpielt, oder lieſet.

Im Junkernbade kann man auch einzeln baden, wozu mehrere Badekammern eingerichtet ſind. Das Armenbad hat nur zwei Badebehälter. Es iſt ſehr ſchmutzig, traurig, und

kaum gegen Wind und Wetter geſichert. Nicht viel beſſer iſt das Herrenbad. Dagegen iſt das Junkernbad äuſſerſt reinlich, wohl verwahrt und gegen Zugluft geſichert. Demungeachtet wird das Herrenbad am ſtärkſten beſucht, und ſelten findet man im Junkernbade die Geſellſchaft und Zerſtreuung, welche jenes gewährt.

In jedes dieſer Bäder wird das reine Quellwaſſer, wie es der Erde entſtrömt, durch eine Röhre geführt.

Die Unterhaltung im Bade ſelbſt iſt gewöhnlich heiter und zeitverkürzend. Man befindet ſich da gewiſſermaßen in Familie, obgleich dieſe Familie oft aus den ſonderbarſten Elementen zuſammengeſetzt iſt.

Neben der zierlichen Pariſerin, mit dem ſeichten, aber angenehmen, fein ſchattirten Geſchwätz, ſieht man die feiſte Bäuerin aus dem Kanton Bern, mit ihrer roßhaarenen Schmetterlingsflügel-Haube und ihrer harten, unbeholfenen Sprache, oder die kropfbegabte Walliſerin, mit ihrem kleinen Phantaſiehütchen und ihrem Argot de bonne société.

Neben dem ſorgſamen, treuherzigen Deutſchen ſitzt der ſchlaue, unachtſame Italiener; neben dem mit verachtendem Erſtaunen die Kinnlade hervorreckenden Briten, ſtumm wie ein Fiſch und gemieden wie die Peſt, hockt ein bärtiger Kapuziner, plappernd wie ein Mühlwerk, ſcherzend wie ein Matroſe, moraliſirend wie die Quotidienne. In der That iſt das Herrenbad eine Muſterkarte aller Individualitäten, aller Verſtöße unſerer neuern Geſellſchaft.

Im Junkernbade ſind auch Douchen und Dampfbäder eingerichtet. Den beiden andern Bädern fehlt es daran. Spritz-Apparate mangeln durchaus.

Auſſer der geſellſchaftlichen Unterhaltung und den gewöhnlichen Spielen findet man im weißen Hauſe ein Billard. An eine Bibliothek oder an ein Leſekabinet iſt nirgends zu denken. Der Wirth im weißen Hauſe hält einige deutſche und franzöſiſche Zeitungen. In einem andern Hauſe abonnirt man ſich um 40 Batzen für die Kurzeit auf Konzerte und Tanzmuſik.

Während den Sommermonaten kommen auch mehrere

Galanteriehändler, Muſikanten, Taſchenſpieler u. ſ. w. nach den Bädern.

Die Kurzeit beginnt im Juni und dauert bis Mitte oder Ende Septembers. Während dieſer Periode findet man gewöhnlich viel Geſellſchaft, beſonders im Juli und Auguſt.

Die Umgebungen des Dorfes bieten mehrere hübſche Spaziergänge dar, unter andern zu den warmen Quellen über dem Dorfe, die ſich in einem Umkreiſe von ½ Stunde befinden, und von denen $^9/_{10}$ von dem Dalabache verſchlungen werden. Eine Viertelſtunde höher bildet die Dala einige hübſche Fälle. Weiter oben im Nordoſt leuchtet der Schneitſchnurgletſcher.

Ueber dem Dorfe Baden ſchlängelt ſich der Felſenpfad im Zickzack zur Gemmi hinan, von unten geſehen ſo unbemerklich, daß die Karavanen, welche ihn bewandern, an der ſteilen faſt 3000 Fuß hohen Wand zu ſchweben ſcheinen. Unterhalb Baden iſt der merkwürdige Leiternpfad im Dalaſchlunde. (M. ſ. über alle dieſe Gegenſtände weiter unten die Rubriken: Ausſicht und Umgebungen.)

Von allen Seiten kann man zu den Leukerbädern nur zu Pferd, oder zu Fuß, oder in Tragbahren gelangen. (M. ſ. unten: Wege.) Man hat zwar den Plan entworfen, eine fahrbare Straße von den Flecken Leuk und Siders nach den Bädern, durch die Dalaſchlucht, zu führen, was beſonders von dem erſten Orte nicht ſchwer ſein würde; aber bis jetzt hat man darüber noch nichts entſchieden. Ihr Anſteigen würde auf eine Strecke von 51,400 Pariſerfuß 2660 Fuß betragen, oder ungefähr einen Fuß auf 20 Fuß.

Wöchentlich drei Mal, am Dienſtag, Donnerſtag und Sonnabend, kommt ein Bote mit Briefen und Paketen aus Frankreich, Deutſchland, Italien u. ſ. w. aus dem Flecken Leuk, und kehrt dahin mit Briefen und Paketen an den gleichen Tagen zurück. Ein anderer Fußbote kommt Montags und Freitags Abends von Frutigen mit Briefen und leichten Paketen aus dem Kanton Bern und der nördlichen und öſtlichen Schweiz. Dienſtag und Sonnabend Morgens kehrt er nach Frutigen zurück, wo jeden Montag und Freitag Mittags der Kurier mit einer zweiſitzigen Chaiſe nach

Digitized by Google

Thun, und von dort nach Frutigen an denſelben Tagen Morgens 4 Uhr geht.

Bis Siders und Suſten, unterhalb Leuk, kann man mit der Diligence gelangen, die drei Mal wöchentlich (am Dienſtag, Donnerſtag und Sonnabend von Italien nach Deutſchland und Frankreich, und am Montag, Mittwoch und Freitag von dieſen Ländern nach Italien) dort ankommt, und von dort abgeht. Von dieſen Orten, ſo wie von Kanderſteg, über die Gemmi, kann man, wie geſagt, nur zu Pferde nach den Bädern gelangen.

Ausſicht. Bei den Bädern ſelbſt, oder aus dem weißen Hauſe und dem von Bruttin, ſieht man nur das gigantiſche Felſenpanorama ringsum: die drohende Maſſe der Gemmi, die nackten oder beeiſeten Gipfel des Schnee-, Dauben-, Schwarz-, Platten- und Rinderhorns, des Cherbenon, des Altels, den grünen Rücken des Albinenberges, den ſchimmernden Schneitſchnurgletſcher, die finſtere, bewaldete Dalaſchlucht. Alle dieſe Gegenſtände umfaßt man am beſten auf der mit breiten Steinplatten und einem Geländer verſehenen Bruſtwehr am Junkernbade, welche eine Art Terraſſe darbietet. Größere Ausſichten hat man von den Gipfeln des Cherbenon, des Schwarzhorns und der Daube. (M. ſ. unten bei den Umgebungen: Gemmi.)

Quellen. Man findet Spuren warmer Quellen im ganzen Umfange des Thales der Leukerbäder. Die ſtärkſten und den Bädern am nächſten befindlichen ſind theils im Dorfe Baden ſelbſt, theils öſtlich über demſelben auf einem ziemlich ebenen Raum von ½ Stunde im Umfang. Ihre Waſſermenge iſt ſehr bedeutend. Man hat ſie nie genau berechnet. Einem oberflächlichen Anſchlage nach mögen ſie wenigſtens 6000 Maß in einer Minute, oder 360,000 Maß in einer Stunde geben. Neun Zehntheile dieſes Waſſers bleiben unbenutzt, und werden von der Dala verſchlungen.

Ihre Beſtandtheile ſind im Allgemeinen dieſelben. Die Wärme dagegen iſt verſchieden. Bei einigen findet man ſie 30 Grad Réaumur, bei andern 42 Grad. Die meiſten Quellen haben ihre Temperatur zwiſchen dieſem höchſten und niedrigſten Stand, was wahrſcheinlich von dem größern oder

geringern Zuflieſsen kalten Waſſers, oder von andern Umſtänden während ihrem Laufe im Innern der Erde herrührt.

Nur eine Quelle, mitten unter den heiſsen, zeichnet ſich durch ihre auffallende Eigenthümlichkeit aus. Sie iſt eiskalt, und flieſst nur vom Mai bis zum September. Man nennt ſie den Liebfrauenbrunnen. Ihre Temperatur wechſelt nur wenig. Sie iſt im Durchſchnitt 0 oder ½ darüber.

Von den übrigen Quellen verdienen beſonders folgende bemerkt zu werden:

Der Lorenzbrunnen. Er entſpringt am ſüdlichen Eingange des Dorfes, vor dem Herrenbade, 4400 Fuſs ü. M., und verſorgt dieſes, das Armen- und das Junkernbad. In den Bädern überſteigt die Wärme nie 30 Grad.

Die Kotz- oder Brechgülle iſt öſtlich höher, 4490 F. ü. M. Entweder hat ſie ihre frühere Eigenſchaft verloren, oder man hat ſich darüber getäuſcht, denn ſie reizt zum Brechen nicht mehr als jedes andere warme Waſſer.

Das Goldbrünnlein iſt nordöſtlich davon, 4510 F. ü. M. Es färbt Silbermünzen in kurzer Zeit gelb.

Die Quelle der Ausſätzigen. Sie iſt nur mit einem leichten Dache verſehen, übrigens nach allen Seiten offen, 4600 Fuſs ü. M., und hat 37 Grad Wärme.

Der Fünfbrunnen. Er befindet ſich in der Gegend, „hinten im Thal" genannt, auf einem kegelförmigen, ungefähr 10 Fuſs hohen Hügel, aus welchem er in fünf ſtarken Adern hervorbricht.

Phyſiſche und chemiſche Eigenſchaften des Waſſers. Man hat nie genaue Beobachtungen über alle Quellen angeſtellt, und ſich damit begnügt, zu wiſſen, daſs ihre Temperatur nicht überall gleich iſt. Am wärmſten iſt die Hauptquelle, der Lorenzbrunnen, nämlich 42 Grad Réaumur. Man kann leicht Hühner darin brühen, Eier weich und hart ſieden, welke Blumen wieder aufblühen machen, und andere intereſſante Experienzen dabei anſtellen. Es iſt unmöglich, die Hand darin zu laſſen, ohne eine ſehr unangenehme Empfindung zu verſpüren. Demungeachtet iſt das Waſſer zum Trinken, ſelbſt an der Quelle, nicht zu heiſs.

Nach den Verſuchen des Herrn Pagenſtecher, von Bern,

Digitized by Google

bewahrt es ſeine Hitze nicht länger, als gewöhnliches erwärmtes Waſſer.

Im Uebrigen iſt es hell, und behält ſeine Klarheit ſelbſt beim Verſenden. Nur hin und wieder bemerkt man ſchwärzlichbraune Flecke; doch nicht immer. Nach ſtarkem Regen wird es weißlich und ein wenig trüb. Geruch und Geſchmack ſind ſchwefelhaft, beſonders letzterer. Zudem iſt es keinem Zweifel unterworfen, daß das Waſſer Schwefel enthalte, denn es färbt Silber in kurzer Zeit goldgelb, ſein Schlamm erzeugt eine blaue Flamme, und riecht ſtark nach Schwefel.

Analyſe. Herr Morell, von Bern, fand in einem Pfund Waſſer folgende fixe Beſtandtheile:

Küchen- und Bitterſalz	1	Gran.
Gyps-Kryſtalle	13 $^{5}/_{52}$	—
luftſaures Eiſen	$^{9}/_{28}$	—
kohlenſauern Kalk	$^{16}/_{25}$	—
id. Magneſia	1 $^{1}/_{24}$	—

Nach einer andern Analyſe, die genauer ſcheint, enthält dies Waſſer kohlenſauern Kalk, ſchwefelſauern Kalk, ſchwefelſaure und ſalzſaure Bittererde, in unbeſtimmten Quantitäten.

Als flüchtige Beſtandtheile gibt Morell Kohlenſäure und Schwefelleberluft an, deren Gegenwart, ſo wie die des Eiſens, jedoch durch neuere Unterſuchungen beſtritten wird. Nach Gimbernats und Ures Meinung iſt das ſich entwickelnde Gas nur „Stickgas.“ Der Letzte gedenkt auch des hydrothionſauern Eiſens als Beſtandtheil des Waſſers.

Viele Aehnlichkeit mit dieſem Waſſer hat das im Bade bei Glys, 5 ½ Stunden öſtlich von dem Flecken Leuk und 8 Stunden von den Leukerbädern, am rechten Ufer der Rhone, unterhalb dem Dorfe Mund. Es iſt jedoch ſchwächer als das von Baden, und wird wenig benutzt. Zwei warme und zwei kalte Quellen entſpringen dort dicht neben einander aus einem und demſelben Felſen. Die Temperatur der erſtern iſt 37 Grad Réaumur und die der letztern 5 Grad über 0 bei 18 Grad Luftwärme.

Medizinische Eigenſchaften und Wirkungen. Krankheiten, welche das Waſſer zu Baden (im Kanton Aar-

Digitized by Google

gau) nicht zu heilen vermag, werden zu Leuk oft ſicher und ſchnell gehoben. Es ergibt ſich daraus, daß dies letzte ſtärker, eindringender und im Ganzen genommen heilſamer iſt, als das erſte. Dieſes hat mehr ſalzige, jenes mehr alkaliſche Theile. Das Waſſer der Leukerbäder iſt überhaupt leichter und nicht ſo ſtark mit Schwefel geſchwängert, als das von Baden.

Beſonders und in ſpeziellen Fällen iſt Leuk zu empfehlen: bei Krankheiten des Magens und der Verdauungswerkzeuge; Verſtopfungen, Verſchleimungen, Schwäche, periodiſchem Magenkrampf, Rheumatismus, Gicht, Lähmungen, chroniſchen Hautkrankheiten aller Art, Flechten (womit gewöhnlich ¾ der Kurgäſte begabt ſind), Krätze, Geſchwüre, Roſe, Knochenkrankheiten, Luſtſeuche, alten Wunden, Nieren- und Blaſenkrankheiten, u. ſ. w.

Unterwirft man ſich dem Kurgebrauch, ſo iſt es unmöglich, den Badausſchlag zu vermeiden. Er zeigt ſich nach 6 oder 8 Tagen viel ſtärker als in Baden, und fällt nach 14 Tagen wieder ab.

Gebrauch der Kur. Will man die Trinkkur zuerſt beginnen, um die innern Unreinigkeiten wegzuſchaffen, ſo fängt man mit 3 oder 4 Gläſer Waſſer an, die man entweder an der Lorenzquelle, und bei derſelben auf- und niedergehend trinkt, oder man läßt ſich eine wohlverſtopfte Flaſche Waſſer aufs Zimmer bringen, und befolgt dort dieſelbe Regel.

Allmälig fügt man ein Glas hinzu, und ſteigt endlich bis auf 12, höchſtens 16. Auf gleiche Weiſe vermindert man die Zahl der Gläſer gegen Ende der Kur, die gewöhnlich 4 Wochen dauert. In Mitte derſelben entſtehen oft Uebelkeiten, die Brechen oder Laxiren erforderlich machen.

Man bedient ſich dazu des ſogenannten Brech- oder Kotzgüllewaſſers, das eine Temperatur von 35 Grad Réaumur hat, und das man leicht mit aromatiſchem Waſſer, oder mit Ziegenmilch verſetzen kann.

Das zum Baden erforderliche Waſſer wird Abends in die Behälter gelaſſen, und bleibt die Nacht über in denſel-

den, um ſich bis auf 29 oder 30 Grad abzukühlen, indem es ſchon bei 32 Grad Kopfweh erregt.

Man badet anfänglich nur ½ Stunde lang, und bleibt täglich ½ Stunde länger bis auf 8 Stunden. Hat man dieſen höchſten Punkt erreicht, ſo geht man Morgens um 4 Uhr ins Bad, und bleibt bis 9 oder 10 Uhr darin. Während dieſer Zeit unterhält man ſich, oder lieſt, oder ſpielt, oder ſchläft. Viele Perſonen frühſtücken im Bade auf ſchwimmenden Tiſchen, oder machen zugleich die Trinkkur. Verſpürt man jedoch bei dieſer Doppelkur irgend eine unangenehme oder ſchmerzliche Bewegung in den Verdauungswerkzeugen oder an der Blaſe, oder zeigt ſich Durchfall, ſo muß man ſie ſogleich einſtellen, wenn man ſich nicht noch üblere Folgen zuziehen will.

Um 11 Uhr geht man zu Tiſche, macht ſich nachher eine leichte Bewegung, und begibt ſich um 2 Uhr abermals ins Bad, wo man bis 5 Uhr bleibt, während dieſer Zeit aber kein Waſſer trinkt.

Sobald der Ausſchlag einen hohen Grad erreicht hat, verkürzt man allmälig die Zeit des Verweilens im Bade. Geſunde Perſonen verſpüren nach einem kaum einſtündigen Bade eine merkliche Schwäche, und es iſt nicht zu rathen, bloß zum Spaß länger darin zu bleiben.

Schriften. Alibert. Les bains de Louèche, etc. Paris. — Rüſch, Bade- und Trinkkuren u. ſ. w. Bd. II. S. 53 u. f. — Kaiſer, die Bäder der Schweiz; und mehrere andere Werke.

Umgebungen. Zerſplitterte, ſteilabgeriſſene Felſen, auf deren Scheitel eine ewige Winterdecke ruht, und deren Fuß unter hohen Trümmerhaufen begraben iſt, kahle Alptriften von Lauinenzügen durchfurcht, düſtere Wälder, bläulich ſchimmernde Gletſcher, hohe Waſſerfälle, ein heulender Bergſtrom, der ſich ſchäumend und ziſchend in ſchwarze Abgründe ſtürzt: das iſt die Landſchaft, von welcher man ſich in den Leukerbädern umſchloſſen ſieht.

Ein gewaltiger Bergſturz von der Gemmi herab ſcheint im hohen Alterthum, wahrſcheinlich lange vor den erſten menſchlichen Anſiedelungen in dieſem Hochthale, den natür-

lichen Lauf der Gewäſſer, dem Rhonethale zu, gehemmt zu haben. Ein ungefähr anderthalb Stunden langer und eine halbe Stunde breiter See bildete ſich hinter dieſem Schuttwall und reichte bis zum Schneitſchnurgletſcher. Später wurde dieſer Damm durchbrochen, und die Fluth ſtürzte ſich gegen die Rhone, indem ſie ſich ein tiefes Bett durch die Kalkſteinfelſen grub, welches noch jetzt die Dala durchſtrömt. Die Felsbrocken und der Schutt, den dieſer große Durchbruch mit ſich fortgeriſſen, liegen theilweiſe noch jetzt im Rhonethal, der Dalaſchlucht gegenüber, in mehreren 150 bis 200 Fuß hohen Hügeln aufgehäuft. Ein wenig abwärts iſt der brüllende Schlund des Höllengrabens, ein grauſes Bild wilder Zerſtörung.

Das katholiſche Pfarrdorf Baden, oder Leukerbad, in welchem ſich die Bäder befinden, hat 350 Einwohner, und iſt bei der Kirche 3260 Fuß überm Genferſee und 4410 Fuß ü. M. Seine Häuſer ſind von Holz, ſchwarz, niedrig, ziemlich unreinlich, und bilden eine ſchmale, ungepflaſterte und unregelmäßige Gaſſe, die ſich gegen den Fuß der Gemmi zieht, von dem das Dorf noch eine halbe Stunde entfernt iſt, obgleich es hart an demſelben zu liegen ſcheint.

Der Weg zur Gemmi geht an einigen Schafſtällen vorüber, und ſteigt über Felstrümmer und Schutthaufen zu der ſteil abgeriſſenen Felswand empor. Hier, wo es unmöglich ſchien, weiter vorzudringen, hat man einen 4 bis 5 Fuß breiten und 5 bis 8 Fuß hohen Stollen längs dem Abgrunde bald im Zickzack, bald ſchräg nordweſtlich anſteigend durch den Felſen geſprengt, den Pfad ein wenig geebnet und rechts gegen die Tiefe durch eine 2 bis 3 Fuß hohe aus trockenen Steinen zuſammengeſetzte Mauer geſchützt.

Die erſte Stelle dieſes Durchbruchs heißt die große Gallerie. Sie iſt 1370 Fuß über dem Dorfe, eine Stunde von demſelben entfernt, und ungefähr 1000 Fuß lang.

Eine halbe Stunde weiter oben iſt die kleine Gallerie, 1850 Fuß über den Bädern und bei 600 Fuß lang. Die ganze Länge des von 1736 bis 1741 von Tirolern durch den Felſen gehauenen Weges mißt 10,110 Pariſerfuß.

Digitized by Google

Auf dieſer Stelle bemerkt man an der entgegengeſetzten Seite des Felſenriſſes, in welchem ſich der Weg emporzieht, eine Leiter hängend, die wahrſcheinlich zu einer ehemaligen Einſiedlerwohnung geführt, von der man noch einige Ueberreſte bemerkt. Ein ſchrecklicher Aufenthaltsort. Diesſeits hängt eine Tanne kaum noch mit einigen Wurzeln an der ſparſamen Erde in den Felsritzen, und ragt wagerecht über den Abgrund hinaus. Mehr als ein Walliſer Bauer hat ſich da hinaus gewagt, und am äuſſerſten Ende des Baumes (der bis auf 40 oder 50 Fuß hinausragt) über dem 2000 Fuß tiefen Abgrunde ſchwebend eine Flaſche Wein oder Branntwein geleert, mehr um ſeine Unerſchrockenheit zu beweiſen, als um einige Batzen, den Preis einer Wette, zu gewinnen. Uebrigens hat man auf dieſem Punkte bereits eine ſchöne Ausſicht über das Thal von Baden, über das der Rhone, die Thäler jenſeits demſelben und das Hochgebirg.

Hundert Schritt unter der Daube (dem Gipfel des Ueberganges der Gemmi) findet man die Daubenhütte, die dem Reiſenden bei Sturm und Regen einen Zufluchtsort gewähren kann. Sie liegt in einer engen Schlucht, und iſt neun Monate lang größtentheils unter Schnee begraben. Die Daube ſelbſt iſt 2750 Fuß über Baden, 3880 Fuß über Kanderſteg (im K. Bern), 6010 Fuß überm Genferſee und 7160 Fuß ü. M. Dieſer Uebergang iſt 1120 Fuß höher als der des Simplon, aber 520 niedriger als der des großen St. Bernhard.

Weſtlich von der Daube erheben ſich die Gipfel Daubenhorn, 880 Fuß höher; Cherbenon, 1380 Fuß höher; Schwarzhorn, 1540 Fuß höher; Schneehorn, 2210 Fuß höher; Wilde Strubel, 2230 Fuß höher; Lammerhorn, 1390 Fuß höher; und Steghorn, 1120 Fuß höher. Zwiſchen denſelben liegt der anderthalb Stunden lange und eine Viertelſtunde breite Lammergletſcher, der ſeinen Namen von der Lämmerweide hat, welche ehemals an dieſer Stelle geweſen ſein ſoll, was jedoch ſehr unwahrſcheinlich iſt, wie wir gleich näher andeuten werden. Ein Pfad geht über dieſen Gletſcher und

Digitized by Google

den Gebirgsgrat nach den Thälern Adelboden und Lenk. (M. ſ. unten: Wege.)

Nordöſtlich von der Daube ſind folgende Gipfel: Plattenhorn, 2380 Fuß höher; Rinderhorn, 3800 Fuß höher; Altels, 4260 Fuß höher; Wild-Elſigen, 1600 Fuß höher; und Daatelenberg, 640 Fuß höher. Von allen vorgenannten Gipfeln iſt der Cherbenon am leichteſten zu erſteigen, nämlich in drei Viertelſtunden von der Daube, die 1¾ bis 2 Stunden von den Bädern entfernt iſt. Er bietet eine prachtvolle, noch viel größere Ausſicht dar als die Daube. Man befindet ſich wie ſchwebend über dem Thale von Baden und dem Dorfe, in welches man mit Leichtigkeit einen Stein werfen zu können glaubt, obgleich dieſer vielleicht eine Stunde davon den Boden berühren würde.

Im Grunde des Thales funkelt der Schneitſchnurgletſcher, über demſelben die Eismaſſe des Altels und des Rinderhorns, und die ewig beeiſete Höhe des Ferdengrats. Gegen Süden ſenkt ſich der Blick durch die finſtere Dalaſchlucht in das grüne Rhonethal. Jenſeits demſelben erhebt er ſich wieder zu den ungeheuern Gipfeln des Grenzgebirges zwiſchen Wallis und Piemont. In dieſer mit unzähligen Gletſchern belaſteten Kette zeichnen ſich beſonders folgende iſolirte Maſſen aus: Roſa, 14,510 Fuß ü. M. (260 Fuß niedriger als der Mont-Blanc), Weißhorn 13,200, Augſthorn 13,580, Jazzi 13,240, Gletſcherhorn 12,990, Matterhorn oder Silvio (Mont-Cervin) 13,860, Breithorn 11,990, Zynalhorn 11,240, Saashorn oder Fee 11,760, Randahorn 10,840, Weißzechhorn 11,770, Dent-Blanche 13,740, Ferpeclehorn 12,500, Dent-Noire 11,280, Mont-April 10,760, Mont-Gelé 11,270, Mont-Combin 13,250, Mont-Velan 10,700, Mont-Blanc 14,770, u. a.

Die ganze Kalkfelsoberfläche der Gemmi oder Daube iſt von tiefen Spalten und Löchern durchriſſen, ein ſicheres Zeichen, daß ſie ehemals von einem Gletſcher bedeckt geweſen, deſſen unterirdiſche Abflüſſe dieſe Schründe gebildet. Er verſchwand wahrſcheinlich nach dem Einſtürzen der ihn umgebenden hohen Gebirgshäupter, deren Eis- und Schneemaſſen ihn nährten.

Digitized by Google

Eine Viertelſtunde abwärts von der Daube und 800 Fuß unter derſelben iſt der 4280 Fuß lange, 1150 Fuß breite und 10 bis 20 Fuß tiefe Daubenſee. Er iſt von ewigen Schneefeldern umringt, ſehr trübe und bleibt zehn Monate lang zugefroren. Die Gewäſſer des Lammergletſchers ergießen ſich in denſelben. Er hat keinen ſichtbaren Abfluß und ergießt ſich wahrſcheinlich in die Felsſpalten ſeines Bettes. Seine Umgebung iſt wirklich grauſenerregend. Ueberall nichts als Einöde, mit Eis, Schnee und Felstrümmern bedeckt; nirgends die mindeſte Spur von Vegetation.

Eine Stunde nördlich von der Daube iſt das armſelige Wirthshaus Schwari- oder Schwarrenbach, 5840 Fuß ü. M. und 1320 Fuß unter der Daube. Man zahlt dort einen geringen Wegzoll. Dieſe Hütte iſt der Schauplatz von Zacharias Werners bekanntem 29. Februar. Im Auguſt wird hier ein Bergdorf- oder Volksfeſt gegeben, zu welchem ſich die Bewohner der Umgegend häufig einfinden, und das ſehr karakteriſtiſch iſt. Man kann in den Bädern den Tag dieſes Feſtes erfahren. Gewöhnlich findet es am erſten Sonntag im Auguſt ſtatt.

Unter dem Hauſe iſt ein tiefer ovaler Abgrund, wie der Krater eines Vulkans. Er war ehemals mit Waſſer angefüllt, das jedoch ſeit Langem durch die Felsſpalten abgelaufen iſt. Von Schwaribach führt ein intereſſanter Fußweg über den Schwarengrat (6260 Fuß ü. M.) nach Adelboden in 4 ¼ Stunden.

Die Grenze zwiſchen Wallis und Bern iſt 1¾ Stunden nördlich von Schwaribach, unterhalb dem Spitalbühl und den Alpen Ober- und Unter-Winterek, auf denen man nur einige elende Sennhütten ſieht. Die Höhe bei dem Grenzſtein iſt dieſelbe, wie die der Leukerbäder, nämlich 4400 Fuß ü. M. und 1120 Fuß über dem Dorfe Kanderſteg, wohin man von hier in 1¼ Stunden gelangt. Rechts auf der Höhe über dem Markſtein hat man eine ſehr intereſſante Ausſicht über das Gaſterthal bis zu dem 4 Stunden langen und beinahe 1½ Stunden breiten Langen- oder Schingelgletſcher, in deſſen Mitte ſich das ſchwarze Mutthorn, 9700 Fuß ü. M., erhebt. Nördlich davon ſtarren die eiſigen

Maſſen des Geſpaltenhorns 10,820, der Frau oder Blümlisalp 10,900, und des Doldenhorns 9880, empor.

Das proteſtantiſche Dörfchen Kanderſteg hat 300 Einwohner und ein ziemlich gutes Wirthshaus, der Reuter. Es liegt 1100 Fuß über dem Flecken Frutigen, von dem es 2½ Stunden entfernt iſt, und 3280 Fuß ü. M. Die Umgebung dieſes Orts iſt wild und dennoch angenehm. Die Gemmi, welche hier Wallisberg genannt wird, zeigt ſich nicht ſo nackt und furchtbar, als bei den Leukerbädern, ſondern bewaldet an den Abhängen und höher begrünt.

Oeſtlich iſt das romantiſche Oeſchinenthal, mit dem kleinen lichtgrauen See dieſes Namens, 1550 Fuß über Kanderſteg. Er iſt 20 Minuten lang und 10 Minuten breit. In einer Stunde kann man zu demſelben gelangen. Seine Umgebung iſt wirklich idylliſch: ſehr viele und ſchöne Waſſerfälle, bewaldete Abhänge, zerſtreute Sennhütten, Heerden, grüne Alpen, Gletſcher und drohende Eishörner ringsum; dazu ein vielfaches überraſchendes Echo und eine angenehme Ausſicht auf das Kanderthal.

Will man von Kanderſteg auf einem andern Wege nach den Leukerbädern zurückkehren, kann man entweder am Fuße der Gemmi den Weg rechts (weſtlich) durch das düſtere aber merkwürdige Ueſchinenthal einſchlagen, durch welches man in 3½ Stunden nach Schwaribach gelangt (dieſer Weg iſt nur eine halbe Stunde weiter als der gewöhnliche); oder will man einen größern Umweg machen, und zugleich auch größere Naturſzenen anſtaunen, ſo wendet man ſich links (ſüdöſtlich) gegen das Gaſterthal, das nur im Sommer bewohnt wird und nur einige zerſtreute Bergweiler hat.

Drei Viertelſtunden von Kanderſteg betritt man die Klus, einen ungeheuern Felsſpalt, der nicht allein für den Naturforſcher, ſondern auch für jeden eindrucksfähigen Menſchen von hohem Intereſſe iſt. Dieſe Schlucht hat zwei Felſen von ihrem Gipfel bis zu ihrer Baſis durchriſſen. Sie iſt ungefähr 800 Fuß hoch und 10 Minuten lang. Der Felſen öſtlich heißt Fiſiſtock und der weſtlich Gellhorn. In der Mitte der Schlucht führt eine Brücke über die brüllende Kander, deren Getös durch den Wiederhall noch vermehrt

Digitized by Google

wird. Es iſt hier durchaus unmöglich, den Laut der menſchlichen Stimme zu vernehmen. Selbſt der Donner des Geſchützes würde von dem Toſen der Wellen verſchlungen werden.

Jenſeits der Schlucht erblickt man über dem Weiler Gaſteren den prächtigen 600 Fuß hohen Sturz des Schwarzbaches, in reizender Umgebung. Durch Laubgehölz und an mehrern Sennweilern vorüber, wendet man ſich am rechten Ufer der Kander, welche am Langengletſcher, 6270 Fuß ü. M., entſpringt, zur Höhe, und erreicht in 1¼ Stunden den 3 Stunden von Kanderſteg entfernten Fuß des Lötſchengletſchers, zu deſſen Uebertwanderung man eines Führers bedarf, den man zu Kanderſteg nehmen kann.

Man verweile einige Minuten am Fuße des Gletſchers, der aus einer engen Kluft herabragt. Dieſer Punkt gewährt einen jener ſeltenen koloſſalen Anblicke, die man nicht beſchreiben, und von denen man ſich keinen Begriff machen kann, hat man ihn nicht ſelbſt aufgenommen in ſeine Erinnerung. Eismaſſen, Schneefelder, bläuliche Pyramiden und Obelisken, ſchwarze Felsmaſſen, ſchwindelnde Abgründe, heulende Bäche, donnernde Lauinen, langſam vordringende Schlamm-Maſſen, das Geſchrei der Bergdohlen, der ſtumme aber majeſtätiſche Flug des Lämmergeiers, und der Wanderer allein mitten in dieſer Szene, das ſind die Grundzüge, aus welchen ſich der Liebhaber ein Rundgemälde entwerfen mag.

In einer Viertelſtunde oder in 20 Minuten iſt man jenſeits dem Gletſcher, und erreicht den höchſten Punkt des Lötſchenpaſſes oder Hohern (6960 Fuß ü. M.) in einer halben Stunde. Nach anderthalb Stunden, während denen man einige Sennhütten berührt (ſ. unten: Wege), erblickt man bei denen von Unter-Hockenalp das Lötſchenthal in ſeiner ganzen Länge von dem Dorfe Ferden bis zum Lötſchengletſcher, 4 Stunden lang, doch kaum eine Stunde lang ſcheinend. Von dem Weiler Zneiſten, im Hintergrunde des Thales, kann man über den Breitgrat (7860 Fuß ü. M.) nach dem Lauterbrunnenthal gelangen. Die Entfernung von Ferden bis Lauterbrunnen beträgt 12 bis 13 Stunden.

Von Unter-Hockenalp kann man entweder über den Schneitſchnurgletſcher, oder ſeitwärts über den Ferdenpaß,

Digitized by Google

6580 Fuß ü. M., in 4 Stunden nach den Leukerbädern gelangen. Ein anderer, bequemerer, aber viel weiterer Weg geht nach dem Dorfe Ferden in einer Stunde, von dort der brauſenden Lonza nach in 2¼ Stunden nach Gampel im Rhonethal, und endlich über den Flecken Leuk in 4½ Stunden nach den Bädern.

Wollen wir von dieſen den Schneitſchnurgletſcher, im nordöſtlichen Hintergrunde des Thales von Baden, beſuchen, ſo erreichen wir ſeinen Fuß, an einigen zerſtreuten Sennhütten und Sommerwohnungen vorüber, in 2 Stunden. Sein Anblick iſt ſehr groß und überraſchend, obgleich er keine von den berühmteren Eismaſſen der Schweiz iſt. Seine ſaphirnen Thürme und Nadeln, ſeine tiefen Schründe und Höhlen, ſeine kleinen Waſſerfälle und die unter ihm hervorbrauſende Dala gewähren immerhin ein anziehendes Schauſpiel.

Ueberdem bietet dieſer Spaziergang die mannigfaltigſten Szenen der höhern Alpennatur dar, und gewährt dem Reiſenden, der ſie noch nicht näher kennt, ohne alle Gefahr und Mühe von dem Sommerleben des ſchweizeriſchen Sennen oder Hirten einen vollkommenen Begriff. Man kann unterwegs auch zwei Höhlen beſuchen, die jedoch nichts als Stalaktiten und Mondmilch enthalten.

Wenden wir uns ſüdlich von den Bädern dem Dalaſchlunde zu, ſo gelangen wir in einer halben Stunde zu dem berühmten Leiternpfad, der abkürzend nach dem Bergdorfe Albinen führt. Die Leitern, 8 oder 10 an der Zahl, hängen an ſenkrechter Felswand, manchmal ziemlich feſt durch hölzerne Klammern gehalten, manchmal „anmuthig" hin- und herſchwankend, und unter dem Tritte des Wanderers über dem ſchwindelnden Abgrunde ſchwebend. Demungeachtet wird dieſer Leiternpfad ſehr häufig gebraucht. Männer, Frauen, Kinder und Greiſe, die Einen wie die Andern oft mit ſchweren Laſten auf den Köpfen und Weindünſten in denſelben, klettern da täglich, bei ſchönem und übelm Wetter, auf und nieder, ohne daß je eins dieſer Individuen hier verunglückt wäre, obgleich den Fremden bei dem bloßen Anblicke dieſer Höllenleitern ein Schwindel befällt.

Von den Leitern erreicht man in ¾ Stunden das Dorf Albinen, auf dem Berge gleiches Namens, im Schooſe grüner Alpen. Es liegt 550 Fuß niedriger als die Bäder, und hat 230 Einwohner. Man hat von ihm eine prächtige Ausſicht auf das Rhonethal und die Thäler und Gebirge jenſeits demſelben.

In einer Stunde gelangt man abwärts nach dem kleinen Dorfe Inden, das 830 Fuß unter Baden, 1¼ Stunden von demſelben, auf dem gewöhnlichen Reitwege nach Leuk und Siders liegt. Unterhalb Inden verdient die ſteinerne Dalabrücke, und die Schlucht, die ſie in einem Bogen überſpringt, geſehen zu werden. Der Weg nach Leuk führt darüber hin.

Dieſer Flecken, 1¼ Stunden von Inden, hat 650 Einwohner. Er liegt 2300 Fuß unter den Bädern, denen er ſeinen Namen leihet, 360 Fuß über dem Zuſammenfluß der Dala mit der Rhone und 2100 Fuß ü. M. Er hat zwei ziemlich gute Wirthshäuſer: Kreuz und Stern, zwei Kirchen, ein Gemeindehaus, zwei alte Schlöſſer, von denen das eine ſeit 1414 in Trümmern liegt. Dieſer Ort bietet in der Ferne einen ſehr maleriſchen Anblick dar. Aber im Innern iſt er ſchmutzig, wüſt und traurig. In der Nähe von Leuk öffnet ſich ein tiefer Schacht in einem Felſen, der bis zu dem Dorfe Albinen reicht, und ehemals von einem Hunde durchlaufen ſein ſoll. Man nennt ihn Rouille-Pouill. Der Anblick dieſer Felsparthie iſt düſter und erdrückend.

Eine Viertelſtunde ſüdlich unter dem Flecken geht man über die hölzerne Rhonebrücke nach dem Weiler Suſten, wo, wie zu Leuk, eine große Waarenniederlage iſt. Die große Straße von Sitten zum Simplon geht hier vorüber. Zu Suſten iſt ein Wirthshaus. 1¼ Stunden unterhalb, im traurigen Pfynwalde, iſt der verheerende Illgrabenbach und das Seufzerfeld, wo die Walliſer Hirten ihren Adel 1414 aufs Haupt ſchlugen.

Zwei Stunden nordöſtlich von Leuk iſt über dem Dorfe Erſchmatt eine ſehr romantiſche Einſiedelei, Theel genannt, nebſt einer hübſchen Kapelle U. l. F. Dieſer Ort verdient auch von denen beſucht zu werden, welche geneigt ſein möch-

ten, den dort geſchehenen Mirakeln und wunderbaren Heilungen nicht unbedingten Glauben zu ſchenken.

Weſtlich, 10 Minuten unter Leuk, finden wir die Teufelsbrücke über die Dala. Daß der Böſe dieſe Brücke erbaut, iſt außer allem Zweifel; denn ſie iſt dem Flecken und allen benachbarten Ortſchaften vom größten Nutzen, und man weiß längſt, daß in Bezeugung ſolcher und ähnlicher Liebesdienſte Satan ein guter Teufel iſt. Von dieſem Punkte überſieht man am beſten die aus Schutt und Geröll gebildeten Spitzhügel jenſeits der Rhone, die von dem Durchbruch des Sees von Baden wahrſcheinlich gebildet worden.

Rechts (nördlich) ½ Stunde über der Teufelsbrücke iſt die Gallerie. Sie iſt, wie die beiden an der Gemmi, durch die ſteile Felswand gehauen, über einem Abgrunde ſchwebend, und mit einem hölzernen Dache, zur Abwehrung der Steinſtürze von der Höhe, verſehen. Sie iſt 1370 Fuß unter den Bädern, 3030 Fuß ü. M. und 20 Minuten unterhalb Inden.

Von ihr, wie von der Teufelsbrücke, gelangt man in ½ Stunde nach dem Dorfe Varen oder Varon, 2160 Fuß unter den Bädern und 2240 Fuß ü. M. Es hat 300 Einwohner, und bietet eine entzückende Ausſicht über das Rhonethal, das Gebirg und die Thäler gegen Piemont dar. Oberhalb dem Orte iſt vor einigen Jahren ein großer Wald abgebrannt. ¾ Stunden weiter unten iſt Salgetſch (franz. Salgues), Dorf von 250 Einwohnern, 1860 Fuß ü. M., in ſehr angenehmer Lage. Hier wächſt der beſte rothe Wein in Wallis, mit dem man die großen Krebſe befeuchten kann, welche die nahe Rhone liefert. In der Nähe auf einem Hügel iſt eine reizend gelegene Einſiedelei mit ſchöner Ausſicht.

Der Flecken Siders (franzöſ. Sierres) liegt 3¾ Stunden von den Leukerbädern, 2610 Fuß unter denſelben und 1790 Fuß ü. M. Er hat 900 Einwohner, zwei ziemlich gute Wirthshäuſer: Kreuz und Sonne, eine hübſche Kirche, Gärten bei den Häuſern. Die Umgebung iſt angenehm und erzeugt guten Muskatwein. Man thut beſſer, ſich mit dieſem zu begnügen, als das hieſige Waſſer zu trinken, das äuſſerſt ſchlecht iſt, und dem man die Eigenſchaft

Digitized by Google

zuſchreibt, die voluminöſeſten Kröpfe zu erzeugen. Man ſieht in den übel gepflaſterten Straßen von Siders davon ſehr merkwürdige Exemplare, von denen einige bis zur ſiebenten oder achten Edition gelangt ſind, und ſomit eine vollſtändige Kröpfe-Kollektion bilden. Auch an Kretinen fehlt es nicht. Dieſe bemitleidungswürdigen Scheuſale, wie die Kröpfe, ſind Produkte der großen Unreinlichkeit der Bewohner, des ſchlechten Trinkwaſſers, der großen Hitze und der mit den verpeſteten Dünſten der Sümpfe geſchwängerten Atmoſphäre, die durch keinen Luftzug erneuert wird.

Zu Siders ſcheiden ſich deutſche und franzöſiſche Sprache, und die Einwohner bedienen ſich dieſer beiden Mundarten abwechſelnd, woraus ein ſonderbares Kauderwelſch entſteht. Im Flecken wird auch der Kobalt, den man aus den Minen im Einfiſch- oder Anniviers-Thale bezieht, zu Smalt verarbeitet.

Dies merkwürdige Thal öffnet ſich ſüdlich von Siders, beim Einfluß der Naviſanche in die Rhone, 1690 Fuß ü. M. Hoch über dem Dorfe Chyppis zeigen ſich die maleriſchen Trümmer des alten Schloſſes Beauregard oder Périgord. An ihrem Fuße zieht ſich der durch den Felſen gehauene Reitweg les Pontis (die Brücken) nach dem Dorfe Viſoye, dem Hauptorte des Einfiſchthales, 4 Stunden von Siders. Dieſer Pfad iſt ſowohl ſeiner kühnen Anlage, als ſeiner langen, hölzernen, über tiefen Abgründen an ſteiler Felswand ſchwebenden Brücken wegen äuſſerſt merkwürdig.

Das Einfiſchthal iſt von Nachkommen hunniſcher Flüchtlinge (welche ſich auf dem Zuge Attila's in dieſe abgelegene Gegend geworfen, und die, nach dem Beiſpiel der erſten Römer, ihre Frauen in der Umgegend raubten) bevölkert, die ſich eines ſonderbaren Kauderwelſches bedienen, in welchem man noch mehrere tatariſche Worte und Sprachwendungen bemerken will.

So viel iſt gewiß, daß ſie ſich noch ziemlich auffallend durch Phyſionomie, nomadiſche Sitten, alterthümliche, morgenländiſche Volksgebräuche und Feſte von allen ihren Nachbaren unterſcheiden. Erſt im 12. Jahrhundert gelang es dem Biſchof von Sitten, ſie mit Gewalt zum Chriſtenthum

zu bekehren; doch haben ſie nur Bilder und Namen verändert, im Grunde aber ihre heidniſchen Gebräuche beibehalten. Im Hintergrunde des Einfiſchthales, 4 Stunden von Viſoye, gelangt man zu dem großen Zynalgletſcher, einem der prächtigſten der Schweiz.

Kehren wir wieder nach Siders zurück, ſo finden wir in ſeiner Nähe die ehemalige Karthauſe Geronde, jetzt eine große Meierei, in der Nähe zweier kleinen, von lieblichen Hügeln umgebenen Seen, in denen man viele Fiſche und Krebſe fängt. Auf einem andern Punkte, vom Gubingthurm, und den, einen maleriſchen Felſen krönenden Trümmern des Schloſſes Siders, hat man eine herrliche Ausſicht. Das Land iſt mit Fruchtbäumen überdeckt.

Weiterhin erblickt man die ausgedehnten Sümpfe der Rhone, in deren Mitte Gradetz (franzöſ. Granges), ehemals eine kleine Stadt, jetzt ein elendes Dörfchen mit kaum 160 Einwohnern und den Trümmern dreier 1376 zerſtörten Burgen, und Grun oder Grone liegen. Dies letzte Dorf war ehemals bedeutend, jetzt zählt es kaum noch 100 Einwohner, und wird bald vollkommen ausgeſtorben ſein. Es hat eine ſehr große Kirche und eine verlaſſene Silbermine.

Ueber Siders iſt der fruchtbare Berg gleiches Namens, mit vielen zerſtreuten Dörfern, Weilern und Gehöften, die alle zu St.-Maurice-des-Lacs eingepfarrt ſind. Zu der Kirche dieſes Ortes, 2990 Fuß ü. M., werden häufige Wallfahrten gemacht. — Der Gipfel des Pfyn- oder Fingesberges, Cauquella genannt, 7860 Fuß ü. M., dient den Bewohnern von Siders als Barometer.

Wege. Von *Sitten* oder *Sion* (der Hauptſtadt des Kantons Wallis) geht die große Straße nach Siders über St. Leonhard in 2¾ Stunden. Von dort nach den Leukerbädern führt ein Reitweg über Salgetſch, Varen, die Gallerie und Inden in 3¾ Stunden; im Ganzen 6½ Stunden. Von Siders über den Flecken Leuk nach den Bädern hat man eine Stunde mehr.

Zwei Hauptſtraßen gehen von *Genf* nach *Sitten*, die eine über Dovaines, Thonon, Evian, St. Gingolph, Vauvrier, Monthey. St. Maurice, Martinach oder Mar-

Digitized by Google

tigny und St. Pierre in 28 Stunden; die andere über Verſoir, Coppet, Nyon, Rolle, Morges, Lauſanne, Lutry, Cully, St. Saphorin, Vevay, Villeneuve, Aigle, Bex, St. Maurice, Martinach und St. Pierre in 32 Stunden. — Von Genf über Nangier, Bonneville, Cluſes, Sallenches, Servoz, Chamouny, den Col de Balme, Martinach und St. Pierre nach Sitten, beträgt die Strecke 33½ Stunden. *)

Von **Brieg**, am nördlichen Fuße des Simplon, bis zum Flecken Leuk geht die große Straße über Glys, Gambs, Visp und Viège, Turtig, Brunk, Turtmann oder Tourtemagne und Suſten in 5¾ Stunden, und der Reitweg von dort nach den Bädern über Inden in 2½ Stunden.

Die Hauptſtraße von **Bern** nach den Leukerbädern über Münſigen, Thun, Gwatt, Wyler, Mühlinen, Frutigen, Kanderſteg (bis hierher fahrbar, ſodann nur Reitweg über) Eckenſchwand, Sennhütten Unter- und Ober-Windereck, Schwaribach, Daubenſee, Daube (Gipfel der Gemmi), Daubenhütte, Vorberg, Kleine Gallerie, Große Gallerie, Fuß der Gemmi, Schafſtälle, Baden in 18 Stunden. —

Der Fußweg von **Kanderſteg** durch das Ueſchinerthal nach den Bädern über Eckenſchwand, Ueſchinenbrücke, Sennhütten, Ueſchinen, Balmi, Plätzli, Bacheu, Schwerengrat, Schwaribach u. ſ. f. iſt ½ Stunde weiter; und der von Kanderſteg nach Baden durch das Gaſterthal über Eckenſchwand, Klus, Kanderbrücke, Flſieck, Gaſternholz, Stutz, Sennhütten Unter- und Ober-Brandhübel, Gefäll, Hochweidenalp, Lötſchengletſcher und Paß, Sennhütten, Kummen, Ober- und Unter-Hockenalp, Schneltſchnurgletſcher oder Ferdenpaß iſt 4 Stunden länger, als der Weg über die Gemmi. Man verlängert ihn noch um 3¾ Stunden wenn man von der Unter-Hockenalp über Ferden, Koppiſtein, Lugein, Laden, Gampel, Am Berg, Leuk und Inden nach den Leukerbädern geht.

---

*) Taſchenbuch für Reiſende nach Chamouny, um und auf dem Genferſee, u. ſ. w. Aarau 1829. Bei H. R. Sauerländer.

Von Adelboden (im Kanton Bern) ebendahin führt ein wenig betretener Fußweg über Boden, Sennhütten Wildeſchwand, Arteln, Schingellochtiggrat, Schwaribach und Daube in 7 Stunden.

Von Leuk oder An der Leuk (im Kanton Bern) geht nach den Leukerbädern ein Fußweg über die Hahnenmöſer (5880 Fuß ü. M.), Adelboden u. ſ. f. wie vorſtehend in 11 Stunden, oder über Bauert, Oberried, Sennhütten Ammerten, Ammertengrat (7360 Fuß ü. M.), Engſtligenalp, Lammergrat (7800), Lammergletſcher und Daube in 8 Stunden. *)

Limpbach.

Lage. Vereinzelt aber freundlich, hinter einer romantiſchen Waldecke, liegt das Bad Limpbach auf einer angenehmen, grünen Niederung, über welche kleine, reizend bewaldete oder mannigfach bebaute Hügel ſich erheben, an der Vereinigung des Limpbaches mit dem Walenbache, der dem See von Amſoldingen entſtrömt.

Es gehört zum Oberamt Seftigen im Kanton Bern. Die nächſte Ortſchaft iſt das Dörfchen Uttigen, von welchem es 10 Minuten entfernt iſt. Es liegt 40 Fuß tiefer als der Thunerſee und 1710 Fuß ü. M., unter 5° 13′ 27″ der Länge und 46° 47′ 29″ der Breite. Weſtlich vom Bade ſind Moorgründe mit Torfſtechereien. Oeſtlich erreicht man in 20 Minuten die Aar. Die Entfernung von dem nordweſtlich gelegenen Bern beträgt 4½ Stunden, von dem weſtlich gelegenen Freiburg 8½ Stunden und von dem ſüdöſtlich gelegenen Thun 1½ Stunden.

Klima. Es iſt äuſſerſt mild. Doch muß man die Feuchtigkeit des nahen Moorgrundes vermeiden. Gegen den Nordwind iſt das Bad durch die Höhen von Uttigen und Rüthi geſchützt. Eben ſo gegen den Südwind durch

*) M. ſ. Taſchenbuch für Reiſende im Berner Oberlande, u. ſ. f. Aarau 1829. Bei H. R. Sauerländer.

die Höhe von Eichberg. Die Temperatur iſt immer ſehr angenehm und wenig veränderlich. Der Thermometerſtand iſt im Sommer zwiſchen 18 und 25 Grad Réaumur.

Geſchichte. Die älteſte Urkunde, in welcher des Limpbachbades Erwähnung gethan wird, iſt vom Jahre 1680. Die Gebäude ſollen zu jener Zeit auf der entgegengeſetzten Seite geſtanden haben, und erſt zwiſchen 1750 — 1770 an ihrer jetzigen Stelle aufgeführt worden ſein. Schon an ihrer Bauart bemerkt man, daß ſie nicht alle zu gleicher Zeit erbaut, oder vielmehr erweitert worden ſind.

Das Hauptgebäude beſteht aus einem dreiſtöckigen Hauſe, größtentheils von Holz. Die Vorderſeite iſt gegen den Wahlenbach und die Landſtraße von Bern nach Thun gewendet. Einige kleine, von ſchönen Bäumen beſchattete Nebengebäude bilden eine hübſche Gruppe. Die wie Altane angebauten Lauben dienen dem Ganzen zwar nicht zur Zierde, gereichen aber den Gäſten zur beſondern Bequemlichkeit. Im Vordergrunde iſt ein ſchöner Garten, zu welchem eine Allee führt.

Ehemals war dies Bad das Stelldichein aller Jäger der ganzen Umgegend auf viele Stunden weit. Dieſe Nimrods-Verſammlungen beſtehen zwar nicht mehr, doch wird das größte Zimmer noch der Jägerſaal genannt.

Innere Einrichtung. Im Erdgeſchoß befinden ſich die 13 Badſtuben, von denen nur einige hell und angenehm, die andern düſter und traurig ſind. Beinahe alle haben zwei Badwannen, in welche warmes und kaltes Waſſer getragen wird. Für jedes Bad, nebſt dem Badmantel, zahlt man 2½ Batzen.

Im zweiten und dritten Stock ſind 16 ziemlich große, ſehr reinliche, hübſch möblirte Zimmer mit einem oder zwei Betten. Die meiſten derſelben ſind gegen Morgen gewendet. Ihr Preis iſt zwiſchen 5 und 8 Batzen täglich.

Für Frühſtück, Mittags- und Abendeſſen zahlt man 10 bis 15 Batzen, ohne den Wein, den man von allen Qualitäten und zu allen Preiſen haben kann. Der Pächter des Bades, Herr Boren, ſorgt mit Umſicht und Zuvorkom-

Digitized by Google

menheit eben ſo wohl für die innere Bequemlichkeit, als für die äuſſere. Verſchönerung dieſer Anſtalt.

Jeden Dienſtag, dem Markttage zu Bern, führt ein Wagen Morgens um 4 oder 5 Uhr nach dieſer Stadt und Nachmittags wieder zurück, und jeden Sonnabend, dem Markttage zu Thun, dahin und zurück. Ueberdem liegt das Bad ganz nahe an der Straße von Bern nach Thun, über Belp, und die Verbindung mit dieſen beiden Städten iſt ſehr leicht. Man kann auch täglich mit den von Bern nach Thun gehenden Schiffen in 1 ½ bis 2 Stunden nach letzterer Stadt gelangen, weshalb man ſich unterhalb Uttigen zur Aar begeben muß.

Während der Kurzeit iſt manchmal ein Arzt im Bade. Aber ſelbſt in Ermangelung deſſelben kann man bei auſſerordentlichen Fällen ſchnell einen ſolchen von dem nahen Blumenſteinerbade oder aus Thun kommen laſſen.

Die geſellſchaftlichen Vergnügungen beſtehen, auſſer mancherlei Spielen und Uebungen, auſſer Unterhaltung und Spaziergängen, aus Tanz und Muſik, beſonders an den Sonntagen, wo dies Bad von den Bewohnern der Umgegend, ſo wie von Bern, Thun und einigen Bädern in der Nähe beſucht wird. An reizenden Spaziergängen und Gelegenheiten zu größern oder kleinern Ausflügen fehlt es nicht.

Ausſicht. Vom Bade ſelbſt iſt die Ausſicht nicht bedeutend, indem ſie durch die bewaldeten Hügel, von welchen dieſes umſchloſſen iſt, ſehr beſchränkt wird; doch erblickt man einen Theil des Hochgebirgs des Berner Oberlandes. Dagegen bieten die Höhen über Uttigen (2280 Fuß ü. M.), die von Rüthi, Seftigen und Eichberg die reizendſten Fernſichten dar auf die koloſſale Stockhornkette, vom Seelibühl (5400) über Ganteriſch (7070), Neunenen (6500), Hohmad (6450), Stockhorn (6770), Zollhorn (6280), Rählhorn (6330) bis zur Günzenen (4000), und auf die Eismaſſen im Hintergrunde, zu deren Füßen die Thuner- und Brienzerſeen ſich ausdehnen.

Quellen. Die vier Heilquellen entſpringen nahe bei einander auf ſumpfigem Boden, ungefähr 8 Minuten weſt-

Digitized by Google

lich vom Badhauſe. Ihre Waſſermaſſe iſt ziemlich bedeutend. Durch hölzerne Röhren geleitet, ergießen ſie ſich in einen tiefen, gemauerten Sammler, aus welchem das Waſſer in den Wärmekeſſel gepumpt, und aus dieſem in die Badwannen getragen wird.

Phyſiſche und chemiſche Eigenſchaften des Waſſers. Das Waſſer iſt an den Quellen hell, und hat einen ſtarken Schwefelgeruch und Geſchmack, den es im Sammler verliert, nach der Erwärmung über dem Feuer jedoch wieder gewinnt, wodurch es ſogar gelblich wird. Sein ſpezifiſches Gewicht fand Herr Apotheker Studer von Bern zu 1002, und ſeine Temperatur 10 Grad, bei einer Luftwärme von 16 Grad Réaumur.

Analyſe. Herr Studer fand in 50 Unzen dieſes Waſſers:

Luftſäure	4,8	Kubikzoll;
kohlenſauern Kalk	2,75	Gran;
id. Bittererde mit einer Spur von Eiſen . .	0,38	"
ſchwefelſauern Kalk . . .	0,50	"
ſalzſaures Natrum . . .	0,50	"
harzige Subſtanz	0,12	"
organiſche id.	0,25	"
zuſammen fixe Beſtandtheile:	4,50	Gran.

Mediziniſche Eigenſchaften und Wirkungen. Die Haupteigenſchaften dieſes Waſſers ſind ſeifenartig, mild und weich. Sie wirken erweichend, antiphlogiſtiſch, ohne beſonders zu erſchlaffen, und werden bei erhöhter Reizbarkeit, welche nur ſanfte Einflüſſe geſtattet, empfohlen, z. B. bei Rheumatismen, Gicht, nervöſer Ueberreizung, Hyſterie, Vollblütigkeit, Stockungen im Blutaderſyſtem, Hämorrhoiden und andern ähnlichen Krankheiten.

Gebrauch der Kur. Gewöhnlich Vormittags badet man eine oder zwei Stunden lang. Die Lebensart iſt äuſſerſt einfach, ruhig, ländlich. Jeder Gaſt richtet ſich ein, wie es ihm am zuträglichſten ſcheint, und ſpeiſet Mittags und Abends an der Wirthstafel, oder auf ſeinem Zimmer.

Vorzugsweiſe wählen viele Perſonen das Limpbachbad

zum Gebrauche einer Mineralwaſſerkur. Eben ſo unbeſchränkt iſt man in der Zeit des Aufenthalts. Die Geſellſchaft iſt angenehm, obgleich gemiſcht. Sie gehört zu jenem achtungswerthen Mittelſtande, der zwar weniger glänzende Unterhaltung, aber deſto mehr ſolide Eigenſchaften darbietet.

Schriften. XVII. Neujahrsgeſchenk der Geſellſchaft zum ſchwarzen Garten in Zürich. 1824. — Dr. Rüſch Bade- und Trinkkuren; zweiter Theil, S. 240.

Umgebungen. Das nächſte, kaum 10 Minuten nördlich entfernte Dörfchen Uttigen hat 250 Einwohner, und gehört zur Pfarre Kirchdorf, von welchem es durch eine bedeutende Waldung geſchieden iſt, die einen ausſichtreichen Hügel krönt. Es hat viele Mühlwerke, die vom Wahlenbache in Bewegung geſetzt werden, enthält die weitläufigen und maleriſchen Trümmer des ehemaligen Hauptſchloſſes der Freiherren von Kramburg und ein hübſches Landhaus mit engliſchen Gartenanlagen. Die erſtern, deren ſtarke Mauerſtöcke der Zeit trotzen, bieten ſchöne Fernblicke dar. Ueberhaupt iſt dieſer Punkt ſehr reizend.

Die 20 Minuten ſüdlich gelegene Ortſchaft Uetendorf oder Jettendorf bietet dagegen nichts Merkwürdiges dar, ausgenommen die eine halbe Stunde nordöſtlich befindliche Mündung des Glütſchbaches in die Aar, und das ehemalige Bett der Kander, deren Lauf, durch die von 1711 bis 1714 bewerkſtelligte Grabung des neuen Kanals, durch den Hügel von Strättlingen, um 37,900 Pariſer Fuß oder 2⅓ Stunden abgekürzt worden.

Die anderthalb Stunden vom Bade entfernte kleine Stadt Thun hat 2000 Einwohner, ein hübſches Stadthaus, Waiſenhaus, Spital, mehrere Armenſchulen, eine Bibliothek von 6000 Bänden, Seidenband- und andere Manufakturen und mehrere Ziegeleien. Sehenswerth iſt auch das Rigi-Panorama von Huber, bei den Herren Gebrüder Schmid, vor dem Scherzligenthor. Sehr intereſſant iſt beſonders die eidsgenöſſiſche Militärſchule, deren Uebungsplatz eine Viertelſtunde vor der Stadt gegen Limpbach iſt.

Herrlich iſt die Ausſicht bei der Kirche und dem Schloſſe, auf dem Jakobshügel eine Viertelſtunde ſüdöſtlich von Thun

gegen Hilterfingen und bei dem Schlößchen Schadau, 20 Minuten von der Stadt. Sehr hübſch iſt das Bächigut, mit der Karthauſe und dem Gott Balder. (M. ſ. Anſichten des Bächiguts von Sixtus.) Dieſe Domäne gehört dem Alt-Schultheißen Hrn. von Mülinen. Nahe bei derſelben, in einer engen Schlucht, iſt der Waſſerfall im Kohleren *).

Das Dorf Thierachern iſt drei Viertelſtunden ſüdlich von Limpbach, und von Amſoldingen, mit ſeinem See und ſeinen Alterthümern, 1¼ Stunden. Eben ſo weit ſind auch die Seen von Uebiſchi und Dittlingen. Den ausſichtreichen Riedhügel (2660 Fuß ü. M.) erſteigt man in einer Stunde. Man ſehe über das Alles den Artikel Blumenſtein. Nach dieſem Bade gelangt man auf angenehmen Wegen in 1¾ Stunden.

Ausſichtreich und ſehr abwechſelnd ſind die Wege nach den Dörfern Seftigen, 20 Minuten, Gurzelen, ½ Stunde, Burgiſtein, 1 Stunde, Rüthi, ½ Stunde, Noflen, ¾ Stunden, Kirchdorf, 1 Stunde, dem kleinen Gerzerſee und dem Dorfe dieſes Namens, ſo wie nach dem Thalgutbade, hart am linken Aarufer, 1½ Stunden, endlich auf den an ſchönen Ausſichten und Verſteinerungen reichen Belpberg (2770 Fuß ü. M.), 2 Stunden.

Sehr genußreich ſind auch die Ausflüge in die Gegend am rechten Ufer der Aar, über welchem Fluß unterhalb Uttigen eine Ueberfahrt iſt. In 1¼ Stunden kann man die Riedernfluh (2540 Fuß ü. M.) erſteigen. Zu Hüttlingen, oberhalb Dießbach, zwei Stunden vom Bade, findet man große Oſtraciten oder verſteinerte Muſcheln. Zu Neuhaus, zwiſchen Wichtrach und Münſingen, ſind des großen Hallers und Geßners Büſten aufgeſtellt. Zu Münſingen hat man römiſche Alterthümer und viel altes Mauerwerk entdeckt. Dieſer letzte Ort iſt 2½ Stunden von Limpbach. Auf der Falkenfluh und dem Buchholterberg, zwei Stunden nordöſtlich vom Bade, niſten viele Auerhähne, Falken und

*) Das Umſtändlichere über Thun, den Thunerſee u. ſ. w. ſehe man in dem „Taſchenbuche für Reiſende im Berner Oberlande. Aarau 1829. Bei H. R. Sauerländer.“

Digitized by Google

Eulen. An ihrem ſüdlichen Fuße bildet die Rothachen einen hübſchen Fall.

Wege. Von Bern nach dem Bade rechnet man 4½ Stunden über Groß- und Klein-Wabern, Kehrſatz, Steinbach, Belp, Heiteren, Gelterfingen, Mühledorf, Kirchdorf, Schlößli, Stöckli und Uttigen. Dieſe Straße iſt fahrbar für Wagen jeder Art. — Der Reitweg über den Belpberg, Gerzenſee, das Thalgutbad, Kirchdorf und Uttigen iſt 1½ Stunden länger. Man kann auch über Muri, Krailigen, Allmendingen, Klein-Höchſtetten, Rubigen, Münſingen, Neuhaus, Nieder- und Ober-Wichtrach, Murachern, Kieſen, Aar-Ueberfahrt und Uttigen in 4½ Stunden nach Limpbach gelangen.

Von Thun zum Bade führt die Landſtraße in anderthalb Stunden über Militärſchule, Zollhaus und Uetendorf. Der Weg über Heimberg und Thungeſchneit iſt eine Viertelſtunde länger.

Von Freiburg geht der Fahrweg über Tafers, Heitenried, Schwarzenburg, Riggisberg, Kirchthurnen, Mühledorf, Kirchdorf und Uttigen in 8½ Stunden zum Limpbachbade.

Von Steffisburg gelangt man dahin über Heimberg und Thungeſchneit in 1½ Stunden; vom Thalgutbade über Schlößli, Stöckli und Uttigen in gleicher Zeit; vom Gurnigelbade über Riggisberg, Kirchthurnen, Mühledorf, Kirchdorf und Uttigen in 4¾ Stunden, und durch den Wald, über Wattenwyl, Gurzelen und Seftigen in 3 Stunden; vom Blumenſteinerbade über Mettlen, Wattenwyl und Gurzelen, oder über Reckenbühl, Wohlen und Uetendorf in 1¾ Stunden; von dem Glütſchbade über Amſoldingen, Thierachern und Uetendorf in 2½ Stunden.

Losdorf.

Lage. Eine Viertelſtunde nordweſtlich über dem Pfarrdorfe **Losdorf** (ehemals Luſtdorf genannt) liegt das Bad gleiches Namens, im Amte Gösgen, des Kantons Solothurn, vereinzelt, aber anmuthig in einer Bergſchlucht, mit welcher das von der Burg und dem Dottenberge herabſteigende Schwandenthal ſich beendigt. Der Hintergrund dieſes von einer Verzweigung des Jura gebildeten Thales hat die Geſtalt eines Dreiecks, und bietet mehrere romantiſche Punkte dar.

Das Bad befindet ſich unter 5° 35′ 32″ der Länge und 47° 23′ 18″ der Breite; 840 Fuß über der Aar bei Ober-Gösgen und 2030 Fuß ü. M. Es iſt $1\frac{1}{2}$ Stunden nordöſtlich von Olten, 2 Stunden weſtlich von Aarau, 8 Stunden ſüdöſtlich von Baſel, $8\frac{1}{2}$ Stunden nordöſtlich von Solothurn und $12\frac{1}{4}$ Stunden nordweſtlich von Luzern entfernt.

Die Schlucht, in welcher der Kurort liegt, wird von dem kleinen Gösgenbache durchſtrömt. Südlich auf der Höhe ſteht das alte, noch bewohnte Schloß Wartenfels. Weſtlich iſt die ſchöne Alp Burg. Nordweſtlich erhebt ſich der Dottenberg bis auf 2900 Fuß ü. M. Hinter dem Bade nördlich iſt ein mehrere hundert Morgen bedeckender Wald, der einſame Spaziergänge darbietet. Auch iſt in der Nähe ein Marmorbruch, der jedoch wenig ausgebeutet wird, aus Mangel an Sachkenntniß und Unternehmungsgeiſt. Ueber üppige Wieſen ragen nackte, maleriſche Felswände empor. Das Ganze bildet eine romantiſche, des Pinſels eines Malers nicht unwürdige Parthie.

Klima. Gegen die Nordwinde iſt das Bad durch den hohen Rücken des Jura geſchützt. Von der Aar herauf zieht durch die Schlucht eine die Sommerhitze ein wenig mildernde Luft. Im Uebrigen iſt das Klima ſehr geſund. Der Temperaturwechſel iſt nie plötzlich, ſelbſt bei Gewittern nicht.

Schwächlichen Geſundheiten iſt deshalb dieſer Badeort ſehr zu empfehlen, um ſo mehr, da man hier auch die Molkenkur gebrauchen kann, indem man jeden Morgen die Molken friſch von den nahen Bergen erhält.

Digitized by Google

Der Thermometer von Réaumur ſteigt ſelten über 25 und ſinkt im Sommer nie unter 10 Grad. Sein mittlerer Stand während der Kurzeit iſt 17½ Grad.

Geſchichte. Man kennt die Heilquelle von Losdorf ſeit 1412. Die erſten Badgebäude waren nur armſelig. Das Land ſchmachtete unter dem Joche der Freiherren von Falkenſtein, die auf Wartenfels hauſeten. Im Jahr 1444 wurde dieſe Feſte von den Bauern Berns und Solothurns berannt, genommen, zerſtört, und gelangte 1458 durch Kauf an Solothurn.

Von nun an erfreuete ſich das Bad weſentlicher Verbeſſerungen. Eine neue Quelle wurde 1484 entdeckt; ſpäter noch einige andere. Indeſſen war dieſe Anſtalt im ſechszehnten Jahrhundert nur wenig bekannt und beſucht. Sie wurde es mehr, nachdem im Jahr 1608 Epipon und 1666 Hafner, durch ihre Beſchreibung, die öffentliche Aufmerkſamkeit auf ſie gelenkt. Ein neues Badehaus wurde 1810 gegenüber dem ältern aufgeführt und dadurch die ganze Badeanſtalt mehr erweitert und verſchönert.

Innere Einrichtung. Von den beiden neu eingerichteten Gebäuden enthält das eine zwanzig bequeme, gut möblirte Zimmer, und das andere, welches der Quelle etwas naher iſt, ſechszehn ähnliche und anſtändig eingerichtete Zimmer, mit einem oder zwei Betten, für welche man täglich 5 bis 10 Batzen bezahlt. Bleibt man längere Zeit, kann man wegen der Wohnung auch eine Uebereinkunft mit dem Badewirth treffen. Dieſer, Herr Güldemann, trachtet, nebſt ſeiner braven, verſtändigen Hausfrau, durch zweckmäßige Einrichtungen ſeine Anſtalt immer mehr emporzubringen. Er iſt darauf bedacht, allen billigen Wünſchen fernerhin zu entſprechen. Näherer Erkundigungen und etwaniger Vorausbeſtellungen wegen hat man ſich direkte an ihn zu wenden.

Der Tiſch iſt gut, der Wein iſt von verſchiedenen Qualitäten und zu billigen Preiſen zu erhalten. Für Frühſtück, Mittag- und Abendeſſen zahlt man, je nach den Bedürfniſſen der Gäſte, täglich 25 bis 40 Batzen. Es iſt auch für

Digitized by Google

Unbemittelte ein zweiter Tiſch während der Badezeit zu ſehr billigem Preiſe errichtet.

Das Erdgeſchoß des hintern Hauſes enthält ungefähr vierzig Bäder, von denen je zwei und zwei in gut verſchloſſenen Gewölben ſich befinden, in welche warmes und kaltes Waſſer geleitet wird. Es ſind dort auch zwei Tropfbäder zur ab- und aufſteigenden Douche. Für jedes Bad zahlt man 2 Batzen. Man kann ſich auch in dieſer Hinſicht für die ganze Kur verſtändigen. Die Bäder ſind reinlich, ziemlich gut eingerichtet; die Bedienung iſt vollkommen entſprechend.

Seit mehrern Jahren wird dies Bad, welches von Anfangs Mai bis Ende Septembers geöffnet iſt, ſtark beſucht. Während den Sommermonaten findet man hier eine angenehme Geſellſchaft aus den benachbarten Städten Aarau, Lenzburg, Olten, Zofingen, Aarburg und weiterher, zu welcher ſich von Zeit zu Zeit mehrere Reiſende und Fremde geſellen, die von der glücklichen Lage dieſes Kurorts und von der Heilkraft ſeines Waſſers angezogen werden. Der hier herrſchende Ton iſt ungezwungen, heiter, und zur Zerſtreuung in Regentagen wird auch ferner noch für mannigfache Spiele, wie für Verbeſſerung einer Kegelbahn u. dgl., geſorgt werden. Theils in der Woche, theils an den Sonntagen wird auch Tanzmuſik gehalten. Zu dieſer iſt an ſchönen Sonn- und Feſttagen das Zuſtrömen der Landleute aus der Umgegend gar zahlreich. Doch verrinnt dies bunte Gewimmel eben ſo ſchnell, als es ſich aufgehäuft, und wer Ruhe und Zurückgezogenheit liebt, wird davon nicht lange geſtört.

Wöchentlich mehrere Male, öfters auch täglich, begibt ſich ein Bote nach Aarau und Olten, zur Beſorgung der Briefe, Pakete und Aufträge. Durch denſelben erhält man auch Briefe, Pakete u. ſ. f. aus dieſen Städten, in denen die Poſten und Diligencen täglich ankommen.

Von Bern, aus der weſtlichen Schweiz und Frankreich kann man täglich mit der Diligence bis Olten gelangen, wo man Abends 8 Uhr ankommt, und von hier nach Bern und weiter täglich um 9 Uhr Abends abreiſen.

Von Solothurn kann man zweimal, am Mittwoch und

Digitized by Google

Sonnabend, mit der Meſſagerie nach Olten gelangen, wo man an denſelben Tagen um 11 Uhr Morgens ankommt. Man kann auch an dieſen Tagen, um 1 Uhr Nachmittags, von Olten nach Solothurn zurückkehren. Ebenſo kann man an den gleichen Tagen mit dem Kurier um 9 Uhr Abends von Solothurn zu Olten ankommen, und an dieſen Tagen Nachts 11 Uhr mit ihm nach Solothurn gehen.

Von Baſel geht man mit der Diligence Dienſtags und Sonnabends nach Olten, wo man an denſelben Tagen Mittags ankommt, oder von wo man Mittwochs und Sonnabends nach Baſel abgeht. An denſelben Tagen kommt man auch von Luzern zu Olten an oder geht dahin ab.

Von Olten führt ein leichter Fahrweg zum Losdorferbade. Man findet in dieſer Stadt immer Fuhrwerke, mit denen man dahin gelangen kann.

Zu Aarau kommt täglich die Diligence von Zürich, Baſel, Bern u. ſ. f. an, und geht täglich dahin ab. Von Aarau nach dem Bade kann man ein Fuhrwerk nehmen, oder die angenehme Strecke von zwei Stunden zu Fuß zurücklegen.

Ausſicht. Sie iſt ſehr ſchön, beſonders auf das Hochgebirg der Kantone Schwyz, Unterwalden und Bern. Man unterſcheidet vom Badhauſe ſehr genau Rigi, Pilatus, Uri-Rothſtock, Titlis, Wetter-, Schreck-, Finſteraar- und Jungfrauhorn, die beiden Eiger und die übrigen Eiskoloſſe des Berner Oberlandes.

Den Vordergrund dieſes Fernblickes füllt das Aarthal, ſo wie ein großer Theil der Kantone Solothurn, Aargau, Bern und Luzern. Die Ausſicht iſt noch entzückender von dem leicht erſteiglichen Schloſſe Wartenfels, oder von der ſchönen Alp Burg und vom Dottenberge.

Quellen. Dieſe ſind in der Nähe des Badhauſes, und vereinigen ſich in einem wohlverwahrten Behälter, aus welchem das Waſſer in den Wärmekeſſel gepumpt wird. Seine Maſſe iſt für die Anſtalt hinreichend und bleibt ſich immer gleich. Obgleich dasſelbe kalt iſt, ſo bleibt doch der Schnee in ſeiner Nähe nicht liegen. Weiter unten hat man noch eine andere, hinſichtlich ihrer Beſtandtheile wichtige

Digitized by Google

Quelle entdeckt, die ſich nahe am Wege nach dem Dorfe befindet, und für deren beſſere Benutzung ihr nunmehriger Eigenthümer, Hr. Güldemann, künftig ſorgen wird.

Phyſiſche und chemiſche Eigenſchaften des Waſſers. Es iſt klar, perlend, ohne Geruch, nur auf der Zunge etwas ätzend. Seine Temperatur iſt 8 Grad Réaumur bei 15 Grad Luftwärme.

Analyſe. Ein Pfund dieſes Mineralwaſſers enthält nach Bauhof:

freie Kohlenſäure	0,6	Kubikzoll.
ſchwefelſauern Kalk	9,4	Gran.
kohlenſauern Kalk	1,3	„
id. Magneſia . . .	1,3	„
ſalzſaure id.	0,4	„
ſchwefelſaure id. . . .	2,5	„
id. Natrum . . .	3,3	„

Kocht man das Waſſer, ſo wird es weiß. Der Keſſel überdeckt ſich gleichfalls mit einer weißen Rinde, von welcher 200 Theile enthalten:

kohlenſauern Kalk	15,7	Theile.
id. Bittererde . . .	36	„
ſchwefelſauern Kalk	4	„
ſalzſaure Kalk- und Bittererde .	3	„

Medizinische Eigenſchaften und Wirkungen. Das Waſſer von Losdorf iſt auflöſend, eröffnend, gelinde, ſtärkend. Es iſt vorzüglich zu empfehlen bei allen Krankheiten, die von Anſchoppungen und Unthätigkeit der mit dem Magen und Darmkanal zunächſt in Verbindung ſtehenden Blut-, Milch- und Lymphgefäße herrühren, auf welche es ſehr wohlthätig und auffallend ſchnell ſeine Heilkräfte äuſſert: alſo bei chroniſcher Arthritis und Rheumatismus, wogegen dies Bad meiſtens radikale oder wenigſtens mildernde Hilfe ſelbſt in Fällen gewährt, wo die Waſſer von Baden und Schinznach fruchtlos geblieben ſind; bei Hypochondrie von materiellen Urſachen, Hämorrhoiden, Verſtopfungen im Pfortaderſyſtem, Blaſen-Hämorrhoiden, Harnruhr, weißem Fluß, geſtörter Menſtruation und dadurch entſtandenen Geſchwüren.

Die Trinkkur dient noch beſonders bei Neigung zu Blu-

Digitized by Google

tungen, örtlichen Entzündungen und daher rührender Engbrüſtigkeit.

Nachtheilig iſt Losdorf für Perſonen, welche an allgemeiner Schwäche, ausgebildeten Entzündungen, inneren Eiterungen, Skirrhus und brandigen, phagedäniſchen Geſchwüren leiden.

Gebrauch der Kur. Will man die Trinkkur machen, ſo beginnt man mit einem Glaſe, und ſteigt allmälig bis auf 7 oder 8 Gläſer, wonach man die Zahl wieder vermindert.

Man badet ſowohl Morgens als Nachmittags, doch nie länger als 5 Stunden im Ganzen; Anfangs nur eine Stunde täglich. Die Temperatur des Bades darf nicht über 25 Grad und nicht unter 18 Grad Réaumur ſein. Man bedient ſich auch der Klyſtire von dieſem Waſſer; ſie ſind ſehr zu empfehlen, vorzüglich bei hartnäckigen Leiden des Unterleibes, und da, wo eine dreiſte Anwendung des Waſſers durch den Magen und die Haut nicht geſtattet wird.

Die Bedienung des Tiſches, ſowohl Mittags als Abends, iſt zweckmäßig. Schwere Speiſen müſſen vermieden werden. Im Sommer kommt öfters, manchmal auch täglich, ein Arzt ins Bad, der auch die nöthigen Arzneimittel dahin ſenden läßt. Die Kurzeit dauert zwei bis drei Wochen, auch noch länger, je nachdem man die ſchnellere oder langſamere Wirkung des Waſſers verſpürt und dadurch eine Hebung ſeines Uebels bemerkt.

Schriften. Das Losdorfer Heilbad, von Dr. Schmuziger. Aarau 1819.

Umgebungen. Das nahe ſüdöſtlich gelegene Pfarrdorf Losdorf hat 800 Einwohner. Seine vereinzelt auf einem Hügel, am Eingange des Thals befindliche Kirche beherrſcht das Aarthal von Aarburg bis Wildenſtein und das Wiggerthal über Zofingen hinaus. Dieſer Ort hat mehrmals durch Feuersbrünſte gelitten, ſcheint aber demungeachtet ziemlich wohlhabend zu ſein. Seine Umgebungen ſind fruchtbar und ſehr abwechſelnd. Er iſt eine Viertelſtunde vom Bade entfernt. Ueber ihm liegt das Schloß Wartenfels, das einige Zeit dem Helden von Murten, Adrian von Bubenberg, gehörte, und von ihm 1465 an Solothurn verkauft wurde.

Digitized by Google

Früher gehörte es den Freiherren von Falkenſtein, und jetzt dem Herrn Oberſt Altermatt von Solothurn. Es iſt noch alterthümlich eingerichtet und gewährt eine reizende Ausſicht.

Eine halbe Stunde unterhalb Losdorf gelangen wir nach dem Dorfe Ober-Gösgen, das 350 Einwohner hat und nahe am linken Aarufer liegt. Nieder-Gösgen iſt eine halbe Stunde ſtromabwärts. Es hat hat 630 Einwohner und die Trümmer eines alten Schloſſes, über die ſich ein hoher Thurm erhebt, den man weithin ſieht. Hier iſt eine Fähre über die Aar, und eine Viertelſtunde jenſeits auf der Höhe das Pfarrdorf oder der Marktflecken Schönenwerth, eine Stunde ſüdweſtlich von Aarau, aber noch zum Kanton Solothurn gehörig. Er hat 550 Einwohner, worunter einige Kaufleute und Fabrikanten. Die Straße von Aarau nach Olten und Bern führt hier durch. Von der hübſchen Kirche, zu der ein Chorherrnſtift gehört, hat man eine ſehr angenehme Ausſicht. In derſelben bemerkt man unter mehrern Grabmälern die der Freiherren von Falkenſtein und das eines franzöſiſchen Fürſten aus dem Hauſe Luxemburg-Montmorency. Im Stift zu Schönenwerth beſchloß auch im Jahr 1660 Johann Barzäus, von dem man die Epistolae herorum helveticorum kennt, ſein poetiſches Leben. Neben ſeiner Aſche iſt ein Marienbild aufgeſtellt, das von Zeit zu Zeit fromme Beſuche anzieht.

Ueber Gretzenbach und Dänikon erreichen wir in 1¼ Stunden das Dorf Starrkirch, das 300 Einwohner hat. Südweſtlich darüber auf einem Spitzberge, 2220 Fuß ü. M., zeigen ſich die Ruinen zweier alten Schlöſſer, von denen das nördliche, zum Kanton Solothurn gehörige, Säliſchloß, und das ſüdliche, im Kanton Aargau, Wartburg genannt wird. Das erſtere dient zur Warte, und wird ſowohl ſeiner großen Fernſicht als ſeiner maleriſchen Lage wegen häufig beſucht. Man kann zu demſelben vom Bade über Olten in 2¼ Stunden und über Schönenwerth in 2¾ Stunden gelangen. Zwiſchen dem Wartburghügel und dem bewaldeten Engelberg führt ſchon von dem Gehölz vor Starrkirch (gegen Schönenwerth) ein ſehr angenehmer Weg über Dulliken, Oftringen und die Kreuzſtraße nach Zofingen in anderthalb

Digitized by Google

Stunden. Eben dahin gehen auch Wege von Gretzenbach und Dänikon.

Zofingen iſt über Aarburg und Olten 3 1/4 Stunden von dem Bade entfernt. Dieſe Stadt iſt ſehr alt, aber wohlgebaut. Sie liegt im Wiggerthal. Zu den Zeiten der römiſchen Herrſchaft in Helvetien ſoll ſie Tobinium geheißen haben. Sie hat 1500 Einwohner, liegt 1460 Fuß ü. M., und iſt in neuern Zeiten durch den Verein ſtudirender Jünglinge der Schweiz bekannt geworden, der, 1819 geſtiftet, ſich nach ihr der Zofinger-Verein nennt, und der jährlich in derſelben ſeine Verſammlungen hält.

Der Ort iſt ſehr wohlhabend, und liegt in einer fruchtbaren Gegend. Seine Hauptſtraße iſt breit und mit ſchönen Häuſern geſchmückt, unter denen ſich das Rathhaus und das Schützenhaus nebſt dem merkwürdigen Lindenbaum auszeichnen. Auch die Pfarrkirche iſt ihrer Größe und ihres Thurmes wegen bemerkenswerth

Die Einwohner haben viel Handel und Induſtrie. Es gibt mehrere Fabriken und Manufakturen in der Stadt, in welchen einige Tauſend Arbeiter aus der Umgegend Beſchäftigung finden. Sie hat eine anſehnliche Bibliothek, welche 1695 geſtiftet, und bis 1806 um 5000 Bände vermehrt worden iſt. Man findet in derſelben wichtige Briefe der Schweizer-Reformatoren, eine ſchöne Münzſammlung und viele Handzeichnungen und Gemälde von Schweizer Künſtlern, die ſich jährlich hier zu verſammeln pflegten.

Zofingen iſt der Geburtsort mehrerer ausgezeichneten Gelehrten und Schriftſteller, wie Ringiers, Jakob Lauffers, Altmanns, Suters und vieler andern. Von 1251 bis 1415 ſtand dieſe Stadt unter öſterreichiſcher Herrſchaft. Von 1415 gehörte ſie zum Kanton Bern und ſeit 1798 zum Kanton Aargau. Ihre Unterrichts-Anſtalten ſind im trefflichſten Zuſtande.

Südlich nahe bei der Stadt, auf der Straße nach Luzern, entdeckte man 1826 am Abhange eines Hügels die Grundmauern eines römiſchen Bades, nebſt Bruchſtücken von Vaſen, Fußgeſtellen runder Säulen und zwei ſchöne Muſivboden, von welchen der eine 22 Fuß lang und 18 Fuß

Digitized by Google

breit iſt. Man hat ſeitdem auch die Quelle aufgefunden, welche das Bad verſorgte, und dieſes, unter dem Namen des Römerbades, wiederhergeſtellt.

Der nahe Boo- oder Bonwald iſt ſeiner ungewöhnlich großen Tannenbäume wegen merkwürdig. Ueberhaupt gehören die Umgebungen von Zofingen zu den angenehmſten irgend einer Stadt in der Schweiz. Beſucht zu werden verdienen vorzüglich die kleinen Ried- und Mühlethäler, welche wirklich idylliſche Landſchaften darbieten.

Eine Stunde nordweſtlich von Zofingen kommen wir nach Aarburg. Dieſe kleine Stadt hat 1200 Einwohner. Sie liegt 1300 Fuß ü. M., am rechten Ufer der Aar. Die Straße von Baſel nach Luzern und von Aarau nach Bern durchkreuzen ſich hier. Der Ort treibt viel Handel, hat einige Fabriken, eine anſehnliche Baumwollen-Spinnerei und einen Eiſen- und Kupferhammer. Ueber der Stadt, auf einem Felſen, liegt ein Fort, das theils zu Waffenvorräthen, theils auch als Staatsgefängniß dient. Es wurde 1660 von der Regierung Berns erbaut. Man gelangt auf einer Treppe von 384 Stufen zu demſelben.

Folgt man von hier aus der Aar, ſo erreicht man in ½ Stunde die kleine Stadt Olten, im Kanton Solothurn. Die Grenze zwiſchen dieſem Kanton und dem von Aargau wird durch eine Art Engpaß bezeichnet, der jedoch nun zweckmäßig erweitert worden iſt. Die Stadt liegt am linken Aarufer, 1240 Fuß ü. M. Man gelangt zu derſelben über eine ſolid gebaute, bedeckte Brücke. Sie hat 1400 Einwohner, iſt gut gebaut, hat eine ſchöne Pfarrkirche, ein Kapuzinerkloſter und eine Leſegeſellſchaft, nebſt einigen Fabriken und Manufakturen. Hier durchkreuzen ſich die Straßen von Baſel nach Luzern und von Aarau nach Solothurn und in die Waadt. Das römiſche Ultinum ſoll hier geſtanden haben, und in der That ſind die Stadtmauern von römiſcher Bauart. Auch hat man viele Ueberreſte des Alterthums hier ausgegraben. — Nach langem Zeitraume verſammelte ſich im Jahr 1830 die bekannte helvetiſche Geſellſchaft wieder in Olten, und zwar zahlreicher als je, und in einem ſehr freiſin-

Digitized by Google

nigen Geiſte, der dem Zeitalter und den Fortſchritten der Kultur in einem freien Lande vollkommen entſpricht.

Statt über Winznau, das 300 Einwohner hat, nach Ober-Gösgen und von dort nach Losdorf zurückzukehren, wenden wir uns von Olten nördlich, und folgen der ſchönen Straße nach Baſel, die von dem Dorfe Trimbach (mit 750 Einwohnern) neu erbaut iſt, und ſich mit einem großen Umſchweife durch den Iſenthaler-Graben zur Höhe des Unter-Hauenſteins, 2120 Fuß ü. M., zieht. Die Strecke von Olten bis Trimbach beträgt ½ Stunde, und von dort bis auf die Höhe eine Stunde. Dem alten Weg nach kürzt man ½ Stunde ab.

Ueber den Weiler Hauenſtein erreichen wir in ¾ Stunden das Dorf Läufelfingen, im Kanton Baſel, 1800 Fuß ü. M. Es hat 450 Einwohner. Hier wohnt der würdige, als vaterländiſcher Schriftſteller thätige Herr Pfarrer Markus Lutz, deſſen „vollſtändige Beſchreibung des Schweizerlandes" ein bleibendes Denkmal ſeiner verdienſtvollen, nützlichen Thätigkeit iſt. Läufelfingen iſt 6 ¼ Stunden von Baſel entfernt. In einiger Entfernung nördlich von jenem Dorfe zeigt ſich das 1798 zerſtörte Bergſchloß Homburg, der frühere Sitz der Grafen dieſes Namens Es liegt ungefähr auf gleicher Höhe wie der Uebergang des Unter-Hauenſteins. — Ueber den Weiler Wieſen, über die ausſichtreiche Wieſenfluh, 3110 Fuß ü. M., und über die ſchöne Alp Burg, kehren wir in 1 ¾ Stunden nach dem Bade von Losdorf zurück.

Wenden wir uns von dieſem gegen Oſten, um in dieſer Richtung einen andern Ausflug zu machen, ſo kommen wir in ½ Stunde nach dem Dorfe Stüßlingen, das 500 Einwohner hat, und ¾ Stunden weiterhin nach Unter-Erlisbach, mit 580 Einwohnern. Eine Viertelſtunde höher, jenſeits dem Bache Wütherich, liegt, zum Kanton Aargau gehörig, das Dorf Ober-Erlisbach, mit 520 Einwohnern, am Fuße der Schafmatt, über die ein vielgebrauchter Reitweg von Aarau nach Baſel führt. Ueber dem Dorfe iſt ein großer, ſchöner Tannenwald, das Tozholz genannt.

In ¾ Stunden gehen wir bequem von Unter-Erlisbach

Digitized by Google

nach Aarau. Dieſe Stadt, Hauptort des Kantons Aargau, liegt 1140 Fuß ü. M., am rechten Ufer der Aar, über welche eine alte, baufällige, bedeckte Holzbrücke führt, die nun aber bald durch eine neue, ſteinerne, offene Brücke erſetzt werden wird. Aarau hat 4000 Einwohner, und iſt theils wegen mehrerer bedeutenden Anlagen und hübſchen Gebäude und ſeiner lebhaften Induſtrie berühmt, theils weil es der Wohnort mehrerer ausgezeichneten Männer iſt, wie Zſchokke, Rengger, Troxler, der nun einem Rufe nach Baſel gefolgt, Bock, Feer, Bronner, Nabholz, Pfeiffer, Meyer, Frölich und mehrere Andere. Auch gereichen ihr die großen Fabriken und Manufakturen der Herren Herzog, Heroſe, Hunziker, Hagnauer, Feer, Frey u. A., ſo wie die daſigen Buchhandlungen und Buchdruckereien, und auch mehrere ihrer Künſtler und mechaniſche Werkſtätten zu nicht geringer Ehre.

Aarau hat auch manche nützliche, für das öffentliche Wohl und die Verbeſſerung des geſellſchaftlichen Zuſtandes wirkende Vereine. Eine verſtändige Duldſamkeit befeſtigt die Eintracht zwiſchen beiden chriſtlichen Kommunionen. Beide haben nur eine Kirche, und nie hat man von irgend einer Reizung der Gemüther reden gehört. Die Schulanſtalten ſind ſehr zweckmäßig eingerichtet, und die Kantonsſchule wurde unter Evers Leitung ſelbſt im Auslande berühmt. Auch der von Zſchokke, Hagnauer u. A. geleitete Lehrverein, in welchem Jünglinge, die ſich dem Lehrfache widmen, oder eine Univerſität beſuchen wollen, mit den nothwendigen Vorkenntniſſen vertraut gemacht werden, ſo wie die von den Herren Hunziker und Heroſe geſtiftete Gewerbsſchule verdienen eine ehrenvolle Erwähnung.

Zu der Kantonsbibliothek wurde 1803 durch Ankauf der bedeutenden Bücherſammlung des Generals zur Lauben der Grund gelegt. Sie iſt beſonders reich an handſchriftlichen und gedruckten Werken über die Geſchichte der Schweiz.

Im zehnten Jahrhundert ſtand Aarau unter Herrſchaft der Grafen von Rore oder Rohr, und wurde (nach Tſchudi) von Rudolf von Altenburg im Jahr 1007 zerſtört, kam ſodann an das Haus Habsburg, und durch dieſes an Oeſter-

reich, endlich 1415 an Bern. Seit 1798 iſt es Hauptſtadt des Kantons Aargau.

Wege. Der Fahrweg von Aarau nach dem Bade geht in 2 Stunden über Unter-Erlisbach und Stüßlingen; oder über Unter-Erlisbach, Unter- und Ober-Gösgen und Losdorf in 2 ½ Stunden. Der Weg über Weſtnau, Schönenwerth, Ueberfahrt, Unter- und Ober-Gösgen iſt eben ſo weit. Endlich ein vierter Weg für Reiter und Fußgänger führt von Aarau durch den Wald nach Ober-Erlisbach, Roor und über den Dottenberg in 3 Stunden nach dem Bade.

Von Olten dahin geht der Fahrweg in 1 ¾ Stunden über Winznau, Ober-Gösgen und Losdorf.

Von Solothurn nach Olten führt die große Straße über Neuhaus, Altiswyl, Wietlisbach, Dürrmühle, Oenſigen, Ober-Buchſiten, Egerkingen, Hägendorf, Rickenbach und Wangen in 6 ¾ Stunden.

Von Bern nach Olten 11 ½ Stunden über Hindelbank, Kirchberg, St. Nikolaus, Herzogenbuchſee, Bützberg, Murgenthal und Aarburg.

Von Luzern nach Olten über Bad im Rothen, Gerliſchwyl, Holzhof, Neukirch, Nottwyl, Ei, Oberkirch, Surſee, St. Erhard, Uffiken, Dagmerſellen, Reiden, Wyken, Adelboden, Römerbad, Zofingen, Niglishäuſer, Kreuzſtraße und Aarburg in 10 ½ Stunden.

Von Baſel nach Olten über Rothhaus, Nieder-Schönthal, Lieſtall, Lauſen, Ittigen, Siſſach, Thürnen, Diepfligen, Rümligen, Bukten, Läufelfingen, Hauenſtein und Trimbach 8 ½ Stunden; und von Baſel in gerader Richtung nach dem Bade von Losdorf über Läufelfingen, Wieſen und Wieſenfluh 8 Stunden, folglich 2 ¼ Stunden näher als über Olten. Noch ein anderer näherer Weg von Baſel führt über Siſſach, Bögten, Gelterkinden, Tecknau, Eithal bis zum Gießen, Zälingen zum Bade Loſtorf.

Uebrigens kann man im Bade ſelbſt gute ein- und zweiſpännige Chaiſen haben, um ſich von da in die benachbarten Städte und Umgegenden führen zu laſſen.

Pfeffers.

Lage. In einer engen, ſchauerlichen, von der wilden Tamina durchbrauſeten Felsſchlucht liegt das Bad Pfeffers, wie abgeſchieden von der übrigen Welt. Man kann ſich kaum etwas Grauenvolleres und Düſstereres denken, als dieſen engen, 700 Fuß tiefen Felsſpalt, in welchem die berühmte Heilanſtalt wie verſenkt iſt. Denn die Breite der Schlucht beträgt kaum 200, oft nur 20 Fuß und noch weniger. Die ungeheuern, ſteilabgeriſſenen Felsmaſſen, welche ſich auf allen Seiten erheben, ſcheinen weit überzuhängen, und beſtändig Einſturz zu drohen.

Eine gewaltige Strömung von Südweſt nach Nordoſt ſcheint in der Urzeit, vielleicht bald nach jenem Kataklysmus, den wir die Sündfluth nennen, das tief in die ſchwarzen Marmorfelſen gegrabene Bett der Tamina gebrochen zu haben. Dieſer wilde Bergſtrom entſpringt im Sardonagletſcher, am Fuße der 9380 Fuß ü. M. erhabenen Scheibe, im weſtlichen Hintergrunde des Kalfeuſerthales. Er durchfließt dieſes gegen Oſten, wendet ſich bei dem Dorfe Vättis nach Norden, ſtürzt ſich in die finſtere Schlucht von Pfeffers, und mündet unterhalb Ragatz nach einem ſechsſtündigen Lauf in den Rhein.

Die vorerwähnte Strömung wird im Vättisthale, beſonders aber in den Umgebungen von Valens und der Abtei Pfeffers, ſo wie bei Ragatz durch große Schutthügel, Ueberreſte von Schiefergebirgen, ſehr vieles Steingeröll und eine unzählbare Menge ungeheurer Granit- und Gneißblöcke beurkundet. In dem ſchwarzen Kalkſtein des Taminabettes findet man viele verſteinerte Tubuliten, Terebratuliten und Heliziten.

Der engen und tiefen Lage des Bades wegen erblickt man in den längſten Tagen die Sonne nur von 9 ¼ Uhr Morgens bis 4 Uhr Abends, und während den Monaten Juli und Auguſt nur von 11 Uhr bis 3 Uhr. Im Winter ſieht man ſie ſelten oder nie.

Das Bad liegt 600 Fuß über Ragatz, 770 F. über dem

Digitized by Google

Wallenſtädterſee, 910 F. über dem Bodenſee und 2130 F. ü. M.; dagegen 780 Fuß unter der Abtei Pfeffers. Länge: 7° 5′ 33″; Breite: 46° 57′ 42″. Das Bad gehört der Abtei Pfeffers, und befindet ſich im Kreiſe Ragatz, des Bezirks Sargans, im Kanton St. Gallen. Es iſt 2 Stunden ſüdlich von dem Flecken Ragatz, von wo man zu dem Bade nur auf einem ziemlich übeln und ſteilen Reitwege, entweder über das Dorf Valens oder über die Abtei Pfeffers gelangt, obgleich es nicht beſonders ſchwer ſein würde, über das erſte eine fahrbare Straße anzulegen. Von dem ſüdöſtlich gelegenen Chur beträgt die Entfernung 5 Stunden. Es iſt ſüdlich 9 Stunden von Feldkirch, 18 St. von Lindau, 12 St. von Altſtätten, 10 St. von St. Gallen, und ſüdöſtlich 3 St. von Sargans, 6 St. von Wallenſtadt und 21 St. von Zürich.

Klima. Seiner tiefen, düſtern Lage, mitten in einem Abgrunde, ungeachtet, iſt das Klima dieſes Bades geſund, und der aufſteigenden Waſſerdämpfe, ſo wie des verhinderten Luftzuges wegen, eher mild als rauh. Während der Kurzeit ſinkt der Thermometer von Réaumur nie unter 10, und überſteigt ſelten 20 Grad Wärme.

Obgleich das Schauſpiel der Gewitter eben ſo furchtbar als ſehenswerth iſt, beſonders zur Nachtzeit, darf der Kranke ſich doch nicht bewegen laſſen, weder aus Beſorgniß, noch aus Neugier, im Freien zu bleiben. Zu dem Rollen des Donners geſellt ſich das Getöſe zahlreicher Waſſerfälle, die ſich ſchäumend über die ſchwarzen, von rothen Blitzen erleuchteten Felſenwände in die ſchäumende Tamina ſtürzen.

Dadurch wird die Luft mit Waſſerſtaub geſchwängert, und ſendet nun das Sonnenlicht ſeine Strahlen, ſo entſtehen eine Menge Iris, welche im bunteſten und glänzendſten Farbenſpiel über einander ſchweben, und den ganzen Abgrund ausfüllen. Im Winter dagegen gewähren die von den Felſen herabhängenden Eismaſſen oder gefrornen Waſſerfälle einen impoſanten Anblick. Bei gelinderer Witterung ſieht man ſie mit entſetzlichem Krachen zuſammenſtürzen, und den Boden erſchüttern.

Geſchichte. Die Heilquelle ſcheint zuerſt 1038 im

Schlunde der Tamina entdeckt worden zu ſein. Entweder ließ man ihr keine große Wichtigkeit, oder vernachläſſigte ſie ihres gefährlichen Zuganges wegen. Sie blieb zwei Jahrhunderte lang vergeſſen, und wurde erſt 1240 durch einen Jäger, der ein Rabenneſt ausnehmen wollte, und den aus der Tiefe aufſteigenden Dampf bemerkte, wieder gefunden.

Um ſich des Waſſers zu bedienen, deſſen Heilkraft man nun erkannte, klimmte man mit Lebensgefahr in den Abgrund, und blieb mehrere Tage und Nächte bei der Quelle. Einer alten Urkunde von 1382 zufolge wurde erſt unter dem Abt von Pfeffers, Johann II, um Mitte des vierzehnten Jahrhunderts, ein auf in den Felſen eingefügtes Gebälk, hoch über der Tamina ruhender Schoppen, mit vieler Mühe an der Quelle erbaut. Man ließ ſich durch eine Oeffnung im Dache hinab, oder klimmte auf Strickleitern hinunter.

Ein neues geräumiges Badhaus wurde 1420 erbaut. Im Jahr 1543 wurde eine 130 Fuß lange, 540 Fuß über der Tamina ſchwebende Brücke zu demſelben geführt. Es braunte 1629 ab, wo es während der Peſt auch im Winter beſucht wurde. Schon achtzehn Jahre vorher, als die Peſt im offenen Lande ſo ſtark wüthete, daß ganze Dörfer ausſtarben, und Katzen, Hunde und Vögel von der Peſtluft vergiftet wurden, hatte dies Bad als ſichere Zufluchtsſtätte gedient, und man hatte keine Spur der Anſteckung dort bemerkt.

Nach dem Brande ließ der Abt Jadokus weiter unten, an einer geräumigern und ſicherern Stelle, ein neues Gebäude aufführen, und die Quelle dahin leiten. Seitdem vermehrte ſich die Zahl der Kranken, welche dieſe Heilanſtalt beſuchten, ſehr bedeutend, und ihr Ruf gewann, ihrer Verpachtung und Verwahrloſung ungeachtet, ſelbſt während der ſchlechten Haushaltung einiger Aebte und der Einäſcherung des Kloſters im Jahr 1665.

Juſtus Zink ließ die am 11. März 1680 von Bergſchutt bedeckte Quelle wieder aufſuchen, ſie reinigen, das Waſſer in einen in dem Felſen angebrachten Keſſel ſammeln, und 1704 die gegenwärtigen feſten Badhäuſer erbauen.

Während der Revolution erlitt die Anſtalt durch ein-

zelne franzöſiſche Streifkorps nicht geringen Schaden. Im Jahr 1819 war der Waſſerſtand der Quelle ſo niedrig, daß man ihr gänzliches Verſiegen befürchtete. Temperatur und Beſchaffenheit des Waſſers veränderte ſich, doch hob die Natur dieſes Uebel allmälig von ſelbſt, und alles kam wieder ins alte Geleis. Um jedoch für die Zukunft einem ähnlichen Mißbeſtand zuvorzukommen, ließ der Abt Plazidus Pfiſter eine tiefere, nie verſiegende Quelle faſſen, deren Waſſer durch ein von der Tamina in Bewegung geſetztes Pumpwerk in die allgemeine Leitung getrieben werden kann.

In früheren Zeiten befand ſich auch, der warmen Quelle gegenüber, ein Sauerbrunnen, der ſeitdem gänzlich verſchwunden iſt.

Das Bad iſt ſeit ſeinem Entſtehen bis auf unſere Tage Eigenthum der ¾ Stunden davon entfernten Benediktiner-Abtei Pfeffers, die ihm Daſein und Namen gegeben.

Der Badegebäude ſind gegenwärtig vier. Sie befinden ſich in einem ſehr engen Raume, hat am linken Ufer der Tamina, und ſtehen durch 400 Fuß lange Gänge in Verbindung. Die beiden Hauptgebäude ſind maſſiv von Stein und in klöſterlichem Geſchmack aufgeführt. Sie ſind 44 Fuß breit und 80 Fuß hoch, und enthalten Wohnungen für 300 Perſonen.

Innere Einrichtung. Die Zimmer, deren es 70 bis 80 gibt, ſind größtentheils, mit Ausnahme jener an den Ecken der Häuſer, ziemlich düſter, ſchlecht möblirt, und kaum mit den allernothwendigſten Geräthſchaften verſehen. Man wird deshalb wohl thun, Spiegel, Leuchter, Gläſer u. ſ. w. mit ſich zu nehmen. Für ein Zimmer zahlt man täglich, je nachdem es mehr oder weniger traurig iſt, 8 bis 20 Batzen.

Die neun gewölbten Bäder ſind geräumig und ziemlich reinlich. Mitten durch dieſelben geht die Waſſerleitung, aus welcher das Waſſer in jedes Bad aus 4 bis 6 Röhren ſtrömt, und in einer Höhe von 2 bis 3 Fuß wieder abfließt, wodurch der Badende ſich in einer beſtändig erneuerten Fluth befindet. Die Gewölbe füllen ſich bis zu 25 und 26 Grad Réaumur mit warmen Dünſten an, die jedoch nur beim Oeffnen der Fenſter und Thüren bemerkt werden, wenn ſie

an der kälteren Luft niederſchlagen. Auf ſolche Weiſe werden Kraft und Wärme des Waſſers zuſammengehalten, und man genießt zugleich die Vortheile eines Dunſtbades.

Man hat hat auch Douche-Einrichtungen, aber nur der herabſteigenden, in Geſtalt des Guß-, Regen- und Tropfbades. Man kann wegen des Preiſes der Bäder für die ganze Kurzeit übereinkommen Für einzelne Bäder zahlt man 2 Batzen, wer länger bleibt, nur einen Batzen.

Frühſtück, Mittag- und Abendeſſen können verſchiedentlich ausbedungen werden, wenn man auf ſeinem Zimmer ſpeiſet. An der erſten Tafel zahlt man dafür 20 Batzen, an der zweiten 15 Batzen, an der dritten 10 Batzen, ohne den Wein, der zu allen Preiſen zu haben iſt.

Zu den übrigen zweckmäßigen Einrichtungen gehören: die Trinklaube, die Kapelle zum katholiſchen und evangeliſchen Gottesdienſte, die Apotheke, der Krahn oder die Winde zum leichtern Transport der Lebensmittel und anderer Gegenſtände von der Höhe der 664 Fuß hohen Felſenmauer herab, die Terraſſe vor dem Badhauſe, die Spaziergänge mit Bänken unter ſchönen Buchen und Ahornen.

Angenehme Unterhaltung und Zerſtreuung finden die Badgäſte beſonders im Speiſeſaal, im Billardzimmer, im Krämergang, einer Art Bazar, wo mancherlei Galanterie- und andere Waaren feilgeboten werden, auf der Kegelbahn, bei mehrern andern Spielen und Uebungen, durch die Tafelmuſik und die zwei Mal wöchentlich ſtattfindenden Bälle.

Das Hausperſonale beſteht aus dem Direktor, dem Arzt und ſechszehn Dienſtboten. Für dieſe letzten wird das Trinkgeld in eine geſchloſſene Kaſſe gethan, und ihnen nicht individuell gegeben. Der genauern Erkundigungen und Beſtellungen wegen hat man ſich an den Bad-Direktor zu wenden. Es iſt oft um ſo nothwendiger, ſich eines Zimmers im Voraus zu verſichern, da dieſe Anſtalt gewöhnlich ſehr ſtark beſucht iſt, und man oft über 300 Perſonen dort verſammelt findet.

Täglich geht ein Bote aus dem Bade nach Rhagatz. Briefe und Pakete erhält man Sonntags, Dienſtags und Mittwochs aus der Schweiz, Frankreich, Deutſchland, England u. ſ. w., und kann an den gleichen Tagen dieſelbe

Digitized by Google

nach Chur, ganz Graubünden, Tirol, Oeſterreich und Italien ſchicken. Von dorther erhält man Briefe und Pakete am Montag, Dienſtag, Donnerſtag und Freitag, und befördert ſie an denſelben Tagen nach St. Gallen, Zürich, der weſtlichen Schweiz, Deutſchland, Frankreich u. ſ. w.

Die Diligence von Zürich kommt am Sonntag und Mittwoch Morgens zu Ragatz an, und geht ſogleich weiter nach Chur. Von dort nach Zürich trifft ſie am Montag und Freitag Nachmittags zu Ragatz ein.

Mit der deutſchen Poſt von Bregenz kann man Sonntags, Mittwochs und Sonnabends früh bis Maienfeld, 2 ½ Stunde vom Bade, gelangen, und von dort am Dienſtag, Mittwoch und Sonnabend Nachmittags nach St. Gallen und Deutſchland abgehen.

Sowohl über Valens als über die Abtei Pfeffers kann man nach dem Bade, von Ragatz und der Seite gegen Chur und Maienfeld, nur zu Pferde gelangen.

Ausſicht. Sie iſt zwiſchen die engen Felſenmauern beſchränkt, welche das Bad umſchlieſſen. Gegen Süden glaubt man den Eingang des Tartarus zu erblicken. Dort ſtürzt die Tamina ſich aus einer engen, finſtern Schlucht mit einem ſo ſchrecklichen Getöſe, daß ſelbſt der Laut der ſtärkſten Stimme in demſelben wie ein Hauch verloren geht. Ueber dem Abgrunde hängt ein ſchmaler, hölzerner Steg, der ungefähr 1400 bis 1500 Fuß lang, zur Quelle führt. Im Hintergrunde vereinigen ſich die überragenden Felsmaſſen, und bilden eine natürliche Brücke.

Nur auf den höhern Spaziergängen hat man einige Fernblicke über die wild-romantiſche Natur, weshalb ſie auch häufig beſucht werden, beſonders am Abend, wo das Geläute der Ziegen wie aus den Wolken herniedertönt. Südöſtlich bemerkt man die beeiſeten Gipfel der grauen Hörner (9250 Fuß ü. M.) und die weit vorſpringende Schulter des Monte-Luna. Südlich erblickt man den ausſichtreichen Kalanda oder Galanda (8820 Fuß ü. M.), von dem weſtlich die tiefe Bergſenkung des Gunkels oder Kunkels iſt, über welchen der Paß La Foppa (4260 Fuß ü. M.) nach Reichenau und Chur führt.

Digitized by Google

Eine herrliche Ausſicht hat man auch bei der Abtei Pfeffers, vorzüglich auf einer öſtlich gelegenen Höhe, dem Taborberge, (3150 Fuß ü. M.). Man beherrſcht von dort das ganze Rheinthal von Chur bis zum Bodenſee, von welchem man einen Theil, mit den Städten Lindau und Bregenz, erblickt. Näher bemerkt man die Städte Hohen-Embs, Altſtätten, Feldkirch, Werdenberg, Maienfeld, Sargans und Wallenſtadt, nebſt unzähligen Dörfern, hübſchen Marktflecken und Schloßtrümmern, einen Theil des Wallenſtädterſees, die Mündungen der Landquart und Ill in den Rhein, das maleriſche Prättigauthal und die hohen Gebirgsmaſſen des Falknis (7870 Fuß ü. M.), der Scäſa-Plana (9010), der Sulzfluh (9500), des Fermunt oder Eiſenberges, auch Piz-Linard genannt (11,890), der Hochwang (6520), der Rothenwand (5850), des Schollberges (5200), des Balfries (5970), der Kuhfirſten (7300) und der Gebirge von Appenzell. Dieſe Ausſicht iſt eine der reizendſten und zugänglichſten in der Schweiz.

Quellen. Der eigentliche Born des Heilwaſſers von Pfeffers iſt im tiefen Schooſe der Erde verborgen, und den Augen des Forſchers wahrſcheinlich unzugänglich. So weit man bis jetzt gedrungen iſt, hat man es immer aus mehreren, in ziemlich gleicher Richtung über einander ſtehenden Spalten und Löchern des Felſens hervorſprudeln ſehen. Es ſammelt ſich in zwei Behältern, von denen der untere 10 Fuß tiefer befindlich iſt, als der obere. Das Waſſer kann aus ihm in den obern gepumpt werden. Dieſer iſt in den Felſen gehauen, 24 Fuß lang, 12 F. hoch, 4 F. breit, 20 F. über der Tamina und durch eine Thür verſchloſſen.

Die verſchiedenen Quelladern ſind ſtark genug, um eine Mühle treiben zu können. Sie füllen 80 beſtändig laufende Röhren, die in jeder Minute wenigſtens 1400 Maß Waſſer geben.

In manchen Jahren fließt die Quelle nur vom Frühling bis zum Herbſt, in anderen auch während dem Winter ohne Unterbrechung. Nach einem kalten oder trocknen Sommer iſt ihre Maſſe geringer, als nach einem größtentheils feuchten.

Ihr Zugang iſt ſehr ſchauerlich. Man gelangt in die

Digitized by Google

finſtere Tiefe, in welcher die Quelle ſprudelt, auf einer 600 bis 700 Schritte langen, hölzernen Brücke, die kaum 3 Fuß breit iſt, nur theilweis auf der einen Seite mit einem ſchwachen Geländer verſehen iſt, und in einer Höhe von 30 bis 40 Fuß über der brauſenden Tamina ſchwebt. Perſonen, welche nicht völlig ſchwindelfrei ſind, iſt es nicht zu rathen, dieſen Steg zu betreten. Mehrere ſind ſchon hinabgeſtürzt, und von der wilden Tamina fortgeriſſen worden. Rettung iſt unmöglich, wenn nicht irgend ein unvorherzuſehender Zufall ſie begünſtigt.

Die Waſſerleitung zieht ſich neben der Brücke dahin, und iſt eben ſo lang als dieſe. Sie mündet bei der Trinkſtube. An ihrem obern Beginn ſieht man noch Spuren des alten Badhauſes, und die in den Felſen gebohrten Löcher, in denen das Gebälk ruhete. Der Taminaſchlund iſt anfänglich 30 Fuß breit, und verengt ſich immer mehr, bis er oben an einer Stelle, der Beſchluß genannt, gänzlich geſchloſſen wird.

Auf beiden Seiten erheben ſich die ſchwarzen Felſen, nackt, ſteil abgeriſſen und oft weit überhängend, bei 200 Fuß hoch. Man geht unter einer natürlichen Felſenbrücke hinweg, über welche der Weg von der Abtei Pfeffers zum Bade führt, und gelangt endlich an die Quelle. Ueberall bemerkt man tieſe, durch die Waſchung des Waſſers bewirkte Aushöhlungen in dem Felſen, von welchen die Marmorgrotte eine der ſchönſten und merkwürdigſten iſt. Man findet hier auch viele Verſteinerungen.

Sehr würde es zu wünſchen ſein, daß, durch unmittelbare Verwendung der Regierung, dies kräftige Heilwaſſer durch den Taminaſchlund nach Ragatz geleitet würde, wodurch es nur wenig an Kraft und Wärme verlieren dürfte. Die Badanſtalt könnte alsdann dort eben ſo zweckmäßig als bequem eingerichtet werden, und würde gewiß noch viel ſtärker beſucht werden, als ſie es gegenwärtig iſt.

Phyſiſche und chemiſche Eigenſchaften des Waſſers. An der Quelle iſt ſeine Temperatur immer dieſelbe, nämlich 30, höchſtens 30½ Grad Réaumur. Durch die Witterung verliert es, auf ſeinem Laufe nach dem Bad-

Digitized by Google

hauſe, ½ bis 1 Grad, ſo daß es in den Badbehältern eine Wärme von 29, und nie unter 28 Grad hat, was der Blutwärme beinahe gleich kommt.

Es iſt rein, hell und durchſichtig; dabei ſehr leicht. Sein ſpezifiſches Gewicht verhält ſich zu diſtillirtem Waſſer wie 10,004 zu 10,000. Es ſteht wenig ab oder nicht, zeigt in Flaſchen keinen Niederſchlag, ſchmeckt wegen Mangel an Kohlenſäure etwas ſüßlich, nur an der Quelle findet man einen ſehr matten Schwefelgeruch, der jedoch für die meiſten Perſonen unbemerklich iſt. Daſſelbe findet auch mit ſeiner ſogenannten ſeifenartigen Anfühlung Statt.

In den Felſenritzen und den Waſſerröhren ſetzt ſich ein dünner Schleim ab, der zäh, ſchwer und von hellgelber Farbe iſt. Man nennt ihn Badleim. Er beſteht aus mehreren, vom Waſſerdampf aufgelöſeten Erdarten des Schiefergebirgs, und enthält Kalk-, Bitter-, Thon-, Kieſelerde und Eiſenocher.

Analyſe. Der Apotheker Kapeller von Chur fand im Sommer 1819 in 16 Unzen dieſes Waſſers:

ſalzſaure Talkerde und Extraktivſtoff	.	0,16	Gran;
id. Natrum	. . . . . .	0,21	„
Harzſtoff	. . . .	0,06	„
ſchwefelſaures Natrum	. . . . .	0,62	„
id. Kalk	. . . . . .	0,37	„
kohlenſauern Kalk	. . . . . .	0,32	„
id. Talkerde	. . . . .	0,87	„

Eine Eigenthümlichkeit dieſes Waſſers ſcheint auch ſein Gehalt an reiner Luft zu ſein, die mit demſelben ſo innig verbunden iſt, daß man ſelbſt nach dem Erkalten unter der Luftpumpe mehr davon erhält, als von gemeinem Waſſer, bei welchem die Luft durchs Erwärmen verfliegt. Eben ſo verhält es ſich auch in Hinſicht auf ſeine gebundene Wärme. Bis auf 17, oder ſelbſt bis auf 15 Grad erkaltet es ſchnell, dann aber äuſſerſt langſam, ſo daß es in 24 Stunden noch laulicht iſt, während gewöhnliches, bis auf einen gleichen Grad erwärmtes Waſſer ſchnell ſeine Wärme verliert.

Medizinische Eigenschaften und Wirkungen. Man bedient ſich des Waſſers innerlich und äuſſer-

Digitized by Google

lich. Im Allgemeinen iſt es reizend, belebend, erwärmend, verdünnend. Es iſt geſunden Perſonen nicht minder zuträglich, als kranken. Die erſten verſpüren nach ſeinem Genuß ein ganz eigenes Gefühl des Wohlbehagens und der Erleichterung, beſonders in der Magengegend. Manchmal verurſacht es Anwandlungen von Schwindel, oder erzeugt Schweiß über den Rücken, oft leichte Verſtopfungen, ſeltener Durchfall. Selbſt kalt getrunken, hat es noch dieſe Kräfte.

Schnell durchdringt es alle Theile des Körpers bis in die feinſten Verzweigungen der Gefäße. Es löſet ſtockende Säfte auf, und führt ſie ab durch Schweiß und Urin. Im Ganzen iſt es wirkſamer und geeigneter bei phlegmatiſchem und melancholiſchem Temperament, als bei ſanguiniſchem und choleriſchem. Beſonders zu empfehlen iſt es bei folgenden Krankheitszufällen:

Magenübel, Säure und Schleimerzeugung, chroniſches Erbrechen (ausgenommen bei ſchwangern Frauen), Magenkrampf;

Leber-Krankheiten, Auftreibungen, Verſtopfungen, Verhärtungen, Infarcten, ſelbſt beginnender Desorganiſation der Leber, der Milz u. ſ. w., ſo wie den davon herrührenden hartnäckigen Gelbſuchten und Kachexien;

Nervenleiden, Hypochondrie, Hyſterie, Krämpfe, Engbrüſtigkeit, Kolik, Kopfweh, Schwindel, Melancholie;

Gicht, Rheumatismen, chroniſche Hautausſchläge, wie Krätze und Flechten, aber weniger bei veralteten Geſchwüren;

Schleimflüſſe, paſſive Blutflüſſe und mehrere Krankheiten des Lymph-Syſtems, Katarrh, Lungenſchwäche, Verſchleimungen, Durchfälle, weißer Fluß, Würmer, auch bei dem Bandwurm, Hämorrhoiden, unterdrückte Menſtruation, Kongeſtionen nach oben, Bleichſucht, Skropheln, Rachitis, Kröpfe, ſchweres Zahnen der Kinder u. ſ. w.;

Krankheiten des Harnſyſtems, Gries, Steinerzeugung;

Lähmungen, Kontrakturen, Schwäche nach Verwundungen; im letztern Fall iſt es vorzüglich zu empfehlen

Man verſichert auch, der innere und äuſſere Gebrauch dieſes Waſſers hebe die Unfruchtbarkeit, gewähre bejahrten oder geſchwächten Männern neue Kräfte, verhindere das

Altern vor der Zeit und habe hundert andere Tugenden, die beinahe etwas marktſchreieriſch klingen.

Nachtheilig wirkt das Waſſer bei wahrer Vollblütigkeit, Kongeſtionen nach Bruſt und Kopf, Neigung zu Schlagfluß, Lungenſucht, Bluthuſten, aktiven Blutflüſſen, ächter Entzündung und Fiebern, mit Ausnahme der Wechſelfieber, bei Schwangerſchaft, Waſſerſucht und Beinfraß.

Gebrauch der Kur. Gewöhnlich bedient man ſich übereinſtimmend der Trink- und Badekur; ſelten der einen oder der andern allein. Wenn das Waſſer in die Ferne verſendet worden, bedient man ſich deſſelben nur zum Trinken.

Im Bade zu Pfeffers beginnt man in der Regel mit 4 oder 6 Gläſern, und ſteigt bis auf 10, 15, ja ſelbſt 20.

Beim Baden befolgt man die allgemein gebräuchlichen Regeln, nur mit der Ausbadekur weicht man darin ab, daß man am erſten Tage Vormittags 1 Stunde und Nachmittags ½ Stunde im Bade verweilt, ſodann in den folgenden Tagen jedesmal ½ Stunde länger, bis täglich 8 bis 12 Stunden damit zugebracht werden. Auf gleiche Weiſe verkürzt man das Verweilen im Bade, wenn der entſtandene Ausſchlag wieder abnimmt.

Die Kur dauert gewöhnlich 3 bis 4 Wochen. Empfehlenswerth ſind auch die Dampfbäder, doch muß man dabei vorſichtig verfahren, eben ſo bei dem Gebrauch der Douche. Bei Geſchwüren iſt das Auflegen von Badeleim zu empfehlen.

Die häufigſten Zufälle während der Kur ſind Schwindel, Trägheit, Verſtopfungen, Durchfälle, Blutflüſſe, Metaſtaſen, Krämpfe und Nervenzufälle. Ihre gehörige Würdigung und die Heilmittel dagegen findet man in der „Anleitung zu dem richtigen Gebrauche der Bade- und Trinkkuren“ von Dr. Rüſch, erſter Theil, Seite 329 und 338. Der Badausſchlag beginnt am fünften Tage, erreicht ſeinen höchſten Punkt vom neunten zum zwölften, und nimmt dann wieder ab. Er iſt oft ſo angreifend, daß der Kranke wegen Schwäche, Schmerz und Geſchwulſt an Händen und Füßen das Bett hüten muß, und nirgends Ruhe und Erleichterung findet, als im Bade.

Während den Sommermonaten, beſonders im Juli und Auguſt, wird das Bad ſehr ſtark beſucht, und die Zuſtrömung der Gäſte aus der öſtlichen und nördlichen Schweiz, Deutſchland und noch entfernteren Gegenden iſt oft ſo groß, daß nicht alle in den Badgebäuden Unterkommen finden, und theils in Valens und dem Dorfe Pfeffers, theils zu Ragaz wohnen, wo ziemlich gute Gaſthöfe ſind. Demungeachtet kann man ſehr zurückgezogen, einfach und ruhig leben. Luxus in Kleidern und Equipagen ſind noch nicht vorgedrungen in dieſe wilde Schlucht, in welcher Pharaobank und Roulette gänzlich unbekannt ſind.

Der Tiſch iſt gut bedient, doch nicht übermäßig oder leckerhaft. Zudem ſpeiſen die meiſten Perſonen auf ihren Zimmern, ſo daß man ſich in dieſer Hinſicht einrichten kann, wie man es am zweckmäßigſten erachtet.

Die Geſellſchaft ſcheidet ſich in mehrere Klaſſen. In den höhern iſt der Ton freundlich, zuvorkommend, ungezwungen, was jedoch mehr oder weniger von der Kompoſition und der Stimmung der Gäſte abhängt.

An den Sonn- und Feiertagen wird das Bad von den Städtern und Landleuten der Umgegend beſucht, die oft karavanenweiſe dahin wandern. Spiel und Tanz, überhaupt rauſchende Vergnügungen jeder Art ſind dann an der Tagesordnung.

Schriften. Schon Haller zählte mehr als 40 Beſchreibungen vom Bade zu Pfeffers. Seitdem hat ſich ihre Zahl noch bedeutend vermehrt. Es würde überflüſſig ſein, davon den Katalog mitzutheilen. Führen wir nur diejenigen an, welche uns die umfaſſendſten und entſprechendſten ſcheinen: Die Heilqüelle zu Pfeffers; von Dr. Kaiſer. 1822. — Anleitung zum richtigen Gebrauch der Bad- und Trinkkuren; von Dr. Rüſch. 1826. Zweiter Theil, S. 4. u. f.

Umgebungen. Des Abgrundes, in welchem das Bad liegt, haben wir bereits oben umſtändlich gedacht. Ueber demſelben nordöſtlich, und 780 Fuß höher, oder 2810 Fuß ü. M., liegt die Abtei Pfeffers, nebſt dem Dorfe gleiches Namens. Dies letzte hat 360 Einwohner, hat ſehr armſelige, kleine, ſchwärzliche Häuſer, die mit den ſchönen Kloſter-

Digitized by Google

gebäuden ſehr kontraſtiren, und eine eigene kleine Pfarrkirche. Oeſtlich ihm gegenüber iſt ein hübſcher, 180 Fuß hoher Waſſerfall. Uebrigens iſt dieſer Punkt mit zahlloſen Obſtbäumen bedeckt, und mit Weingärten und Wieſen geſchmückt.

Das Kloſter oder die Abtei Pfeffers wurde im Jahr 720 geſtiftet, nachdem der heilige Pirminius ſieben Jahre vorher in dieſe Gegend gekommen, um den Rhukantiern, ihren damaligen Bewohnern, das Evangelium zu predigen. Gleich vom Beginn wurde es für Benediktiner beſtimmt.

Nach und nach gewann es ein ſolches Anſehen und einen ſolchen Einfluß, daß 1194 der Abt Rudolph von Montfort in den Fürſtenſtand erhoben wurde, welche Würde die Aebte bis zur Revolution von 1798 behielten.

Das alte Kloſter brannte 1665 nieder, und die gegenwärtigen Gebäude wurden bald nachher aufgeführt. Sie ſind zum Theil mit Marmor bekleidet. In der einfachen Kirche bemerkt man einige gute Altargemälde und acht ſchwarze weißgeaderte Marmorſäulen.

Die Abtei hat eine beträchtliche Bibliothek, und mehrere wichtige, die Landesgeſchichte betreffende Handſchriften und Aktenſtücke.

Bei der Kloſterkirche, und von einer nahen Anhöhe, dem Taborberge, hat man eine herrliche Ausſicht. (M. ſ. vorſtehend: Ausſicht.)

Dorf und Abtei ſind eine Stunde vom Bade entfernt, zu welchem man auf einem ſteilen, in den Felſen gehauenen Pfade, auf einer 250 Fuß hohen Treppe, über eine natürliche Felſenbrücke über die Tamina, ganz nahe bei der Quelle, und im Zickzack an einem bewaldeten Abhange hinabgelangt. Auf der Höhe dieſes Pfades, am Rande des Abgrundes, erblickt man den Kalandaberg, weshalb dieſe Stelle „Kalandaſchau“ genannt wird.

Südweſtlich vom Bade, ungefähr ½ Stunde über demſelben, gelangt man nach dem Dorfe Valens, das 350 Einwohner hat, 740 Fuß über dem Bade und 2870 Fuß ü. M. liegt. Seine Umgebung iſt frei und angenehm. Eine Viertelſtunde ſüdlicher iſt der Weiler Vaſön, über den ſich

Digitized by Google

weſtlich der Monte-Luna und die mit ewigem Schnee bedeckten grauen Hörner erheben.

Eine halbe Stunde weiter aufwärts, bei einer Schneidemühle, bildet die Tamina einen Sturz. Nach einer Stunde erreicht man das Dorf Vättis, 970 Fuß ü. Bade und 3100 Fuß ü. M. Es hat 300 Einwohner. Südöſtlich über dem Dorfe erhebt ſich der ſteile Kalandaberg, 5720 Fuß über demſelben und 8820 Fuß ü. M. In der Nähe bricht mitten aus einer Felswand eine periodiſche Quelle, der Görbsbrunnen genannt. Ein Reitweg, den man ſehr leicht fahrbar machen könnte, führt über den Gunkels, durch den Paß La Foppa nach dem Schloſſe Reichenau und nach Chur.

Bei Vättis öffnet ſich weſtlich das Kalfeuſerthal, das ſich der Tamina entgegen bis zum Sardonagletſcher zieht. Es iſt 4 Stunden lang, höchſtens ½ Stunde breit, hat einige Sennhütten und wird nur im Sommer von Hirten und Heerden bevölkert. Die St. Martinskapelle in ihm iſt 1170 Fuß über Vättis und 4270 Fuß ü. M. Auf den nördlichen Alpen dieſes Thals, vorzüglich am Monte-Luna, findet man viel Steinſalz.

Dieſe Gegend ſcheint ſchon im hohen Alterthum bewohnt geweſen zu ſein. Später ſiedelte ſich ein ungewöhnlich großer Menſchenſchlag hier an, deſſen Wohnungen bis an den Sardonagletſcher reichten. Bei der St. Martinskapelle hat man mehrmals rieſige Menſchenknochen ausgegraben. Dieſer Volksſtamm war allemanniſchen Urſprungs. Er neigte ſich der Reformation an, weshalb er von den Umwohnern hart bedrängt wurde, und 1531 größtentheils über den Kalfeuſerpaß nach dem Kanton Glarus zog.

Der Pfad über dieſen Paß (5160 Fuß ü. M.) nach Elm und Matt im Kanton Glarus, oder nach dem Weißtannenthal, iſt ziemlich gangbar und in botaniſcher und geognoſtiſcher Hinſicht merkwürdig. Das Weißtannenthal, mit dem Dörfchen gleiches Namens (3330 Fuß ü. M.), zu welchem man vom Bade über Vattis, St. Martinskapelle und den Kalfeuſerpaß in 8 Stunden, und über Ragatz, Vilters, Wangs und Mels in 6 Stunden gelangt, wird von dem Seezbache durchſtrömt, der ſich in den Wallenſtädterſee er-

Digitized by Google

gießt. Er iſt 5 Stunden lang, reich an ſchönen Weiden und Waldungen, großen Anſichten und reizenden Waſſerfällen, und bietet überhaupt die mannichfaltigſten und abwechſelndſten Parthien dar.

Den Kalanda erſteigt man vom Bade über den Bizilonberg und die Kalanda-Alpen in 5 Stunden. Die Ausſicht von ſeinem Gipfel iſt ſehr groß. Sie umfaßt das ganze Rheinthal, den Bodenſee, die Thäler von Schanfick, Domleſchg, Saſien, das ganze Oberland Graubündens bis zu den Quellen des Rheins, und die beeiſeten Gipfel von Graubünden, Glarus, Uri, Vorarlberg und Tirol, ſo wie die ſchwäbiſche Alp und die Gebirge Appenzells. Gegen Norden iſt der Kalanda ſteil abgeriſſen, gegen Süden ſtuft er ſich allmälig ab. Von Feldsberg und Chur iſt er leicht erſteiglich. Man hat ehemals an ihm eine Goldader ausgebeutet.

Der 2 Stunden vom Bade entfernte Marktflecken Ragatz liegt 600 Fuß unter jenem und 1530 Fuß ü. M., an der Stelle, wo die Tamina aus ihrer düſtern Schlucht hervortritt, mehrere Mühlen treibt und einen beſuchenswerthen, wenn auch künſtlichen Waſſerſturz bildet. Der Ort hat 1000 katholiſche Einwohner, einigen Handel, viele Armen und eine Oelmühle. Ganz in der Nähe ſind die Trümmer der alten Schlöſſer Freudenberg, Nydberg und Wartenſtein.

1¼ Stunden weiter öſtlich liegt das Städtchen Sargans am Fuße des Gonten- und Schollberges, 50 Fuß höher als Ragatz. Es hat 700 Einwohner, und wurde nach dem Brande von 1811 neu erbaut. Das Schloß iſt auf einem Marmorfelſen erbaut, finſter im Innern und ganz vernachläſſigt, gewährt aber eine ſchöne Ausſicht auf das Becken des Wallenſtädterſees, das Rheinthal, die Mündung des Weißtannenthals und die hohen Berge ringsum.

Eine Stunde weiterhin, auf der Straße nach Wallenſtadt, ſtürzt ein 300 Fuß hoher Waſſerfall vom Gonten- oder Gunzeckberge herab. Ein ähnlicher iſt am linken Ufer der Seez bei Flums. Dieſer Flecken, der 5 Stunden vom Bade entfernt iſt, hat 1850 Einwohner, ein großes Rathhaus, eine Pfarrkirche mit mehreren Grabmälern und einige Schmieden. ½ Stunde weiter gegen Wallenſtadt ſind die Ruinen

Digitized by Google

des alten Schloſſes Greplang oder Grapa longa, das ein Eigenthum des berühmten helvetiſchen Geſchichtſchreibers Gilg Tſchudi war.

Das Städtchen Wallenſtadt, nahe am See dieſes Namens, iſt ſchmutzig und hat 800 Einwohner. Die Gegend umher iſt Sumpf. Es iſt 6 Stunden nordöſtlich vom Bade. Eine römiſche Straße führte hier durch. Man findet bei dem Dorfe Berſchis noch Spuren derſelben. Wallenſtadt iſt die Heimath des Dichters Bernold, bekannt unter dem Namen des Barden von Riva.

Auf dem Rückwege nach dem Bade gelangt man nach dem Marktflecken Mels, Sargans gegenüber, und eben ſo weit vom Bade als dieſes. Er liegt an der Seez und der Oeffnung des Weißtannenthals gegenüber, hat 1000 Einwohner, und iſt nach dem Brande von 1767 neugebaut. Hier iſt eine Glashütte und unterhalb dem Orte ein Eiſenbergwerk nebſt Eiſenſchmelzen. Es werden zu Mels auch viele Mühlſteine gehauen und viel Töpferwaare verfertigt. Der Ertrag der nahen Weinberge iſt nicht bedeutend.

Jenſeits dem Rhein, am Fuße des ſteilen Falknis, gelangt man über die untere Zollbrücke vom Bade zu Pfeffers in 2½ Stunden nach dem Städtchen Maienfeld, dem Hauptorte des Hochgericht gleiches Namens, im Zehngerichtenbund des Kantons Graubünden. Es liegt 1630 Fuß ü. M. und hat 600 Einwohner. Man gewinnt in der Umgegend guten Wein. Das reiche Gipslager im Maienfelder Tobel wird nicht ausgebeutet. Am Rhein war hier ehemals eine Goldwäſcherei. Eine halbe Stunde weiter gegen Norden iſt der berühmte St. Luzienſteig, ein Engpaß, 2180 Fuß ü. M., der mit Vertheidigungswerken verſehen iſt, um welche man ſich oft geſchlagen hat. Hoch darüber, in einem Bergkeſſel, liegt das Dörfchen Guſcha, 2760 Fuß ü. M., wo des ſteilen Abhanges wegen die Mütter genöthigt ſind, ihre Kinder anzubinden, wenn ſie die Häuſer verlaſſen. Man kann nicht anders als zu Fuß zu dieſer Ortſchaft gelangen, über welche die ſteilen Felſen des Kimberſpitz (7820 Fuß ü. M.) und des Falknis (7870) emporragen. Ehemals war ſie in politiſcher Hinſicht vollkommen unabhängig, und bildete einen

eigenen Freiſtaat von 120 Seelen, der nach Maienfeld pfarrgenöſſig war, und mit Graubünden ein Schutz- und Trutzbündniß abgeſchloſſen hatte.

Bei dem Dorfe Jennins, eine Viertelſtunde öſtlich von Maienfeld, ſind auf einem Hügel die Trümmer des Schloſſes Aſpermont. Eine halbe Stunde ſüdlicher iſt der wohlgebaute Flecken Malans, mit zwei Schlöſſern und 900 Einwohnern. Der hieſige rothe Wein, Completer genannt, wird ſehr geſchätzt. Malans war lange der Wohnort des berühmten, 1824 geſtorbenen Dichters Salis-Seewis. Hier öffnet ſich, bei der Felsſchlucht Klus, an der man Trümmer alter Vertheidigungswerke bemerkt, das von der wilden Landquart durchſtrömte Thal Prättigau. (M. ſ. über dieſes den Artikel: Fideris.)

Jenſeits der Landquart iſt das uralte Schloß Marſchlins, am Fuße des Berges Valzaina, in ebener Gegend. Es iſt von doppelten Graben umſchlungen, hat vier Thürme und gehört einem Zweige der Familie Salis. Es liegt 1710 Fuß ü. M. Man behauptet, daß Pipin, Karls des Großen Vater, dieſe Burg im J. 755 erbaut habe. Weiterhin bei dem Dorfe Igis ſteht auf einem hohen Felſen die alte Burg Falkenſtein.

Der Marktflecken Zizers, 3 Stunden ſüdöſtlich vom Bade, auf der großen Straße von Zürich und aus Deutſchland nach Chur, hat 800 Einwohner und iſt 1760 Fuß ü. M. Der alte viereckige Gefängnißthurm gehörte ehemals zu dem Schloſſe Friedau, deſſen weitläufige Trümmer und Gewölbe ſich daran ſchlieſſen. Die katholiſche Kirche iſt ſehr hübſch, das Kapuzinerkloſter und das Heilbad dagegen unbedeutend. In der Nähe iſt die ſchöne Meierei Molinära, und die Ruine der Burg Rauch-Aſpermont.

Bei dem eine Stunde ſüdlicher gelegenen Dorfe Trimmis findet man in dem Maſchanzer-Tobel eine kalte Mineralquelle, die ſtarken Hunger erregen ſoll, und einen 300 Fuß hohen ſehenswerthen Waſſerfall. Ein ſolcher, noch ſchönerer, iſt auch in der nahen Dorfrüfi.

Von dem Schloſſe zu Haldenſtein, am linken Rheinufer, hat man eine angenehme Ausſicht gegen Chur. Es iſt ſieben

Digitized by Google

Stockwerk hoch, hat noch alte Gefängniſſe und Folterkammern, und iſt jetzt unbewohnt. Darüber ſind die Ruinen von Grottenſtein und Lichtenſtein am Kalanda.

Die Stadt Chur, latein. Curia, franz. Coire, italieniſch Cuera, romaniſch Quera, iſt Hauptort des Kantons Graubünden, Sitz eines Biſchofs, und hat 5000 Einwohner. Sie liegt 5 Stunden ſüdöſtlich vom Bade zu Pfeffers und 1840 Fuß ü. M., iſt mit Mauern und Thürmen umgeben, und von der Pleſſur beſpült, die aus dem ſich hier öſtlich öffnenden Schanfickthale kommt, und ſich drei Viertelſtunden nordweſtlich in den Rhein ergießt.

Die Bürgerſchaft iſt evangeliſcher Religion. Der Hof des katholiſchen Biſchofs liegt von der Stadt geſchieden, und kann durch zwei Thore geſchloſſen werden. Er enthält die vom Biſchof Thello im achten Jahrhundert erbaute Domkirche, mit merkwürdigen Grabmälern, das biſchöfliche Schloß, ein Kapuziner-Hoſpiz und mehrere andere Gebäude. Noch höher iſt das St. Luzikloſter oder Seminar, von welchem man eine herrliche Ausſicht hat.

In der Stadt iſt die proteſtantiſche St. Martinskirche und das Regierungshaus mit ſeinem Garten bemerkenswerth, eben ſo die uralten Thürme Maſöl (Mars in oculis) und Spinoil, die von römiſcher Bauart ſind, und in Mitte des vierten Jahrhunderts den Namen Curia Rhætorum erhielten. Die Stadt iſt von Weinbergen, Wieſen, Feldern und Gärten umgeben. Ihre Lage iſt ſehr angenehm. Handel und Durchfuhr von Deutſchland, der Schweiz und Italien machen ſie belebt und wohlhabend.

Zwei Stunden weſtlich von Chur und 4½ Stunden ſüdlich vom Bade, liegt das Schloß Reichenau, am Fuße des Kunkelsberges, 1880 Fuß ü. M. und am Zuſammenfluſſe des Vorder- und Hinterrheins. (Die Quelle des Vorder-Rheins iſt im Tomaſee, 7240 Fuß ü. M.; die des Mittel-Rheins im Skurſee, 6670 Fuß ü. M.; die des Hinter-Rheins am Rheinwaldgletſcher, 5760 Fuß ü. M.) Es gehört der Familie Planta. Der Schloßgarten verdient einen Beſuch des Botanikers, ſeines ſeltenen Pflanzenreichthums wegen. Auch findet man hier ein gutes Wirthshaus, den Adler.

Ehemals beſtand zu Reichenau eine berühmte Erziehungsanſtalt, die zu Ende des vorigen Jahrhunderts von dem Bürgermeiſter Tſcharner errichtet wurde, und in welcher Heinrich Zſchokke und Ludwig Philipp, Herzog von Chartres (jetzt Herzog von Orleans), einige Zeit lehrten.

Bei Reichenau öffnet ſich ſüdlich das Domleſchgthal, durch welches die neue Heerſtraße über dem Splügen und Bernhardin nach Italien geht, und das vom Hinter-Rhein durchſtrömt wird. Weſtlich, dem Vorder-Rhein entgegen, iſt das Graubündener Oberland, durch welches man zu den Quellen des Rheins und zum Gotthard gelangt.

Wege. Wie bereits geſagt, kann man von Ragatz über Valens oder über die Abtei Pfeffers, nur zu Pferde oder zu Fuß nach dem Bade gelangen. Die Entfernung auf der einen wie auf der andern Seite beträgt 2 Stunden. In gerader Richtung, durch den Taminaſchlund, würde ſie nur eine Stunde betragen. Von der untern Zollbrücke (über den Rhein) erreicht man das Bad, über die Abtei, ebenfalls in zwei Stunden.

Die große Straße von Wallenſtadt nach Ragatz geht über Scherlach, Berſchis, Halbmil und Sargans. Die Diſtanz beträgt 4 Stunden. — Auf dem Nebenwege über Greplang, Flums, Mädris, Mels, Wangs und Vilters iſt ſie ½ Stunde länger.

Von Altſtätten im Rheinthal bis Ragatz geht die Straße über Bad Kobelwies, Ober-Ried, Hirſchenſprung, Reuti, Lienz, Sennwald, Saletz, Haag, Werdenberg, Buchs, Sewelen, Wartau, Trubbach und Sargans in 10 Stunden.

Von Feldkirch nach Ragatz führt die große Straße über Nendlen, Schan, Vadutz, Treiſen, Balzers, Luzienſteig, Maienfeld und die untere Zollbrücke in 7 Stunden.

Von Chur zum Bade beträgt die Entfernung 5 Stunden über Maſans, Hinter- und Vorder-Ruſthaus, Zizers, Igis, Ober- und Unter-Zollbrück und die Abtei Pfeffers; und 6½ Stunden über Ems, Reichenau, Tamins, den Paß La Foppa, Vättis und Valens.

Von dem Fideris-Bade zu dem von Pfeffers geht der Weg über Fideris, Jenatz, Lunden, Schierſch, Grüſch,

Pardisla, Klus, Malans, untere Zollbrücke und Abtei Pfeffers in 7½ Stunden. Von dem Jenatzerbade, über dem Dorfe Jenatz, ſind Weg und Entfernung dieſelben.

San Martino.

Lage. Beinahe am ſüdweſtlichen Fuße der neuen Kunſtſtraße über den Stelvio oder das Stilfſerjoch, welche Veltlin mit Tirol verbindet, liegt hinter einem hohen Felſenthor, dicht unter dem Wege, an ſteiler Felſenwand eng, aber maleriſch angebaut, das Bad San Martino, auch Bagno di Bormio (Wormſer-Bad) genannt, im Diſtrikt Bormio, der Provinz Veltlin, im lombardo-venetianiſchen Königreiche. Die Höhe dieſer Kuranſtalt über den Flecken Bormio oder Worms beträgt 760 Fuß, über den Comerſee 4350 Fuß und über das Meer 5000 Fuß. Dagegen liegt ſie 3670 Fuß unter dem höchſten Uebergangspunkte des Stilfſerjochs. Sie befindet ſich unter 7° 56′ 40″ der Länge und 46° 29′ 37″ der Breite, und liegt drei Viertelſtunden nordöſtlich von Bormio, 7 Stunden ſüdweſtlich von Stilfs, 9 Stunden ſüdweſtlich von Glurns und 7½ Stunden nordöſtlich von Tirano.

Südlich vom Bade erhebt ſich der Boerio, 10,780 Fuß ü. M., der Monte Valazeta (10,860) und der Monte Gavia (10,950), öſtlich der Ortelerſpitz (13,930), nordöſtlich der Fernerſpitz (11,200), der Vordereinſpitz (10,760), der Königsſpitz (12,280) und der Umbrail (11,740), nördlich der Monte Fraele (10,360), weſtlich der Vago (9550) und der Monte Biancadino (10,700). Alle dieſe Berge ſind mit ewigem Schnee bedeckt; einige haben ſelbſt große Gletſcher, die weit in die Thäler herabreichen.

Das Bad liegt in einer hohen, aber maleriſchen Bergnatur, überall von gewaltigen Koloſſen ummauert, in der Nähe der Addaquelle, die ungefähr eine Stunde höher aus einer runden Felſenöffnung von 30 Fuß im Durchmeſſer bricht, hinter welcher ſich ihr unterirdiſcher Waſſerbehälter befindet, der durch einen viel höher liegenden See genährt

wird. Die Addaquelle bildet einen ſchönen, 80 Fuß hohen Fall, den man von der neuen Straße in einer großen Tiefe unter ſich erblickt. Auch unter dem Badhauſe ſind die Felſen bei 300 Fuß hoch ſteil abgeriſſen, und nur hier und da mit einigem Geſträuch bewachſen, das aus einzelnen Spalten hervordringt.

Klima. Rings von ſehr hohen Bergen umgeben, und ſelbſt auf einer bedeutenden Höhe über einer tiefen Schlucht, welche ein brauſender Bach durchſtrömt, iſt das Klima von San Martino rauh und veränderlich. Der Luftzug, ſowohl durch den Thaleinſchnitt vom Wormſer- und Stilfſerjoch herab, als aus dem Val Furba ſüdlich und dem Fraelathal nördlich, iſt ſehr ſtark, und obgleich das Bad durch den Felſenvorſprung größtentheils davor geborgen iſt, muß man ſich doch vor Erkältung ſehr hüten.

Zudem muß man Winterkleider mit ſich nehmen, und ſich überhaupt warm kleiden; denn es geſchieht ſehr oft, daß auf einen heißen Tag ein ſehr kalter Abend folgt, oder daß, wenn man auf einem Spaziergange um eine Ecke ſich wendet, man plötzlich von einem ſchneidenden Windſtoß getroffen wird, der Mark und Bein durchdringt. Es iſt nichts Seltenes, ſelbſt im hohen Sommer die Gegend rings umher auf einige Stunden mit einem Schneemantel bedeckt zu ſehen.

Der Winter dauert hier neun Monate lang, und es iſt auf keinen Fall rathſam, dies Bad vor Ende Juni oder Anfang Juli zu beſuchen, auch nicht länger als bis zum September zu bleiben. Im Uebrigen iſt die Luft geſund und rein. Das Erdreich erzeugt treffliche Alpenkräuter. Ueberhaupt iſt die Flora dieſer Gegend ſehr reich.

Der Thermometerſtand im Bade iſt im Sommer gewöhnlich Morgens 3 bis 6 Grad Wärme (nach Réaumur), Mittags 15 bis 18 Grad, Abends 4 bis 8 Grad. Ueber dem Bade, auf der großen Straße, iſt er immer einige Grad niedriger.

Geſchichte. Die Heilquelle, welche ihren Namen von einer ehemals hier geſtandenen, dem heil. Martin gewidmeten Kapelle erhalten, war ihrer guten Eigenſchaften wegen, welche man der wunderbaren Einwirkung des Heiligen zu-

ſchrieb, bereits im dreizehnten Jahrhundert und vielleicht früher bekannt. Sie wurde ſchon 1545 von Paravicini beſchrieben, und 1590 von Sermundo, ſo wie 1753 von Tuſſignano. Auch die Beſchreibung des Veltlins (Descrizione della Valtellina, Mailand 1823) gedenkt ihrer.

Der Diſtrikt Bormio, in welchem dieſe Kuranſtalt liegt, gehörte im höchſten Alterthum zu Rhätien, kam ſpäter an Mailand und 1512 abermals an Graubünden. Im J. 1620 brach hier in dem benachbarten Veltlin und Cleven (Chiavenna), welche Länder ebenfalls Graubünden gehörten, eine von der römiſch-katholiſchen Geiſtlichkeit angezettelte Empörung aus, welche die Ermordung und Vertreibung aller Proteſtanten bezweckte. Spanier, Schweizer, Oeſterreicher und Franzoſen (unter Rohan) beſetzten, brandſchatzten, plünderten, verheerten abwechſelnd das Land, das ſeinen Fanatismus durch ſiebenzehn Jahre des jammervollſten Elendes abbüßen mußte.

Während dieſer Zeit wurde das Bad, ſeiner Lage und der feſten Stellung wegen, welche es gewährte, hart mitgenommen. Erſt 1637 wurde die Ruhe wieder hergeſtellt, und Graubünden gelangte wieder zum Beſitz des Landes. Im Jahr 1797 wurden Bormio, Veltlin und Cleven mit der cisalpiniſchen Republik vereinigt, nachher dem Königreich Italien und 1815 dem lombardiſch-venetianiſchen Königreiche einverleibt.

Innere Einrichtung. Das St. Martinsbad beſteht aus zwei großen, übereinander gebauten, alten und unregelmäßigen Gebäuden, die einige Aehnlichkeit mit einem Gefängniſſe haben, im Innern aber ziemlich zweckmäßig, wenn auch nicht mit aller wünſchenswerthen Bequemlichkeit, eingerichtet ſind. Die Urſache dieſer Vernachläſſigung liegt darin, daß dieſe Anſtalt fünf Gemeinden gehört, von denen keine etwas für ihre Erhaltung thut, obgleich jede den möglichſt größten Vortheil davon zu gewinnen wünſcht. Eben ſo wenig Mühe geben ſich die verſchiedenen Pächter zur Befriedigung oft ſelbſt der dringendſten Bedürfniſſe der Kranken, die, wenn ſie nicht ſelbſt mancherlei Hausgeräth mit

ſich bringen, in jeder Minute veranlaßt werden dürften, ſich über Vernachläſſigung zu beklagen.

Demungeachtet wird dies Bad ſtark beſucht, am meiſten aus Tirol und Veltlin. Von den 25 oder 30 Zimmern der beiden Badehäuſer iſt höchſtens die Hälfte bewohnbar und ärmlich möblirt. Fenſter und Thüren laſſen Zugluft durchſtreichen, was oft ſehr nachtheilig auf den Zuſtand des Kranken einwirken kann. Man bezahlt für ein ſolches Zimmer mit einem oder zwei Betten, jedes für drei oder vier Perſonen, täglich einen franz. Franken, oder für eine Schlafſtelle in einem ſolchen Bette 30 bis 40 Centimen für jede Nacht.

Mit der Beköſtigung iſt es beſſer beſtellt. Der Tiſch iſt einfach, aber gut, der Wein köſtlich. Mit dieſem koſtet das Mittageſſen 1 Franken; Frühſtück und Abendeſſen zuſammen eben ſo viel.

Die Bäder ſind ſchlecht, und ungefähr in derſelben Art, wie die zu Leuk. Für Bequemlichkeit iſt hier keineswegs geſorgt. Im Erdgeſchoß des Badhauſes befinden ſich drei 6 Fuß tiefe, 16 Fuß lange und breite Behälter, ausgehauen in dem Felſen, mit Brettern eingefaßt und mit Stufen verſehen. Das Waſſer wird durch Röhren hineingeleitet; doch beachtet man ſeine Temperatur im Bade, und ob ſie für den Kranken ganz entſprechend ſei, wenig oder nicht. Man badet ſich gemeinſchaftlich, ohne Unterſchied der Geſchlechter. Von den ſtark aufſteigenden Dämpfen der heißen Quelle wird das Badgewölbe mit einem dicken Nebel angefüllt, ſo daß man ſich beinahe nicht ſieht, aber zugleich ein Dampfbad hat.

Man bezahlt für jedes Bad 15 Centimen, oder kommt überein für die ganze Kurzeit. Die Aufwartung iſt äuſſerſt ſchlecht. Man kann die Geſammtausgabe im St. Martinsbade täglich auf 4 bis 5 franz. Franken anſchlagen, doch auch für die Hälfte ſich einrichten.

So wenig anziehend nun auch dieſes Bad ſein mag in Hinſicht auf die allernothwendigſten Bequemlichkeiten des Lebens, iſt ſein Waſſer doch äuſſerſt heilſam, und wird deswegen ſtark gebraucht. Die Unterhaltung iſt angenehm, in-

Digitized by Google

ſofern die italieniſche Race ſich nicht von der deutſchen ſondert und eine eigene Geſellſchaft bildet. Die Anſtalt iſt vom Juni bis Ende September geöffnet. Auſſer den Spaziergängen und einigen Spielen findet man keine geſellſchaftliche Zerſtreuung. Hin und wieder wird getanzt. Oft finden ſich italieniſche und Tiroler Sänger ein.

Wöchentlich dreimal kommt der Kurier an den Bädern vorüber, ſowohl aus dem Veltlin, Italien und der Schweiz, als aus Tirol und Deutſchland. Er nimmt Briefe, Pakete und ſelbſt Reiſende in beiden Richtungen mit.

Ausſicht. Von den Badehäuſern ſelbſt blickt man nur in die tiefe, maleriſch bewaldete Schlucht der Adda, auf die grünen Alpen von Fraele am entgegengeſetzten Ufer und auf die Eiskuppen des Monte Fraele und Umbrail. Aber ſüdweſtlich, jenſeits dem Felſenthor, das kaum hundert Schritte vom Bade entfernt iſt, überblickt man eine ſehr reizende Landſchaft: das Addathal, oder der Diſtrikt (die Grafſchaft) Bormio ſüdlich bis zu dem Engpaß La Serra, mit dem Flecken oder der Stadt Bormio und ſieben oder acht ſchönen Dörfern; weſtlich das reizende Pedenosthal, mit ſeinem düſtern Hintergrunde von Valbiola und der Scala di Fraele nördlich; ſüdöſtlich das rauhe Furbathal, von hohen Eiskoloſſen ummauert, unter denen die impoſante Maſſe des Ortelerſpitz vor allen die Blicke feſſelt.

Quelle. Sie entſpringt aus dunkelgrauem Stinkſtein dicht neben dem Bade, unterhalb der großen Straße. Ihre gewöhnliche Temperatur iſt 32 Grad Réaumur, doch ſinkt ſie oft auf 28 oder ſteigt bis auf 38 Grad, was von der Beſchaffenheit der Witterung abhängt, deren leichteſte Veränderungen darauf einen merklichen Einfluß ausüben. Die Erkältung iſt beſonders ſtark beim Schmelzen des Schnee's bis auf eine Höhe von 6500 Fuß, oder 1500 Fuß über den Bädern. Höher hinauf ſcheint das Schneewaſſer nicht mehr die unterirdiſchen Kanäle des Heilwaſſers zu erreichen. Eine ähnliche Alteration dieſes letztern, doch nicht in einem ſo hohen Grade, findet auch bei Regenwetter Statt, woraus ſich auf's Klarſte ergibt, daß die Quelle unter ſolchen Umſtänden durch fremdartige Beimiſchung abgekühlt wird.

Digitized by Google

Phyſiſche und chemiſche Eigenſchaften des Waſſers. Es iſt durchaus klar, ohne beſtimmten Geſchmack, an der Quelle leicht nach Schwefel riechend, aber nach dem Transport durchaus geruchlos, obgleich es dadurch nicht verdorben wird oder ſeine übrigen Kräfte verliert.

Analyſe. Am Areometer Bellani's fand Hr. Demagri das ſpezifiſche Gewicht des Waſſers gleich 0, bei 15 Grad Réaumur der Atmoſphäre. In 12 Pfund deſſelben unterſchied er:

kohlenſauern Kalk	7,50	Gran.
kohlenſaure Magneſia	4,00	„
ſchwefelſauern Kalk	13,50	„
id. Natrum	14,00	„
Kieſelerde	0,75	„

Der Gehalt des Waſſers wechſelt auch nach der Beſchaffenheit ſeiner Temperatur, ſo daß er bei der größten Wärme viel ſtärker ſein mag, als die Analyſe andeutet.

Mediziniſche Eigenſchaften und Wirkungen. Der Gebrauch des St. Martinsbades iſt beſonders bei hartnäckigen Katarrhen, Apoplexien, Engbrüſtigkeit, Hektik, Harthörigkeit, Magenſchwäche, Kolik, Verſtopfungen der Leber und Milz, Waſſerſucht, Arthritis, Fehlern der Menſtruation, Luſtſeuchen u. ſ. w. zu empfehlen. In allen dieſen Krankheitsfällen iſt es äuſſerſt wirkſam, und beurkundet ſeinen wohlthätigen Einfluß in kurzer Zeit.

Die Trinkkur wird auch mit Vortheil bei Bruſt- und Magenſchwächen gebraucht.

Gebrauch der Kur. Trinkt man das Waſſer, ſo muß man, damit es recht wirkſam ſei, ſich zur Quelle begeben, mit einem mittelmäßigen Glaſe anfangen und bis auf acht oder zehn Gläſer ſteigen, wonach man die Zahl wieder vermindert. Während dem muß man ſich viel Bewegung machen.

Beim Baden ſetzt man ſich bis an den Hals ins heiße Waſſer, und läßt ſich anfangs ſchröpfen, wodurch das Bad ekelhaft geröthet wird, welches beides bewirkt, daß viele Perſonen darin in Ohnmacht fallen. Ueberhaupt iſt dies ganze Verfahren eine Art Pferdekur, die nicht jedem Kran-

Digitized by Google

ken anzurathen iſt. Einige Schriftſteller haben, von dieſen Umſtänden irre geleitet, ſehr ernſthaft behauptet, das St. Martinsbad ſei eine Kuranſtalt für kranke Pferde. Bis jetzt hat man dieſe Thiere jedoch nicht geſchröpft. Man begnügt ſich, ſie in eine Art Teich zu treiben, in welchen das warme Waſſer aus den Badebehältern geleitet wird.

Schriften. Die von Paravicini, Sermund und Peter Tuſſignanus, „die Bäder von San Martino bei Bormio." — Descrizione della Valtellina. Mailand 1823.

Umgebungen. Der nächſte Ort beim St. Martinsbade iſt das Dorf Molina, welches manchmal auch ſeinen Namen dieſer Kuranſtalt gibt. Es liegt 450 Fuß unter derſelben, 20 Minuten ſüdweſtlich, am linken Ufer der Adda, und hat 300 Einwohner. — Eine halbe Stunde weiter unten gelangen wir nach dem ſchönen Flecken oder der kleinen Stadt Bormio (zu deutſch Worms), Hauptort des Diſtrikts, 760 Fuß unter dem Bade und 4240 Fuß ü. M. Es hat 1600 Einwohner, einige gute Wirthshäuſer und eine ſchöne Kirche. Seine Lage am rechten Ufer des Fredolfo, nahe bei ſeiner Mündung in die Adda, jener der Valbiola gegenüber, macht ſein Klima ſehr rauh, um ſo mehr, da hohe Berge, mit ewigem Eis belaſtet, und große Gletſcher es in geringer Entfernung umſchlingen.

Vier Thäler ſtoßen zuſammen auf dieſem Punkte: das vom Stelvio und Braglio herab nordöſtlich und nördlich; das Furbathal ſüdöſtlich; das Addathal ſüdlich, und das Pedenosthal weſtlich.

Beſuchen wir zuerſt das Furbathal. Es iſt fünf Stunden lang, und erſtreckt ſich bis zu dem zwei Stunden langen Gaviagletſcher, der in einer tiefen Schlucht von dem Berge gleiches Namens herabragt. Man gelangt zu ſeinem Fuße über die Weiler S. Nicola, S. Antonio, S. Catarina und mehrere zerſtreute Senndörfer. Das Furbathal ſcheidet ſich öſtlich in fünf oder ſechs Nebenthäler, die ſich zum Ortelerſpitz emporlehnen und größtentheils mit Gletſchern angefüllt ſind, oder die ſich gegen das Val di Sol erſtrecken. Weſtlich führt ein Weg durch das Rezzenothal in das von Camonica. Das Furbathal iſt auſſerordentlich reich an ſelte-

Digitized by Google

nen Pflanzen und Mineralien, und verdient auch auſſerdem ſeiner impoſanten Naturſchönheiten wegen beſucht zu werden.

Wollen wir nicht auf demſelben Wege nach Bormio zurückkehren, können wir durch das Rezzenothal in neun Stunden nach Tirano gelangen. Dieſe kleine, aber ſchön gebaute Stadt hat 2500 Einwohner und liegt 1390 Fuß ü. M. Sie enthält mehrere ſchöne Kirchen, die jedoch an Pracht hinter der Madonna di Tirano, eine halbe Stunde nördlich von der Stadt, zurückſtehen. Dieſer Wallfahrtsort liegt an der Oeffnung des Poſchiavothals, durch welches man, ſo wie über den Bernina, nach dem Engadin gelangt.

Auf dem Rückwege nach Bormio finden wir den Flecken Groſotto, mit 1300 Einwohnern und einer großen, runden Kirche, 3180 Fuß ü. M., drei Stunden nordöſtlich von Tirano. Jenſeits Boladore, einem ſchönen Dorfe mit 600 Einwohnern, betreten wir die enge, romantiſche Felsſchlucht La Serra, hinter der ſich das Thal von Bormio öffnet. Die Entfernung zwiſchen Tirano und Bormio beträgt 7 Stunden.

In einem andern Betrachte intereſſant iſt das Pedenosthal. Von der Valbiola durchſtrömt, ſteigt es von Bremaglio, eine halbe Stunde weſtlich von Bormio, raſch an gegen das Dorf Pedenos, das 380 Einwohner hat und 5220 Fuß ü. M. liegt. Hier öffnet ſich nördlich eine enge Schlucht, la Scala di Fraele genannt, durch welche man in 2½ Stunden den Weiler S. Giacomo di Fraele erreicht. Eine Stunde davon öſtlich ſind zwei kleine Seen, deren unterirdiſcher Abfluß den Addaquell bildet. Von S. Giacomo gelangt man in zwei Stunden auf die Buffalora, und von dort durch das Forno-(Ofen-)Thal in vier Stunden nach Zernetz im Unter-Engadin, oder in drei Stunden nach Santa-Maria im Münſterthal.

Von Pedenos kommt man über Iſolaccia und Samovo in 2½ Stunden nach S. Carlo, und von dort an mehrern hochgelegenen Seen vorüber, in 2 Stunden nach Trepallo, das hoch über dem Livinothal liegt, welches der Spöl durchfließt. Durch dieſen Bach und die Valbiola würde es möglich ſein, einen ſchiffbaren Kanal zwiſchen dem Inn, der Donau und dem ſchwarzen Meere, und der Adda, dem Po

und dem adriatiſchen Meere ohne große Koſten zu Stande zu bringen.

Wenden wir uns endlich von Bormio gegen das Stilfſerjoch, der in den Jahren 1820 bis 1825 erbauten Heerſtraße folgend, ſo erreichen wir 1½ Stunden über dem St. Martinsbade vier auf-einander folgende, theils durch den Felſen gebrochene, theils von Mauerwerk aufgeführte Gallerien, von denen zwei über 500 Fuß lang ſind. Durch große Oeffnungen, in Form von Kirchenfenſtern, blickt man in die tiefe, theils bewaldete, theils auf beiden Seiten von hohen Felſen ummauerte Schlucht, welche das von den Gletſchern des Orteler herabkommende Waſſer durchſtrömt. In drei Viertelſtunden iſt man jenſeits den Gallerien zu Piatta Martina, wo man ein geräumiges Wirthshaus und zerſtreute Sennhütten findet. Eine halbe Stunde weiterhin ſteigt die Straße einen jähen Abhang im Zickzack hinan. Man kommt noch durch drei Gallerien, und trifft ein anderes Wirthshaus, 1¼ Stunden von dem erſtern, und ¾ Stunden höher ein drittes, nahe an dem Braglio oder Wormſerjoch, 6750 Fuß ü. M., hart an der Grenze des Kantons Graubünden.

Eine Stunde weiter gelangt man auf den höchſten Uebergangspunkt des Stelvio oder Stilfſerjochs, 3670 Fuß über dem Bade und 8670 Fuß ü. M. Man ſieht von hier den Ortelerſpitz, welcher noch 5260 Fuß höher iſt, nebſt ſeinen Gletſchern, und einen großen Theil der Hochgebirge Tirols, Veltlins und Graubündens. Das Kreuz des Stelvio deutet die Grenze an zwiſchen Veltlin und Tirol. Die Straße windet ſich gegen dies letzte in 52 Zickzacken hinab, und bietet keine auffallende Naturſzenen dar. In 3½ Stunden erreicht man, über Drofni, Gomagoi und Pradt, das Dorf Stilfs, das 400 Einwohner hat und 4850 Fuß ü. M. liegt.

Wollen wir den Rückweg über das Wormſerjoch einſchlagen, ſo gelangen wir von Stilfs in 2 Stunden über das Dorf Agums nach dem Städtchen Glurns an der Etſch. Es iſt 3760 Fuß ü. M. und hat 1200 Einwohner. Weſtlich 1¼ Stunde finden wir Taufers, ein Dorf von 400 Einwohnern, und nahe dabei die Grenze Graubündens. In einer halben Stunde erreichen wir das Dorf Münſter, im

Thale gleiches Namens. Es liegt 4370 Fuß ü. M., hat 500 Einwohner und ein der Sage nach von Karl dem Großen geſtiftetes Benediktiner-Nonnenkloſter. Drei Viertelſtunden davon liegt das Dorf Santa-Maria, 4460 Fuß ü. M. Es hat 300 Einwohner und ein übles Wirthshaus. In 3 Stunden erreicht man von dort das Wormſerjoch, und von dieſem in 4 Stunden das St. Martinsbad.

Wege. Von Sondrio nach dem Bade geht die große Straße in 7¾ Stunden über Loveno, Tovo, Mazzo, Groſotto, Groſſo, Tiolo, Bolabore, La Serra, Morignone, S. Antonio, Tola, Capina, S. Lucia und Bormio. Von Mailand bis Tirano beträgt die Entfernung 33 Stunden über Como, Cadenabbia, Domaſo, Morbegno und Sondrio.

Von Chur nach dem St. Martinsbade führen drei Reitwege: der erſte über den Julier, den Geſundbrunnen S. Morizzo, den Bernina, Tirano und Bormio, in 24½ Stunden; der zweite über die Albula, Scanfs, die Caſanna-Alp, das Livinothal und Pedenos, in 25 Stunden; der dritte über die Strela, Davos, die Scaletta, Scanfs und die Caſanna-Alp, in 26 Stunden.

Von Botzen nach dem Bade geht die große Straße über Meran, Laas, Stilfs und den Stelvio in 25 Stunden.

Von Insbruck ebendahin führt die große Straße über Zierl, Stambs, Imſt, Landeck, Pruz, Finſtermünz, Nauders, Graun, Mals, Glurns, Stilfs und das Stilfſerjoch in 24 Stunden.

San Morizzo.

Lage. Im ſüdweſtlichen Theile Ober-Engadins, im Gotteshausbunde, des Kantons Graubünden, liegt auf einem ſanft gerundeten Hügel, 430 Fuß über einem kleinen See gleiches Namens, das Dorf San Morizzo, 5660 Fuß ü. M., unter 7° 35′ 3″ der Länge und 36° 32′ 15″ der Breite.

Das Dorf hat 250 proteſtantiſche Einwohner, die beinahe alle romaniſch, deutſch, italieniſch und franzöſiſch ſpre-

chen. Die Landesſprache iſt die romaniſche. Die nächſte Umgebung dieſes ziemlich gut gebauten Ortes gehört der höhern Alpennatur. Weite, grüne Berghänge, Tannen- und Arvenwälder, kleine ſmaragdene Seen, große Gletſcher, wilde Bergſtröme, ſchöne Waſſerfälle, das ſind die Gegenſtände, welche ſich hier den Blicken darbieten.

Nordweſtlich befinden ſich folgende Berge: Munteraſch, 9350 Fuß ü. M., Julier 7260, Piz-Pülaſchin 9340, Piz-Err 9700, Piz-Bevers 8740 und Albula 6420. Weſtlich ſind: Septimer 7360, Maloja 6270 und Muretto 8170. Südlich erheben ſich: Monte del Oro 10,750, Feet 8980, Roſetſchg (Roſeggio) 10,840, Munteraſch 8540, Monte-Bianco 8210 und Camino 8580.

San Morizzo liegt 14 Stunden ſüdlich von Chur, 9 Stunden nordöſtlich von Chiavenna, 11 Stunden nördlich von Sondrio, 9 Stunden nördlich von Tirano und 14 Stunden ſüdweſtlich von Finſtermünz.

Klima. Der hohen Lage des Dorfes wegen iſt das Klima rauh und die Temperatur mit der Witterung ſchnell abwechſelnd. Im hohen Sommer und nach einem ſehr warmen Tage fällt oft in der Nacht Schnee, und man erblickt im Juli oder Auguſt beim Erwachen eine vollſtändige Winterlandſchaft. Es ergibt ſich demnach, daß man für ſeinen dortigen Aufenthalt ſich mit warmer Kleidung verſehen muß.

Ueberhaupt ſind die Morgen ſehr kühl und feucht. Es fällt ein ſtarker Thau, der ſich oft in Reif verwandelt. Der Thermometerſtand iſt um 5 Uhr Morgens 1 oder 2 Grad Réaumur überm Gefrierpunkt. Bis 9 Uhr ſteigt er auf 7 oder 8 Grad und bis 2 Uhr Nachmittags auf 18 bis 20 Grad. Er ſinkt ſodann bis 5 Uhr auf 12 Grad und bis 10 Uhr Abends auf 6 oder 7 Grad. Im Winter ſinkt er bis auf 24 Grad unter 0; manchmal noch tiefer.

Der Luftzug von Nordoſt nach Südweſt und umgekehrt iſt oft ſehr ſtark. Gewöhnlich weht im Sommer am Tage dieſer letztere Wind, der feucht, aber warm iſt. Während der Nacht iſt der Nordoſtwind vorherrſchend. — Man entnimmt aus allen dieſen Bemerkungen, daß man ſich ſehr vor plötzlicher Erkältung zu hüten habe. Im Uebrigen iſt das

Digitized by Google

Klima geſund, und der Höhe der Gegend halber iſt die Luft äuſſerſt rein und wohlthätig.

Geſchichte. Die Gegend wurde einige Zeit vor Chriſti Geburt von etruskiſchen Flüchtlingen bevölkert, die vor den Galliern aus Italien entflohen. Sie ſiedelten ſich zwiſchen Gletſchern, Sümpfen und großen Wäldern an, und machten den wilden Thieren einige offene Plätze ſtreitig. Nach dieſem Kampfe ſtritten ſie gegen Auguſts Legionen, welche zur Unterjochung der Rhätier die Alpen überſchritten. Nach verzweifeltem Widerſtande, an welchem ſelbſt Weiber und Kinder Theil genommen, unterlagen ſie, und wurden römiſche Unterthanen.

Im Mittelalter beherrſchten die Grafen von Kamertingen das Land, welches 1139 an das Bisthum Chur verkauft wurde. Die Landvögte, welche hierher geſetzt wurden, zeichneten ſich nur aus durch Bedrückungen und Grauſamkeiten jeder Art, bis Adam von Camogask, der Tell Graubündens, den wollüſtigen Kaſtellan zu Gardoval erſchlug, und dadurch ſein Land befreite. Während der Reformation wendete ſich das ganze Engadin, nebſt Bregaglia (jenſeits der Maloja) ihren Grundſätzen zu, während Veltlin ſich dagegen erklärte. Dieſe entgegengeſetzte Neigung läßt ſich nicht ganz durch das Klima erklären. Denn wenn auch Engadin kalt und unwirthbar, Veltlin dagegen warm iſt, finden wir doch auch eine große Hitze im untern Theile von Bregaglia, deſſen Einwohner ebenfalls Proteſtanten ſind.

Der Bitterbrunnen von San Morizzo ſcheint ſchon im Alterthum bekannt geweſen zu ſein. Doch kam er erſt in beſondere Aufnahme, nachdem 1539 der bekannte Paracelſus Bombaſtus von Hohenſtein ihn beſchrieben. Er entſpringt in einer ſumpfigen Wieſe, ½ Stunde ſüdweſtlich vom Dorfe. Im. J. 1670 wurde er gefaßt, und durch ein Dach gegen Regen odere andere Vermiſchung geſchützt.

Innere Einrichtung. Bei der Quelle ſelbſt ſteht kein Bad- oder Wirthshaus. Fremde müſſen im Dorfe wohnen, wo man auſſer zwei privilegirten Häuſern, dem Ober- und Unter-Flugi, noch in einigen Privathäuſern

Wohnung, Koſt und die zum Baden nothwendigen Einrichtungen findet.

Indeſſen iſt das Alles wenig entſprechend, und der Kranke hat oft gerechten Anlaß zur Beſchwerde. Die Zimmer ſind zwar wohlverwahrt und ziemlich bequem. Die Betten ſind reinlich und gut. Aber für ein Zimmer zahlt man täglich 4 bis 5 franz. Franken. Für 2 oder 3 Fr. iſt es nicht bewohnbar, eine Bodenkammer oder ein Loch unter der Erde.

Der Tiſch iſt gut bedient, ſelbſt mit gewählten Speiſen. Frühſtück (aus einer Suppe beſtehend), Mittageſſen an der Wirthstafel oder auf ſeinem Zimmer, um fünf Uhr Kaffee oder Thee und ein leichtes Abendeſſen koſten täglich 8 bis 10 Franken. Wer billiger leben will, muß ſich mit ſchlechter Koſt begnügen. Wein, Früchte, Zucker u. ſ. w. ſind ebenfalls theuer.

Derſelbe Fall findet auch ſtatt mit den Bädern. Jedes derſelben koſtet 1 ½ bis 2 Fr., ſelten nur 1 Franken. Man kann demnach, mit der Bedienung, die tägliche Ausgabe auf 20 fr. Franken im Durchſchnitt berechnen.

Da man nun zu San Morizzo hauptſächlich die Trinkkur macht, ſo ſind die Kranken genöthigt, ſich täglich entweder auf dem ſchlecht unterhaltenen Wege, mitten durch den Sumpf, ½ Stunde weit zu Fuß oder auf Maulthieren (an Kutſchen oder Sänften hat man dort noch nicht gedacht) zur Quelle zu begeben, oder ſich das Waſſer in ſeine Wohnung bringen zu laſſen, wodurch es jedoch ein wenig von ſeiner Kraft und Friſche verliert.

Der Spaziergang zur Quelle iſt oft, beſonders am Morgen, recht unangenehm, der naßkalten Luft und der aus dem Sumpfe aufſteigenden Dünſte und Nebel wegen. Neben der Quelle iſt ein Gebäude mit zwei Zimmern, in welchen die Trinker ein Obdach finden, und wo man in den Kaminen ſelbſt Feuer machen kann.

Ein italieniſcher Fürſt, der durch die Heilkraft dieſes Waſſers geneſen war, erbot ſich, auf ſeine Koſten bei der Quelle ein großes Bad- und Wirthshaus erbauen zu laſſen. Aber die Bürgerſchaft von San Morizzo lehnte dies Anerbieten ab.

Digitized by Google

Fremde, die Kutſche und Pferde haben, würden wohl thun, ſich derſelben dort zu bedienen. Der Zugang iſt von allen Seiten leicht, und ziemlich bequeme Fuhrwege führen jetzt von Chiavenna, aus dem Tirol, aus Veltlin und von Chur nach San Morizzo. Dieſer letzte iſt ziemlich beſchwerlich von Lenz bis Tinzone auf eine Strecke von 3 ½ Stunden, während er über die Lenzerheide und den Julier gut iſt. Ueber den Bernina kann man ſich nur kleinerer Wege bedienen.

Der Sauerbrunnen wird jährlich an den Meiſtbietenden verpachtet, und von dieſem alsdann ausgebeutet. Die Pacht beläuft ſich auf etwa 500 Franken. Für jede Flaſche Waſſer zahlt man 1 Blutzger (deren 6 einen Batzen machen). Indeſſen werden die Flaſchen nicht gut gepropft, und die Kraft des Waſſers (des ſtärkſten und heilſamſten in der Schweiz) verfliegt *).

Für geſellſchaftliche Zerſtreuungen iſt hier wenig geſorgt. Es gibt weder ein Kaffeehaus noch einen Geſellſchaftsſaal, weder Gondeln auf dem reizenden See noch leichte Fuhrwerke zu Ausflügen in die maleriſche Umgegend. Die Gäſte müſſen ſich unter einander verſtändigen, wenn ſie einen Ball, ein Konzert oder eine Luſtparthie haben wollen. Da ſie aber zu zwei verſchiedenen Stämmen gehören, nämlich dem italieniſchen und dem deutſchen, tritt dieſe Verſtändigung ſelten ein, und beide leben und langweilen ſich getrennt.

Die Einwohner haben größtentheils ihr Vermögen in der Fremde als Zucker- und Paſtetenbäcker, Speiſe- und Kaffeewirthe u. ſ. w. erworben. Statt nun im Umgange mit den Kurgäſten zu leben, ziehen ſie ſich vielmehr zurück. Sie ſind durchaus wohlhabend, lieben gute Speiſe und Trank, und haben vier Leibgerichte, die man unter dem Namen Agnoles, Ravoledes, Spiſch und Turta d'Arer kennt. Auch bereiten ſie ein Getränk, den Ivageiß, aus der Pflanze

*) Paracelſus nennt das Waſſer von San Morizzo das erſte Europa's. Soviel iſt gewiß, daß es mehr Gas enthält, als die berühmten Sauerbrunnen von Spaa, Schwalbach, Selz und Pyrmont.

Digitized by Google

Achillon moschata, das in Italien ſeines aromatiſchen Geruches wegen ſehr geſchätzt wird.

Ausſicht. Aus mehreren Häuſern, beſonders aber von dem Gipfel des Hügels, an den ſich das Dorf lehnt, überſieht man den ungefähr ½ Stunde im Umfang haltenden See von San Morizzo, ſeine maleriſchen Umgebungen, den großen Arvenwald an ſeinem öſtlichen Ende, die oben angedeuteten Berge und beſonders den herrlichen Roſetſchgletſcher, der vom Bernina herabragt, ſüdlich, ſo wie die Eismaſſen von Feet, Vaduz und dem Monto del Oro. Weſtlich bemerkt man die Maloya und die Höhe, auf welcher der Inn entſpringt.

Quelle. Sie ſprudelt, wie geſagt, in einer ſumpfigen Ebene, ½ Stunde ſüdweſtlich vom Dorfe, jenſeits dem Inn, 5280 Fuß ü. M., am Fuße des Roſetſchgberges. Dort befindet ſie ſich in einem gemauerten, niedrigen, gegen Norden offenen Gebäude. Das Waſſer ſammelt ſich in einem Becken von rothen Granitplatten von 4 Quadratfuß, zu 2,14 Bündner Maß in einer Minute. Es ſetzt viel Ochererde ab, die aus Kalk- und Talkerde haltigem Eiſenoxyd beſteht.

Dieſe Waſſermaſſe ſcheint aus ſieben Quellen oder Röhren zu ſtrömen, von denen drei ſtark und vier ſchwächer ſind. Man behauptet ſelbſt, daß es dieſer letztern 15 gibt, und vermuthet, die Waſſer-Produktion rühre von eingedrungenem Bergſchweiße her.

Auch will man bemerkt haben, das Waſſer ſteige nur bis zu einer gewiſſen Höhe in dem Behälter, und der Ueberfluß kehre wieder zu dem unterirdiſchen Herde zurück. Iſt das Waſſer nur 4 bis 6 Zoll hoch, möchte man es im ſtarken Sieden begriffen glauben.

Uebrigens iſt der Gehalt des Waſſers an Luftſäure nach Beſchaffenheit der Witterung auffallend verſchieden. Er iſt ſtärker bei trockener, ſchwächer bei feuchter Witterung. Am gleichförmigſten iſt derſelbe im September und Oktober, wenn Eis und Schnee, die gewöhnlich im Sommer ſchmelzen, verzehrt ſind. Am ſtärkſten fand man dies Waſſer im Winter.

Ungefähr 1000 Fuß von dieſer Quelle iſt noch ein anderer, unbenutzter Sauerbrunnen in einer Sumpfwieſe. Er

Digitized by Google

wird durch die Beimiſchung des Sumpfwaſſers verdorben. Die Schwefelquelle bei Celerina iſt ſeit Langem verſiegt.

Phyſiſche und chemiſche Eigenſchaften des Waſſers. Es iſt ganz klar und durchſichtig, hat keinen bemerkbaren Geruch, dagegen einen ſäuerlichen, nicht unangenehmen, hintennach etwas beizenden und dintenartigen Geruch. In wohlverwahrten Krügen kann man es lange aufbewahren, und weithin verſenden. Aber beim Zudrang der Luft verdirbt es ſchnell. Bei ſieben Grad Réaumur Luftwärme fand Hr. Capeller, von Chur, die Temperatur des Waſſers zwiſchen 4 und 5 Grad, und ſein ſpezifiſches Gewicht wie 1003.

Analyſe. Hr. Profeſſor Balard, von Montpellier, fand in 1000 Kubik-Centimeter dieſes Waſſers:

kohlenſäuerliches Natrum	0,136	Grammen
ſchwefelſaures id. . .	0,323	—
hydrochlorinſaures id. . .	0,075	—
organiſch-thieriſche Materie .	0,028	—
Kieſelerde	0,070	—
Alaunerde	0,021	—
kohlenſäuerliches Eiſen . .	0,062	—
id. Kalk . .	0,804	—
id. Bittererde	0,043	—
ſchwefelſauern Kalk . . .	0,011	—
kohlenſaures Gas	932	centimetriſche Kubus.
Stickgas	42,1	—
Schwefelwaſſerſtoffgas . .	7,5	—
Sauerſtoffgas	eine Spur.	

Medizinische Eigenſchaften und Wirkungen. Das Waſſer von San Morizzo iſt auflöſend, ſtärkend, ſezernirend, ſelbſt berauſchend, jedoch ohne zu erhitzen. Des ſtarken Gehaltes an Luftſäure wegen iſt es angreifend für Lungenkranke und Perſonen, die an Leberverſtopfungen leiden. Beim Beginn der Kur verſpürt man das Angreifende des Waſſers am ſtärkſten. Nach und nach vermindert ſich dies Phänomen, und man bemerkt endlich eine nicht geringe Stärkung des ganzen innern Syſtems.

Der Gebrauch dieſes Waſſers iſt beſonders wirkſam bei

Digitized by Google

Verſtopfungen, Verſchleimnngen, Säurebildung, Schärfe der Säfte, Wäſſerigkeit des Blutes, Schwäche der verſchiedenen Syſteme und Organe. Es ſtärkt zunächſt die Eingeweide des Unterleibes, reizt den Appetit, befördert die Verdauung und Chylification, röthet das Blut, erhöhet die thieriſche Wärme.

Es iſt namentlich zu empfehlen bei Schwindel und Migräne; Engbrüßigkeit, Herzklopfen, Huſten; Magenkrämpfen, Brechen, Sodbrennen, Blähungen; Krankheiten des Meſenteriums, der Leber und Milz; Griesſchleim und Nierenſchmerzen, inſofern ſie nicht vom Stein herrühren; weißem Fluß, geſtörter Menſtruation, Syphilis u. ſ. f.; Gicht und Podagra; Hypochondrie, Hyſterie und Nervenbeſchwerden; Skropheln, Wurmkrankheiten, Schwäche der Eingeweide, Rhachitis der Kinder.

Nachtheilig iſt das Waſſer bei Fiebern, ſtarken Blutflüſſen, Eiterbildung innerer Organe, mit Ausnahme der Niere, Epilepſie, Wahnſinn, Vollblütigkeit, beſonders mit Kongeſtionen und Neigung zum Schlagfluß und bei Schwindſucht.

Gebrauch der Kur. Die günſtigſte Zeit, ſowohl in Hinſicht der Beſtändigkeit des Wetters, als der Stärke des Waſſers, iſt im September und Oktober, und es iſt daher am gerathenſten, dieſe Zeit zu wählen, obgleich die Kurzeit ſchon im Juni beginnt.

Am erſten Tage trinkt man nur zwei Gläſer; am zweiten und den folgenden Tagen immer ein Glas mehr bis auf ſechs oder acht Gläſer, mit denen man ſodann fortfährt bis gegen Ende der Kur, wo man die Zahl wieder allmälig vermindert. Es iſt ſehr rathſam, das Waſſer wo nur immer möglich an der Quelle zu trinken, nicht nur weil es dort viel kräftiger und wirkſamer iſt, indem es durch den Transport nach dem Dorfe viel verliert, ſondern auch der ſtärkeren Bewegung halber.

Man begibt ſich am Morgen ziemlich frühe zur Quelle, gewöhnlich zu Fuß, obgleich es gerathener ſein würde, dieſe Strecke zu fahren oder zu reiten, theils um die Feuchtigkeit zu vermeiden, theils um ſich nicht zu ſtark zu ermüden. — Nachmittags bekommt das Waſſer nicht gut.

Man bedient ſich deſſelben auch zum Baden, weshalb man es in Tonnen an der Quelle ſchöpfen, nach dem Dorfe bringen läßt, und daſelbſt ſo gut als es bei der mangelhaften Einrichtung möglich iſt, die übrigen Vorkehrungen trifft. Man wärmt es bis auf 25 Grad Réaumur. Es riecht alsdann unangenehm-ſäuerlich, und wirkt ſehr reizend und ſtärkend. Man muß dabei die gehörige Vorſicht nicht auſſer Acht laſſen. Zu wünſchen wäre, daß auch Gasbäder eingerichtet würden, wie zu Pyrmont.

Die Kur dauert gewöhnlich drei Wochen. Iſt längere Zeit dazu erforderlich, ſo wird man wohl thun, einen Zwiſchenraum zu laſſen, und ihn entweder durch eine Reiſe von 8 bis 14 Tagen, oder durch eine vollkommene Ruhe auszufüllen.

Schriften. Verſuch über den Sauerbrunnen von San Morizzo; von Wettſtein. — Saggio sulla sorgente acidula di san Maurizio. — Die Bäder und Geſundbrunnen der Schweiz; von Dr. Kaiſer. — Notices sur les eaux minérales de St. Maurice; par Bernard Heinz. — Die Bade- und Trinkkuren; von Dr. Rüſch. Zweiter Theil, S. 326 u. f.

Umgebungen. Sechs reizende Seen, vom Oen oder Inn gebildet, füllen den höchſten Theil von Ober-Engadin, oder ſur Fontana-Merla, aus. Dieſe Seen ſind: 1) der Lungin- oder Lugniſee, über der Maloja, 6580 Fuß ü. M., in welchem ſich die Gewäſſer vom Munteraſch und Piz-Pülaſchin ſammeln. Der ihm entſtrömende Bach wird Aqua d'Oen genannt, und gibt dem 1000 Fuß tiefer an der Maloya liegenden Wirthshauſe ſeinen Namen. (Andere Geographen behaupten, daß der Inn im Feetthale entſpringe, aus dem Mureto-Gletſcher. Ihre Meinung ſtützt ſich darauf, daß der dem Feetthale entſtrömende Bach viel ſtärker iſt, als der von der Maloja herabkommende.) 2) Seglio- oder Silsſee, 1 ¼ Stunden weiter. Er iſt 1 ½ Stunden lang, 20 Minuten breit, und fiſchreich, beſonders an Forellen. Der Bach, welcher dieſem See entſtrömt, wird nicht mehr Oen genannt, ſondern Laggiazoel, und ergießt ſich nach einem Laufe von 20 Minuten in den dritten oder Silvaplanaſee, der durch eine Halbinſel, auf welcher der Weiler Surleg

Digitized by Google

liegt, in den *obern* und *untern* geſchieden wird. Der erſte iſt ½ Stunde lang und 210 Fuß tief. Die Länge des letzten iſt nicht über 10 Minuten. 4) Der Camfeerſee iſt gleich darunter. Er iſt 20 Minuten lang und 10 Fuß tief. Der ihm entſtrömende Bach wird Sela genannt. Nach einem halbſtündigen Laufe ergießt er ſich in den fünften See, den von San Morizzo, der ½ Stunde lang und 12 Minuten breit iſt. Sein Ausfluß, vereint mit dem des ſechsten oder Stazaſees, der in dem Walde von Celerina verborgen iſt, bildet einen ſchönen Waſſerfall über die Felſen von Chisnadüras. Von hier erhält der Bach den Namen Ennt oder Inn. Unter der Brücke von Sela iſt er 20 Fuß breit.

Der nächſte Ort nordweſtlich von San Morizzo, ½ Stunde von dieſem und am Fuße des Hügels, auf welchem es liegt, iſt *Celerina*. Dies ſchöne Dorf, 5170 Fuß ü. M., hoch über dem linken Ufer des Inn, hat 280 Einwohner und eine herrliche Ausſicht in das Puntraiſinathal. Unter dem Orte breitet ſich der Inn bedeutend aus, und es wird manchmal deshalb dieſe Stelle Celerinaſee genannt. Jenſeits demſelben liegt die alte Kirche, deren man ſich jetzt nicht mehr bedient.

Eine halbe Stunde weiter unten iſt das Dorf *Samaden* (Somma d'Oen), 5150 Fuß ü. M. Es hat viele ſehr hübſche Häuſer und 500 Einwohner. Ueberhaupt iſt dieſer Ort äuſſerſt wohlhabend. Der Ueberſetzer des neuen Teſtamentes in die ladiniſche (romaniſche) Sprache, Jakob Biveron, genannt Tüſchel, war von hier gebürtig. Er lebte im ſechszehnten Jahrhundert, und war ein eifriger Beförderer der Reformation im Engadin. In der Nähe bei einem Gypsbruch am Pfannengrat iſt eine Schwefelquelle, die ſtark beſucht wird. Von hier führt ein Weg durch das Beversthal und über Serra-im-Grande nach dem Wirthshauſe Weißenſtein, am Albula, in 5 Stunden. (M. ſ. *Alveneu*.)

Das Dorf *Bevers*, ½ Stunde von Samaden, 5170 Fuß ü. M., hat 200 Einwohner und iſt reich. Ueber den Beversbach, der dem Thale gleiches Namens entſtrömt, iſt eine ſchöne ſteinerne Brücke. Der Apotheker Bovelin hat eine intereſſante Sammlung ſchweizeriſcher Säugethiere und

Digitized by Google

Vögel. In der Nähe, bei dem Wirthshauſe a las Angias (zur Au), wird wird jährlich die Landsgemeinde gehalten. — Die Quelle Fontana-Merla zwiſchen Bevers und Punt ſcheidet Ober-Engadin in zwei Theile, ſur und ſot Fontana-Merla. Zu **Punt** oder Ponte, 3/4 Stunden nordweſtlich, iſt ein gutes Wirthshaus. Bemerkenswerth iſt eine Schmiede, in welcher die Blaſebälge durch Waſſer in Bewegung geſetzt werden. Von hier ſteigt die Straße an zum Albula. (M. ſ. Alveneu.)

Punt ſüdöſtlich gegenüber liegt das Dorf **Camogasco** oder Campogaſt (eigentlich Campovaſt). Es befindet ſich am Eingange des Thales gleiches Namens, und hat 250 Einwohner. Es iſt der Geburtsort Adams von Camogasc, dem das Engadin ſeine Freiheit verdankt. Durch das gletſcherreiche Camogascothal, dem der verwüſtende Bach gleiches Namens entſtrömt, kann man in 3 Stunden zu den Wirthshäuſern auf dem Bernina gelangen.

Folgen wir dieſem Wege, ohne weiter unten die ſchönen Dörfer Zutz und Scanfs zu beſuchen, von denen das erſte 450 und das andere 500 Einwohner hat. Aus dem erſten war der als Schriftſteller und Staatsmann berühmte Johann von Travers gebürtig. Auch befindet ſich dort die Pultiſche Bibliothek, in der mehrere wichtige hiſtoriſche Werke enthalten ſind. In dem letzten verdient die große Bücherſammlung Paul Perini's, eine der bedeutendſten in Graubünden, ebenfalls beachtet zu werden.

Der **Bernina** iſt einer der bequemſten Bergübergänge in den Alpen. Drei Wege führen darüber hin. Einer derſelben, der öſtliche, iſt für leichte Wagen fahrbar. Auf dem höchſten Punkte iſt er 6260 Fuß ü. M. Der Rücken dieſes Berges iſt ſehr breit, und beinahe ganz eben, doch größtentheils, beſonders auf der Weſtſeite, mit vielen Trümmern bedeckt. Zwiſchen ihnen befinden ſich ſechs Seen, von denen der größte, der eigentliche Berninaſee im Norden, kaum 20 Minuten im Umfang hat. Der ſüdlichſte, oder der weiße See iſt der angenehmſte. Die andern ſind ſehr wild.

Die beiden Bernina-Wirthshäuſer liegen 5540 Fuß ü. M., 3/4 Stunden unter dem Uebergange, auf der Nordſeite.

Gegen Süden findet man Lebensmittel in den Sennhütten la Motta, la Roſa, Pisciadella und Cavaglia. Dieſer Paß wird ſehr ſtark gebraucht, und man rechnet, daß wöchentlich 750 Saumthiere darüber ziehen.

Der Flecken Poſchiavo (zu deutſch Puſchlav) iſt 5 Stunden von den Bernina-Wirthshäuſern entfernt. Es liegt 5190 Fuß ü. M., hat 800 Einwohner, eine katholiſche und eine proteſtantiſche Kirche, ein Nonnenkloſter, ein ſchönes Rathhaus und gute Gaſthöfe. ¾ Stunden von dieſem Orte iſt der ½ Stunde lange und ¼ Stunde breite See gleiches Namens, an deſſen Ufer eine ſtarke Schwefelquelle entſpringt, die nicht benutzt wird. Von Poſchiavo nach Tirano gelangt man in 3 Stunden.

Südöſtlich über den Wirthshäuſern, auf dem Bernina, öffnet ſich das Thal Fieno, das eine ungeheuere Menge Heu liefert. Durch daſſelbe und über den Vago führt ein Weg nach Bormio in 8 Stunden. (M. ſ. den Artikel: San Martino).

Eine halbe Stunde abwärts, weſtlich von den Wirthshäuſern, liegt der große Roſeggio- oder Berninagletſcher, dem der Flatzbach aus der Sboccadura, einer prächtigen und ſehr großen Eishöhle, entſtrömt. Er befindet ſich zwiſchen dem Munteraſch und Weißhorn, dem Berninakamme, und dem gewaltgen Monte del Oro.

Das Puntraiſina- oder Pontreſinathal, am nördlichen Abhange des Bernina, theilt ſich in zwei Arme. Der erſte gegen Südweſt heißt Roſana- oder Roſeggiothal (manchmal auch Monte-Raggia). Er iſt im Hintergrunde mit Gletſchern ausgefüllt. Das eigentliche Pontreſinathal ſcheidet ſich weiter oben noch in zwei Seitenthäler, das von Piscade und das von Cavaglia. In der Nähe des Dorfes Pontreſina, das 300 Einwohner hat, und 5720 Fuß ü. M. liegt, iſt das kleine Thal Langard. — Auf einſamem, aber ziemlich angenehmem Wege kehrt man in 1½ Stunden nach San Morizzo zurück. Eine halbe Stunde ſüdweſtlich von dieſem Orte liegt das kleine Dorf Camfeer, wo die Straße zum Julier anſteigt. (M. ſ. Alveneu.) Ein angenehmer Weg, durch einen herrlichen Arvenwald und an dem Camfeerſee vorüber,

Digitized by Google

führt von hier auch zu dem obgedachten Sauerbrunnen. Eine Viertelſtunde weiterhin iſt das Dorf Silvaplana, 5880 Fuß ü. M., das 250 Einwohner und ein übles Wirthshaus hat. Die Umgebungen dieſes Ortes und ſeines Doppelſees, mit dem Weiler Vy ſur Lag (Surleg), den Wald- und Felspartien und den Gletſchern im Norden und Süden, iſt äuſſerſt maleriſch. Hier öffnet ſich das 2 Stunden lange romantiſche Feetthal, mit dem Seitenthal Ufoz, durch welches ein Weg in das ſtark bevölkerte Malencathal und nach Sondrio führt. Der Feetbach ergießt ſich in den Silvaplanaſee, in den ebenfalls der Bach vom Julier herab mündet. Seitwärts gegen Süden iſt das Suvrettathal.

Sils, Seilg oder Seglio liegt 6160 Fuß ü. M., und hat 450 Einwohner. Dieſes hoch gelegene Dorf iſt eins der ſchönſten in der Schweiz. Das Haus Iſta iſt ein wirklicher Palaſt. Der Eigenthümer war in ſeiner Jugend Ziegenhirt, und erwarb ſich ſpäter als Chokolademacher ein Vermögen von beinahe 4 Millionen franz. Franken. Der Ort liegt am weſtlichen Ende des gleichnamigen Sees, an dem man auf einem Vorgebirg die Trümmer eines alten Schloſſes ſieht, welches der Familie Caſtromus gehörte, und deſſen ſchon Antonin, unter dem Namen Murum, in ſeinem Itinerar erwähnt. Von hier kann man in 1½ Stunden die prächtigen Gletſcher von Feet und Muretto beſuchen. Am erſten bricht man ächten Lavezſtein.

Von Sils gelangt man über den Weiler Maloja und das Wirthshaus Aqua d'Oen in 1½ Stunden auf die Höhe der Maloja, über die eine fahrbare Straße nach Caſaccia führt. Von der Maloja geht auch ein Weg über den Oro ins Malencathal nach Chiareccio oder Bosco in 5 Stunden. Die Höhe des Uebergangs iſt 8170 Fuß ü. M. Südweſtlich von Caſaccia erſtreckt ſich das Bergell- oder Bregagliathal, von der Mera durchſtrömt. Es iſt 4 Stunden lang und hat 2500 wohlhabende proteſtantiſche Einwohner. Die vorzüglichſten Orte in demſelben ſind Vico ſoprano, Flecken mit 400 Einwohnern, Stampa, Dorf mit 500 Seelen, und Soglio, mit 600 Einwohnern, nebſt einer großen Zahl kleinerer Ortſchaften, von denen die äuſſerſte gegen Chiavenna das Dorf

Caſtaſegna mit 280 Einwohnern iſt, in deſſen Nähe die Aqua di Stoll einen herrlichen Waſſerfall bildet. Eine Stunde weiter unten, zur Linken der Mera, iſt die Stelle, wo der 1618 verſchüttete Flecken Piura oder Plurs geſtanden. Von dort bis Chiavenna hat man noch eine Stunde.

Wege. Der Fahrweg von Chur nach San Morizzo führt in 14 Stunden über Malix, Churwalden, Parpan, Lenz, Vazerol, Caſté oder Tiefenkaſten, Conters, Soveg- nino, Tinzonna, Roſna, Als Molins, Marmorea, Stal- vedro, Bivio, den Julier und Camfeer. — Der Weg über Lenz, Brienz, Alveneubad, Filiſur, Bergün, den Albula, Punt, Bevers, Samaden und Celerina iſt 3¼ Stunden weiter, oder von Weißenſtein über Serra-im-Grande und Samaden nur 1¼ Stunden weiter.

Von Chiavenna nach San Morizzo geht der Fahrweg über Proſto, San Croce, Villa oder Pontella, Caſtaſegna, Promotogna, La Porta, Stampa, Borgonovo, Vico ſo- prano, Caſaccia, die Malojahöhe, Aqua d'Oen, Maloja, Silvaplana und Camfeer in 9 Stunden.

Von Finſtermünz, im Tirol, führt ein Fahrweg in 14 Stunden nach San Morizzo über Martinsbrück, Strada, Saraplana, Remüs, Sins, Scuols, Groß- und Klein- Fettan, Ardetz oder Steinberg, Guarda, Lavin, Süß, Cernetz, Brail, Pontaut, Cinuscal, Capella, Scanfs, Zutz, Punt, Bevers, Samaden und Celerina.

Von Bormio geht der Reitweg über Bremaglio, Pe- denos, Iſolaccia, Samovo, Valbiola, den Vogo, den Ber- nina, Puntraiſina und Celerina in 10 Stunden.

Von Tirano führt ein leichter Fahrweg nach San Morizzo in 9 Stunden über Madonna di Tirano, Bruſio ſotto und ſopra, Ponte Diavolo, Lomiſina, San Francesco, San Antonio, Poſchiavo, San Carlo, Pisciadello, den Ber- nina, Puntraiſina und Celerina.

Ein Reitweg geht von Sondrio nach San Morizzo in 11 Stunden über Malenca, la Torre, la Chieſa, Chia- reccio, den Monte del Oro oder Muretto, Val d'Utoz, Feet- thal, Silz, Silvaplana und Camfeer.

Schinznach.

Lage. Am rechten Aarufer, umſchloſſen von einem kleinen Gebüſch, am Fuße des nicht beſonders hohen Wülpelsberges, den das alte Schloß Habsburg krönt, liegt, dem Dorfe Schinznach gegenüber, das Bad dieſes Namens, das man manchmal auch, wenn gleich nur ſelten, das Habsburgerbad nennt. Es befindet ſich unter 5° 49′ 49″ der Länge und 47° 27′ 8″ der Breite, 1080 Fuß ü. M., im Bezirk Brugg des Kantons Aargau. Seine Entfernung von dem Dorfe Schinznach (am linken Ufer der Aar) beträgt 3/4 Stunden. Es iſt 3/4 Stunden ſüdweſtlich von Brugg, 3 Stunden nordöſtlich von Aarau, 2⅓ Stunden weſtlich von Baden, 7 Stunden nordweſtlich von Zürich, 9 3/4 Stunden ſüdweſtlich von Schaffhauſen, 10 3/4 Stunden ſüdöſtlich von Baſel, 16 ½ Stunden nordöſtlich von Bern, 11 Stunden nördlich von Luzern und 10 ½ Stunden nordweſtlich von Zug.

Dieſe regelmäßig gebaute Kuranſtalt beſteht aus einem Dutzend kleinerer und größerer Gebäude, unter denen ſich der große Gaſthof und die einen Halbzirkel bildenden Bäder am vortheilhafteſten auszeichnen. Die Umgegend iſt angenehm. In einiger Entfernung erheben ſich reizende Hügelketten. Weiterhin im Weſten und Norden dehnt ſich der Jura mit ſeinen Verzweigungen aus. Die Aar bildet beim Bade einen leichten Rechtwinkel von Süd nach Nord, Oſt und Nordoſt. Die große Straße von Aarau und Bern nach Brugg und Schaffhauſen zieht ſich über eine nahe Anhöhe, kaum zwei Minuten vom Bade entfernt, zu welchem ein gut unterhaltener Fahrweg ſowohl von der Seite von Aarau, wie von der von Brugg führt.

Das Land iſt im Allgemeinen ſehr angenehm, und bietet einen Wechſel von fruchtbaren Feldern, Wieſen, Weinbergen, Waldungen, Städten, Dörfern, zerſtreuten Gehöften, Landhäuſern, Schlöſſern und Burgtrümmern dar.

Klima. Es iſt mild, geſund, obgleich feucht an einigen Stellen, der großen Waſſermaſſe der Aar und der Sumpfſtellen an ihrem Ufer wegen. Demungeachtet hat man

von ſchädlichen Ausdünſtungen, oder andern von Feuchtigkeit herrührenden Unannehmlichkeiten nichts zu beſorgen. Der ziemlich ſtarke Luftzug der Aarſtrömung reißt ſie mit ſich fort, ſo daß ſie ſelbſt im Sommer während der größten Hitze unbemerklich ſind. Im Herbſt ſtellen ſich oft ſtarke Nebel ein, die der Kranke leicht vermeidet, indem die Kurzeit vor ihrem Beginnen ſchon größtentheils zu Ende iſt. Von dem kriechenden Gewürme, vorzüglich von Nattern, die ſich ehemals hier aufgehalten, findet man jetzt keine Spur. — Der Thermometer von Réaumur ſteigt im Sommer bis auf 22 Grad. Sein mittlerer Stand iſt 17 Grad. Der Temperaturwechſel iſt nie plötzlich, ausgenommen bei Gewittern, während denen man ſich vor Erkältung hüten muß.

Geſchichte. Während dem Flor Vindoniſſa's, dem alten Haupt-Waffen- und Handelsplatze der Römer in der nördlichen Schweiz, welches den ganzen Raum bedeckte, auf dem jetzt die Stadt Brugg, die Pfarrdörfer Windiſch (welches allein noch den Namen der alten Stadt bewahrt) und Gebisdorf, ſo wie die Weiler Altenburg, Hauſen, Lindhof, Oberburg, Königsfelden, Reuß und Fahrwindiſch liegen, deſſen Umfang über zwei Stunden betrug, und deſſen Ringmauer 1/4 Stunde von dem Punkte entfernt iſt, auf welchem jetzt das Bad Schinznach liegt, war dieſer vielleicht mit Waldung bedeckt, oder wie jetzt ein Luſtgehölz, das den Bewohnern der großen Stadt angenehme Spaziergänge darbot.

Dies Vindoniſſa, eine jener 12 Städte, welche die Helvetier vor ihrem Zuge nach Gallien (ungefähr 50 Jahre vor unſerer Zeitrechnung) verwüſteten, wurde von ihnen, nach ihrer Rückkehr, wieder aufgebaut, und unter der römiſchen Herrſchaft ſehr vergrößert. Mit der dort angeſeſſenen römiſchen Kolonie und der ſtarken Garniſon mochte ihre Bevölkerung ſich auf 60,000 bis 80,000 Seelen belaufen, während jetzt nur 4000 Bewohner auf derſelben Stelle leben.

Die Umgebungen Vindoniſſa's, beſonders auf der Seite gegen Schinznach und gegen den Bötzberg, waren häufig der Schauplatz blutiger Ereigniſſe. Im Jahr 68 nach Chriſti Geburt überfiel hier Cäcinna mit ſeiner Legion die Helvetier

Digitized by Google

und ſchlug ſie in Sklaverei, verlor aber bald darauf, der Verſchwörung beſchuldigt, ſein Leben. (Tacitus, erſtes Buch, Kap. VI, röm. Geſchichte.)

Zu Anfang des vierten Jahrhunderts, als die Morgenröthe des Chriſtianismus über Helvetien ſich verbreitete, ſchlug hier Konſtantius Chlorus die wiederholt eindringenden Allemannen, welche ein Jahrhundert ſpäter obſiegend blieben, und Vindoniſſa verheerten. Nach ihnen ſuchten die Hunnen Attila's dieſe Stadt heim, die endlich während dem Kriege zwiſchen den Burgundern und den Varenern vollkommen zerſtört wurde.

Bis zum 10. Jahrhundert ſchlummerte dieſe Gegend in der Nacht der Barbarei. Um dieſe Zeit flüchtete ſich ein Graf von Elſaß, Namens Guntram, vom Kaiſer Otto aus ſeinem Lande vertrieben, auf eins ſeiner Güter, zum Eigen, inner den Ringmauern der alten Vindoniſſa, nahe an dem Orte, wo jetzt Königsfelden ſteht. Die Familie glaubte ſich nicht ſicher auf dieſer Stelle, und Radbot, Guntrams Enkel, baute 1020 zur Sicherung der Habe der Seinigen das Schloß Habsburg. Radbot vermählte ſich mit Ida von Lothringen. Seine Nachkommen erbten Zähringen und Kyburg. Unter ihnen wurde Rudolf 1273 von den Kurfürſten zum deutſchen Kaiſer gewählt. Mit ihm begann die öſterreichiſch-habsburgiſche Regenten-Familie, die noch jetzt das Kaiſerthum Oeſterreich beherrſcht. Sein Sohn Albrecht, der ſeinen Neffen und Mündel, Johann von Schwaben, ſeines Landes berauben wollte, wurde von demſelben 1308 bei Windiſch ermordet. Des Kaiſers Tochter Agnes rächte ſeinen Tod an Schuldigen und Unſchuldigen, äuſſerte oft, daß ſie in dieſem ſtromweis vergoſſenen Blute wie in Maithau bade, und ſtiftete endlich aus dem Raube der Ermordeten das Doppelkloſter Königsfelden, in welchem ſie ſodann 50 Jahre lang Buße that. (M. ſ. Baden, die Rubrik: Umgebungen.)

Die Heilquelle von Schinznach ſcheint im Alterthum nicht bekannt geweſen zu ſein, wenigſtens hat man darüber nicht die mindeſte Andeutung. Erſt 1658 wurde ſie am linken Ufer der Aar entdeckt. Sie war ungefähr ¼ Stunde nordöſtlich von dem Dorfe Schinznach, nahe an dem von Thal-

beim herabkommenden Bache. Die Aarſtrömung war damals weiter rechts, und bedeckte im Sommer größtentheils die Stelle, auf welcher jetzt die Bäder ſich befinden.

Ein ſtarkes Anſchwellen des Stroms veränderte ſeinen Thalweg, warf ihn mehr links, füllte den alten an mit Schlamm und verſchlang die Heilquelle. Dies geſchah 1670. Eine kleine Inſel hatte ſich im Fluſſe gebildet. Auf ihr bemerkte man 1692 durch aufſteigende Dämpfe das Hervorbrechen des Waſſers. Zwei Jahre ſpäter, nachdem man die Inſel durch einen Damm mit dem rechten Ufer verbunden, und nach und nach den ganzen Raum ausgefüllt, wurden größtentheils die noch jetzt ſtehenden Gebäude von Jenner von Bern aufgeführt. 1760 wurde hier die berühmte helvetiſche Geſellſchaft geſtiftet, eben ſo die argauiſche Kulturgeſellſchaft, welche gewöhnlich in dieſem Bade ihre Sitzungen halten.

Innere Einrichtung. Das Schinznacherbad, ein Eigenthum der Herren Rohr und Rauſchenbach, und von ihnen mit muſterhafter Umſicht gehalten, iſt das Stelldichein einer feinen, man möchte faſt ſagen auserleſenen Geſellſchaft, ein Vereinigungspunkt der ſchönen Welt in der Schweiz und ein wirkliches Muſter für andere ähnliche Anſtalten. Wohnung, Tiſch, Bedienung, Bad, alles iſt hier vollkommen; aber deshalb auch verhältnißmäßig theuer.

Das große Gaſthaus iſt von regelmäßiger Bauart, in einem großartigen Styl. Es umſchließt einen weiten, viereckigen Hofraum, hat einen langen Säulengang, der den Gäſten, bei übelm Wetter oder während der heißen Tageszeit, zum Spaziergang dient. In ihm befinden ſich mehrere Galanterie- und andere Läden, die den Anblick eines Bazars gewähren.

Die Zimmer, deren es 130 gibt, ſind ſehr bequem und äuſſerſt zierlich möblirt. Man zahlt für jedes derſelben täglich zwiſchen 10 bis 40 Batzen. Man kann auch für die ganze Zeit des Aufenthalts mit den Eigenthümern einen Vergleich treffen.

Der große Speiſeſaal iſt 100 Fuß lang und 35 Fuß breit. Oft werden darin Bälle gegeben. Auch wird hier

manchmal am Sonntage Gottesdienſt gehalten. Speiſet man in demſelben Mittags an der erſten Tafel, ſo kann man, nebſt dem Frühſtück und dem Abendeſſen oder dem Thee, die tägliche Ausgabe für dieſe Bedürfniſſe auf 35 bis 40 Batzen berechnen, den Wein mit inbegriffen, den man übrigens auch von allen Qualitäten und zu allen Preiſen haben kann. Am zweiten Tiſche bezahlt man für die tägliche Beköſtigung 20 Batzen.

Die Bäder bilden einen Halbkreis hinter dem Gaſthauſe. Ihr Mittelpunkt iſt 135 Fuß von demſelben entfernt. Dieſer Neubau, welcher 1823 begonnen und 1828 vollendet worden, iſt von geſchmackvoller Bauart. Er ſteht mit dem großen Gebäude in Verbindung, und enthält 60 gewölbte Badkabinete, jedes mit einem geräumigen Becken von weißer Fayence. Es befinden ſich dort auch eine wohlverſtanden eingerichtete Douche, ſo wie Dampfbäder, ein Trinkſaal und 40 ſchöne Zimmer, welche ſämmtlich, wie die Badkabinete und Zwiſchengänge, durch warme Luft eine gleichförmige Temperatur erhalten können. Für jedes Bad zahlt man 6 Batzen; doch kann man auch für eine Woche oder für die ganze Kurzeit übereinkommen.

Die Badeanſtalt zu Schinznach kann über 200 Gäſte beherbergen. Demungeachtet iſt das Zuſtrömen von Einheimiſchen und Fremden aus allen Ländern während den Sommermonaten ſo groß, daß man ſehr oft keinen Platz mehr findet. Man wird deshalb wohl thun, falls man ſich längere Zeit dort aufhalten will, im Voraus an die Herren Rohr und Rauſchenbach zu ſchreiben, um bei ſeiner Ankunft eine Wohnung bereit zu finden.

Es verſteht ſich von ſelbſt, daß dieſe berühmte Anſtalt zwei eigene Badeärzte, Hr. Dr. Amsler und Hr. Dr. Stäblin, und eine wohlverſorgte Apotheke hat. Ueberhaupt iſt die Bedienung vortrefflich und ſehr pünktlich.

Das Schinznacherbad wird gewöhnlich in Mitte Mai eröffnet und bis Ende Septembers ſtark beſucht. Der hier herrſchende Ton iſt der der höhern Geſellſchaft, d. h. fein ſchattirt, dabei aber kalt, wenig zuvorkommend, etwas kaſtenſteif. Nur an Sonntagen unterbricht das bunte Gewühl der

Digitized by Google

von allen Seiten herbeiſtrömenden Umwohner dieſe beinahe langweilige Konvenienz, und gewährt den Gäſten, welche ſie nicht lieben, eine erwünſchte Zerſtreuung. Man findet dieſe auch am Billard, hinterm Spieltiſche, auf den Kegelbahnen und bei andern Spielen, eben ſo bei Tafel- und Tanzmuſik, auf den angenehmen Spaziergängen im nahen Gehölz und in den Umgebungen.

Für Arme beſteht zu Schinznach eine eigene Stiftung, die von demſelben Ehrenmanne, Lüſcher von Mörikon, herrührt, dem auch Baden die ſeinige verdankt. Bettelei wird nicht geduldet.

Die Verbindungen mit Aarau und Brugg ſind ſehr leicht. Die große Straße nach beiden Orten iſt eben und gut unterhalten. Die Diligence von Aarau nach Brugg und Schaffhauſen, mit welcher Reiſende, Pakete und Briefe aus Frankreich, Italien und der weſtlichen Schweiz ankommen, und nach der öſtlichen Schweiz und Deutſchland abgehen können, kommt Sonntags, Dienſtags und Freitags hier vorüber, und umgekehrt, von Schaffhauſen und Brugg nach Aarau u. ſ. Sonntags, Montags und Donnerſtags. Auſſerdem kommt die Briefpoſt von allen Hauptorten der Schweiz und den umliegenden Staaten alle Tage an und geht alle Tage ab. Die Briefablage befindet ſich im Bade ſelbſt.

Von Baſel nach Schinznach geht man mit der Diligence entweder über Aarau oder über Brugg. Von Zürich, über Baden und Brugg. Von Zug, über Zürich, indem auf dem geraden Wege von jener Stadt nach Schinznach kein Poſtenlauf iſt. Von Luzern geht man mit der Diligence entweder über Aarburg und Aarau, oder mit dem Kurier über Münſter und Aarau. Auf dem nächſten Wege, über Hitzkirch und Lenzburg, iſt kein Poſtenlauf.

Uebrigens findet man häufige Gelegenheit, mit Lehnkutſchern von Aarau und Zürich nach Schinznach zu gelangen. Im Sommer gehen oft auch Schiffe von Solothurn und Aarau auf der Aar dahin, und weiter nach Brugg und Zurzach. Mit dieſer Gelegenheit kann man ſchnell und billig ſehr angenehme Ausflüge machen.

Digitized by Google

Ausſicht. Vom Badgebäude ſelbſt iſt die Ausſicht, da es in einer Niederung liegt, nicht beſonders groß. Aus den Zimmern hat man einen angenehmen Blick auf den Aarlauf, auf die Dörfer Schinznach, Veltheim und Oberflachs, auf das Thal von Kaſtelen, das alte Schloß dieſes Namens, einen großen Theil der Alpen und den Kranz des Jura, der dies Thal umſchlingt.

Dagegen iſt die Ausſicht ſehr groß und überraſchend von dem Wülpelsberge und von der Zinne des auf demſelben ſtehenden alten Schloſſes Habsburg. Noch ausgedehnter iſt der Fernblick von der Gißliſluh. (M. ſ. Umgebungen.)

Quelle. Sie iſt ungefähr 200 Fuß weſtlich von dem Badhauſe und 150 Fuß öſtlich von der Aar, auf einer angenehmen Stelle, 24 Fuß tief, in einem großen, aus Buchenholz oval erbaueten, verſchloſſenen Behälter. Sie iſt ſehr reichhaltig und gibt ungefähr 120 bis 130 Maß Waſſer in einer Minute. Die Temperatur deſſelben iſt 25 Grad Réaumur. Durch ein wohleingerichtetes, in England verfertigtes, ſolides Pumpwerk wird es in die Bäder getrieben.

Spuren anderer Quellen, die ſeit Langem verſiegt zu ſein ſcheinen, findet man am Fuße und auf dem Abhange des Wülpelsberges, der aus Gips-, Kalk- und Kiesſchichten beſteht. Eine dieſer Stellen, die noch ſo viel natürliche Wärme behalten zu haben ſcheinen, daß der Schnee nie auf ihnen haften kann, wird noch jetzt die „Badematte“ genannt. Die dortige Quelle wurde 1654 von Mayer beſchrieben und 1686 von Theodor Zwinger analyſirt. Auch der Brunnen im Schloſſe Habsburg ſoll mineraliſch ſein.

Phyſiſche und chemiſche Eigenſchaften und Beſtandtheile des Waſſers. An der Quelle iſt es vollkommen klar und durchſichtig. Aber an der Luft wird es bald trübe, gewinnt eine grünliche Schattirung, und überzieht ſich, läßt man es einige Zeit ſtehen, mit einem ſchillernden, ziemlich dicken Häutchen. Sein Geruch beweiſet, daß es ſtark mit Schwefelwaſſerſtoffgas geſchwängert iſt. Der Geſchmack iſt bitterſalzig und unangenehm. Seine Wärme iſt gewöhnlich 25 Grad Réaumur, ſelten ½ oder 1 Grad mehr. Iſt die Witterung lange übel, vermindert ſich dieſe

Digitized by Google

Temperatur ein wenig, gewinnt jedoch ſchnell ihr Gleichgewicht wieder.

Analyſe. Hr. Bauhof fand in 300 Unzen dieſes Waſſers an der Quelle ſelbſt:

Schwefelwaſſerſtoffgas . . .	120	Kubikzoll.
kohlenſaures Gas	24	„
Gips	131	Gran.
Glauberſalz	120	„
Kochſalz	99	„
ſalzſaure Magneſia	38	„
Bitterſalz	33	„
ſchwefel- und kohlenſaure Kalkerde	19	„
kohlenſaure Magneſia . . .	18	„
Eiſenoxyd	3	„
Erdharz	2	„
zuſammen:	463	Gran.

Tauſend Theile von dem harten, aſchgrauen Badeſtein, der ſich an Behältern und Keſſeln anſetzt, haben:

Magneſia	728	Gran.
Kalk	142	„
Gips	48	„
Schwefel	44	„
Erdharz	6	„
Eiſenoxyd	6	„
Waſſer	26	„

An Pumpen und Röhren im Badhauſe ſetzt ſich noch eine weiße, ſchleimige Subſtanz an, die, ſobald ſie trocken wird, in ein dürres, gelbliches Häutchen zuſammenſchrumpft, das wie Schwefel brennt, und bis zum ſechsten Theile eines kohligen Rückſtandes, der einen ſtarken, zuſammenziehenden Eiſengeſchmack hat, ſich verzehrt, und aus Schwefel, Eiſen und Schwefelkalk zu beſtehen ſcheint. Herr Peſchier fand das ſpezifiſche Gewicht gleich $810\,{}^{7}/_{16} : 808\,{}^{5}/_{16}$, und in 32 Unzen:

Schwefelwaſſerſtoffgas . . .	5,12	Kubikzoll.
kohlenſaures Gas	2,56	„
ſalzſaures Natrum	6,93	Gran.
id. Bittererde . . .	0,80	„

ſchwefelſaures	Natrum .	11,95	Gran.
id.	Bittererde .	1,31	"
id.	Kalkerde .	7,36	"
kohlenſaure	id. .	3,25	"
Eiſen .		0,10	"
	zuſammen:	31,70	Gran.

Medizinische Eigenſchaften und Wirkungen. Das Waſſer zu Schinznach hat ſowohl in ſeinen chemiſchen Beſtandtheilen als in ſeinen Wirkungen viele Aehnlichkeit mit dem zu Baden. Die Modifikationen deſſelben ergeben ſich von ſelbſt aus dem größern Gehalte an Schwefelwaſſerſtoffgas, Glauberſalz und Eiſen, weshalb es in jeder Beziehung reizender, auflöſender und ſtärkender iſt, als das Waſſer zu Baden. Mit Erfolg kann man ſich ſeiner in folgenden Fallen bedienen: bei Krankheiten des Verdauungsſyſtems, Rheumatismen und Gicht, Nervenkrankheiten; bei denen des Urinſyſtems; bei Fehlern der Genitalien, chroniſchen Hautausſchlägen und Krankheiten des lymphatiſchen Syſtems.

In leichtern Krankheitsfällen verdient Baden den Vorzug; bei langwierigen, eingewurzeltern Uebeln dagegen (beſonders mit allgemeiner Atonie) muß man Schinznach beſuchen. Das Waſſer dieſes letztern beurkundet vorzüglich ſeine Heilkraft bei hartnäckigen Rheumatismen, Arthritis, Hautausſchlägen, Geſchwüren mit und ohne Schorf, Verſtopfungen und Anhäufen im Unterleibe, Skropheln, Rhachitis und andern Krankheiten des Lymphſyſtems, Drüſenverſtopfungen, eingewurzelten, veralteten, ſkrophulöſen, herpetiſchen und ſkorbutiſchen Verſchwärungen und Zellgewebs-Deſtruktionen, bei hartnäckigen Knochenleiden, beſonders dem Beinfraß, bei Anomalien in den Hautverrichtungen nach exanthematiſchen Fiebern der Bleichſucht, bei Atonie der Verdauungsorgane, dem weißen Fluß (Leucorrhöe, Amenorrhöe, Dismenorrhöe und Dispepſie), endlich nach Mißbrauch von Merkurialkuren und Merkurialvergiftungen. Auch als ſtärkende, reſtaurirende Nachkur nach überſtandenen wichtigen Krankheiten, ſowohl chroniſcher als akuter Form, beſonders bei

zurückgebliebenen Verſtimmungen des Nervenſyſtems verdient die Anwendung des Waſſers volle Berückſichtigung.

Als Hauptmittel wird es gegen alle Krankheiten des lymphatiſchen Syſtems betrachtet, ſo lange das hektiſche Fieber nicht zu weit geſtiegen iſt. In dieſen Fällen aber beſchleunigt es durch Reizung den Tod, ſo wie es bei entzündlichen, reizbaren Geſchwüren leicht Brand verurſacht. Aus gleichem Grunde müſſen ein eretiſcher oder gar entzündlicher Körperzuſtand, ſo wie allgemeine Vollblütigkeit und Neigung zu Kongeſtionen, als beſtimmte Gegenanzeigen für eine Kur in Schinznach angeſehen werden oder wenigſtens nöthige Modifikationen veranlaſſen.

Gebrauch der Kur. Das Waſſer wird häufig getrunken, und in dieſem Falle wird Morgens nüchtern unter Bewegung, Spazierengehen mit einem Glas angefangen, täglich um ein Glas geſtiegen bis auf die Doſe von ſechs bis acht Gläſern. Oft iſt es nöthig, ein eröffnendes Mittel damit zu gebrauchen, da das Waſſer lange nicht in allen Fällen abführend, ſondern mehr toniſirend, ſtärkend wirkt. Der Appetit wird in den meiſten Fällen geſteigert. Eine gehörige Vorbereitung iſt daher der erregenden Natur des Waſſers wegen nothwendig, indem ſonſt leicht damit Kongeſtionen, auch Gaſtricismus aufgeweckt werden können. Auch ſind aromatiſche Subſtanzen zur Beförderung der Verdauung des Waſſers mitunter erforderlich.

Die Anwendung der Quelle in Klyſtiren findet häufig zweckmäßige Anwendung, beſonders wo entweder das Waſſer nicht gehörig verdaut wird, wo Trägheit des Darmkanals vorwaltet, oder wo beſonders auflöſend und ausleerend auf die Abdominal-Eingeweide gewirkt werden ſoll.

Man bleibt anfänglich nur eine halbe bis drei Viertelſtunden im Bade, ſteigt ſodann viertelſtundenweiſe bis auf anderthalb, höchſt ſelten auf drei Stunden des Morgens, und auf anderthalb Stunden des Abends. Das Morgenbad wird nach dem Waſſertrinken, das Abendbad zwiſchen 5 und 8 Uhr genommen. In den meiſten Fällen wird ein Badausſchlag erzeugt, der hier und da, namentlich bei Leiden des Hautſyſtems, ſeine wohlthätige Bedeutung haben kann.

Digitized by Google

Es iſt zu bedauern, daß das Waſſer nicht in der Naturwärme der Quelle gebraucht werden kann, da durch das Wärmen deſſelben viele gasartige Beſtandtheile entweichen; doch muß dabei beruhigend bemerkt werden, daß nur ein kleiner Theil des Mineralwaſſers gewärmt wird, und der weit größere Theil unzerſetzt in wohlverſchloſſenen, gußeiſernen Leitungen in die Badwannen gelangt.

Nach genommenem Morgenbad frühſtückt man häufig im Bette, beſorgt nachher ſeine Toilette, ſpeiſet um 1 Uhr zu Mittag, genießt nachher geſellſchaftliche Vergnügungen oder veranſtaltet einen Ausflug in die liebliche Umgegend. Der Abend wird nach genommenem Bad wiederum in Geſellſchaft oder bei Spiel, Muſik und Tanz zugebracht. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß man ſich auf ſeinem Zimmer bedienen laſſen und ſich überhaupt einrichten kann, wie man es ſeinem Zuſtande und den ärztlichen Vorſchriften am entſprechendſten erachtet.

Bei der neuen Badeinrichtung iſt aller mögliche Vorſchub gethan, Erkältungen, aus dem Bade kommend, zu verhindern, ja unmöglich zu machen, da man, ohne ſich der äuſſern atmoſphäriſchen Luft nur einen Augenblick Preis zu geben, durch wohlverwahrte heitere Gänge in die Badkabinete und aus dieſen wieder in die Zimmer gelangt.

Schriften. Es ſind deren bereits viele erſchienen über dieſe Anſtalt. Deuten wir hier nur einige der vorzüglichſten an: Die Geſundbrunnen und Heilbäder; von Wetzler. — Die Bade- und Trinkkuren; von Rüſch.

Umgebungen. Des Gehölzes, welches das Bad Schinznach umgibt und ſehr angenehme Spaziergänge darbietet, haben wir bereits gedacht. Ueber demſelben zieht ſich die große Straße von Aarau nach Brugg über den Abhang des Wülpelsberges. Zu dieſer Höhe führt ein ſehr angenehmer Weg durch einen reizenden Hain. Auf dem Gipfel, den man in 20 Minuten erreicht, befinden ſich die Ueberreſte des berühmten Schloſſes Habsburg, des Stammhauſes der gegenwärtigen kaiſerlich-öſterreichiſchen Dynaſtie. Es liegt 740 Fuß über dem Bade und 1820 Fuß ü. M. Wir haben bereits oben geſagt, daß es von einem Enkel Guntrams von

Digitized by Google

Elſaß, dem Grafen Radbot von Altenburg, im Jahr 1020 erbauet wurde. Alles, was von dieſer alten Feſte jetzt noch vorhanden iſt, beſteht aus zwei Thürmen und einem Mittelgebäude, welche vor einigen Jahren ausgebeſſert worden ſind. Die Mauern des einen Thurmes ſind 8 Fuß dick. In ſeinem Innern gelangt man auf 70 Stufen auf eine Platteform, von welcher man eine ſehr reizende Ausſicht über die Umgegend, vorzüglich auf die Mündung der Reuß und Limmat in die Aar, und weiterhin auf die Vereinigung dieſer letztern mit dem Rhein, hat. Nordöſtlich zu den Füßen erblickt man die kleine Stadt Brugg und den ganzen Raum, welchen einſt Vindoniſſa bedeckte. Nördlich zeigt ſich Klingnau und ſüdweſtlich Aarau. Ringsum bietet ſich den Blicken eine ſehr freundliche Landſchaft dar, geſchmückt mit unzähligen Dörfern, Weilern, Landhäuſern, Burgen, Wäldern, Wieſen, Weinbergen und fruchtbaren Feldern, von ſchönen Flüſſen und großen Landſtraßen durchſchnitten; weſtlich vom Jura, nördlich vom Schwarzwald und Randenberg, weſtlich vom Lägerberg, dem Allman und dem Appenzeller Alpſtein, ſüdlich von den beeiſeten Hochalpen, vom Kanton Glarus bis nach Savoyen, umſchloſſen. (M. ſ. das Panorama dieſer Ausſicht.)

Bemerkenswerth iſt in der Habsburg ein Zimmer, das gewöhnlich von Rudolf I bewohnt worden ſein ſoll, was jedoch durch keine hiſtoriſche Andeutung bewieſen werden kann. Jetzt dient dies Schloß einem Wächter zur Wohnung, der, ſobald er eine Feuersbrunſt in der Umgegend bemerkt, einen Böller abſchießt. Ein von ihm gehaltenes Fremdenbuch enthält die Namen der Beſucher, unter denen man den jetzt regierenden Kaiſer von Oeſterreich bemerkt, welcher 1815 die Stammburg ſeiner Vorfahren begrüßte.

Will man von der Habsburg nicht auf dem nächſten Wege nach dem Bade zurückkehren, ſo kann man, an einigen zerſtreuten Häuſern vorüber, die ebenfalls den Namen Habsburg tragen, in einer halben Stunde nach dem öſtlich gelegenen Weiler Hauſen gelangen, und von dort aus die ganze Stelle überwandern, auf welcher ehemals Vindoniſſa ſtand. (M. ſ. ausführliche Andeutungen über dieſe alte Stadt

Digitized by Google

und die gegenwärtige Beſchaffenheit der Gegend in dem Artikel Baden, Rubrik: Umgebungen.)

Man kann ſich von Habsburg auch ſüdlich wenden gegen das Dorf Scherz, das 330 Einwohner hat und das man ebenfalls in einer halben Stunde erreicht. Nahe dabei, am Scherzberge, wird Bohnenerz gegraben. Eine Viertelſtunde darunter, auf dem fruchtbaren Birrfelde, einer ſchönen von der Reuß bewäſſerten Ebene, liegen die Dörfer Lupfig und Birr, erſteres mit 580, letzteres mit 450 Einwohnern. Ganz in der Nähe iſt der Neuhof, der von jedem fühlenden und unterrichteten Menſchen beſucht zu werden verdient. Denn hier begann der edle Peſtalozzi im Jahr 1778 zuerſt ſeine Plane in Ausführung zu bringen, und hier auch beſchloß er ſeine irdiſche Laufbahn. — Von Birr kann man in einer Stunde entweder nach dem Bade zurückkehren oder nach Brugg oder Mellingen gelangen. (M. ſ. Baden.)

Eine halbe Stunde ſüdlich von Lupfig erreicht man den Brauneckberg, von welchem eine zu den Römerzeiten angelegte unterirdiſche Waſſerleitung ſich bis nach Königsfelden (dem Mittelpunkte des alten Vindoniſſa) erſtreckt, welches ſie noch jetzt mit Waſſer verſorgt. Sie durchſchneidet das Birrfeld in ſeiner ganzen Länge. Wahrſcheinlich war es hier, wo Cäcinna die Helvetier ſchlug. — Das Schloß Brauneck, an deſſen Fuße ein kleines, von 110 Seelen bevölkertes Dorf gleiches Namens liegt, iſt 1990 Fuß ü. M. und bietet eine große Ausſicht dar. Seiner freien Lage wegen ſieht man es ebenfalls ſchon aus weiter Ferne. Es gehört dem Herrn Oberſt Hünerwadel von Lenzburg. Im dreizehnten Jahrhundert war dieſe Burg Eigenthum der Truchſeſſe von Habsburg, und ſpäter der Nachkommen des berüchtigten Landvogts Geßler, den der Tell erſchoß. Sie iſt von dem gegenwärtigen Beſitzer ausgebeſſert worden und wird wieder bewohnt.

Von Brauneck kommt man über das Dorf Othmarſingen, das 380 Einwohner hat, und an der Straße von Bern nach Zürich liegt, in einer Stunde nach der kleinen Stadt Lenzburg. Sie iſt 1200 Fuß ü. M., hat 1400 Einwohner, drei ziemlich gute Wirthshäuſer: Löwe, Krone und Bär,

beträchtlichen Handel, eine blühende Induſtrie, beſonders mehrere Manufakturen, Indiennefabriken, Bleichen, Leinwand-, Kattun- und Zitzdruckereien u. ſ. w. In der Kirche ſind einige Grabmäler bemerkenswerth. Im Gaſthof zum Löwen iſt ein Leſezirkel, in welchem man die vorzüglichſten literariſchen Tageserſcheinungen findet. Ueber der Stadt, auf einem Sandfelſen, ſteht das Schloß mit ſeinen gothiſchen Gebäuden, die einen großen Hof umſchließen. Bis zum Erlöſchen der alten und mächtigen Grafen von Lenzburg, im zwölften Jahrhundert, wurde dieſe feſte Burg von ihnen bewohnt, ſpäter von den Berner Landvögten. Jetzt iſt eine Privat-Erziehungsanſtalt für Knaben, unter Leitung des Hrn. Lippe, nach dem Muſter der berühmten Anſtalten zu Hofwyl, hier errichtet. — Schon die Römer hatten auf dieſem Felſen ein Kaſtell, das im fünften Jahrhundert von den Allemannen zerſtört wurde. Lenzburg iſt zwei Stunden von Aarau, 1 ½ Stunden von Mellingen und 1 ½ Stunden von Schinznach entfernt.

Wollen wir nach dem letzten zurückkehren, ſo folgen wir der dem Hallwylerſee entſtrömenden Aa bis zu ihrer Mündung in die Aar, zwiſchen Hard und Wildeck. Südweſtlich, ungefähr 20 Minuten von Lenzburg, erblicken wir den kegelförmigen Hügel Staufberg, deſſen Gipfel eine Kirche krönt. Die Ausſicht von dieſer Höhe, 760 Fuß über Lenzburg und 1960 Fuß ü. M., iſt ſehr ausgedehnt. In der Kirche findet man ſchöne gemalte Fenſterſcheiben und Grabſteine aus den Zeiten der Hohenſtaufen. In dem Dorfe Niederlenz, 20 Minuten von Lenzburg, ſind viele Mühlwerke, Manufakturen und eine Spinnmaſchine. In gleicher Entfernung, weiter unten, an der Bünz iſt der Geburts- und Wohnort des Ehrenmannes, Lüſcher, dem man die philanthropiſchen Stiftungen für kranke Arme zu Baden und Schinznach verdankt. Es wohnen viele Strumpfweber und Nadel-Fabrikanten in dieſem Dorfe, bei welchem man mehrere Spuren römiſcher Anſiedelung entdeckt. Möriken liegt rechts ſeitwärts von dem Wege von Lenzburg nach Schinznach.

Eine Viertelſtunde davon, an der Mündung der Bünz in die Aar, liegt der freundliche Weiler **Hellmühle**, an

Digitized by Google

der großen Straße von Aarau nach Brugg. Er hat ein Wirthshaus, eine Kattunfabrike und ſchöne Gartenanlagen. Darüber erhebt ſich das ausſichtreiche Schloß Wildeck, Eigenthum des Hrn. Effinger von Bern. Die Entfernung von hier bis Aarau beträgt 2 ¼ Stunden. Der Weg iſt ſehr einförmig. Er führt theilweis durch Wald und durch die Dörfer Rupperswyl und Rohr. (Ueber Aarau ſ. m. Losdorf.)

Die über der Aar erhöhete Straße von Hellmühle nach dem ¼ Stunde entfernten Dorfe Holderbank, das 280 Einwohner hat, gewährt einen weiten Blick über den Lauf des Fluſſes, ſowohl auf- als abwärts, und auf ſein jenſeitiges Ufer, mit den Schlöſſern Biberſtein, Auenſtein, Wildenſtein und Kaſteln, und den Dörfern Veltheim, Schinznach und Oberflachs, über welche ſich der bewaldete Rücken der Gislifluh erhebt. Bei Holderbank geht eine Fahre uber die Aar; ebenſo bei dem Bade Schinznach.

Benutzen wir die erſte, um Wildenſtein zu beſuchen. Dies Schloß, früher von Berner Landvögten und jetzt von dem Appellationsrath Amsler bewohnt, gehörte einige Zeit dem franzöſiſchen General Rapp. Das Land ringsum erzeugt guten Wein. — Auenſtein oder Gauenſtein, ½ Stunde ſtromaufwärts, ſteht verödet. Das Dorf gleiches Namens hat 520 Einwohner. Es iſt der Geburtsort des zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts berühmten politiſchen und philoſophiſchen Schriftſtellers Schmid. An der Aar iſt hier eine Goldwäſcherei. — Das Schloß Biberſtein, 1 Stunde weſtlich, hat eine reizende Ausſicht, liegt hart an der Aar, und wurde einige Zeit von Hrn. Zſchokke bewohnt. Das dabei gelegene Dorf war ehemals ein Marktflecken, iſt jetzt aber ſehr herabgekommen.

Von Biberſtein erreicht man in einer Stunde den Gipfel der Gisli- oder Giſulafluh, 1870 Fuß über der Aar bei Biberſtein, 1910 Fuß über dem Schinznacherbad und 2990 Fuß ü. M. Dieſer Berg, ein Vorſprung des Jura, iſt auf ſeinen Abhängen bewaldet, und gewährt von ſeinem Scheitel eine der entzückendſten Ausſichten über den Kanton Aargau und das Hochgebirg von Appenzell bis Savoien. Südweſt-

Digitized by Google

lich zu den Füßen liegt Aarau, südöſtlich Lenzburg, öſtlich Mellingen, nordöſtlich Brugg, nördlich dehnt ſich das Thal von Kaſtelen, das ſüdlich, weſtlich und nördlich vom Jura umſchloſſen, und nur öſtlich gegen die Aar geöffnet iſt.

In $^3/_4$ Stunden gelangen wir von der Gislifluh, auf einem ſchmalen Pfade, nach dem Dorfe Thalheim, das 850 Einwohner hat, und guten Wein erzeugt. Ueber dieſem Orte thront die maleriſche Burgruine Schenkenberg, bis 1720 von einem Berner Landvogt bewohnt, ſeitdem verödet. Eine Viertelſtunde abwärts iſt das 1643 von dem General von Erlach neu erbaute Schloß Kaſtelen, das groß und bequem eingerichtet iſt, einen ſchönen Garten und eine reizende Ausſicht hat, und jetzt eine Staatsdomäne des Kantons Aargau iſt. Es verdient beſucht zu werden, um ſo mehr da ſeine Entfernung vom Bade kaum eine Stunde beträgt.

Von Kaſtelen erreicht man in $^1/_4$ Stunde das Dorf Oberflachs, das 400 Einwohner hat. Sein Wein iſt geſchätzt. Zu Veltheim ſoll die heilige Gyſula als Einſiedlerin gelebt haben. In der Kirche ſind einige merkwürdige Grabſteine. Das nahe Dorf Schinznach, welches dem Bade den Namen gibt, hat 1200 Einwohner und eine hübſche Kirche mit einem Alabaſter-Grabmal des Generals von Erlach. Der im Dorfe entſpringende Warmbach gefriert nie.

Nahe am Bache vorüber führt uns ein Fahrweg in $^3/_4$ Stunden nach dem Dorfe Villnachern, wo Bohnenerz gegraben wird. Ein Reitweg führt von hier in $^3/_4$ Stunden nach dem Wirthshauſe Neu-Stalden, auf der großen Straße von Baſel nach Brugg. Reiſende, welche von der erſten Stadt kommen, und ſich nach dem Bade Schinznach begeben, können auf dieſem Wege eine Stunde abkürzen. Neu-Stalden liegt auf dem ſchon im Alterthum unter dem Namen Vocetius bekannten Bözberge, der 2 Stunden lang, 1 Stunde breit, und obgleich rauh, doch gut kultivirt iſt. Seine Höhe über das Meer beträgt 2850 Fuß. Einigen Kommentatoren und Alterthumsforſchern zufolge ſchlug Cäcinna die Helvetier hier und nicht auf dem Birrfeld.

Wege. Die Hauptſtraße von Aarau nach dem Schinznacherbade führt in 3 Stunden über Rohr, Rupperswyl,

Hard, Hellmühle, Holderbank und Birrenlauf. — Ueber Buchs, Hunzenſchwyl und Hard iſt die Strecke ¼ Stunde länger; über Lenzburg, Nieder-Lenz und Hellmühle ¾ Stunden länger; endlich über Othmarſingen, Brauneck, Birr, Lupfig und Scherz 1 ½ Stunde länger. — Der Reitweg längs dem linken Aarufer geht von Aarau nach dem Bade über Blumhalde (Zſchokke's Wohnung), Biberſtein, Auenſtein, Au, Wildenſtein, Veltheim, Dorf Schinznach und Aar-Ueberfahrt in 3 ¼ Stunden; über Biberſtein, Gislifluh, Thalheim, Kaſtelen, Oberflachs und Schinznach in 4 Stunden; und über Küttingen, die Staffeleck, Riſchelen und Thalheim in 4 Stunden.

Von Bern nach dem Bade geht die große Straße über Hindelbank, Kirchberg, Herzogen-Buchſee, Murgenthal, Niederwyl, Köllikeu, Entfelden, Suhr, Hunzenſchwyl und Holderbank in 16 ½ Stunden. — Ueber Aarburg und Aarau iſt ſie ½ Stunde und über Burgdorf und Langenthal ¾ Stunden weiter.

Von Baſel nach dem Bade beträgt die Entfernung über Hörnli, Krenzach, Wiehlen, Warmbach, Rheinfelden, Möhli, Nieder-Mumpf, Stein, Eiken, Frick, Hornuſſen, Bözen, Effingen, Neu-Stalden, Urſprung, Sindel, Umiken und Brugg 10 ¾ Stunden; über Neu-Stalden und Villnachern nur 9 ¾ Stunden; über Frick, Ueken, Unter- und Ober-Herznach, Deutſchbüren, Aſp, die Staffeleck, Küttigen und Aarau 12 ¾ Stunden; über Wölflíswyl und Aarau 12 ½ Stunden; endlich über Lieſtal, Gelterkinden, die Schafmatt und Aarau 11 ½ Stunden.

Von Schafhauſen bis Schinznach führt die große Straße über Neukirch, Dradingen, Erzingen, Bechtersbohl, Tannſtetten, Rheinheim, Zurzach, Degerfelden, Würenlingen, Stilli, Lauffohr und Brugg in 9 ¾ Stunden.

Von Zürich ebendahin über Altſtätten, Schlieren, Dietikon, Wettingen, Neuhofen, Baden, Kapellhof, Wyl, Gebisdorf, Reuß, Fahrwindiſch, Oberburg und Königsfelden in 7 Stunden. — Ein Reitweg dahin führt über Dietikon, den Heitersberg, Ober- und Nieder-Rohrdorf, Mellingen, Birrhard, Lupfig und Scherz in 6 ¼ Stunden.

Von Zug nach Schinznach geht die Straße über Rumeltiken, Ottenbach, Bremgarten, Mellingen und Königsfelden in 10 ½ Stunden. Von Mellingen über Lupfig und Scherz nach dem Bade kürzt man ¾ Stunden ab. Von Zug über Zürich und Baden nach Schinznach beträgt die Entfernung 14 Stunden.

Von Luzern nach dem Bade geht der nächſte Fahrweg über Rothenburg, Bertiſchwyl, Hochdorf, Baldeck, Hitzkirch, Eſch, Meiſterſchwanden, Dennwyl, Breſtenberg, Seengen, Lenzburg, Nieder-Lenz, Hellmühle, Holderbank und Birrenlauf in 11 Stunden. Die Straße über Rothenburg, Bertiſchwyl, Hildesried, Neudorf, Münſter, Reinach, Kulm, Gränichen, Suhr und Hunzenſchwyl iſt ¾ Stunden länger, und die über Surſee, Zofingen, Aarburg und Aarau iſt 4 ¼ Stunden länger.

Schwarzſee.

Lage. Im Hintergrunde eines bewaldeten Thales, am linken oder weſtlichen Ufer des ½ Stunde langen und 10 Minuten breiten Schwarzſees (franzöſ.: lac Domêne), liegt das Bad gleiches Namens, 30 Fuß über dem gedachten See und 3240 Fuß ü. M., unter 4° 57′ 10″ der Länge und 46° 40′ 3″ der Breite, im Stadtamt Freiburg, des Kantons gleiches Namens.

Weſtlich, ſüdlich und öſtlich iſt der Thalwinkel, welchen der Schwarzſee ausfüllt, von mittelmäßig hohen Bergen umſchloſſen. Nur gegen Norden iſt er geöffnet, und wird in dieſer Richtung von der aus dem Schwarzſee fließenden warmen Senſe, welche 2 Stunden weiter unten ſich mit der kalten Senſe oder Singine vereinigt, durchſtrömt.

Weſtlich über dem Bade befinden ſich die Schweinsberge, 4580 Fuß ü. M. Südweſtlich iſt die Regardisfluh (les Regards), 4740 Fuß ü. M., über welche der Weg nach Val-Sainte und Bulle geht. Südlich iſt der Rüſchelspaß, 4740 Fuß ü. M., über den die Bewohner des Bades und der Umgegend ſich nach Jaun oder Bellegarde, wohin ſie eingepfarrt ſind, zur Kirche begeben. Südöſtlich erhebt ſich

Digitized by Google

der rothe Kaſten, 5890 Fuß ü. M., öſtlich der ſchöne, theils bewaldete, theils mit ſchönen Alpweiden bedeckte Schwarzſee- oder Omeinazberg, 4150 Fuß ü. M., und der Thoſſisrain, 3880 Fuß ü. M.

Das Bad, das in einer reizenden aber kalten Gegend liegt, iſt 6 ¼ Stunden ſüdöſtlich von Freiburg, 11 ½ Stunden ſüdlich von Bern, 7 Stunden ſüdweſtlich vom Gurnigelbade, 7 Stunden weſtlich vom Weißenburgerbade, 1 ¾ Stunden nördlich von Jaun und 7 ½ Stunden nordöſtlich von Boll oder Bulle.

Klima. Es iſt, der Oeffnung des Thales gegen Norden und ſeiner ſackartigen Bildung wegen, rauh, häufigen und ſchnellen Temperaturveränderungen ausgeſetzt. Die Umgebung des Bades iſt feucht, wozu der nahe See, der manchmal anſchwillt, und hier und da Sumpfſtellen zurückläßt, Veranlaſſung gibt. Die Zugluft iſt ſtark in der Nähe des Sees, doch nur wenn der Wind aus Nord oder Nordoſt bläſt. Auf jeden Fall wird man wohl thun, ſich mit warmer Kleidung zu verſehen. Im Uebrigen iſt das Klima geſund. Der mittlere Thermometerſtand im Bade iſt während den Sommermonaten 15 Grad Réaumur Wärme. Manchmal am Abend ſinkt er bis auf 5 und ſelbſt bis auf 2 Grad, während er Mittags bis auf 22 und 24 Grad ſteigt.

Geſchichte. Ueber die der Anſtalt läßt ſich nicht viel ſagen. Sie kam gegen Ende des letzten Jahrhunderts in Gebrauch. Früher ſcheint die Quelle im Walddunkel ſich in den See ergoſſen zu haben, und völlig unbeachtet geblieben zu ſein.

Ein Fiſcher, welcher ſich am Schwarzſee angeſiedelt, Namens Peter Schuwey, von Pfaffeyen oder Planfayon, bemerkte dies Waſſer auf dem Platze Ramſerli, wo er ſeine Hütte gebaut hatte. Er bewarb ſich 1783 bei der Regierung um die Erlaubniß, ein Badhaus erbauen zu dürfen, und erhielt ſie, nebſt einem Vorſchuß von 400 Kronen (1000 Schweizerfranken) auf zehn Jahre zu 1 Prozent jährlich.

Dies Bad wurde wenig beſucht. Der Zugang, entweder über die Berge, oder durch eine zwei Stunden lange Waldung, in der man viele Sumpfſtellen durchwaten und

Digitized by Google

auf Knittelbämmen wandeln mußte, in beſtändiger Gefahr, Hals und Bein zu brechen, war nicht beſonders einladend. Zudem kannte man die Eigenſchaften des Waſſers nicht genau. Der Unternehmer ſah ſich in ſeinen Erwartungen getäuſcht. Endlich im Frühling 1811 wurde das alte hölzerne ſehr unbequem eingerichtete Gebäude durch einen Erdſchlipf in den See gezogen.

Die Badſtelle wurde nun von den Gebrüder Blanc, von Freiburg, gekauft. Dieſe entwarfen einen durchaus neuen Plan, und bauten 1812 das gegenwärtige zweiſtöckige, ungefähr 130 Fuß lange Gebäude, welches etwa 300 Perſonen aufnehmen kann. Es iſt etwa 300 Fuß vom See entfernt, 30 Fuß über demſelben, am Abhange eines Hügels, der ſich gegen die Schweinsberge anlehnt.

Schade, daß man alles Gehölz ringsum niedergehauen, was theilweis die Feuchtigkeit des Ortes nothwendig machte. Dadurch aber zeigt ſich das neue Gebäude auch ſehr kahl, und in dieſer Hinſicht wenig anziehend.

Die Geſchichte der Umgegend iſt reicher, als die des Bades. Dies Land wurde einſt von den reichen und mächtigen Grafen von Greyerz beherrſcht. Der Schwarzſee und die Wälder und Alpen in ſeiner Nähe waren ihr Jagdrevier, blieben auſſerdem aber unbeachtet. Dagegen hatten ſie jenſeits dem Rüſchels zu Jaun das feſte Bergſchloß Bellegarde, gegen welches die kriegeriſchen Berner ſich lange die Stirn zerſtießen, bis es endlich 1407 in ihre Hände fiel, und von ihnen zerſtört wurde. Bald nachher kam Freiburg in den Beſitz des Bezirks, der jetzt einen Theil dieſes Kantons bildet.

Aberglaube und Geiſtesarmuth herrſchen hier beinahe noch eben ſo ausſchließlich, als zu den Zeiten der alten Oberherren dieſer Gegend. In dieſem Betrachte iſt die Ziviliſation für ihre Eingebornen ſtationär geblieben, nur in Hinſicht der Kaffee- und Zucker-Konſumtion und einiger andern Kleinigkeiten, die man der Entdeckung Amerika's verdankt, hat ſie einige Fortſchritte gemacht. Nirgends findet man mehr abgeſchmackte Volksſagen, mehr abenteuerliche Mährchen, noch unglaublicher, als die der Sultanin Scheherzerade

(in tauſend und einer Nacht), aber nicht ſo geiſtreich, als in dieſem entlegenen Erdwinkel.

Die allgemeinſte dieſer Fabeln iſt die von der ungeheuern Schlangen-, Molch- und Drachen- oder Geſpenſter-Armee, welche das Land beunruhigte und verheerte, und die ein frommer Kapuziner in die Tiefe des Sees gebannt, welcher ſeitdem ganz ſchwarz*) iſt, woher er ſeinen Namen erhalten.

Innere Einrichtung. Sie läßt Vieles zu wünſchen übrig. Die Bequemlichkeit, die Zuvorkommenheit, die Reinlichkeit, welche man in allen Bädern des Kantons Bern und in den andern Kantonen der Schweiz findet, darf man hier nicht ſuchen. Die Zimmer ſind klein, ärmlich möblirt und ſchmutzig, die Betten wenig anlockend, der Tiſch nicht zum Beſten, die Bäder nur für Stoiker befriedigend. Dies Bad ſcheint einige Stunden jenſeits dem ultima Thule der häuslichen Behaglichkeit zu liegen.

Zudem iſt die gerühmte Billigkeit wahrſcheinlich nur für Einheimiſche, für Bewohner der Stadt und des Kantons Freiburg gemeint, während der Fremde oft hart mitgenommen wird. Für die erſtern beträgt die Ausgabe im Durchſchnitt 30 Batzen täglich, Bad, Wohnung und Koſt mit inbegriffen. Bedienen muß ſich Jeder ſelbſt, wenn er nicht vor Ungeduld krank werden will. Die Vernachläſſigung in dieſer Hinſicht iſt wirklich beiſpiellos.

Für geſellſchaftliche Zerſtreuung iſt wenig geſorgt. Auſſer der Unterhaltung und den Spaziergängen in der Nähe des Sees findet man hier ſelten Muſik und Tanz, dagegen häufigere Beſuche der Väter der Geſellſchaft der Jeſuiten oder ihrer Schüler aus Freiburg. Wöchentlich einmal geht ein Bote vom Bade nach dieſer Stadt. Man kann Briefe und Pakete durch ihn befördern oder erhalten.

Ausſicht. Vom Badhauſe überſieht man den Schwarz-

*) Es ſcheint, daß ſeit der Anſiedlung der Jeſuiten in dieſem Lande ein neues Wunder ſich ereignet; denn der See hat ſeine Farbe geändert. Er hat jezt die der getäuſchten Hoffnung, nämlich grau-grün.

ſee und ſeine Umgebung, die beſonders auf der ſüdlichen Seite, wo ſteile, mit Wald gekrönte Felſen ſich erheben, ſehr maleriſch iſt. Ein reizendes Rundgemälde überblickt man vom Birrenberge (la Berra) und vom Rothenkaſten. (M. ſ. unten: Umgebungen.)

Quellen. Es gibt deren zwei. Sie entſpringen nordweſtlich nahe am Badhauſe, ſind ungefähr 100 Fuß von einander entfernt, und ſammeln ſich in einem bedeckten Behälter, aus welchem das Waſſer in den Wärmekeſſel gepumpt wird. Eine dritte Quelle, die man ihres röthlichen Niederſchlags wegen für eiſenhaltig ausgegeben, beſteht nur aus hartem, ungeſundem, der Kohlenſäure entbehrendem Sumpfwaſſer.

Phyſiſche und chemiſche Eigenſchaften des Waſſers. An der Quelle iſt es klar und durchſichtig; aber ſchon im Sammler wird es, durch die Wirkung der Luft, trübe, nimmt eine grau-grünliche Farbe an, und hat einen Niederſchlag, der beim Anfühlen ſeifenartig iſt. Der Geſchmack des Waſſers iſt ekelhaft fade. Es riecht ſtark nach faulen Eiern. Metalle werden auf der Oberfläche dadurch in kurzer Zeit ſchwarz gefärbt. Die Temperatur iſt 9 Grad Réaumur, bei einer Luftwärme von 14 Grad. Es kann nicht aufbewahrt werden, ſondern verdirbt ſchnell.

Analyſe. Hr. Apotheker Lüthy, von Freiburg, fand in 24 Unzen dieſes Waſſers:

Schwefel-Waſſerſtoff-Gas	. .	6	Kubikzoll.
kohlenſaures Gas	. . . .	2	—
id. Bittererde	. . .	3	Gran.
id. Kalkerde	. . .	4	—
ſalzſaure Bittererde	. . .	1½	—
ſchwefelſaure id.	. . . . .	2½	—
id. Kalkerde	. . . .	9	—
fixe Beſtandtheile zuſammen:		20	Gran.

Medizinische Eigenſchaften und Wirkungen. Man empfiehlt das Schwarzſeebad als durchdringend, ſäuretilgend, auflöſend und abführend. Mit Nutzen bedient man ſich deſſelben bei Krätze, Flechten, chroniſchen Geſchwüren

Digitized by Google

und lymphatiſchen Geſchwulſten, auch bei Kopfgrind und alten Wunden.

Gebrauch der Kur. Die Anwendung des Waſſers beſchränkt ſich beinahe ausſchließlich aufs Baden. In dieſem Falle darf es nicht ſieden, damit das Gas nicht verfliege. Man nimmt das Bad in einer Temperatur von 25 Grad Réaumur, verweilt anfangs nur ½ Stunde in demſelben, und ſteigt allmälig bis auf 2 Stunden. Will man die Trinkkur gebrauchen, ſo darf das Waſſer nicht über 3 Stunden geſtanden haben. Man beginnt mit einem Glaſe, und ſteigt bis auf vier. Die ganze Kur dauert vierzehn Tage bis drei Wochen.

Schriften. Description des bains du lac Domêne Freiburg 1815. — Alpenroſen 1823.

Umgebungen. In der Thalecke, in welcher das Schwarzſeebad liegt, iſt des Bemerkenswerthen nicht viel. Der Schwarzſee, 30 Fuß unter dem Bade und 3210 Fuß ü. M., iſt von grau-grüner Farbe, und theils von Sumpfſtellen, theils von ſteilen und ſchön bewaldeten Felſen umgeben. Er iſt ziemlich fiſchreich. Die warme Senſe entſtrömt ihm. Einige kleine Fiſcherboote können zu ſeiner Beſchiffung von den Badegäſten benutzt werden. An ſeinem öſtlichen Ufer ſind große Gipsgruben, und an ſeinem nordöſtlichen Ende zwei ſehenswerthe Gipsmühlen.

Vom Bade, längs der nordweſtlichen Seite des Sees und der warmen Senſe nach, bis zu deren Vereinigung mit der kalten Senſe, die vom Ganteriſch herkommt, führt ein neuer, ziemlich bequemer Fahrweg, bald durch Waldung, bald an offenen Abhängen, in 2 ¼ Stunden. Hier öffnet ſich öſtlich das größtentheils zum Kanton Bern gehörige Thal der kalten Senſe, zwiſchen der vom Ganteriſch ſich nordweſtlich ziehenden Kette des Seelibühl, Schüpfen, Pfeife und Halſtatt-Eck, und der ſüdweſtlichen Kette über Bürglen, Ochſen, Scheide, Mähren, Arniſch und Wiedergalm, in welcher letztern ſich noch mehrere Seitenthäler befinden. Dies Thal, durch welches man ſowohl nach dem Gurnigel, als nach den Bädern von Blumenſtein und Weißenburg gelangen kann, enthält nur einige zerſtreute Weiler und Sennhütten,

ſo wie die Ottelü- und Schwefelbergbäder, die ſehr ſchlecht eingerichtet ſind, und nur von den Landleuten in der Umgegend beſucht werden.

Das Dorf Pfaffeyen (franz: Planfayon) liegt 3 Stunden vom Bade, und ungefähr eben ſo weit von Freiburg. Es hat 580 Einwohner und einige Gerbereien. Nordöſtlich auf der Höhe liegt das der ſonderbaren Tracht ſeiner weiblichen Bewohner wegen bekannte Dorf Guggisberg, im Kanton Bern. Wenden wir uns nach Weſten, ſo kommen wir in 3/4 Stunden nach dem Dorfe Plaſſelb, das 220 Einwohner hat. Von dort über die Weiler St. Silveſter und Muſchels erſteigt man in 3 Stunden den Birrenberg, oder die Berra.

Er erhebt ſich 6310 Fuß ü. M., und gewährt eine ſehr angenehme Ausſicht über den ganzen Kanton Freiburg, einen Theil der Kantone Bern, Waat und Neuenburg, den Neuenburger und den Bielerſee, die Hochgebirge Savoiens und der Kantone Wallis und Bern, den Jura u. ſ. w. Am dritten Sonntag im Juli findet hier das Feſt der Armailles (Küher) ſtatt.

Eine Stunde ſüdlich unter der Berra liegt das Kloſter Val-Sainte, das 1294 für Karthäuſer geſtiftet, und 1778 aufgehoben wurde. Im J. 1791 kauften es die Trappiſten, und verlieſſen es 1814, um nach Frankreich zurückzukehren. Im J. 1818 wurde es den Ligorianern (Jeſuiten) eingeräumt. Jetzt ſteht es verlaſſen und zerfällt.

Weſtlich, 1 1/2 Stunden unter der Berra, finden wir den Flecken Corbières oder Korbers, ehemals eine kleine Stadt. Er hat 1200 Einwohner. Jenſeits der Saane oder Sarine, über welche eine Ueberfahrt unterhalb Corbières iſt, kommen wir nach dem Dorfe Echarlens, mit den Trümmern des Schloſſes Everdes und einem Sumpf, der ein wirklicher botaniſcher Garten iſt. Bei Vuippens ſind einige vom Siongebache gebildete Grotten und eine hübſche Kaskade. Zu Marſens bemerkt man ein altes keltiſches Denkmal, das aus zwei unbehauenen Steinen beſteht. In der Nähe ſind die weitläufigen Ruinen der Abtei Humilimont, der älteſten des Landes. Sie wurde ſchon 1579 aufgehoben. Zu Riaz, dem alten

Rotavilla, iſt eine hübſche Kirche. Unter dem Orte ſind die Trümmer des Schloſſes Chaffa.

Der Spaziergang über alle dieſe Ortſchaften führt uns in 2½ Stunden von Corbières nach der kleinen Stadt Bulle oder Boll. Sie liegt 1190 Fuß überm Genferſee und 2340 Fuß ü. M. Von den vielen Wirthshäuſern ſind die beſten das Stadthaus und der Tod. In dem Kaffeehaus Perſet findet man einige franzöſiſche Zeitungen. Bulle hat 1500 Einwohner. Es iſt nach dem Brande vom 2. April 1805 ſehr hübſch wieder aufgebaut, hat eine ſchöne Kirche, ein altes Schloß, ein Kapuzinerkloſter, und eine Kapelle U. l. F., die lange der Gegenſtand eines ſkandalvollen Streites zwiſchen der Geiſtlichkeit war, bis ſie endlich von den Kapuzinern behauptet und ausgebeutet wurde. Die Stadt hat ein Spital, ziemlich gute Schulen und zwei ſchöne Meiereien, die von Kügüerens und Molette, beide eine halbe Stunde entfernt, mit ſchönen Ausſichten. Man hat eine ſolche auch auf dem Kirchthurm zu Bulle. Dieſes iſt 6 Stunden von Freiburg, 5¾ Stunden von Vevay und 6 Stunden von Chateau-d'Oex entfernt.

Das Dorf oder das ehemalige Städtchen la Tour de Trême liegt eine Viertelſtunde ſüdlich von Bulle. Es hat 480 Einwohner und iſt von Mauern und Thürmen umſchloſſen. Zu Epagny hat man ſehr große Menſchen-Skelette, Säbel, Panzer und viele Maulthierhufeiſen ausgegraben. Man weiß nicht, woher ſie rühren mögen.

Ueber dieſem Dorfe, auf einem ſteilen Hügel, zeigt ſich das Städtchen Gruyère (deutſch Greyerz). Es hat 360 Einwohner und ein altes Schloß, einſt Stammhaus und Reſidenz der mächtigen Grafen von Gruyère. Seine Mauern ſind 15 Fuß dick. Man bemerkt im Innern ringsum ſteinerne Bänke. Dieſe Feſte ſoll im J 436 erbaut worden ſein. Man hat eine ſchöne Ausſicht vom St. Johannisplatze. Die alte St. Thomaskirche iſt ſehenswerth.

Eine halbe Stunde ſüdlich von Gruyère und 1½ Stunden von Bulle kommen wir nach Enney, das mit Le Paquier (wo das wenig beſuchte Schwefelbad Mont-Barri iſt) 450 Einwohner hat. Bei Grand-Villard iſt eine ſchöne ſtei-

Digitized by Google

nerne Brücke über die Saane, ein hübſcher Waſſerfall und ein Marmorbruch. Die Bewohner dieſes Ortes, deren man bei 400 zählt, geben oft dramatiſche Vorſtellungen. Ein reiches Schieferlager in der Nähe bleibt unbenutzt. Die Einwohner von Villard-ſous-Mont werden beinahe als Städter behandelt. Man nennt ſie nur die Herren. Sie ſind gebildet und höflich. Das Dorf iſt ſehr hübſch.

Zu Nérive bemerkt man eine plötzlich aus dem Felſen ſprudelnde Quelle, die ein Arm des Hongrinbaches ſein ſoll, der 1½ Stunden durch unterirdiſche Kanäle ſtrömt. Sie treibt eine Mühle und bildet einen hübſchen Fall. Ganz in der Nähe iſt der wenig bekannte Paß Evi, in welchem die Natur ſich in grauenhafter Wildheit und Einſamkeit zeigt. Der Weg zieht ſich, kaum 4 Fuß breit, am Rande eines finſtern Abgrundes dahin. Ueberall thürmen ſich ſteile Felſen auf. Nach drei Viertelſtunden gelangt man zu einer Kapelle. Der Paß erweitert ſich und man erblickt den Moléſon.

Die 520 Einwohner von Albeuve (alba aqua) ſind ſowohl ihrer muſterhaften Sparſamkeit als ihres Egoismus wegen bekannt. Hostis ob ostio (Ausſchließung, Haß alles Fremden) iſt ihr Symbol. Sie kreuzigen regelmäßig jedes Jahr den Weltheiland, d. h. ſie geben eine Vorſtellung ſeiner Leidensgeſchichte. In der Nähe iſt ein tiefer, oben 40 Fuß im Umfang meſſender Felstrichter. — Die bedeckte Brücke von Leſſoc (über die Saane) iſt ein kühnes Werk. Dies letztere Dorf iſt reinlich und hübſch. Es hat einen merkwürdigen Marmorbrunnen, aus welchem ſeine 400 Einwohner trinken. In der Kirche hängt eine ſavoiiſche Fahne, die 1476 einem Karl dem Kühnen zugeſchickten Hilfskorps abgenommen wurde. Das Felsbett der Saane iſt hier ſehr eng.

Zu Montbovon (Mons boum, deutſch Buben- oder Ochſenberg) iſt Alles antik, mit Einſchluß der Eiferſucht der Männer, welche im Lande zum Sprichwort geworden. Der Ort hat 450 Einwohner, die vortreffliches Kirſchwaſſer diſtilliren. Er iſt 3½ Stunden ſüdlich von Bulle und über die Dent-de-Jaman 6 Stunden öſtlich von Vevay. In den Umgebungen zeigen ſich Spuren von Schwefel, Blei, Eiſen und

Digitized by Google

große Schieferlager. Eine halbe Stunde ſüdlich iſt der Paß La Tine, durch den die Straße nach Chateau-d'Oex führt.

Wenden wir uns von Montbovon wieder nach Norden, und erſteigen wir von Albeuve in 3 Stunden den Moléſon (Moles Summa). Dieſer ſich in Pyramidenform darſtellende Berg iſt nicht nur ſeiner herrlichen Ausſicht, ſondern auch ſeines Pflanzenreichthums wegen berühmt. Er erhebt ſich 3840 Fuß über Bulle, 4990 Fuß ü. Genferſee und 6180 Fuß ü. M. Man findet auf demſelben ein Wirthshaus, wo man über Nacht bleiben kann, und wo eine Molkenkur-Anſtalt eingerichtet iſt, eine Stunde unterm Gipfel, und unter vielen hübſchen Sennhütten die von Bonne-Fontaine. Zahlreiche Heerden weiden auf dieſem Berge. Von dem Gipfel, beim Kreuz, hat man eins der reizendſten und ausgedehnteſten Rundgemälde vor ſich.

Man ſieht die hohe Alpenkette Savoiens, den Mont-Blanc in der Mitte, das Hochgebirg von Wallis, Bern, Waat und Freiburg, den Jura und Jorat (Gurten); die Genfer-, Neuenburger-, Bieler- und Murtener-Seen; die Städte Thonon, Evian, Genf, Nyon, Rolle, Morges, Lauſanne, Vevay, Romont, Rue, Eſtavayer, Neuenburg, Orbe, Yverdon, Avenches, Payerne, Murten, Freiburg, Gruyère und eine unzählbare Menge Dörfer, Weiler, Flecken, Bäche und Landſtraßen. (M. ſ. das Panorama von Schmid.)

Auf dem Hinabwege (die Glashütte von Semſales drei Stunden weſtlich laſſend) gelangen wir in einer Stunde nach dem Wirthshauſe, das, 4950 Fuß ü. M, auf einer angenehmen Ebene liegt. Nahe dabei ſind die Sennhütten Bonne-Fontaine, und anderthalb Stunden darunter das 1307 geſtiftete Karthäuſerkloſter la Part-Dieu (Heiligentheil). Es liegt 520 Fuß über Bulle und 2860 Fuß ü. M., brannte 1800 ab, und wurde ſeitdem ſchöner wieder erbaut. Man hat von demſelben eine reizende Ausſicht, und wird gaſtfreundſchaftlich aufgenommen, doch darf man nur mit dem Vorſteher, dem Pförtner und den Dienern des Kloſters ſprechen. In einer Stunde kommen wir wieder nach Bulle.

Wenden wir uns von hier öſtlich in das Thal Char-

may. Der Weg führt uns durch eine angenehme Waldung in drei Viertelſtunden zur Saane, über welche ſich der Pont de Broc neben einem ehemals befeſtigten Hauſe wölbt. Rechts ſieht man die Kapelle des Marches und eine kleine Kaskade, beide maleriſch. Die Dent de Corjon und der ſüdliche Abhang des Morlon umſchließen die Landſchaft, in deren Mittelpunkte ſich das Schloß Gruyère zeigt.

Zehn Minuten weiterhin iſt ein Waſſerfall, der ſich über einen ganz mit Moos bedeckten Felſen herabſtürzt. Durch die Orte Broc-d'en-bas, Broc-d'en-haut und Broc-Vahée-Moulin gelangt man in drei Viertelſtunden zur Brücke über die Jaun' oder Jogne, in ſehr reizender Umgebung. Man erſteigt die Höhe de Bataille, auf welcher ſich die Trümmer des Schloſſes Montſalvens befindet, von denen man, ſo wie beim Signal vom Chateau-ſur-Montſalvens, die herrlichſte Ausſicht im ganzen Greyerzerlande hat. Weiter unten, am Rande eines tiefen Abgrundes, ſind andere Trümmer, deren Namen man nicht kennt. Die Gegend, la Gite de Bataille, iſt reich für die Botanik.

In dem Dorfe Créſut ſcheidet ſich der Weg. Der links (nordöſtlich) führt in 1½ Stunden nach dem Kloſter Valſainte, und von dort über die Regards in 3½ Stunden nach dem Schwarzſeebade. Der rechts (öſtlich) ſenkt ſich in die vom Javrozbache durchſtrömte Schlucht hinab, und ſteigt ſodann nach Charmey empor.

Dies hübſche Dorf, das 560 Einwohner hat und 3260 Fuß ü. M. liegt, zeigt ſich ſehr maleriſch. Die Ausſicht bei der Kirche iſt angenehm. Der hier wohnende Staatsrath Bourquenoud iſt ein eben ſo geſchickter als gefälliger Botaniker. Der Menſchenſchlag in dieſem Thale iſt ſchön. In den nahen Alpen werden die beſten Greyerzer-Käſe bereitet. Dieſer Induſtriezweig ſteht unter Aufſicht eines eigenen Gouverneurs.

Ueber La Cintre, Prazjean und Im Fang kommen wir auf einem üblen Wege nach dem Dorfe Jaun oder Bellegarde, deſſen Einwohner deutſch ſprechen. Bei der Felſenkapelle zwiſchen La Cintre und Prazjean öffnet ſich das Seitenthal Morteys, durch welches ein Reitweg nach Rouge-

mont und Château d'Oex führt. Man bemerkt in demſelben, zu la fin de Nougon (St. Hugon), einen ſtarken Schwefelgeruch. Der Sage nach ſollen dort einſt Bäder geſtanden haben. Zu Jaun bemerkt man, der Kirche gegenüber, einen hübſchen, 80 Fuß hohen Waſſerfall. Auf einem hohen ſteilen Felſen über dem Dorfe ſtand ein feſtes Schloß der Grafen von Gruyère, das 1407 von den Bernern zerſtört worden. Südlich, 1½ Stunden von hier, im Hintergrunde des Thales, liegt das unbedeutende Dorf Ablentſchen, im K. Bern. Ueber den Reidigenberg führt öſtlich ein Reitweg in 3 Stunden nach Boltigen, im Simmenthal, und von dort in 6 Stunden nach Thun. — Ueber den Nüſchelspaß kehren wir in 1¾ Stunden zum Bade am Schwarzſee zurück.

Wege. Fahrweg von Freiburg nach dem Bade in 6¼ Stunden über Bürgeln (Bourguillon), Remetzwyl, Chriſtlisberg, Hermisberg (Morvin), Rörſchenwyl, Rechthalten (Dirlaret), Brünisried, Plaffeyen (Planfayon) und Zollhaus; und in 6 Stunden über Bürgeln, Berfitſchried (Pierre-à-Fortscha), Tentlingen (Tenterin), Giffers (Chevrilles), Plaſſelb (Planiasivaz) und Plaffeyen.

Von Bern nach dem Bade rechnet man der großen Straße nach 11½ Stunden über Neueneck, Freiburg u. ſ. w. Der nächſte Weg (der jedoch zwiſchen Guggisberg und Plaffeyen nicht fahrbar iſt) geht über Könitz, Schwarzenburg, Guggisberg, Guggersbach und Plaffeyen in 9 Stunden.

Vom Gurnigel kommt man zum Bade am Schwarzſee in 7 Stunden übber Guggisberg und Plaffeyen, und in 6 Stunden über die Seelibühlalp, die Schwefelberg- und Ottelübäder.

Von Blumenſtein geht ein Reitweg in 8 Stunden über den Ganteriſchgrat (4870 Fuß ü. M.) nach dem Schwarzſee, und vom Weißenburgerbade über Boltigen, die Wallopalp und den Rothenkaſten in 7 Stunden.

Von Saanen (Gessenay) nach dem Bade gelangt man in 6¾ Stunden über den Schlündigrat (5270 Fuß ü. M.), Ablentſchen, Jaun und den Nüſchelspaß.

Von Bulle nach dem Schwarzſeebade führt der Weg

über Broc, Châtel, Crésut, Cerniat, Val-Sainte, Regardipaß und Seealp in 7½ Stunden.

Weißenburg.

Lage. In einer tiefen, vom Buntſchibache durchſtrömten Felſenſchlucht, dem Buntſchigraben, der bei dem kleinen Dorfe Weißenburg oder Wyſſenburg ſich öffnet, liegt das Bad dieſes Namens, auch Buntſchibad genannt, 40 Minuten von dem obgenannten Orte, 480 Fuß über demſelben, 1000 Fuß über dem Thunerſee und 2750 Fuß ü. M., unter 5° 7′ 17″ der Länge und 46° 40′ 2″ der Breite, im Oberamte Niederſimmenthal des Kantons Bern, 5 Stunden ſüdweſtlich von Thun und 7½ Stunden nordöſtlich von Saanen oder Geſſenay.

Rings von wilden, ſteil abgeriſſenen oder bewaldeten Kalk-Felſen umſchloſſen, über welchen in einiger Entfernung die drohenden Gipfel der Schweibeck und des Hochmadli aufragen, befinden ſich die wenig maleriſchen Badgebäude auf einem kleinen, mit Mühe gewonnenen Raum, am rechten Ufer des Buntſchibaches, der auf der Keſſelalp am Ganteriſch entſpringt, und bei Weißenburg ſich in die Simme ergießt. Durch dieſe Lage hat das Weißenburgerbad einige Aehnlichkeit mit dem von Pfeffers, doch iſt es weniger finſter und zugänglicher.

Nur anfänglich, von dem Dorfe hinweg, iſt das Anſteigen ¼ Stunde lang ſteil und mühſam. Sodann zieht ſich der für Pferde gangbare Pfad hoch über dem linken Ufer des Buntſchibaches in die Schlucht, bis man, um einen Felsvorſprung biegend, die Bäder hart vor ſich erblickt, und über eine Brücke zu ihnen gelangt. Wäre es möglich, dem Bache noch einen Weg zu bahnen, würde der Zugang viel bequemer und kürzer ſein.

Klima. Im Allgemeinen iſt das Klima dieſer Gegend ziemlich rauh. Regen und Schneegeſtöber wechſeln manchmal mit drückender Sonnenhitze ab. Doch iſt die Luft rein

und geſund. Die Nächte ſind meiſtentheils kühl, eben ſo die Morgen; dagegen ſind die Abende ſehr angenehm. Nach ſtarken Regengüſſen ſtürzen ſich von allen Felſen Waſſerfälle herab, wodurch ein feuchter Zug entſteht, der oft ſchädlich werden kann, und dem man ſich nicht ausſetzen darf, ohne warm gekleidet zu ſein. Der Thermometer von Réaumur wechſelt oft in einem Tage zwiſchen 5 und 25 Grad Wärme.

Geſchichte. Die Heilquelle des Weißenburgerbades ſcheint ſeit 1604 im Gebrauch zu ſein, wenigſtens trägt ihre älteſte bekannte Einfaſſung dieſe Jahreszahl. Sie wurde wenig gebraucht, beinahe vergeſſen und erſt 1694 durch J. J. Ritter wieder in Erinnerung gebracht. Zu gleicher Zeit erbaute auch der Landshauptmann Bratſchi das Badhaus an ſeiner jetzigen Stelle. Es beſteht aus zwei Abtheilungen, von denen die eine weſtlich vorſpringende maſſiv iſt, und einen nördlichen Seitenflügel hat, während die andere, aus Holz erbaute ſich öſtlich gegen den Bach zieht. Das Ganze mag bei 60 Fuß lang ſein.

Vorher wurde wahrſcheinlich das Waſſer in Röhren durch den Buntſchigraben bis nach dem Dorfe Weißenburg geleitet, wo noch jetzt ein Gebäude das Badhaus heißt.

Innere Einrichtung. Von etwa 30 Wohnzimmern mit einem oder zwei Betten ſind nur einige in dem ſteinernen Gebäude erträglich. Die übrigen, vorzüglich in dem hölzernen Hauſe, ſind düſter, niedrig und ärmlich möblirt. Man bezahlt für ein Zimmer zwiſchen 10 und 20 Batzen täglich.

Das Bad iſt in zwei Hälften geſchieden, die eine für Städter, die andere für Landleute. Die Frauenbäder ſind gleichfalls abgeſondert. Jeder Badende hat ſeine eigene Wanne, die jedoch durch keine Scheidewand verborgen wird, ſo daß man ſich gegenſeitig ſieht. Es gibt ungefähr 40 Wannen. Kaltes und warmes Waſſer kann aus hölzernen Röhren in dieſelben gelaſſen werden. Die Bedienung im Bade iſt nicht zum beſten, und die Einrichtung deſſelben läßt noch Vieles zu wünſchen übrig. Jedes Bad koſtet einen Batzen.

Die Koſt iſt gut. Morgens 9 Uhr genießt man eine

Suppe, Mittags eine ſehr reichhaltige Mahlzeit, Abends 8 Uhr wieder eine Suppe. Dafür bezahlt man täglich, ohne den Wein (den man im Bade ſelbſt von mehrern Qualitäten haben kann), 20 Batzen am erſten Tiſche, und 10 oder 15 Batzen an den anderen Tiſchen.

Montag und Freitag Morgens um 4 Uhr kann man mit dem Kurier von Thun bis Weißenburg fahren, und an denſelben Tagen Mittags von dem Oberwyler Wirthshauſe zum Hirſch, auf der neuen Simmenſtraße, ebendahin Von Weißenburg muß man entweder zu Pferde oder zu Fuß die $\frac{3}{4}$ Stunden bis zum Bade zurücklegen. Schwächliche Perſonen können auch in Tragſeſſeln dahin gelangen. Abwärts legt man die Strecke in $\frac{1}{2}$ Stunde zurück.

Gewöhnlich hält ſich ein Arzt, nebſt einer Apotheke, während der Kurzeit im Bade auf, welches jetzt dem Wirth zum Thurm von Weißenburg gehört, an den man ſich im Voraus wegen Beſtellungen und nähern Erkundigungen zu wenden hat.

Die geſellſchaftlichen Vergnügungen beſtehen von Zeit zu Zeit in Tanzmuſik, Kegelſchieben, Spaziergängen und kleinen Ausflügen in die romantiſche Umgebung. Oft beſucht man auch das Wirthshaus und die Molkenkur-Anſtalt im Dorfe Weißenburg, oder die Sennhütten auf den Syte-, Morgeten-, Keſſel-, Wahl-, Ober- und Unterthal-Alpen, ſo wie das Stockhorn, welche alle ſehr ſchöne Ausſichten darbieten, während es dem Bade daran gebricht.

Quelle. Die Heilquelle entſpringt aus einem blaugrauen Kalkfelſen, in dem man einige Spuren von Schwefelkies bemerkt. Sie befindet ſich eine Viertelſtunde von dem Badhauſe, dem Buntſchibach entgegen, am linken Ufer desſelben, in geringer Höhe und in einer wilden Kluft, die zum Theil durch einen gewölbten, 7 Fuß breiten, 2 $\frac{1}{2}$ Fuß hohen und 12 bis 15 Fuß langen Behälter ausgefüllt wird. Man gelangt nur nach mehrmaliger Ueberſpringung des Buntſchibaches, auf großen Steinbrocken, Baumſtämmen und Leitern, doch ohne alle Gefahr, dahin.

Der auf eine Tiefe von 2 Fuß angefüllte Behälter iſt an der Wölbung ganz mit tropfſteinartigem Sinter überzo-

Digitized by Google

gen. Das Waſſer wird von hieraus in hölzernen Röhren nach dem Bade geleitet. In jeder Minute gibt die Quelle 28 Maß; manchmal, bei großer Trockenheit, jedoch weniger. Das Waſſer ſetzt ziemlich häufig einen röthlich-braunen Schleim ab.

Phyſiſche und chemiſche Eigenſchaften des Waſſers. Es iſt vollkommen durchſichtig, klar, geruchlos, und hat einen leichten Schwefelgeſchmack. Sein ſpezifiſches Gewicht, bei 11 Grad Réaumur der Atmoſphäre, fand Morell 1,0075 und Brunner 1,00326. An der Quelle hat es 22 Grad Wärme. Bei kälterer Luft vermindert ſich die Temperatur des Waſſers ebenfalls um einige Grade. Um 7 Uhr Morgens und um 5 Uhr Abends zeigt es einen etwas höheren Wärmegrad, als während der übrigen Tageszeit.

Analyſe. Nach der neueſten Analyſe fand Hr. Brunner in einem Maß dieſes Waſſers:

atmoſphäriſche Luft . .	1,7109	Kubikzoll;
Sauerſtoffgas	0,2737	„
Kohlenſäure	3,435	„
kohlenſauern Kalk . . .	0,623	Gran;
ſalzſaure Talkerde	0,970	„
ſchwefelſaures Natrum . .	5,041	„
id. Talkerde . . .	3,404	„
id. Kalkerde . . .	29,300	„
Kieſelerde	0,514	„

einige Spuren von Eiſen-Oxydul und Mangan-Oxyd.

Es ſcheint auch etwas Schwefelgas in dieſem Waſſer enthalten zu ſein, indem Silber in dem Badgewölbe gelb wird. In dem abgeſetzten Schlamme fand Brunner Extraktivſtoff, Kieſelerde, kohlenſaures Eiſen-Oxyd, kohlenſauern Kalk und Pflanzenfaſer.

Ganz in der Nähe der obgedachten Quelle bemerkt man noch eine andere unaufgefaßte Ader deſſelben Waſſers, die ſich in den Buntſchibach verliert.

Medizíniſche Eigenſchaften und Wirkungen. Das Weißenburger Waſſer iſt leicht eindringend und auflöſend, aber weder reizend, noch eigentlich ſtärkend. Als Getränk oder als Bad gebraucht, durchdringt es ſchnell das

Digitized by Google

geſammte Gefäßſyſtem, und befördert in einem mäßigen Grade die Ausleerung des Darmkanals, der Harnwege und der Haut. In ſpeziellen Krankheitsfällen iſt das Waſſer beſonders nützlich:

bei Verſtopfungen, vorzüglich bei vollſaftigen, an eine ſitzende Lebensart gewöhnten Perſonen;

bei Blähſucht, Erbrechen, Hämorrhoiden, Hypochondrie und Melancholie;

bei Vollblütigkeit, ſtheniſchem Zuſtande, Kongeſtionen nach oben, Zahn- und Kopfſchmerzen, Naſenbluten, Augenentzündungen und Herzklopfen;

bei unregelmäßiger Menſtruation;

bei chroniſchen Katarrhen, Engbrüſtigkeit und Anfang von Lungenſchwindſucht;

bei Krämpfen, Zuckungen, Hyſterie, wenn ſie nicht idiopathiſch, ſondern konſenſuel iſt.

Gegen Harnbeſchwerden, eben ſo bei Skropheln, Hautausſchlägen und Gicht im Allgemeinen iſt das Waſſer nicht zu empfehlen; dagegen kann man ſich deſſelben mit Nutzen zur Entfernung von Gallenſteinen bedienen.

Gebrauch der Kur. Man beginnt die Trinkkur mit drei bis vier Gläſern Waſſer, und ſteigt bis auf zwölf oder höher. Um 9 Uhr genießt man eine Suppe. Um 10 Uhr geht man ins Bad und bleibt in demſelben bis 11 oder halb 12 Uhr. Um 12 Uhr wird zu Mittag geſpeiſet. Viele Perſonen nehmen Nachmittags noch ein Bad, wozu das Waſſer gewärmt wird. Dadurch gehen jedoch die flüchtigen Theile verloren, und es würde bei weitem heilſamer ſein, ſich deſſelben in ſeinem natürlichen Zuſtande (welchen man lauwarm nennen kann) zu bedienen. Selten trinkt man Abends noch einige Gläſer Waſſer, obgleich es nützlich iſt gegen nächtliche Blutwallung und Unruhe. Um 8 Uhr wird die Abendſuppe genoſſen.

Die Kur dauert 4 bis 6 Wochen. Sie ſchwächt, ſetzt man ſie zu lange fort. Bei äuſſern Verletzungen kann man ſich täglich dreimal des Waſſers, jedoch nur mit mäßigem Erfolg bedienen. Es wird häufig verſendet.

Das Bad iſt von Mitte Mai bis Ende September ge-

Digitized by Google

öffnet. In den Monaten Juli, Auguſt und Anfang Septembers wird es am ſtärkſten beſucht. Die Badgeſellſchaft ſcheidet ſich in drei Klaſſen: die Städter, die wohlhabenden Landleute und die Armen, die getrennt von einander leben, in ſo fern nicht eine Tanzparthie oder ein anderes gemeinſchaftliches Vergnügen ſie vereint.

Schriften. XV. und XVI. Neujahrsgeſchenk der Geſellſchaft zum ſchwarzen Garten in Zürich. 1822 und 1823. — Rüſch, Bad- und Trinkkuren, zweiter Theil.

Umgebungen. In der wilden Felsſchlucht, in welcher das Weißenburgerbad wie hineingeworfen liegt, iſt Alles romantiſch, ſeltſam, koloſſal. Die ungeheure Kalkfelsmaſſe des Badberges, hinter dem Badhauſe, am linken Ufer des brauſenden Buntſchiraches, ſcheint beſtändig Einſturz zu drohen. Gegen das Simmenthal iſt die Schlucht wie verſchloſſen. Gegen die Stockhornkette erblickt man einige Alpen-Abhänge und zerſtreute Sennhütten.

Eine halbe Stunde nördlich vom Bade, auf der Höhe, liegt der Weiler Buntſchen, wo man viele Kalkſpath-Kryſtalle, oder ſogenannte Hundszähne, findet. In der Nähe gibt es auch viel Gyps und viele Verſteinerungen, größtentheils Terebrathulithen.

Drei Viertelſtunden über der Quelle bildet der Morgeten- oder Sagibach, bei ſeiner Vereinigung mit dem Buntſchibach, einen hübſchen, 3 Fuß hohen Fall. Anderthalb Stunden höher gelangt man über mehrere Leitern zu den Sennhütten von Morgeten, und von dieſen in einer Stunde auf den ſteilen Felsgrat zwiſchen dem Ganteriſch und der Neunenen, die Leitern genannt, von wo man in 2 Stunden das Gurnigelbad erreicht.

Bei dem Dorfe Weißenburg verdienen die Trümmer des alten Schloſſes der einſt mächtigen Freiherren dieſes Namens beſucht zu werden. Bei Ringoldingen, 1½ Stunden vom Bade, ſind ebenfalls maleriſche Burgruinen. Am rechten Ufer der Simme, in der Nähe von Därſtetten, eine Stunde von Weißenburg, ſind zwei kalte, unbenutzte Schwefelquellen, die Aehnlichkeit mit denen des Gurnigels haben.

Zwei Stunden ſüdweſtlich, oberhalb Weißenburg, bei

dem Dorfe Reidenbach, öffnet ſich weſtlich das eine Stunde lange Seitenthal dieſes Namens, in welchem an der Stelle, in der Klus genannt, ein Steinkohlenlager von einem Fuß Mächtigkeit zu Tage geht, das ausgebeutet wird, und in welchem man hübſche verſteinerte Muſcheln findet.

Eine Stunde höher, auf der rauhen Wallop-Alp, ſind tiefe, merkwürdige Höhlen, mit Stalaktiten und Mondmilch angefüllt.

Noch intereſſantere Grotten findet man am Niederhorngrat, über der Seeberg-Alp, 4 Stunden ſüdlich von Weißenburg. Sie werden von den Umwohnern für ein Werk der Berggeiſter gehalten und Taggelikirchen genannt. Man findet in ihnen, auſſer vielen Stalaktiten von den ſonderbarſten Formen, auch eine natürlich ausgehöhlte Kanzel.

Hinter dem Bade auf der Höhe, am neuen Bau, iſt ein kleiner, von ſchönen Buchen beſchatteter Platz, die Enge genannt, von dem man einen Theil der Schlucht aufwärts bis zu den Leitern überſieht. Gegen Weißenburg führt ein Pfad rechts abwärts über eine Brücke, und ſodann zur Höhe hinan, von der man in einer Stunde nach Oberwyl, und in $1\frac{3}{4}$ Stunden nach Boltigen gelangt.

Den bequemſten und gewöhnlichſten Spaziergang bietet der Weg nach dem Dorfe Weißenburg dar. Da, wo die Schlucht ſich öffnet, hat man eine angenehme Ausſicht über das Simmenthal und die Höhe von Thurnen und Niederhorn, hinter denen ſich das hübſche Diemtigthal befindet, das ſchon einen Beſuch verdient. Auf obigem Wege kann man auch das innere und äuſſere Weidlein beſuchen, romantiſche Einſamkeiten, in denen Bänke zur Ruhe einladen.

Wege. Die große Straße von Thun nach dem Dorfe Weißenburg (von welchem man nur zu Pferd oder zu Fuß in $\frac{3}{4}$ Stunden nach dem Bade gelangt, was man ein- für allemal bemerken mag) geht über die ſchönen Dörfer und Weiler Dürrenaſt, Gwatt, Brothaus, Latterbach, Erlenbach, Ringoldingen und Reuti, in $4\frac{1}{4}$ Stunden.

Dieſelbe große Straße (die neue Simmenſtraße) führt von Saanen (und weiterhin von Bulle über Montbovon, Château d'Oex und Rougemont) nach Weißenburg, über

Digitized by Google

Schönried, Saanenmöſer (3890 Fuß ü. M.), Oeſchſeite, Reichenſtein, Mooſenried, Zweiſimmen, Garſtatt, Reidenbach, Boltigen und Enge in 6¾ Stunden. Mit Ausnahme der Saanenmöſer iſt dieſe Straße ſehr ſchön und bequem.

Von dem Gurnigelbade nach dem von Weißenburg gehen Fußwege über die Stockhornkette, über den Neunenengrat, über den Ganteriſchgrat und über die Leitern (ſ. oben) in 5 bis 5½ Stunden.

Von dem Blumenſteinerbade führt ein Fahrweg über Blumenſtein, Poleren, Ober-Stocken, Moos, Reutigen, Brothaus, Latterbach, Erlenbach, Ringoldingen und Reuti in 5¼ Stunden nach dem Dorfe Weißenburg, während ein Fußweg von jenem Bade nach dem von Weißenburg über die Stockhornkette und die Wahlalp in 4½ Stunden geht.

Das Stockhorn erſteigt man vom Weißenburgerbade in 4 Stunden. (Für alles Uebrige dieſen ausſichtreichen Berg betreffend, ſehe man den Artikel: Blumenſtein.) Die Gipfel des Ganteriſch, des Ochſen und der Hochmad erſteigt man in 3 bis 4 Stunden.

Von dem Schwarzſeebade führt ein Reitweg nach dem Dorfe Weißenburg über den Rothenkaſten (6250 Fuß ü. M.), die Wallopalp, die Klus, Fahrne, Gorpelen, Schwarzematt, Reidenbach, Boltigen und Enge in 7 Stunden. Ein Fußweg geht auch von dem Schwarzſeebade nach dem von Weißenburg über Zollhaus, Ottelübad, Schwefelbergbad, Bürglengrad (5200 Fuß ü. M.) und Morgetenalp in 8 Stunden.

Von Boll oder Bulle geht ebendahin ein Reitweg über Broc, Créſut, Charmey, la Zintre, Prazjean, Im Fang, Jaun oder Bellegarde, den Reidigenpaß (4840 Fuß ü. M.), Klus, Reidenbach, Boltigen und Enge in 9 Stunden.

Von Freiburg führt ein Reitweg nach dem Weißenburgerbade über Plaffeyen, Gutmannshaus, die Zinsberge, den Ochſen und die Morgetenalp in 9 Stunden.

Digitized by Google

Weißenſtein.

Der Weißenſtein iſt eine Alp auf dem Jura, im ſolothurniſchen Amt Läbern, und in der Nähe von Solothurn gelegen, welche ſeit Jahrhunderten ſchon von Reiſenden aus allen Gegenden wegen der großen Ausſicht beſucht worden. Seit zwanzig Jahren aber begaben ſich auch viele Perſonen, an Bruſtbeſchwerden leidend, zum Gebrauch einer Molkenkur und zu einer heilſamen Luftveränderung, auf dieſen ſchön gelegenen Berg, von deſſen herrlicher Ausſicht der kunſtverſtändige Keller von Zürich ein treffliches Panorama veranſtaltet hat, und dadurch unſtreitig die allgemeinere Aufmerkſamkeit auch im Auslande darauf reger machte, ſo daß faſt alle Reiſende in der Schweiz ſich angezogen fühlten, dieſe intereſſante Berghöhe zu beſuchen, wo die Natur alle ihre Schönheiten überraſchend und entzückend darſtellt. — Bei dem nun von Jahr zu Jahr immer zahlreicher werdenden Beſuch faßte der einſichtsvolle und geſchickte Kantonsphyſikus Dr. Kottmann in Solothurn zuerſt den glücklichen Gedanken, daß auf dem Weißenſtein ein gut geeignetes, geräumiges und anſtändiges Kurhaus errichtet, und mit allen Einrichtungen einer zweckmäßig geordneten Molkenkur-Anſtalt zum Trinken und Baden verſehen werden möchte. Die für alles Vaterländiſche und Gemeinnützige ſtets beſorgte Stadtbürgerſchaft von Solothurn, deren Eigenthum dieſe Alp iſt, war auf dieſes erſte Anſinnen auch bald mit Freuden bereit zu dieſem Unternehmen, das, mit Genehmigung des Stadtrathes, innerhalb zweier Jahren, mit einem Koſtenaufwand von beiläufig zwanzigtauſend Franken, im Jahr 1816 glücklich vollendet wurde; häufiger und zahlreicher finden ſich nun alljährlich eine Menge Reiſender daſelbſt ein, da auch die Wirthſchaft und Bedienung nichts zu wünſchen übrig läßt, und den aufmerkſamen und ſorgfältigen Beſitzern des großen Gaſthofes zur Krone in Solothurn für mehrere Jahre in Pacht übergeben worden iſt.

Wir ſollten uns hier einer weitern Beſchreibung über die Lage, Geſchichte, Einrichtungen und Wirkungen dieſer vorzüglichen Molkenkur-Anſtalt enthalten, da ſolche nicht

Digitized by Google

umfaſſender, belehrender und zweckmäßiger beſchrieben werden können, als es bereits in einer im vorigen Jahre beſonders erſchienenen Schrift geſchehen iſt, unter dem Titel: „Der Weißenſtein. Die Milch- und Molkenkuren, auch Molkenbäder auf dem Jura bei Solothurn. Von J. C Kottmann, M. Dr., Sanitätsrath und Kantonsphyſikus zu Solothurn. Gedruckt bei L. Vogelſang, und im Verlag bei Amiet-Lütiger daſelbſt. Mit einer lithographirten Anſicht vom Weißenſtein, in Oktavformat, acht Bogen ſtark, à 11 Batzen zu haben.“

Indem wir dieſe trefflich abgefaßte Schrift allen Reiſenden auf den Weißenſtein, ſo wie das äuſſerſt intereſſante Panorama von Keller, angelegentlichſt empfehlen, wollen wir nur für diejenigen, ſo dieſe Beſchreibung von Hr Dr. Kottmann nicht eben bei der Hand haben, folgende einzelne Stellen daraus hier mittheilen.

Lage. Der Weißenſtein liegt unter $5^{0}\ 9'\ 9''$ der Länge und $47^{0}\ 15'\ 31''$ der Breite; ſeine Höhe beträgt von der Meeresfläche bis zum Kurhauſe 3950 Fuß und von der Aare bei Solothurn bis auf gleichen Punkt 2640 Fuß. Die Lage des Weißenſteins iſt wohl eine der ſchönſten an der vordern Kette des Jura. Jener Berg ſteht gerade ſüdlich gegen Solothurn mit freier Ausſicht auf das Thal der Aare und die hohen Alpen hin, in gerader Richtung auf das Finſteraarhorn und die Jungfrau. Er iſt gegen Oſt auf der Röthefluh durch den Bergdurchriß der Balm, weſtlich von der Haſenmatt, nördlich vom Gänsbrunnenthale begrenzt. Er beſteht aus einem erhabenen Bergrücken von Oſt nach Weſt laufend, 2 Stunden lang, von der Röthefluh bis zur Haſenmatt, und aus zwei Abhängen betragend allſeitig eine Stunde Weges vom Berggrate bis an den Fuß, ſowohl gegen Süden oder die Aare, als gegen Norden oder gegen das Gänsbrunnenthal. Auf dem Bergrücken läuft eine ſchöne, meiſtens ziemlich ebene Weide gegen Nordoſt bis zum hintern Weißenſtein, ſenkt ſich gegen Nordoſt zwiſchen beiden Gräten ganz ſanft, ein liebliches Thälchen bildend, und verliert ſich hinter der Röthe in den Schafgraben. Vom Kur-

Digitized by Google

hauſe aus erhebt ſich allmälig der vordere Grat gegen Oſt, bis zu einer jähen Einſenkung, nämlich bis zum Durchriſſe über den Neſſelboden hinunter an der Rieſe auslaufend; von dieſer Einſenkung an ſteigt er zuerſt ſteil, dann immer ſanfter und breiter bis auf die Röthe, deſſen Höhe endlich ſenkrecht gegen die Balmberge abgeriſſen ſteht. Auch auf der ſüdweſtlichen Seite der Straße, dem Kurhauſe gegenüber, prangt eine ſchöne Anhöhe, die Riſimat, und hinter dieſer läuft eine graſige Halde bis zum hintern Weißenſtein. Faſt dieſer ganze Bergrücken beſteht aus fruchtbarem Weidlande.

Auf dem ſüdlichen Abhange des Weißenſteins zieht ſich vom Kurhauſe jäh abwärts die ſchöne, in Solothurn ganz ſichtbare Weide in länglich dreieckiger Form, ringsum mit Holz bekränzt. Unter dieſer befindet ſich der Neſſelboden, ein Bergthal, welches ſich von der daſſelbe durchſchneidenden Bergſtraße öſtlich ausbreitet, und gegen die Röthe eine Stunde weit aufwärts ſteigt, weſtlich aber ſich ganz ſteil abwärts ſenkt, zwiſchen der vordern und hintern Bergwand eingeengt, wie ein grüner Streif bis an die Gartenmatt am Fuße des Gebirges gegen Oberdorf auslaufend. Die vordere Wand des Vorberges iſt faſt ganz mit Holz bewachſen; der hintere Grat des Weißenſteins und der größte Theil des nördlichen Abhanges iſt ebenfalls mit Wäldern bedeckt; doch finden ſich noch einige Alpenweiden daſelbſt.

Der Boden des Weißenſteins iſt überall fruchtbar, nur wenige felſige Stellen und die ſteilen Abriſſe ausgenommen, ſonſt überall mit Dammerde bedeckt, abwechſelnd mit Gras oder Wald beſetzt, faſt überall trocken, der Sonne zugänglich und von den hier herrſchenden Winden durchzogen. Die Vegetation gedeiht üppig bis zum Gipfel, ſchattige Buchen und ſchöne Tannen wachſen allenthalben. Dies Vorgebirg bringt gute, geſunde und kräftige Futterkräuter im Ueberfluſſe hervor, liefert der Stadt Solothurn einen großen Theil ihres Holzbedarfs, den Apotheken viele Pflanzen zum Arzneigebrauche u. ſ. w.

Häufig lagern ſich Wolken auf den Bergen, und entziehen für Tage und Stunden dem Bewohner dieſer luftigen

Digitized by Google

Reviere den Himmel, den Anblick des Thales und der fernen Alpen; oft hingegen erſchaut dieſer auf ſonniger Höhe nichts als einen See von Nebel, worin die Thäler eingehüllt ſind; oft aber auch darüber hinaus die hehren Gipfel der hohen Berge. Zuweilen ſieht er Wolken unter ſeinem Horizonte ſtreichen, ja heftige Gewitter auf dem Berge ſich ſchreckbar entladen, und häufig Schloſſen herumwirbeln; ſelbſt unter ſeinen Füßen gewahrt er Toben und Toſen der Lüfte, wo unter krachend rollendem Donner ziſchende Blitze nach allen Seiten aus dem erzürnten Elemente ſchrecklich ſchön ausfahren, und die Berge erzittern. Dies iſt wahrlich eines der impoſanteſten Schauſpiele der Natur!

Das Klima iſt ſehr geſund, den Geſunden dieſe Luft weit gedeihlicher, als im Thale und im flachen Lande. Der Körper iſt weniger gedrückt, jede Bewegung wird leichter und rüſtiger, der Kreislauf thätiger, das Athmen freier, der Appetit ſtärker und die Verdauung kräftiger; daher werden viele Krankheiten von Schlaffheit und Trägheit des Körpers, zumal der edleren Organe, oft durch ſolche Luftänderung, ja oft allein durch den Einfluß dieſer reinen und leichtern Bergluft gehoben.

Merkwürdige Stellen auf dem Weißenſtein für kleine Wanderungen und artige Ruhepunkte bei Spaziergängen der Kuriſten, der Naturkundigen und der Bergpilger bieten beſonders das Köpfli, die Röthefluh, die Riſimatt, das Nidelnloch, die trichterförmigen Vertiefungen des Berges, der hintere Weißenſtein, die Haſenmatt, der Scheiterwold u. ſ. w.

Ausſicht. Unter allen Bergen im Schweizerlande, welche ſchöne Ausſichten aus bequemer Wohnung darbieten, ſteht der Weißenſtein oben an, oder doch dem höhern, freier und auf klaſſiſchem Boden ruhenden Rigi zunächſt. Aber ein ſolch vollendetes, maleriſches Bild, ſo lieblich an den Seiten verlaufend, durch einen ſo erhabenen Hintergrund begrenzt, ſo großartig abgeſchloſſen, prangt der Weißenſtein einzig.

Aus den Fenſtern des Kurhauſes gegen Süden, im Angeſichte der hohen Gletſcherwelt, ſchnurgerade dem Finſter-

Aarhorn und der Jungfrau gegenüber poſtirt, hat Herr Heinrich Keller aus Zürich, Darſteller mehrerer der großen umfaſſenden Bilder ſeines Vaterlandes, im J. 1817 ſein beliebtes Panorama vom Weißenſtein aufgenommen; von da aus hat er theils von freiem Auge, theils mit Fernröhren ſo viele Herrlichkeiten geſchaut, und unſerm Auge vorgezeichnet, zum angenehmen Ueberblicke und richtigen Zeiger aufgeſtellt für jeden Naturfreund, welcher auf dieſem intereſſanten Standpunkte ſich an dieſem erhabenen Naturbilde ergötzen, oder daſſelbe ſich in der Ferne vergegenwärtigen will.

Schweift unſer Auge im weitern Kreiſe, im großen Ueberblicke über die ſchöne Landſchaft von Oſten über Süden nach Weſten über Hügel und Thäler, Höhen und Tiefen, — welch wechſelndes Farbenſpiel von Licht und Schatten, über Seen und Flüſſe, über Wälder, Wieſen und Felder! Dies zumal im hohen Sommer und an ſonnigen Tagen, wo die reifenden Saaten neben dem grünern Raſen, wo in Waldgruppen die dunklen Tannen neben den hellergrünen Buchen und Eichen in lieblicher Abwechſelung prangen; wo neben den Spiegelflächen der Seen die Flüſſe in anmuthig geſchlängelten Windungen ſchimmernd erglänzen. Ueberſchaut man dieſe herrliche Landſchaft, von Kunſtwegen und Heerſtraßen, wie weiße Bänder in ſtundenlanger Strecke ſichtbar, nach allen Richtungen durchſchnitten; dazwiſchen Städte und Dörfer als Anhaltspunkte gelagert, Burgen und Kirchthürme wie Markſteine hingeſetzt, und endlich im Hintergrunde die Alpenkette im ewigen Schnee erglänzend, und die ganze Reihe dieſer hohen Bergfeſten im Halbkreiſe vom hohen Säntis im Oſten, bis weit über den Montblanc hinaus zum Saleve im Weſten, als Grenze des Bildes, — welche Herrlichkeiten in einem Blicke! welch ein Genuß!

Zugänge auf den Weißenſtein. Eines wichtigen Vorzuges vor allen höhern Bergen mit ſchönen Ausſichten und mit Kuranſtalten erfreut ſich der Weißenſtein durch die Leichtigkeit der Zugänge und der Zufuhr von Lebensmitteln und jeder Bedürfniſſe zum geſellſchaftlichen Leben, und

durch andere Vortheile, welche die Nähe einer Stadt darbietet.

Eine Fahrſtraße geht quer von Süden nach Norden über dieſen Berg nahe an dem Kurhauſe vorbei. Von Solothurn aus kann man mit Fuhrwerken über Oberdorf über den ſüdlichen Abhang hinauf bis zum Kurhauſe fahren, und eben ſo von St. Joſeph am Gänsbrunnen aus dem nördlichen Thale zu Wagen dorthin gelangen. Sind die Wege eben noch keine Kunſtſtraßen, ſo kann man ſie doch ohne Gefahr mit Laſtwägen und leichtern Gefährten befahren. In drei Stunden Zeit kommt man von Solothurn zu Wagen ohne Eile, ſo wie Fußgänger im gemachen Bergſchritte, auf den Weißenſtein, und in der halben Zeit von St. Joſeph ebenfalls auf dieſe Höhe. Von Solothurn bis Längendorf, die erſte halbe Stunde, iſt die Straße ſchön und faſt eben, dann über Oberdorf bis an den Eingang des Berges rauh und immer etwas anſteigend. Von der dortigen Brücke an, die beim ſogenannten Weberhäuslein über den Bergbach führt, wird ſie ſteiler, windet ſich im Zickzack bald in öſtlicher bald in weſtlicher Richtung an der ſüdlichen Bergwand hinauf, bald ſanfter bald ſteiniger, zuweilen im Gehölze, zuweilen aber offener, beſonders auf den Ränken oder Kehrplätzen, mit der ſchönſten Ausſicht auf Oberdorf, das Aarethal, die weſtlichen Seen und die Gletſcher. Unweit dem Neſſelboden aber ſtreicht ſie hinter einem ſüdlich aufſteigenden ſteilen Berggrate hinauf. Auf der Wieſe des Neſſelbodens geht die Straße eine Strecke eben, und auf allen Seiten offen, etwas nördlich an den obern Stock des eigentlichen Weißenſteins, an einem laufenden Brunnen und einem hölzernen Kreuze vorbei, wo man über die tiefer liegende Sennhütte durch den Bergdurchriß der Riſi nach Süden durch ſieht, weſtlich aber die zwiſchen beiden Felswänden ſich herabziehende lange Bergmatt überſchaut. Die letzten drei Viertelſtunden Weges vom Neſſelboden bis auf den Weißenſtein windet ſich die Straße wieder härter und ſteiler in Krümmungen vom erſten Wendeplatze immer nördlich gerichtet bis hinter den Kopf des Weißenſteins, auf welchem das Kurhaus ſteht.

Auf der Straße von St. Joſeph im Gänsbrunnenthale,

Digitized by Google

welche von öſtlicher Seite die Balsthaler Straße von Baſel her, und von nordweſtlicher Seite die Straße von Münſter und dem Delsberger Thale aufnimmt, iſt die Fahrt um die Hälfte kürzer; immer in der Richtung von Weſt nach Oſt an dem nördlichen Abhange aufwärts ſteigend, iſt ſie mühſamer, immer etwas ſteil und der Boden rauher. Die beſchränkte Ausſicht geht nur auf dies kleine Thal und die Bergwand der zweiten Reihe der Juraketten.

Die Bergſtraße aus dem ſüdlichen und nördlichen Thale vereiniget ſich an der nordweſtlichen Seite des Kurhauſes nur einige hundert Schritte unter demſelben auf einer ebenen vor Winden ziemlich geſchützten Stelle, wo ſich die Roßhütte mit allen Bequemlichkeiten für die Pferde nebſt einem Brunnen befindet. Hier iſt auch der Sammelplatz des in die Stadt zu liefernden Bergholzes. Von da führt eine neu angelegte Straße in Krümmungen zum Kurhauſe hinauf.

Die meiſten Fußgänger benutzen, zumal bei naſſer Witterung, die gleiche Straße von Solothurn mit einigen kürzern Abwegen; als z. B. von Oberdorf in gerader Richtung gegen den Lehwald; oder beim Weberhäuslein durch die Gartenmatt zwiſchen beiden Felswänden hinauf; auch vom Neſſelboden rechts grade über den ſüdlichen Abhang des Weißenſteinkopfes über die Weide hinauf, oder links der Straße durchs Gebüſche bis an den Brunnen unter dem Köpfli.

Zur Bequemlichkeit der Reiſenden und Kuriſten hat der Pächter des Weißenſteins geſorgt, daß man während der Kurzeit ſowohl in Solothurn immer leichte Gefährte, als in Oberdorf dann Reit- und Vorſpannpferde findet, und daß zur Benutzung der Briefpoſt, Correſpondenz und zu immerwährender Verbindung mit Solothurn täglich Boten nach dieſer Stadt ab- und zurückgehen.

Der Gaſthof und die Kuranſtalt auf dem Weißenſtein. Auf dem gegen Süden und die hohen Alpen gerichteten Grate des vordern Jura, an der Stelle des ehemaligen Sennhauſes auf dem Weißenſtein, ſteht nun das neue Kurhaus im ſchönſten Style gebaut, mit ſolidem Mauerwerke aufgeführt, mit leichten Schindeln wie mit

kleinen Schiefern gedeckt. Es hat vom Fußboden bis unter das Dach 40 Fuß Höhe, in der Fronte 1'8 Fuß Länge, und mit Abrechnung des nordöſtlichen Vorſprunges 40 Fuß Breite oder Tiefe.

Längs der vordern oder ſüdlichen Seite vor den Hauptporten des Hauſes iſt eine gemauerte Terraſſe, welche auf dem Rande des Berges bis an das weſtliche Ende des Köpfli's, mit ſchützenden Lehnen eingefaßt, eben fortlauft, zum angenehmen Spaziergange angebracht. Dieſe Façade, zwei Stockwerke hoch, das Erdgeſchoß mit eingerechnet, im ſchönſten Ebenmaße gebaut, hat in der Mitte drei Haupteingänge neben einander mit Doppelthüren verwahrt. Dieſe ſind mit ſteinernen Bogen und Wänden, ſo wie alle Fenſter im Mauerwerke, eingefaßt.

Die drei Hauptporten an der Vorderſeite des Hauſes führen in einen mit Steinplatten belegten Vorſaal oder Veſtibül von anſehnlicher Weite und Höhe, welcher wohl 60 Perſonen faſſen mag. Aus dieſem geht man links in den großen Geſellſchaftsſaal. Eine artige Bücherſammlung zur Benutzung der Kuriſten befindet ſich darin. Rechts kommt man aus dem Vorſaale in den Speiſeſaal, welcher mit drei Fenſtern gegen Süden, einem gegen Oſten und einem Kamine verſehen iſt. Hinter dem Speiſeſaale iſt die geräumige und heitere Küche mit allen Bequemlichkeiten wohlangebracht.

Von der Küche an bis an das weſtliche Ende des Hauſes lauft ein heiterer Gang, und längs dieſem befinden ſich an der Nordſeite fünf Gaſtzimmer, jedes mit einem Fenſter verſehen.

Das obere Stockwerk iſt durch die Mitte in ſeiner ganzen 106 Fuße betragenden Länge von Oſt nach Weſt durchſchnitten, und dieſer von drei Seiten beleuchtet. An dieſen Gang ſtoßen 14 Gaſtzimmer nach Süd und Nord gerichtet.

Dieſes Kurhaus ſtellt ein Prachtgebäude vor, wie man ſolche ſelten auf dem Lande, nirgends auf Bergen und kaum ſchöner in den Städten finden mag. Die Gaſtzimmer ſind geſchmackvoll möblirt, durchaus mit neuen, feinen Betten, mit Tiſchen, Kommoden oder Schränken, Seſſeln, Nacht

Digitized by Google

tiſchen und einige mit Ruhebetten ausgerüſtet; kurz, das Ganze iſt mit den Bequemlichkeiten groſser Gaſthöfe der Schweizerſtädte eingerichtet, und dazu der Preis der Zimmer moderat. Eben ſo gut iſt für Speiſe und Getränk geſorgt. Man kann an der Wirthstafel um beſtimmten und billigen Preis ſpeiſen, oder nach der Karte nach ſeinem Geſchmacke die gewöhnlichen, ſo wie die feinſten Gerichte ſich auftiſchen laſſen, auch aller Sorten ordinäre und die feinſten Weine bekommen. Dieſem iſt auch die Bedienung angemeſſen.

Auſſer dieſem Gaſthofe iſt noch eine beſondere Einrichtung für Kurgäſte, beſonders mit Bruſtkrankheiten behaftete, getroffen.

Zur Trinkkur ſind immer reine Molken vorräthig; und zu Milchkuren pflegt man des Morgens und Abends beim Melken im Stalle, oder auf dem Zimmer, oder im Kurſaale die friſchgemolkene Milch kühwarm zu nehmen. Es iſt auch dafür geſorgt, daß Kurgäſte nach Verlangen Geißmilch, Geißſchotten und ſelbſt Eſelmilch brauchen können.

Bergkuren. Wenn es ſich um Mölken- und Milchkuren auf Bergen handelt, ſo verdient gewiß der örtliche Einfluß der Luft und des Klima's die erſte und vorzüglichſte Erwähnung, zumal die Luftänderung oft den hauptſächlichſten, ja bisweilen den einzigen Zweck der Kur ausmacht.

In verſchiedenen Krankheitsformen äuſſert die Luftänderung auf Bergen, was man eigentlich Bergkuren heißt, trefflich gute Wirkung. Dahin gehört das Welken der Jugend in den Entwickelungsjahren, Schwäche und Abmagerung von erlittenen ſchweren Krankheiten, von erſchöpfenden körperlichen und geiſtigen Anſtrengungen. Auffallend ſchnell iſt da die Erholung, ſowohl bei guter Tafel, als bei der frugalen Koſt in den zerſtreuten Sennhütten; letztere leiſtet oft auf Bergen Gutes, was zu Hauſe alle Pflege und aller Ueberfluß doch verſagt. Daß welke Kinder nur durch den Aufenthalt auf Bergen ungemein und ſehr ſchnell an Lebhaftigkeit, Kraft und Farbe gewinnen, friſch und munter werden; daß ſelbſt ältere Leute, durch Krankheiten oder Anſtrengungen des Geiſtes und des Körpers geſchwächte Perſonen ſich trefflich reſtauriren; daß bleichſüchtige Mädchen,

Digitized by Google

welche im Thale, trotz der ausgeſuchteſten Nahrung und Arzneien, matt und träg ſich herumſchleppen, auf dem Berge beim Gebrauche weniger Stahlmittel, ſelbſt bei Milchkoſt bald mit leichterm Athem und neuem Schwunge der Muskelkraft, mit Muth, Luſt und Behendigkeit ſich herumtummeln, und oft nach wenigen Wochen aus dieſer balſamiſchen Luft blühend heimkehren, davon haben wir jährlich erfreuliche Beiſpiele; ebenſo von Knaben, die beim Wechſeln der Stimme, in den Pubertätsjahren, an der Bruſt oder der Geſammtheit des Körpers leiden. Wie viele abgemergelte, durch jede Art häuslicher Geſchäfte und Unbilden erſchöpfte Mütter könnte man anführen, welche ſeit Einführung der Bergkuren unſern Alpen neue Körperfülle, die Wiederkehr ihrer Blüthe und Kräfte verdanken! Unſere Aelpler ſind meiſtens kräftig und lebhaft an Geiſt und Körper und von friſchblühendem Ausſehen, gerade ſo wie vor Jahrtauſenden Hypokrat, der Vater der Heilkunde, die Menſchen ſchildert, welche gegen Morgen oder Mittag, d. h. in den geſundeſten Lagen wohnen.

Der *Gebrauch der Milch*, pur und friſch getrunken, iſt der gewöhnlichſte zu Kuren auf unſern Bergen. Man trinkt ſie täglich Morgens nüchtern, gewöhnlich im warmen Stalle beim Melken, von einer gewählten Kuh, viertelſtündlich ein Schüſſelchen voll von 6 bis 8 Unzen; dieſes wird je nach dem Befinden der Kurgäſte ſo oft gefüllt, als ſie ſelbe wohl ertragen; im Ganzen einen bis zwei Schoppen im Verlauf einer Stunde. Eben ſo nimmt man Abends beiläufig die Hälfte jener Portion. Jedesmal müſſen ſich die Kurgäſte ein bis zwei Stunden im Stalle ſitzend, oder bei äuſſerſt mäßiger Bewegung an einem warmen Orte aufhalten; bei kühler Witterung können ſie die Milch im Bette oder auf dem Zimmer genießen, und bei milder Witterung auch an der Sonne ein wenig herumgehen oder ſich an windſtillen Stellen lagern.

Die *Molken*, kurmäßig genommen, äuſſern ihre Heilkräfte vorzugsweiſe beim innerlichen Gebrauche, als Trinkkur, ſowohl in Rückſicht der Schnelligkeit als der Stärke. Sie ſind mehr wirkſam, wo es auf Einfluß auf den Ge-

Digitized by Google

ſammtorganiſmus ankommt, wo allgemeine oder wo innere örtliche Beſchwerden ihre Anwendung fordern. Die Molken dienen ganz vorzüglich in allgemein entzündlicher Anlage und in leichtern örtlichen Entzündungen, als: bei entzündlicher Reizung der Athmungs-, Verdauungs- und Harnwege, beſonders wenn ſolche Beſchwerden von Vollblütigkeit herrühren. Wenn bei vorwaltenden Schärfen im Körper der Säftemaſſe reichlich neue, reine, mildere thieriſche Stoffe ſollen zugeführt werden; wenn Verſtopfungen der Verdauungsorgane zu beſeitigen oder Stockungen in den übrigen Eingeweiden aufzulöſen ſind: ſo verdienen die Molken weit vor der Milch den Vorzug. Eben ſo, wenn Hitze, Völle und fremder Reiz aus den Lungen zu entfernen oder aus den Nieren und der Blaſe wegzuſchaffen ſind. Wenn Erhitzung des Körpers, Druck des Blutes, Hemmungen im Innern oder Aufreizung des Nervenſyſtems, aus was immer für Urſachen ein Sturm der Nerven zu beſchwichtigen, das aufgeregte Gemüth zu beſänftigen iſt, ſind die Molken äuſſerſt wirkſam.

Molken kann man weit mehr zur Kur genießen, als Milch, da jene wäſſerig ſind und gewöhnlich leicht paſſiren. Eine halbe bis ganze Maß kann am Vormittage und die Hälfte des Abends gläſerweiſe im Verlauf einer Stunde genommen werden, wenn ſie der Magen gut verträgt. Die meiſten Kurgäſte nehmen ihre Molken Morgens nüchtern, die ſchwächern aber nach einer Taſſe Kaffee, und zwar immer erſt zwei Stunden nach dem Frühſtück. Man kann die Molken im Zimmer oder bei ſchöner Witterung im Freien, ſelbſt beim Spazieren genießen. In jedem Falle behagt darauf ſtarke Bewegung. Es iſt übrigens rathſam, die Molken recht warm zu trinken und die Magengegend dabei immer gut warm bedeckt zu halten. Denn Kühlen iſt der Molken Tugend; durch Verkälten bringt ſie Nachtheil.

Der Gebrauch der Molkenbäder findet immer Statt, wo der Molkentrank, auſſer bei Eiterungen in den Eingeweiden der Bruſt und der Bauchhöhle.

Daß die Molkenbäder, obſchon eigentlich allgemein negativer Wirkung, doch ihren eigenthümlichen Reiz auf das

Digitized by Google

Hautſyſtem, wie jedes Mineralbad, nach kräftiger Einwirkung ausübe, beweiſet der ihnen eigenthümliche Ausſchlag, welcher ſich zuweilen in der dritten Woche der Badekur einſtellt, und zerſtreut zuerſt an den Schenkeln und Armen und dann auch am Leibe erſcheint, in der Form blaurother Stipchen, zugeſpitzt, mit runder Baſis, von der Größe eines Hanfſamens, welche ohne Schmerzen inner zehn Tagen verlaufen, und unter Ausſchwitzung klarer Lymphe an der Spitze ohne auffallende Kruſten oder Abſchuppungen erblaſſen und verſchwinden.

Mag auch dieſer Ausſchlag das Zeichen des Sättigungspunktes der Säftemaſſe mit den Molken ſein, oder vielleicht mehr den erforderlichen Grad der Hautreizung andeuten, wie es die ſpezifiſchen Ausſchläge vieler Mineralbäder unleugbar beweiſen? Könnte dieſer Ausſchlag mit der mächtig vermehrten Harnabſonderung nicht auch als Kriſe in verſchiedenen Krankheiten der Säfte angeſehen werden? Dieſe Kriſe zu bewirken, braucht man 30 bis 40 warme Bäder von 1 bis $1\frac{1}{2}$ Stunden, täglich eins oder zwei genommen. Jeden zweiten Tag ein gebrauchtes Bad erreicht ſie kaum in längerer Zeit. Die Bäder auf höhern Bergen bewirken ſie leichter, als die auf niedern Alpen.

Die Badezeit fällt am ſchicklichſten in die Monate Junius und beſonders Julius; denn im Auguſt werden die Molken ſchon ſparſamer und die Nächte friſcher. Die Molkenbäder dürfen ſchon etwas wärmer als die Schwefelbäder genommen werden, da ſie weit weniger reizen.

Zum Beſchluſſe enthält das lehrreiche und leſenswerthe Büchlein des Hrn. Dr. Kottmann dann noch mehrere gelungene Kurgeſchichten in ernſten Krankheitsfällen, ſo wie überhaupt die nöthigen Verhaltungsregeln bei Milch- und Molkenkuren, die allen Patienten zu wiſſen ſehr nöthig und nützlich ſind.

Digitized by Google

Yverdon.

Lage. In einer etwas ſumpfigen Ebene, eine Viertelſtunde ſüdlich von der kleinen Stadt **Yverdon** (deutſch: Iferten), und durch eine ſchöne Pappelallee mit derſelben verbunden, liegt das Bad gleiches Namens, in offener Gegend, unfern der großen Straße von Yverdon nach Lauſanne. Die Nähe der hübſchen Stadt, die freundliche Umgebung, die billige, zuvorkommende Bedienung, die zweckmäßige Einrichtung der Anſtalt machen den Aufenthalt in dieſem Bade angenehm. Weſtlich in der Nähe ſtrömt die Orbe und ergießt ſich bei Yverdon in den Neuenburgerſee. Oeſtlich ſchlängelt ſich der Büronbach. Südöſtlich erheben ſich die Hügel von Sermüz, Greſſy, Ependes und Belmont. Nördlich zieht ſich die grüne Ebene gegen die Stadt und den See.

Das Bad liegt 50 Fuß über dem Neuenburgerſee und 1390 Fuß ü. M., unter 46° 47′ 18″ der Breite und 4° 14′ 22″ der Länge, im Kreis und Diſtrikt Yverdon, des Kantons Waat. Es iſt 5¾ Stunden nördlich von Lauſanne, 15¾ Stunden nordöſtlich von Genf, 2¼ Stunden nordöſtlich von Orbe, 7¼ Stunden ſüdweſtlich von Neuenburg, 13 Stunden ſüdweſtlich von Bern, 9½ Stunden weſtlich von Freiburg und 3¾ Stunden nordweſtlich von Moudon.

Klima. Es iſt mild und geſund. Das Badhaus liegt ziemlich entfernt von den Sümpfen der Orbe, und ihre Wirkung äuſſert ſich hier nur ſelten nachtheilig, obgleich die Luft manchmal ſehr feucht iſt, beſonders im Frühling, wenn die Sümpfe aufthauen. Während und nach einem Regen wird man wohlthun, ſich warm zu kleiden und benäßte Spazlergänge zu unterlaſſen. Manchmal weht auch der Nordoſtwind, die Biſe, ziemlich ſchneidend über die Seefläche her, weshalb man ſich vor Erkältungen und andern Zufällen zu hüten hat. Der mittlere Thermometerſtand im Sommer iſt 18 Grad Réaumur.

Geſchichte. Im hohen Alterthum ſcheint der Neuenburgerſee auf ſeiner ſüdlichen Seite ſich bis zu den Felſen

von Entre-Roches, 3 Stunden höher, erſtreckt zu haben, und öſtlich von den Höhen von Sermüz, Ependes und Chavorney, weſtlich von denen von Arnex, Orbe, Valeyres und Champvent umſchloſſen worden zu ſein. Zur Zeit der römiſchen Herrſchaft in Helvetien hatten die Gewäſſer ſich ſchon zurückgezogen, und die Gegend war ein Sumpf. Achtzehn Jahrhunderte haben ihn ſeitdem nicht ausgetrocknet. Das im ſiebenzehnten Jahrhundert begonnene Unternehmen eines Kanalbaues wurde vom Unverſtand angefeindet, und mußte unterbleiben. Vor einigen Jahren wurde es aufs Neue in Rede geſtellt und abermals verworfen. So bleibt eine Strecke fruchtbaren Landes von wenigſtens zwei Quadratſtunden unbenutzt, und die Bewohner der benachbarten Dörfer werden regelmäßig von Fiebern und andern Uebeln heimgeſucht.

Dieſe Gegend iſt reich an römiſchen Alterthümern. In Yverdon erkennt man das alte Ebrodunum, das man ſogar für eine der zwölf Städte hält, welche die Helvetier auf ihrem Zuge nach Gallien niedergebrannt. Ueberreſte, wie die an dieſem Orte, findet man auch zu Grandſon, Montagny, Champvent, Valeyres, Orbe, Urſins und Yvonand. (M. ſ. unten: *Umgebungen*.)

Die Heilquelle von Yverdon ſcheint ſchon von den Römern gekannt und benutzt worden zu ſein. In einiger Entfernung von dem gegenwärtigen Badhauſe hat man altes Mauerwerk ausgegraben, das wahrſcheinlich die Stelle der römiſchen Bäder andeutet. Wagner und Scheuchzer gedenken dieſes Waſſers. Der Dr. Struve gab 1779 davon eine Beſchreibung, welcher ein Preis zugeſtanden wurde.

Die gegenwärtige Anſtalt wurde 1730 gegründet, und die noch ſtehenden Gebäude ſind von 1760. Sie befinden ſich auf einer ſchönen Wieſe, von hübſchen Pflanzungen umgeben. Ein trockener Fahrweg, der auf beiden Seiten mit Pappelbäumen bepflanzt iſt, führt in gerader Richtung zur nahen Vorſtadt von Yverdon über die Zihl.

Innere Einrichtung. Obgleich ſie nichts zu wünſchen übrig läßt, und dieſe Bäder in jeder Hinſicht die bequemſten und angenehmſten in der ganzen weſtlichen Schweiz ſind, werden ſie doch nicht ſo häufig beſucht, als ſie es ver-

Digitized by Google

dienen. Man begibt ſich zu denſelben jetzt mehr des Vergnügens als der Geſundheit wegen. Demungeachtet ſind die Heilkräfte des Waſſers erwieſen, und wirkſamer als in vielen andern Bädern, denen ganze Karavanen Kranker zuwandern.

Von 30 bis 40 Wohnzimmern ſind die meiſten ſchön möblirt. Man bezahlt für ein ſolches täglich 5 bis 8 Batzen. Der Tiſch iſt lobenswerth. Die Beköſtigung des ganzen Tages beträgt 10 bis 20 Batzen, mit Einſchluß des Weines, den man übrigens auch zu allen Preiſen und von allen Qualitäten haben kann. Die Bäder ſind ſehr zweckmäßig eingerichtet, mit einer Douche und Schwitzkammer verſehen. Man verſtändigt ſich des Bades wegen für die ganze Kur oder zahlt jedes Bad einzeln.

An Zerſtreuung fehlt es nicht. Zum Ueberfluß bietet auch die nahe Stadt und die Umgegend ſie dar. Die Geſellſchaft iſt gut. Steifheit des Tons iſt unbekannt. Bälle, Konzerte, Schauſpiele, Luſtparthien zu Waſſer und zu Land ſind nicht ſelten. Man findet auch beſtändig Gelegenheit zum Billardſpiel, zum Scheibenſchießen, Kegelſchieben und zu andern geſellſchaftlichen Vergnügungen.

Briefe und Pakete kommen von allen Richtungen täglich an, woraus ſich von ſelbſt ergibt, daß die Verbindungsmittel mit den Städten in der Umgegend ſehr häufig ſind. Täglich um 9 Uhr Morgens kommt die Diligence von Lauſanne nach Neuenburg zu Yverdon an, und um 10 Uhr die von Neuenburg nach Lauſanne. Um die gleiche Zeit trifft auch die Diligence von Pontarlier und Paris ein und geht dahin ab. — Am Dienſtag, Donnerſtag und Sonnabend, um 9 Uhr Abends, kommt die Diligence von Genf nach Freiburg und Bern, und von dort nach Genf am Sonntag, Mittwoch und Freitag Morgens zu Yverdon an. — Täglich im Sommer um halb 10 Uhr Morgens geht das Dampfſchiff l'Union von Yverdon nach Conciſes, St. Aubin, Cortaillod, Auvernier und Neuchatel, und von dort um 1 Uhr Nachmittags wieder zurück nach Yverdon.

Ausſicht. Man überſieht vom Badhauſe gegen Norden die Stadt Yverdon, den Neuenburgerſee und ſeine Um-

Digitized by Google

gebungen, die kleine Stadt Grandſon und mehrere Dörfer. Weſtlich zeigt ſich der Jura mit den Gipfeln des Chaſſeron, 4960 Fuß ü. M., Aiguille de Beaulmes 4270, Mont Suchet 4890 und Dent de Vaulion 4570. An ſeinem Fuße liegen Valorbe, Romainmotiers, Lignerolles, Valeyres, Beaulmes und viele andere Orte. Näher ſieht man die Stadt Orbe und das Schloß Champvent. Südweſtlich erhebt ſich der Mont-Tendre, 5180 Fuß ü. M., der eine der prachtvollſten Ausſichten in der Schweiz darbietet. Südlich ſind die Orbeſümpfe und im Hintergrunde der Flecken La Sarraz. Oeſtlich beſchränken die nahen Hügel von Sermüz, Pomy und Cheyreſſy den Geſichtskreis. Bei der Mündung der Orbe in den Neuenburgerſee iſt die Ausſicht über dieſen am größten. Sie umfaßt das ganze 8 Stunden lange und 1½ Stunden breite Waſſerbecken bis Neuenburg und St. Blaiſe, die man ſehr gut unterſcheidet.

Quelle. Sie befindet ſich in dem Umfange des mit wilden Kaſtanienbäumen beſetzten Hofraumes, wird durch Pumpen in ein Becken gehoben, und aus dieſem theils in den Wärmekeſſel, theils direkt in die Badewannen geleitet, um in der natürlichen Wärme des Waſſers gebraucht zu werden, deſſen Temperatur 19½ Grad Réaumur iſt. Dieſe Temperatur verändert ſich nur ſelten nach ſtarken Regengüſſen und bleibt ſich gewöhnlich gleich. In einer nahen Wieſe iſt eine kalte Schwefelquelle, die Silber gelb färbt, aber nicht benutzt wird.

Phyſiſche und chemiſche Eigenſchaften des Waſſers. Es iſt klar, durchſichtig, perlend, riecht nach faulen Eiern und hat einen ſchwefelig-alkaliſchen Geſchmack. Dieſe Eigenſchaften bewahrt es auch ziemlich lange an der Luft, doch bedeckt es ſich in Berührung mit derſelben mit einem weißen Häutchen. In gut verſchloſſenen Gefäßen kann es lange aufbewahrt werden. Sein ſpezifiſches Gewicht iſt 10,015.

Analyſe. Der Dr. Struve fand in einem Maß (von 4 Pfund 11 Unzen 4½ Drachmen) dieſes Waſſers folgende Beſtandtheile:

Kalkerde	4	Gran.
Selenit	1½	„
Kochſalz	3⅓	„
Natrum	1¼	„
Schwefel	1	„

Herr Morell behauptet, es enthalte auch 4 Kubikzoll Schwefellebergas, nebſt etwas Bitterſalz und Eiſen.

Mediziniſche Eigenſchaften und Wirkungen. Dies Bad wird beſonders bei Haut-, Glieder- und Magenkrankheiten, auch bei offenen Wunden empfohlen. Gegen letztere iſt es vorzüglich heilſam und verdient in dieſer Hinſicht mehr bekannt zu werden. Lähmungen, chroniſche Ausſchläge, Verſtopfungen u. ſ. w. werden durch den innern und äuſſern Gebrauch dieſes Waſſers leicht gehoben.

Gebrauch der Kur. Auffallend genug bedient man ſich des Waſſers weniger zum Trinken als zum Baden, obgleich ſeine leicht auflöſenden und abführenden Eigenſchaften ſich vielfach erwieſen haben. Man beginnt mit einem Glaſe, an der Quelle geſchöpft und getrunken, ſteigt nach und nach bis auf 8 Gläſer und vermindert dann allmälig die Zahl. Eine gemächliche Bewegung iſt dabei nothwendig. Erhitzung durch zu raſches Gehen muß vermieden werden.

Beim Baden beobachtet man die gewöhnlichen Regeln. Am beſten iſt es, kann man des Waſſers ſich in ſeiner natürlichen Wärme bedienen. Uebrigens kann man durch Zulaſſen von kaltem und warmem Waſſer in der Wanne die Temperatur ſelbſt beſtimmen. Auf keinen Fall darf ſie unter 15 und über 30 Grad Réaumur ſein. Man badet anfänglich nur eine Stunde und ſteigt allmälig bis auf 4 Stunden.

Schriften. Das Bad bei Iferten; von Dr. Struve. Bern 1779.

Umgebungen. Das nahe *Yverdon* oder Yverdun hieß unter den Römern Ebrodunum und war größer als die gegenwärtige Stadt. Man entnimmt das aus den Ueberreſten der alten Ringmauern, Waſſerleitungen und weit in das Feld hinausreichenden, weitläufigen Grundmauern. Man hat hier viele aus dem Alterthum herrührende Münzen, Moſaiken, Bildſäulen und ſelbſt menſchliche Gerippe gefun-

den. — Die jetzige Stadt hat 2600 Einwohner. Sie iſt die dritte des Kantons Waat, ſchön und regelmäßig gebaut und 10 Minuten vom Neuenburgerſee entfernt, der einſt ihre Mauern beſpülte, und ſich in dem Maße immer mehr zurückzieht, als der Lauf der Zihl (Thièle) und der Aar tiefer gelegt wird. Orbe und Zihl umſchließen die Stadt. Bemerkenswerth in dieſer iſt das alte Schloß, in welchem von 1805 bis 1815 Peſtalozzi's Erziehungsanſtalt war, dann die Kirche, das Rath- und Kollegienhaus, der Hafen, das öffentliche Krankenhaus, die Bibliothek mit einem archäologiſchen Kabinet, der römiſche Meilenſtein in der rue du four.

Zu Yverdon beſtehen mehrere Hilfsvereine. Handel und Induſtrie ſind lebhaft. Beſondere Aufmerkſamkeit verdient das Inſtitut Niederers zur Mädchenerziehung, unſtreitig das vortrefflichſte und am meiſten beſuchte in der Schweiz. Eben ſo das Inſtitut Ranks (ehemals Krüſi's) für Knaben. Die Stadt hat auch eine Taubſtummenanſtalt unter Näfs Leitung, und wurde im achtzehnten Jahrhundert durch de Felices Buchdruckerei berühmt.

Mit Untergang der römiſchen Herrſchaft in Helvetien verſchwand auch des alten Ebrodunums Glanz. Es wurde von den Barbaren zerſtört. Aus ſeinen Trümmern entſtand das moderne Yverdon. Konrad von Zähringen erbaute im zwölften Jahrhundert das noch ſtehende Schloß. Die Stadt gerieth 1259 unter Botmäßigkeit Savoiens, wurde 1476 und 1536 zum zweitenmale von den Bernern erobert, und gehört ſeit 1798 zum Kanton Waat. Die Stadt iſt mit ſchönen Pappelalleen umgeben, von denen man reizende Ausſichten über den See hat.

Folgen wir dem rechten Ufer deſſelben, ſo führt uns eine große Straße über die Weiler Clendy, Cheſeaux und Mordagne in 1¾ Stunden nach dem Dorfe Yvonand, das 450 Einwohner hat und viele Ueberreſte römiſcher Anſiedelung darbietet. Man findet deren auch bei dem Weiler Cheyri im Kanton Freiburg, eine halbe Stunde weiter.

Von hier geht die Straße öſtlich nach Payerne und ein Nebenweg nordöſtlich nach Eſtavayer oder Stäfis. Dies letztere iſt ein hübſches Städtchen mit 1300 Einwohnern,

auf einer Anhöhe am Neuenburgerſee. Auf mehreren Punkten hat man ſchöne Ausſichten. Der Ort hat ein altes Schloß, ein Dominikaner-Nonnenkloſter und eine ſchöne Kirche mit dem marmornen Grabmal Wilhelms von Eſtavayer. Er war einſt wohlhabender, als jetzt. Die Landvögte hatten ehemals das Recht, alle Zungen der hier geſchlachteten Ochſen für ihre Tafel zu requiriren, ohne daß dieſer Tribut ſie beredter machte. Eſtavayer iſt 3¾ Stunden von Yverdon entfernt.

Anderthalb Stunden weiter gelangen wir nach Grandcour, einem Dorfe im Kanton Waat, 1950 Fuß ü. M. Es hat 550 Einwohner, ein ſchönes Schloß und eine herrliche Ausſicht über die Seen von Neuenburg und Murten. Von hier gebürtig iſt der Verfaſſer der helvetiſchen Kirchengeſchichte, Ruchat. In der Umgebung dieſes Ortes findet man viele römiſche Alterthümer.

Nirgends iſt jedoch eine größere Menge derſelben vorhanden, als in dem zwei Stunden öſtlich gelegenen Avenches oder Wifflisburg, dem alten Aventicum der Römer, dieſer eigentlichen Hauptſtadt Helvetiens, deren Umfang, nach den noch ſichtbaren Spuren der alten Ringmauer gemeſſen, 15,270 Pariſerfuß oder 56 Minuten betrug, und deren Bevölkerung ſich auf 30,000 Seelen belaufen mochte. Die jetzige Stadt, welche auf einem kleinen Hügel am ſüdweſtlichen Ende des alten Aventicums liegt, wo ehemals wahrſcheinlich ein Kaſtell ſtand, hat kaum 1000 Einwohner. Der Urſprung dieſes Ortes verliert ſich im höchſten Dunkel der Zeit; wahrſcheinlich war es eine der zwölf Städte, welche die Helvetier auf ihrem Zuge nach Gallien verbrannten und nach ihrer Rückkehr wieder aufbaueten. Unter Veſpaſian und Titus, welcher letztere hier geboren worden, erreichte Aventicum den höchſten Flor, und war mit Tempeln, Amphitheatern, öffentlichen Bädern, Waſſerleitungen u. ſ. w. geſchmückt. Die zwei Drittel der Einwohner waren Römer, als im J. 307 die Stadt von den Allemanen zerſtört wurde. Im J. 355 wurde ſie wieder aufgebaut, 447 von Attila abermals verwüſtet, und 607 von Wilhelm, Grafen von Burgund, theilweiſe wieder hergeſtellt, bis 616

Digitized by Google

die Deutſchen ſie vollkommen zu Grunde richteten und das ganze Land dergeſtalt verheerten, daß es ſeitdem Uechtland (Wüſtland) genannt wurde.

Burkard, Biſchof von Lauſanne (wohin der Biſchofsſitz von Aventicum verlegt worden), gründete 1076 das gegenwärtige Avenches. Das alte Schloß ſoll 605 von einem Grafen Bivilo erbaut worden und deshalb Wiflisburg genannt worden ſein, welchen Namen auch die Stadt im Deutſchen hat. Sie iſt jetzt 1055 Fuß lang. Die Länge der alten Stadt betrug 7280 Fuß. Man findet hier muſiviſche Fußboden, Säulen und Säulenkränze, viele Inſchriften, die Ueberreſte eines Amphitheaters, einer Waſſerleitung und viele andere Alterthümer. Bemerkt zu werden verdient auch die treffliche Irrenanſtalt des Dr. Schnell.

Auf dem Rückwege nach Yverdon kommen wir durch die Dörfer Dondidier und Dompierre, im Kanton Freiburg, deren Schmutz und Elend ſehr auffallend mit dem wohlhabenden Corcelles im Kanton Waat kontraſtirt, das 600 Einwohner hat. Eine halbe Stunde davon und zwei Stunden von Avenches finden wir die kleine Stadt Payerne (deutſch Peterlingen), die 2100 Einwohner hat und 1850 Fuß ü. M. liegt. Bemerkenswerth ſind hier die alte Kirche des ehemaligen Benediktiner-Nonnenkloſters, mit dem Grabmal der berühmten Bertha, Königin von Burgund, die Mädchen-Erziehungsanſtalt und die römiſche Inſchrift auf der Broyebrücke. Payerne iſt 7½ Stunden von Yverdon entfernt.

Auf dem Wege nach letzterer Stadt gelangen wir mit einem kleinen Umſchweife über Cugy und Granges de Veſin in 2¼ Stunden nach der Tour de Molière, einem alten Thurm auf einem Spitzhügel, 3300 Fuß ü. M., im Kanton Freiburg. Er iſt von römiſcher Bauart, Ueberreſt eines alten Schloſſes, das im burgundiſchen Kriege zerſtört wurde. Die Römer nannten dieſen Punkt, der herrlichen Ausſicht wegen, Helvetiae oculus. An ſeinem ſüdlichen Fuße iſt ein Steinbruch, und eine Viertelſtunde davon das Dorf Muriſt, das 400 Einwohner hat. In 2¼ Stunden erreicht man von dort Yverdon über Arriſſoules und Yvonand.

Wenden wir uns dagegen von der Tour de Molière

Digitized by Google

ſüdöſtlich, ſo kommen wir über Franet, Neuviller, Chapelle und Goumoens in 1 ¼ Stunden nach Surpierre. Dorf und Schloß dieſes Namens, mit 600 Einwohnern, liegen auf einem Sandſteinfelſen und gewähren eine ſchöne Ausſicht. Nördlich zu den Füßen liegt das Dorf Granges, mit 450 Einwohnern, im Kanton Waat, und öſtlich das Schwefelbad Henniez, das nur von Landleuten gebraucht wird.

Eine Stunde ſüdlich iſt der Flecken Lucens (deutſch Lobſigen) in demſelben Kanton. Er hat 430 Einwohner und ein altes auf einem Felſen im Jahr 1161 von dem Biſchof Landerich von Lauſanne erbautes Schloß, welches von ſeinen Nachfolgern im Sommer bewohnt wird. Es iſt noch jetzt in gutem Stande. In der Nähe befindet ſich eine Schwefelquelle, die von den Umwohnern häufig gebraucht wird.

In 1¼ Stunden kommen wir nach Moudon (deutſch Milden), dem alten Minidunum. Dieſe Stadt, die von der Broye bewäſſert wird, hat 1500 Einwohner. Der älteſte Theil derſelben, Bourg genannt, liegt auf einem Hügel, und noch höher das Schloß Carouge. Eine ſteinerne Brücke führt zur Vorſtadt Montborget. Bemerkenswerth ſind hier die alte St. Stephanskirche, das Rathhaus und der viereckige Thurm eines von Konrad von Zähringen 1105 erbauten Schloſſes. Man hat hier viele römiſche Alterthümer, Münzen, Inſchriften, einen Altar und eine griechiſche Inſchrift (die ſeither verloren gegangen) entdeckt. Von der im Jahr 750 von Karls des Großen Vater, Pipin, erbauten Feſtung ſind keine Spuren mehr vorhanden. In der Nähe ſind ſchöne Sandſteinbrüche und ein kaltes Schwefelbad. Moudon iſt 4 ¼ Stunden von Lauſanne und 3 ¾ Stunden von Yverdon entfernt.

Statt uns auf dem nächſten Wege dahin zu begeben, wenden wir uns weſtlich gegen Echallens, das wir über Sottens, Poſſens und Polier le Grand in drei Stunden erreichen. Der Flecken Echallens (deutſch Scherlitz) hat 600 Einwohner, die ſich theils zur katholiſchen, theils zur evangeliſchen Lehre bekennen und eine gemeinſchaftliche Kirche haben. Der berühmte Mathematiker Panchoud iſt von hier gebürtig. Echallens iſt drei Stunden von Lauſanne und drei

Stunden von Yverdon entfernt. Drei Viertelſtunden weſtlich, bei dem Schloſſe St. Barthelemi, hat man eine der entzückendſten Ausſichten über den ganzen Kanton Waat, die Seen von Genf und Neuenburg und das Hochgebirg von Wallis und Savoien. Nirgends zeigt ſich der Montblanc größer, als auf dieſem Punkte. Auf der Straße ſteht ein marmorner Obelisk, mit der Inſchrift in vier Sprachen: „Alle Völker loben den Herrn."

Gehen wir von hier über Oulens immer weſtlich, ſo erreichen wir in einer Stunde den begonnenen Kanal von Entre-Roches. Von Yverdon bis nach dem Weiler, von welchem er ſeinen Namen hat, iſt er für kleine Fahrzeuge ſchiffbar auf eine Strecke von nicht ganz drei Stunden. Sodann durchſchneidet er einen Kalkſteinhügel und zieht ſich gegen die Venoge, welche ſich in den Genferſee ergießt. Die Linie, welcher er folgen ſollte, iſt durch einen gemauerten Graben angedeutet, den ein kleiner Bach durchſtrömt. Käme das Werk zur Ausführung, müßten hier einige Schleuſen angelegt werden. Der von Entre-Roches bis zum Genferſee längs der Venoge zu erbauende Kanal würde zwiſchen Lauſanne und Morges in jenen münden und 4 ¼ Stunden lang ſein. Die ſich darbietenden Hinderniſſe ſind nicht groß, und die erforderlichen Koſten würden nicht ſehr bedeutend ſein.

Von Entre-Roches erreichen wir La Sarraz in drei Viertelſtunden. Dieſer auch durch Zſchokke's Erzählung: „der Paſcha von Buda", bekannte Flecken hat 500 Einwohner, ein Schloß und ein ſehr gutes Wirthshaus. In der Nähe iſt das kalte Schwefelbad St. Loup, das ſeinen Namen von der Einſiedelei des heiligen Lupizin hat. 1 ¼ Stunde ſeitwärts iſt der alte Flecken Romainmotiers (Romani monasterium) am Nozon, mit einer gothiſchen Kirche, einer im J. 753 geſtifteten Benediktinerabtei, die während der Reformation aufgehoben wurde, und 300 Einwohnern. Die Umgebungen ſind reich an ſchönen Verſteinerungen.

Von dieſem Orte erſteigt man den Mont-Tendre entweder über Juriens und La Praz oder über Vaulion in 3 ½ Stunden. Die Ausſicht von dieſem Berge, der ſich 4030 Fuß über den Genferſee und 5180 Fuß ü. M. erhebt, iſt

Digitized by Google

eine der prachtvollſten und ausgedehnteſten in der Schweiz. Sie beherrſcht die Seen von Genf, Neuenburg, Biel, Murten, Joux und Rouſſes, das Hochgebirg vom Pilatus bis nach Dauphiné, den ganzen Jura, einen großen Theil der Schweiz, Frankreichs und Savoiens. Von L'Isle, Pont und Vaulion kann man mit leichten Wagen bis auf die Höhe des Berges gelangen.

Ihm gegenüber nordweſtlich erhebt ſich die Dent de Vaulion, 4570 Fuß ü. M. Dieſer von Vaulion ſanft anſteigende, gegen das Jouxthal aber ſteil abgeriſſene Berg bietet ebenfalls ein ſchönes Panorama dar, das jedoch nicht ſo ausgedehnt iſt, als das vom Mont-Tendre.

Die Seen von Brenets und Joux, der erſte ¼ Stunde, der andere 2 ¼ Stunden lang und ¼ Stunde breit, ſtehen unmittelbar mit einander in Verbindung und ſind 1880 Fuß übern Genferſee und 3030 Fuß ü. M. erhaben. Der Brenetsſee ergießt ſich bei den Mühlen Bonport in die Entonnoirs oder Felsſpalten. Sein Gewäſſer bricht eine Stunde nördlich, unter dem Namen Orbequell, aus dem Felſen. Das Jouxthal iſt im Allgemeinen ſehr traurig, wird aber von beinahe 5000 ſehr gewerbſamen Menſchen bewohnt. Es iſt 5 Stunden lang und 1 ¼ Stunden breit. Seine größte Merkwürdigkeit ſind die ſogenannten Höllenkeſſel (Chaudières d'Enfer), bei dem Dorfe L'Abbaye. Es ſind Grotten, die von dem Lyonnebach (jedoch nur im Frühling oder nach ſtarken Regengüſſen) mit entſetzlichem Geheul durchſtrömt werden. Man muß ſich mit Fackeln verſehen, um ſie zu beſuchen.

Von dem Gipfel des Mont-Tendre nach L'Abbaye gelangt man in zwei Stunden. Von dort nach den Entonnoirs von Bonport über Pont und Les Charbonnières (in dieſen beiden Dörfern, und größtentheils auch zu L'Abbaye, heißen alle Einwohner Rochat) in drei Viertelſtunden. Durch Gebüſch führt ein angenehmer Pfad in der gleichen Zeit nach der Feengrotte (cava di faie). Um ſie zu finden, muß man einen Führer nehmen. Ihr Zugang iſt beſchwerlich. Sie iſt 650 Fuß tief, enthält auſſer großen Stalaktiten jedoch nichts Merkwürdiges. Früher ſcheint ſie dem

Digitized by Google

unterirdiſchen Ausfluſſe der Orbe als Kanal gedient zu haben.

Der Orbequell iſt jetzt 20 Minuten öſtlich von der Grotte, tief unter derſelben. Er bricht unbemerklich aus dem roc de la source, 680 Fuß niedriger als die Mühlen von Bonport und 2350 Fuß ü. M. In gerader Richtung iſt er 8140 Fuß von den Entonnoirs entfernt. Die Umgebung iſt ſehr maleriſch, und bildet eine ſchöne Fels- und Waldparthie. Am Fuße des ſteilen Kalkfelſens bildet die Quelle ein kleines Becken, ſtürzt ſich aber bald brauſend über den bemoosten Grund. In der Nähe ſind ſehenswerthe Eiſenhämmer.

In ¾ Stunden erreicht man von dem Orbequell den Flecken Valorbe. Dieſer hat viele Eiſenwerke, viele Schmieden und Werkſtätten, überhaupt viel Induſtrie. Von ſeinen 1200 Einwohnern beſchäftigen ſich die meiſten mit mechaniſchen Arbeiten und die Frauen mit Spitzenklöppeln. Drei Viertelſtunden weiterhin, unterhalb Balaigues, bildet die Orbe einen ſehenswerthen Sturz. Das Dörfchen Les Clées, eine Stunde öſtlicher, war ehemals eine kleine Stadt, und ſchon unter den Römern, unter dem Namen Castrum ad Claves, ein ſtarkes Kaſtell. Später wurde es ein Raubneſt, und als ſolches zerſtört. Man ſieht noch einen feſten Thurm von römiſcher Bauart und andere Trümmer auf einer von der Orbe gebildeten Inſel. In einer Stunde erreichen wir das Dorf Montcherand, bei welchem eine große Höhle iſt, in welcher jährlich ein Feſt gegeben wird. Die am entgegengeſetzten Ufer der Orbe befindlichen Grotten von Agiez ſind noch merkwürdiger. Orbe iſt ¾ Stunden von hier.

Dieſe kleine Stadt zählt 1400 Einwohner. Zu den Römerzeiten hieß ſie Urbigenum, und war viel größer. Sie liegt auf einem Hügel, gewährt ſehr reizende Ausſichten, hat mehrere römiſche Alterthümer und eine neue ſteinerne Brücke, welche 100 Fuß hoch in einem Bogen über die Orbe ſpringt. Im Mittelalter war Orbe die Hauptſtadt von Klein-Burgund, hatte ein königliches Schloß, von welchem noch Ueberreſte vorhanden ſind, und viele Kirchen und Klöſter. Es iſt der Geburtsort des Kardinals du Perron, des Reformators Viret, des Mineralogen Bertrand und mehrerer

andern ausgezeichneten Männer. Der hieſige Wein iſt gut. Orbe iſt 2 1/4 Stunden von Yverdon entfernt.

Wandern wir nach Norden. In 1/2 Stunde erreichen wir das Dorf Valeyres-ſous-Rances, auch Petit-Berne genannt, der vielen Landhäuſer wegen, die ehemals Familien von Bern gehörten. Dieſer Ort hat 300 Einwohner. Man findet hier viele römiſche Grundmauern und Münzen. Das Dorf Beaulmes, eine Stunde nördlicher, liegt 2180 Fuß ü. M. und hat 650 Einwohner. In den Umgebungen findet man viele Vipern, beſonders in den Felsſpalten und Höhlen der Aiguille de Beaulmes, die ſich bis auf 3990 Fuß ü. M. erhebt. Der Ort iſt ſchmutzig; aber die Einwohner ſind wohlhabend.

Eine Stunde öſtlich iſt das Dorf Champvent mit 300 Einwohnern. Das gothiſche Schloß, welches man weithin ſieht, und von dem man eine herrliche Ausſicht hat, wurde im achten Jahrhundert von der Königin Bertha von Burgund erbaut. Die berühmte Gabrielle von Vergy ſoll hier das Licht der Welt erblickt haben. In den Umgebungen, vorzüglich zu Mathod, Suscévaz, Treycovagnes und Chamblon findet man von Zeit zu Zeit römiſche Alterthümer.

Anderthalb Stunden nordöſtlich von Chambvent iſt die kleine Stadt Grandſon, 25 Minuten von Yverdon. Sie hat 900 Einwohner, und ſoll ſchon zu den Zeiten der Römer exiſtirt haben. Der Fels in ihrem Hafen war ehemals dem Neptun gewidmet. Die Kirche gehörte vor der Reformation zu einer Benediktiner-Probſtei. Das Schloß war im Mittelalter ſtark befeſtigt, und ſpielte in den Kriegen zwiſchen den Eidsgenoſſen und Karl dem Kühnen eine große Rolle. In der Nähe, auf der Höhe von Bonvillars, ſchlugen die erſten, 20,000 Mann ſtark, das 50,000 Mann ſtarke Heer des letztern, welches mehr als 6000 liederliche Frauenzimmer mit ſich ſchleppte.

Von Grandſon erſteigt man in 3 Stunden den Chaſſeron oder Sucheron, deſſen Gipfel ſich 3620 Fuß über den Neuenburgerſee und 4960 Fuß ü. M. erhebt. Er bietet eine prächtige Ausſicht dar über die Seen von Genf, Neuenburg, Biel und Murten, ihre Umgebungen, das Hochgebirg,

Digitized by Google

das Innere des Kantons Neuenburg und die Verzweigungen des Jura. Nördlich neben demſelben befindet ſich die Roche-Blanche und weiterhin der Creux du Vent, der ſeiner chaotiſchen Zertrümmerung und ſeines Pflanzenreichthums wegen merkwürdig iſt.

Den Hinabweg vom Châſſeron nach Yverdon kann man über Sainte-Croix einſchlagen. Dieſer Flecken liegt 2 Stunden unter dem Gipfel und 2880 Fuß ü. M. Er iſt ſehr zerſtreut und hat 2500 Einwohner, die auſſerordentlich gewerbſam ſind. Man hat hier viele römiſche Münzen gefunden. In den Umgebungen ſind die Trümmer des alten Schloſſes gleiches Namens, einige Eiſenminen und Torfſtich und viele Verſteinerungen, ſo wie eine Tropfſteinhöhle, die von einem Bache durchſtrömt wird. Der berühmte Feentempel, eine ſchöne Grotte im Kanton Neuenburg, iſt 2 Stunden von hier entfernt. — Von Sainte-Croix windet ſich die Straße in dreizehn Krümmungen in 1 ½ Stunden nach dem Dorfe Vuitteboeuf hinab, das 300 Einwohner hat. Nahe dabei iſt eine Höhle voller Verſteinerungen und mit einem periodiſch fließenden Bache. Ueber Peney, Eſſert und Montagny kehren wir endlich in 1 ¾ Stunden nach Yverdon zurück.

Werfen wir noch einen Blick über den Neuenburgerſee. Er wird von den Kantonen Neuenburg, Waat, Freiburg und Bern begrenzt, und iſt 190 Fuß über dem Genferſee und 1340 Fuß ü. M. Seine Richtung iſt von Südweſt nach Nordoſt. Seine größte Länge, von der Mündung der Orbe zu Yverdon, bis zum Ausfluß der Ziehl (Thièle) bei Montmirail, mißt 120,070 Fuß (7 geogr. Stunden, oder 10 franz. Poſtſtunden), und ſeine größte Breite zwiſchen Auvernier und Port-Alban 25,910 Fuß (1 ½ geogr. Stunde, oder 2 franz. Poſtſtunden). Die Diſtanzen ſind, auf der nordweſtlichen Seite, von Yverdon bis Grandſon 8000 Fuß; von Grandſon bis Conciſes 22,730 F.; von Conciſes bis St. Aubin 20,660 F.; von St. Aubin bis Cortaillod 24,890 F.; von Cortaillod bis Neuchâtel 24,370 F.; von Neuchâtel bis St. Blaiſe 15,740 F.; von St. Blaiſe bis zur Ziehl 12,770 F. Auf der ſüdöſtlichen Seite: von

Digitized by Google

der Ziehl bis zur Broyemündung 9990 F.; von dort bis Cudrefin 12,200 F.; von dort bis Port-Alban 19,350 F.; von dort bis Eſtavayer 34,810 F.; von dort bis Cheiry 18,630 F.; von dort bis Yverdon 34,760 F. Linke Seite 129,160 F.; rechte Seite 129,740 F; im Ganzen 258,900 Fuß. Breite: von Grandſon nach Cheſeaux 9250 F.; von Conciſe nach Cheiry 18,380 F.; von St. Aubin nach Eſtavayer 21,760 F.; von Cortaillod nach Port-Alban 24,340 F.; von Neuchâtel nach Cudrefin 23,110 F. Größte Tiefe zwiſchen Neuenburg und Eſtavayer 400 Fuß Die Orbe, die Reuſe, der Seyon, die Broye und der Arnon ergießen ſich in den See. Die ſchiffbare Zihl entſtrömt ihm, und verbindet ihn mit dem 1 ½ Stunden entfernten Bielerſee. Durch die ebenfalls ſchiffbare Broye ſteht er mit dem 1 ¾ Stunden entfernten Murtenerſee in Verbindung. Er iſt ſehr fiſchreich und hat viele vortreffliche Lachſe, Welſe, Aale u. ſ. w. Die auf ihm herrſchenden Winde ſind der Joran, oder Nordwind, der im Sommer ſehr häufig und heftig iſt; der Ubère, oder Südwind; die Biſe, oder Oſtwind; der Vent, oder Weſtwind. Das Dampfſchiff legt die Strecke von Yverdon bis Neuchâtel (97,370 Fuß in gerader Richtung) in 146 Minuten zurück, folglich macht es 532 Fuß in einer Minute.

Wege. Die Hauptſtraße von Lauſanne nach Yverdon geht in 6 Stunden über Romanel, Cheſeaux, Etagnières, Aſſens, Echallens, Villars-le-Terroir, Vuarrens, La Robelaz, Eſſertines und Valeyres. — Der Nebenweg über Cheſeaux, Bouſſens, St. Barthelemy, Goumoens, Penthereaz und Belmont iſt ½ Stunde weiter. — Die Straße über Prilly, Criſſier, Mex, Penthaz, Coſſonnex, La Sarraz, Pompaples, Arnex, Orbe, Mathod, Suscévaz und Treycovagnes iſt 2 Stunden länger. Die über Les Croiſettes, Châlet-à-Gobet, Montpreveyres, Carouge, Vuicherens, Breſſonnaz, Moudon, Thierrens, Chauſaz, Prahins, Donneloye und Pomy iſt ebenfalls 8 Stunden lang.

Von Genf bis Yverdon beträgt die Entfernung 15 ¾ Stunden über Verſoix, Coppet, Nyon, Rolle, Aubonne, Coſſonnex, La Sarraz und Orbe; 16 ½ Stunden über

Morges und Coſſonnez, und 17 ½ Stunden über Lauſanne und Echallens.

Von **Neuenburg** nach Yverdon geht die große Straße über Serrières, Auvernier, Colombier, Areuſe, Boudry, Bevais, St. Aubin, Sauge, Vaumarcus, La Raiſſe, Conciſe, Corcelles, Onnens, Poiſſine, Corcelette, Grandſon und Tuilerie in 7 Stunden. — Der Nebenweg durch das Val Travers, über Couvet, Fleurier und Sainte-Croix, iſt 6 ½ Stunden weiter. Der Weg über St. Blaiſe, Cudreſin, Eſtavayer und Yvonand iſt 11 ½ Stunden lang.

Von **Bern** nach Yverdon beträgt die Entfernung 13 Stunden über Gümmenen, Murten, Avenches, Payerne und Yvonand; 13 ¼ Stunden über Freiburg und Payerne, und 16 Stunden über Aarberg und Neuenburg.

Allgemeine Ueberſicht

der

Bäder zweiten Ranges.

Digitized by Google

Digitized by Google

Bemerkung.

Unter den Bädern, welche wir in dieſe Abtheilung ſtellen, befinden ſich mehrere, die entweder in Hinſicht auf die Vortrefflichkeit ihres Heilwaſſers, oder ihrer innern Einrichtung, ziemlich ſtark beſucht werden, und die vielleicht einer noch größern Aufmerkſamkeit würdig ſind, als man ihnen bisher geſchenkt.

Andere Bäder, welche die einen oder die andern dieſer Vorzüge haben, ſind oft unverdient vernachläſſigt worden.

Wir halten es für unſere Pflicht, ſolche Anſtalten der erſten und zweiten Kathegorie hier näher anzudeuten. Wir beobachten dabei ebenfalls die alphabetiſche Ordnung, und verweiſen die Leſer auf die allgemeine Ueberſicht, aus welcher ſie die nähern Umſtände entnehmen können.

Digitized by Google

Bäder zweiten Ranges,

welche entweder ihrer angenehmen innern Einrichtung, oder der Vortrefflichkeit ihres Heilwaſſers wegen, ziemlich ſtark beſucht werden, oder die eine beſondere Aufmerkſamkeit verdienen.

Allerheiligen.
Aqua Roſa.
Arlesheim.
Attisholz.
Bagne.
Balgach.
Bernardino.
Bleiche.
Brieg.
Etivaz.
Farnbühl.
Fläſch.
Flüe.
Gonten.
Gyrenbad (äuſſeres).
Heinrichsbad.
Ibenmoos.
Jenatz.
Kobelwies.
Leiſsigen.
Maſino.
Meltingen.
Nydelbad.
Onſernone.
Oſterſingen.
Peiden.
Pont.
Roſenlaui.
Rothenbrunn.
Schuls.
Schwendi.
Schweſterborn.
Seewen.
Sertig.
Stabio.
Stachelberg.
Taraſp.
Trois-Torrens.
Waldſtatt.
Wengi.
Weiſsbad.

Digitized by Google

Aarziehle.

Dies Bad liegt ganz in der Nähe von **Bern**, 10 Minuten unter dem Aarziehle-Thor dieser Stadt, nahe dem linken Aarufer, 1610 Fuß ü. M. Es war ſchon im Mittelalter im Gebrauch. Die innere Einrichtung iſt gut und bequem. Die Quelle gibt ſchwaches Schwefelwaſſer. Man bedient ſich im Nothfall auch des gemeinen Waſſers.

Aeugſt, ſ. Wengi.

Airolo.

Der St. Karlsbrunnen (Fonte di san Carlo) in dem großen Pfarrdorfe **Airolo**, das 900 Einwohner hat, am ſüdlichen Fuße des St. Gotthard, im Kanton Teſſin, 3700 Fuß ü. M., enthält Selenit. Es beſteht dort keine eigentliche Badanſtalt. Das Waſſer wird wenig gebraucht.

Allerheiligen.

Man nennt dies ziemlich ſtark beſuchte Bad auch **Bachtelen**. Es befindet ſich zwiſchen den Dörfern Lengnau und Grenchen, nahe an der großen Straße von Solothurn nach Biel, 2 Stunden von erſterer Stadt entfernt und 2¼ Stunden von letzterer, im Kanton Solothurn, 1360 Fuß ü. M.

Schon im Alterthum ſcheinen dieſe Quellen bekannt geweſen zu ſein, und einer Urkunde zufolge ſollen bereits zu den Zeiten Julius Cäſars berühmte Bäder hier geſtanden haben. Die gegenwärtige Anſtalt datirt erſt von 1819. Sie beſteht aus zwei Häuſern, von denen das eine 14 Zimmer und 28 Badwannen, und das andere 16 ſchöne Wohnſtuben hat. Die innere Einrichtung iſt wohl verſtanden. Der Tiſch

Digitized by Google

iſt gut und die Bedienung billig. Im Sommer befindet ſich ein ſachkundiger Arzt im Bade. An Zerſtreuung und Vergnügungen jeder Art fehlt es nicht, vorzüglich an Sonntagen, wo die Bewohner der Umgegend ſich zahlreich einfinden.

Das alkaliſch-ſaliniſche Waſſer von Allerheiligen wird innerlich und äuſſerlich gebraucht. Seine Wirkung iſt verdünnend, auflöſend, ſtärkend, gelinde, zuſammenziehend und ſezernirend. Es wird beſonders empfohlen bei Vollblütigkeit, chroniſchen Entzündungen, Verſtopfungen, Skropheln, hyſteriſchen und hypochondriſchen Beſchwerden; bei Rheumatismus, Arthritis, Contracturen, veralteten Geſchwüren, Beinfraß und Flechten.

Nach der Analyſe des Hrn. Pfluger, Apotheker von Solothurn, enthält dies Waſſer kohlenſauern Kalk und Bittererde, ſalzſaure Bittererde und ſalzſaure Kalkerde. Bei 10 Grad Réaumur Luftwärme iſt ſeine Temperatur 7 Grad.

Die Umgebungen dieſes empfehlenswerthen Bades ſind ſehr angenehm. Man hat eine herrliche Ausſicht auf dem nahen Krähenberge, ſo wie bei der eine Stunde höher gelegenen Wallfahrtskirche Allerheiligen. Das größte Dorf im Kanton Solothurn, Grenchen, mit 1000 Einwohnern, iſt nur eine Viertelſtunde vom Bade entfernt. Lengnau, im Kanton Bern, eine halbe Stunde vom Bade, hat alte Bergwerke.

Allmendbad.

Zehn Minuten weſtlich von Thun, im Kanton Bern, 1760 Fuß ü. M. Es iſt gut eingerichtet, und wird aus der Umgegend beſucht. Das Waſſer iſt unbedeutend. — Ganz in der Nähe iſt die eidsgenöſſiſche Militärſchule. (M. ſ. Limpbach.)

Altſtätten, ſ. Bleiche.

Ammanseck.

Das Dorf dieſes Namens, auch Ammanseich genannt, hat 130 Einwohner. Es liegt im Kanton Solothurn, eine

Stunde ſüdlich von ſeiner Hauptſtadt, nahe am linken Ufer der Emme, 1350 Fuß ü. M. Das dortige Bad enthält kohlenſaures Eiſen, ein wenig Eiſenoxyd, Chlorinſalze, Thonerde und viel kohlenſauern Kalk. An Sonn- und Feſttagen wird es ſtark beſucht, ſonſt aber ſelten benutzt.

Antonien, ſ. Gailen.

Appenzell.

Nahe bei dem Flecken Appenzell, in der Abtheilung Innerrhoden des Kantons gleiches Namens, iſt ein Bad, welches man auch das Unter- oder Dorfbad nennt. Es befindet ſich 2130 Fuß ü. M., am linken Ufer der Sitter. Die innere Einrichtung iſt ziemlich gut. Die Anſtalt hat 46 Wannen. Das alkaliſch-erdige Waſſer enthält Kalkerde, Bittererde, Extraktivſtoff und Kohlenſäure. Es wird beſonders bei Verſchleimungen und Verſtopfungen empfohlen. Man kann auch das Bad mit der Molkenkur vereinigen. Die tägliche Ausgabe beläuft ſich auf 4 bis 5 Schweizerfranken. (M. ſ. Gais.)

Aqua Roſa.

Obgleich ſeit Langem bekannt und als vortrefflich anerkannt, wird das Bad doch wenig beſucht. Es liegt in dem Thale Blegno, im Kanton Teſſin, eine halbe Stunde von den Dörfern Dongio und Lotigna, in der Mitte zwiſchen beiden, 7 Stunden nördlich von Bellinzona, 2240 Fuß ü. M. Durch einen Bergſturz vom Pontirone im J. 1512 wurde der Abfluß der Gewäſſer gehemmt, und ein großer Theil des Thales verwandelte ſich in einen See, welcher 1714 den Damm durchbrach, und auf der Ebene Riviera große Verheerungen anrichtete. Das erdige Eiſenwaſſer iſt ſehr gut. Aber weder der Zugang des Bades, noch die innere Einrichtung deſſelben ſind lobenswerth.

Araſchgen, ſ. Belvedère.

Digitized by Google

Arbon.

Die Einrichtung iſt ſehr dürftig, weshalb auch das Schwefelbad, in der kleinen Stadt dieſes Namens, im Kanton Thurgau, 1240 Fuß ü. M., ſeiner herrlichen Lage am Bodenſee ungeachtet, wenig oder nicht beſucht wird. Uebrigens iſt der Gehalt des Waſſers nicht bedeutend. (M. ſ. Gais.)

Arlesheim.

Der große und ſchön gebaute Flecken Arlesheim, im Kanton Baſel, 1½ Stunden ſüdlich von der Hauptſtadt, hat 700 Einwohner. Er liegt 1070 Fuß ü. M., auf einer kleinen Anhöhe, am rechten Ufer der Birs. Der Ort hat eine große Kirche mit zwei Thürmen und ſchönen Freskomalereien, einen großen, mit hübſchen Häuſern ausgeſchloſſenen Platz und einen engliſchen Garten. In der Nähe iſt das alte, noch bewohnte Schloß Birseck. Ueberhaupt iſt der Flecken und ſeine Umgebung ſehr reizend. Das Bad iſt neu eingerichtet, ſehr bequem und von Baſel aus ſtark beſucht. Das Waſſer iſt unbedeutend. In der Kirche zu Dornach, eine halbe Stunde ſüdlich von Arlesheim, iſt das Grab des 1759 zu Baſel verſtorbenen großen Mathematikers Maupertius.

Arni, auf Bocken.

Ein großes Wirthshaus mit Bädern, eine halbe Stunde ſüdlich über dem Dorfe Horgen, auf der Höhe, 1920 Fuß ü. M., im Kanton Zürich, 3½ Stunden von der Hauptſtadt und 3 Stunden von Zug entfernt. Die Einrichtung iſt gut und die Ausſicht prachtvoll über den ganzen Zürcherſee, ſeine Umgebung und auf das Gebirg der Kantone St. Gallen und Glarus. Aber die Bewirthung iſt ziemlich theuer, und das alkaliſch-erdige Waſſer iſt ſehr unſchuldig. Uebrigens iſt es für Reiſende ein ſehr angenehmes Nachtquartier.

Attisholz.

Das Bad liegt in dem Walde gleiches Namens, eine Stunde nordöſtlich von Solothurn, im gleichen Kanton,

Digitized by Google

nahe an der großen Straße von Solothurn nach Aarau und Baſel. Die Quelle iſt ſchwefel- und eiſenhaltig. Ihre Kraft bewährt ſich am meiſten bei Nervenſchwachheiten, Krämpfen und äuſſerlichen Schaden. Die Anſtalt iſt gut eingerichtet, und die Bewirthung iſt billig. In der Nähe hat man einen dem Apis geweihten Altar ausgegraben, woher der Name des Waldes und des Bades rühren mag. Andere leiten ihn von Atta oder Attis (Vater, in der althelvetiſchen Sprache) her. Auch hat man Ueberbleibſel einer Waſſerleitung gefunden, welche vermuthen laſſen, daß die Römer hier Bäder gehabt. Solothurn, deſſen Urſprung ſich in der Nacht der Zeit verliert, hieß damals Salodurum. Die Nähe dieſer Stadt, bei welcher beſonders eine in einem Felſen ausgehauene Einſiedelei, St. Verena, und der ausſichtreiche Weißenſtein, 3970 Fuß ü. M. (nebſt einer bequemen und ziemlich ſtark beſuchten Molkenkur-Anſtalt), bemerkenswerth ſind, verſchaffen dem Attisholz-Bade im Sommer ziemlich zahlreichen Zuſpruch. — Zu Kreutzen iſt eine Kapelle nach dem Modell der Kirche des heiligen Grabes zu Jeruſalem. Auch die tiefen Höhlen bei Rittenen verdienen bemerkt zu werden.

Augſtholz.

Im Kanton Luzern, 3½ Stunden nördlich von der Hauptſtadt, in ſehr reizender Lage, 2160 Fuß ü. M., auf einer Höhe über dem Baldeckerſee. Dieſe Anſtalt beſteht ſeit 1808. Sie wird von Luzern, Zürich und der Umgegend beſucht, aber nicht häufig. Die Einrichtung iſt gut, das Klima ſehr mild und geſund. An ausſichtreichen und ſchattigen Spazierwegen fehlt es nicht. (M. ſ. Knutwyl.)

Bachtelen, ſ. Allerheiligen.

Bagne.

Nahe bei dem Hauptdorfe des Bagnethals, le Châble oder Bagne (das 480 Einwohner hat), im Kanton Wallis, an der vom Chermontanegletſcher herabkommenden Dranſe, 2470 Fuß ü. M., liegt das vor Kurzem neu erbaute Bagne,

bad. Es war früher ziemlich berühmt, und wurde während der großen Ueberſchwemmung des Bergſtroms im Jahr 1545 zerſtört und verſchüttet. Nach langem Nachforſchen hat man die Quelle, welche ſchwefelhaltig iſt, wieder entdeckt, und dabei ein Gebäude aufgeführt. Bis jetzt wird dieſe Anſtalt nur wenig beſucht, obgleich die Quelle ſtark und heilſam iſt. Der durch den Einſturz des Gerroz-Gletſchers (im obern Theile des Bagnethales) veranlaßten ſchrecklichen Ueberſchwemmungen von 1545 und 1818 wegen, iſt dieſe Gegend bekannt geworden. Sie iſt reich an großen Naturſzenen. Bagne iſt 4¼ Stunden von Martigny, 7 Stunden vom großen Bernhard und 9 Stunden von Sitten entfernt. (M. ſ. Ber.)

Balgach.

Dies große Dorf hat 1200 katholiſche und proteſtantiſche Einwohner. Es liegt im Rheinthal, im Kanton St. Gallen, 1360 Fuß ü. M., 1½ Stunden von Altſtätten und 2¼ Stunden von Rheineck. Sein kaltes Bad iſt das älteſte und wirkſamſte, wie das beſuchteſte der ſechs Bäder im Rheinthal. Es hat 50 Wannen. Die Beſtandtheile des Waſſers ſind Eiſen und Schwefel, kohlenſaurer Kalk und ſalzſaure Salze. Es wird beſonders bei äuſſern Krankheiten empfohlen, und ſoll in dieſer Hinſicht ſehr wirkſam ſein.

Bellerive.

In dem maleriſchen Thale dieſes Namens liegt am rechten Ufer der Birs, hart an der großen Straße von Baſel nach Biel, das Bad Bellerive, eine halbe Stunde nordöſtlich von der kleinen Stadt Delémont oder Delsberg, und 10 Minuten von dem Dorfe Soyhière, oder 7 Stunden von Baſel, 1230 Fuß ü. M., im Kanton Bern. Schon unter den Römern war hier ein Bad, und die gegenwärtige Einfaſſung der Quelle ſoll noch von ihnen herrühren. Auch im Mittelalter ſcheint man dieſes Waſſers ſich bedient zu haben. Das Badhaus wurde ſpäter zerſtört, man weiß nicht wann oder wie. Erſt in der neueſten Zeit wurde es von dem gegenwärtigen Eigenthümer wieder hergeſtellt, und

eben ſo bequem als zweckmäßig eingerichtet. Es wird aus der Umgebung beſucht.

Das alkaliſch-ſaliniſche Schwefelwaſſer enthält ſchwefelſaure Bittererde und Kalkerde, Calciumchlorid, Kieſelerde, kohlenſaure Kalkerde, Kohlenſäure, Sauerſtoff und Stickgas. Es wird bei Verſchleimungen, Skropheln, Hyſterie, Hypochondrie u. ſ. w. empfohlen. — Die Umgebung iſt ſehr angenehm. Die ſteilen Felſen bei Sophière tragen mehrere Burgtrümmer. Am größten ſind die von Vorburg, bei denen zugleich eine Wallfahrtskapelle ſteht.

Belvedère.

Dies Mineralbad liegt beim Weiler Araſchgen, am linken Ufer der Rabioſa, nahe beim Einfluſſe dieſes Baches in die Pleſſur, eine Stunde ſüdlich von Chur, im Kanton Graubünden, 2470 Fuß ü. M., in einer düſtern Schlucht. Dies Waſſer wurde ſchon im 16. Jahrhundert gebraucht, ſpäter verſiegte es, und erſchien erſt 1810 wieder. Die Einrichtung der wenig beſuchten Anſtalt iſt ſchlecht. Das Waſſer enthält ſchwefelſaures, ſalzſaures und kohlenſaures Natrum, kohlenſaure Kalkerde und Talk, kohlenſaures Eiſen-Oxydul und Gas, Kieſelerde.

Bernardino.

Das kleine Dorf dieſes Namens liegt auf der Südſeite des Bernardinberges, 5010 Fuß ü. M., im Kanton Graubünden, in einer Vertiefung, 1¼ Stunden unter dem höchſten Punkte des Uebergangs, der ſich bis auf 6430 Fuß ü. M. erhebt, und über welchen eine fahrbare Handelsſtraße von Chur nach Bellinzona geht. Von erſterer Stadt iſt es 14½ Stunden entfernt, und von letzterer 9 Stunden.

Das Klima iſt, der Höhe des Ortes wegen, kalt, doch viel milder, als wäre er gegen Norden gelegen. Die Luft iſt äuſſerſt rein und geſund. Die Heilquelle, welche ſchon ſeit mehreren Jahrhunderten bekannt iſt, und deren namentlich Scheuchzer gedenkt, entſpringt nahe an der Straße, ungefähr 300 Fuß von dem Badhauſe, unter einem Dache. Sie ſetzt ein ſtarkes Eiſen-Oxyd ab. Das Waſſer iſt hell

geruchlos, hat einen angenehm ſäuerlichen, hintennach eiſenhaften Geſchmack. Seine Temperatur iſt 7½ Grad Réaumur, bei 8 Grad 11 Linien Luftwärme, und ſein ſpezifiſches Gewicht 1003.

Nach der Analyſe des Herrn Capeller von Chur enthält es in einem Pfunde: ſchleimigen Extraktivſtoff, 0,20 Gran; ſalzſaure Talkerde, 0,75; ſchwefelſaures Natrum, 5,13; kohlenſauern Kalk, 3,93; ſchwefelſauern Kalk, 11,90; kohlenſaure Talkerde, 1,37; kohlenſaures Eiſen-Oxydul, 0,21; kohlenſaures Gas, 17,5 Kubikzoll.

Man trinkt dieſes Waſſer, und verfährt damit ungefähr auf dieſelbe Weiſe, wie mit dem Sauerwaſſer von San Morizzo (m. ſ. dieſen Artikel). Auch wirkt es auf gleiche Weiſe, und iſt in denſelben Krankheiten zu empfehlen. Selten bedient man ſich dieſes Waſſers zum Baden, auch iſt in dem Gaſthauſe des Herrn Brocco, wo die Kranken wohnen, keine genügende Einrichtung getroffen. Im Uebrigen ſind die Zimmer und Betten gut; auch der Tiſch iſt wohlverſorgt. Die Ausgabe iſt hier weniger ſtark als in San Morizzo, und in den letzten Jahren iſt dieſer Kurort, zu welchem man von allen Seiten mit Kutſchen gelangen kann, ſehr in Aufnahme gekommen.

Die Umgebungen von Bernardino ſind wild und ziemlich einförmig. Aber ſchon eine Stunde unterhalb gewinnt das Miſoccothal einen ſehr maleriſchen Karakter, am meiſten bei den weitläufigen Ruinen des 1521 zerſtörten Schloſſes Cremeo oder Miſocco, wo die Moëſa einen prächtigen Waſſerfall bildet. Ueberhaupt iſt das Thal reich an ſchönen Kaskaden, hat über 5000 katholiſche, italieniſch ſprechende Einwohner, welche Viehzucht, Landwirthſchaft und Seidenbau treiben.

Jenſeits dem Bernardino (zu deutſch Bernhardin) auf ſeiner Nordſeite iſt das Rheinwaldthal mit 1000 Einwohnern. In ſeinem weſtlichen Hintergrunde, 6 Stunden von dem Dorfe Bernardino und 3 Stunden von dem von Hinterrhein, liegt der große Rheinwaldgletſcher zwiſchen den Gipfeln von Zaport, Val-Rhein, Moſchelhorn und Adula oder Vogelberg. Ihm entſtrömt der Hinterrhein, aus einer großen Eishöhle, 5760 Fuß ü. M. (M. ſ. Reichenau, im Artikel Pfeffers.)

Digitized by Google

Birmensdorf.

Nahe bei dieſem Dorfe, das 800 Einwohner hat, im Kanton Aargau, entdeckte Hr. von Gimbernat 1825 auf dem Gipfel des Petersberges, 1970 Fuß ü. M., eine Stunde von Baden, drei Viertelſtunden von Brugg und $1\frac{1}{4}$ Stunden von Mellingen, eine ſtarke Schwefelquelle, die nach den Herren Peſchier und Gimbernat auch Eiſen, verſchiedene Salze, kohlenſaures und hepatiſches Gas, nebſt animaliſcher Stickſtoff-Subſtanz, enthält. Man ſchätzt dies Waſſer dem zu Vichy in Frankreich gleich. Herr Bauhof fand, daß die animaliſchen Beſtandtheile von einem nahen Miſthaufen herrühren, deſſen Abfluß ſich mit dem obgedachten Brunnenwaſſer vermiſcht. Man hat nahe dabei ein Badhaus erbauet; doch iſt der Beſuch, ſelbſt aus der Umgebung, nicht mehr ſo ſtark als in den erſten Jahren. (M. ſ. Baden.)

Biſchofzell.

Auſſerhalb dem obern Thore dieſer kleinen Stadt im Kanton Thurgau, die 2300 Einwohner hat, und 1670 Fuß ü. M. liegt, befindet ſich das Bizibad, auf einer ſchönen Wieſe, am linken Ufer der Sitter. Es hat in 2 Gemächern 20 Wannen, und auſſerdem 4 ſchöne Zimmer, nebſt mehrern andern für Landleute. Die Einrichtung iſt ziemlich gut. Das Waſſer enthält kohlenſauern Kalk und einige andere Beſtandtheile. Man rühmt es gegen Haut- und Gliederkrankheiten. — An der Thurbrücke iſt noch ein Bad, in welchem man ſich des gemeinen Waſſers bedient.

Die Merkwürdigkeiten der Stadt ſind: das Rathhaus, die im neunten Jahrhundert gebaute Kollegiatkirche des heiligen Pelagius, welche von beiden Konfeſſionen gemeinſchaftlich gebraucht wird, und das Schloß. Biſchofzell hat mehrere ausgezeichnete Männer hervorgebracht, wie Bibliander, Goldaſt, Scherbe u. a. — Es iſt $4\frac{1}{2}$ Stunden von St. Gallen entfernt, 4 Stunden von Konſtanz, $3\frac{1}{2}$ Stunden von Arbon, 6 Stunden von Frauenfeld und 12 Stunden von Zürich.

Bizi, ſ. Biſchofzell.

Digitized by Google

Bleiche.

Dieſs Bad liegt im Rheinthale des Kantons St. Gallen, eine Viertelſtunde ſüdweſtlich von der kleinen Stadt Altſtätten, die 2000 Einwohner hat. Es iſt 1440 Fuß ü. M., bei einem Ziegelofen und einem Weiler gleiches Namens, in der Nähe eines großen Moorgrundes, Eiſenried genannt.

Das Bad wurde 1821 neu gebaut, iſt ſehr gut eingerichtet, und hat einen Thurm, von welchem man eine herrliche Ausſicht genießt. Die Zimmer ſind ſchön und bequem. In 8 wohlverſchloſſenen Badſtuben ſind 80 Wannen. In dem nahen Wirthſchaftsgebäude wird oft getanzt. Das Bad wird ziemlich ſtark aus der Nahe und Ferne beſucht. Es iſt um ſo angenehmer, da man hier auch die Molkenkur machen kann. In der Umgegend ſind die Kurorte Gais und Kobelwies, und jenſeits dem Rhein das Städtchen Hohenembs, im Vorarlberg, mit einem Schwefelbade.

Die Quelle des Bleichebades entſpringt im Keller des Badhauſes. Sie hat einen leichten ſchwefeligen Geruch, einen ſtarken adſtringirenden Geſchmack, und enthält Eiſen, nebſt Schwefel-Waſſerſtoffgas, ſalzſaure Salze und kohlenſauern Kalk. Das Waſſer iſt zu empfehlen bei Rheumatismus, Arthritis, Gliedergeſchwulſt u. ſ. w. (M. ſ. Gais.)

Bocken, ſ. Arni.

Bolligen.

Weſtlich unter dieſem Dorfe, das 1500 Einwohner hat, eine Stunde nordöſtlich von Bern, im gleichen Kanton, 1520 Fuß ü. M., liegt das Bolligen- oder Neuhausbad, das ziemlich häufig aus der Umgegend beſucht wird. Die Einrichtung iſt gut, und die Preiſe ſind billig. Im Sommer wird hier oft getanzt. Das Waſſer hat keine auffallenden Eigenſchaften.

Bonn.

Im Kanton Freiburg, am linken Ufer der Saane, 1580 Fuß ü. M., 2 Stunden nördlich von Freiburg, eben

ſo weit ſüdweſtlich von Laupen, und 2½ Stunden ſüdöſtlich von Murten. Das Bad liegt am Fuße eines ſteilen Hügels, unfern dem Dorfe Düdingen und dem von Bärfiſchen (Barberèche) gegenüber. Etwas weiter nördlich ſind Schloß und Dorf Vivers (Viviers), am linken Saaneufer.

Die Anſtalt war ſchon im Mittelalter bekannt. Sie beſteht aus einem großen Hauſe, mit 50 mittelmäßig möblirten Zimmern und einer Kapelle. Früher wurde ſie ſtärker beſucht als jetzt. Die Bewirthung iſt gut und ſehr billig. Das Waſſer enthält Schwefel und Alaun, und wird von drei ziemlich ſtarken Quellen gegeben.

In der Nähe iſt die in einem Felſen hart an der Saane ausgehauene Einſiedelei St. Magdalena, die jetzt ein Bauer bewohnt, ſo wie der Wallfahrtsort Mariahilf, das Bad Garmiswyl, und beſonders die merkwürdige Stadt Freiburg mit dem großen Jeſuitenkollegium und 8 oder 9 Klöſtern. Ihre Lage iſt maleriſch.

Bourg.

Anderthalb Stunden ſüdweſtlich von Baſel, in dem Kanton dieſes Namens. Es liegt in einem engen Thale des Blauenberges, 1540 Fuß ü. M. Das Waſſer iſt unbedeutend. Demungeachtet wird das Bad von den untern Ständen zu Baſel häufig beſucht, und zwar des Tanzſaales wegen, der auf franzöſiſchem Boden ſteht.

Braunwald, ſ. Stachelberg.

Breſtenberg.

Hübſches Landhaus, im Kanton Aargau, am nördlichen Ende des Hallwylerſees, 1430 Fuß ü. M., 3½ Stunden ſüdöſtlich von Aarau, in ſehr angenehmer Lage. Das hieſige Bad iſt ſehr klein und wird wenig benutzt. Das Waſſer iſt nicht bedeutend.

Brieg.

Eine Stunde weſtlich von dieſem Flecken, der 650 Einwohner hat, im Kanton Wallis, liegt am rechten Ufer der

Rhone, 1930 Fuß ü. M., ein warmes Schwefelbad, dem man entweder den Namen Brieg oder den des ſchräg gegenüber liegenden Dorfes Glys gibt. Von dieſem letztern iſt es drei Viertelſtunden entfernt, von dem Flecken Naters eine Stunde, von dem Flecken Viſp oder Viège 1½ Stunden, und von dem Flecken Raron 3 Stunden.

Die warme Quelle dieſes gänzlich vernachläſſigten Bades, das von allen Seiten leicht zugänglich iſt, kommt jenen des acht Stunden entferdten Leukerbades gleich. Ihre Temperatur beträgt 37 Grad Réaumur. Ihr Gehalt und ihre Wirkungen ſind dieſelben, wie die zu Leuk. Dicht neben der warmen bricht eine eiskalte Quelle aus demſelben Felſen.

Dies Bad wurde ehemals ſo ſtark beſucht, daß in ſeiner Nähe zwei Weiler entſtanden, welche man Ober- und Unterbad nennt. Seit der großen Aufnahme, welche man den ſchwer zugänglichen Anſtalten zu Baden oder Leuk angedeihen ließ, kam es immer mehr in Verfall, und iſt jetzt als beinahe nicht mehr beſtehend zu betrachten. (M. ſ. Leuk.)

Das Bad wurde 1471 angelegt und 1521 bedeutend erweitert. Aber ſchon in Mitte des ſiebenzehnten Jahrhunderts wurde es verlaſſen. Eine umſichtsvolle Spekulation würde ihm bald wieder den Ruf verſchaffen, den es in jeder Hinſicht verdient, um ſo mehr, da es nahe an der großen Straße über den Simplon liegt.

Die Umgegend iſt angenehm; das Klima iſt äuſſerſt mild und geſund. Safran, gute Weine und Südfrüchte gedeihen ſehr gut. Nördlich über dem Bade erheben ſich die begletſcherten Gipfel des Bietſchhorns 9870, und des Neſthorns 10,640 Fuß ü. M. Bemerkenswerth iſt der große Gamſadamm, den Einige für ein uraltes Vertheidigungswerk halten; das Grab des Ritters Superſax zu Glys, wo die Simplonſtraße anzuſteigen beginnt; der ſchöne Flecken Brieg, deſſen Häuſer mit Glimmerſchiefer und grünem, gelbgeadertem Lavetzſtein gedeckt ſind, und wo ſich ein Jeſuiten-Kollegium, mit einer anſehnlichen Bibliothek, ſo wie ein Urſelinerinnen-Kloſter befinden; der Flecken Naters, mit 600 Einwohnern, einer Papiermühle und den Schloßtrümmern von Flue oder Saxo, am ſteilen Ufer der Maſſa; beſonders aber die präch-

Digitized by Google

tige Simplonſtraße, die großen Gletſcher der Rhone, die von Vieſch, Aletſch und Lötſchen, die Thäler von Binden, Lötſchen, Nanza, Viſp, Saas, Roſa, St. Nikolaus und Zermatt.

Brunnenbach.

Dies Bad, im Kanton Bern, 4¼ Stunden ſüdöſtlich von der Hauptſtadt, 2580 Fuß ü. M., iſt beinahe ganz verlaſſen. Sein Waſſer iſt unbedeutend, wurde aber demungeachtet früher ſtark gebraucht.

Brunnenthal.

Dies Dorf mit 150 Einwohnern liegt im Kanton Solothurn, 2½ Stunden ſüdweſtlich von der Hauptſtadt, im Hintergrunde des kleinen Iſchmatten-Thales, 1840 Fuß ü. M., an einem gleichbenannten Bache. Das dortige Badhaus hat 2 Wohnzimmer und 6 Badſtuben mit 24 Wannen. Die Einrichtung iſt nur für Landleute berechnet. Die Quelle iſt eiſenhaltig. Geſchmack und Geruch ſind dintenhaft. Nächſt dem Eiſen bemerkt man noch freie Kohlenſäure, ſalzſaure Talkerde und ſalzſaures Natrum, beſonders aber viel kohlen- und ſalzſaure Kalkerde.

Brüttelen.

Schönes Dorf von 350 Einwohnern, im Kanton Bern, 1360 Fuß ü. M., drei Viertelſtunden ſüdweſtlich von Erlach (Cerlier), 3 Stunden weſtlich von Aarberg, eben ſo weit nördlich von Murten und in gleicher Entfernung öſtlich von Neuenburg. Das Klima iſt mild, doch etwas feucht, des nahen großen Torfmoors wegen. Dies Dorf iſt der Geburtsort des helvetiſchen Generals Weber, der 1799 bei Frauenfeld gegen die Oeſterreicher fiel.

Das Bad beſteht ſeit 1737. In der neueſten Zeit iſt es ſehr verbeſſert und bequem eingerichtet worden. Es wird aus der Umgegend ſtark beſucht. Man empfiehlt es gegen alle Arten rheumatiſcher Uebel, Nervenbeſchwerden und Hautkrankheiten. Das Waſſer kommt dem des benachbarten Worben gleich. (M. ſ. Worben.)

Digitized by Google

B u b e n d o r f.

Dies Dorf, im Kanton Baſel, hat 950 Einwohner, von denen viele Seidenbandweber ſind. Es iſt 4 Stunden ſüdöſtlich von Baſel und 1¾ Stunden nördlich von Wallenburg. Eine Viertelſtunde unter dem Dorfe, im ſogenannten Hundswinkel, liegt das Bad, an der Straße, 1160 Fuß ü. M. Es iſt gut eingerichtet, und wird ziemlich ſtark von Baſel und aus der Umgegend beſucht. Man findet hier auch einen Dampf-Apparat. Das Waſſer ſoll an Leichtigkeit dem zu Pfeffers gleichkommen. Es iſt beſonders wirkſam bei Haut- und Gliederkrankheiten.

B ü r g i s w e i h e r.

Dies wenig beſuchte Bad, deſſen Waſſer ſehr unbedeutend iſt, liegt in einem Gehölz, in der Pfarre Madiswyl, 7½ Stunden nordöſtlich von Bern, in dem Kanton gleiches Namens, 1520 Fuß ü. M.

C h a m p = O l i v i e r.

Man nennt dies Bad auch Champ-Noé. Es iſt im Kanton Freiburg, 20 Minuten von der Stadt Murten oder Morat, die 1400 Einwohner hat, 1400 Fuß ü. M. Die Lage der Anſtalt und ſeine Umgebung ſind ſehr reizend. Die innere Einrichtung iſt gut und bequem; die Preiſe ſind billig. Sie wird aus der Umgegend beſucht. Das Waſſer enthält kohlenſauern und ſchwefelſauern Kalk. Die Umgegend iſt reich an großen geſchichtlichen Erinnerungen, beſonders durch die Niederlage Karls des Kühnen, am 22. Juni 1476, zu deren Verewigung früher ein Beinhaus, und nach deſſen Zerſtörung 1798 durch die Franzoſen, von der Regierung von Freiburg 1822 ein Obelisk errichtet wurde.

C o m b e = G i r a r d.

Am weſtlichen Ende des Fleckens Locle, im Kanton Neuenburg, liegt das Mineralbad Combe-Girard, 2780 Fuß ü. M. Es iſt ſehr bequem eingerichtet, und wird aus der Umgegend, ſelbſt aus Frankreich, ſtark beſucht. Das

Digitized by Google

Waſſer iſt ein wenig trüb von der Ochererde (manchmal jedoch ganz hell), hat einen eiſenhaften Geſchmack und einen leichten Moorgeruch. Bei 10 Grad Réaumur Luftwärme iſt ſeine Temperatur 8 Grad, und ſein ſpezifiſches Gewicht gleich 1,00098. Es enthält Sauerſtoffgas, Stickgas, Kohlenſäure, Schwefelwaſſerſtoffgas, kohlenſauern Kalk, Eiſen und Talkerde, Thonerde, vegetabiliſche Extrakte und organiſche Subſtanzen mit Schwefelſpuren.

Der Flecken Locle hat 4500 Einwohner. Er liegt in einem rauhen Thale des Jura, 5½ Stunden nordweſtlich von Neuenburg, 1¾ Stunden ſüdweſtlich von La-Chaux-de-Fonds und 9¼ Stunden nordöſtlich von Pontarlier. Das Klima iſt geſund. Hier und da ſind einige Sumpfſtellen. Die Bewohner dieſer Gegend ſind äuſſerſt gewerbſam, und verfertigen viele Uhren, Uhrmacherwerkzeuge, Gold- und Silberwaaren, Spitzen u. ſ. w. In der Nähe iſt die unterirdiſche Mühle le Cul des Roches und eine 800 Fuß lange durch den Felſen gehauene Gallerie, durch welche die Gewäſſer des Thales abfließen.

Dettlingen

oder Dettligen, Dorf im Kanton Bern, 3 Stunden nordweſtlich von der Hauptſtadt und eine Stunde ſüdlich von Aarberg, 1500 Fuß ü. M. Das Bad liegt vereinzelt aber angenehm am rechten Ufer der Aar, iſt mittelmäßig eingerichtet, und wird nur von Landleuten beſucht. Sein Waſſer iſt unbedeutend, ſoll jedoch gegen Haut- und Gliederkrankheiten wirkſam ſein.

Diemtigen.

Dieſes Pfarrdorf von 1700 Einwohnern liegt am Ausgang des nach ihm benannten Thales, im Kanton Bern, 3¼ Stunden ſüdweſtlich von Thun, 2520 Fuß ü. M. Es iſt rings von hohen Bergen umgeben, die ſich bis auf 8300 Fuß ü. M. erheben. In ſeiner Nahe iſt das Röthenbad, deſſen eiſenhaltiges Waſſer für ſehr ſtark gehalten und viel von den Landleuten in der Umgegend gebraucht wird.

Digitized by Google

Drize.

Dieſer kleine Weiler liegt ½ Stunde ſüdlich von Carouge und eine Stunde von Genf, im Kanton dieſes Namens, auf der Straße nach Annecy, 1300 Fuß ü. M. Die eiſenhaltige Mineralquelle wurde 1783 entdeckt, und dabei ein hübſches Badhaus erbaut, welches jetzt nicht mehr beſucht wird.

Ehrloſen.

Weiler im Kanton Zürich, 6 Stunden ſüdöſtlich von der Hauptſtadt, 1 ½ Stunden öſtlich von Grüningen und 2 ¼ Stunden nördlich von Rapperſchwyl, 2080 Fuß ü. M. Das Bad iſt ein Bauernhaus auf einer ſchönen Anhöhe, mit herrlicher Ausſicht. Das Waſſer enthält kohlenſaure und ſalzſaure Kalkerde, ſalzſaures Natrum und ſchwefelſaure Kalkerde. Es wird gegen rheumatiſche und paralytiſche Zufälle gerühmt, und aus der Umgegend beſucht. Nur wenige Zimmer ſind für Städter eingerichtet. Die Bewirthung iſt ſehr billig. (M. ſ. Gyrenbad.)

Emdthal.

Dies Bad liegt in dem Thale gleiches Namens, am Fuße des Nieſen und in der Nähe der Kander, im Kanton Bern, 1940 Fuß ü. M., 3 ¼ Stunden ſüdöſtlich von Thun. Es iſt für Landleute eingerichtet. Das Waſſer ſoll ein wenig Eiſen und Schwefel führen. Bei Aeſchi, auf der Höhe, hat man eine herrliche Ausſicht auf den Thunerſee und einen Theil deſſen von Brienz.

Enatbühl.

Dorf von 700 Einwohnern, in einem Seitenthale des Ober-Toggenburgs, im Kanton St. Gallen, 2610 Fuß ü. M., 3 ¼ Stunden ſüdöſtlich von Liechtenſteig, 4 Stunden weſtlich von Wildhaus und 5 ½ Stunden ſüdweſtlich von Appenzell.

Das Bad dieſes Ortes wird auch Im Ried genannt. Es beſtand ſchon im Mittelalter. Die Einrichtung iſt ziemlich gut. Es wird aus der Umgegend beſucht, größtentheils des Vergnügens wegen. Das Waſſer enthält Schwefel und

Digitized by Google

Eiſen in beträchtlicher Menge, und wird zum Trinken und Baden gebraucht. Die Umgegend iſt maleriſch und bietet angenehme Spaziergänge dar; beſonders intereſſant iſt die natürliche Felſen-Brücke über die Thur, zwiſchen Neu St. Johann und Krummenau.

Eptingen.

Dies Dorf mit 500 Einwohnern (auch Rauh-Eptingen genannt), liegt in einem engen Thale, im höchſten ſüdlichen Theile des Kantons Baſel, 6 ¼ Stunden ſüdöſtlich von der Hauptſtadt, 2 Stunden öſtlich von Wallenburg und 1 ½ Stunden weſtlich von Läufelfingen, 2020 Fuß ü. M. Das Bad iſt ſchon alt, aber die Gebäude ſind neu. Der guten Einrichtung wegen wird es ſtark beſucht, beſonders aus Baſel. Das Waſſer enthält Schwefel und Alaunſalz, und bewährt ſich heilſam bei Rheumatismen, Gelenkſteifigkeit, Magenbeſchwerden, Hektik u. ſ. w. Man kann hier ſehr zurückgezogen leben, indem rauſchende Vergnügungen und Tanz in den Basler Bädern nicht erlaubt ſind. Die Umgebung iſt reizend.

Ermetſchwyl.

Zerſtreutes Dorf mit 400 Einwohnern, im Kanton St Gallen, ſeitwärts der Straße von Uznach nach Lichtenſteig, ½ Stunde nördlich von dem erſten und 3 ¼ Stunden ſüdweſtlich von dem letzten. Das Badhaus hat eine ſchöne Ausſicht, und befindet ſich 2240 Fuß ü. M. Die Einrichtung iſt ziemlich gut. Die Preiſe ſind billig. Das Waſſer iſt ſchwefelig.

Etivaz.

In einem engen, hohen Alpthale, im Pays d'enhaut romand des Kantons Waat, 2 ½ Stunden ſüdlich von Château-d'Oex, 8 ¼ Stunden öſtlich von Vevay, 5 ½ Stunden öſtlich von Villeneuve und eben ſo weit nordöſtlich von Aigle, liegt das Bad Etivaz, oder Etuves, 10 Minuten von dem Dorfe gleiches Namens, das 200 Einwohner hat, 3270 Fuß ü. M.

Die ſchwefelartige Quelle wurde 1650 entdeckt, und

1719 ein Badhaus erbauet. Die innere Einrichtung iſt ſehr vernachläſſigt, und die Anſtalt (ehemals Seisapels, oder six sapins, ſechs Tannen genannt) wird nur wenig beſucht. Das Waſſer iſt dem zu Leuk ähnlich. Es enthält vorzüglich Schwefel und Salze. Man bedient ſich deſſelben mit Erfolg innerlich und äuſſerlich gegen Verſtopfungen, Rheumatismen, Flechten und veraltete Wunden. Die Umgebung iſt die der mittlern Alpennatur, Wälder und Wieſen. Botanikern iſt dies Thal ſeines großen Pflanzenreichthums wegen zu empfehlen. (M. ſ. Bex und Schwarzſee.)

Ettingen.

Dorf mit 500 katholiſchen Einwohnern, im Kanton Baſel, 2 ¼ Stunden ſüdlich von der Hauptſtadt und 1 ½ Stunden nördlich von Lauffen, 1250 Fuß ü. M. Das Waſſer enthält Kupfer und Erdpech. Es iſt heilſam gegen Lähmungen und Nervenſchwächen. Vor Kurzem iſt ein neues, großes Gebäude aufgeführt worden, deſſen innere Einrichtung nichts zu wünſchen übrig läßt. Die Umgebung iſt ſehr angenehm.

Farnbühl.

Das Bad liegt auf einer ausſichtreichen Höhe, im Kanton Luzern, an der neuen Straße über die Brameck, von Luzern nach Schüpfheim, im Entlibuch, und nach Bern, 3 ½ Stunden weſtlich von dem erſten, 13 ½ Stunden öſtlich von dem letzten und 2 ¾ Stunden nordöſtlich von Schüpfheim. In der Nähe ſind einige zerſtreute Häuſer, ½ Stunde darunter iſt das Dorf Schachen.

Das Bad iſt ſehr alt, in der neueſten Zeit aber viel verſchönert und ziemlich bequem eingerichtet. Es liegt 2500 F. ü. M. und 890 Fuß unter dem höchſten Uebergangspunkte der Brameck. Die Preiſe ſind billig. Das Waſſer enthält Schwefel, Eiſen und Magneſia, iſt ſtark und beſonders wirkſam bei Hautausſchlägen, Gliederſucht und Lähmungen.

Fläſch.

Proteſtantiſches Dorf von 400 Einwohnern, im Kanton Graubünden, am rechten Rheinufer, 1740 Fuß ü. M. Es

Digitized by Google

iſt ¾ Stunden nördlich von Mayenfeld und 5 Stunden ſüdlich von Feldkirch. Das Dorf iſt ſehr alt, und ſoll vor mehr als 2000 Jahren von dem argiviſchen Stamme der Falisker gegründet worden ſein. Es befindet ſich zwiſchen der ſteilabgeriſſenen Felswand der Fläſchenfluh und dem Rhein. In der Nähe iſt eine Ueberfahrt über dieſen reiſſenden Fluß, bei Trübbach.

Das Bad iſt ¼ Stunde vom Dorfe, zwiſchen zwei ſchönen Rebhügeln. Es befand ſich drei Jahrhunderte lang in einem ſehr blühenden Zuſtande, gerieth ſodann in Verfall, und beginnt jetzt ſich wieder zu heben. Das Badhaus iſt neu und gut eingerichtet. Die Bedienung iſt billig. Das Waſſer gehört zu den alkaliſch-erdigen, und wird zum Trinken und Baden benutzt. Man empfiehlt es gegen Verſchleimung, Steinbeſchwerden, Podagra, Engbrüſtigkeit, Gelbſucht, Schwäche, Hämorrhoiden u. ſ. f.

Flüe.

Kleines Dorf von 100 Einwohnern, im Kanton Solothurn, in einer Schlucht des Blauen, 1670 Fuß ü. M., 2½ Stunden ſüdweſtlich von Baſel und ¾ Stunden öſtlich von der 1813 geſchleiften Bergfeſtung Landskron. Das Bad iſt ſeit Langem bekannt, und wird ſtark beſucht. Es beſteht aus drei durch Gallerien verbundenen Häuſern, und iſt ſeit 1819 ſehr verbeſſert und bequem eingerichtet. Man findet hier 40 ſchöne Zimmer und 36 Wannen. Das erdige Eiſenwaſſer hat weder Geruch noch Geſchmack, eine Temperatur von 16 $^3/_{10}$ Grad Réaumur, und bleibt ſich immer gleich. Seine Beſtandtheile ſind Eiſen, Kalk und Spuren von Chlorinſalzen. Es iſt vorzüglich wirkſam bei Rheumatismen und einigen Frauenzimmer-Krankheiten.

Fonsbad, ſ. Oberburg.

Fraßnacht.

Landhaus bei Arbon, im Kanton Thurgau, am Bodenſee, 1240 Fuß ü. M. Nahe dabei iſt ein ſehr übel eingerichtetes, wenig beſuchtes Mineralbad.

Digitized by Google

Frauenfeld.

Hauptſtadt des Kantons Thurgau. Sie hat 2000 Einwohner, liegt 1290 Fuß ü. M., und iſt 2 3/4 Stunden nordöſtlich von Winterthur, 6 3/4 Stunden von Zürich, 5 Stunden ſüdöſtlich von Schaffhauſen, 3 Stunden ſüdlich von Stein, 5 Stunden ſüdweſtlich von Konſtanz und 8 3/4 Stunden nordweſtlich von St. Gallen entfernt. Bemerkenswerth ſind hier das alte Schloß, das Rathhaus, die Staatskanzlei, das Zeughaus und die Kirche, deren beide Konfeſſionen ſich bedienen. Die Stadt hat einige Fabriken und Manufakturen. In der Nähe iſt das Jungholzbad, in welchem Anſtalten zu künſtlichen Mineral- und Dampfbädern getroffen ſind. Die Einrichtung iſt bequem, und die Preiſe ſind billig. Es iſt ein beliebter Beluſtigungsort.

Freiburg.

In dieſer Hauptſtadt, des Kantons gleiches Namens, 1630 Fuß ü. M., ſind zwei Bäder, deren Waſſer für ſchwefelig gehalten wird, es aber nicht iſt. Das eine iſt in der Stadt und heißt zu den drei Schweizern. Das andere iſt 10 Minuten vor dem unteren Thore, ſeitwärts von der Straße nach Bern, am rechten Ufer der Saane, und wird Neiglerbad, oder les Neigles genannt. Beide ſind ziemlich gut eingerichtet und billig.

Freiburg hat 6500 Einwohner, ein großes Jeſuiten-Kollegium, welches durch ſeine Lage die Stadt beherrſcht, wenig Handel und Induſtrie, mehr als 100 Wirthshäuſer und Weinſchenken, viele Arme, acht oder neun Klöſter, ein Spital, eine Spielkarten-Fabrik, ein großes Zuchthaus und auf allen Punkten eben ſo ſeltſame als überraſchende Ausſichten. Die von dem ehrwürdigen Pater Girard geſtifteten Primarſchulen ſind eingegangen, dagegen haben die Jeſuiten ſehr viele Zöglinge, ſowohl Einheimiſche als Fremde aus beinahe allen Ländern Europa's. Dieſe Anſtalt ſteht ſeit einigen Jahren ſehr im Flor.

Bemerkenswerth ſind auſſerdem die St. Nikolaikirche, mit einem hohen gothiſchen Thurm und einem intereſſanten Basrelief über dem Haupteingange; das Rathhaus, ehemals

Schloß der Herzoge von Zähringen, von denen die Stadt gegründet worden; die große und ſchöne Jeſuitenkirche; die Klöſter der Ligorianer, Franziskaner, Auguſtiner, Kapuziner, Viſitandinerinnen, Urſulinerinnen, Ziſterzienſerinnen und Franziskanerinnen, ſo wie der von dem Hügel, auf welchem das Hochgericht ſteht, aus den dortigen Teichen herabkommende Bach, welcher zur Reinigung der Stadt dient.

Frutigerbad

oder Schwefelbad. Es liegt eine Stunde ſüdlich von dem Flecken Frutigen, im Kanton Bern, 2760 Fuß ü. M., am linken Ufer der Engſtligen. Die Einrichtung iſt ſchlecht. Es wird wenig beſucht. Das Waſſer iſt ſchwefelhaltig.

Gailen.

Im St. Antonienthal, im Kanton Graubünden, 3200 F. ü. M., 8 ½ Stunden nordöſtlich von Chur und 2 ½ Stunden vom Bade Fideris, liegt das Gailenbad am Dalvaza- oder Thalbach. Es iſt ſchon alt, und 1822 neu erbaut. Die Einrichtung iſt nur für Landleute. Das Waſſer enthält vorzüglich Schwefel und Salze. (M. ſ. Fideris.)

Garmiswyl.

Von einigen zerſtreuten Häuſern umgeben, befindet ſich dies Bad in der Pfarre Düdingen, im Kanton Freiburg, 1 ¼ Stunden nördlich von der Hauptſtadt und 1 ¾ Stunden ſüdlich von Laupen, 1950 Fuß ü. M. Es beſteht erſt ſeit 1810, liegt auf einer etwas einförmigen Höhe, am rechten Ufer der Saane, iſt mit einem Garten umgeben, ziemlich gut eingerichtet und billig.

Das Waſſer hat eine Temperatur von 10 Grad Réaumur bei 18 Grad Luftwärme. Seine Farbe iſt gräulich-trübe. Es ſchmeckt und riecht nach Schwefelwaſſerſtoffgas, und enthält: ſalzſaure Kalkerde, ſchwefelſaure Kalk- und Bittererde, kohlenſaure Kalk-, Bitter- und Kieſelerde. — In der Nähe iſt die in einem Felſen ausgehauene Einſiedelei St. Magdalena und das Bad Bonn. (M. ſ. Bonn.)

Digitized by Google

Gelterkinden.

Hübſcher Flecken mit 1000 Einwohnern, im Kanton Baſel, 4¾ Stunden ſüdöſtlich von der Hauptſtadt und 3½ Stunden nordweſtlich von Aarau, 1140 Fuß ü. M. Es gibt in demſelben viele Bandweber. Bei der Kirche hat man eine ſchöne Ausſicht. Das Bad iſt ganz in der Nähe bei einem Landhauſe, und wird auch Kienberg genannt. Die Einrichtung iſt ziemlich gut, und die Anſtalt wird im Sommer häufig von Baſel beſucht. Das Waſſer iſt dem zu Eptingen ähnlich. (M. ſ. Eptingen.)

Gempelen.

Dies Bad liegt im obern Rheinthal, am Gambſerberge, im Kanton St Gallen, 1680 Fuß ü. M., 2¼ Stunden öſtlich von Wildhaus, 4½ Stunden ſüdlich von Altſtätten, 9 Stunden ſüdöſtlich von St. Gallen und 5 Stunden nördlich von Sargans. Es iſt vor einigen Jahren abgebrannt, ſeitdem aber wieder aufgebauet worden und größtentheils für Landleute beſtimmt. Die Bewirthung iſt billig. Das Schwefelwaſſer ſtrömt reichhaltig und ſoll gegen äuſſere und innere Krankheiten ſich heilſam bewähren.

Genf.

In der Hauptſtadt des Kantons gleiches Namens, 1160 Fuß ü. M., findet man gewöhnliche und künſtliche Mineral- und andere Bäder. Die vorzüglichſten ſind bei Moricand, Platz Chevelu; Marin, Rhoneſtraße Nr. 173; Favre, Inſel No. 277. Auſſer der Stadt bei Bovard, zu Coulouvrinière; Nourriſſon, ebendaſelbſt; Henriod, zu Eaux-Vives; Wui, zu Carouge.

Genf hat 30,000 Einwohner. Die Stadt iſt ſehr alt, beſtand ſchon unter den Allobrogen, vor der römiſchen Herrſchaft in Helvetien, und hatte immer denſelben Namen (Geneva). Durch viele ausgezeichnete Menſchen, wie Lefort, J. J. Rouſſeau, Necker, Frau von Stael-Holſtein, de Luc, Mallet du Pan, Bonnet, Jurine, Lullin, Marcet, de Lolme, Picot, Trembley, de Sauſſure, Pictet, de Candolle, de Sismondi und eine große Zahl anderer, mehr noch berühmt als

durch ſeine bewunderungswürdige Induſtrie, hat Genf ſeit Jahrhunderten einen Ehrenplatz eingenommen unter den am meiſten genannten Städten der Erde. Wir würden in dieſer Hinſicht nur wiederholen, was Jedermann weiß, wollten wir in nähere Erörterungen eintreten.

Ueber ſeine Merkwürdigkeiten und ſeine Umgebungen ſehe man folgende kleine beſonders für Reiſende beſtimmte Werke: Manuel topographique et statistique de la ville et du canton de Genève. — Taſchenbuch für Reiſende nach Chamouny, um und auf dem Genferſee, u. ſ. w.

Georgen (St.), ſ. Gais.

Glütſch.

Am Fuße der Zwiſelberge, nahe an der großen Straße von Thun nach Saanen, oder Geſſenay, 1 ½ Stunden ſüdlich von dem erſten und 8 ¾ Stunden nordöſtlich von dem letzten, liegt das Glütſchbad, nahe am Bache gleiches Namens, 1860 Fuß ü. M., im Kanton Bern. Es wurde einige Zeit lang ſtark beſucht, jetzt größtentheils nur des Vergnügens wegen. Die innere Einrichtung iſt ziemlich gut, und die Bewirthung billig. Das kalte, ſchwefelige Waſſer iſt unbedeutend. In der Nähe iſt der Kanderkanal, die Kanderbrücke, die neue Kanderſtraße, das Schloß Strättlingen, mit einer herrlichen Ausſicht über den Thunerſee und ſeine Umgebungen, die Stadt Thun, der Flecken Wimmis, der Nieſen, die Tropfſteinhöhle bei Allmendingen, die Bäder Weiſſenburg, Gurnigel, Blumenſtein, Limpbach, Thalgut und Leiſſigen. (M. ſ. dieſe Artikel.)

Glys, ſ. Brieg.

Goldbad, ſ. Winterthur.

Gonten.

Eine halbe Stunde über dem Dorfe Gonten, im Kanton Appenzell-Innerrhoden, liegt das Bad gleiches Namens, 2600 Fuß ü. M., auf einem ebenen Wieſengrunde, am Fuße des Kronbergs. Es iſt 1 ½ Stunden weſtlich

Digitized by Google

von Appenzell und 3 ½ Stunden ſüdöſtlich von Heriſau. Dieſe Anſtalt, die älteſte und beſuchteſte der Gegend, iſt ziemlich gut eingerichtet, hat eine ſchöne Ausſicht und billige Preiſe. Die drei Heilquellen entſpringen aus Torfboden. Sie ſetzen Eiſenocher ab, neben welchem ſie noch Schwefelwaſſerſtoffgas, erdige und ſalzige Theile mit Extraktivſtoff enthalten. Das Waſſer iſt wirkſam bei Bleichſucht, Rheumatismus, Ausſchlägen und Geſchwüren. Man bedient ſich deſſelben faſt nur zum Baden, ſelten zum Trinken. Man kann hier auch zugleich eine Milch- oder Molkenkur machen. — Das Dorf Gonten hat 130 katholiſche Einwohner, und liegt in einem hübſchen Thalgrunde. (M. ſ. Gais.)

Gunters, ſ. Serneus.

Gutenburg.

Dies Bad liegt in dem Weiler gleiches Namens, ¼ Stunde ſüdlich von dem Dorfe Lotzwyl, eine Stunde von Langenthal und 2 Stunden nördlich von Hutwyl, 1720 Fuß ü. M., im Kanton Bern. Es befindet ſich in einer angenehmen Gegend, unter den Trümmern des alten Schloſſes Gutenburg. Seine innere Einrichtung iſt vortrefflich, weshalb es auch häufig beſucht wird, obgleich dies etwas eiſenhaltige Waſſer, welches auch Bittererde führt, und mit Waſſerſtoffgas geſättigt iſt, nicht zu den ſtärkſten gehört. Die Bewirthung iſt gut und billig. Die Umgegend bietet reizende Spaziergänge dar.

Gyrenbad (äuſſeres).

Man nennt es auch Gyrenbad im Turbenthal. Es liegt auf einer Anhöhe über demſelben, im Kanton Zürich, 2190 Fuß ü. M., 2 ½ Stunden ſüdöſtlich von Winterthur, 1 ¼ Stunden ſüdlich von Elgg und ¾ Stunden nördlich von Turbenthal. Seine Lage, am ſüdlichen Abhange des Schauenberges, von dem man, bei den Ueberreſten des Schloſſes dieſes Namens, eine herrliche Ausſicht hat, und hoch über dem rechten Ufer der Töß, iſt etwas rauh, aber ſehr geſund. Es ruhet auf einer ſchmalen mit Bäumen bepflanzten Terraſſe. Ueberall bieten ſich ſchöne Geſichtspunkte dar.

Digitized by Google

Unter dem Bade iſt ein Steinkohlenflötz von 4 bis 5 Zoll Mächtigkeit.

Die Anſtalt beſteht aus einem alten, düſtern Gebäude von Holz, dem Badhauſe und einigen Nebengebäuden. In dem erſtern ſind zwanzig Zimmer, wovon nur acht ziemlich bequem eingerichtete. Die übrigen, für Landleute beſtimmte, ſind finſter, enge und wenig oder nicht möblirt. Ein einziges Zimmer iſt heizbar. Ueberhaupt läßt die Einrichtung noch Vieles zu wünſchen übrig. Demungeachtet wird das Bad ſtark beſucht, und im Sommer findet man daſelbſt oft bei 100 Perſonen. Fünfunddreißig hölzerne Wannen, theils zu einer, theils zu zwei bis vier Perſonen, können deren 82 zu gleicher Zeit in ſich aufnehmen. Durch drei Kamine kann das Badgewölbe mit Dampf angefüllt werden, ſo daß man zugleich ein Dampfbad hat. Beide Geſchlechter baden bunt neben einander. Die Ankleidekabinete ſind ſehr übel verwahrt. Man kann die tägliche Ausgabe auf 15 Batzen bis 5 Schweizerfranken berechnen. Im Sommer wird wöchentlich drei- oder viermal getanzt. Andere Vergnügungen giebt es nicht. Doch bieten ſich auf allen Seiten angenehme Spaziergänge dar.

Das Waſſer kommt, den qualitativen Beſtandtheilen nach, dem zu Weißenburg, und den quantitativen, denen zu Roslaui gleich. (Man ſehe dieſe Artikel.) Hr. Bauhof fand ſeine Temperatur an der Quelle zu 8 Grad Réaumur bei 18 Grad Luftwärme. Das Waſſer iſt klar, ohne Geruch und Geſchmack. Es enthält kohlenſaures Gas, Kalk und Magneſia, Eiſenoxyd und Kieſelerde. Es iſt beſonders wirkſam bei Rheumatismen, Gicht, Nervenkrankheiten, Lähmungen, Geſchwüren, Hämorrhoiden, Hyſterie, und bei Krankheiten, die von unterdrückter Hautausdünſtung herrühren.

Ganz in der Nähe, eine Viertelſtunde vom Bade, iſt das kleine Dorf Huzikon, mit den Ruinen des Schloſſes Tößeck und einer Baumwollenſpinnerei. Weiterhin ſind der Lettenberg; die Sennhütte Schwendi; die Schloßtrümmer von Alt-, Breiten- und Hohen-Landenberg; das große Dorf Turbenthal, mit ſeinen zerſtreuten Wohnungen und ſeiner

Digitized by Google

lebhaften Induſtrie; das große Schloß Kyburg, Stammhaus der einſt ſo mächtigen Grafen dieſes Namens; die ſchöne Stadt Winterthur mit 3600 Einwohnern; der Flecken Elgg, wo Glashütten ſind und Steinkohlen gegraben werden; die großen Tuffſteinhöhlen zu Langenhard; das Kloſter Dänikon, wo der heilige Bernhard den Kreuzzug gepredigt haben ſoll; die Benediktinerabtei Fiſchingen, in deren Nähe das alte Schloß Toggenburg ſtand, von welchem im zwölften Jahrhundert die Gräfin Idda in den Abgrund geſtürzt, aber wunderbar erhalten wurde und ihr Leben als Einſiedlerin beſchloß; endlich das Hörnli, 3590 Fuß ü. M., von deſſen Gipfel man eine noch größere Ausſicht hat, als vom Schauenberge.

Gyrenbad (inneres).

Es liegt 3/4 Stunden öſtlich über dem Dorfe Hinwyl, am Almenn, 2260 Fuß ü. M., im Kanton Zürich, 2 1/4 Stunden öſtlich von Grüningen, 6 3/4 Stunden ſüdöſtlich von Zürich und 3 Stunden nördlich von Rapperswyl. Dies Bad iſt ſchon ſehr lange im Gebrauch, iſt einfach, aber zweckmäßig eingerichtet, und wird von den Bewohnern der Umgegend, beſonders von Landleuten, ſtark beſucht. Das Waſſer iſt dem des äuſſern Gyrenbades ähnlich, doch iſt es ſchwächer. Es reizt beſonders den Appetit, weshalb man es auch das Freßbad nennt. Man empfiehlt es gegen Gelb- und Waſſerſucht, Ruhr, Leber- und Milzverſtopfung, Ausſchläge und Gliederſchmerzen. — In der Nähe iſt das Bad Ehrloſen (m. ſ. dieſen Artikel) und das Bachtelhorn, 3190 Fuß ü. M., von dem man eine große Ausſicht auf die Seen von Zürich, Greifenſee und Pfeffikon und ihre Umgebungen hat. Oeſtlich unter demſelben iſt das ſtark bevölkerte, gewerbſame und reiche Wald- und Fiſchenthal.

Häbern.

Dies Bad liegt zwiſchen der kleinen Stadt Hutwyl und dem Dorfe Rohrbach, eine halbe Stunde von beiden, am rechten Ufer des Langetenbaches, 1880 Fuß ü. M., im Kanton Bern. Es iſt 2 1/2 Stunden ſüdlich von Langenthal,

6 Stunden ſüdöſtlich von Solothurn und 5 Stunden öſtlich von Burgdorf. Die Umgebung iſt fruchtbar, geſund und angenehm. Das Bad iſt gut eingerichtet, billig und wird aus der Umgegend beſucht. Das Waſſer ſchmeckt nach faulen Eiern, und iſt wirkſam gegen Gliederſchmerzen, Wunden, Verhärtungen, Lähmungen und Auszehrungen. Eine nahe Trinkquelle ſoll dem Gurnigelwaſſer ähnlich ſein. (M. ſ. Gurnigel.) Man kann hier auch eine Molkenkur machen.

Hallau (Unter=), ſ. Unter=Hallau.

Heinrichsbad.

Es wird auch Moosberg genannt, liegt eine Viertelſtunde von Heriſau, im Kanton Appenzell-Auſſerrhoden, 2410 Fuß ü. M., öſtlich von der Straße nach St. Gallen und 1¾ Stunden von dieſer Stadt. Das Bad wurde 1824 gegründet, iſt ſehr gut eingerichtet, hat zwei Säle, ein Billardzimmer und dreißig ſchöne Wohnſtuben. Die Bewirthung iſt gut und nicht zu theuer. In ſechs wohlverſchloſſenen Gemächern ſind 72 Badewannen. Die Anſtalt wird ſtark beſucht von der ſchönen Welt, beſonders an Sonntagen.

Das Waſſer enthält etwas Eiſen, Kohlenſäure und einige Erdarten. Es wird bei chroniſchen Nervenkrankheiten, Bleichſucht, Hautausſchlägen und Rheumatismen empfohlen. Die Umgebung iſt angenehm und bietet herrliche Ausſichten dar, beſonders bei den Trümmern von Roſenburg und Roſenberg. (M. ſ. Gais.) Man kann zu Heinrichsbad auch eine Molkenkur machen. Ehemals ſoll hier ein Bad, Namens Moosberg, geſtanden haben, über deſſen Untergang man nichts Näheres weiß.

Henniez.

Kleines Dorf von 150 Einwohnern, im Kanton Waat, an der Straße von Lauſanne nach Bern, 1640 Fuß ü. M., zwei Stunden nordöſtlich von Moudon und eben ſo weit ſüdlich von Payerne. Die Einrichtung des Bades iſt nur für Landleute. Es iſt ſchon ſeit fünf Jahrhunderten im

Digitized by Google

Gebrauch, obgleich ſein alkaliſch-erdiges Waſſer keine beſonders ſtarke Eigenſchaften hat.

Hirsboden, ſ. Lenk.

Hofſtetten.

Fünf Minuten ſüdlich von Thun, in dem ſchönen Weiler dieſes Namens, 1760 Fuß ü. M., im Kanton Bern. Es iſt ziemlich gut eingerichtet, ſonſt aber unbedeutend.

Ibenmoos.

Dies Bad liegt ſehr reizend in einem kleinen Thälchen, am weſtlichen Fuße des Lindenberges, 1780 Fuß ü. M., im Kanton Luzern, ¼ Stunde öſtlich vom Schloſſe Hohenrein, 4½ Stunden nördlich von Luzern, 3¼ Stunden nordöſtlich von Sempach, 3 Stunden öſtlich von Münſter und 2½ Stunden ſüdweſtlich von Muri.

Die Anſtalt iſt ſchon ſeit Jahrhunderten bekannt, gut und bequem eingerichtet, billig, und wird ſtark beſucht, nicht allein aus der Umgegend, ſondern auch von Luzern, Zug, Zürich, Aarau und weiterhin. Das Waſſer ſoll dem zu Pfeffers ähnlich ſein. Es enthält kohlenſaure Talkerde und Thonerde, und wird innerlich und äuſſerlich gebraucht, doch nicht mit auſſerordentlichem Erfolg. Die Umgebungen ſind ſehr lieblich und gewähren eben ſo angenehme als ausſichtreiche Spaziergänge. (M. ſ. Knutwyl.)

Jenatz.

Eine Stunde ſüdweſtlich über dem Dorfe Jenatz liegt das Bad gleiches Namens, im Kanton Graubünden, in dem wilden, aber maleriſchen Val-Davo, einem ſüdlichen Seitenthale des Prättigau's, 3740 Fuß ü. M. Es iſt 7¼ Stunden nordöſtlich von Chur, 5½ Stunden ſüdöſtlich von Mayenfeld und 2 Stunden nordweſtlich von dem Fiderisbade.

Die Anſtalt iſt ſeit 1730 bekannt, beſteht aus einem Bad- und einem Wohnhauſe, hat 47 gut eingerichtete Zimmer, einen Geſellſchaftsſaal, eine Trinklaube und drei Gemächer mit 30 Wannen. Die Bewirthung iſt äuſſerſt billig,

Digitized by Google

zwiſchen 2 bis 4 Franken täglich, Alles mit inbegriffen. Das Waſſer hat eine Temperatur von 10 Grad Réaumur bis 14 Grad Luftwärme. Seine Hauptbeſtandtheile ſind Eiſen und Schwefel. Es iſt zu empfehlen bei Hautkrankheiten, Lähmungen, Steifheit der Glieder, rheumatiſchen Krankheiten, veralteten Geſchwüren und Wechſelfiebern. — Man findet in dieſem Bade auch Gelegenheiten zu Ziegenmolken- und Mineralwaſſerkuren. Es wird jetzt weniger beſucht, als früher. (M. ſ. Fideris.)

Jungholz, ſ. Frauenfeld.

Kalchmatt.

Bauernhof zwiſchen Lauperswyl und Rüderswyl, eine halbe Stunde von beiden, nahe an der Zollbrücke über die Emme, im Kanton Bern, 1850 Fuß ü. M., 2 Stunden nordweſtlich von Langnau, 3 ½ Stunden ſüdlich von Burgdorf, 1½ Stunden ſüdweſtlich von Sumiswald und 3 Stunden öſtlich von Engiſtein. Das Mineralwaſſer wird von den Landleuten der Umgegend gebraucht. Uebrigens iſt die Einrichtung ſehr übel.

Kaltbad, ſ. Schwendi und Schweſterborn.

Kienberg, ſ. Gelterkinden.

Kirch-Leerau.

Dies in der Volksſprache Kirchleerb genannte Dorf von 450 Einwohnern, im Kanton Aargau, liegt über dem Ruedthal, 1630 Fuß ü. M., 3 Stunden ſüdlich von Aarau und 2 ½ Stunden nördlich von Surſee. Das Bad iſt nur für Landleute eingerichtet. Das Waſſer enthält kohlenſaures Gas, Kalk, Natrum, Bittererde und Kieſelerde. (M. ſ. Knutwyl.)

Kobelwies.

Der Weiler dieſes Namens, in der Nähe des Bades, hat 80 Einwohner, liegt 1520 Fuß ü. M., im Unter-Rhein-

Digitized by Google

thal, des Kantons St. Gallen, 1 Stunde ſüdlich von Altſtätten, 3 Stunden ſüdöſtlich von Gais, $3\frac{1}{2}$ Stunden öſtlich von Appenzell, 3 Stunden nordweſtlich von Feldkirch und 8 Stunden nördlich von Sargans.

Die Anſtalt iſt alt; man kennt ihren Urſprung nicht. Sie beſteht aus einem großen Bauernhauſe, und iſt größtentheils nur für Landleute eingerichtet, von denen es auch ſehr häufig beſucht wird. Es hat 48 Wannen. Die Bewirthung iſt billig. Das alkaliſch-erdige Waſſer zeigt ſich beſonders wirkſam gegen Gliederſchmerzen und Wechſelfieber. In der Nähe ſind die großen Kryſtallhöhlen und die Verſteinerungen in dem engen Felſenpaß Hirſchenſprung merkwürdig. (M. ſ. Gais.)

Krätzebad.

Im Entlibuch, im Kanton Luzern, 7 Stunden ſüdweſtlich von der Hauptſtadt, 2850 Fuß ü. M. Es iſt für Landleute eingerichtet, wurde früher ſehr ſtark und jetzt nur wenig beſucht. Das Waſſer iſt unbedeutend.

Krattigen, ſ. Leiſſigen.

Küblisbad

oder Sunglauenenbad, am obern Theile des Thunerſee's, bei der Mündung des Lombachs in denſelben, 1760 Fuß ü. M., 40 Minuten weſtlich von Unterſeen und 4 Stunden ſüdöſtlich von Thun, im Kanton Bern. Es iſt ziemlich gut eingerichtet, aber wenig beſucht. Das Waſſer iſt unbedeutend.

Kunzenbad.

Es liegt nahe bei Zofingen, im Kanton Aargau, 1450 Fuß ü. M., $3\frac{1}{2}$ Stunden ſüdweſtlich von Aarau, in ſehr angenehmer Gegend. Seine Einrichtung iſt ziemlich gut. Man beſucht es aus der Umgegend. Das Waſſer iſt von keiner beſondern Wichtigkeit.

Digitized by Google

Küßnacht.

Schönes Dorf am Zürichſee, 1280 Fuß ü. M., im Kanton Zürich, 1¼ Stunden ſüdlich von der Hauptſtadt. Das Bad, zum Sonnenwirthshauſe gehörig, iſt bequem eingerichtet und wird aus der Umgegend beſucht. In der Nähe, zu Mariahalden, iſt die ſchöne Gemäldeſammlung des Hrn. Grafen von Bentzel-Sternau.

Lämmli.

Dies Bad liegt an der Steinach, in einer Vorſtadt von St. Gallen, welches 10,000 Einwohner hat (M. ſ. Gais.) Sein Waſſer iſt leicht ſchwefelig. Die Einrichtung iſt gut und bequem. Es hat 60 Wannen und wird im Sommer ſehr ſtark beſucht.

Langeney.

Dies elend eingerichtete Bad liegt in einer finſtern Schlucht, am Fuße des Seelibuhls, 2640 Fuß ü. M., im Kanton Bern, 1 Stunde weſtlich vom Gurnigelbade und 2½ Stunden öſtlich von Guggisberg. Die umwohnenden Landleute bedienen ſich der Mineralquelle zum Baden, und trinken dabei Gurnigelwaſſer. (M. ſ. Gurnigel.)

Langenthal.

Schöner Flecken im Kanton Bern, mit 2800 Einwohnern, 1630 Fuß ü. M., 8¾ Stunden nordöſtlich von Bern, 4¾ Stunden öſtlich von Solothurn, 11¼ Stunden ſüdlich von Baſel, 6¼ Stunden ſüdweſtlich von Aarau, 15¼ Stunden weſtlich von Zürich und 10½ Stunden nordweſtlich von Luzern. Er liegt 20 Minuten ſüdlich von der großen Straße von Bern nach Zürich, in offener, angenehmer Gegend, am Langetenbach, und iſt ſehr gewerbſam. Man hat hier viele Spuren römiſcher Anſiedelung, unter andern Münzen und altes unterirdiſches Gemäuer, entdeckt.

Das Bad iſt eine Viertelſtunde öſtlich vom Flecken, auf dem Wege nach der Abtei St. Urban. Seine Einrichtung iſt bequem und gut. Von den beiden Quellen iſt die eine

Digitized by Google

ſchwefelig, die andere unbedeutend. Die Anſtalt wird ſtark beſucht. Auch hier hat man römiſches Mauerwerk gefunden. Der Tradition zufolge ſoll hier eine kleine Stadt geſtanden haben, Kehlbach genannt. Auch behauptet man, ein unterirdiſcher Gang habe von hier nach dem Schloßhügel geführt, auf welchem jetzt die Kirche von Langenthal ſteht.

Laufen.

Am Bantiger, im Kanton Bern, 2360 Fuß ü. M., 1½ Stunden nordöſtlich von Bern und 3 Stunden ſüdweſtlich von Burgdorf. Die Einrichtung iſt mittelmäßig und das Waſſer iſt unbedeutend. Eine prächtige Ausſicht bietet ſich auf dem nahen Bantiger, 3240 Fuß ü. M., dar. (M. ſ. Engiſtein.)

Lauſanne.

Hauptſtadt des Kantons Waat, 1640 Fuß ü. M. Sie hat 14,000 Einwohner, iſt unregelmäßig auf drei Hügeln und den dazwiſchen befindlichen Thälern erbaut und vom Flonbach bewäſſert. Die Häuſer ſind hoch, die Straßen enge und anſteigend.

Von den beiden Bädern in dieſer Stadt liegt das von Boverat in der Vorſtadt la Barre, nahe bei der katholiſchen Kirche, und das von Vallon oberhalb dem Landhauſe la Solitude, in der Schlucht des Flon, zwiſchen der Höhe von la Salle und dem Signal von Sauvabelin. Das Waſſer beider führt ein wenig Eiſen, Kalk und fixes Alkali. Man bereitet in denſelben auch künſtliche Mineral- und Dampfbäder.

Ueber die Merkwürdigkeiten von Lauſanne ſehe man folgende kleine Werke: Manuel de la ville de Lausanne et de ses environs. — Taſchenbuch für Reiſende nach Chamouny, um und auf dem Genferſee, u. ſ. w.

Lauterbach.

Dies nur von Landleuten beſuchte Bad liegt öſtlich von Aarburg und Zofingen, drei Viertelſtunden von dem erſtern

Digitized by Google

und eine Stunde von dem letztern, nördlich von der Straße von Bern nach Zürich. Sein Waſſer iſt unbedeutend.

Leiſſigen.

Das nach dem Dorfe dieſes Namens genannte Bad Leiſſigen liegt 20 Minuten weſtlich von demſelben, hart am linken Ufer des Thunerſee's, 1760 Fuß ü. M., im Kanton Bern. Es iſt gut eingerichtet, ausſichtreich, billig, aber wenig beſucht, während es früher oft nicht alle Gäſte beherbergen konnte. Von Thun iſt es 3 Stunden ſüdöſtlich, oder zu Waſſer 2¾ Stunden; von Unterſeen 2¼ Stunden ſüdweſtlich, und zu Waſſer 2 Stunden; von Merligen (zu Waſſer) ¾ Stunden ſüdlich, und von Frutigen 3 Stunden nordöſtlich.

Es hat drei Quellen, welche in der Gypsformation der nahen Berge entſpringen. Die erſte und zweite ſchwefelige, deren man ſich zum Baden bedient, enthalten geſchwefeltes Waſſerſtoffgas, kohlenſaures Gas, Stickſtoffgas, ſchwefelſauern Kalk, Talkerde und Natrum im waſſerfreien Zuſtande, kohlenſauern Kalk, Talkerde und Eiſen-Oxydul, ſalzſaure Talkerde und Natrum, Extraktivſtoff und Hydronthiontalerde. Die Trinkquelle enthält ungefähr dieſelben Beſtandtheile, nur in größern Quantitäten. — Die Umgebungen des Bades ſind ſehr angenehm. M. ſ. darüber das kleine Werk: Taſchenbuch für Reiſende im Berner Oberlande, u. ſ. f. — In der Nähe, bei Krattigen, iſt ein beinahe ganz verlaſſenes Bad, deſſen Waſſer alles ſchwärzt, was es berührt.

Lengnau.

Dorf am ſüdlichen Fuße des Jura, im Kanton Bern, auf der Straße von Biel nach Solothurn, 1¾ Stunden öſtlich von dem erſtern und 2½ Stunden weſtlich von dem letztern, 1½ Stunden nördlich von Büren, 1360 Fuß ü. M. Es hat 600 Einwohner und große Huper- oder Weiß-Erde-Gruben, nebſt alten Eiſenminen. Das Bad liegt einige Minuten ſüdlich vom Dorfe, gegen die Aar. Sein Waſſer ſoll Alaun, Kupfer und Eiſen enthalten. Wird es erwärmt, ſo hat es einen urinöſen Geſchmack. Man empfiehlt es ge-

Digitized by Google

gen Gliederſchwäche. Die Anſtalt iſt ziemlich gut eingerichtet und wird aus der Umgegend beſucht. Das Allerheiligenbad iſt drei Viertelſtunden nordöſtlich. (M. ſ. Allerheiligen.)

Lenk

oder Hirsboden, in der Gegend dieſes Namens, im Engſtligenthal, des Kantons Bern, 4170 Fuß ü. M., 1¾ Stunden nordöſtlich von Adelboden und 3½ Stunden ſüdlich von Frutigen. Das Bad iſt armſelig und wird nur von den Landleuten des Thales beſucht. Die Schwefelquelle iſt ziemlich ſtark.

Lochbad.

Es liegt 20 Minuten ſüdöſtlich von Burgdorf und 4½ Stunden nordöſtlich von Bern, in dem Kanton dieſes Namens, 1810 Fuß ü. M., am rechten Ufer der Emme und am Ausgang einer von dem Lochbach durchſtrömten Schlucht. Ueber dem Bade erhebt ſich der ſteil abgeriſſene Sandſteinfelſen, auf welchem das Schloß von Burgdorf liegt. Das Bad iſt ſchon ſeit Langem im Gebrauch. Es iſt gut eingerichtet und hat 21 Badſtuben mit 63 Wannen. Die Bewirthung iſt billig. Das Waſſer enthält: freie Kohlenſäure, ſalzſauern Kalk, Koch- und Glauberſalz, Kalkerde, Magneſia, Selenit und Eiſen. Es wird beſonders gegen Gliederſchmerzen empfohlen.

Die Umgebung iſt ſehr angenehm. Burgdorf hat 2000 Einwohner und eine Bibliothek; zu Wynnigen ſtand ein römiſches Kaſtell, und man findet daſelbſt viele Alterthümer; im Lindenthal ſind tiefe bewohnte Höhlen. (M. ſ. Engiſtein.)

Löwenbächli, ſ. Teuffen.

Loup (Saint-).

Es befindet ſich bei dem Weiler Ferrière oder Ferreyres, der 50 Einwohner hat, im Kanton Waat, 1850 Fuß ü. M., 20 Minuten ſüdweſtlich von La Sarraz und 1¼ Stunden

nördlich von Coſſonex. Die Einrichtung iſt mittelmäßig, die Preiſe ſind billig. Es wird nur aus der Umgegend beſucht. Das fette, ſüßliche Schwefelwaſſer wird als heilſam gegen Nerven- und Gliederſchmerzen angerathen.

Lützelau.

Im Kanton Luzern, bei dem Dorfe Weggis, in einer Schlucht des Rigi, 1650 Fuß ü. M., über den See 3 Stunden ſüdöſtlich von Luzern, und von Küßnacht zu Lande 2¼ Stunden. Es iſt ſchon alt, nur für Landleute eingerichtet und wenig beſucht. Das Waſſer ſoll Schwefel und Alaun enthalten, und gegen Verſtopfungen, Gelbſucht, Fieber, Hautſchaden und Frauenzimmerkrankheiten nützlich ſein.

Luthern.

Dies Bad liegt drei Viertelſtunden ſüdlich von dem Dorfe dieſes Namens, im Kanton Luzern, 2340 Fuß ü. M., am linken Ufer des Luthernbaches, 3¾ Stunden ſüdweſtlich von Williſau, am nördlichen Fuße des Napf (4750 Fuß ü. M.), von dem man eine herrliche Ausſicht hat. In der Nähe iſt eine hübſche Einſiedelei mit einer Wallfahrtskapelle, wo allerlei Wunder geſchehen. Die Anſtalt iſt in Folge eines frommen Traumbildes gegründet worden. Ihr Waſſer iſt ſo unſchuldig, als dieſes. Das Bad iſt mittelmäßig eingerichtet und wird aus der Umgegend beſucht. (Man ſehe Knutwyl.)

Luxenburg.

Dicht am Bodenſee, 1250 Fuß ü. M., zwiſchen dem Dorfe Salmſach und der kleinen Stadt Arbon, eine Viertelſtunde von dem erſtern und eine Stunde von der letztern; im Kanton Thurgau. Die Umgegend iſt äuſſerſt angenehm, die Ausſicht über den weiten Spiegel des See's entzückend. Das Waſſer enthält etwas Eiſen, ſchwefel- und ſalzſaure Bittererde u. ſ. w. — Ganz nahe iſt das Schloß Luxenburg.

Mädchenbad, ſ. Schongau.

Digitized by Google

Marbach.

Großes Dorf, deſſen Pfarrſprengel 2700 Einwohner beider Konfeſſionen umfaßt, die nur eine Kirche haben, 1450 Fuß ü. M., im Kanton St. Gallen. Es iſt 3/4 Stunden nordöſtlich von Altſtätten und 2 3/4 Stunden ſüdlich von Rheineck. Das Bad beſteht ſeit 1812. Die Einrichtung iſt für Landleute. Die Preiſe ſind ſehr billig. Es hat vierzig Wannen. Das Waſſer kommt dem zu Kobelwies gleich (m. ſ. Kobelwies), und wird gegen Geſchwüre, Magen- und Gliederkrankheiten gerühmt.

Margaretha (St.).

Dorf mit 1000 Einwohnern, hart am linken Ufer des Rheins, mit einer Fähre über dieſen Fluß, 1300 Fuß ü. M., im Kanton St. Gallen, 3/4 Stunden ſüdöſtlich von Rheineck und 2 3/4 Stunden nördlich von Altſtätten. Das Bad iſt ziemlich gut eingerichtet und wird aus der Umgegend beſucht. Sein Waſſer entwickelt etwas Schwefelwaſſerſtoffgas und ſoll wirkſam gegen rheumatiſche Uebel ſein. (M. ſ. Gais.)

Maſino.

Dies Bad liegt im nördlichen Hintergrunde des gleichbenannten Thales, nahe am Maſinobache, in dem zum lombardiſch-venetianiſchen Königreiche gehörigen Lande Veltlin, das früher zu Graubünden gehörte. Es iſt 3270 Fuß ü. M., 6 Stunden nördlich von Morbegno und eben ſo weit öſtlich von Chiavenna. Die Gegend iſt ſehr maleriſch und von dem Anhauche italiſcher Luft verſchönert.

Die Anſtalt iſt ſehr alt. Sie wurde 1649 von Paravicini und 1752 von Quadrio beſchrieben. Die innere Einrichtung iſt mittelmäßig, aber die Bewirthung iſt ſehr billig, und der Beſuch nicht mehr ſo ſtark, als früherhin. Die Quelle hat 27 1/2 Grad Réaumur natürliche Wärme. Das Waſſer iſt klar, ohne Geſchmack und Geruch, hält ſich lange, und hat bei der Lufttemperatur von 15,50 Grad auf Ballani's Areometer ein ſpezifiſches Gewicht von 10,50 Grad. Seine Beſtandtheile ſind nach Demagri:

Digitized by Google

ſalzſaures Natrum . . .	31,00	Gran.
id. Bittererde . .	8,50	„
ſchwefelſaures Natrum . .	17,75	„
id. Kalk	13,50	„

Es bewährt ſich vorzüglich heilſam bei Kopfſchmerzen, Katarrhen, Kontrakturen, Hypochondrie, Schleimflüſſen, Schwindſuchten, Luſtſeuchen und äuſſern Schaden.

Meltingen.

Dorf mit 250 Einwohnern, im Kanton Solothurn, 1720 Fuß ü. M., 5 Stunden ſüdlich von Baſel und 8¾ Stunden nördlich von Solothurn. Zu der hieſigen Kirche wird gewallfahrtet. Die Badanſtalt beſteht aus einem großen, klöſterlichen Hauſe, deſſen innere Einrichtung gut und bequem, in welchem aber der Ton ſteif und geziert iſt. Es finden ſich hier immer viele milzſüchtige Perſonen aus Baſel und Solothurn ein, gegen deren Uebel die Stärke des Waſſers kraftlos bleibt. Dieſes enthält beſonders Eiſenoxyd in bedeutender Menge und viele andere fixe Beſtandtheile, namentlich kohlenſauern Kalk und ſchwefelſaure Salze. Als wirkſam wird es gegen Mutterbeſchwerden, Unfruchtbarkeit, Gliederkrankheiten, Hautausſchläge, arthritiſche und herpetiſche Geſchwüre und Augenbeſchwerden empfohlen.

Mogelsberg.

Dorf mit drei Wirthshäuſern, im Kanton St. Gallen. Es wird von Handwerkern und Fabrikanten bewohnt, und hat ſchöne Gebäude. Das Bad liegt nahe dabei am Necker, 1920 Fuß ü. M., 1½ Stunden nordöſtlich von Lichtenſteig, 3 Stunden weſtlich von Heriſau und 3½ Stunden ſüdlich von Wyl. Die Einrichtung iſt mittelmäßig. Das alkaliſch-erdige Waſſer iſt unbedeutend. Es wird wenig beſucht.

Mollis.

Flecken mit 2400 Einwohnern, im Kanton Glarus. Er liegt zur Rechten des neuen Linthkanals, 1450 Fuß ü. M., ¼ Stunde öſtlich von Näfels, 1¼ Stunden nördlich von Glarus und 1½ Stunden ſüdlich von Weſen. Er hat viel

Handel und Induſtrie. Auf dem Kirchhof ruhen die Gebeine der im J. 1388 bei Näfels gefallenen Glarnerhelden. Von hier gebürtig war Heinrich Lorit, genannt Glarean, einer der erſten Pädagogen und Schriftſteller zur Zeit der Reformation (noch ſteht ſein Haus im Steinacker). Im nahen Bodenwalde fand man im J. 1765 200 römiſche Münzen. Zu Mollis ſind mehrere Fabriken und Schabziegermühlen, auf denen der Käſe mit dem trifolio odorato vermiſcht wird, wodurch der Schabzieger entſteht.

Das Mineralbad iſt an der Linthbrücke. Es iſt gut eingerichtet und billig. Das Waſſer ſtand früher in größerem Rufe, als jetzt. Es wurde verſchüttet und 1823 wieder gefunden.

Montbarri.

Dies Bad liegt am nordöſtlichen Fuße des Moléſon, im Kanton Freiburg, ½ Stunde weſtlich von der kleinen Stadt Gruyère und 1½ Stunden ſüdlich von Bulle, 2860 Fuß ü. M. Es gewährt eine ſchöne Ausſicht über die Thäler von Gruyère, Charmey und Val-Sainte. Auf einem Spitzhügel in der Nähe ſoll ehemals ein Tempel des Jupiter oder Barn geſtanden haben, woher man den Namen leiten will. Die Ur-Jeſuiten oder Druiden des Landes ſchlachteten dort viele Menſchenopfer.

Die Badanſtalt wurde 1780 geſtiftet. Sie beſteht aus zwei hölzernen Gebäuden und iſt mittelmäßig eingerichtet. Die Bewirthung iſt ſehr billig, und der Beſuch aus der Umgegend iſt beſonders an den Sonntagen häufig. Ueberall bieten ſich reizende Spaziergänge dar. (M. ſ. Schwarzſee.)

Das Waſſer enthält ſalz- und ſchwefelſaure Bittererde, kohlenſaure Kalk- und Bittererde, Kieſelerde und ſchwefelſauern Kalk. Man benutzt es gegen hartnäckige Haut- und Gliederkrankheiten, auch bei Nervenſchwäche mit Erfolg.

Moosbad.

Im Kanton Uri, am Fuße des Bannwaldes, zwiſchen Altdorf und Flüelen, 20 Minuten von beiden, nahe bei der Straße auf einer Moorfläche, 1410 Fuß ü. M. Es iſt nur

für Landleute eingerichtet, doch ziemlich gut. Das Waſſer iſt etwas ſchwefelig. Es gibt auch ein Moosbad bei Laupersiwyl, 6½ Stunden öſtlich von Bern, und ein anderes gleiches Namens bei Büren, 6½ Stunden nördlich von Bern, beide in dieſem Kanton, und beide ſehr unbedeutend.

Moosberg, ſ. Heinrichsbad.

Moudon.

Zu deutſch Milden, kleine Stadt mit 1500 Einwohnern, im Kanton Waat (m. ſ. Yverdon), 4½ Stunden nordöſtlich von Lauſanne, und 4 Stunden ſüdweſtlich von Payerne, 2080 Fuß ü. M. Das Bad liegt 5 Minuten nördlich von der Stadt, nahe bei der großen Straße nach Bern. Es iſt gut eingerichtet, billig und wird aus der Umgegend beſucht. Das Waſſer iſt ſchwefelhaltig.

Neubad.

Eine halbe Stunde weſtlich von Baſel, im Kanton dieſes Namens, 930 Fuß ü. M. Es iſt bequem eingerichtet, und hat beträchtlichen Zuſpruch. Das 1742 entdeckte Waſſer wird gegen Stein- und Frauenzimmer-Krankheiten empfohlen.

Neuhaus, ſ. Bolligen.

Neukirch.

Dorf in der Gemeinde Egnach, im Kanton Thurgau, 1360 Fuß ü. M., in ſehr reizender Gegend, drei Viertelſtunden weſtlich von Arbon, 3¼ Stunden nördlich von St. Gallen und 4¾ Stunden ſüdöſtlich von Konſtanz. Die hieſige Kuranſtalt iſt bequem eingerichtet, und wird aus der Umgegend ziemlich ſtark beſucht. Sie hat künſtliche Bäder und einen Schwefeldampf-Apparat.

Nieder-Urnen.

Dorf mit 1000 Einwohnern, im Kanton Glarus, 1370 Fuß ü. M., 2 Stunden nördlich von Glarus, 1 Stunde

Digitized by Google

weſtlich von Weſen und 11¼ Stunden ſüdöſtlich von Zürich. Es liegt am Fuße des Rothberges, ganz in der Nähe der intereſſanten Linthkolonie Eſchersheim, hat eine Seidenfabrik und mehrere Gerbereien.

Das geräumige Bad war ſchon im Mittelalter bekannt, und ſtand von 1607 bis 1637 im höchſten Flor. Seitdem gerieth es in Verfall, und hat erſt in der neueſten Zeit ſich wieder erhoben. Die Einrichtung iſt mittelmäßig, die Bewirthung gut und billig. Es wird aus der Umgegend beſucht. Das Waſſer iſt im Sommer kalt und im Winter lauwarm. Es ſcheint Schwefel zu enthalten, und gegen arthritiſche und rheumatiſche Zufälle gute Dienſte zu leiſten.

Niederwyl.

Dorf im Kanton Aargau, mit einem Pfarrſprengel von 1800 Seelen, 3½ Stunden ſüdweſtlich von Aarau, 6¼ Stunden nordöſtlich von Solothurn und 10½ Stunden nördlich von Bern, 1450 Fuß ü. M. Man verfertigt hier viele Baumwollenwaaren, Kattune, Barchent u. ſ. w. Das Bad iſt nur für Landleute eingerichtet. Sein Waſſer, welches an der Kirche entſpringt, enthält kohlenſauern Kalk, Gas, Magneſia und Natrum, Kieſelerde und ſalzſaures Natrum.

Noé, ſ. Champ-Olivier.

Nuolen.

Kleines Dorf, im Kanton Schwyz, eine Viertelſtunde nördlich von Lachen, bei der Mündung der Aa in den Züricherſee, 1290 Fuß ü. M. Es hat eine Baumwollen-Spinnmaſchine. Das Alaunbad wurde früher ſtark benutzt, ſodann verlaſſen, und kommt jetzt wieder in Aufnahme. Die Einrichtung läßt noch vieles zu wünſchen übrig, ſelbſt für Landleute.

Nydelbad.

Es liegt auf dem Hügelrücken, welcher den Lauf der Sihl von dem Becken des Züricherſees trennt, im Kanton

Digitized by Google

Zürich, 2 Stunden ſüdlich von der Hauptſtadt, 1860 Fuß ü. M. Die nächſte Umgebung iſt Waldung und Moorgrund. Die Ausſicht über den See und das Glarner Hochgebirg iſt entzückend. Das nächſte Dorf iſt Rüſchlikon, eine Viertelſtunde öſtlich. Die Anſtalt iſt alt, doch iſt ein neues, geſchmackvolles Gebäude bequem eingerichtet. Die erſte Anlage datirt von 1715; aber das Mineralwaſſer war ſchon lange vorher bekannt. Es enthält Schwefelwaſſerſtoffgas, kohlenſauern Kalk und farbigen Pflanzen-Extraktivſtoff. Man bedient ſich deſſelben gegen Hautkrankheiten, Nervenleiden, Kopf- und Bruſtſchmerzen, Verdauungsſchwäche, Verſtopfung und Gliederſchmerzen. Es gibt hier auch eine Douche und Veranſtaltung zu Molkenkuren.

Das Bad, deſſen Umgebungen reizende Spaziergänge darbieten, unter andern in das Sihlholz, Salomon Geßners Lieblingsaufenthalt; auf den Albis, 2740 Fuß ü. M., von dem man eine große Ausſicht hat über den Züricher- und Zugerſee; nach den ſchönen Flecken Horgen, Wädenſchwyl, Richterswyl, Stäfa, Meilen, Küßnacht und den Städten Rapperswyl und Zürich; nach den Bädern zu Aeugſt, Arni u. ſ. w. — Das Nydelbad wird aus Zürich und der Umgegend beſucht.

Oberburg.

Dorf mit 400 Einwohnern, im Kanton Bern, 1880 Fuß ü. M., drei Viertelſtunden ſüdlich von Burgdorf und 5 Stunden nördlich von Bern. Das hieſige Bad, auch Fonsbad genannt, iſt gut eingerichtet und ziemlich ſtark aus der Umgegend beſucht. Die Bewirthung iſt gut und billig. Das Mineralwaſſer iſt heilſam bei Lähmungen und Gliederſchmerzen.

Oberdorf.

Wohlgebautes Dorf mit 520 Einwohnern, im Kanton Baſel, 1660 Fuß ü. M., 5 Stunden ſüdöſtlich von Baſel und eine Viertelſtunde ſüdlich von Wallenburg. Von hier gebürtig iſt der bekannte Mechaniker Degen zu Wien, der durch ſeine Flugmaſchinen ſich eine gewiſſe Berühmtheit er-

worden. — Das Bad liegt 5 Minuten über dem Dorfe, öſtlich von der Straße. Es iſt ziemlich gut eingerichtet und billig, wird aber wenig beſucht. Das Waſſer wurde 1690 gefaßt, hat weder Geruch noch Geſchmack, und iſt nicht bedeutend.

Oerlikon.

Kleines Dorf, ¾ Stunden nördlich von Zürich, im Kanton dieſes Namens, auf der Straße nach Kloten, 1¼ Stunden von dieſem letzten, 1300 Fuß ü. M. Das Bad iſt nur für Landleute eingerichtet. Sein Waſſer, das ſchon 1684 beſchrieben wurde, iſt im Sommer ſehr kalt, im Winter lauwarm. Es ſoll ſüßlichen Schwefel, Erdharz und Salztheile enthalten.

Oltingen.

Dorf mit 500 Einwohnern, im Kanton Baſel, am nördlichen Fuße der Schafmatt, 1860 Fuß ü. M., 2½ Stunden nordweſtlich von Aarau und 6¼ Stunden ſüdöſtlich von Baſel, in einem hübſchen Thale, in welchem man viele Spuren von Eiſenerz bemerkt. Das Bad, im Wirthshauſe zum Ochſen, iſt ziemlich gut beſorgt, und die Bewirthung iſt billig. Die beiden Quellen entſpringen an der Schafmatt. Die untere wird zum Trinken und Baden benutzt, enthält wenig alkaliſche, dagegen viel erdige Theile, und dient beſonders gegen Blähungen. Die obere, oder das Verenawaſſer, wird zur Verſteinerung der Pflanzen benutzt. Sie ſoll neben den erdigen Theilen auch Eiſen und Schwefel führen.

Onſernone

oder Bagni di Crana, im Hintergrunde des Onſernonethals, am Fuße der Canaroſſa, im Kanton Teſſin, 3270 Fuß ü. M., ¾ Stunden nördlich von den Dörfern Crana und Vergeletto, 9½ Stunden nordweſtlich von Locarno und 5½ Stunden weſtlich von Cevio.

Das Bad iſt ſeit Langem im Gebrauch, wird jedoch, der übeln Einrichtung wegen, nur von den Bewohnern der

Umgegend benutzt. Das Waſſer hat eine Temperatur von 28 Grad Réaumur, und hat viel Aehnlichkeit mit dem zu Pfeffers und San Martino (m. ſ. dieſe Artikel), und iſt in denſelben Krankheitsfällen zu empfehlen.

Oſterfingen.

Pfarrdorf mit 550 Einwohnern, im Kanton Schaffhauſen, 1320 Fuß ü. M., 2¾ Stunden von Eglisau, eben ſo weit ſüdweſtlich von Schaffhauſen und in gleicher Entfernung ſüdlich von Stühlingen. Es liegt in einem engen Thale, in welchem mehrere Erzgruben ſind. Zehn Minuten von dem Dorfe, gegen Wilchingen, iſt das gut eingerichtete Bad, deſſen Waſſer als ein Bach aus dem Haſenberge entſpringt, und Alaun und Schwefel führt, nebſt vielen Schlamm und erdigen Theilen. Man rühmt es gegen Haut- und Gliederkrankheiten, Stockungen und kalte Fieber. Das Bad wird ſtark beſucht.

Ottelü.

Das Bad beſteht in einer Art Sennhütte, am ſüdlichen Abhang der Pfeife, 3340 Fuß ü. M., im Kanton Bern. Es iſt 3½ Stunden ſüdweſtlich von Gurnigel, eben ſo weit nordöſtlich vom Schwarzſeebade und 5½ Stunden ſüdöſtlich von Freiburg entfernt. Die Einrichtung iſt äuſſerſt ſchlecht. Es wird nur von Landleuten aus der Umgegend beſucht. Das Waſſer iſt ſchwefelhaltig.

Paradies.

Klariſſen-Nonnenkloſter am linken Rheinufer, im Kanton Thurgau, 1180 Fuß ü. M., zwiſchen Schaffhauſen und Dieſſenhofen, eine Stunde von jeder dieſer Städte. Es iſt hier eine Anſtalt zu künſtlichen Mineral- und Dampfbädern.

Peiden.

Weiler mit 600 Einwohnern, auf einer Anhöhe, über dem linken Ufer des Glenner, im Kanton Graubünden, 1¾ Stunden ſüdlich von Jlanz. Jn der Schlucht unter dem Weiler, jenſeits dem Glenner, nahe bei einer verlaſſenen

Kirche, einer Färberei und einer Schneidemühle, liegt das Bad, 2400 Fuß ü. M. Der Raum iſt ſehr eng; ein Fußpfad ſteigt im Zickzack nach Durvin hinan.

Die Anſtalt iſt ſehr alt und in einem üblen Zuſtande. Sie wird nur von Landleuten aus der Umgegend beſucht, und hat acht Wannen. Der Heilquellen ſind vier, von derſelben qualitativen Beſchaffenheit, aber von ungleicher Stärke. Die eigentliche Trinkquelle gibt 4 Maß Waſſer in einer Minute, das dem zu San Morizzo gleichkommt. Seine Temperatur iſt im Durchſchnitt 5 Grad Réaumur, und das ſpezifiſche Gewicht 10039. Es enthält nach Capeller: ſchwefelſaures Natrum, 5,93 Gran; ſchwefelſaure Talkerde, 2,31; ſchwefelſauern Kalk, 10,15; ſalzſaure Talkerde, 1,95; kohlenſauern Kalk, 7,52; kohlenſaure Talkerde, 3,15; kohlenſaures Eiſen-Oxydul, 0,23; Extraktivſtoff, 0,20; kohlenſaures Gas, 9,6 Kubikzoll. Die andern Quellen ſind an Gehalt dieſer ähnlich, und werden zum Baden gebraucht. — Das Waſſer leiſtet beinahe dieſelben Dienſte, wie das zu San Morizzo (m. ſ. dieſen Artikel), und obgleich es etwas ſchwächer iſt, zeigt es ſich doch ſehr wirkſam in Magen-, Haut- und Nervenkrankheiten.

Petersberg, ſ. Birmensdorf.

Peterzell.

Dorf mit 150 Einwohnern, im Kanton St. Gallen, 4¼ Stunden ſüdweſtlich von der Hauptſtadt und 2 Stunden nordöſtlich von Lichtenſteig. Das Bad liegt auf einer Höhe, 2190 Fuß ü. M., iſt für Landleute gut eingerichtet, und wird von ihnen ziemlich ſtark beſucht. Das Waſſer iſt unbedeutend.

Pfeffikon.

Dorf mit 500 Einwohnern, im Kanton Luzern, 5¼ Stunden nördlich von der Hauptſtadt und ½ Stunde nordöſtlich von Münſter. Das Bad liegt zwiſchen dieſem Dorfe und dem von Schwarzenbach, nach welchem es auch oft genannt wird. Es iſt nur für Landleute eingerichtet,

2480 Fuß ü. M. Das Waſſer iſt von keiner beſondern Heilkraft.

Pignieu

oder Pignuol, kleines Dorf mit 140 Einwohnern, im Thale Schams, im Kanton Graubünden. Es iſt ¼ Stunde nördlich von Andeer, 1 ¾ Stunden ſüdlich von Thuſis und 6 ¼ Stunden von Chur, öſtlich von der großen Straße von Chur über Splügen und Bernhardin nach Italien. Das Bad liegt dicht an der Straße, 8 Minuten von Andeer und 3230 Fuß ü. M. Es iſt gut und bequem eingerichtet, und wird ziemlich ſtark beſucht. Das Waſſer enthält Natrum, Magneſia und kohlenſaures Eiſen. Man gebraucht es zum Trinken und Baden.

Intereſſant ſind in der Nähe die Via Mala und das verlorene Loch, wodurch die neue Straße von Thuſis führt; die Ruine Bärenburg, die Eiſenminen und Schmieden im Ferrerathal; die Stürze des Hinterrheins und der Ferrera; die prachtvolle Ausſicht vom Gipfel des Piz-Beverin, 8440 Fuß ü. M., den man von Pignieu in 3 ½ Stunden erſteigt. (M. ſ. auch Alveneu.)

Pont (le).

Großes Dorf von 800 Einwohnern, im Kanton Neuenburg, 3220 Fuß ü. M., am Fuße eines an Verſteinerungen reichen Berges, mitten in einem großen Dorfmoor, auf welchem drei Mineralquellen entſpringen. Zwei derſelben ſind eiſenhaltig; eine dritte führt Schwefel. Man holt das Waſſer, beſonders dieſer letzten, nach dem Dorfe, von welchem die Quelle 10 Minuten entfernt iſt, und bedient ſich deſſelben zum Trinken und Baden, wozu in Wirths- und Privathäuſern alle erforderlichen und bequemen Einrichtungen getroffen ſind. Der Beſuch aus der Nähe und Ferne vermehrt ſich von Jahr zu Jahr. Das Waſſer iſt beſonders wirkſam bei äuſſerlichen Krankheiten.

Digitized by Google

Rafz.

Großes Pfarrdorf mit 1200 Einwohnern, im Kanton Zürich, 3 Stunden von Schaffhauſen und 6 Stunden von Zürich, 1160 Fuß ü. M., in angenehmer Umgebung. Das gut eingerichtete Bad iſt eine Viertelſtunde weſtlich gegen Wyl. Es wird aus der Umgegend beſucht. Das ſchwefelhaltige Waſſer iſt nicht bedeutend.

Ramſach.

Oeſtlich von der Ruine des Schloſſes Homburg, im Kanton Baſel, 2350 Fuß ü. M., auf einer rauhen, ausſichtreichen, aber ſchwer zugänglichen Alptrift, ¾ Stunden nordöſtlich von Läufelfingen, 2 Stunden nordweſtlich von Losdorf und 6½ Stunden ſüdöſtlich von Baſel. Es iſt alt, war ehemals gut eingerichtet und ſtark beſucht, iſt jetzt aber im Verfall und beinahe ganz verödet. Das alkaliſch-erdige Waſſer ſoll vorzüglich bei Haut- und Gliederkrankheiten, Verſtopfungen, Verſchleimungen und Nervenſchwäche ſehr heilſam ſein. (M. ſ. Losdorf.)

Rans.

Dorf von 150 Einwohnern, im Kanton St. Gallen, 2 Stunden nördlich von Sargans und 6¼ Stunden ſüdlich von Altſtätten, im Ober-Rheinthal, 1690 Fuß ü. M. Das Schwefelbad wird gegen arthritiſche Beſchwerden empfohlen. Die Einrichtung iſt mittelmäßig. Es wird nur aus der Umgegend beſucht.

Rauh-Eptingen, ſ. Eptingen.

Reuchenette.

Schöner Weiler im Kanton Bern, auf der Straße von Biel nach Baſel, 1½ Stunden von dem erſten und 17¼ Stunden von dem letzten. Hier iſt ein Eiſenhammerwerk, und überhaupt viel Gewerbthätigkeit. Das Bad iſt gut eingerichtet, aber das Waſſer iſt ſo unſchuldig, daß man kleine Forellen ſelbſt in den Badkaſten fangen kann. Es wird wenig beſucht, und liegt 1720 Fuß ü. M.

Digitized by Google

Richterswyl.

Großer Flecken von 2800 Einwohnern, im Kanton Zürich, hart an der Grenze des Kantons Schwyz, am linken Ufer des Zürichersees, auf der Straße von Zürich nach Schwyz, Einſiedeln und Glarus, 5 Stunden ſüdlich von Zürich, 6 Stunden nördlich von Schwyz, 2½ Stunden von Einſiedeln, 8 Stunden nordweſtlich von Glarus und 2¼ Stunden weſtlich von Rapperswyl, 1290 Fuß ü. M. Der Ort hat viel Induſtrie, mehrere Fabriken, zwei Spinnmaſchinen und eine Leſegeſellſchaft, welche eine Bibliothek beſitzt. Der Doktor Hotze und der General, ſein Bruder, der 1799 bei Schännis blieb, waren von hier gebürtig. — Das Bad iſt in dem Gaſthof zu den drei Königen. Seine Einrichtung iſt vortrefflich, doch iſt es ein wenig theuer. Das alkaliſch-erdige Waſſer iſt wenig bedeutend.

Ried.

Im Hornbachgraben, im Kanton Bern, 3240 Fuß ü. M, am Abhang der Alp Laushütten, 2¾ Stunden ſüdöſtlich von Sumiswald und 3 Stunden nördlich von Trub. Die Einrichtung iſt übel, nur für die Landleute der Umgegend, von denen es nicht einmal häufig beſucht wird.

Ried (im), ſ. Enatbühl.

Römerbad.

Dies auf den Grundmauern eines römiſchen Bades 1826 und 1827 wieder aufgeführte Bad liegt ſüdlich, nahe bei der Stadt Zofingen, im Kanton Aargau, an der Straße nach Luzern, 1480 Fuß ü. M. Man hat dort auch mehrere Bruchſtücke von Vaſen, Fußgeſtelle runder Säulen und zwei ſchöne Muſivboden entdeckt, von denen der eine 22 Fuß lang und 18 Fuß breit iſt. Die innere Einrichtung des Bades iſt gut und bequem. Es wird fleißig aus der Umgegend beſucht, beſonders von Zofingen und Aarau. Das alkaliſch-erdige Waſſer iſt ziemlich heilſam. (M. ſ. Losdorf.)

Röthebad, ſ. Diemtigen.

Digitized by Google

Rohr (im), ſ. Engiſtein.

Rolle.

Kleine Stadt im Kanton Waat, auf der Straße von Genf nach Lauſanne, 6½ Stunden von dem erſten und 5 Stunden von dem letzten, am Genferſee, 1160 Fuß ü. M. Sie beſteht nur aus einer langen und breiten Straße, und hat ein altes Schloß. In der Nähe wächſt der beſte Wein von la Côte. Von hier bis Coudré oder Thonon, in Savoien, iſt die größte Breite des Sees. (M. ſ. Lalliaz.) Bei dem Signal von Bougy, 2730 Fuß ü. M., überſieht man die ganze Fläche deſſelben.

Das Bad, la Fontaine de Jouvence, iſt nahe an einer hübſchen Promenade. Es iſt gut und bequem eingerichtet, und wurde ehemals ſtärker beſucht, als jetzt. Die Frauen vorzüglich ſchrieben ſeinem Waſſer eine ſtärkende und verjüngende Kraft zu. Dieſes enthält nach Ebel: Eiſen, Kalkerde, Selenit und Bitterſalz. Hr. Peſchier von Genf fand darin: Eiſenoxyd, ſalzſaures Eiſen, Natrum und Kalk, kohlenſauern Kalk und Bittererde, nebſt Thonerde. Man empfiehlt es bei Verſtopfungen, Bleichſucht und andern Frauenzimmerkrankheiten.

Roſenlaui.

Dies Bad liegt in einer wilden, aber maleriſch bewaldeten Schlucht, die ſich vom Roſenlaui-Gletſcher gegen die Alp Breitenmatt zieht, im Kanton Bern. Es iſt 4200 Fuß ü. M., 2¼ Stunden ſüdlich von Meiringen und 3¾ Stunden nordöſtlich von Grindelwald. Die ſchon lange bekannte Anſtalt, welche 1794 erweitert und bequemer eingerichtet worden, beſteht aus einem alten Gebäude mit ſechs Zimmern und acht Badbehältern, und einem neuen mit ſechszehn hübſch möblirten Stuben. Der Zugang iſt nicht fahrbar, doch auch nicht beſchwerlich. Die innere Einrichtung iſt ſo bequem, als die Lokalität es geſtattet. Man kann hier auch eine Molkenkur machen.

Das Waſſer enthält geſchwefeltes Waſſerſtoffgas, kohlenſaures Natrum und Kalk, Kieſel- und Thonerde, ſchwe-

Digitized by Google

fel- und kohlenſaures Natrum, kohlenſauern Kalk und Talkerde. Es iſt noch reiner als das Waſſer von Pfeffers und äuſſerſt heilkräftig. Man braucht es zum Trinken und Baden. Es hebt die Verſchleimungen der Bruſt und des Unterleibes, Verſtopfungen, Hämorrhoiden, Glieder- und Hautkrankheiten, Gicht, Rheumatismus, Drüſenverhärtungen ꝛc.

Die Umgebungen ſind impoſant. Den prächtigen Roſenlauigletſcher, der an Schönheit hinter dem Rhonegletſcher nicht zurückſteht, erreicht man in einer halben Stunde. Er liegt in einem engen Thale zwiſchen dem Well-, Stelli- und Engelhorn, und iſt vom reinſten Himmelblau. Aus ihm entſpringt der Weißenbach, der mehrere ſchöne Fälle bildet. Unter dem Bade ſind die prächtigen Stürze des Reichenbaches bis in das Haslithal. Südweſtlich ſind die Thäler von Grindelwald und Lauterbrunnen, mit ihren erhabenen Naturſzenen. (M. ſ. Taſchenbuch für Reiſende im Berner Oberlande. Aarau, bei Sauerländer.)

Rothen

oder Im Rothen, an der gedeckten Brücke über die Wald-Emme, nahe bei der Mündung dieſes Stroms in die Reuß, drei Viertelſtunden nordweſtlich von Luzern, im Kanton dieſes Namens, 1320 Fuß ü. M. Das Bad iſt bequem eingerichtet, ziemlich billig, und wird von Luzern aus ſtark beſucht, beſonders des Vergnügens wegen. Das Waſſer ſoll Alaun und Salpeter führen, und gegen Haut- und Gliederkrankheiten wirkſam ſein.

Rothenbrunn.

Weiler mit 60 Einwohnern, im Kanton Graubünden, am rechten Rheinufer, im Domleſchgthale, 1960 Fuß ü. M., 2¾ Stunden ſüdweſtlich von Chur und 1¾ Stunden nördlich von Thuſis. Es hat eine reizende Lage am Fuße des Scheidberges, ¼ Stunde vom Schloſſe Ortenſtein, von dem man eine herrliche Ausſicht hat. Unter den Trümmern der beiden Schlöſſer Juvalta liegt das alte Bad, welches 1806 neu an der Straße erbaut worden. Die Einrichtung iſt gut und die Bewirthung iſt billig. Man beſucht es häu-

Digitized by Google

ſig von Chur und aus der Umgegend, die viele angeſehene Familien bewohnen. Das Waſſer iſt ſtark eiſenhaltig. Sein Ocher färbt Alles roth, woher des Bades Name. Es führt auch Schwefel und Alaun.

Rütihübeli

oder Wikartswyl. Dies letzte iſt ein Dorf von 200 Einwohnern im Kanton Bern, 1910 Fuß ü. M., ½ Stunde nordöſtlich von dem Bade Engiſtein, 3 Stunden öſtlich von Bern, und eben ſo weit ſüdlich von Burgdorf. Das Waſſer quillt am Fuße des Rütihügels, in der Nähe einiger Bauernhäuſer, wo die ärmern Kranken wohnen; die wohlhabendern laſſen es nach Engiſtein bringen. (M. ſ. Engiſtein.)

Rütſchgraben.

Bad in einem Bauernhauſe, ſchlecht eingerichtet und wenig beſucht, im Kanton Bern, nahe bei dem ſolothurniſchen Dorfe Mühlheim oder Mülchi, 4 Stunden nordöſtlich von Bern und 2½ Stunden ſüdweſtlich von Solothurn, 1970 Fuß ü. M. In der Nähe ſind die berühmten landwirthſchaftlichen und Erziehungsanſtalten zu Hofwyl.

Ruffi.

Bad bei Mollis, im Kanton Glarus, 1¼ Stunden von dem Hauptort, 1470 Fuß ü. M. Es iſt nur für Landleute eingerichtet. Das Waſſer iſt von geringer Bedeutung.

Rußwyl.

Flecken mit einem Pfarrſprengel von 3000 Seelen, im Kanton Luzern, 3½ Stunden nordweſtlich von der Hauptſtadt und 2½ Stunden ſüdöſtlich von Willisau, 2040 Fuß ü. M. Das ſeit 1680 bekannte Bad iſt ziemlich gut eingerichtet und billig, wird jedoch nur von der Umgegend beſucht. Das Waſſer enthält Schwefel, Eiſen, Kupfer und flüchtiges Salz. Man benutzt es mit Erfolg bei Hautkrankheiten, Lähmungen, Fehlern der Verdauung und Nervenleiden. Früher ſtand es in hohem Ruf. (M. ſ. Knutwyl.)

Digitized by Google

Salwyden.

Wenig beſuchtes Bad im Entlibuch, im Kanton Luzern. Es iſt 7½ Stunden ſüdweſtlich von Luzern, 2540 Fuß ü. M. und nur für Landleute eingerichtet.

Schauenburg.

Es gibt zwei Bäder dieſes Namens, beide im Kanton Baſel. Das alte Bad liegt im Hintergrunde eines engen Thales, 2½ Stunden ſüdöſtlich von Baſel und 1 Stunde weſtlich von Lieſtal, 1510 Fuß ü. M. Das neue Bad iſt 20 Minuten nördlich von dem erſten, 1440 Fuß ü. M. Beide ſind ziemlich gut eingerichtet, und werden aus der Umgegend beſucht. Das alkaliſch-erdige Waſſer wird gegen Verſtopfungen, Krämpfe, Unreinigkeiten der Haut und des Geblüts und bei Wechſelfiebern empfohlen. Bei den nahen Ruinen des Schloſſes Schauenburg, 2380 Fuß ü. M., hat man eine ſchöne Ausſicht.

Schletlang.

Bad im Kanton Bern, 4 Stunden ſüdöſtlich von der Hauptſtadt, 2530 Fuß ü. M., wenig beſucht. Das Waſſer iſt unbedeutend.

Schmerikon.

Dorf mit 550 Einwohnern, im Kanton St. Gallen, am oberſten Theile des Zürcherſees, 1290 Fuß ü. M., 8½ Stunden ſüdöſtlich von Zürich und 11 Stunden ſüdweſtlich von St. Gallen. Das Bad iſt im Wirthshauſe zum Adler, ziemlich gut eingerichtet und billig. Das erdige Eiſenwaſſer wird bei Hautkrankheiten, Rheumatismen und Magenkrampf mit Erfolg gebraucht. Man trinkt es, und benutzt es zum Baden. — In der Umgegend ſind der Linthkanal, das Schloß Grynau an demſelben, das Kloſter Wurmsbach, die kleine Stadt Rapperswyl mit einer langen hölzernen Brücke über den Zürcherſee, der Flecken Lachen und das Bad Ermetſchwyl. (M. ſ. dieſen Artikel.)

Digitized by Google

Schnittweiher.

In freundlicher Gegend, im Thale von Steffisburg, ¾ Stunden nordöſtlich von Thun und 5 Stunden ſüdöſtlich von Bern, 1900 Fuß ü. M., im Kanton Bern. Es iſt mittelmäßig eingerichtet, und wird von der Umgegend größtentheils des Vergnügens wegen beſucht. Das Waſſer iſt ein wenig alaunhaltig.

Schönenbühl.

Dies Bad liegt in einer maleriſchen Schlucht, im Kanton Appenzell-Auſſerrhoden, unfern der Höllmühle, 1¾ Stunden ſüdweſtlich von Rheineck und 2½ Stunden nordöſtlich von Trogen, 1730 Fuß ü. M. Die Anſtalt iſt ſehr alt, aber die Gebäude ſind neu, gut eingerichtet und mit 52 Wannen verſehen. Die Bewirthung iſt billig. Das Bad wird aus der Umgegend nicht beſonders ſtark beſucht. Das Waſſer, welches beſonders Schwefel und in Kohlenſäure aufgelöſete erdige und ſalzige Theile führt, wird gegen Haut- und Gliederkrankheiten empfohlen.

Schongau,

auch Mädchenbad genannt, im Kanton Luzern, 1870 Fuß ü. M., 5 Stunden ſüdöſtlich von Aarau, 6½ Stunden nördlich von Luzern und 2 Stunden weſtlich von Muri. Es liegt in der Nähe des Dorfes Schongau, iſt für Landleute gut eingerichtet, und wird ſtark von ihnen beſucht. Das alkaliſch-erdige Waſſer wird gegen Hautausſchläge, Leberverſtopfungen, Gliederſucht, Bleichſucht und Lähmungen empfohlen.

Schuls

oder Scuols, Flecken im Unter-Engadin, im Kanton Graubünden, am linken Ufer des Inn, 3730 Fuß ü. M., 23¾ Stunden öſtlich von Chur, 10 Stunden nordöſtlich von San Morizzo und 4¼ Stunden ſüdweſtlich von Finſtermünz. Er hat 1000 Einwohner, und iſt von den Lauinen von dem Berge Malluns bedroht. Die hieſigen Sauerbrunnen

Digitized by Google

ſind noch ſtärker, als die zu San Morizzo. Es gibt deren zwanzig im Umfang zweier Quadratſtunden. Der wichtigſte iſt ½ Stunde nordöſtlich von Schuls. Das Waſſer iſt klar, angenehm ſäuerlich. Seine Temperatur iſt 8 Grad Réaumur bei 21 Grad Luftwärme, und ſein ſpezifiſches Gewicht gleich 1003. In 16 Unzen enthält es: ſchwefelſauern Kalk 0,02 Gran; ſchwefelſaures Natrum 0,38; kohlenſaure Kalkerde 5,25; kohlenſaure Talkerde 1,03; kohlenſaures Eiſen-Oxydul 0,46; kohlenſaures Gas 29,4 Kubikzoll.

Zwei ähnliche Quellen ſind nahe am Fußwege nach Fettan; 10 Minuten bis ¼ Stunde von Schuls; nördlich davon ſind zwei ſchwächere Adern. Eine dritte Quelle iſt nahe bei Fettan (Ftaun auf Romaniſch); eine vierte in der Valpuzzaſchlucht bei dieſem Dorfe; eine fünfte im Weiler Braila, nahe am Inn; eine ſechste und ſiebente gegen Sins; eine achte und neunte gegen Remüs; zwei ſchwache im untern Theile von Schuls; eine Schwefelquelle über dem Flecken und drei jetzt verſchüttete Salzquellen am Inn.

Von allen dieſen Quellen wird nur die erſte benutzt. Man findet eine Trinklaube bei derſelben, und im Flecken ziemlich gut eingerichtete Wirthshäuſer, in denen man billige Bewirthung findet. Bis jetzt wird dies vortreffliche Waſſer noch nicht ſo ſtark beſucht, als es in jeder Hinſicht verdient. Es erzeugt dieſelben Wirkungen, und iſt in denſelben Krankheitsfällen zu empfehlen, wie das zu San Morizzo und Fideris. (M. ſ. dieſe Artikel.) — Die Umgegend iſt reich an ſeltenen Pflanzen und Mineralien. Im Scarlthal iſt ein Silberhergwerk, das ausgebeutet wird; über Taraſp iſt Eiſenvitriol; hier und da geht Marmor und Porphyr zu Tage.

Schwarzenberg.

Dies Bad liegt 20 Minuten ſüdlich von dem Dorfe Gundiſchweil, im Kanton Aargau, 2180 Fuß ü. M., 3¾ Stunden ſüdlich von Aarau, 2¾ Stunden nordöſtlich von Surſee und 1¾ Stunden nordweſtlich von Münſter, hart an der Grenze des Kantons Luzern. Es iſt gut eingerichtet,

billig und ziemlich beſucht. Die Heilquelle wurde 1640 entdeckt. Das Waſſer iſt kalt und enthält kohlenſaures Gas, Kalk und Bittererde, ſchwefelſauern Kalk, ſalz- und ſchwefelſaure Bittererde und Eiſenoxyd. — Die Umgegend iſt angenehm und intereſſant. Zu Nieder-Kulm, eine Stunde nördlich vom Bade, entdeckte man 1758 und 1760 römiſche Grundmauern, die zu dort geſtandenen Bädern gehört zu haben ſchienen. Die Länge eines dieſer Gebäude maß 380 Fuß und ſeine Breite 80 Fuß. Ein römiſches Kaſtell ſoll auf dem Mauerhübel geſtanden haben.

Schwefelbad, ſ. Frutigerbad.

Schwefelberg.

Ein nur für Landleute eingerichtetes, armſeliges Bad, am nördlichen Fuße des Biren, weſtlich von Ganteriſch und Seelibühl, hoch über dem linken Ufer der kalten Senſe, im Kanton Bern, 4170 Fuß ü. M., 2 ½ Stunden ſüdlich von Gurnigel, 3 ½ Stunden nordöſtlich vom Schwarzſeebade und 6 ½ Stunden ſüdöſtlich von Freiburg. Das ſehr ſtark nach Schwefelwaſſerſtoffgas riechende Waſſer hat einen hepatiſchen, ſchwach-ſalzigen Geſchmack, und wird zum Trinken und Baden gebraucht. (M. ſ. Gurnigel und Schwarzſee.)

Schwendi

oder Kaltbad, in einem wilden, einförmigen Thale, Hinter der Eck genannt, im Kanton Unterwalden ob dem Wald. Es liegt in der Nähe der Riſchialp, 3680 Fuß ü. M., 2½ Stunden weſtlich von Sarnen und 6 ½ Stunden ſüdweſtlich von Luzern. Die Einrichtung iſt mittelmäßig und die Bewirthung ziemlich gut. Das Bad wird aus der Umgegend und größtentheils von Landleuten beſucht. Das Waſſer enthält Schwefel, Alaun und Kalk. Es eignet ſich zum Trinken und Baden, und iſt wirkſam gegen Migräne, Augenkrankheiten, Magenbeſchwerden, Kolik, Rheumatismen und Hautkrankheiten. In zehn Tagen erlangt man eine voll-

Digitized by Google

kommene Geneſung. — In der Nähe hat man eine ſchöne Ausſicht vom Sommerberge.

S ch w e ſt e r b o r n.

Dies Bad auf der Südweſtſeite des Rigi wird auch Kaltbad, oder das kalte Bad genannt. Es liegt eine Stunde ſüdlich unter dem Rigikulm, 3/4 Stunden weſtlich vom Hoſpiz, 2 1/4 Stunden öſtlich von Weggis und 4 1/2 Stunden von Luzern, im Kanton dieſes Namens, 4480 Fuß ü. M. Die Einrichtung iſt ziemlich gut, die Preiſe ſind billig. Im Sommer wird es von Luzern und der Umgegend beſucht. Das Waſſer entſpringt ſehr kalt in einer Art Felſen-Labyrinth, in deſſen Nähe eine Kapelle ſteht. Seine Beſtandtheile ſind ein wenig Eiſen und mehrere Erdarten. Man kann das Bad mit der Molkenkur vereinigen. Die Luft iſt ſehr rein und geſund, und die Ausſicht auf den Vierwaldſtätterſee und das Hochgebirg iſt entzückend, beſonders von der Felsecke Känzeli, 10 Minuten vom Bade. Am St. Lorenztag wird hier ein Hirtenfeſt, Sennen-Kirchmeſſe genannt, gefeiert.

Der Rigi wird im Sommer von vielen Tauſend Reiſenden beſucht. Sein Gipfel erhebt ſich bis auf 5550 Fuß ü. M. Dort ſteht das Kulmwirthshaus. Eine halbe Stunde weiter unten iſt das Staffelwirthshaus und 3/4 Stunden unter demſelben das Kapuzinerhoſpiz mit vier Wirthshäuſern, die alle gut eingerichtet ſind. (M. ſ. die Panorama von Keller und Pfyffer und die zu dem des erſten gehörige Description du Mont-Rigui.)

S c u o l s, ſ. S ch u l s.

S e c k e n, ſ. S t a ch e l b e r g.

S e e w e n.

Dorf von 100 Einwohnern, im Kanton Schwyz, 1410 Fuß ü. M., 1/2 Stunde weſtlich von Schwyz und 5 1/4 Stunden ſüdöſtlich von Zug. Es liegt am ſüdöſtlichen Ende des Lauerzerſees in ſehr angenehmer Gegend. Die drei Bäder

ſind bequem eingerichtet, beſonders das neue Bad der Wittwe Schuler, das auch eine Douche hat. Die Bewirthung iſt gut und billig. Das Waſſer enthält viel kohlenſaures Eiſen, etwas Schwefelwaſſerſtoffgas, kohlenſaure und ſalzſaure Kalkerde und Spuren von ſalzſauerm Natrum. Es wird innerlich und äuſſerlich gebraucht bei chroniſchen Krankheiten des Gefäß- und Muskelſyſtems, bei Nervenſchwäche, Lähmungen u. ſ. w. In den Umgebungen bietet ſich dar: der reizende Lauerzerſee mit den Inſeln Schwanau und Lützelau, der ſchöne Flecken Schwyz, das Kloſter Einſiedeln, das maleriſche Muttathal, der ausſichtreiche Rigi (m. ſ. Schweſterborn), der Bergſturz vom Ruffiberg über Goldau, die nahen Seen der Vierwaldſtätte, von Zug und Aegeri, die in der Schweizergeſchichte denkwürdigen Punkte von Morgarten, Gubel, Schindelegi, Rothenthurm, Grütli, Steinen, Tellenplatte, Küßnacht und viele andere.

Serneus.

Dorf von 300 Einwohnern, im Kanton Graubünden. Es iſt nach dem Brande von 1742 ſchön gebaut, liegt im Thale Prettigau, am linken Ufer der Landquart, 1½ Stunden weſtlich von Kloſters, 3 Stunden öſtlich vom Bade Fideris und 10 Stunden nordöſtlich von Chur. Das Bad liegt auf einer ſchönen Wieſe, ½ Stunde öſtlich vom Dorfe Kloſters, nahe an der Landſtraße, 3540 Fuß ü. M. Es iſt gut eingerichtet, hat zwölf hübſche Zimmer und in dem Badhauſe zwanzig Wannen. Man beſucht es ſelbſt aus der Ferne. Die Preiſe ſind billig. Die Heilquelle iſt ſehr ſtark, und enthält viel hepatiſches Gas. Sie iſt im Sommer kalt und im Winter lauwarm. Man empfiehlt das Waſſer gegen Hautausſchläge, Rheumatismen ꝛc. Das Bad in dem nahen Gunters, deſſen Eigenſchaften beinahe dieſelben ſind, wie die deſſen von Serneus, iſt jetzt faſt gänzlich verlaſſen. (M. ſ. Fideris.)

Sertig.

Kleines Dorf in einem reizenden Nebenthale von Davos, im Kanton Graubünden, 5100 Fuß ü. M., 11½ Stunden

ſüdöſtlich von Chur, 6½ Stunden öſtlich von dem Bade Alveneu und 5¾ Stunden ſüdweſtlich von Kloſters. Die Kirche ſteht auf einem flachen Wieſengrunde von ſechszehn Häuſern umgeben, von denen man in einigen mittelmäßige Einrichtungen zum Gebrauch des Heilwaſſers findet, ſeit das eigentliche Badhaus 1762 durch den Sertigbach zerſtört worden.

Der Mineralquellen gibt es in dieſem Thale fünf, wovon zwei ſchwefelhaltige, deren Waſſer ſehr heilſam iſt gegen Krätze, Gicht, Rheumatismen und offene Schaden, und die in ihren Beſtandtheilen und Wirkungen dem Waſſer zu Jenatz gleichkommen. (M. ſ. Jenatz.) — Im Sertigthale ſind große Arvenwälder, viel isländiſches Moos, ſchöne Waſſerfälle, unter andern der des Dukanerbachs, der Scalettagletſcher und ſchöne Ausſichten von dem Rienershorn. (M. ſ. Alveneu.)

Sommerhaus.

Dies Bad liegt vereinzelt auf einer kleinen Anhöhe, an der Straße von Burgdorf nach Langenthal, 20 Minuten nordöſtlich von dem erſten und 4¾ Stunden ſüdweſtlich von dem letzten, an dem Nebenwege nach Hutwyl, 3¾ Stunden weſtlich von dieſem, 1860 Fuß ü. M. Es iſt gut und bequem eingerichtet, billig, wird aus der Umgegend beſucht, und hat ein ziemlich kräftiges Schwefelwaſſer.

Sonder (im), ſ. Teuffen.

Speicher.

Dies ſchöne Dorf, 2700 Fuß ü. M., deſſen wir in dem Artikel Gais (m. ſ. Gais) umſtändlich gedacht, hat drei Bäder, deren innere Einrichtung bequem, aber deren Waſſer von keiner beſondern Wichtigkeit iſt. Das kräftigſte iſt bei Herrn Tobler, bei der Bruck. Es enthält Schwefelwaſſerſtoffgas, Eiſen, Extraktmaterie, kohlenſaure und ſalzſaure Kalk- und Talkerde, nebſt Thonerde. Es wird gegen Glieder- und Bleichſucht, Schwäche ꝛc. empfohlen. Das zwete

Bad iſt auf der Vögliseck, bei Engeli; das dritte bei Kaſt. Dieſes letzten iſt leicht ſchwefelig.

Hier wohnt und wirkt der verdienſtvolle Arzt und Schriftſteller, Hr. Dr. Gabriel Rüſch, Verfaſſer einer „Anleitung zu dem richtigen Gebrauch der Bade- und Trinkkuren u. ſ. w.“

Spien.

Auf der Alp gleiches Namens, 4600 Fuß ü. M., im Thale Davos, im Kanton Graubünden, liegt das Bad Spien, 11 Stunden ſüdöſtlich von Chur, 2 Stunden ſüdlich von Davos und 4 Stunden nordöſtlich von Alveneu. Es hat eine ſchöne Ausſicht. Die Einrichtung iſt ziemlich gut, die Bewirthung billig, und das Waſſer iſt ſehr ſtark mit hepatiſchem Gas geſättigt.

Stabio.

Großes und ſchönes Dorf von 860 Einwohnern, im Kanton Teſſin, 670 Fuß ü. M., eine Stunde ſüdlich von Mendriſio, 2 ½ Stunden weſtlich von Como, 4 Stunden öſtlich von Vareſe und 4 ½ Stunden ſüdlich von Lugano. Das Bad iſt bequem eingerichtet, und wird aus dem ſüdlichen Theile des Kantons Teſſin, und aus dem nördlichen der Lombardei ſtark beſucht. Am angenehmſten iſt hier der Aufenthalt im Mai und im September. Die Umgegend iſt reich an ſchönen Spaziergängen und Ausſichten. Die Nähe der herrlichen Seen von Lugano, Como, Vareſe, Monate, Gomabio, Gana, Maggiore, Mergozzo und Orta; die borromäiſchen Inſeln; die Madona del Monte bei Vareſe; der Sacro Monte de Varallo; die Goldminen im Ancascathal; die Städte Lugano, Como, Lecco, Bergamo, Mailand, alle nur eine halbe oder eine Tagreiſe entfernt, laden zu den mannigfachſten Ausflügen und Zerſtreuungen ein.

Stackelberg.

Dies Bad wird eigentlich Secken oder Im Secken genannt, doch iſt es unter dem Namen des Berges bekannt, aus welchem das Waſſer entſpringt.

Die Kuranſtalt Im Secken gehört zu dem zerſtreuten Dorfe Linththal, das 1600 Einwohner hat. Sie liegt am rechten Ufer der Linth, dicht an der Landſtraße, 2000 Fuß ü. M, 4 Stunden ſüdlich von Glarus, im Kanton gleiches Namens. Die innere Einrichtung iſt ziemlich gut, doch mehr zum Trinken des Waſſers, als zum Baden. Die Bewirthung iſt billig.

Das Waſſer entſpringt am Stachelberge, unter den Braunwaldbergen (die ihm auch manchmal ihren Namen geben), am linken Linthufer, eine halbe Stunde nordweſtlich von Secken und 580 Fuß über demſelben. Der Zugang iſt beſchwerlich. Die Quelle iſt in einer tiefen Felsſpalte und ſorgſam verſchloſſen. Herr von Kielmeyer fand in 38 Unzen dieſes Waſſers: Kohlenſäure 2,451 Pariſer Kubikzoll; kombuſtible Luft 0,190; Lebensluft 0,328; Stickluft 1,578; hepatiſche Luft 0,241; zuſammen: 4,788 Kubikzoll; und an fixen Beſtandtheilen: kohlenhaltigen Schwefel 2,00 Gran; kohlenſaure Magneſia 5,35; kohlenſauern Kalk 2,55; ſchwefelſaures Natrum und Bittererde 8,48; Kieſelerde 0,81; unbeſtimmte Materie 0,81; zuſammen: 20 Gran.

Man gibt dieſem Waſſer noch vor dem von Schinznach den Vorzug. Es wird ſehr ſtark verſendet, und hält ſich lange. Man empfiehlt den Gebrauch deſſelben in Nachkrankheiten von Gicht und Rheumatismen, Gelenk- und Knochenſchmerzen, zurückgetriebenen Hautausſchlägen, Geſchwulſten ꝛc.

Die Umgebung iſt angenehm, und bietet viele Gelegenheiten zu genußreichen Spaziergängen und Ausflügen dar, wie z. B. zu den Kaskaden der Dies-, Durnach- und Luchſigenbäche, des Fetſch- und Schreienbaches; zu der merkwürdige Pantenbrücke und dem obern Ueli; zur Unter- und Ober-Sandalp; zu den Gletſchern von Geisbutzi, Schneealpeli, Sand, Bieferten, Tödi, Kiſten, Klariden u. a.; zum Muttenſee; in die Thäler von Urnerboden, Durnach und Sernft.

Digitized by Google

Stein.

Kleines Dorf mit 70 Einwohnern, im Kanton Appenzell-Auſſerrhoden, nahe am linken Ufer der Sitter, 1860 Fuß ü. M., 1½ Stunden nördlich von Appenzell, eben ſo weit öſtlich von Heriſau, 2 Stunden ſüdlich von St. Gallen und in gleicher Entfernung weſtlich von Gais. Das Bad iſt in einem großen Bauernhauſe, und für Landleute ziemlich gut eingerichtet. Es hat 27 Wannen. Das ſchwefelige Waſſer wird beim Sieden milchweiß, und zeigt ſich wirkſam bei Haut- und Gliederkrankheiten.

Sunglauenen, ſ. Küblis.

Surrhein.

Dorf mit 180 Einwohnern, im Kanton Graubünden, am rechten Ufer des Vorderrheins und am linken des Sumwixerbaches, 4½ Stunden weſtlich von Jlanz, 2 Stunden öſtlich von Diſſentis und 10½ Stunden ſüdweſtlich von Chur. Das Bad liegt ½ Stunde höher, 3660 Fuß ü. M., in dem angenehmen Sumwixerthal, neben einer Kapelle und einem ſchönen Waſſerfalle. Die Einrichtung iſt mittelmäßig. Es wird nur aus der Umgegend beſucht. Das Waſſer enthält Schwefel und Eiſenocher.

Taraſp.

Zerſtreutes Dorf mit 350 Einwohnern, im Kanton Graubünden. Es liegt hoch über dem rechten Innufer, im Unter-Engadin, 4280 Fuß ü. M., eine Stunde ſüdlich von Schuls, 5¼ Stunden ſüdweſtlich von Finſtermünz, 10 Stunden nordöſtlich von San Morizzo und 23½ Stunden ſüdöſtlich von Chur. Eigentliche Kureinrichtungen ſind hier nicht. Man muß im Wirthshauſe oder bei Privatleuten wohnen, wo man viel Unreinlichkeit und Dürftigkeit findet. Dieſer Ort iſt der einzige katholiſche im ganzen Engadin, in welchem auſſerdem viel Reinlichkeit und Wohlſtand herrſchen. Ueber demſelben befindet ſich auf einem ſteilen Felſen das alte Schloß gleiches

Namens, das bis zum Lüneviller Frieden den Fürſten von Dietrichſtein gehörte.

Unter dem Dorfe, am rechten Innufer, 3970 Fuß ü. M., ſind mehrere alkaliſch-muriatiſche Quellen, 10 Minuten von dem Weiler Vulpera, von welchem ein ſteiler Fußweg zu denſelben führt. Sie ſind ſchon ſeit mehreren Jahrhunderten bekannt, und ihrer auſſerordentlichen Heilkräfte ungeachtet immer noch vernachläſſigt. Die ſtärkſte Quelle hat eine Temperatur von 7 Grad Réaumur bei 8 Grad Luftwärme, und eine ſpezifiſche Schwere von 1,013. Die Beſtandtheile des Waſſers ſind: ſchwefelſaures, ſalzſaures und kohlenſaures Natrum, kohlenſaures Eiſen-Oxydul, kohlenſaure Talkerde und Kalk, Extraktivſtoff und kohlenſaures Gas.

Man braucht es mit vielem Erfolg gegen Verſchleimungen, Würmer, Hypochondrie, Hyſterie, Melancholie, Hämorrhoiden, Kröpfe, Schwindſucht, hartnäckige Hautausſchläge u. ſ. f. (M. ſ. Schuls.)

Teuffen.

Schöner Flecken, 2640 Fuß ü. M., im Kanton Appenzell-Auſſerrhoden (m. ſ. Gais), mit zwei Bädern. Das erſte, beim Löwenbächli, iſt unter der Kirche und beſteht ſeit 1812. Die Einrichtung iſt einfach und nur für Landleute. Es hat zwölf Wannen und wird von den Einwohnern häufig beſucht. Das Schwefelwaſſer bewirkt leicht einen Ausſchlag und ſoll gegen Gliederſchmerzen wirkſam ſein.

Das zweite Bad, Im Sonder, beſtand ſchon früher, kam ſodann in Verfall und iſt erſt in der neueſten Zeit wieder errichtet worden. Es liegt eine Viertelſtunde ſüdweſtlich vom Flecken, 2520 Fuß ü. M., auf einer Wieſe, zwiſchen der Straße nach Gais und dem Rothbache. Es hat ſiebenzehn Wannen. Einrichtung, Wirkungen und Beſtandtheile des Waſſers ſind dieſelben, wie beim erſtern Bade.

Thal.

Dorf mit 200 Einwohnern, im Kanton St. Gallen, 1450 Fuß ü. M., ½ Stunde weſtlich von Rheineck, 1 Stunde

Digitized by Google

üdöſtlich von Rorſchach und 3¾ Stunden nordöſtlich von St Gallen. Das Bad iſt nahe bei der Kirche. Seine Einrichtung iſt ziemlich gut. Die Preiſe ſind billig. Das Waſſer iſt leicht ſchwefelig und wird von den Bewohnern der Umgegend gebraucht. Ueberall bieten ſich ſchöne Spaziergänge und prachtvolle Ausſichten dar über den nahen Bodenſee und in das Rheinthal. (M. ſ. Gais.)

Thalgut.

Dies Bad liegt vereinzelt am linken Ufer der Aar, im Kanton Bern, 1650 Fuß ü. M., 3¾ Stunden ſüdöſtlich von Bern und 2½ Stunden nordweſtlich von Thun. Es iſt ziemlich gut eingerichtet, billig, aber wenig beſucht, obgleich man mit Wagen dahin gelangen und täglich mit den vorüberfahrenden Schiffen in 1½ Stunden nach Bern kommen kann. Das Waſſer enthält: freie Kohlenſäure, atmoſphäriſche Luft, kohlenſaures Eiſen, Kalk und Bittererde, ſchwefelſaures, ſalzſaures und kohlenſaures Natrum, zuſammen 8,85 Gran fixe Beſtandtheile. Es iſt heilſam gegen Gicht und Rheumatismen. Die Umgebungen ſind angenehm. (M. ſ. Limpbach.)

Thuſis.

Flecken mit 600 Einwohnern, im Kanton Graubünden, nahe am linken Ufer des Hinterrheins und der verheerenden Nolla, am Anfang des Domleſchgthals, und unter dem verlornen Loch, durch welches ſich die neue Straße zur Via Mala und nach Andeer zieht, 2 Stunden nördlich von dieſem Orte und 4½ Stunden ſüdweſtlich von Chur. Die Umgegend iſt äuſſerſt intereſſant. (Man ſehe Alveneu, Pignieu und Rothenbrunn.) Das Bad liegt an der Nolla. Es iſt bequem eingerichtet und wird ſtark beſucht. Die Preiſe ſind billig. Das ziemlich ſtarke, ſchwefelhaltige Waſſer wird gegen Haut- und Gliederkrankheiten empfohlen.

Trogen.

Schöner Flecken, im Kanton Appenzell-Auſſerrhoden, und einer der Hauptorte deſſelben, 2690 Fuß ü. M. (M. ſ.

Digitized by Google

Gais.) Das Bad war ſchon im ſiebenzehnten Jahrhundert bekannt. Es liegt eine Viertelſtunde öſtlich vom Flecken, in der Goldachſchlucht, im Tobel genannt. Die innere Einrichtung iſt gut und bequem; aber der Zugang iſt beſchwerlich. Es hat 55 Wannen. Das Schwefelwaſſer iſt wirkſam bei Hautausſchlägen, rheumatiſchen Krankheiten, Geſchwüren u. ſ. w.

Eine Viertelſtunde weiter unten, im Kaſtenloch, einer tiefen, düſtern Felsſchlucht, quillt ein anderes Waſſer, das beſonders gegen Kröpfe gerühmt wird. Es enthält: ſchwefelſaures Natrum und Kalk, Sodiumchlorid, Calciumchlorid, kohlenſauern Kalk und Natrum, und Hydrothionſäure nebſt Kieſelerde. Es kommt der Eau de Cachat zu Evian nahe. (M. ſ. Evian.)

Trois-Torrens.

Dorf mit 250 Einwohnern, im Kanton Wallis, 2570 Fuß ü. M., 3/4 Stunden ſüdweſtlich von Monthey, 2 1/4 Stunden nordweſtlich von St. Maurice und 11 Stunden ſüdöſtlich von Thonon, durch das Abondancethal. Das Bad iſt im Wirthshauſe zum Kreuz. Es iſt mittelmäßig eingerichtet, billig, und wird aus der Umgegend beſucht. Das Rothwaſſer zeigt einen rothen Niederſchlag von Eiſenocher, und enthält nach Hrn. Dr. Goſſe von Genf: ſchwefelſaure Kalkerde, 48 Gran; ſchwefelſaure Talkerde, 10; kohlenſaure Kalkerde, 10; nebſt Eiſen und Kohlenſäure in unbeſtimmter Menge. Man bedient ſich deſſelben vorzüglich zum Baden und mit Erfolg gegen Verſtopfungen u. ſ. w. — Die Umgebungen ſind äuſſerſt intereſſant und maleriſch. (M. ſ. Bex.)

Trome, ſ. Turbach.

Turbach.

Dies Bad liegt im Thale gleiches Namens, das 300 Einwohner hat, im Kanton Bern, am linken Ufer des Turbachs, 3720 Fuß ü. M., 2 Stunden ſüdöſtlich von Saanen,

Digitized by Google

3 Stunden ſüdlich von Zweiſimmen (über die Bartwengenalp) und 19 Stunden ſüdweſtlich von Bern. Es iſt mittelmäßig eingerichtet, hat jedoch nur ein bewohnbares Zimmer, iſt billig und wird aus der Umgegend beſucht. Man kann hier ganz patriarchaliſch und zurückgezogen leben. Das Schwefelwaſſer iſt ſehr heilſam und verdient einen größern Zuſpruch. — Eine Stunde weſtwärts, am Eingange des Thales, iſt das Tromebad, in einem Bauernhauſe und nur für Landleute eingerichtet. Das Waſſer iſt ein wenig ſchwächer, als das von Turbach. Dagegen hat man eine ſehr angenehme Ausſicht.

Unter-Hallau.

Flecken von 2500 Einwohnern, im Kanton Schaffhauſen, am Fuße des Ober- und Unterberges, nahe dem Randen, 3 Stunden weſtlich von Schaffhauſen, 1¼ Stunden ſüdlich von Stühlingen, 4¼ Stunden nördlich von Egliſau und 4 Stunden nordöſtlich von Zurzach, 1530 Fuß ü. M. Die Einwohner ſind ſehr gewerbſam und wohlhabend. Die Umgegend erzeugt guten Wein. Das Bad wurde 1825 neuerdings eröffnet, nachdem es früher in Verfall gerathen. Die Einrichtung iſt bequem, und die Bewirthung iſt gut und billig. Es wird aus der Umgegend beſucht. Das Waſſer enthält Eiſen und Schwefel, und hebt vorzüglich Beſchwerden des Unterleibes. Eine andere Quelle ſoll an Wirkſamkeit dem Waſſer von Schinznach nahe kommen.

Unterholz.

Dies Bad liegt eine halbe Stunde ſüdweſtlich von der kleinen Stadt Wangen, im Kanton Bern, und 2 Stunden öſtlich von Solothurn, 1290 Fuß ü. M. Es iſt unbedeutend und wird wenig beſucht.

Unter-Rechſtein.

In einem engen Wieſenthale, am Grubbache, und in der Gemeinde gleiches Namens, liegt dies Bad angenehm, aber vereinzelt, 1720 Fuß ü. M., 2 Stunden nördlich von

Trogen und 1½ Stunden ſüdlich von Rorſchach, im Kanton Appenzell-Auſſerrhoden. Die Anſtalt beſteht aus einem großen Bauernhauſe, iſt nur für Landleute eingerichtet und hat ſtarken Zuſpruch. Sie hat drei Quellen, die Schwefel-, Kupfer- und Eierquelle. Das Waſſer wird nur zum Baden gebraucht, und es zeigt ſich beſonders wirkſam bei Haut-, Glieder- und Frauenzimmerkrankheiten.

Urdorf.

Es ſcheidet ſich in Ober- und Unter-Urdorf; beide haben 550 Einwohner, worunter viele Strumpfweber. Beide liegen nahe bei einander im Reppiſchthal, im Kanton Zürich, 1340 Fuß ü. M., 2 Stunden nordweſtlich von Zürich und 1½ Stunden ſüdöſtlich von Baden. Die ehemals ſehr beſuchten Bäder dieſer Orte, von denen das untere 1526 und das obere 1702 angelegt worden, ſind jetzt beinahe gänzlich verlaſſen. Ihr Waſſer iſt ſehr unbedeutend.

Urnäſchen.

Dorf im Kanton Appenzell-Auſſerrhoden, mit einem Pfarrſprengel von 2000 Seelen, 2550 Fuß ü. M., 1¾ Stunden weſtlich von Appenzell und 2¼ Stunden ſüdlich von Heriſau. Das Bad, Zur Wyber genannt, iſt 10 Minuten ſüdlich vom Dorfe und beſteht ſeit 1824. Es iſt gut eingerichtet, billig, wird aus der Umgegend beſucht und hat 38 Wannen. Man kann hier zugleich eine Molkenkur machen. Das alkaliſch-erdige Waſſer iſt ziemlich kräftig und beſonders wirkſam bei Gliederkrankheiten. Die Umgebungen ſind angenehm. (M. ſ. Gais.)

Vuiſſens.

Dorf mit 250 Einwohnern, in einem vereinzelten ganz vom Kanton Waat umſchloſſenen Theile des Kantons Freiburg, 1880 Fuß ü. M., 2 Stunden nördlich von Moudon, 2½ Stunden öſtlich von Yverdon und 3½ Stunden ſüdweſtlich von Payerne. Das Bad iſt eine Viertelſtunde vom

Digitized by Google

Dorfe, in einem Tannenwalde. Es iſt nur für Landleute eingerichtet und wird wenig beſucht. Das Waſſer iſt unbedeutend.

Waldeck.

Eine Viertelſtunde öſtlich von Solothurn, neben einem gleichbenannten Landhauſe, dem Oberſten von Beſenval gehörig, 1300 Fuß ü. M. Dies Bad iſt nicht zum öffentlichen Gebrauche. Das Waſſer wird einem nahen Brunnen entnommen, hat eine Temperatur von 8 Grad Réaumur bei 14 bis 20 Grad Luftwärme und ein ſpezifiſches Gewicht von 1003. Es iſt trüb, fade von Geſchmack und riecht nach Schießpulver. Es enthält kohlen- und ſchwefelſauern Kalk, ein wenig ſalzſaures Natrum, Extraktivſtoff und freie Kohlenſäure. Trinkt man viel davon, ſo verurſacht es Laxiren.

Waldſtatt.

Zerſtreutes Dorf mit 1000 Einwohnern, im Kanton Appenzell-Auſſerrhoden. Es liegt nahe an der vom Urnäſchbach durchfloſſenen düſtern Schlucht, 2260 Fuß ü. M., eine Stunde ſüdlich von Heriſau und drei Stunden nordweſtlich von Appenzell. Dies Bad iſt öſtlich von der Straße, bei einem Torfmoor. Es beſteht aus einem großen, hölzernen Gebäude, welches im Innern gut eingerichtet iſt. Die Bewirthung iſt billig und der Beſuch aus der Umgegend ziemlich ſtark. Im Sommer wird wöchentlich zweimal getanzt. Das Waſſer enthält Kalk- und Eiſenerde nebſt Selenit, aber keine flüchtige Beſtandtheile. Als kräftiges Eiſenwaſſer bewährt es ſich wirkſam bei Lähmungen, Beinfraß, Geſchwüren, Krämpfen, Ruhren, Katarrhen u. ſ. w. Man gebraucht es zum Baden und Trinken. Ueber die Umgebungen ſ. m. Gais.

Walterswyl.

Dies Bad wird nicht mehr benutzt, der Geringhaltigkeit des alkaliſch-erdigen Waſſers wegen, welches ehemals ſehr berühmt war. Es iſt ein großes Gebäude, ſüdlich von der

Digitized by Google

Straße, am Fuße des Hügels Barburg, nahe bei der Sihlbrücke, im Kanton Zug, 1620 Fuß ü. M., 1½ Stunden nordöſtlich von Zug und eben ſo weit ſüdweſtlich von Horgen am Züricherſee. Die Gegend iſt ſehr angenehm.

W a n n e n b a d.

Es iſt im Weiler Oberhauſen, in der Gemeinde Stäfa, im Kanton Zürich, 4½ Stunden ſüdöſtlich von der Hauptſtadt, 1310 Fuß ü. M. Es iſt bequem eingerichtet und wird aus der Umgegend beſucht. In der Nähe wohnt der ausgezeichnete Botaniker Dr. Hegetſchweiler.

W a t t w y l.

Ganz in der Nähe dieſes ſchönen Pfarrdorfes, das 550 paritätiſche Einwohner hat, im Kanton St. Gallen, 6½ Stunden ſüdweſtlich von der Hauptſtadt und 2000 Fuß ü. M., befindet ſich in einer ſehr geſunden und angenehmen Gegend des Ober-Toggenburgs die eben ſo gut als bequem eingerichtete Kuranſtalt des Dr. O b e r t e u f f e r, in der man alle erforderlichen Vorrichtungen zu Kräuter-, Stahl- und Schwefel-, Strom-, Spritz-, Tropf- und Dampfbäder, Kuhſtallzimmer u. ſ. w. findet. Schwindſüchtige, Perſonen, die mit chroniſchen Krankheiten behaftet ſind, Wahnſinnige u. a. finden daſelbſt die ſorgfältigſte ärztliche Behandlung und Pflege. Im Frühling werden dort auch Molken- und Mineralwaſſerkuren gemacht.

W e n g i.

Dies Bad liegt unter dem Dorfe Aeugſt, im Kanton Zürich, 4½ Stunden ſüdweſtlich von der Hauptſtadt und 2½ Stunden nördlich von Zug, 1620 Fuß ü. M., in angenehmer Umgebung, ganz in der Nähe des hübſchen, fiſchreichen Türlerſee's, am weſtlichen Fuße des Albis. Die Anſtalt war früher vernachläſſigt, iſt jetzt aber wieder ſehr in Aufnahme gekommen und wird beſonders ſtark von Zürich beſucht. Die Eigenſchaften und Beſtandtheile des Waſſers kommen denen des äuſſern Gyrenbades gleich. (M. ſ. dieſen

Artikel.) In der reizenden Umgegend ſtanden im Alterthum heidniſche Tempel zu Lunern und Ottenbach, von denen noch bemerkenswerthe Ueberreſte vorhanden ſind. Im Mittelalter beherrſchten die Burgen Uto, Baldern, Schnabelburg und Schwarzenberg, auf der Höhe des Albis, dieſe Gegend. Auf der zu Bonſtetten wohnte eine alte Familie, von welcher ein Nachkomme, der als Philoſoph berühmte Hr. von Bonſtetten zu Genf, die deutſche und franzöſiſche Literatur mit ſeinen Werken bereichert hat. Die Maneck, jenſeits dem Albis, war im vierzehnten Jahrhundert der Sammelplatz der beſten deutſchen Minneſänger und Dichter.

Weißbad.

Es liegt 3/4 Stunden ſüdlich vom Flecken Appenzell, in der Abtheilung Innerrhoden des Kantons dieſes Namens, 2260 Fuß ü. M., bei dem Anfang der Thäler von Schwendi und Weißwaſſer, und bei der Bildung der Sitter. Seiner Vereinzelung ungeachtet, iſt es angenehm gelegen. Die innere Einrichtung iſt gut und bequem. Die Preiſe ſind billig. Die Anſtalt iſt ſeit Langem bekannt und wird aus der Nähe und Ferne ziemlich ſtark beſucht, theils der Bäder und Molkenkuren, theils des Vergnügens wegen. Im Juli und Auguſt werden hier wöchentlich zwiſchen 400 und 500 Maß Molken verbraucht. Achtzig Wannen befinden ſich in mehrern kleinen Zimmern. Das Waſſer iſt ſeiner kalkartigen Beſtandtheile wegen weißlich, und iſt wirkſam gegen Flüſſe und Gliederreiſſen. In den Umgebungen bieten ſich viele intereſſante Gegenſtände und Ausſichten dar, wie das Wildkirchli, die Ebenalp, der Sentis, der Kamor, die kleinen Bergſeen, der Flecken Appenzell u. ſ. (M. ſ. Gais.)

Wietlisbach.

Kleine Stadt mit 600 Einwohnern, im Kanton Bern, 1290 Fuß ü. M., am ſüdlichen Fuße des Jura, 2 Stunden nordöſtlich von Solothurn, 8 1/2 Stunden nördlich von Bern, 9 3/4 Stunden ſüdlich von Baſel und 7 1/2 Stunden ſüdweſtlich von Aarau. Das Bad iſt mittelmäßig eingerichtet und

wird wenig beſucht. Sein alkaliſch-erdiges Waſſer iſt unbedeutend.

Wikartswyl, ſ. Rütihübeli.

Wideney.

Dies Bad liegt einſam in einem Wieſenthälchen, am linken Ufer des Kieſenbaches, am nördlichen Fuße des Kurzenbergs, 2800 Fuß ü. M., im Kanton Bern, 4½ Stunden ſüdöſtlich von der Hauptſtadt. Es wird wenig beſucht. Sein Waſſer iſt wirkſam gegen Hautkrankheiten.

Wildhaus.

Dorf im Kanton St. Gallen, 3430 Fuß ü. M., mit einer katholiſchen und einer proteſtantiſchen Kirche, vier Wirths- und ſiebenzehn andern Häuſern, 6 Stunden nördlich von Sargans, 7 Stunden ſüdweſtlich von Altſtätten, 5½ Stunden ſüdlich von Appenzell und 7¼ Stunden ſüdöſtlich von Lichtenſteig. Das Bad des Hrn. Bolt iſt ziemlich gut eingerichtet, wird aber wenig benutzt. Das Waſſer iſt unbedeutend. Eine Viertelſtunde weſtlich, ſeitwärts vom Wege nach Lichtenſteig, in dem Weiler Liſighaus, iſt das Gebäude, in welchem der Reformator Zwingli 1484 geboren wurde. Weiter unten, im Münzenried, entſpringt die Thur. An einem kleinen See oder Teich bemerkt man die Trümmer des Schloſſes Wildenburg. Südlich, an einer Bergreihe der Kuhfirſten, 7330 Fuß ü. M., ſoll auf der Höhe Kaſtrakaiſer ein römiſches Kaſtell geſtanden haben.

Wilhelmsbad.

Am Abhang des Mittenberges, drei Viertelſtunden öſtlich von Chur, im Kanton Graubünden, in einer düſtern Schlucht nahe am rechten Ufer der Pleſſur. Es iſt mittelmäßig eingerichtet und wird wenig beſucht. Das Waſſer führt ſchwefel- und kohlenſaure Kalk- und Bittererde. (M. ſ. Pfeffers und Belvedère.)

Digitized by Google

Winterthur.

Schöne Stadt im Kanton Zürich, mit 3600 Einwohnern, an der Eulach, 4½ Stunden nordöſtlich von Zürich, 5 Stunden ſüdlich von Schaffhauſen, 2¾ Stunden ſüdweſtlich von Frauenfeld und 10¼ Stunden weſtlich von St. Gallen, 1210 Fuß ü. M. Sie hat eine ſchöne Kirche mit zwei Thürmen, ein Rathhaus, Spital, vortreffliche Schulanſtalten, Leſegeſellſchaften und Vereine, viel Handel und Induſtrie, Fabriken, Buchhandlungen, eine Buchdruckerei, eine Bibliothek, die im Jahr 1660 geſtiftet worden, eine Alterthümerſammlung, mehrere Kunſt- und Naturalienkabinete. Winterthur iſt der Geburtsort vieler ausgezeichneten Männer, wie Sulzer, Ziegler, Hegner, Meier, Graf, Aberli, Rieter, Biedermann, Steiner u. a. — Das daſige Goldbad, das 1715 von Künzli beſchrieben wurde, iſt gut eingerichtet, aber in Hinſicht des Waſſers unbedeutend.

Worben.

Dorf, welches ſich in Ober- und Unter-Worben theilt, mit 250 Einwohnern, im Kanton Bern, 1½ Stunden nördlich von Aarberg und eben ſo weit ſüdöſtlich von Nydau, 1320 Fuß ü. M. Das Bad iſt bequem eingerichtet und die Bedienung iſt gut und billig. Es wird aus der Umgegend ziemlich ſtark beſucht Das Waſſer enthält kohlenſaures Gas, Stickſtoffgas, kohlenſauern Kalk, Eiſenoxydul und Bittererde, ſchwefelſauern Kalk, Kieſelerde, Extraktivſtoff, ſalpeterſauern Kali, ſalzſaures Natrum und Kalk. Es ſoll mannigfach wirkſam ſein.

Wyder, ſ. Urnäſchen.

Wylen.

Dies Bad liegt eine Stunde ſüdöſtlich von Sarnen, im Kanton Unterwalden ob dem Wald, nahe am Sarnerſee, 1720 Fuß ü. M., in ſehr angenehmer Gegend. Es iſt gut eingerichtet, billig und wird ziemlich ſtark beſucht. Das Waſſer enthält Schwefelſäure und Salzſäure, Natrum und

etwas Kalkerde. Es wird innerlich und äuſſerlich gebraucht, beſonders gegen Rheumatismen, Arthritis, offene Schaden, Gelbſucht, Hypochondrie, Blutbrechen und Magenbeſchwerden.

Zäziwyl.

Zerſtreutes Dorf mit 650 Einwohnern, im Kanton Bern, 3½ Stunden ſüdöſtlich von der Hauptſtadt und 2½ Stunden ſüdweſtlich von Langnau, 2190 Fuß ü. M. Das Bad liegt nahe am Kieſenbach, iſt gut eingerichtet und wird aus der Umgegend beſucht. Das Waſſer iſt unbedeutend.

Zürich.

Hauptſtadt des Kantons gleiches Namens, an beiden Ufern der Limmat, bei ihrem Ausfluſſe aus dem Züricherſee, 1280 Fuß ü. M. Dieſe Stadt, das Athen der deutſchen Schweiz, hat 11,600 gewerbſame, aufgeklärte und wohlhabende Einwohner. Wiſſenſchaften, Künſte, Handel und Induſtrie ſtehen hier im ſchönſten Flor. Viele ausgezeichnete Männer haben Zürich ihre Vaterſtadt genannt. Die Namen Geßner, Lavater, Hirzel, Heß, Uſteri, Hottinger, Füßli, Schinz, Vogel, Näf, Orelli, Bremi, Meyer und viele andere ſind Jedermann bekannt.

Die Bäder ſind: das Rößlibad an der Spannweid. Das Waſſer hat einigen Alaungehalt. Die Anſtalt iſt für vierzig unvermögende Kranke beſtimmt, welche von Anfang Juni bis Mitte Auguſts unentgeldlich darin aufgenommen und gepflegt werden. Durch geſchickte Anwendung von Kräuter-, Schwefel- und Tropfbädern werden viele Kranke von hartnäckigen Haut- und Gliederkrankheiten befreit. Jährlich werden auf dieſe Weiſe 180 bis 200 Perſonen behandelt.

Das zweite Bad, das Drathſchmidli, iſt 10 Minuten nordweſtlich von der Stadt, auf dem Wege nach Höngg, dem Zuſammenfluſſe der Sihl und Limmat gegenüber. Seine ſeit 1772 benutzte Quelle iſt obiger ähnlich. Die innere Einrichtung iſt ſehr gut und bequem. Es wird häufig beſucht, doch mehr des Vergnügens als wirklicher Kuren wegen. —

Digitized by Google

Ein drittes kleines Bad vor der Sihlpforte verdient keine nähere Erwähnung.

Nahe an der Waſſerkirche, in welcher ſich die Stadtbibliothek befindet, entſpringt eine Quelle, die ſchwefelig riecht und ſchmeckt. Das Waſſer wird durch eine Pumpe gehoben. An Leichtigkeit ſoll es dem Waſſer von Pfeffers gleich kommen. Es iſt heilſam bei Atonie und Blähungen.

Digitized by Google

Ueberſicht

der

Heilquellen,

bei denen keine Bäder ſind,

und die nur wenig benutzt werden.

Digitized by Google

Digitized by Google

I. Alkaliſche Quellen.

Die wichtigſte aller unbenutzten lau-alkaliſchen Quellen iſt unſtreitig die zu St. Peter oder Vals, in dem Thale gleiches Namens, im Hochgericht Lugnetz, des Grauenbundes, im Kanton Graubünden, 11½ Stunden ſüdweſtlich von Chur. Bei einer Lufttemperatur von 14 Grad Réaumur iſt ihre natürliche Wärme 21½ Grad R., und ihr ſpezifiſches Gewicht 1,00499. Sechszehn Unzen dieſes Waſſers enthalten: ſchwefelſaures Natrum 1,05 Gran, id. Kalk 10,06, ſalzſaures Natrum 0,45, id Kalk 0,03, kohlenſauern Kalk 5,50, id Eiſenoxydul 0,19, harzigen Extraktivſtoff 0,03, eine unbeſtimmte ſehr geringe Quantität kohlenſaures Gas. — Es hat dies Heilwaſſer mit jenem des Schlangenbades, im Herzogthum Naſſau, einige Aehnlichkeit, und kommt dem von Weiſſenburg (m. ſ. dieſen Artikel) am nächſten. Ehemals ſtand bei dieſer Quelle eine Badanſtalt, die gänzlich in Verfall gerathen iſt.

Alkaliſch-erdige Quellen ſind an folgenden Orten:

An der Dörrfluh, auf dem Berge Petit-Mont im Jaunthal, des Kantons Freiburg.

Zu Frontenex, im Kanton Genf, eine halbe Stunde von der Stadt dieſeſes Namens.

Im Guggerloch, eine Viertelſtunde von dem Flecken Appenzell, an dem Wege nach dem Weißbade, im Kanton Appenzell-Innerrhoden.

Bei Haldenſtein, in der Nähe des Schloſſes dieſes Namens, und in den Ruinen des Schloſſes Grottenſtein, eine halbe Stunde von Chur, im Kanton Graubünden.

Unfern dem Weißbade, der St. Jakobsbrunnen, an der Nordſeite des Kronberges, im Kanton Appenzell-Innerrhoden; dies Waſſer wurde ehemals ſehr geſchätzt.

Bei Mühlheim, im Kanton Thurgau, 2 Stunden von Frauenfeld, eine ſtarke Alaunquelle.

Digitized by Google

Beim Wildkirchlein, im Kanton Appenzell-Innerrhoden, 2½ Stunden von dem Flecken Appenzell, in einer 250 Fuß langen, 160 Fuß breiten und 80 Fuß hohen, ſehr merkwürdigen Grotte (M. ſ. Gais).

II. Eiſenhaltige Quellen.

Aqua Roſa, am ſüdlichen Abhange des Splügen, ungefähr 5000 Fuß ü. M., in dem ehemals zu Graubünden, jetzt zum lombardiſch-venetianiſchen Königreiche gehörigen Diſtrikt Chiavenna, 5½ Stunden von der Stadt dieſes Namens.

Bei St. Branchier, 3¼ Stunden von Martigny, im Kanton Wallis.

Zu Ghirone, am rechten Ufer des Blegno, im Kanton Teſſin, 12 Stunden von Bellinzona.

Auf dem Grimmiberg bei Wimmis, 2 Stunden von Thun, im Kanton Bern, der ſogenannte „rothe Brunnen.“

Zu Kipberg, bei dem Buchiſchloſſe im Kanton Solothurn.

Bei Lampo, im oberſten Theile des Blegnothales, am Fuße des Greinaberges, im Kanton Teſſin, 13½ Stunden von Bellinzona.

Bei Lüterswyl, im Kanton Solothurn, 2 Stunden von Büren.

Bei Mühlinen, im K. Bern, 3 Stunden von Thun.

Bei Mühlidorf, im K. Solothurn, 2¼ Stunden von Büren.

Im Münſterthal des K. Graubünden, 20 Stunden von Chur.

Bei Olivone, im Blegnothal des K. Teſſin, 10½ Stunden von Bellinzona.

Bei Ouchy, am Fuße des Hügels Mont-Rion, eine halbe Stunde von Lauſanne, im K. Waat.

Bei Pampigny, in demſelben Kanton, 5 Stunden von Lauſanne.

An der nördlichen Seite des Pizokel, unweit Chur, im K. Graubünden.

Digitized by Google

Bei dem Landhauſe Praberg, eine Viertelſtunde von Payerne, im K. Waat.

Bei Saas, im Saasroſathal, 5½ Stunden von Viſp, im K. Wallis.

Bei Saillon, in demſelben Kanton, 4 Stunden von Sitten.

Bei Schnottwyl, im K. Solothurn, 1½ Stunden von Büren.

Bei Vauvrier, im Kanton Wallis, 4 Stunden von St. Maurice.

III. Salzquellen.

Reine Salzquellen, die in den Salinen bei Bex und Aigle, im K. Waat, ausgebeutet werden, befinden ſich auf folgenden Punkten:

Zu Arveyes, entdeckt 1591 und nach Bévieux geleitet; zu Chamoſſaire, 3400 Fuß ü. M.; zu Cheſſières und Plambuit; zu Panex, 1554 entdeckt und nach la Roche geleitet. (M. ſ. über dieſe Quellen und über die merkwürdigen Salinen den Artikel: Bex.)

Erdige Salzquellen ſind in der Schweiz in großer Menge vorhanden, doch verdienen nur wenige eine beſondere Beachtung. Folgende ſind die vorzüglichſten derſelben:

Augſtport, bei Gränchen, im K. Wallis, am Riedberge, 4½ Stunden von Viſp. Dieſe Quelle ſteht bei den Umwohnern in hohem Anſehen, und wird von ihnen ſtark benutzt.

Bei Combiolaz, am linken Ufer der Borgne, im Eringerthal des K. Wallis, die Quelle Floßbrunnen, 3 Stunden von Sitten. Sie wurde 1544 entdeckt. Der Salzertrag iſt nur ſehr gering.

Bei Dettlingen, am obern Theile des Thunerſees, 4½ Stunden von Thun, im K. Bern. Die Bewohner des Dorfes kochen Glauberſalz daraus.

Bei Gebisdorf, im K. Aargau, drei Viertelſtunden von Brugg. (M. ſ. Baden.)

Bei Grubenwald, im Niederſimmenthal, des K. Bern, 5½ Stunden von Thun.

Digitized by Google

Bei Mellingen, im K. Aargau, 3½ Stunden von Aarau.

Auf dem Niklausberge, in der Gemeinde Nendaz, im K. Wallis, 3½ Stunden von Sitten.

Bei dem Hofe Rorigmoos, am Baichlerberge, unfern Eſcholzmatt, im Entlibuch, des K. Luzern, 8½ Stunden von Luzern.

Bei Schleitheim, im K. Schafhauſen, 3½ Stunden von der Stadt dieſes Namens. Auf einer Tiefe von 550 Fuß wurden 1823 durch Bohrverſuche 15 bis 17 Fuß mächtige Salzfelſen entdeckt.

In dem Schlierenthal, bei Alpnach, im K. Unterwalden Ob dem Wald, 4 Stunden von Luzern. Die Quellen wurden im 17. Jahrhundert entdeckt, einige Zeit lang ausgebeutet, und wieder verlaſſen.

Auf der Schwägalp, im K. Appenzell-Innerrhoden, 2 Stunden von dem Flecken Appenzell.

Bei Semsales, im K. Freiburg, wurde das Salzwerk zu Ende des 13. Jahrhunderts durch einen Bergſturz zerſtört.

Auf den Bergen Soliwa und Rum bei Diſſentis, und auf der Alp Starleiba im Miſoxerthale, des Kantons Graubünden.

Im Sulzthal, im Kanton Aargau, nördlich vom Bötzberge, gegen den Rhein, 4 Stunden von Aarau. Die dortigen Salzquellen wurden ſchon im vorigen Jahrhundert ausgebeutet, ſodann verlaſſen, 1806 aufs Neue benutzt und von Herrn Zſchokke analyſirt, der beim Abdampfen von 4 Maß Soole fand: Gyps 2½ Quentchen; ſalzſauern Kalk und Talkerde ½ Q.; kryſtalliſirtes Kochſalz 2 Loth 1 Q. Die Quelle gab in einer Viertelſtunde 860 Maß Soole, 483¾ Loth Kochſalz, folglich noch nicht ¾ Prozent, weshalb ſie aufgegeben wurde. Beim Baden kann dies Waſſer dieſelben Dienſte leiſten, wie das von Wylen. (M. ſ. dieſen Artikel.)

Unter den Trümmern des Schloſſes Urſtein, bei Stein im Kanton Appenzell-Auſſerrhoden, 1¾ Stunden von St. Gallen.

Bei Bex, im K. Wallis, 1¾ Stunden von Sitten. Die Quelle wurde im 16. Jahrhundert ausgebeutet, ihres geringen Ertrags wegen aber wieder aufgegeben.

Ueber dem Dorfe Wolfenſchies, im K. Unterwalden Nid dem Wald, auf dem Humlingenhügel, 2 Stunden von Stanz, war früher ein Salzwerk, das durch das Erdbeben von 1375 zerſtört wurde.

IV. Sauerbrunnen.

Es befinden ſich derſelben eine große Zahl in dem St. Antonienthal, einem Seitenthal des Prättigau's, im Kanton Graubünden. (M. ſ. Fideris.) Die vorzüglichſten derſelben ſind: im Badried, nahe am Thalbache; auf dem Badried in der Riefene, nahe bei der Kirche; in der Wieſe Bädern, auf Aſchnöl; auf der Alp Bertuun, im Krus; bei der Gadmey, nahe bei der Kirche; der Meisbrunnen, zwiſchen dem Paturenoſee und Staffel; bei der mittlern Mühle das Sauerkupferweſſer, (das wahrſcheinlich eiſenhaltig iſt); in der Scheere, beim Zuſammenfluß des Schnöler- und Muttenbaches, und an vielen andern Orten.

Die vorzüglichſten der übrigen Sauerbrunnen ſind folgende:

Brüglingen, eine halbe Stunde von Baſel, in dem Kanton dieſes Namens.

Evolena, im Eringerthal, des Kantons Wallis, 5 Stunden von Sitten.

Gundeldingen, im K. Baſel, eine halbe Stunde von der Hauptſtadt.

Madeſimo, am Splügen, im Veltlin, 6 Stunden von Chiavenna.

Murosried, auf dem Brienzergrat, im K. Bern, 2 Stunden von Brienz.

Orſières, im K. Wallis, 4½ Stunden von Martigny.

Räzuns, im K. Graubünden, 2¾ Stunden von Chur.

Riggisberg, im K. Bern, 3¾ Stunden von der

Hauptſtadt. Dieſe Quelle wird für ungeſund gehalten. Sie ſchwärzt Alles, was ſie berührt.

Samerz, im Nandrothal, des K. Graubünden, 9 Stunden von Chur.

Santa Catharina, im Furbathal, der Landſchaft Bormio (Worms), im Veltlin, 4 Stunden von Bormio.

Auf der Satteleck, bei Lachen, im K. Schwyz, 3 Stunden von Rapperſchwyl.

Auf der Alp Starleiva, im Miſoxerthale, des K. Graubünden, 6½ Stunden von Roveredo.

Silvaplana, in demſelben Kanton, eine Stunde von San Morizzo. Das Waſſer kommt dem dieſes letztern ſehr nahe.

Tiefenkaſten, oder Caſté, in demſelben Kanton, 5¼ Stunden von Chur. Die Quelle iſt ſeit 1740 von der Abdula verſchlungen. Sie hatte dieſelben Eigenſchaften, wie das Waſſer von San Morizzo.

Tinzen oder Tinzone, in dem gleichen Kanton, 7½ Stunden von Chur.

Tomils, im Domleſchgerthale, im K. Graubünden, 4 Stunden von Chur. Der Sauerbrunnen iſt bei dem Hofe Moos.

V. Schwefelquellen.

Die Zahl derſelben iſt ſehr groß. Man findet ſie in allen Theilen der Schweiz. Wir führen hier nur die vorzüglichſten derſelben an.

Zu Altnau, im K. Thurgau, 2½ Stunden von Konſtanz.

Zu Arisdorf, im K. Baſel, 2 Stunden von Rheinfelden.

Auf der Alp Aſp, 2½ Stunden von Leuk, im Kanton Wallis.

Bei Bauen, im K. Uri, 2 Stunden von Altorf.

Zu Beauvernier, im K. Wallis, 2 Stunden von Martigny.

Zu Biſſau, im K. Appenzell-Auſſerrhoden, 2 Stunden von Trogen.

Digitized by Google

Bei Brent, im K. Waat, 1½ Stunden von Vevay.

Bei La Brevine, im K. Neuenburg, 3½ Stunden von Locle.

Auf dem Brienzergrat, im K. Bern, 2 Stunden von Brienz.

Zu Brot, im K. Neuenburg, 3½ Stunden von der Stadt dieſes Namens.

Zu Chateau-d'Oex, im K. Waat, 2½ Stunden von Saanen.

Zu Ciernes, im K. Freiburg, 3 Stunden von Bulle.

Bei Därſtetten, im K. Bern, 4 Stunden von Thun.

Auf der Alp Ellabria, im K. St. Gallen, 2½ Stunden von Sargans.

Zu Fin de Dom Hugon (St. Nugon), im K. Freiburg, 5 Stunden von Bulle. Hier ſtand ehemals ein Bad.

Bei Fleurier, im K. Neuenburg, 6¾ Stunden von der Stadt dieſes Namens.

Auf der Alp Ganey, im K. Graubünden, 7 Stunden von Chur. Das eingegangene Bad ſoll wieder hergeſtellt werden.

Im Gepenloch, im K. Glarus, 3 St. von Glarus.

Bei den Ruinen des Schloſſes Greplang, im K. St. Gallen, eine Stunde von Wallenſtadt.

Bei Grandcour, im K. Waat, 2 Stunden von Payerne.

Zu Güttingen, im K. Thurgau, 2½ Stunden von Konſtanz.

Zu Hub, in demſelben Kanton, 2 Stunden von Arbon.

Bei Iberg oder Ibrig, im K. Schwyz, 3 Stunden von Einſiedeln. Das Waſſer wird ſtark gebraucht.

Im Kaſtenloch, eine Stunde von Trogen, im K. Appenzell-Auſſerrhoden.

Zu Kilchberg, im K. Zürich, 1½ Stunden von der Hauptſtadt.

Zu Kloſters, im K. Graubünden, 10 Stunden von Chur. Hier war ehemals ein Bad.

Bei Lenk, im Ober-Simmenthal, des Kantons Bern, 3 Stunden von Zweiſimmen.

Bei Leukelbauch, im K. Glarus, 3 Stunden vom Hauptflecken. Hier ſtand ehemals ein Bad.

Am Lopperberg, einem Theile des Pilatus, im K. Unterwalden, 2 Stunden von Luzern.

Zu Lucens, im K. Waat, 1 ¼ Stunden von Moudon.

Bei Luchſigen, im K. Glarus, 2½ Stunden vom Hauptflecken. Die alte Badanſtalt iſt längſt eingegangen.

Am Lungerenſee, im K. Unterwalden Ob dem Wald, 3 Stunden von Sarnen.

Bei Luſſy, im K. Waat, 1 Stunde von Morges.

Bei Mollis, am Wallenſtatterſee, im K. Glarus, eine Stunde von Weſen.

Bei Morges, im K. Waat, 2¼ St. von Lauſanne.

Auf der Alp les Moſſes, im K. Waat, 4 Stunden von Aigle.

Zu Nieder-Zaihen, im Frickthal, K. Aargau.

Am Poſchiavoſee, im K. Graubünden, eine Stunde von Poſchiavo.

Zu Prangins, im K. Waat, ¼ Stunde von Nyon.

Auf dem Rieth, bei Bilten, im K. Glarus, 3 Stunden von Lachen.

Die ſogenannten Rhonequellen, im K. Wallis, drei Viertelſtunden vom Rhonegletſcher.

In der Schlucht Rotzloch, im K. Unterwalden Nid dem Wald, eine Stunde von Stanz.

Im Sackgraben, im Engſtligenthale, des Kantons Bern, 4 Srunden von Frutigen. In der Nähe ſoll auch ein Alaunwaſſer ſein.

Zu Saint-Prex, im K. Waat, 1 St. von Morges.

Zu Samaden, im Ober-Engadin, des K. Graubünden, 1¼ Stunden von San Morizzo.

Bei Sax, im K. St. Gallen, 5 St. von Altſtätten.

Zu Schlagberg, im K. Schwyz, eine Stunde von Einſiedeln. Das Waſſer iſt ſehr ſtark.

Zu Sullens, im K. Waat, 2¼ Stunden von Lauſanne

Bei Trudelingen, im Schächenthal, des Kantons Uri, 1½ Stunden von Altorf.

Digitized by Google

Bei Unter-Schächen, in demſelben Thale und Kanton, 1½ Stunden von Altorf.

Bei Valorbe, im K. Waat, 4 Stunden von Orbe.

Bei Villeneuve, im K. Waat, 2½ Stunden von Vevay, die Quelle la Barnia, am Fuße des Arvelberges. Hier ſoll ein römiſches Bad geſtanden haben.

In der Wäſſern, einer bewaldeten Schlucht bei Obereck, im K. Appenzell-Auſſerrhoden, 2 St. von Trogen.

Zu Waldkirch, im K. St. Gallen, eine Stunde von Biſchofzell.

Auf der Alp Wichlen, im K. Glarus, 2 Stunden von Elm, im obern Theile des Sernftthals. Hier ſtand ehemals ein Bad.

VI. Asphaltquellen.

Es gibt deren in den verſchiedenen Theilen der Schweiz, doch werden ſie nirgends benutzt. Die bemerkenswertheſten befinden ſich an folgenden Orten:

Im St. Antonienthal, im K. Graubünden, zehn Stunden von Chur.

Zu Cäſtris, in demſelben Kanton, drei Viertelſtunden von Ilanz. Sie ſoll ſtündlich zwei Maß Oel geben.

Zu Ettingen, im K. Baſel, 2½ St. von Baſel.

Im Habkerenthal, im Kanton Bern, 2 Stunden von Unterſeen.

Zu Orbe, im K. Waat, 5¾ Stunden von Lauſanne. Nach Ebel ſoll das Asphaltlager 9 Fuß Mächtigkeit haben.

Bei Tremmlingen, im K. Bern, 5½ St von Biel.

Auf dem Vepehioberge, bei Brigels, im Kanton Graubünden, 9½ Stunden von Chur.

Bei Wildeſchwand, im Adelbodenthal, des Kantons Bern, 5 Stunden von Frutigen.

Es gibt noch eine große Zahl ſehr kalter Quellen und gemeiner Geſundbrunnen, die größtentheils zu unbedeutend ſind, als daß wir ſie weiter in Rede ſtellen ſollten.

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite
Vorwort	3
Die Bäder der Schweiz	5
Einleitung	7
Politiſche Ordnung	8
Syſtematiſche Ordnung	11
Entfernung der Kantonshauptorte der Schweiz von den am meiſten beſuchten Bädern dieſes Landes	15
Bemerkungen	18

Die beſuchteſten Bäder der Schweiz.

Alveneu	19	Limpbach	179
Baden	31	Losdorf	186
Bex	51	Pfeffers	198
Blumenſtein	69	San-Martino	217
Engiſtein	80	San-Morizzo	226
Fideris	86	Schinznach	240
Gais	98	Schwarzſee	257
Gurnigel	120	Weißenburg	269
Knutwyl	129	Weißenſtein	277
Lalliaz	139	Yverdon	289
Leuk	154		

Allgemeine Ueberſicht der Bäder zweiten Ranges.

Bemerkung.

Aarziehle	309	Aqua Roſa	311
Aeugſt	—	Araſchgen	—
Airolo	—	Arbon	312
Allerheiligen	—	Arlesheim	—
Allmend	310	Arni	—
Altſtätten	—	Attisholz	—
Ammanseck	—	Augſtholz	313
Antonien	311	Bachtelen	—
Appenzell	—	Bagne	—

Digitized by Google

	Seite
Balgach	314
Bellerive	—
Belvedere	315
Bernardino	—
Birmensdorf	317
Biſchofzell	—
Bizi	—
Bleiche	318
Bocken	—
Bolligen	—
Bonn	—
Bourg	319
Braunwald	—
Breſtenberg	—
Brieg	—
Brunnenbach	321
Brunnenthal	—
Brüttelen	—
Bubendorf	322
Bürgisweiher	—
Champ-Olivier	—
Combe-Girard	—
Dettlingen	323
Diemtigen	—
Drize	324
Ehrloſen	—
Emdthal	—
Enatbühl	—
Eptingen	325
Ermetſchwyl	—
Etivaz	—
Ettingen	326
Farnbühl	—
Flätſch	—
Flüe	327
Fonsbad	—
Fraßnacht	—
Frauenfeld	328
Freiburg	—
Frutigen	329
Gailen	—
Garmiswyl	—
Gelterkinden	330
Gempelen	—
Genf	—
Georgen (St.)	331
Glüſch	—
Glys	—
Goldbad	—
Gonten	—
Gunters	332
Gutenburg	—
Gyrenbad, äuſſeres	—
Gyrenbad, inneres	334
Häbern	—
Hallau	335
Heinrichsbad	—
Henniez	—
Hirsboden	336
Hofſtetten	—
Ibenmoos	—
Jenatz	—
Jungholz	337
Kalchmatt	—
Kaltbad	—
Kienberg	—
Kirch-Leerau	—
Kobelwies	—
Krätzebad	338
Krattigen	—
Küblis	—
Küßnacht	—
Kunzen	339
Lämmli	—

Digitized by Google

	Seite
Langeney	339
Langenthal	—
Laufen	340
Lauſanne	—
Lauterbach	340
Leiſſigen	341
Lengnau	—
Lenk	342
Lochbad	—
Löwenbächli	—
Loup (St.)	—
Lüzelau	343
Luthern	—
Luxenburg	—
Mädchenbad	—
Marbach	344
Margaretha (St.)	—
Maſino	—
Meltingen	345
Mogelsberg	—
Mollis	—
Montbarri	346
Moosbad	—
Moosberg	347
Moudon	—
Neubad	—
Neuhaus	—
Neukirch	—
Nieder-Urnen	—
Niederwyl	348
Noé	—
Nuolen	—
Nydelbad	—
Oberburg	349
Oberdorf	—
Oerlikon	350
Oltingen	—
Onſernone	350
Oſterfingen	351
Ottelü	—
Paradies	—
Peiden	351
Petersberg	352
Peterzell	—
Pfeffikon	—
Pignieu	353
Pont	—
Rafz	354
Ramſach	—
Rans	—
Rauch-Eptingen	—
Reuchenette	—
Richterſchwyl	355
Ried	—
Ried (im)	—
Römerbad	—
Röthebad	—
Rohr	356
Rolle	—
Roſenlaui	—
Rothen	357
Rothenbrunn	—
Rütihübeli	358
Rütſchgraben	—
Ruffi	—
Rußwyl	—
Salwyden	359
Schauenburg, alt und neu	—
Schlerlang	—
Schmerikon	—
Schnittweiher	360
Schönenbühl	—
Schongau	—
Schuls	—

Seite

Schwarzenberg . . 361
Schwefelbad . . 362
Schwefelberg . . —
Schwendi . . . —
Schweſterborn . . 363
Scuols . . . —
Secken . . . —
Seewen . . . —
Serneus . . . 364
Sertig . . . . —
Sommerhaus . . 365
Sonder (im) . . —
Speicher . . . —
Spien 366
Stabio . . . —
Stachelberg . . . —
Stein . . . 368
Sunglauenen . . —
Surrhein . . . —
Tarasp . . . . —
Teuffen . . . 369
Thal . . . . —
Thalgut 370
Thuſis . . . . —
Trogen . . . —
Trois-Torrens . . . 371

Seite

Trome 371
Turbach . . . . —
Unter-Hallau . . 372
Unterholz . . . . —
Unter-Rechſtein . —
Urdorf 373
Urnäſchen . . . —
Vuiſſens . . . . —
Waldeck . . . 374
Waldſtatt . . . —
Walterswyl . . —
Wannenbad . . 375
Wattwyl . . . —
Wengi . . . . —
Weißbad . . . 376
Wietlisbach . . . —
Wikartswyl . . 377
Wildeney . . . —
Wildhaus . . . —
Wilhelmsbad . . —
Winterthur . . 378
Worben . . . —
Wyder . . . . —
Wylen . . . . —
Zäzinyl . . . 379
Zürich . . . . —

Ueberſicht der Heilquellen, bei denen keine Bäder ſind, und die nur wenig benutzt werden

Alkaliſche Quellen . 383
Eiſenhaltige Quellen . 384
Salzquellen . . 385
Sauerbrunnen . . 386
Schwefelquellen . 388
Asphaltquellen . . 391

Bei H. R. Sauerländer in Aarau ſind folgende lehrreiche und nützliche Bücher für Reiſende in der Schweiz erſchienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Franscini, S., Statiſtik der Schweiz, bearbeitet von G. Hagnauer. gr. 8. Auf weißem Papier zu 2 fl. 45 kr. od. 1 thlr. 20 gr.; auf halbweißem Papier 2 fl. 15 kr. oder 1 thlr. 12 gr.

Histoire de la nation suisse, par Mr. *Zschokke*, traduite de l'allemand par *C. Monnard; nouvelle édition* revue par le traducteur; in-12. Sur papier blanc à 1 fl. 30 kr. ou 1 thlr.; sur papier ordinaire à 1 fl. ou 16 gr.

Lutz, M., geographiſch-ſtatiſtiſches Handlexikon der Schweiz für Reiſende und Geſchäftsmänner, enthaltend eine vollſtändige Beſchreibung aller Kantone, Städte, Dörfer, Fluſſe, Seen, Berge, u. ſ. w., nebſt einem Wegweiſer durch die Eidsgenoſſenſchaft; zweite vermehrte Auflage in 4 Bänden, geheftet; auf weißem Papier zu 8 fl. 15 kr. oder 5 thlr. 12 gr.; auf ord. Papier 5 fl. 30 kr. oder 3 thlr. 16 gr. im wohlfeilſten herabgeſetzten Preis.

Manuel du voyageur dans l'Oberland bernois, avec de nouvelles cartes routières, relié en carton à 1 fl. 48 kr. ou 1 thlr. 5 gr.

Taſchenbuch für Reiſende nach Chamouny, um den Montblanc, um und auf dem Genferſee, zum großen und kleinen Bernhard und in die benachbarten Thäler; in Taſchenformat, geheftet 1 fl. 48 kr. oder 1 thlr. 5 gr.

Taſchenbuch für Reiſende im Berner-Oberland, um und auf den Seen von Thun und Brienz, zum Brünig, Jochberg, Grimſel, Gemmi, Rawyl, Sanetſch u. ſ. w.; über die große und kleine Scheideck in die Thäler von Lauterbrunnen, Grindelwald, Hasli, Gadmen und Engelberg u. ſ. w.; nach allen Bädern, ſchönen Ausſichten, Waſſerfällen, Gletſchern und merkwürdigen Gegenſtänden im obern Theil des Kantons Bern, und den angrenzenden Theilen der Kantone Unterwalden, Uri, Wallis, Waadt und Freiburg. Mit genauen Landkärtchen, von Scheuermann geſtochen, und in Taſchenformat ſauber eingebunden. 1829. 1 thlr. 5 gr. oder 1 fl. 48 kr.

Wegweiſer durch die Schweizeriſche Eidsgenoſſenſchaft und in die benachbarten Länder, nebſt genauen Angaben der Entfernungen, Nebenwege, Abkürzungen, Wirthshäuſer u. ſ. w. Neue wohlfeilere Ausgabe, geh. 30 kr. od. 8 gr.

Zimmermann, J. G., Briefe an einige Freunde in der Schweiz; herausgegeben von Dr. A. Rengger. gr. 8. auf weißem Papier 2 fl. 45 kr. od. 1 thlr. 20 gr. auf ord. Papier 2 fl. oder 1 thlr. 8 gr.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google